

**ABHANDLUNGEN DES I. GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

(Neue Folge der Abhandlungen des Geographischen Instituts
der Freien Universität Berlin)

herausgegeben von

K.-A. BOESLER, A. KÜHN und J. H. SCHULTZE

Schriftleitung: H. HECKLAU

BAND 18

21

**DIE KULTURLANDSCHAFTLICHE
ENTWICKLUNG
DES GRUNEWALDGEBIETES**

VON

HANS-JÜRGEN MIELKE

Mit 32 Bildern, 18 Abbildungen und 9 Tabellen



1971

VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN

Die kulturlandschaftliche Entwicklung
des Grunewaldgebietes

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

der

Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Hans-Jürgen Mielke

aus Potsdam

1. Referent: Prof. Dr. J.H. Schultze
2. Referent: Prof. Dr. G. Jensch

Tag der mündlichen Prüfung: 10.12.1970
Tag der Promotion: 28.12.1970

**ABHANDLUNGEN DES 1. GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

**(Neue Folge der Abhandlungen des Geographischen Instituts
der Freien Universität Berlin)**

herausgegeben von

K.-A. BOESLER, A. KÜHN und J. H. SCHULTZE

Schriftleitung: H. HECKLAU

BAND 18

**DIE KULTURLANDSCHAFTLICHE
ENTWICKLUNG
DES GRUNEWALDGEBIETES**

VON

HANS-JÜRGEN MIELKE

Mit 32 Bildern, 18 Abbildungen und 9 Tabellen



1971

VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN

Gedruckt mit Unterstützung
der Landesstelle für Naturschutz und Land-
schaftspflege in Berlin,
der Ernst - Reuter - Gesellschaft Berlin
und des
Landesforstamtes Berlin

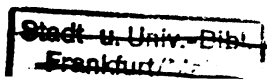
D 188

© 1971 Dietrich Reimer · Andrews & Steiner · Berlin

Alle Rechte vorbehalten



~~72128900~~



Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Abbildungsverzeichnis	3
Bildverzeichnis und Nachweis	4
Vorwort	6
1 Lage und Abgrenzung des Untersuchungsgebietes	8
2 Die naturräumlichen Grundlagen	12
21 Die naturräumlichen Komplexe	12
22 Genese von Oberflächengestalt und Boden	14
221 Zur Frage nach der Entstehung der "Grunewaldrinnen"	18
23 Klima	33
24 Zusammenfassung	36
3 Die Entwicklung bis zur Zeit Friedrich Wilhelms I.	37
31 Vor- und frühgeschichtliche Besiedlung ..	37
311 Jungpaläo-, Meso- und Neolithikum ..	41
312 Von der Bronzezeit bis zur Deutschen Kolonisation	44
32 Die Entwicklung des Grunewaldgebietes seit der Zeit der Deutschen Kolonisation im Zu- sammenhang mit der Geschichte der umlie- genden Ortschaften	50
4 Die Landschaftsentwicklung von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis heute	64
41 Der Grunewald um 1750, 1800, 1850 und 1880	64
42 Die großen Terrainverluste	75
421 Der Gang der Bebauung	79
43 Gefährdung von Seen und Waldteilen durch übermäßige Grundwasserabsaugung	87
44 Bestrebungen zur Rettung des Grunewaldes bis zum Zweckverbandsgesetz und sog. Dau- erwaldvertrag	96
45 Die Waldentwicklung bis 1944	105
451 Die Planungen und Umgestaltungsmaßnah- men während der NS-Zeit (Abt. Grune- wald beim Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt)	108

	<u>Seite</u>
46 Zerstörungen im Grunewald durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse	121
47 Wiederaufbau des Grunewaldes seit 1950 ..	125
471 Waldwirtschaft, Landschaftspflege und Naturschutz im Forst Grunewald	131
48 Die Bedeutung des Grunewaldes für die Stadt Berlin	149
481 Die geographische Struktur des Grune- waldgebietes	159
5 Zusammenfassung	165
6 Karten- und Planverzeichnis	168
61 Vorbemerkung	168
62 Alte preußische Längen- und Flächenmaße	173
63 Verzeichnis veröffentlichter und unveröf- fentlichter Karten und Pläne in chronolo- gischer Reihenfolge	174
7 Zeittafel	200
8 Literaturverzeichnis	250
Bildanhang	315
English Summary	345

Abbildungsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Abb. 1 : Geomorphologisch-geologische Übersicht über das Grunewaldgebiet	11
Abb. 2 : Profil durch den Nikolassee (nahe NW-Ufer)	20
Abb. 3a : Übersicht über die Lage der Grundwasserschnitte (S. 22 - 27)	21
Abb. 3b : Legende für die Abbildungen 3c - i auf S. 22 - 27	21
Abb. 3c-i : Maximale bzw. minimale Grundwasserstände	22 - 27
Abb. 4 : Vor- und frühgeschichtliche Fundstellen im Grunewaldbereich	40
Abb. 5 : Zustand der Kulturlandschaft um 1850	72
Abb. 6 : Zustand der Kulturlandschaft um 1882	73
Abb. 7 : Zustand der Kulturlandschaft um 1920	86
Abb. 8 : Pegelstände des Schlachtensees 1906-14 und der Krumpfen Lanke 1911-14 (nach Unterlagen der Berliner Wasserwerke) .	89
Abb. 9 : Zustand der Kulturlandschaft 1969 ...	nach 160
Abb. 10 : Der Grunewald, 1. April 1969	nach 166

Bildverzeichnis und -nachweis

Zu Kapitel 3:

Bild 1: "Spreelauf von Berlin bis Spandau" von A. FAULHABER (s. K. 3).

Zu Kapitel 4:

Bild 2: Plan du Cours de la Spree depuis Berlin... (s. K. 15).

Bild 3: Charte Von der Grunewaldischen Heyde... (s. K. 16).

Bild 4: "Die Teltowsche Heyde" (s. K. 18).

Bild 5: J.F. HENNIG: Grunewalde Jagd-Schloß bey Berlin (um 1790). Stiftung Preußischer Kulturbesitz - Kupferstichkabinett.

Bild 6: W. BARTH: Das Königliche Jagdschloß im Grunewald. Deckfarbenblatt, Stiftung Preußischer Kulturbesitz - Kupferstichkabinett.

Bild 7: Grunewaldturm (1899). Aufnahme II, 5568 der Landesbildstelle Berlin.

Bild 8: Grunewaldturm (1929?). Aus Privatbesitz.

Bild 9: "Sechserbrücke", südlich der jetzigen Stößenseebrücke gelegen (um 1900). Aufnahme der Bezirksbildstelle Charlottenburg.

Bild 10: Reichskanzlerplatz (heute Theodor-Heuss-Platz) und Heerstraße (1907). Aufnahme II, 3312 der Landesbildstelle Berlin.

Bild 11: Alte Fischerhütte am Schlachtensee (um 1910). Aufnahme II, 4753 der Landesbildstelle Berlin.

Bild 12: Am Riemeisterfenn im Grunewald (um 1925). Aufnahme II, 10247 der Landesbildstelle Berlin.

Bild 13: Oskar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem (15.7.1925). Aufnahme Nr. 15686 der Hansa Luftbild G.m.b.H., Münster/Westfalen.

Bild 14: Strandbad Wannsee im Grunewald (1929). Aufnahme Nr. 25088 der Hansa Luftbild G.m.b.H., Münster/Westfalen.

Bild 15: Schwanenwerder in der Havel, dahinter links Klare Lanke und rechts Wannseebucht mit Strandbad (1929), Aufnahme Nr. 25089 der Hansa Luftbild G.m.b.H., Münster/Westfalen.

Bild 16: Havel, Schildhorn, Jürgen-Lanke und Grunewald (1929). Aufnahme Nr. 25082 der Hansa Luftbild G.m.b.H., Münster/Westfalen.

Bild 17: Rennbahn Grunewald (1929). Aufnahme Nr. 25076 der Hansa Luftbild G.m.b.H., Münster/Westfalen.

- Bild 18:** Luftaufnahme aus 4800 m Höhe. Ausschnitt. Spandauer und teilweise Charlottenburger Grunewaldbereich erfassend (1939). Kopie im Vermessungsamt Spandau.
- Bild 19:** Avusrennen am 30.5.1937. Zählung der parkenden Fahrzeuge. (Landesarchiv Berlin Acc. 807, 151).
- Bild 20:** Der Grunewald 1 : 10 000. Mai 1938 (s. K. 169).
- Bild 21:** Der Grunewald 1 : 10 000. Juni 1938 (s. K. 169).
- Bild 22:** Neugestaltung des Grunewaldes (s. K. 168).
- Bild 23:** Grunewald 1938-41. Durchforstungsmaßnahmen 1. und 2. Hieb. (Landesarchiv Berlin Acc. 807, 215 a).
- Bild 24:** Grunewald - Große Senke (Jg. 93 - 95), Bepflanzungsplan (1941). Landesarchiv Berlin Acc. 807, 445.
- Bild 25:** Am Ostufer des Grunewaldsees - Zerstörung der Pflanzendecke durch übermäßige Inanspruchnahme (1953). Aufnahme 30038 der Landesbildstelle Berlin.
- Bild 26:** Am Ostufer des Grunewaldsees. Diese Aufnahme verdeutlicht zusammen mit Bild 25 das Ausmaß der Zerstörungen (1953). Aufnahme 30045 der Landesbildstelle Berlin.
- Bild 27:** Ausstellungsgelände am Funkturm (14.5.1931). Im Hintergrund u.a. Haus des Rundfunks, Reichskanzlerplatz (heute Theodor-Heuss-Platz), Westend. Aufnahme Nr. 32687 der Hansa Luftbild G.m.b.H., Münster/Westfalen.
- Bild 28:** Modell des Trümmerberges am Teufelssee (Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin). Aufnahme Nr. 1821/11 von Foto-Kessler Berlin.
- Bild 29:** Schnitt Wasserwerk Tiefwerder - Murellenschlucht - Reichssportfeld. Gezeichnet nach Unterlagen der Berliner Wasserwerke.
- Bild 30:** Rundblick von der Trümmerschüttung Teufelsberg (August 1966). Aufnahme des Verfassers.
 a) Blick nach Osten bis Südosten
 b) Blick nach Nordwesten bis Osten
 c) Blick nach Westen bis Nordwesten
 d) Blick nach Südosten bis Südwesten.
- Bild 31:** Blick von der Straße Am Postfenn über die Sandgrube zum Trümmerberg (August 1966). Aufnahme des Verfassers.
- Bild 32:** Sandgrube im Jagen 85. Blick Richtung W. (Aug. 1968). Diese Aufnahme verdeutlicht wie Bild 31 das Ausmaß der anthropogenen Veränderungen im Grunewald nach dem 2. Weltkrieg.
 Sand-, Kies- und Lehmgruben gab es allerdings, jedoch wesentlich kleiner als heute, schon früher im Grunewald, z.B. bei Paulsborn, am Riemeistersee und am Pichelsberg.

V O R W O R T

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, die kulturlandschaftliche¹⁾ Entwicklung des Grunewaldgebietes zu erforschen, obwohl auf Grund der Teilung Deutschlands mehrere Quellen nicht eingesehen werden konnten (vgl. Fußnoten 296, 299 u. 305), die Quellenlage teilweise nicht sehr günstig ist.

Um die relevanten flächenmäßigen, raumstrukturellen und zeitlichen Veränderungen, die sich ergeben haben, kennzeichnen zu können, war es erforderlich, nicht nur das geographische und historische Unterlagenmaterial zu sichten. Archäologische, botanische, hydrologische, klimatologische und geologische Forschungsergebnisse mußten mit herangezogen werden.

Die Untersuchung beginnt mit der Zeit nach der letzten Vereisung. Unberücksichtigt bleiben demnach u.a. die Fragen nach den Spuren und dem Wirken des eiszeitlichen Menschen (s. z.B. MEINHARDT 1936, GEHRCKE u. MEINHARDT 1937), dem subdiluvialen Relief sowie den verschiedenen Glazial- und Interglazialschichten²⁾. Da jedoch viele der natürlichen Bedingungen, die das Grunewaldgebiet kennzeichnen, auf das Pleistozän zurückzuführen sind, wird im nachfolgenden, soweit erforderlich, darauf eingegangen.

Die Arbeit beschränkt sich im wesentlichen auf die Feststellung von Gewordenem und Vorhandenem, auf Vergangenheit und Gegenwart. Die Kenntnis der Studie kann für zukünftige Planungen von Bedeutung sein. Auch werden einige der zahlreichen im Laufe der Zeit gemachten Planungsvorschläge besprochen und teilweise scharf abgelehnt, jedoch keine eigenen unterbreitet.

1) Über den in der Geographie zentralen Begriff der Landschaft siehe u.a. PARTZSCH (1961) - hier sehr ausführliches Schrifttumsverzeichnis.

2) Siehe hierzu Bohrrarchiv beim Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin, KUNITZER (1956), ASSMANN (1957 a, b), GOCHT (1963) u.a.

Dies geschieht nicht, weil der Verfasser das Engagement fürchtet, sondern weil er der Meinung ist, daß auf dem komplexen Sektor der Stadtplanung, auf dem Gebiet der Synthese von zahlreichen Wissenschaften³⁾ bzw. Wissenschaftszweigen, Technik und Kunst, mehr oder weniger stark von politischen Überlegungen beeinflusst⁴⁾, ein einzelner kaum noch allseits begründete Vorschläge zu machen vermag.

Bei Durchführung der empirischen Erhebungen war ich weitgehend auf das Verständnis zahlreicher, an der Kulturlandschaftsgestaltung beteiligter Behörden, Heimatvereine und Privatpersonen angewiesen. Es ist mir ein Bedürfnis, für alle Hilfe, die man mir zuteil werden ließ, auch an dieser Stelle zu danken.

Zu besonderem Dank verpflichtet fühle ich mich Herrn Professor Dr. Dr. Joachim H. SCHULTZE, der diese Arbeit in besonders dankenswerter Weise förderte und beschirmte. Er setzte sich auch tatkräftig für die finanzielle Unterstützung ein, die mir von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewährt wurde. Erst dadurch konnte die Arbeit abgeschlossen werden.

Das Manuskript wurde, von einigen kleineren Ergänzungen abgesehen, im Februar 1970 abgeschlossen.

3) U.a. Geographie, Verkehrswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie.

4) Und leider nicht immer in der von FÜRLINGER (1960, S. 96) angedeuteten Richtung!

Das Untersuchungsgebiet umfaßt Teile der Berliner Verwaltungsbezirke Zehlendorf, Wilmersdorf, Charlottenburg und Spandau. Seine Grenzen fallen jedoch nicht immer mit denen des heutigen acht bis neun Kilometer langen und bis zu sechs Kilometer breiten Berliner Forstamtsbereichs Grunewald (nach SCHUMANN 1961 a, S. 5: 3174,9 ha) zusammen, der im Norden begrenzt wird von der breiten Heerstraße, im Westen von der Havel, im Süden von den Ortsteilen Beelitzhof, Nikolassee, Schlachtensee und Zehlendorf-West, im Osten von der Clay-Allee sowie den Ortsteilen Grunewald und Eichkamp.

Vielmehr muß im Grunewald der Rest eines ehemals weiten, meist grundwasserfernen Waldgebietes im Westen der pleistozänen Teltow-Hochfläche gesehen werden. Infolge der Besiedlung durch den Menschen wurden zu verschiedenen Zeiten weite Teilgebiete aus der Naturlandschaft umgeformt (SCHULTZE 1955 b, S. 292).

Die Betrachtung der von SOLGER (1931 b, S. 97) veröffentlichten Diagrammskizze des Wenschow-Reliefs des Kreises Teltow, sowie der von BERDROW (1902, S. 9), KEILHACK (K. 86), KOEHNE (1922, S. 33) und anderen veröffentlichten Profile durch den Grunewald (u.a. G. SIEBERT), aber auch von Luftaufnahmen⁵⁾, erbringt deutlicher als viele Karten, daß weder die scharf eingeschnittene Grunewaldseenrinne⁶⁾ noch der unregelmäßiger eingetiefté Grunewald-Graben⁷⁾, aber auch nicht die scharfe,

5) Einsichtnahme in Luftbilder aus neueren Befliegungen beim Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin möglich.

6) Wannsee - Nikolassee - Rehwiese - Schlachtensee - Krumme Lanke - Riemeisterfenn - Langes Luch - Grunewaldsee - Hundekehlenfenn - Hundekehlensee - Dianasee - Königssee - Herthasee und Abzweigung bis nach Schöneberg (s. K. 52) - Halensee - Lietzensee. Als Fortsetzung der Grunewaldseenrinne nach Süden kann aufgefaßt werden: Kleiner Wannsee - Pohlesee - Stölpchensee - Griebnitzsee.

7) Zwischen Schwanenwerder und Lindwerder von der Havel abzweigend - Saubucht - Barssee - Pechsee - Teufelssee - Postfenn - Sausuhlensee innerhalb des Friedhofs an der Heerstraße - Bhf. Ruhleben - Berliner Tal.

schmale Linie des Dachsgrundes⁸⁾ die Grenzen dieses Gebietes bilden. Durch die genannten langgestreckten Talungen wird die Landschaft des Grunewaldes nur in einzelne Teilbereiche zerlegt.

Der Grenzverlauf wird bei Betrachtung geologischer Karten (s. K. 86⁹⁾, 161, in 183 und 187 oder beigegegebene geologisch-geomorphologische Übersichtsskizze), der geomorphologischen Karte von HAGEDORN und HÖVERMANN (in K. 183) sowie der zur Verfügung stehenden vegetationskundlichen und pflanzensoziologischen Karten (K. 167, 172, 173, 174, 179, in 183) sichtbar. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß bei Rekonstruktion der Altlandschaftsgrenzen durch zu wenige, vor allem von archäologischer Seite gemachte Beobachtungen über den damaligen Grundwasserspiegel (siehe Fundakten im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin) ein gewisser Unsicherheitsfaktor auftritt, der durch indirekte Rückschlüsse nicht gänzlich aufgehoben werden kann, zumal der Grundwasserstand Schwankungen unterworfen war.

Es fällt auf, daß fast überall im Grunewald die Bodenoberfläche von Sanden gebildet wird. Hierbei ist die Frage nach der Altersstellung und Genese der Sande zunächst bedeutungslos. Nach Osten zu, aber weit außerhalb des heutigen Grunewaldes - von Wilmersdorf über Schmargendorf, Dahlem, Zehlendorf nach Teltow - wird der pleistozäne Sand zunächst von lehmigen Sanden, dann von einer Lehm- bzw. Mergeldecke abgelöst (s. hierzu auch in Abb. 3 die von den Grundwasserbeobachtungsrohren durchstoßenen Schichten). Im Norden stößt die Teltow-Hochfläche, ihr Rand verläuft von den Ruhlebener Schießständen über Spandauer Berg, Fürstenbrunn, Bhf. Westend und Bhf. Charlottenburg, an das sich deutlich abhebende Warschau-Berliner

8) Havel - Dachsgrund - östlich Karlsberg zur Jürgenlanke - Havel, allerdings an Hand von Gewässerkarten nicht nachweisbar - Stößensee - Hohler Weg - Murellenschlucht - Fließwiese Ruhleben.

9) K. 86 heißt: Siehe unter der angegebenen Nummer im Karten- und Planverzeichnis.

Urstromtal; nach Westen fällt sie steil zur Havel hin ab¹⁰⁾. Nach Süden reichen die Sande weit in den Kreis Teltow hinein.

Die Frage der Altlandschaft ist in erster Linie eine botanisch-waldgeschichtliche (GANDERT 1958, S. 9). Da wir für das soeben betrachtete Gebiet, es liegt in dem von GELLERT (bei SCHULTZE 1955 a, S. 184) ausgeschiedenen Charlottenburg-Potsdamer Havelgebiet, gleiche makroklimatische Bedingungen annehmen können, ist eine natürliche Begrenzungslinie gefunden. Nach Abschluß der Einwanderung der wesentlichsten, d.h. waldbildprägenden Pflanzenarten, etwa seit dem Atlantikum¹¹⁾, konnten sich daher hier, von edaphisch bedingten kleinräumigen Sonderformen abgesehen, nur bestimmte Pflanzengesellschaften bilden.

Nach Süden zu mußte allerdings entgegen dem natürlichen Grenzverlauf als Begrenzungslinie die alte Potsdamer Chaussee (s. BESCHNIDT 1960) gewählt werden:

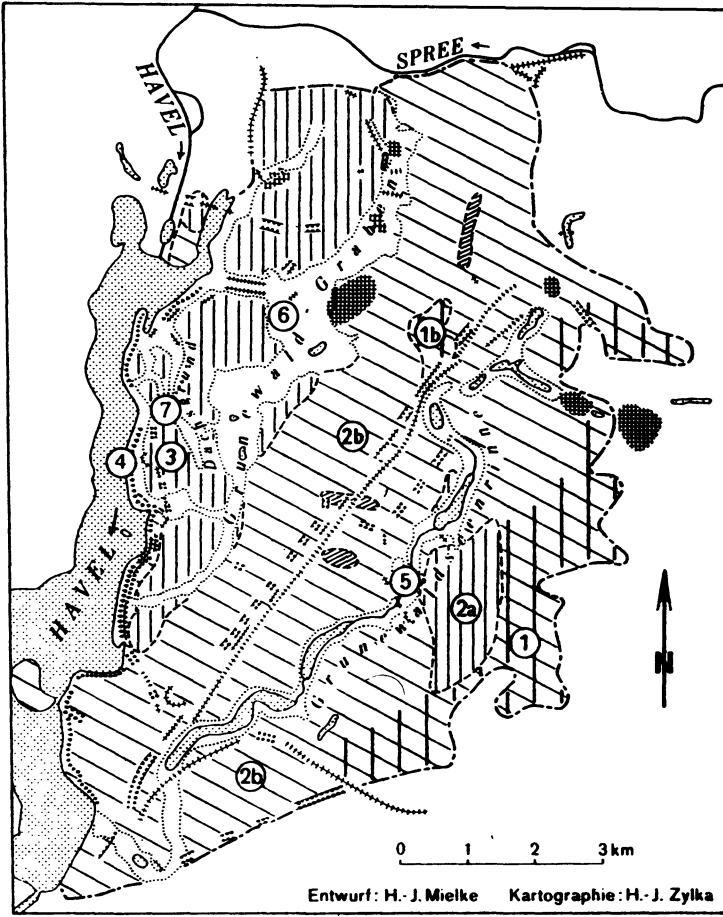
1. Weite Teile des jenseits der Potsdamer Chaussee liegenden Gebietes waren aus politischen Gründen nicht zugänglich.
2. Die Potsdamer Chaussee wurde im Laufe der Zeit zu einer Leitlinie für die Entwicklung der angrenzenden Gebiete.

10) Allerdings muß der nördliche Teil des durch einen Havelarm von der Teltow-Hochfläche getrennten Pichelswerders wegen übereinstimmenden Aufbaus mit zum Grunewald gerechnet werden.

Es sei hier auf die historisch sicherlich interessante kurze Auseinandersetzung von BERGHAUS (1854, 1, S. 480) mit der Frage, ob der Pichelswerder mit dem Schildhorn in Verbindung stand, aufmerksam gemacht.

11) Über die Vegetationsgeschichte des Grunewaldes sind wir durch pollenanalytische Untersuchungen HEINS (1931) in großen Zügen unterrichtet.

Abb. 1: Geomorphologisch - geologische Übersicht über das Grunewaldgebiet



- | | |
|---------------------------------|--|
| Kliff | Sand, Kies |
| Aufschüttung | /// Sand, z. T. mit Geschiebemergel |
| Damm (Bahn, Straße) | /// Sand mit Geschiebemergel-einlagerungen |
| Einschnitt | /// Oser |
| Gewässer | --- Grenze des Untersuchungsgebietes |
| Nicht bearbeitetes Gebiet | Komplexgrenzen |

Naturräumliche Komplexe

- | | |
|--------------------------------|---|
| ① Zehlendorf - Dahlemer Platte | Talsysteme mit Abschlämm- und Abrutschmassen sowie holozänen Bildungen: |
| ①b Eichkampgebiet | |
| ②a Dachsberggebiet | ④ Havel - Seenrinne mit Strandplatte |
| ②b Grunewaldebene | ⑤ Grunewald - Seenrinne |
| ③ Havelberge | ⑥ Grunewald - Graben |
| | ⑦ Dachsgrund |

Unterlagen: siehe Text

21 DIE NATURRÄUMLICHEN KOMPLEXE

Wie bereits ausgeführt, handelt es sich bei dem in Kap. 1 abgegrenzten Grunewald um einen Teil der pleistozänen Teltow-Hochfläche, der in auffälliger Weise durch Grunewaldseenrinne, Grunewald-Graben und Dachsgrund gegliedert wird. Bei Geländebegehung, Auswertung der geologischen Karten, des Verlaufs der Isohypsen sowie Erfassung der Bodenverhältnisse und der Hydrologie (s. Abb. 3) lassen sich jedoch in der langsam nach Westen ansteigenden Landschaft neben den Talsystemen (s. Abb. 1) weitere naturräumliche Komplexe, und zwar von Ost nach West, unterscheiden.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden die naturräumlichen Komplexe durch Zusammenfassung von vorher ermittelten naturräumlichen Grundeinheiten, die etwa den Fliesen oder Physiotopen entsprechen, erfaßt. Solche Grundeinheiten sind u.a.: Kliffs und Abtragungssteilhänge, Strandplatte mit holozänen Bildungen, Pfuhle und Becken mit Moorbildungen, Rinnenseen, kleine Becken und Tälchen mit Abschlamm- und Abrutschmassen (vgl. E. MÜLLER 1965, Karte 1).

Auf eine pflanzensoziologische bzw. pflanzengeographische Kennzeichnung des Untersuchungsgebietes konnte verzichtet werden, da hier eine Reihe von Arbeiten zur Verfügung steht (s. u.a. K. 167, 172-174, 178-181, 184).

Ein 1. Komplex (Zehlendorf-Dahlemer Platte), morphologisch wenig ausgeprägt, an der Grenze des Grunewaldes gegen Osten, von Halensee über Dahlem zur S-Bahn nach Potsdam verlaufend (durch Festsetzung der Grenzlinie "Alte Potsdamer Chaussee" allerdings unterbrochen), enthält unregelmäßig verteilt und verschieden mächtig Geschiebemergel und -lehm, der nach Westen zu immer mehr abnimmt. Hiervon getrennt (Eichkampgebiet) findet sich im Grunewald, im Gebiet Eichkamp - Bhf. Grunewald, noch vereinzelt kleinflächig Geschiebemergel.

Komplex 2 a (Dachsberggebiet), im Bereich Clay-Allee - Rosen-
eck - Forst-A. Grunewald - Langes Luch, wird fast nur von
fein- bis mittelkörnigen Sanden gebildet. Die Oberfläche ist
durch zahlreiche abflußlose und trockene wannen- oder talför-
mige Senken äußerst unruhig.

Komplex 2 b, die Grunewaldebene, heute von der breiten Ver-
kehrsader Kronprinzessinnen-Weg - Königs-Weg - Eisenbahn -
AVUS durchzogen, zeigt - von einigen Geschiebemergelflächen
(1 b) und unbedeutenden Sand- und Kiesaufschüttungen abgese-
hen - bodenartmäßig fast den gleichen Aufbau wie das Dachs-
berggebiet. Allerdings ist hier die Oberfläche, im Mittel 55 m
über NN (KEILHACK 1910, S. 5 u. 19), auffallend eben, selten
flachwellig. Zur Grunewaldseenrinne, zum Grunewald-Graben und
zur Havel bricht die Grunewaldebene auf weiten Strecken mit
einem Steilufer ab. Der Grundwasserspiegel liegt hier wie in
den Komplexen 1, 2 a und 3 weit unter der Oberfläche (s. Abb. 3).
Unter natürlichen Bedingungen hat das Grundwasser ein nach
Westen zur Havel hin gerichtetes Gefälle.

Komplex 3 (Havelberge), vom Spandauer Bock bis zur Großen
Steinlanke einschließlich des nördlichen Teils des Pichels-
werders, ca. neun Kilometer lang, von wechselnder Breite, nach
Süden zu jedoch immer schmaler werdend, besteht vornehmlich
aus Sanden und Kiesen. Die Oberfläche, nach KEILHACK (1910,
S. 17) im Mittel 60 m über NN, ist unregelmäßig gestaltet.
Neben tiefen Senken, abflußlosen Depressionen und Schluchten
finden sich hier - von der Trümmerschüttung Teufelsberg abge-
sehen - die höchsten Erhebungen des Grunewaldes: Havelberg
(96,9 m), Karlsberg (78,8 m), Dachsberg (61,3 m), Pichelsberg
(72 m), Murellenberg (61 m). Da sich oft in nächster Nähe der
genannten Erhebungen der Steilabfall der Hochfläche zur Havel
befindet, ergibt sich hier, durch den Gegensatz von breiter
Wasserfläche zu steilen begrünzten Hängen begründet, ein impo-
nierendes Landschaftsbild (vgl. SCHULTZE in: Erholungswesen
1963, S. 47). Durch das schmale Vorland des Haveltales (auch
Strandplatte oder Schorre genannt), über dessen heutigen Zu-
stand SUKOPP (1963, 1968) informiert, wird der Eindruck nicht
gemindert.

Seit Otto TORELL am 3. November 1875 vor der Deutschen Geologischen Gesellschaft auf die von ihm auf den Rüdersdorfer Kalkbergen gefundenen Gletscherschrammen hingewiesen hat, haben Quartärgeologen und Geographen auf der Grundlage der Eiszeithypothese - die damals endgültig zum Durchbruch kam¹²⁾ - unablässig an der Erklärung für die Entstehung der norddeutschen Bodenformen, so auch der des Grunewaldes, gearbeitet. Vor 1875 konnte man die wechselvollen norddeutschen Landschaftsbilder zumeist nicht befriedigend erklären. An Hand der seitdem erschienenen, teilweise sich stark widersprechenden Arbeiten - weniger auf Grund neuer Beobachtungen - sowie eines vorher unternommenen, allerdings unter dem Eindruck der neuen glazialen Hypothese aufgegebenen Deutungsversuches (s. Kap. 221), soll die Genese von Oberflächengestalt und Boden des Grunewaldes erörtert werden.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Schrifttum fiel auf, daß im Laufe der Zeit mitunter neue Arbeitshypothesen aufgestellt worden sind, ohne daß alte widerlegt wurden. Das ist m.E. ein Verstoß gegen den Arbeitsgrundsatz, erst dann neue Hypothesen aufzustellen, wenn neue Tatsachen sich nicht mehr unter eine bereits bestehende Hypothese subsumieren lassen. Festhalten an alten Hypothesen in diesem Sinne bedeutet keineswegs kritikloses Übernehmen von Überkommenem, Überliefertem, sondern vielmehr ständiges Infragestellen der bisher erarbeiteten Erkenntnisse. Auch hat dies nichts mit Schematismus zu tun. Da in der Vergangenheit leider nicht immer nach diesem Gesichtspunkt gearbeitet wurde, stehen wir heute verschiedentlich nicht nur einer schwer überschaubaren Literatur gegenüber, sondern auch teilweise unsicheren, nicht ausreichend begründeten Anschauungen in der Frage der Entstehung der Bodenformen (vgl. SOLGER 1931, S. 5/6; 1935, S. 9-13; 1960, S. 210).

12) Siehe hierzu KRUSCH, P. 1914: Zum Gedächtnis Felix Wahnschaffes (Sonder-Abdruck aus der Z.d.G.G., 66, Monatsbericht Nr. 2, S. 69), FIEBELKORN (1896, S. 72 ff.).

Betrachten wir die Legende der Grunewald-Blätter der ersten und zweiten Auflage der geologischen Spezialkarte (K. 86), so zeigt sich, daß BERENDT in der ersten Auflage den Sand des Grunewaldes vornehmlich als unteren Diluvialsand betrachtete (siehe auch BERENDT 1882, S. 3/4), KEILHACK dagegen in der zweiten Auflage als oberen (SOLGER 1935, S. 11; 1958, S. 123). Wie unsicher und widersprüchlich die Frage nach der Altersstellung der Sande beantwortet wird, zeigen auch die Aufsätze von WERTH (1909) und SOENDEROP (1909). - Warum eigentlich wird die Frage verschieden beantwortet und warum ist sie im Rahmen dieser Arbeit wesentlich? Zur Beantwortung des ersten Teiles der Frage verweise ich auf die bereits genannte Literatur und auf WOLDSTEDT (1954, 2. Siehe evtl. auch SOLGER 1935, S. 31-33: Mängel einer stratigraphischen Gliederung). Ich hoffe, daß hieraus ersichtlich wird, daß die stratigraphische Trennung des in der Genese wenig unterschiedlichen Materials recht schwierig ist. - Nun zum zweiten Teil der Frage: auf Grund der verschiedenen Beantwortung - sehen wir von der Frage der Entstehung der "Rinnen" im Grunewald zunächst einmal ab - haben sich im wesentlichen zwei Auffassungen über die Genese der Bodenformen des Grunewaldes entwickelt¹³⁾.

13) Es kann nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, alle bisher geäußerten, oft nur geringfügig voneinander abweichenden Erklärungsversuche chronologisch zur Darstellung zu bringen. Auch würde der Rahmen dieser Arbeit überschritten werden, wenn die bisher geäußerten Ansichten über die Einordnung des Grunewaldes in einen größeren geologisch-geomorphologischen Zusammenhang (u.a. SOLGER 1960; HAGEDORN u. HÖVERMANN 1962 in K. 183) zur Darstellung kommen würden. - Die Entscheidung zwischen den verschiedenen Auffassungen über die Genese des Grunewaldes wird jedoch m.E. nur von hierher zu erwarten sein. Von einer gänzlich anderen methodischen Richtung aus versuchte BEHRMANN (1949/50) in einer umfassenden Studie zu einer Erklärung der Genese der Bodenformen der Umgebung Berlins zu kommen. Seine Darstellung basiert jedoch, worauf HAGEDORN und HÖVERMANN (Erläuterungstext in K. 183) unter Hinweis auf neuere, bei WOLDSTEDT (1954, 1) zusammengefaßte Ansichten aufmerksam machen, auf der veralteten Auffassung, "daß die Rinnenseen und Seenrinnen ausnahmslos die Furchen der subglazialen Schmelzwässer seien und zugleich die Nahtstellen zwischen verschiedenen Eisloben widerspiegeln".

KEILHACK sah, wie bereits ausgeführt, den Grunewaldsand als oberen Sand an, was bedeutet, daß er erst nach dem jüngsten Geschiebemergel abgelagert wurde. Er kam wohl zu dieser Auffassung, weil er in der nicht mehr zum Grunewald gehörenden Geschiebemergel- bzw. -lehmfläche des Teltow eine typische Grundmoränenlandschaft erblickte. Er erklärte die Zonierung des Grunewaldes durch verschieden starke Auswaschung aller feineren Bestandteile der Grundmoräne (KEILHACK 1910, S. 20). Komplex drei, also die Grunewaldhöhen am Havelufer, faßte er auf als "eine zur Gruppe der Endmoränen gehörende Landschaftsform, die als Kameslandschaft bezeichnet wird" (KEILHACK 1910, S. 17)¹⁴⁾.

Diese kurz skizzierte Deutung KEILHACKs wurde nicht nur oft von Vertretern anderer Disziplinen übernommen, sondern ihr haben sich in den wesentlichsten Punkten auch zahlreiche Geographen und Geologen angeschlossen und teilweise an ihrem weiteren Ausbau gearbeitet.

Zur Erläuterung zwei Beispiele: WOLDSTEDT (1923, 1924; vgl. auch WOLFF 1926, S. 13) sieht in den am Havelufer entlang verlaufenden Grunewaldhöhen Radialmoränen (alias Kames, wie BEHR 1956, S. 413 schreibt), entstanden "durch einen einspringenden Winkel am Eisrand südlich von Potsdam" (s. Anm. 13).

HAGEDORN und HÖVERMANN (in K. 183) sehen laut Legende der Karte Geomorphologie (Berlins) in den Grunewaldhöhen Eisrand-Bildungen. Den Großteil des Grunewaldes erklären sie als eine glazi-fluviatile Aufschüttungs- und Abtragungsfläche, die unterbrochen wird von kleinräumigen Toteisvollformen (Oserkuppen), Grundmoränenplatten und periglazial-fluviatilen Aufschüttungs-

14) Kames sind unregelmäßig angeordnete, im Gegensatz zu den fünf nach KEILHACK auch im Grunewald anzutreffenden wallartigen Osern (Lage siehe Blätter Charlottenburg und Teltow der geolog. Karte), kegel- oder kuppenförmige Hügel aus Sanden und Kiesen, die durch tal- und beckenförmige Einsenkungen getrennt sind. Sie sind durch fließendes Wasser am Rande des Eises aufgeschüttet worden (siehe evtl. auch WOLDSTEDT 1954, 1, S. 129 ff.).

und Abtragungsflächen (Talböden und Beckenfüllungen mit Denudations- und Erosionshängen)¹⁵⁾. Nach Osten zu wird die Aufschüttungs- und Abtragungsfläche von einer Grundmoränenplatte abgelöst.

BERENDT hatte, wie bemerkt, bei der Kartierung der ersten Auflage der geologischen Meßtischblätter den Sand des Grunewaldes für älter als den Geschiebelehm gehalten. Dieser Meinung schloß sich SOLGER an. Betrachtet man in Abb. 3 die von den Grundwasserbeobachtungsrohren durchstoßenen Schichten, so erkennt man, daß der Sand des Grunewaldes unter dem umgebenden Geschiebelehm emportaucht. Es ist meines Erachtens daher verständlich, wenn BERENDT und SOLGER - letzterer weist auf den zuletzt genannten Tatbestand ausdrücklich hin (1958, S. 123) - zu ihrer Auffassung gelangten.

Auf Grund dieser Altersbestimmung kam SOLGER (u.a. 1907/08: Brandenburgia 16, S. 270; 1935; 1958¹⁶⁾, 1965) zu der Ansicht, daß es sich beim Grunewald um eine Anschwellung älteren Sandes handelt (Grunewaldrücken; offenbar älter als die letzte Vereisung). Später darüber hingehendes Eis hätte die ehemals wohl auch hier wie in weiten Teilen des Teltow und der Gatow-Döberitzer Hochfläche vorhanden gewesene Geschiebemergel- bzw. -lehmdecke wegen der exponierten Lage abgeschürft. Für eine nochmalige Eisbedeckung des Grunewaldsandesspräche allerdings eine ca. 1/2 m mächtige Decke von Geschiebedecksand, kurz auch Decksand genannt. Dieser Decksand, eine unmittelbare Ablagerung aus dem Eis, in der Mark Brandenburg als jüngste Diluvialbildung allgemein verbreitet, ist mit Steinen verschiedener Größe untermischt¹⁷⁾, während der darunter befindliche Diluvial-

15) Es sei besonders auf die auf Grund des gesetzten Rahmens allerdings knappen Ausführungen HAGEDORNs und HÖVERMANNs (in K. 183) hingewiesen, da diese in wesentlich stärkerem Maße als bisher Periglazialerscheinungen zur genetischen Erklärung der Grunewaldrinnen heranziehen wollen.

16) Für die zeitweilige Überlassung des Manuskriptes sowie weitere Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. SOLGER.

17) Siehe hierzu GEISSLER-GREIFF 1950, S. 25 und 33: Geröllband im Grunewald und seine Folgen für Wurzelbildung und Kapillaraufstieg.

sand steinfrei ist. Die Decksandschicht - von SOLGER als letzte Gletscherschuttdecke angesehen und auch "Deckmoräne" genannt - zeige, wieviel Schutt am Ende der letzten Vereisung noch im Gletscher war. Ihre geringe Mächtigkeit mache auch verständlich, warum das Eis keinen Geschiebemergel bzw. -lehm abgelagerte, sondern vielmehr die obersten Teile des älteren Sandes in die "Deckmoräne" hinarbeitete.

221 Zur Frage nach der Entstehung der "Grunewaldrinnen"

Als wohl markanteste Erscheinung im Grunewald haben die "Grunewaldrinnen" mit ihren Seen und Mooren (S. 8/9) seit langer Zeit die Aufmerksamkeit von Forschern verschiedener Fachrichtungen, wie Biologen, Geologen, Geographen und Hydrologen, auf sich gezogen¹⁸⁾.

Schon bei den ersten geologischen Bearbeitungen des Berliner Raumes beschäftigte man sich mit der Frage der "Rinnen" im Grunewald. Seither sind mehrere Erklärungsversuche und Hypothesen über ihre Entstehung veröffentlicht worden¹⁹⁾. Gleich zu Beginn dieses Kapitels sei darauf hingewiesen, daß es bis heute an Hand der vorhandenen Anhaltspunkte (an verschiedenen Punkten der Grunewaldseenrinne stehen auch Bohrungen zur Verfügung) nicht zu einer eindeutigen Erhellung des Problems gekommen ist. Bevor jedoch näher darauf eingegangen wird, ist auf ein charakteristisches Merkmal der "Rinnen" aufmerksam zu machen. Innerhalb ihres Laufes finden sich verschieden hoch über die Talsohle ragende, teilweise heute noch vom Grundwasser überflutete riegelartige Schwellen (auch Barren oder Riegel

18) Aus verschiedenen, noch näher zu behandelnden Anlässen (Kanalbau- und Sportanlagenprojekte, Bau von Wassergewinnungsanlagen, Grundwasser- und damit Seespiegelsenkungen, Naturschutzbestrebungen, Einsturzgefahr bei Häusern) wurden die Grunewaldrinnen, besonders aber die Grunewaldseenrinne, zeitweilig auch in das Blickfeld einer breiteren Öffentlichkeit gerückt.

19) Mit der Frage der Morphogenese der Rinnen allgemein hat man sich, worauf SOLGER (1951/52, S. 164) hinweist, schon früher beschäftigt.

genannt)²⁰⁾, die die Talungen in einzelne Becken und Wannen zerlegen. So liegen sie z.B. bei der Grunewaldseenrinne zwischen der Rehwiese und dem Südende des Schlachtensees, im Schlachtensee²¹⁾, zwischen Schlachtensee und der Krumpfen Lanke, zwischen der Krumpfen Lanke und dem Riemeisterfenn, nordöstlich vom Riemeisterfenn - das südlich von Paulsborn gelegene, heute mit holozänen Bildungen ausgefüllte Becken abschließend - wohl auch bei Hundekehle unter Torfbildungen²²⁾. Eine entsprechende Gestaltung läßt sich bei Geländebegehung, teilweise jedoch nur noch an Hand von Karten, auch in dem heute durch menschliche Eingriffe oft völlig veränderten Teil der Grunewaldseenrinne nördlich des Hundekehlensees bis zum Berliner Tal feststellen. Zwischen Hundekehlensee, Diana- und Königssee, Königssee und Halensee, wohl auch zwischen Halensee und Lietzensee liegen solche Schwellen (BERGHAUS 1854, 1, S. 467).

20) Es läßt sich m.E. trotz des früher höheren Grundwasserstandes und der in der Neuzeit erfolgten anthropogen bedingten starken Veränderungen, z.B. im Zuge von Straßenbauarbeiten, auf Grund des geologischen Aufbaus zweifelsfrei annehmen, daß einige der genannten Schwellen (so z.B. zwischen Nikolassee bzw. Rehwiese und Schlachtensee) nicht überflutet waren und damit dem Verkehr vom und zum westlichen Teil des Grunewaldes immer als Übergänge zur Verfügung standen.

21) Der Schlachtensee wird dadurch in ein südliches und ein nördliches Becken geteilt (WAHNSCHAPPE u.a. 1912, S. 22). Nach NÖTHLICH (1939) ist auch der Grunewaldsee durch eine Schwelle zweigeteilt.

22) Siehe hierzu u.a. HUECK (1938, Abb. 1 a u. b: Längsprofil durch die Grunewald-Seenrinne). Die bisher veröffentlichten Profile und Messungen müssen wohl leider, soweit die Sapropelschichten in den Seen mit erfaßt sind, mit Vorsicht betrachtet werden. Ich komme zu dieser Auffassung auf Grund der mir lebenswürdigerweise mitgeteilten Erfahrungen der Berliner Wasserwerke, die diese bei Baggerarbeiten im Nikolassee gemacht haben. Die wasserundurchlässigen Schichten sollten hier entfernt werden, um die Verbindung von Grundwasser und Oberflächenwasser wiederherzustellen. Abb. 2 zeigt das vom Spree-Havel-Verband 1954 veröffentlichte, für die Arbeiten zugrunde gelegte Profil, darunter die von den Wasserwerken festgestellten tatsächlichen Verhältnisse nahe dem NW-Ufer des Sees. Die Baggerarbeiten mußten nach Kenntnis dieser Gegebenheiten eingestellt werden. Die von HÜNERBERG (1961) mitgeteilten diesbezüglichen Angaben sind also überholt.

Abb. 2 Profil durch den Nikolassee (nahe NW-Ufer). Vgl. Fußnote 22

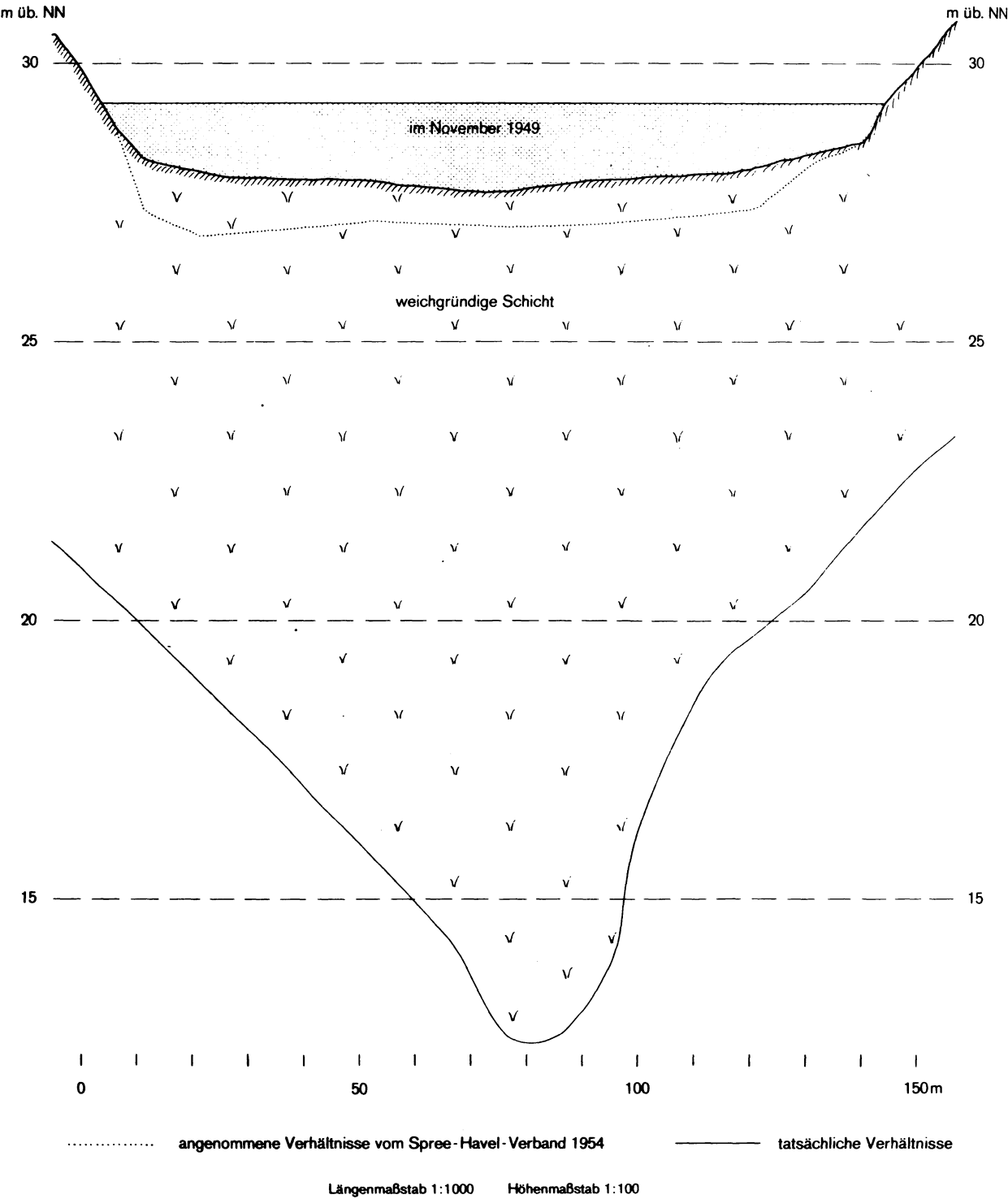
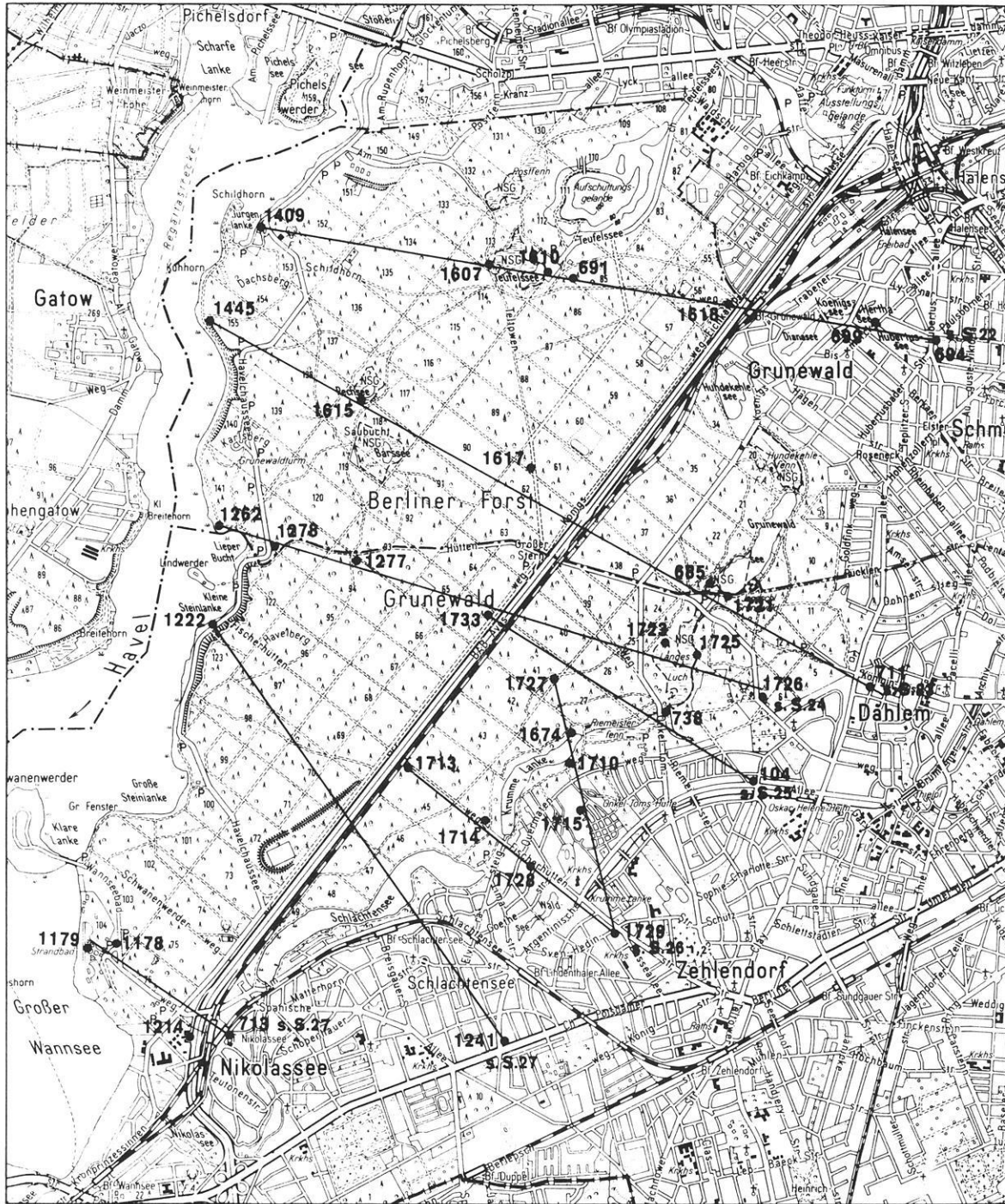


Abb. 3a: Übersicht über die Lage der Grundwasserschnitte (Seite 22-27)



• 1409 Grundwasserbeobachtungsrohr Nr. 1409

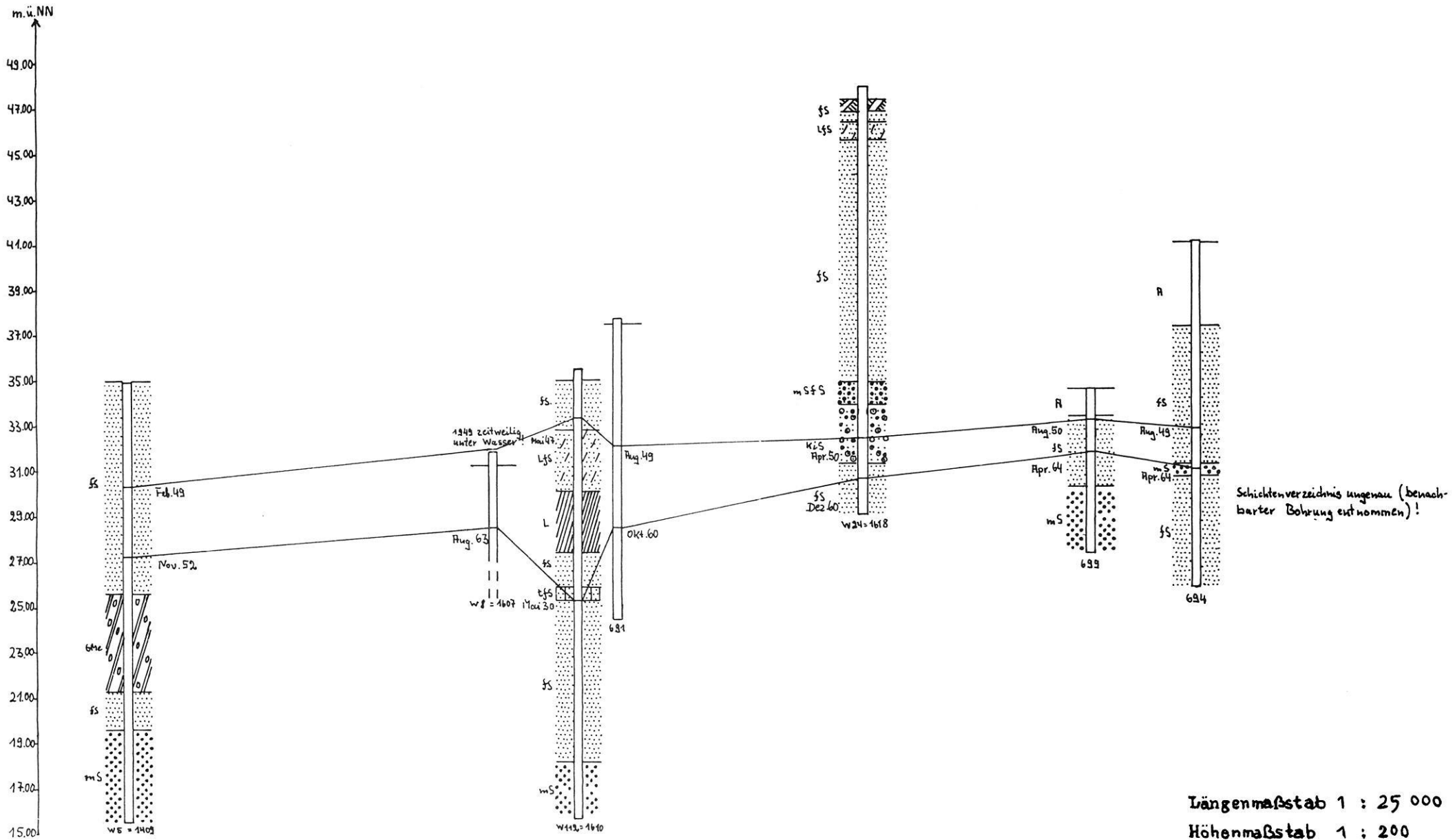
Topographische Unterlage : Ausschnitt aus der Karte »Übersichtskarte von Berlin (West) 1:50000, hrsg. 1966. Der Senator für Bau- und Wohnungswesen V «.

Abb. 3b: Legende für die Abbildungen 3c - i auf S. 22-27 (nach DIN 4023).

Bodenart als Hauptbodenart (I)	Beimengung (II)	Abkürzung		Darstellung	
		(I)	(II)	(I)	(II)
Aufgefüllter Boden	-	A	-		-
Mutterboden	-	-	-		-
Humus	humos	H	h		
Torf	torfig	To	to		
Faulschlamm, Mude	faulschlammhaltig, muddig	Fa	fa		
Kohle	-	K	-		-
Braunkohle	mit Braunkohlenzerreißel	BRK	brk		
Steine, Blöcke	steinig, mit einzelnen Blöcken	ST	st		
Kies	kiesig	Ki	ki		
Grobkies	grobkiesig	gKi	gki		
Mittelkies	mittelkiesig	mKi	mki		
Feinkies	feinkiesig	fKi	fki		
Sand	sandig	S	s		
Grobsand	grobsandig	gS	gs		
Mittelsand	mittelsandig	mS	ms		
Feinsand	feinsandig	fS	fs		
Schluff	schluffig	Su	su		
Ton	tonig	T	t		
Lehm	lehmig	L	l		
Geschiebelehm	-	GL	-		-
Mergel	mergelig	Me	me		
Geschiebemergel	-	GMe	-		-

Maximale bzw. minimale Grundwasserstände*

Ablesungszeitraum: Wasserrohr (W) 691: Apr. 1949 - Nov. 1962; W 694: 1945 - Apr. 1964; W 699: 1950 - Apr. 1964; W 1409: Sept. 1944 - Nov. 1963; W 1607: Apr. 1930 - Apr. 1964; W 1610: Apr. 1930 - Nov. 1963; W 1618: März 1950 - Apr. 1964.

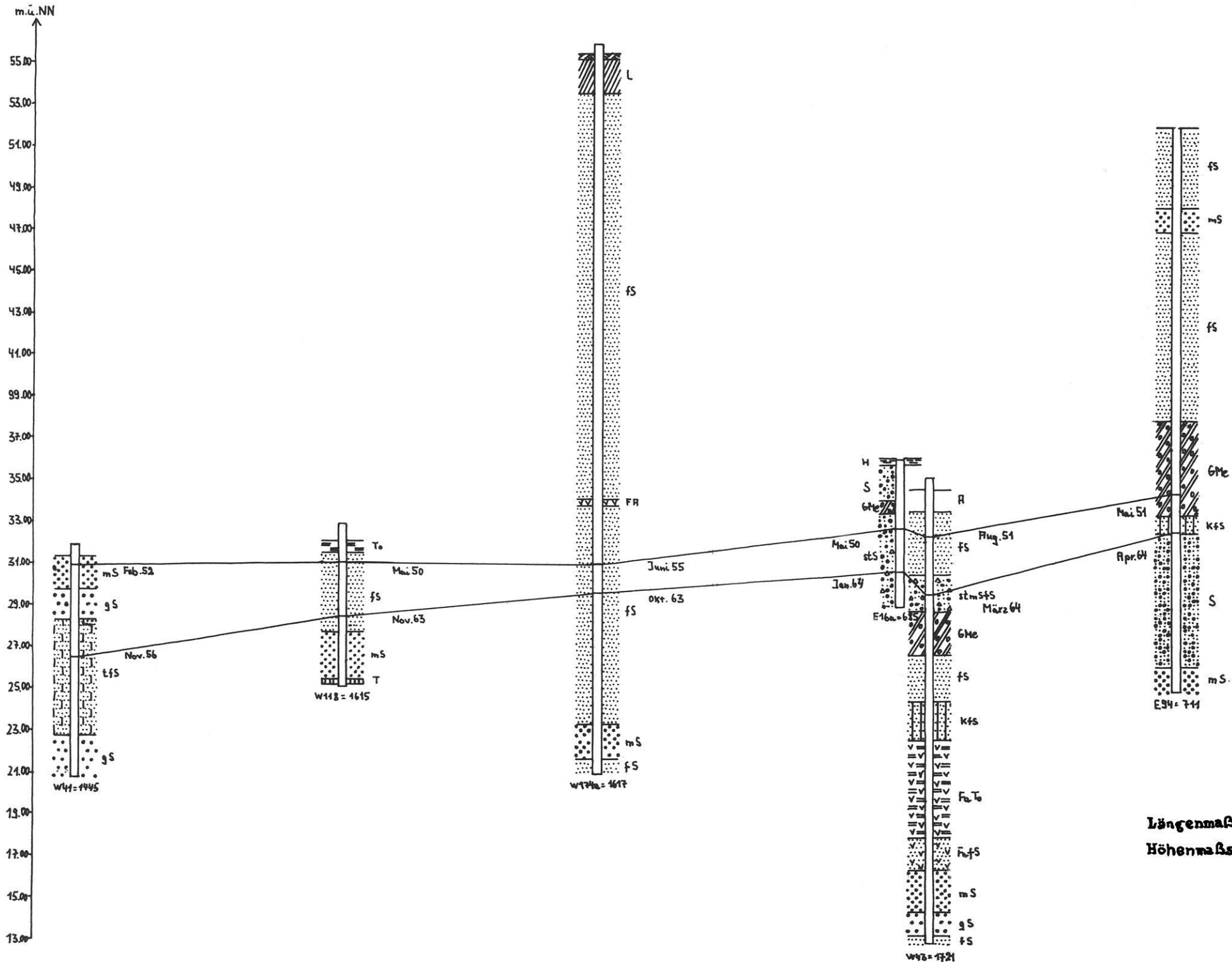


* Bei den vorliegenden Grundwasserschnitten wurde auf die Feststellung Wert gelegt, welche maximalen Schwankungen der Grundwasserspiegel zeigt. Leider erstreckt sich das in West-Berlin vorhandene Unterlagenmaterial oft nicht über eine längere Zeit. Daher wurde zur Darstellung der max. bzw. min. GW kein bestimmter Zeitabschnitt zugrunde gelegt. Für jedes Grundwasserbeobachtungsrohr ist jedoch der Zeitraum, für den Ablesungen zur Verfügung stehen, angegeben. Als Endtermin wurde April 1964 gewählt. Die weitere Entwicklung ist den vom Senator für Bau- u. Wohnungswesen jährlich herausgegebenen "Gewässerkundlichen Jahresberichten" des Landes Berlin zu entnehmen.



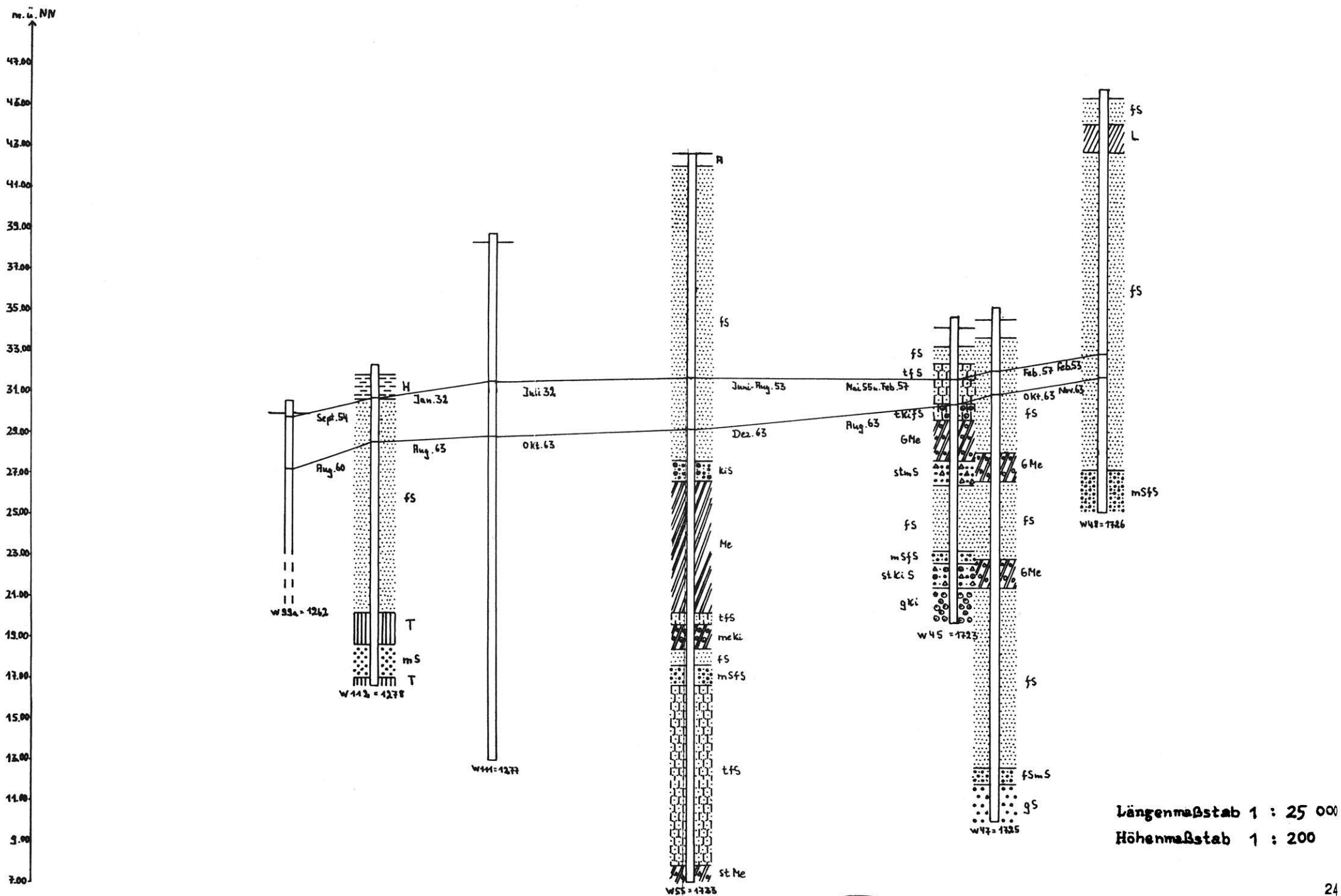
Maximale bzw. minimale Grundwasserstände

Ablesungszeitraum: Wasserrohr (W) 685: Apr. 1950 - Apr. 1964; W 711: 1950 - Apr. 1964; W 1445: Sept. 1950 - Nov. 1963;
W 1615: Nov. 1949 - Apr. 1964; W 1617: Nov. 1953 - Apr. 1964; W 1721: Aug. 1951 - Apr. 1964.



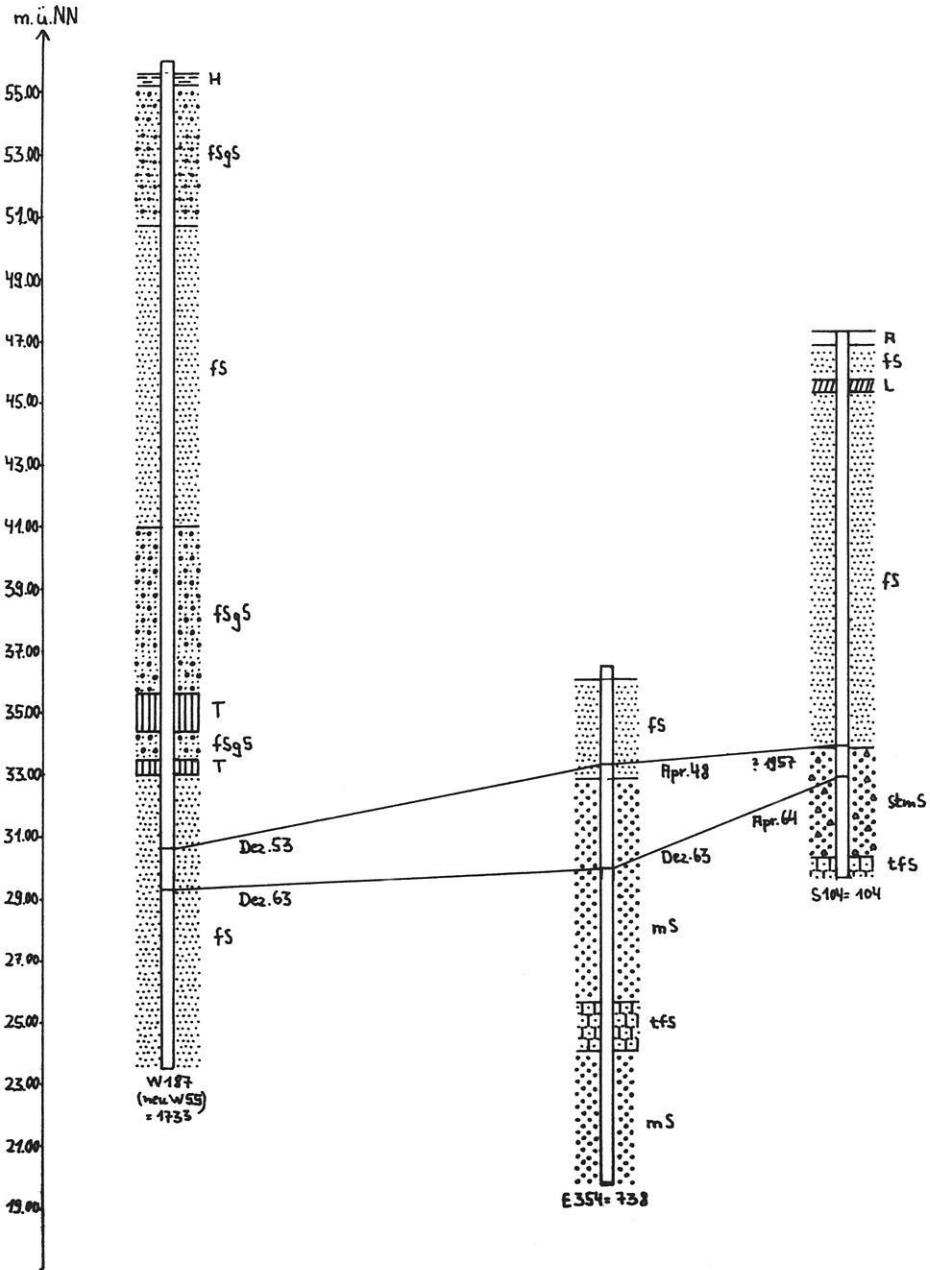
Maximale bzw. minimale Grundwasserstände

Ableungszeitraum: Wasserrohr (W) 1262: Sept. 1954 - Nov. 1963; W 1277: 1931 - Apr. 1964; W 1278: 1931 - Apr. 1964;
 W 1723: Sept. 1953 - Apr. 1964; W 1725: Sept. 1953 - Apr. 1964; W 1726: Sept. 1953 - Apr. 1964;
 W 1753: Mai 1953 - Apr. 1964.



Maximale bzw. minimale Grundwasserstände

Ablesungszeitraum: Wasserrohr (W) 104: Apr. 1954 - Apr. 1964; W 738: 1945 - Apr. 1964; W 1733: Mai 1953 - Apr. 1964.

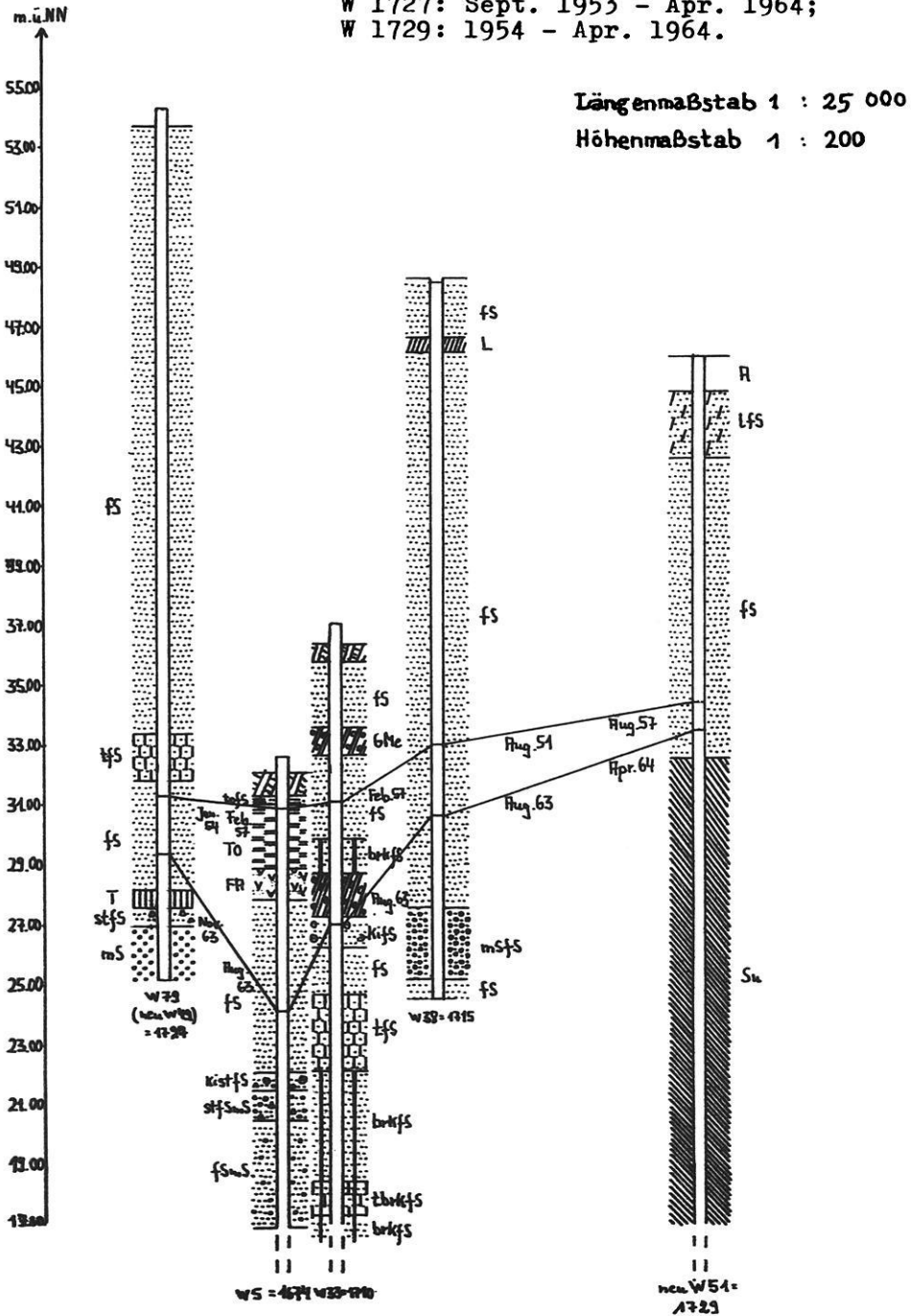


Längenmaßstab 1 : 25 000

Höhenmaßstab 1 : 200

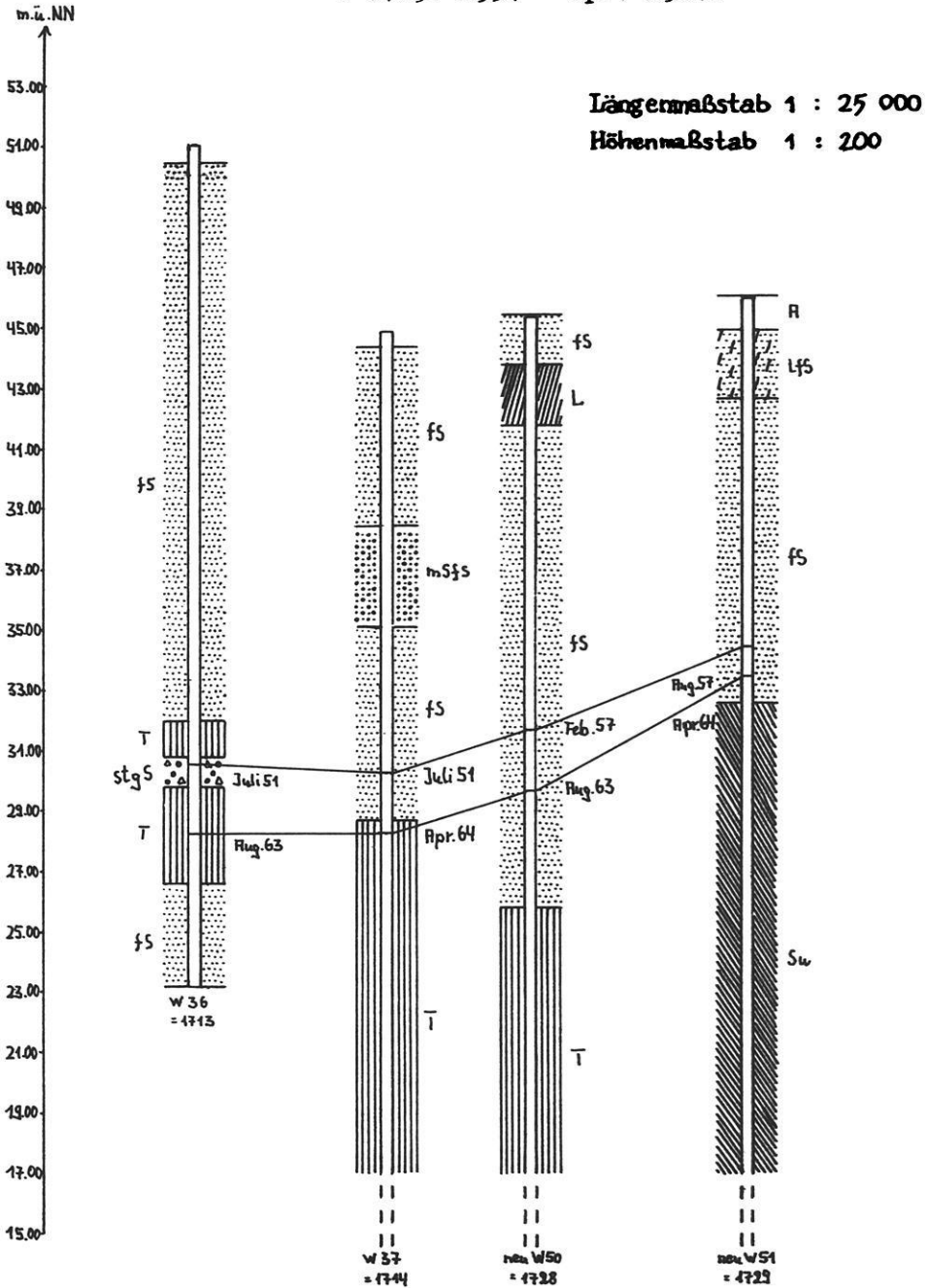
Maximale bzw. minimale Grundwasserstände

Ableungszeitraum: Wasserrohr (W) 1674: Mai 1955 - Apr. 1964; W 1710: Mai 1955 - Apr. 1964; W 1715: Aug. 1951 - Apr. 1964; W 1727: Sept. 1953 - Apr. 1964; W 1729: 1954 - Apr. 1964.



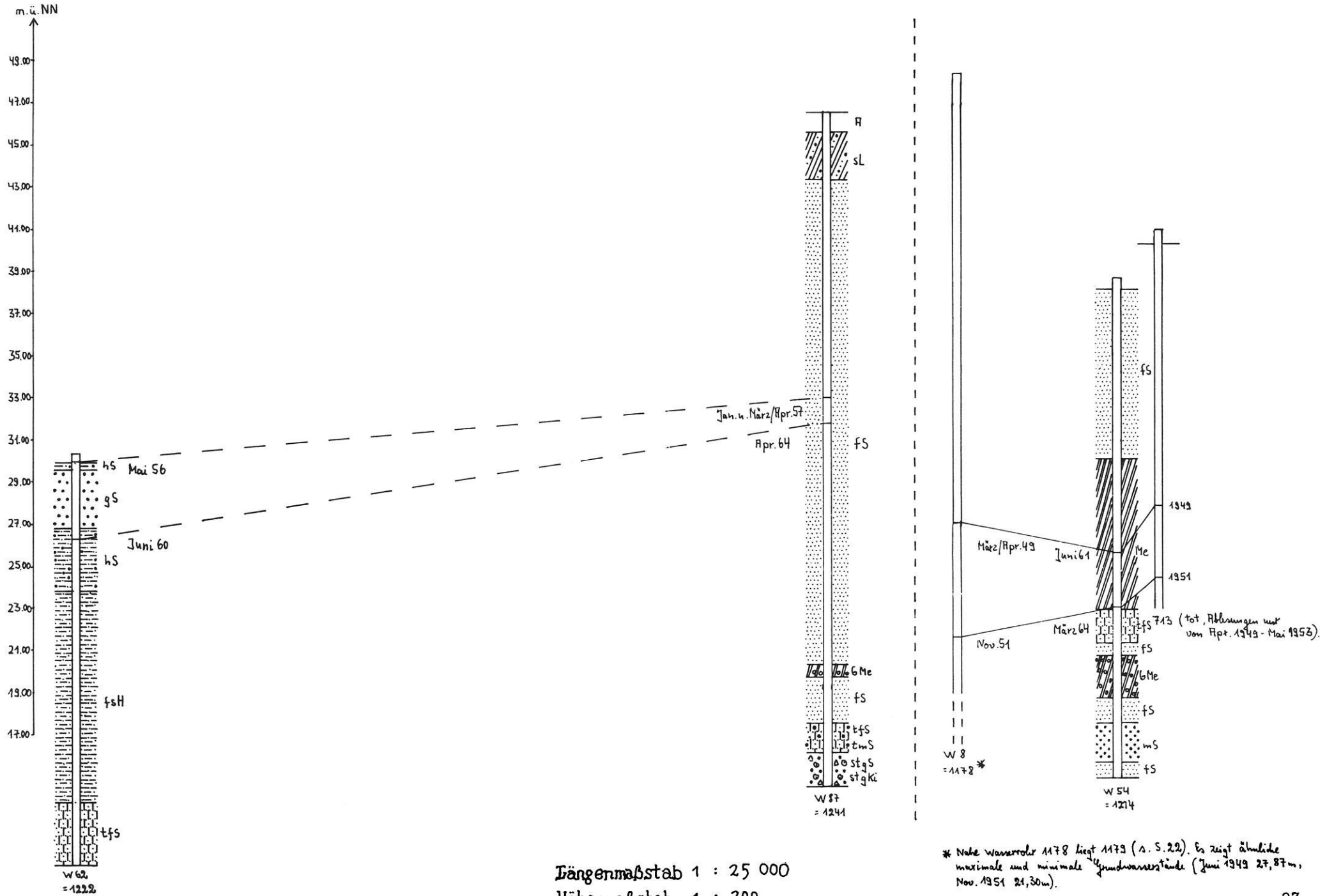
Maximale bzw. minimale Grundwasserstände

Ablesezeitraum: Wasserrohr (W) 1713: Juli 1951 - Apr. 1964; W 1714: Juli 1951 - Apr. 1964; W 1728: 1954 - Apr. 1964; W 1729: 1954 - Apr. 1964.



Maximale bzw. minimale Grundwasserstände

Ablesungszeitraum: Wasserrohr (W) 1178: 1945 - 1963 (z.T. unvollständig); W 1214: 1952 - Apr. 1964; W 1222: Aug. 1952 - Apr. 1964; W 1241: 1954 - Apr. 1964.



Die erste geologische Arbeit, in der u.a. auch speziell auf die Genese der Grunewaldseenrinne eingegangen wurde, war wohl die Erstlingsarbeit von BERENDT (1863). Er kam hier zu dem Ergebnis (S. 80/81), daß neben zahlreichen anderen größeren Seen der Mark "der Griebnitz- und die Stolpe'schen Seen als Fortsetzung der Grunewalder Seen...geradezu als Einsenkungen oder Spalten erscheinen" und eine ungleichmäßig fortgepflanzte Bewegung im unterliegenden festen Gestein andeuten (Spaltenhypothese, Begründung siehe BERENDT). Diese Deutung, später von SOLGER erneut vertreten, ließ BERENDT allerdings unter dem Eindruck der Eiszeithypothese fallen. Und nun vertrat er die Auffassung (BERENDT und DAMES 1885, S. 12 oder auch 1880), daß die Seenrinnen als Schmelzwasserflußrinnen gleichaltrig mit der Entstehung des Baruther Haupttales wären, also älter als die nördlicher gelegenen Haupttäler. Die Grunewaldseenrinne, die er nördlich der Spree im Panketal zu verfolgen können glaubte²³⁾, "wurde von dem neuen Hauptstrom (im Berliner Tal) quer durchschnitten und so der Nachwelt die anmutige Grunewald-Seen-Rinne erhalten" (1880, S. 19). Er schreibt weiter: "Als Nebenflüßchen diente ... der Havel ... die Panke, deren bedeutendes und selbstwieder verschiedene Nebenrinnen aufnehmendes Thal in jener Zeit ebenfalls auf eine schmälere Rinne beschränkt gedacht werden muß, deren Fortsetzung über die Gegend des heutigen Charlottenburg und durch den Lietzen-See, bis zu ihrer Mündung in die Havel bei Potsdam durch die bekannte Grunewald-Seen-Rinne, mit ihrer Fortsetzung als Stolper Loch und Griebnitz-See in ziemlicher Ursprünglichkeit erhalten geblieben ist..." (1880, S. 15). Diese Bemerkung führte wohl, aus dem größeren Zusammenhang gerissen²⁴⁾, zusammen mit der dunklen Überlieferung, Baumaterial zum Bau des Jagdschlusses Grunewald sei auf dem Wasserwege zum Bauplatz gebracht worden, in weiten Kreisen zu der festen Überzeugung, ein Nebenarm

23) Mit dieser Ansicht BERENDTs setzt sich WAHNSCHAFTE (1907, S. 15/16; 1912, S. 24/25) auseinander.

24) Siehe evtl. Z.d.G.G., 31, 1879, S. 1 ff. und 32, 1880, S. 56 ff.

der Spree wäre durch den Grunewald geflossen²⁵⁾. Und das, obwohl man sich geologischerseits von jeher darüber einig war, daß die Grunewaldseenrinne kein Nebenarm der Spree gewesen sein kann (BEHR 1956, S. 410. Auch sei nochmals auf Anm. 20 hingewiesen)²⁶⁾.

Wie BERENDT sprach auch WAHNSCHAFFE die Seenrinnen des Grunewaldes als Bildungen der Schmelzwässer des pleistozänen Inlandeises an. Er kam für die Grunewaldseenrinne zu dem Schluß, daß ihre Entstehung "am besten in die Zeit der zurückschmelzenden letzten Eisdecke" zu verlegen sei, "als die subglazialen Schmelzwasser im Randgebiete des Inlandeises mehr oder weniger zusammenhängende Rinnen ausfurchten, aus denen unsere zahlreichen Rinnenseen und langgestreckten Seenketten entstanden sind" (1912, S. 24). Die ungleichmäßige Erosion des Bodens wäre durch das unter dem Eise wie in einer Röhre fließende, unter verschiedenem hydrostatischem Druck stehende Schmelzwasser zu erklären (Schmelzwasserhypothese. Siehe hierzu u.a. WAHNSCHAFFE 1912, S. 24; 1909, S. 259 ff.; 1907, S. 15; WOLDSTEDT 1926; 1954, 1, Abb. 53: Schematisches Bild, den Verlauf der Schmelzwässer im Eisrandgebiet verdeutlichend).

25) Siehe hierzu heimatkundliches Schrifttum, u.a. GUNDLACH (1905, 1, S. 10), NAGEL (1929, S. 23), FAUST (1925, 1, S. 6 - Skizze: Der ehemalige Spreelauf). Besondere Beachtung verdient hier, nicht nur wegen ihres Alters, die Auseinandersetzung von BERGHAUS (1854, 1, S. 467) mit der Frage, ob die Grunewaldseen für ein Überbleibsel eines früheren Flußarmes gehalten werden müssen. Denn die Darstellung - BERGHAUS setzt sich hier mit Äußerungen KLÖDENs (1839) und FIDICINs (1840; im Lit.-Verzeichnis nicht nachgewiesen) auseinander - zeigt, daß die Frage entgegen weit verbreiteter Auffassung, wenn auch in kleinerem Kreise, bereits lange vor BERENDT diskutiert wurde.

26) Die angeführte Überlieferung kann nur in dem Sinne verstanden werden, daß das Baumaterial auf diese Weise zwar nahe an den Bauplatz herangeschafft, ein letztes Stück aber dann doch auf Wagen bzw. im Winter auf Schlitten transportiert oder aber mehrmals auf kleinere Wasserfahrzeuge umgeladen wurde (siehe WAHNSCHAFFE etc. 1907, S. 16 oder 1912, S. 26; u.a.).

Der Schmelzwasserhypothese schlossen sich im Laufe der Zeit zahlreiche Forscher an (um nur einige zu nennen: WERTH 1909, GOTHAN 1910, HUCKE 1911, POTONIE 1922, WIEGERS 1922). Bekräftigen diese die subglaziale Entstehungsursache der Seenketten und Rinnenseen, so sah WOLDSTEDT (1926) die subglazialen Schmelzwasserrinnen als Primärstufen der Seebeckenform an. Durch liegendebliebene Eisblöcke (Toteis) im periglazialen Frostboden blieben sie erhalten, wurden nicht zugeschüttet. Die Toteisblöcke übersandeten, tauten langsam auf, meist nachdem die Schmelzwasser versiegt waren, wobei die Sanddecke nachsackte und die Becken ihre heutige Gestalt erhielten (von holozänen Auskleidungen und Abrutsch- bzw. Abschlämmassen abgesehen). Die in vielen Seen anzutreffenden Schwellen seien dabei als ein Argument für die Toteishypothese anzusehen²⁷⁾.

Die Auffassung, die Grunewaldrinnen könnten sich durch vom hohen Eisrand herabgestürzte Schmelzwässer gebildet haben (Evorsionshypothese - zur Erklärung mancher Sölle herangezogen), wurde dagegen meines Wissens nur in Verbindung mit anderen Annahmen vertreten. So äußerte MENZEL (1912, S. 34; siehe auch SCHNEIDER 1926, S. 23), "daß ein jedes dieser tiefen Becken einmal dicht vor dem Rande des abschmelzenden Eises am Gletschertor gelegen hat und von den aus dem Innern des Eises hervorbrechenden oder auch von dem höher gelegenen Rande herabstürzenden Wassermassen ausgekolkt worden ist" (vgl. evtl. mit KEILHACKs Hypothese).

Dagegen wurde, wie erwähnt, die Spaltentheorie durch SOLGER erneut vertreten und begründet. Er kam wohl unabhängig von BERENDT zu dem Schluß, daß es sich bei den Rinnenseen um während der Vereisung entstandene Spalten oder Berstungsrisse in

²⁷⁾ Siehe hierzu KUMMEROW (1951/52) und SOLGER (1951/52; evtl. 1935, S. 92 ff.). Auch sei auf NÖTHLICH (1939, S. 487) hingewiesen, der im Zusammenhang mit der Frage, warum die Beckenformen erhalten geblieben sind, u.a. ausführt, daß eine Periode des Trockenliegens der Seebecken nicht zu erwarten sei.

Vom hydrodynamischen und hydrostatischen Gesichtspunkt ist die Schmelzwasserhypothese heute auf Grund der Untersuchung JASPERSENS (1953) nicht mehr aufrechtzuerhalten.

den oberen Teilen der Erdrinde handeln müßte²⁸⁾. Einleuchtend ist meines Erachtens, daß von dieser Feststellung die hier nicht behandelte Frage nach den Ursachen für die Bildung der Spalten zu trennen ist²⁹⁾.

In neuerer Zeit hat sich der Spaltentheorie BEHR (1956) auf Grund intensiver Untersuchungen beim Bau des Wasserwerkes Riemeisterfenn angeschlossen. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die der BEHRschen Publikation beigegebenen konstruierten geologischen Schnitte (1956, S. 411; siehe evtl. auch ASSMANN 1957 a, S. 47) erkennen lassen, daß unter der heutigen Seerinne im Bereich des Riemeisterfenns die Schichten noch in über 40 m Tiefe eine Einsenkung zeigen³⁰⁾.

Wie unterschiedlich nicht nur morphologische Befunde interpretiert werden können - vorstehend sind dafür mehrere Beispiele angeführt - sondern auch Bohrerergebnisse, zeigt ein ein-

28) Hierzu u.a. SOLGER (1935, S. 94, Abb. 34: Die Entstehung der Seenkettens-Rinnen durch Aufreißen von Spalten im Untergrunde unter Eisbedeckung; 1951/52; 1958), evtl. auch zum Vergleich JENTZSCH (1888).

29) Zur Erörterung stehen tektonische Erklärungen, die Annahme, daß es sich bei den Spalten um unmittelbare Wirkungen des Gletschereises auf den Untergrund (Pressungen, Zerrungen, selektive Gletschererosionen) handelt sowie die Vermutung, daß zwischen Eisbelastung und Tektonik ein Zusammenhang bestand.

30) Nach Ausfall der Schmelzwasserhypothese scheint mir die SOLGERSche Deutung der Grunewaldseenrinne als Berstungsriß am wahrscheinlichsten. Hier ist die Subsumierung aller bisherigen Beobachtungen (wie unterschiedliches Gefälle, Schwellen, Bohrprofile, Form der Rinne: Knicke, längere gerade Strecken, Stufungen...) unter eine Hypothese ohne Schwierigkeiten möglich. - Die Übertragung des Befundes auf die beiden anderen Rinnen im Grunewald hält der Verf., da bisher keine Bohrungen für eine entsprechende Prüfung zur Verfügung stehen, für voreilig, auch wenn das Problem der Rinnenseen bisher von Geographen und Geologen zumeist als ein einheitliches angesehen wurde. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Entstehung kleinerer abflußloser Depressionen, wie etwa im Dachgrund, wird der Hinweis für wesentlich erachtet, daß SOLGER die Möglichkeit der Bildung von Toteis bejaht, nur seine Verwendung als "Allheilmittel" bekämpft (1960, S. 212).

facher Vergleich der Arbeiten von BEHR (1956) und GOCHT (1963, S. 93-97). Letzterer kam im Gegensatz zu BEHR zu der Auffassung, daß sich bei Auswertung der vorhandenen Bohrerergebnisse die neue Erklärungsmöglichkeit ergebe, Havelrinne und Grunewaldseenrinne als Erosionstäler anzusprechen. GOCHT schreibt, daß "sich interessanterweise im Bereich des heutigen Havel-Flusses ein Erosionstal im Holstein-Interglazial" ergab. "Die interglazialen Sedimente müssen nach ihrer Ablagerung während des Saale-Glazials erodiert worden sein. Der heutige Flußlauf wurde bis in Einzelheiten vorgebildet. Das Material reichte aus, um einzelne Buchten, um Gleithänge und Prallhänge der Erosionswässer deutlich zu machen". Ähnliche Verhältnisse hätten sich in der Grunewaldseenrinne ergeben (S. 95)³¹⁾. Meines Erachtens sind jedoch die vom Verfasser genannten Gleithänge usw. auf den beigegebenen Strukturkarten und Profilen nicht eindeutig auszumachen. Das mag an dem zu kleinen Maßstab liegen. Warum aber wurde bei den gerade im Grunewald so stark wechselnden Lagerungsverhältnissen - hierauf machte man von hydrogeologischer Seite verschiedentlich aufmerksam - und der Absicht, alle bisher unternommenen Deutungsversuche über die Grunewaldseen- und Havelrinne zu widerlegen (ein neuer sinnvoller Erklärungsversuch beinhaltet dies m.E.), ein solcher Maßstab gewählt³²⁾? Warum wurden die kleineren Profilschnitte, von denen gesprochen wird, der Arbeit nicht beigegeben? Wie konnte der

31) ASSMANN (1957, S. 47/48) schreibt: "Aus dem von J. BEHR (1956) gegebenen Profil des Riemeisterfenns (Abb. 5) kann man aber schließen, daß diese Rinne ebenfalls wie die Havelseenrinne schon zur älteren Saale-Eiszeit einmal vorhanden gewesen sein muß, da unter ihr die Geschiebemergelschichten des älteren Saaleglazials ausgewaschen sind" (nicht wie bei GOCHT die interglazialen Sedimente). Man sieht also - wenn man von der hier nicht entscheidbaren Frage der unterschiedlichen Datierung einmal absieht -, daß den von GOCHT gemachten Ausführungen in dieser Hinsicht keine Priorität zukommt. Nur ging ASSMANN nicht darüber hinaus, zog keine so weitgehenden Schlüsse wie GOCHT.

32) Zu Vergleichszwecken sei das von LUTTERBERG (siehe BEHR 1956, S. 413) gezeichnete isometrische Raumbild Wasserwerk Riemeisterfenn einmal herangezogen.

Verfasser so weitgehende Schlüsse ziehen, ohne sich mit den im Rahmen der vorliegenden Arbeit angedeuteten, im wissenschaftlichen Raume seit langem diskutierten morphologischen Besonderheiten der Rinnen auseinanderzusetzen? Haben doch gerade sie zur Aufstellung der verschiedenen Hypothesen geführt! Reicht z.B. die nachfolgend wiedergegebene Begründung aus, um die Spaltenhypothese zu widerlegen? GOCHT schreibt: "Die Strukturkarte für die Tiefenlage der Untergrenze zeigt keinerlei Hinweise auf die Entstehung der Seenrinnen. Falls diese auf tektonische Bewegungen zurückzuführen wären, müßte auch die Lage der Untergrenze entsprechende Veränderungen anzeigen. (Das gleiche gilt wohl auch für die Deutung als Berstungsrisse. Auch hier müßten m.E. gewisse Merkmale an der Untergrenze des Holstein-Interglazials erkannt werden können)" (S. 96). Ich meine, daß dies keine hinreichende Begründung ist. So hätte meines Erachtens dargelegt werden müssen, warum der Verfasser der Meinung ist, daß "gewisse Merkmale an der Untergrenze des Holstein-Interglazials erkannt werden" müssen.

Was daher vorerst bleibt, ist die Frage, ob die Spaltenhypothese mehrmaliges Aufreißen einer Spalte zu erläutern vermag. Hierzu ist zu sagen, daß diese Möglichkeit durch SOLGER dem Verständnis zugänglich gemacht worden ist. - Daß bei diesen Vorgängen die Schichten meist empfindlich gestört wurden, ist wohl einleuchtend (vgl. BEHR 1956, Bild 4 auf S. 411).

23 KLIMA

Das Grunewaldgebiet liegt bei großräumiger klimatischer Betrachtung in einem Übergangsgebiet zwischen ozeanisch und kontinental beeinflusstem Klima. Als repräsentativ für dieses Klima werden im allgemeinen die langjährigen Mittelwerte der in 55 m Höhe über NN liegenden Station Dahlem angesehen, die am SW-Rande des dicht bebauten Berliner Stadtgebietes liegt und vom heutigen Grunewaldrand rund 1,5 km entfernt ist³³⁾.

³³⁾ Siehe u.a.: Klimadaten in K. 181; Klimakunde des Deutschen Reiches, Bd. II; SUKOPP 1959, S. 40; GEISSLER u. GREIFF 1950, S. 7 ff. Evtl. auch: SCHULTZE, J.H. 1955 a, S. 185: Allgemeine klimatische Charakteristik des Charlottenburg-Potsdamer Havelgebietes.

Was bei Auswertung der zur Verfügung stehenden Klimadaten u.a. wohl sofort auffällt, ist der verhältnismäßig trockene Klima- charakter des Gebietes (s. auch die nachfolgend wiedergegebene Tabelle: Mittlerer Niederschlag in mm im Grunewald).

Durch Ausbau des meteorologischen Stationsnetzes, besonders der Niederschlagsmeßstellen³⁴⁾, ließ sich bestätigen, daß innerhalb Berlins und auch des Grunewaldes erhebliche Differenzen auftreten (siehe Beilagen zur Berliner Wetterkarte; SCHLAAK 1958, 1963, 1964).

Tabelle 1

Mittlerer Niederschlag in mm im Grunewald
(nach SCHLAAK 1958)

	Westlicher Grunewald	Östlicher Grunewald	Dahlem
1891 - 1930 Jan. - Dez.	550	570	587
1891 - 1930 Mai - Okt.	320	330	335
1950 - 1954 Mai - Okt.	320	345	384

Obwohl noch keine langjährigen Beobachtungsreihen zur Verfügung stehen, ist m.E. doch schon zu erkennen, daß auf Grund des wohl einmalig dichten Stationsnetzes den von SCHLAAK geleiteten Untersuchungen nicht nur allgemein-wissenschaftliche, sondern auch praktische Bedeutung zukommt (Forstverwaltung, Stadtentwässerung, Wasserwerke: Kenntnis über Beschaffenheit der Einzugsgebiete der Werke³⁵⁾, Naturschutz: Untermauerung des Naturschutzgedankens durch exakten Nachweis der "Wohlfahrtswir-

34) Im Grunewald wurden vom Landesforstamt neben den Stationen der Berliner Wasserwerke 1959 fünf Meßstellen eingerichtet (Forstamt Grunewald, Hundekehle; Rev. Eichkamp, Schildhornweg; Forsthaus Schildhorn; Forsthaus alte Saubucht; Rev. Nikolassee).

35) Siehe hierzu Kap. 43.

kungen des Waldes")³⁶⁾. Denn es kann bereits mit einiger Sicherheit gesagt werden, daß "starke Niederschläge, d.h. also Schauer und Gewitter ... an der Grenze des dichtbebauten Stadtinnern eine häufigere Auslösung erfahren als in der näheren und weiteren Umgebung" (SCHLAAK 1963, S. 458). Auch ist ein genauerer Aufschluß als bisher über die Menge des im Grunewald in Begleitung von Gewittern niedergehenden Niederschlags zu erwarten³⁷⁾. Ferner wird ersichtlich, daß "in den Waldgebieten und am westlichen Rande des dichtbebauten Stadtkerns die Niederschlagsspende merklich erhöht und die Ursache im erhöhten Reibungseinfluß der Stadt und der Waldfläche zu suchen ist" (SCHLAAK 1963, S. 458)³⁸⁾.

Auf die besonders für die Praxis bedeutsame Verteilung von Spätfrösten, Eistagen, Frost- und Schneetagen, Bodenfrost usw. (siehe GEIGER 1961) braucht m.E. nicht näher eingegangen zu

36) In diesem Zusammenhang sei auch hingewiesen auf die relative Staubfreiheit des Grunewaldes. Sie konnte bei umfangreichen Staubbiederschlagsmessungen für einzelne Teile desselben nachgewiesen werden (LÖBNER 1949/50, BRACHT 1960, ARBEITEN des Technischen Überwachungs-Vereins Berlin seit 1962). Die Gründe hierfür sind nicht nur in den häufigen Westwinden und der Lage zu suchen, sondern auch in den klimatischen Besonderheiten der Wälder (GEIGER 1961, LÖBNER 1935, 1937 a und b, 1941...).

37) Am 15. und 16. Aug. 1959 z.B. wurden im Grunewald an der am stärksten betroffenen Stelle 210 mm Niederschlag registriert. - Ein großer Teil der Niederschläge während der Vegetationszeit geht in Form von Sturzregen in Begleitung von Gewittern nieder, kommt damit nicht in vollem Umfang der Vegetation zugute, sondern verdunstet entweder oder fließt ab. Hierbei kommt es oft infolge der Hangverhältnisse trotz zahlreicher Sicherungsarbeiten zu starker Erosion und damit Zerstörung (s. Bild-Nr. 25/26, WAHNSCHAFTE u.a. 1912, S. 16, u.a.). Denn die Pflanzendecke wird häufig durch zu starke Inanspruchnahme oder auch Unvernunft und Böswilligkeit zerstört.

38) GEIGER (1961, S. 385/386) schreibt: "Mit Sicherheit kann man heute sagen, daß die Niederschlagserhöhung durch den Wald, wenn überhaupt vorhanden, nur ganz wenige Prozent beträgt. Aber sonst wissen wir nur, daß das Waldkleid eines Landes eine alle Extreme des Klimas mildernde Wirkung ausübt. Das Ausmaß derselben ist aber heute noch schwer abzuschätzen... Niemand hat beispielsweise bis jetzt zu ermitteln versucht, welche Rückwirkung die was-serabflußregelnde Wirkung der Wälder ihrerseits auf das Klima haben wird".

werden, da die vorstehend genannte Literatur darüber, soweit bekannt, berichtet, wohl auch in diesen Fragen bald genauere Daten zu Verfügung stehen werden.

Daß die meteorologischen Unterlagen um so spärlicher werden, je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen, bedarf kaum der Erwähnung. Einige Ereignisse sind jedoch in den Chroniken überliefert und werden im folgenden erwähnt.

24 ZUSAMMENFASSUNG

Die Arbeit beschäftigt sich in den vorstehenden Kapiteln mit den naturgeographischen Faktoren Bodenplastik (Bodengestalt), Wasserhaushalt (s. hierzu auch Kap. 43 u. 48) und Regional-klima des Grunewaldgebietes. Nach Abgrenzung des Untersuchungsgebietes wird eine Gliederung in naturräumliche Komplexe vorgenommen. Bei Behandlung der Entstehung von Oberflächengestalt und Boden kommt der Verfasser nach Auseinandersetzung mit dem einschlägigen Schrifttum zu der Auffassung, daß es bisher aus verschiedenen Gründen zu keiner eindeutigen Beantwortung vieler mit der Genese zusammenhängender Fragen gekommen ist. Eine Lösung der anstehenden Probleme wird auch nur bei Einordnung des Grunewaldes in einen größeren geologisch-geomorphologischen Zusammenhang zu erwarten sein.

Bei Erörterung der Frage nach der Entstehung der Rinnen im Grunewald - auf die Darstellung ihrer wesentlichsten Merkmale folgt ein kurzer historischer Abriss der verschiedenen bisher geäußerten Ansichten - wird für die Grunewaldseenrinne die SOLGER-BEHRsche Deutung für am wahrscheinlichsten gehalten, da hier die Subsumierung aller bisherigen Beobachtungen unter eine Hypothese möglich ist. Die Übertragung des Befundes auf die anderen Grunewaldrinnen wird jedoch wegen des Fehlens von Bohrungen als voreilig abgelehnt.

Die Darstellung des Klimas zeigt, daß in mesoklimatischer Hinsicht innerhalb des Grunewaldes erhebliche Differenzen auftre-

ten, deren genaue Kennzeichnung allerdings erst nach Abschluß von seit 1959 laufenden Untersuchungen möglich sein wird.

3 DIE ENTWICKLUNG BIS ZUR ZEIT FRIEDRICH WILHELMS I.

31 VOR- UND FRÜHGESCHICHTLICHE BESIEDLUNG

Zur Beantwortung der Fragen nach der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung und dem wechselnden Einfluß des Menschen auf die Grunewaldlandschaft steht ein umfangreiches, aber nicht lückenloses archäologisches Forschungsmaterial zur Verfügung. Altertümer aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Untersuchungsgebietes waren schon im 18. Jahrhundert bekannt. BEKMANN schreibt in seiner 1751 erschienenen Historischen Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg u.a.: "Es sollen auch A. 1696, als die Hochsel. Königin Scharlotte Sophie dero prächtiges Haus Lützenburg, jetzo Scharlottenburg geheissen, anzulegen begriffen gewesen, und zu anlegung des grundes tiefe graben machen lassen, bei der ausgrabung ein grosses gewölbe von sonderbahren schwarzen und sehr harten Steinen, so der orten nicht bekannt, und in demselben viele Todtentöpfe mit gebrannten Knochen und Asche auch in etlichen lange, wunderlich gekümmerte, und blau angelauffene meßingene nadeln, gleich denen haarnadeln gefunden sein worden: ingleichen einige kleinere mit dekeln wohl versehen, so mit wasser gefüllet gewesen..." (S. 385/386). L. v. LEDEBUR setzt sich 1852 in seinem Buch "Die heidnischen Alterthümer des Regierungsbezirks Potsdam" nochmals mit dem Fund auseinander (S. 56/57), "um darzuthun, wie dieser Fund zu seiner Zeit die Aufmerksamkeit in ungewöhnlichem Masse in Anspruch genommen hat". Er spricht auch wie BEKMANN (S. 370, 390, 434) davon, daß Hofrat ELTESTER³⁹⁾, dessen Privatsammlung zu seiner Zeit berühmt war, "1733 auf den Lützowschen Aeckern Urnen ausgegraben und dabei Ohringe und 1 Spindelstein gefun-

39) J.C.C. OELRICHS 1785: *Marchia Brandenburgica gentilis*. Beschreibung des von dem verstorbenen Hofrath und Cammergerichts-Secretair Christian Gottfried Eltester nachgelassenen, sehr wichtigen Antiquitäten-Cabinets aus heydnischen Grabmälern...².

den" hat, ferner, daß "man hier auch eine römische Kaisermünze" und in einer Urne eine vollständig erhaltene eiserne Lampe fand (S. 57. Siehe evtl. auch FRIEDEL 1880, S. 52-55).

1880 hat sich das Bild wesentlich verändert. FRIEDEL, der als erster eine Zusammenfassung der vorgeschichtlichen Funde von Berlin und Umgebung gibt, so auch des Kreises Teltow, und sie auf einer Karte erfaßt, weist im Grunewald mehrere Fundorte nach: Cladower Sandwerder (heute Schwanenwerder), Grunewald nahe der Saubucht, NW-Ufer des Schlachtensees, südöstlich des Fenns bei Zehlendorf, Pichelswerder.

In den nachfolgenden vorgeschichtlichen Darstellungen des Kreises Teltow sowie der Stadt Berlin (HOHMANN 1932, GANDERT 1937, 1957, 1958, 1962, MÜLLER, A.v. 1964, 1968) werden auf Grund des gesteckten Rahmens nur einige Fundgegenstände aus dem Grunewaldbereich besprochen und abgebildet.

Abbildungen und Besprechungen zu weiteren Funden finden sich in Einzeldarstellungen. Hier sind u.a. zu nennen Arbeiten über Zehlendorf von DEHMLow (1938, 1960, 1963), über Krummensee von LUNKWITZ, JÄNICHEN und HERRMANN (1938), GEHRMANN (1965)⁴⁰⁾, A.v. MÜLLER (1966), über Funde auf Schwanenwerder und bei der Großen Steinlanke von TAUTE (1954), über Bodenfunde bei Pichelsberg von HOHMANN (1957). Heranzuziehen sind aber auch die vor- und frühgeschichtlichen Abschnitte in den in Frage kommenden Heimatheften Berlin, zumal sich hier eine Erstveröffentlichung über die Funde vom Dachsberg findet (SCHNAPAUFF 1957, S. 108-120; WOLLSCHLÄGER 1958, S. 49-64; FISCHER 1955).

Ein genauerer Überblick über das archäologische Material war jedoch erst durch Hinzuziehung der Fundakten und der Funde selbst zu erhalten. Denn Einzelfunde haben nicht immer in der

40) J. GEHRMANN 1965: Die Wüstung Krummensee. Auswertung der Ausgrabungen. Ungedruckte Examensarbeit der Pädagogischen Hochschule Berlin.
Laut mdl. Auskunft von H. LEHMANN soll in den Berliner Blättern f. Vor- und Frühgeschichte ein "Bericht über eine Auswertung der Grabungsergebnisse an der Wüstung Krummensee" erscheinen.

Literatur Erwähnung gefunden. Leider war jedoch nicht zu übersehen, daß die Kriegs- und Nachkriegsereignisse auch hier ihre Spuren hinterlassen haben. Einige Fundstücke sind verschollen, andere waren für mich infolge der politischen Verhältnisse nicht zugänglich.

Um nun die Fragen nach der Besiedlung in den einzelnen Kulturepochen beantworten und die sich daraus ergebenden Folgen für die Landschaft abschätzen zu können, wurden die Funde entsprechend den Fundortangaben der Fundakten und in einigen Fällen der Literatur in eine Karte eingetragen (Abb. 4)⁴¹⁾. Als topographische Unterlage wählte ich einen Ausschnitt aus der Karte "Der Grunewald. 1 : 25 000" (K. 165)⁴²⁾.

Bei der anschließenden Auswertung durfte nicht außer acht gelassen werden, daß eventuell bestimmte Gebiete und Epochen bisher nicht systematisch erforscht worden sind (vgl. hierzu MÜLLER, A.v. 1966). Schon manche scheinbare Siedlungslücke hat sich später als Forschungslücke herausgestellt. Als weitere Fehlerquelle mußte die Möglichkeit in Rechnung gestellt werden, daß in früheren Zeiten wertvolles Material vernichtet wurde oder in Privatsammlungen kam, ohne in der Literatur Erwähnung gefunden zu haben.

41) Die bisher veröffentlichten Fundkarten sind, sofern sie das ganze Untersuchungsgebiet oder größere Teile desselben erfassen, Übersichtskarten. Siehe u.a. FRIEDEL (1880), HOHMANN (1932), DEHMLOW (1938, 1966 in A.v. MÜLLER), DORKA (1953/54), BOHM (1935, in K. 183), JUNGE, A., Hrsg. Deine deutsche Heimat. Deckblätter zur Karte der Landesaufnahme 1 : 100 000. Karte Nr. 268 (Spandau), 293 (Potsdam)).

42) Vereinzelt ließ die Genauigkeit der Fundortangaben zu wünschen übrig. Die Eintragung der entsprechenden Funde in die Karte 1 : 25 000 konnte nur unter Bedenken erfolgen. In einigen Fällen mußte wegen der Ungenauigkeit der Angaben von einer Eintragung Abstand genommen werden. Ähnlich ungenaue Ortsangaben wie mitunter in den Akten finden sich auch in der Literatur. Einige Beispiele: "... Schneidestück eines Feuersteinbeils nebst Schleifstein aus Thonschiefer links vom Wege von Station Grunewald nach Pichelsberg; Flintmesser bei Hundekehle; Steinkeil bei der Saubucht; Steinkeil bei Dahlem" (BERDROW 1902, S. 108, Anm. 9); "Steinkeil, Flint... nahe der Saubucht" (FRIEDEL 1880, S. 56); "... Südufer des Lietzensees bronzezeitliche Siedlung" (Fundakten Charlottenburg).



In die Karte (Abb. 4) wurden alle bisher bekanntgewordenen postglazialen steinzeitlichen Funde eingezeichnet, sofern die Fundortangaben genau genug erschienen. Mit einer als Geofaktor spürbaren menschlichen Besiedlung ist jedoch erst im Neolithikum zu rechnen. Vorher kann von einem unmittelbaren Einfluß des Menschen auf die Grunewaldlandschaft auf Grund der ihm fehlenden Werkzeuge und seiner Wirtschaftsweise (Wirtschaftsform der Jäger, Sammler und Fischer) kaum die Rede sein.

Bekannt ist, daß Menschen bereits in der Dryaszeit im Grunewaldgebiet weilten. Man fand in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts im Faulschlamm der Rehwiese (s. Abb. 4) ein beilartiges Gerät aus Rengeweiß (abgebildet u.a. in Heimatchronik Berlin 1962, S. 11)⁴³⁾. Es war nach archäologischer Auffassung im 9. Jahrtausend v. Chr. dort hingelangt, also zu einer Zeit, als die Rehwiese noch ein offenes Gewässer war. Damit steht fest, daß Menschen weitgehend Zeugen der sich im Holozän vollziehenden Veränderungen im Naturlandschaftsbild des Grunewalds waren. Erinnerung sei hier an die nacheiszeitliche Vegetationsgeschichte⁴⁴⁾, die Bildung des Spreedeltas zwischen Spandau und Tiefwerder, die Ausbildung der Strandplatte der Havel⁴⁵⁾, die in Abhängigkeit vom Klima schwankenden Grundwasserstände, die

43) Auf Grund der Themenstellung dieser Arbeit (s. S. 6) konnte auf ein Fundverzeichnis sowie Fundabbildungen verzichtet werden. Auch die Skizzierung der verschiedenen Kulturepochen wurde auf ein Minimum beschränkt.

44) Die nacheiszeitliche Waldentwicklung verlief über große Gebiete sehr gleichförmig. So entsprechen die Wandlungen im Pflanzenkleid des Grunewaldes denen der Mark Brandenburg. Jedoch dürfen die standörtlichen Verschiedenheiten innerhalb des Grunewaldes nicht außer acht gelassen werden, da sie ja schon weitgehend seit Ende der Eiszeit festliegen (s. u.a. K. 176 und Abb. 1 dieser Arbeit). Ferner muß beachtet werden, daß es in der Naturlandschaft des Grunewaldes nur an wenigen Stellen zu deutlichen Grenzen zwischen den Vegetationseinheiten kam. Meist handelte es sich um mehr oder weniger fließende Übergänge.

45) Hierzu s. u.a. geologische Karten (K. 86, 187), ASSMANN (1957 a), SUKOPP (1963 a).

Entstehung der Grunewaldseen sowie ihre zu verschiedenen Zeiten sich vollziehende Verlandung und Vermoorung⁴⁶⁾. So ist z.B. im Neolithikum am Teufelssee schon ein Moor ausgebildet. Das Lange Luch dagegen geht erst im Verlauf des 2. vorchristlichen Jahrtausends aus dem Seestadium in ein Moor über (HEIN 1931, SUKOPP 1959/60, S. 81).

Im Mesolithikum (8000 - 3000 v.Chr.) bedeckt Wald, wie schon einmal während der Allerödschwankung, das Grunewaldgebiet. Dieser Wald ist jedoch in seiner Artenzusammensetzung vom Präboreal bis zum Atlantikum wesentlichen Veränderungen unterworfen (s. HEIN 1931)⁴⁷⁾. Damit im Zusammenhang stehend, ändert sich auch die Fauna, die Lebensgrundlage der Menschen der Alt- wie auch der Mittelsteinzeit. Waren im Berliner Raum während der Jüngeren Dryaszeit nebeneinander Rentier, Elch und Hirsch vorhanden, so wandern im Mesolithikum zahlreiche andere Wildarten, wie Wildschwein und Reh, ein. Aber auch Ur und Wisent sind in der immer vielgestaltiger werdenden Tierwelt nachweisbar, allerdings bisher nicht an Hand von Funden aus dem Grunewald. Der Mensch, dessen Vorkommen im Untersuchungsgebiet belegt ist, paßt sich an und stellt sich von der Jagd auf "Zugwild" (Rentier) auf die von Standwild um (A. v. MÜLLER 1964, S. 20)⁴⁸⁾.

46) Die Verlandung und Vermoorung der Grunewaldseen ist Gegenstand zahlreicher Forschungsarbeiten gewesen (s. Lit.-Verzeichnis).

47) Es fehlen Einzelheiten aus der frühen nacheiszeitlichen Vegetationsgeschichte des Grunewaldes. Z.Zt. kann teilweise nur der Vergleich mit Nachbargebieten, z. B. dem Teufelsbruch in Spandau (s. H.M. MÜLLER 1965: Das Naturschutzgebiet Teufelsbruch in Berlin-Spandau. In: Sitzungsber. d. Ges. Naturf. Freunde zu Berlin, 5, 3, S. 113-123), oder Nachbarlandschaften weiterhelfen (s. FIRBAS 1949/52). Von F. THIERGART u.a. im Langen Luch und von H.M. MÜLLER am Pechsee vorgenommene Pollenanalysen sind bisher leider nicht veröffentlicht (vgl. W. MEY 1965/66: Spätpaläolithische Fundplätze im Berliner Raum. In: Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte, 11, 1/2, S. 27/28).

48) Damit ist das Erlegen von Wechselwild natürlich nicht ausgeschlossen. Als Wechselwild bezeichnet man Wild, das keinen festen "Stand" hat, sich in einem Revier nur gelegentlich und zeitweilig aufhält oder "durchwechselt". Im Gegensatz dazu behält das Standwild seinen Aufenthaltsort im großen und ganzen während des Jahres bei oder verläßt ihn nur selten auf kürzere Zeit (Paarung).

Das Zelt löst die Schutzhütte ab. Holz wird, soweit erforderlich, mit Beilen aus dem immer stärker werdenden Wald geschlagen. Diese Eingriffe in die Vegetation können aber auf Grund der geringen Bevölkerungsdichte als bedeutungslos angesehen werden⁴⁹⁾. Die Beschaffung der als Werkstoff benötigten Gesteine⁵⁰⁾ stellt den Menschen auf der pleistozänen Hochfläche des Grunewaldes sicherlich nicht vor große Probleme⁵¹⁾.

Im 4. Jahrtausend v. Chr. wird die Stufe des halbnomadisierenden Wildbeuters allmählich überwunden, die Wirtschaft auf Ackerbau und Viehzucht aufgebaut. Anders ausgedrückt: An die Stelle einer aneignenden Wirtschaftsform tritt eine produzierende (A.v.MÜLLER 1964, S. 24). Da der Mensch im Neolithikum (3000 - 1800 v. Chr.) im Grunewaldgebiet an einigen Stellen sesshaft wird, ist zum ersten Mal mit größeren anthropogenen Beeinflussungen, vor allem im westlichen Teil des Grunewaldes, u. a. auch durch Waldweide, zu rechnen. Das Klima während der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends unterstützt den Bauern im Kampf gegen den Wald. Da es ein relativ trockenes Klima ist, kann angenommen werden, daß der Wasserstand in Spree und Havel fiel. Durch Grundwasserspiegelsenkung fiel aber auch der Wasserstand der Grunewaldseen. Denn diese waren in unbeeinflusstem Zustande echte Grundwasserseen. Ihre Seespiegel hingen zu dieser Zeit

49) Der Bevölkerungsüberschuß kann zu dieser Zeit lediglich durch Abwanderung untergebracht worden sein.

50) Daneben fand auch Knochengerät Verwendung. Dies bestätigen u. a. zwei in der Rehweise gefundene harpunenartige Spitzen aus Elchgeweih, die der borealen Stufe des Mesolithikums zugeordnet werden (abgebildet u. a. bei HOHMANN 1932, S. 62).

51) WOLDSTEDT (1955, S. 29): "Von der Menge der Geschiebe ... macht man sich heute allgemein keine zutreffende Vorstellung mehr. In unserer Kulturlandschaft sind die Steine überall ... aufgelesen zur Beschotterung von Straßen, zur Fundamentierung von Bauten ... Nur in ganz abgelegenen Gebieten Hinterpommerns oder Ostpreußens kann man gelegentlich noch einen Eindruck von dem ungeheuren ursprünglichen Geschiebereichtum erhalten".

Für den Berliner Raum ist in diesem Zusammenhang eine Verordnung aus dem Jahre 1763 zu erwähnen. Um den ständig steigenden Bedarf an Baumaterial decken zu können, wurde jeder Bauer bei Fahrten nach Berlin gezwungen, zwei Feldsteine mitzubringen.

unmittelbar von den Grundwasserständen ab und nur mittelbar von den Niederschlägen (NÖTHLICH 1936). Damit war es möglich, Siedlungen auch in den Niederungen anzulegen. Die Heidegebiete⁵²⁾ des Grunewaldes allerdings fielen als eigentliches Siedlungsland aus, da das für die Viehzuchthaltung erforderliche Wasser hier nicht beschafft werden konnte (vgl. Abb. 3). Die wenigen "echten" Einzelfunde⁵³⁾ scheinen diese Annahme zu bestätigen.

312 Von der Bronzezeit bis zur deutschen Kolonisation

Die Zeit der stärksten anthropogenen Einflüsse während der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung auf den Grunewald liegt wie im gesamten Teltow- und Berliner Gebiet in der Jüngeren Bronzezeit (1100 - ca. 800 v.Chr.), den MONTELIUS-Perioden IV und V⁵⁴⁾. Die Ältere Bronzezeit (Perioden I und II, ab ca. 1800 - 1300 v.Chr.) dagegen ist im Berliner Raum nur dürftig, im Grunewald bisher gar nicht vertreten. Das weitgehende Fehlen von Funden aus diesen Perioden kann nicht allein damit erklärt werden, daß unbrauchbar gewordene Gerätschaften eingeschmolzen wurden. Auch klafft hier sicherlich keine Forschungslücke. Vielmehr deutet das Fehlen von Siedlungen und Gräberfeldern - die Leichenverbrennung kommt erst in der Mittleren Bronzezeit (= Periode III, 1300 - 1100 v.Chr.) auf - darauf hin, daß sich gegen Ende des Neolithikums eine andere Wirtschaftsform herausgebildet hatte. Der Ackerbau war zugunsten der Viehzucht zurückgedrängt worden. Der Schluß liegt daher nahe, daß das

52) Unter "Heide" wird hier nicht eine offene Landschaft ohne Baumwuchs verstanden, sondern entsprechend dem in Brandenburg üblichen Sprachgebrauch ein Wald auf grundwasserfernen Böden (s. hierzu Abb. 3; vgl. Teltowsche Heide, Große Heide, Spiels Heide, Harde Heide). Beachte DONATH (1965, S. 114 ff.).

53) GANDERT schreibt (1958, S. 9): "Die dritte Gruppe der Einzelfunde von Steingeräten mag auf 'echte' Einzelstücke zurückgehen. Bei der Arbeit im Walde, bei der Laubheugewinnung, beim Hüten des Viehs auf der Waldweide und schließlich bei der Jagd mögen sie in Verlust geraten sein. Vornehmlich für isolierte Stücke, die abseits von der eigentlichen Siedlungslandschaft gefunden wurden, dürfte solche Deutung in Betracht kommen".

54) Zur Chronologie s. evtl. DORKA, G. 1961: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Bezirks Berlin-Neukölln. Berlin (S. 36 ff.).

Grunewaldgebiet zur Zeit der Älteren Bronzezeit ein Waldland war, das nur gelegentlich von nomadisierenden Hirten mit ihren Herden berührt wurde⁵⁵⁾.

Im Gegensatz zur Älteren Bronzezeit stellt die Jüngere Bronzezeit eine Epoche starker Besiedlung dar. Nach einer Zeit des Übergangs (Mittlere Bronzezeit) basiert die Wirtschaft wohl überwiegend auf dem Ackerbau. So läßt sich auch das Fehlen von Funden aus der auf Grund ihres Aufbaus für Ackerbau und Siedlungszwecke ungeeigneten Zone 3 des Grunewaldes erklären⁵⁶⁾. Da die Bronzezeit sich wie das Neolithikum durch ein verhältnismäßig trockenes Klima auszeichnet (Späte Wärmezeit), ist die Lage der bekannt gewordenen Siedlungen nicht erstaunlich. Eine sehr ausgedehnte Siedlung befand sich östlich vom Hubertussee, ein Dorf, von dem auch der Friedhof aufgefunden wurde, an der Krumpfen Lanke. Weitere Siedlungsfunde liegen vor vom Pichelswerder, von Tiefwerder, vom Lietzensee, vom Südufer des Halensees und von Beelitzhof (s. Abb. 4).

Eine sich gegen Ende der Bronzezeit durch Wärmerückgang und Vernässung allmählich bemerkbar machende Klimaverschlechterung (Subatlantikum) führt zu erschwerten Bedingungen für den Ackerbau und damit für die gesamte Lebenshaltung. In den Niederungen liegende Siedlungen müssen nach und nach aufgelassen werden. Das Wachstum der siedlungsfeindlichen natürlichen Vegetation, im Grunewald u.a. Kiefern-, Traubeneichen-, Stieleichen-Birken-, Stieleichen-Hainbuchen- und Erlen-Waldgesellschaften (s. K. 179; SCHUMANN 1961 a, zwischen S. 22 und 23,

55) Der Waffenfund vom nahe beim Grunewald gelegenen Stresow (abgebildet u.a. bei GANDERT 1937, Taf. IV/V) deutet zusammen mit den benachbarten Funden daraufhin, daß zur Älteren Bronzezeit wie im Neolithikum die besondere verkehrsgeographische Lage der drei von Spree und Havel gebildeten hochwasserfreien holozänen Talsandinseln (Altstadt-, Zitadellen- und Stresowinsel) zu den Hochflächen Havelland, Barnim und Teltow bekannt war.

56) Ob ein Gefäßbruchstück aus dem Moor am Teufelssee aus der Jüngeren Bronzezeit stammt, ist bisher nicht zweifelsfrei entschieden.

RIECKE 1964), wird begünstigt⁵⁷⁾. Wahrscheinlich - wie von geologischer und archäologischer Seite verschiedentlich geäußert - durch den Wärmerückgang bedingt, macht sich in der Vorrömischen Eisenzeit (Hallstatt- und Latènezeit, 800 - um Chr. Geburt) eine Unruhe bemerkbar, die u.a. in den Wanderungen der Germanen zum Ausdruck kommt. In den während der Jüngereren Bronzezeit wohl noch von Illyrern besiedelten Berliner Raum dringen von Norden her germanische Bevölkerungsgruppen ein. Im Grunewaldgebiet spiegelt sich der Rückgang des menschlichen Einflusses auf die Landschaft, der erneute Durchbruch der naturlandschaftlichen Züge, bedingt durch ethnischen wie klimatischen Wandel, in der Tatsache, daß nur wenige Funde, so Siedlungsreste aus der Sundgauer Str. und vom Gelände des Wasserwerks Tiefwerder, bekannt geworden sind⁵⁸⁾.

Das dürftige Inventar der Altertümer aus der Römischen Kaiserzeit (1 - 400 n.Chr.) spricht dafür, daß der Einfluß der im Berliner Raum ansässigen germanischen Stämme - elbgermanische Semnonen, später ostgermanische Burgunden - auf die Grunewaldlandschaft gering war. Bekannt geworden sind Siedlungsreste bei Pichelsberg und am Nikolassee sowie ein Fund von Schwanenwerder⁵⁹⁾. Gestützt wird die vorstehend gemachte Aussage durch die Tatsache, daß sich seit der Jüngereren Bronzezeit kein wirtschaftlicher Wandel vollzogen hatte. Ackerbau und Viehzucht

57) Der Buche gelingt wie der Linde im Grunewald auf Grund der edaphischen Standortfaktoren allgemein keine stärkere Ausbreitung. Der geringe Buchen- und Lindenholzanteil wird wie der gesamte Laubholzanteil allerdings später, vor allem im Zuge forstwirtschaftlicher Maßnahmen, durch schnellwüchsige Holzarten mit verhältnismäßig hohem Nutzholzanteil so weit zurückgedrängt, daß einige Exemplare der genannten Arten besondere Beachtung finden (s. FRIEDEL 1896/97, S. 32: Jazko-Linde im Grunewald).

58) Aus der näheren Umgebung des Grunewaldes sind einige bedeutendere Fundstellen bekannt. Erwähnt seien hier latènezeitliche Semnonengrabfelder in der Teichstraße, jetzt Leo-Baek-Str. und unweit des Botanischen Gartens (s. u.a. DEHMLOW 1938, S. 22 ff.; DORKA 1953/54).

59) Es handelt sich um vier Bronzefibeln des 1. und 2. Jh. n. Chr. (abgebildet u.a. bei DEHMLOW 1938, S. 26). GANDERT (in SCHNAPPAUFF 1957, S. 118; 1962, S. 41) vermutet, daß sie nicht richtig erkannten Bestattungen entnommen wurden, demnach auf Schwanenwerder ein kleiner Friedhof lag.

waren die Grundlage der Wirtschaft geblieben. Die Jagd spielte, im Gegensatz zur slawischen Wirtschaft, eine gänzlich untergeordnete Rolle. So war die Lage der kleinzellig in die Landschaft eingebetteten Bauernhöfe⁶⁰⁾ sehr stark von der Bodenqualität abhängig. Bei den fehlenden Kenntnissen auf dem Gebiet der Melioration fiel daher das Grunewaldgebiet als Siedlungsland weitgehend aus.

In der nun anschließenden Zeit, der Völkerwanderungszeit (400 - 600 n.Chr.) verringert sich die Siedlungsdichte im Berliner Raum stark. Der alte Siedlungsraum kann von den Zurückbleibenden nur noch teilweise bearbeitet werden. Der Wald breitet sich weiter aus. Die Gefahr der Waldweide, mit der während der Römischen Kaiserzeit im Grunewald noch gerechnet werden mußte, ist weiter zurückgegangen.

Im 7. Jahrhundert erfolgt die slawische Landnahme. Sie ist im Berliner Raum allerdings erst in der mittelslawischen Zeit (800 - 1000 n.Chr.) sicher nachweisbar, und zwar im Osten in Köpenick, dem Hauptort des mittelslawischen Gaues Zpriawani, und im Westen in Spandau, einem Zentrum des Gaues Heveldun (s. hierzu u.a. GANDERT 1958, S. 11/12, 1962 S. 58 ff.).

Die archäologische Hinterlassenschaft aus dem Untersuchungsgebiet insgesamt ist gering. Auf slawische Ansiedler deuten Funde von Wohnstätten und Gerätschaften am Südufer des Schlachtensees an der Neuen Fischerhütte ("Slatdorp" - Villa slavica slatdorp)⁶¹⁾, am Pichelsberg auf dem Gelände der Wasserwerke, an der Havel bei dem heutigen Landschulheim ("Dorffstädten

60) "Die geringe Ausdehnung der kaiserzeitlichen Siedlungsreste und die jeweils wenigen Gräber zwingen zu der Annahme von Einzelhöfen ... Dasselbe gilt für die Völkerwanderungszeit." (GANDERT 1958, S. 11). Vgl. Fußnote 63).

61) Die Lage des 1242 urkundlich erwähnten Slatdorps war lange Zeit unbekannt. Sie wurde am Schlachtensee vermutet (vgl. E. MÜLLER 1965, S. 28) und 1965 an Hand von mittelalterlichen Scherbenfunden festgelegt (v. MÜLLER 1966, Abb. 3, 1968, S. 98).

Grund"), bei Schildhorn sowie an der Krümmen Lanke⁶²⁾. Wie die Bodenfunde zeigen, siedelten die Slawen mit Vorliebe an der Havel und den Grunewaldseen. Sie brauchten Wasser für ihr Vieh. Betrachtet man nun die Verteilung der slawischen Funde über den Berliner Raum (z.B. in K. 183), so kommt man zur Zeit zu der Annahme, daß der Grunewald Teil eines weitgehend siedlungsleeren, in spätslawischer Zeit von wenigen Einzelsiedlungen inselartig unterbrochenen Waldgürtels war⁶³⁾, eines Grenzwaldes zwischen Hevellern und Spreewanen. Da für die Zeit um 1000 ± 200 in Köpenick (H.H. MÜLLER in HERRMANN 1962, S. 88) und Spandau (POHLE in REINBACHER 1960, S. 268) an Hand des Fundmaterials das Vorkommen des Urs nachgewiesen werden konnte, werden um diese Zeit auch durch den Grunewald noch einige dieser Wildrinder gezogen sein⁶⁴⁾. In Urkunden findet man allerdings keinerlei Hinweise, daß diese Tiere Gegenstand der Jagd waren (vgl. PFEIL 1839, S. 46). Durch einen großen Aufstand der Slawen 983 wird die deutsche Besiedlung im Spree-Havel-Gebiet bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts aufgehalten. Erst dann wird die Kolonisation dieses Raumes durch Albrecht den Bären aus dem Geschlecht der Askanier in Angriff genommen (s. hierzu u.a. SCHULTZE, J. 1961, 1, S. 41 ff. und 63 ff.; HEINEMANN, O.v. 1864).

62) A.v. MÜLLER stellte bei der Sichtung von Funden fest, "daß in den vergangenen Jahrzehnten die Wissenschaftler anscheinend immer über slawische Scherbenreste einfach 'hinweggesehen' haben" (Die Welt vom 11. Mai 1967, S. 10: Slawen und Deutsche haben gemeinsam gesiedelt). Siehe auch v. MÜLLER 1966, S. 46/47 sowie Mitteilungsblatt Nr. 59 der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg vom 1.9.1968, S. 563.

63) "Bis zur Kolonisationszeit und auch noch in ihrem Anfang hat bei uns anscheinend die Einzel- oder Streusiedlung vorgeherrscht, deren Spuren im Gelände naturgemäß schwerer zu erkennen sind als die von Dorfsiedlungen" (HOHMANN 1960, S. 79). Vgl. DEHMLow (1963, S. 27/28) und Fußnote 60).

64) Wahrscheinlich kamen zu dieser Zeit im Grunewaldgebiet auch noch Elche vor (s. POHLE 1960: Ein Berliner Elch aus dem 12. Jahrhundert. In: Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte, 9, S. 159/160).

Im 12. Jahrhundert erreichen die Askanier die Havel-Nuthe-Linie und sichern sie durch die Anlage von Befestigungen (Grenzforts Trebbin, Saarmund, Potsdam, Spandau; vgl. B. SCHULZE 1962, S. 74 in Heimatchronik Berlin; J. SCHULTZE 1961, 1, S. 85). In den östlich dieser Grenzlinie gelegenen Gebieten machen sich jedoch auch, wie neuere Funde beweisen, Einflüsse der Deutschen bemerkbar, so u.a. am Grunewaldsee, Jagen 12/23 und an der Krumpfen Lanke.

Entgegen zahlreich geäußerten Meinungen scheinen Slawen und Deutsche am Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet gemeinsam gesiedelt zu haben⁶⁵⁾. Wohl ist es notwendig, "einen Unterschied zu machen zwischen der endgültigen Erwerbung des Teltow durch die Askanier, der Besiedlung des Landes durch die Deutschen und der Christianisierung. Die Einwanderung der Deutschen war auch möglich, ohne daß die Askanier die Herrschaft errungen hatten" (LIEBCHEN 1932, Spalte 6)⁶⁶⁾.

Ein Rückblick auf die Entwicklung vom Jungpaläolithikum bis zur Deutschen Kolonisation zeigt, daß bezüglich der Fragen nach der Besiedlung und der Siedlungskontinuität und damit der land-

65) Die historisch bedeutsame, hier nur peripher interessierende Frage nach dem Verhältnis zwischen Slawen und Deutschen während der mittelalterlichen Besiedlung wird mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und unter der Schirmherrschaft der Stiftung Preussischer Kulturbesitz durch umfangreiche Ausgrabungen geklärt. Beteiligt sind die Historische Kommission zu Berlin, das Museum für Vor- und Frühgeschichte und das Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Eine planmäßige Grabung wurde Mitte April 1967 in Zehlendorf an dem südlich der Potsdamer Chaussee gelegenen Krumpfen Fenn begonnen (vgl. v. MÜLLER 1968, S. 115 ff.).

66) Von dem Dorf Krumpfensee, das nach Auffassung von LUNKWITZ, JÄNICHEM und HERRMANN nach 1230 angelegt wurde (s. Zeitafel n. 1230), kann heute gesagt werden, daß es schon früher, am Ende des 12. Jahrhunderts, bestand. Interessanterweise konnte mit Hilfe der Grabungszeichnungen, Tagebücher und des Fundmaterials in der ältesten Siedlungsschicht von Krumpfensee typisch spätslawische Keramik nachgewiesen werden (A. v. MÜLLER 1966; GÄHRMANN Fußnote 40 auf S. 38). Beachte auch DEHMLOW (1963, S. 35-41), v. MÜLLER (1968, S. 97).

schaftlichen Umgestaltung des Grunewaldgebietes noch manche Schlußfolgerung problemreich, vielleicht sogar gewagt erscheint. An manchen Stellen reicht das bisher zusammengetragene Material nur schwer für einen indirekten Beweis. Erst durch weitere archäologische Funde und intensive Forschung (beachte Fußnote 65) wird eine Änderung eintreten.

32 DIE ENTWICKLUNG DES GRUNEWALDGEBIETES SEIT DER ZEIT DER DEUTSCHEN KOLONISATION IM ZUSAMMENHANG MIT DER GESCHICHTE DER UMLIEGENDEN ORTSCHAFTEN

Sicher ist, daß die Besitznahme des Teltow und damit des Grunewaldgebietes durch die Deutschen 1232 vollzogen ist⁶⁷⁾. Dies geht einwandfrei aus der bekannten Spandauer Urkunde von 1232 hervor, in der es heißt, "daß alle vom Lande Teltow ... ihr Recht daselbst nehmen und holen sollen" (RIEDEL 1856, 11, S. 1 ff.)⁶⁸⁾. Allerdings waren, wie vorstehend angedeutet, schon vorher in dem weiten Waldgebiet des Grunewaldes einige Sied-

67) Im Zusammenhang mit dem vereinzelt in Urkunden auftauchenden Wort "wendisch" (z.B. in der Lehniner Kaufurkunde von 1242) sei hingewiesen auf die Arbeit von W. STELLER 1959: "Name und Begriff der Wenden (Sclavi). Eine wortgeschichtliche Untersuchung". STELLER vertritt darin die Auffassung, daß durch eine erst im 19. Jahrhundert entstandene Begriffsverbiegung mittelalterliche Quellen eine für das Geschichtsbild entscheidende Fehlinterpretation erfahren haben. So sollen mittelalterliche lateinisch oder deutsch geschriebene Chroniken unter Sclavi bzw. Wenden Bewohner des Raumes östlich der Elbe verstehen, die noch nicht zum christlichen Glauben übergetreten waren und die dem unter dem Sammelbegriff "Wandalen" bekannten germanischen Volkstamm angehörten. Demnach haben die "Wenden", von einer als möglich in Betracht zu ziehenden sarmatisch-slawischen Zuwanderung abgesehen, keinesfalls zu den Slawen im heutigen russischen Sinne gehört.
Beachte Rezensionen zu STELLER u.a. von FRITZE, W.H. 1961 in Jb. f. die Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands, Bd. IX/X, S. 293-304 und KAHL, H.-D. 1962 in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, H. 1, S. 21 ff.

68) Die Frage, zu welchem Zeitpunkt der Teltow und damit das Untersuchungsgebiet fest in deutscher Hand war, kann bis heute nicht sicher beantwortet werden. Die Bemühungen, Licht in das Dunkel zu bringen, haben einen "Dschungel von Thesen" (B. SCHULZE 1962) entstehen lassen. Beachte in diesem Zusammenhang die Ausführungen von v. MÜLLER (1968, S. 112 ff.).

lungen angelegt worden und damit im Zusammenhang wohl auch Verbindungswege entstanden (s. u.a. Fußnote 66; vgl. J. SCHULTZE 1961, 1, S. 132). Dagegen spricht nicht, daß die Dörfer Zehlendorf⁶⁹⁾, Dahlem, Schmargendorf und Wilmersdorf urkundlich erst später in Erscheinung treten (Zeittafel 1242 ff.)⁷⁰⁾. Die Gemarkungsgrenzen der Dörfer bilden sich heraus. Der Wald, nun wohl bis an die Grunewaldseenrinne vergeben, wird zurückgedrängt. Leider existieren über die näheren Umstände bei der Anlage der genannten Ortschaften sowie über die umfangreichen Rodungen im Zusammenhang mit der Urbarmachung der Feldmarken

69) Erwähnt sei hier, daß nach kunsthistorischer Auffassung Zehlendorf die älteste Kirchenglocke Berlins besitzt. Die Glocke, die weder Jahreszahl noch Inschrift trägt, soll aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Sie wurde 1912 der Johanneskirche in Schlachtensee überwiesen (POMPLUN 1967, S. 95).

70) Manches spricht dafür, daß in der ersten Phase der Deutschen Kolonisation (vor 1232) Siedlungsplätze in Wassernähe bevorzugt wurden und daß zwischen Deutschen und Slawen ein enger Kontakt bestand (s. z.B. Krummensee, Fußnote 66, Ausgrabungen am Krumpen Fenn, Fußnote 65). Die wenigen von archäologischer Seite bisher im Grunewald gemachten Beobachtungen über die Grundwasserstände in frühgeschichtlicher Zeit passen sich in das von HERRMANN 1959 gezeichnete Bild ein.

Mit der allmählich einsetzenden stärkeren Betonung des Ackerbaus spielte bei der Anlage der Siedlungen und Feldmarken die Bodenqualität eine immer größere Rolle. Sicherlich ist die etwa zwischen 1250 und 1300 zu beobachtende Wüstungsphase auf dem westlichen Teltow (s. u.a. Slatdorp, Krummensee, Siedlung am Südwestende des Grunewaldsees, Siedlung im Jagen 150) auf wirtschaftliche Umstrukturierungen zurückzuführen. - Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang im Falle Zehlendorfs auch zu Ortsverlegungen (Ortszusammenlegungen?) gekommen ("Urzehendorf", s. DEHMLOW bei v. MÜLLER 1966, Abb. 3 sowie DEHMLOW 1963, S. 31). Wesentlich ist, daß die deutschen Siedler eine fortgeschrittenere Brunnenbautechnik mitbrachten, die sie schließlich befähigte, auch grundwasserfernere Gebiete zu besetzen. Der Räderpflug mit eiserner Schar ermöglichte zudem ohne weiteres die Bestellung der seit der Eisenzeit vielfach nicht mehr bearbeiteten schwereren Geschiebemergel- und Geschiebelehm Böden.

keine Urkunden⁷¹⁾. Erst von einem wesentlich späteren Zeitpunkt an ist es möglich, an Hand von genauen, z.T. kartographischen Unterlagen, die Veränderungen in der Waldverbreitung nachzuweisen (s. Abb. 5 ff.).

Die sich durchsetzende entwickeltere Ackerkultur der neuen Siedler prägt neben der hier nicht zu behandelnden sozialen Struktur der Dörfer die Orts- und Flurformen. Nimmt man nun an, daß die Orts- und Flurformen, die uns in den Karten aus der Zeit vor der Separation entgegentreten, die in der Kolonisationszeit geschaffen sind, so hat man einen wesentlichen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion des damaligen Kulturlandschaftszustandes gewonnen, zumindest für Komplex 1 des Grunewaldgebietes. Leider kann aber für das Untersuchungsgebiet das von A. KRENZLIN in der Karte "Orts- und Flurformen um 1800" (in K. 183) dargestellte Kulturlandschaftsbild nur in großen Zügen als in der Kolonisationszeit entstanden angesehen werden. Denn von den Neugründungen Charlottenburg, Ruhleben und Neuzehlendorf (Hubertshäuser) sowie den Wüstungen abgesehen, gab es in den Grunewaldrandgemeinden zahlreiche Verpfändungen und Besitzänderungen (s. die verschiedenen Schoßregister⁷²⁾, SPATZ 1902, S. 10 ff., NAGEL 1929, u.a.), die nicht ohne Einfluß auf die Fluren blieben. Zu genauen Aussagen über die Waldverbreitung während der Kolonisationszeit und den anschließenden Epochen gelangt man daher auf diesem Wege nicht. So bleibt die vorstehend gemachte Aussage bestehen, daß es erst von einem späteren Zeitpunkt an möglich ist, die Veränderungen in der

71) Der Rekonstruktion des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landschaftsbildes steht nicht nur im Grunewald das weitgehende Fehlen genauen Quellenmaterials entgegen (vgl. J. SCHULTZE 1961, 1, S. 87). Soweit mir bekannt, ist es im brandenburgischen Raum bisher nur für zwei Gebiete möglich gewesen, ein auch in den Einzelheiten genaues und kartenmäßig fixierbares Bild der damaligen Landschaftssituation zu entwerfen. Das gilt für den Bereich des früheren Stiftes Neuzelle (OELMANN 1950) und die Wälder der früheren Herrschaft Baruth (KRAUSCH 1964).

72) Schoß: eine besonders seit dem späteren Mittelalter übliche Bezeichnung von Steuern.

Waldverbreitung exakt nachzuweisen⁷³⁾.

In den Grunewald greift der Mensch in zunehmendem Maße nutzend ein. Belegt wird diese Aussage dadurch, daß an mehreren Stellen des Untersuchungsgebietes Reste von Teeröfen aus dem 13./14. Jahrhundert aufgefunden worden sind (s. Zeittafel). Den Grundstoff für die Teer- und Pechgewinnung lieferte das kienige Holz der Kiefern (*Pinus silvestris*; mundartlich auch Kiene, Föhre, Fichte und Danne genannt)⁷⁴⁾. Da zum Betrieb der Öfen erhebliche Holzmengen erforderlich waren⁷⁵⁾, kann man auf Grund der Anzahl der bisher entdeckten Teeröfen sowie ihrer Verteilung auf eine weite Verbreitung der Kiefer im Untersuchungsgebiet schließen. Aber auch die Waldbienenzucht, die für manchen in den umliegenden Dörfern zur Erwerbsquelle wurde, spricht für diese Schlußfolgerung. Denn die Zeidler schlugen vorwiegend in starke, gerade und gesunde Kiefern ihre Höhlungen⁷⁶⁾.

Urkundlich belegt ist, daß die Lützower vom Schloß in Spandau gegen jährliche Abgabe von je einer halben Tonne Honig das Recht erworben hatten, in der Spandowischen Heide Honigbeuten zu halten (u.a. FIDICIN 1857, S. 102, SPATZ 1912, S. 105, BERDROW 1902, S. 60). Wann allerdings mit der Bienenzucht im Grunewald begonnen wurde, ist nicht feststellbar. Doch bekannt ist, daß

73) ENDRES (1888, S. 129) vertritt die Auffassung, daß sich erst im 16. Jahrhundert feste Grundsätze über die Verteilung von Feld und Wald herausbildeten und mit diesen deutliche Waldgrenzen.

74) Schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts handelten märkische Kaufleute in Hamburg auch mit Pech (vgl. u.a. PROTZ 1967, S. 153).

75) PFEIL (1839, S. 170), ein sehr kritischer Schriftsteller, gibt an, daß zum Betrieb eines Teerofens ein jährlicher Einschlag von 1600 Klaftern haubaren Holzes nötig war (vgl. SCAMONI 1955). - 1 preuß. Klafter = 3,338 m³. Wenn zum Betrieb eines neuzeitlichen Teerofens sicher mehr Holz gebraucht wurde als zu dem eines mittelalterlichen, so vermittelt die Angabe von PFEIL doch eine Vorstellung von den benötigten Holzmengen. - Der durchschnittlich maximale Gesamtwuchs wird von BAUER / ZIMMERMANN (1963, S. 92) für die Kiefer mit 8,2 fm/Jahr und ha angegeben.

76) Zur Arbeitsweise der Zeidler im einzelnen s. KLOSE (1929) u.a.

1550 der letzte Beutenbesitzer erklärte, er wolle nicht mehr zeideln⁷⁷⁾.

Wesentlich im Rahmen dieser Arbeit ist, daß die Kenntnis von der Waldbienenzucht im Grunewald einige Rückschlüsse auf dessen damaliges Aussehen gestattet. Wie überliefert, besaßen die Beutner das Recht, bis gegen Ende April im Wald zu brennen, um größere Heideflächen zu erhalten (KLOSE 1929, S. 71). Mit Hilfe dieses Abbrennens stellte man die Bienenbäume frei oder ließ zum Windschutz einige Kiefern rundherum stehen⁷⁸⁾. Es spricht meines Wissens nichts gegen die Annahme, daß so auch im Grunewald Landschaftsbilder entstanden, wie sie von STECHOW während des Ersten Weltkrieges in einer abgelegenen Gegend Litauens entdeckt wurden, in der die alte Waldbienenzucht noch betrieben wurde (s. Fotos in KLOSE 1929, S. 70, 71, 72). Die nachstehend wiedergegebene Feststellung KLOSEs gilt daher wohl auch für den Grunewald. "Wir dürfen ... mit Sicherheit annehmen, daß die Landschaft, die man so oft als typisch märkisch anspricht, früher anders aussah wie in unseren Tagen, daß weit mehr offene Heideflächen den Wald unterbrachen und daß gerade diese in ihrem Wechsel mit den lockeren Beständen von Laub-, Misch- und Nadelwald der Landschaft Gepräge und Eigenart gaben" (1929, S. 68).

77) Nach der Reformation ging der Wachsverbrauch in den Kirchen empfindlich zurück. Zudem stieg der Wert des früher fast wertlosen Holzes gegenüber dem Ertrag der Zeidelweide erheblich.

78) Will man den Ortsnamen Cedelendorp mit zeideln in Verbindung bringen, wie es mehrfach versucht wurde, so muß man m.E. annehmen, daß die Zeidlerei im Grunewaldbereich zur Zeit der Entstehung des Ortes bereits vorhanden war (vgl. SPATZ 1912, S. 337). PATZIG (1926, S. 46) vertritt die Auffassung, daß der Name Cedelendorp slawischen Ursprungs ist und mit Waldbiene, wilde Biene zusammenhängt. Über weitere im Laufe der Zeit unternommene Versuche zur Deutung des Ortsnamens Zehldorf s. u.a. KUNZENDORF (1906, S. 77 ff.), Blätter für Heimatpflege (1966, Nr. 2, S. 47/48), TRAUTMANN (1948, S. 182). Erwähnt sei hier noch, daß nach PATZIG (1926, S. 43) auch der Name Wannsee slawischen Ursprungs ist und auf die Zeidlerei hindeutet (polnisch waza = Wadisgewebe, der Vorstoß am Bienenstock).

Bedenkt man weiterhin, worauf ENDRES (1888, S. 129) hinweist, daß der Wald im Volksbewußtsein lange Zeit res nullius war⁷⁹⁾, der Eintrieb des Viehs zur Waldweide⁸⁰⁾ wie auch der Einschlag nicht ausreichend geregelt war und kaum überprüft wurde⁸¹⁾, der Mensch nur erntete, ohne zu säen und zu pflegen, dann kann man sich vorstellen, in welchem Zustand sich weite Teile des Untersuchungsgebietes befanden⁸²⁾. Gleichzeitig findet man eine natürliche Erklärung für das Wüstwerden der mittelalterlichen Teeröfen. Der Mangel an geeignetem harzreichen Holz ließ einen lohnenden Betrieb der Öfen nicht mehr zu.

So bestimmte der Mensch bereits zu dieser Zeit nicht nur den Bestand, sondern auch weitgehend die Zusammensetzung des Wal-

79) Es ist m.E. daher nicht verwunderlich, daß über den Holzdiebstahl im Walde früher andere Rechtsauffassungen bestanden. Dies beweist der alte Rechtsgrundsatz, nach dem unerlaubtes Holzfällen mit der lärmenden Axt, im Gegensatz zu der heimlich arbeitenden Säge, nicht als Diebstahl angesehen wurde. "Die Axt ist ein Melder und kein Dieb" (REHFELD 1943, S. 9).

80) Auf die Waldweide deuten im Grunewald überlieferte Ortsbezeichnungen wie Bullenwinkel (K. 120), Kuhtrift (K. 119), Kuhhorn, Rastplatz für Viehtreiber (z.B. K. 93), vielleicht auch Saubucht bzw. -garten (Nachtkoppel? Beachte Zeittafel 1797).

Nach dem "Receß in der Hütungs-Ablösungs-Sache der Königlichen Spandauer Forst. Ausfertigung für die Gemeinde Deutsch-Wilmersdorf" ließ sich die Genehmigung zur Waldweide für Wilmersdorf bis zum Jahre 1591 zurückverfolgen. Auch in der wichtigsten Schmargendorfer Urkunde aus dem sechzehnten Jahrhundert (1567) wird die Hütung in der Heide erwähnt (vgl. SPATZ 1902, S. 16).

81) Aus der Zeit der Herrschaft der Wittelsbacher und Luxemburger liegen kaum Nachrichten über den Grunewald vor. Daher sind Aussagen über diese Zeit nur durch Analogieschlüsse aus besser bekannten Gebieten und aus vorsichtigen Rückschlüssen aus späteren Überlieferungen möglich.

82) Die meisten Nutzungen hatten stark waldschädigende Wirkungen. Dies gilt besonders für die Viehweide, durch die der aufkommende Jungwuchs immer wieder vernichtet wurde. Die einzige Nutzungsart, die sich für die Erhaltung des Waldes vorteilhaft ausgewirkt hat, war die Schweinemast. Um sie ausüben zu können, unterlagen die Mastbäume einer besonderen Schonung. Außerdem wurde durch die Schweine der Boden aufgewühlt, Saatgut in die Erde gebracht und so die Verjüngung gefördert.

des⁸³⁾. Die Buche, im Grunewald 1960 mit 2,9 % am Gesamtholz-
vorrat beteiligt (SCHUMANN 1961 a, S. 29), wurde, wenn auch un-
bewußt, sicherlich zurückgedrängt (vgl. Fußnote 57). Denn im
Gegensatz zur borkigen, sehr begehrten Eiche (Eichelmast, Bau-
holz) erträgt die Buche Bodenfeuer schlecht. Einlichter laub-
holzreicher bis laubholzarmer Kiefermischwald mit rasch auf-
schießenden Birken, Espen und Elsen (Erlen), durchsetzt mit
der zähen, trotz allem Verbiß immerwieder ausschlagenden Hain-
buche⁸⁴⁾, schob sich zwischen die Dorfmarken und die Reste des
noch wenig berührten, abgelegenen Waldes. Daß die tatsächliche
Auswirkung der waldzerstörenden Eingriffe wesentlich durch die
natürlichen Standortverhältnisse, vor allem durch den Boden
(vgl. K. 176), beeinflußt wurde, ist selbstverständlich.

Erst nach 1417⁸⁵⁾ werden Versuche sichtbar, der fortschreiten-
den Waldverwüstung durch Gegenmaßnahmen Einhalt zu gebieten
bzw. sie zu verlangsamen. Der Grunewald wird Heidereitern⁸⁶⁾

83) KOCH (1957, S. 30) weist darauf hin, daß aus der romani-
schen und gotischen Zeit keine Waldbeschreibungen vor-
liegen; denn die Natur und mit ihr der Wald liegen noch
wenig in der Denkrichtung des Menschen. "Wer sich mit
der Natur, ihren Kräften und ihrem Wirken befaßt, gilt
... als zauberkundig. So macht man sich auch keine Ge-
danken über den Wald. Er ist da, er liefert Holz und Wei-
de. Liefert er noch genügend Holz?"

84) Die Hainbuche stockt von Hause aus auf grundwasserbeein-
flußten Böden; auf grundwasserfernen Ökotopten scheint sie
ursprünglich keine wesentliche Rolle gespielt zu haben.
Wie Untersuchungen von H. RUBNER gezeigt haben (s. Forsch.
z.dt.Ldkd., 121), breitete sich die Hainbuche jedoch auch
auf für sie ungeeigneten Standorten stärker aus, als die
Waldwirtschaft den auf den Stock gesetzten Bäumen sehr gün-
stige Regenerationsbedingungen bot. Die Zurückdrängung der
Hainbuche erfolgte mit der Überführung der Wälder in Hoch-
wälder.

85) Ob die zu dieser Zeit sichtbar werdenden Ansätze zu einer
geregelten Forstwirtschaft direkt von den Hohenzollern aus-
gingen, könnte nicht geklärt werden. Es ist m.E. jedoch
sehr wahrscheinlich, denn in Nürnberg erhielten sie sicher
Kenntnis von dem forstlichen Wissen und der forstlichen
Erfahrung ihrer Zeit, so u.a. auch von den "Dannensäern".

86) Beachte in diesem Zusammenhang D.F. SCHULZE (1784, 1, S.551
ff.: Von den Ober Förstern, ehemals Heide Reutern).

unterstellt, um, wie es in der Bestallungsurkunde für Michael SEIDENBACH (um 1430) heißt, "heiden und geholcze nach ... bestem vermugen getreulichen (zu) vorsten" (SPATZ 1912, S. 104, BERDROW 1902, S. 61). Um eine Kontrolle über den Holzeinschlag ausüben zu können, werden die Heidereiter verpflichtet, jede Woche in Spandau gegen Quittung Rechnung zu legen⁸⁷⁾. Ausdruck einer Wandlung sind auch die zahlreich erschienenen Holzordnungen, so von 1547, 1556, 1563, 1571, 1593 und 1602⁸⁸⁾, in denen beispielsweise bei Strafe des Halses das schädliche Sengen und Brennen in den Heiden und Gehölzen verboten wurde⁸⁹⁾.

1602 wird zum ersten Mal das öffentliche Interesse durch den Zusatz betont, daß nicht nur der Kurfürst fortan keinen Schaden mehr erleiden wolle, sondern "des Landes Nothdurfft und Wolfarth" die Befolgung der gegebenen Vorschriften verlange.

Stark abgeschwächt wurden die angedeuteten Maßnahmen allerdings durch die weitgehende forstliche Unkenntnis der ausführenden Organe, die Beibehaltung der durch die mittelalterliche Wirtschaftsweise an den Wald gestellten Anforderungen, zunächst auch durch die Vergabe von Privilegien (freie Holzung) an einzelne "Getreue"⁹⁰⁾ und wohl ebenfalls durch die zeitweilige

87) G. ALBRECHT, dem die Rechnungen der Heidereiter wohl zur Einsichtnahme zur Verfügung standen, schreibt leider nur sehr allgemein, daß man aus diesen Rechnungen manches erfährt "über den Baumbestand des Grunewalds, in dem sich Eichen, Birken, Elsen, Espen und Kiefern befanden, über den Wildreichtum und über das Leben und Treiben im Walde, in dem Zeidler, Torfgräber (?), Kohlenbrenner und Teerschweler ihrer Arbeit nachgingen, und Vogelsteller, Holzdiebe und Wildfrevler ihr Wesen trieben" (1908, S. 62 bzw. 1907/08, S. 246/247).

88) Siehe MYLIUS (1737, IV, 1, Spalte 771 ff., 775 ff., 777 ff., 789 ff., 505 ff., 519 ff.).

89) Die Frage, ob die Holzordnungen strikt befolgt wurden, wird in der forstwissenschaftlichen Literatur oft verneint; denn warum wäre es sonst erforderlich gewesen, sie mit fast gleichem Inhalt häufig zu wiederholen.

90) Siehe u.a. RIEDEL (1856, 11, S. 76 u. 355) und F. VOIGT (1880, S. 386).

Verpfändung der Heide (Zeittafel 1443)⁹¹⁾. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich: Der Wald war nicht mehr der Feind des Menschen, den zu roden eine Kulturtat war. Er war zu einem Ausbeutungsobjekt geworden, für dessen Erhaltung zahlreiche Funktionen sprachen, u.a. die als Raum für die Holzgewinnung. Im 16. Jahrhundert trat zu den bisherigen Funktionen des Untersuchungsgebietes eine weitere, die wesentlich seine Entwicklung beeinflussen sollte (vgl. Kap. 421). Es wurde fürstliches Jagdgebiet (Zeittafel 1542/43). Diese Funktion behielt es, von Unterbrechungen abgesehen, bis 1903. Im Vordergrund des Interesses der breiten Bevölkerung stand jedoch sicher nicht die Jagd, sondern der Holzschlag und die anderen, bereits genannten Waldnutzungen. So kam es zunächst nicht zu einer entscheidenden Wende. Das Waldgebiet wurde in seinem inneren Aufbau weiter geschädigt. 1622 war die Verheerung so groß, daß Kurfürst GEORG WILHELM in einer neuen, ins einzelne gehenden Holzordnung u.a. aus der Teltowschen Heide den Verkauf von Bau- und Brennholz verbot (MYLIUS, IV, 1, Spalte 527 ff., BERDROW 1902, S. 63). Nur noch das "treuge, rindfällige und straube Holz" sollte den "angesessenen Dörfern" zur Feuerung überlassen werden⁹²⁾. Die Hofhaltung allerdings wurde von dieser Regelung ausgenommen.

Doch bald brach das Unglück des großen Krieges auch über das Untersuchungsgebiet herein und vernichtete die ersten Anfänge der Forstwirtschaft. Auch das praktische Wissen vom Forst, seiner Begründung und Erhaltung ging weitgehend verloren und mußte neu erworben werden. Die Bevölkerung wurde, wie der Land-

91) "Der Wiederkauf war die wichtigste Form mittelalterlicher Geldbeschaffung, die ja durch das kirchliche Zinsverbot stark erschwert wurde. Der Wiederkauf bot durch die Renten, die mit den Grundstücken verbunden waren, eine Verzinsung, durch die Grundstücke selbst eine dingliche Sicherung und durch die meist überhöhte Wiederkaufsumme einen erheblichen Gewinn für den Geldgeber." (WINZ, H. 1964: Es war in Schöneberg. S. 27).- Zur Frage der Verpfändung s. u.a. auch SPATZ (1902, S. 12).

92) "treuge" bedeutet trocken. "rindfälliges" Holz stammt von Bäumen, bei denen sich die Rinde vom Stamm schält, die also krank sind. "straubes" Holz bedeutet soviel wie mageres, krummes Holz. Es kann auch von Bäumen stammen, die sehr viele Äste hatten (REHFELD 1943, S. 7).

reiterbericht von Michel KLINITZEN (NOLTE 1934/35) zeigt, außerordentlich hart getroffen. Wer überlebte, hatte zunächst sicher andere Sorgen als die Waldpflege⁹³⁾.

Tabelle 2

Bevölkerungsentwicklung in den Grunewaldrandgemeinden Zehrendorf, Dahlem, Schmargendorf, Lützow/Charlottenburg, Ruhleben und Spandau von etwa 1624 bis um 1800 (nach FIDICIN 1857, MELMS 1957, BARNITZKE 1966, SCHRÖER-HEINRICH 1966 u.a.)

Jahr	Zehrendorf	Jahr	Dahlem	Jahr	Schmargendorf
1624	140 ⁹⁴⁾	1624	72	1624	64
1652	116	1652	1 Familie (genaue Pers.-Zahl unbekannt)	1652	35
1801	262	1801	86	1800	76

Jahr	Lützow/Charlottenburg	Jahr	Ruhleben	Jahr	Spandau
1624	96	1624	--	1625	1700
1737	1656	1801	19	1645	ca.1050
1800	3500			1809	4334

Nach dem Kriege lieferte der Grunewald wieder genügend Holz für die Überlebenden. Er hatte sich in den langen Kriegsjahren und auch noch einige Jahre danach erholen können. Vor allem hatte er weitgehend Ruhe vor dem Weidevieh gehabt; denn der

93) Während des Krieges bietet der Wald der Bevölkerung nicht nur Schutz, sondern auch die letzten Nahrungs- und Ertragsreserven.

94) Nach den Untersuchungen von SCHRÖER-HEINRICH über das Havelland im Dreißigjährigen Krieg (Mittelalt.Forsch., 37) ist zu vermuten, daß die Seuchen und Pestepidemien der Vorkriegszeit auch auf dem Teltow zu einer spürbaren Minderung der Bevölkerungszahl beitrugen (beachte auch Rezension von FADEN in Jb. f. brdg. Landesgesch., 18/1967). "Drei Kinder galten damals bereits als 'Kinderreichtum'". FIDICIN (1857, S. 149) ging bei der Berechnung der Einwohnerzahlen der Ortschaften des Kreises Teltow nach den Angaben des Schoßregisters von 1624 von der Annahme aus, daß eine Bauernfamilie im Durchschnitt 8, eine Kossätenfamilie durchschnittlich 6 Personen umfaßte. Seine Zahlen, die hier wiedergegeben werden, sind somit mit einem Fragezeichen zu versehen.

Viehstand in den umliegenden Dörfern war von den durchziehenden Heeren und den Marodeuren nahezu vernichtet worden. Auch Hirsch und Reh bedeuteten sicher keine Gefahr⁹⁵⁾. Denn die Raubtiere hatten sich stark vermehrt (PFEIL 1839, S. 120/121)⁹⁶⁾.

Doch lange dauerte die Ruhe und Erholungszeit für den Grunewald nicht. Die Grenze zwischen Wald und Offenland, die sich zugunsten des Waldes verschoben hatte, wurde wieder zurückgedrängt⁹⁷⁾. Der allmähliche, staatlicherseits teilweise unterstützte Wiederaufbau der Ortschaften erforderte erhebliche Holzmengen. Auch wurde im Laufe der Zeit wieder Vieh im Über-

95) Bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurde im Grunewald oft auf Schwarzwild gejagt. Rotwild soll es nur sehr wenig gegeben haben. Dies ist wohl auf die Tatsache zurückzuführen, daß auf dem Grunewald eine große Zahl von Weidberechtigten ruhte. "Die damit verbundene Unruhe mag das Rotwild ... aus dem Grunewald ... zeitweilig vertrieben haben" (KLEES 1964, S. 471).

96) Wie einer Anordnung aus dem Jahre 1610 entnommen werden kann, gab es auch vor dem Dreißigjährigen Krieg noch in unmittelbarer Nähe Berlins Wölfe. Es heißt hier u.a.: "Wer einen Hirschen scheust, zahlt 500 Taler, wer einen Wolf oder Hasen scheust, 50 Taler Strafe".

97) Die Entvölkerung des Landes hatte zum Rückgang der Landbestellung geführt, so daß das Übergreifen neuen Waldwuchses auf unbebaute Felder und Wiesen nicht verhindert werden können.

Daß der größte Teil des heute waldlosen Bodens im Untersuchungsgebiet ohne menschlichen Schutz rasch wieder verschwinden würde, konnte nach dem Zweiten Weltkrieg an verschiedenen Stellen (Ruinengrundstücke, stillgelegte Streckenabschnitte u.a.) gut beobachtet werden (vgl. u.a. KOHLER u. SUKOPP 1964).

In früheren Jahrhunderten waren die Voraussetzungen für eine rasche natürliche Aussamung noch günstiger als heute. Denn in der Agrarlandschaft waren bis in das 19. Jahrhundert hinein die Bereiche des offenen Kulturlandes und die Waldräume weniger scharf voneinander getrennt als in der Gegenwart. Oft befanden sich kleine Waldparzellen mitten im Acker- und Grünland.

maß eingetrieben⁹⁸⁾ und der Betrieb von Teeröfen aufgenommen⁹⁹⁾. Hinzu kam, daß man einen sehr hohen Wildstand zu halten begann, wie ihn der Absolutismus für seine Jagden brauchte (Zeittafel 1686, 3. Abs.)¹⁰⁰⁾. So wird auch der Bitte der Charlottenburger Bürger um Anweisung eines gewissen Distrikts in der Teltowischen Heide zur freien Trift und Hütung ihres Viehs zunächst nicht entsprochen. v. HERTEFELD, mit der Erstellung eines Gutachtens zu dieser Frage beauftragt, schreibt 1711, daß durch die Ausdehnung der Viehweide im Grunewald "nicht allein die Heide mit der Zeit gar ruinieret werden" würde, "sondern es würde auch die königliche Wildbahn in dieser Heide, allwo Eure Königliche Majestät Ihre öfters ein Plaisir zu machen pflegen, zu grunde gehen, weil das Wild aus Mangel des Grases, welches demselben von dem Vieh entzogen wird, sich würde weg- und an andere Örter hinziehen müssen" (zit. nach

98) Wegen der Mast erschienen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Brandenburg nicht weniger als 8 Patente und Edikte (siehe MYLIUS IV, 1).

Wie dem Gutachten des Oberjägers v. HERTEFELD zu entnehmen ist (vgl. Zeittafel 1711), war zur Zeit der Gründung Charlottenburgs der Grunewald an acht Ortschaften zur Trift und Hütung überlassen (GUNDLACH 1905, 1, S. 53, 2, S. 286): Ruhleben, Stresow, Lietzen, Wilmersdorf, Schmargendorf, Dahlem, Zehlendorf und die Schäferei in Stolp.

99) Der Betrieb von Teeröfen widerlegt wohl die verschiedentlich vertretene Auffassung, daß der Holzbestand des gesamten Grunewaldes durch den Krieg arg gelitten haben wird. Auch ließen sich keine Berichte ermitteln, wonach Truppenführer den Wald oder Teile desselben als Beutegut einschlagen ließen und zum Verkauf brachten. Von der Herstellung von Belagerungseinrichtungen und Schanzen sowie von Lagerfeuern, die große Mengen Grunewaldholz benötigten, fehlen ebenfalls Nachrichten. Wie mir Herr Dr. FADEN freundlicherweise mitteilte, sind ihm während seiner umfangreichen Studien für die Arbeit "Berlin im Dreißigjährigen Kriege" auch keine Berichte und Nachrichten über umfangreiche Rodungen im Grunewald während des Dreißigjährigen Krieges bekannt geworden.

100) Kulturhistorisch interessant und aufschlußreich sind die zahlreichen Jagdgemälde im Jagdschloß Grunewald (s. auch GENTHE 1901 a, BÖRSCH-SUPAN 1964, SEEGER 1950). Im folgenden wird auf die Jagd im Grunewaldgebiet nur in dem im Rahmen der Arbeit erforderlichen Maß eingegangen. Weitergehende Ausführungen finden sich u.a. bei CRENTZINGER (1927/28), DOHNA (1890), GENTHE (1901 b, 1903, 1908), HASSELBERG (1934), PFEIL (1839, u.a. S. 123) und SEIDEL (1903). Siehe auch Zeittafel (u.a. 1827).

GUNDLACH 1905, 1, S. 53). Er empfiehlt, "daß, weilien doch die Charlottenburger Einwohner nicht Bauern, sondern Bürger sind, selbigen keine bäuerliche Nahrung angewiesen, sondern sie auf eine oder andere Art mit Privilegiis, so zur Aufnahme der bürgerlichen Hantierung dienten, versehen werden möchten, wodurch Manufakturen und andere dergleichen Gewerbe daselbst etabliert und in Gang gebracht werden könnten" (Ibid. S. 53). Doch v. HERTEFELD kann nicht verhindern, daß den Charlottenburgern später nicht nur die Genehmigung zur Viehweide im Grunewald erteilt wird (Kap. 41), sondern auch unter FRIEDRICH WILHELM I. durch großzügige Landschenkungen der Zusammenhang zwischen Tiergarten und Grunewald unterbrochen wird (Zeittafel 1694)¹⁰¹⁾. In diesem Zusammenhang ist ein Plan FRIEDRICH WILHELMS I. zu erwähnen, im Süden Berlins unter Einschluß des Grunewaldes einen riesigen Tiergarten zu schaffen. Das Projekt kam jedoch nicht zur Ausführung, da FRIEDRICH DER GROSSE, der kein Jäger war, für die Pläne des Vaters kein Verständnis hatte (vgl. HENTZEN 1950, S. 76/77; s. auch Zeittafel 1840, 4. Abs.).

Der steigende Brennholzbedarf, in den Feuerungen wird zu Anfang des 18. Jahrhunderts noch ausschließlich Holz verbrannt¹⁰²⁾, führt schließlich im Grunewald wie in der Mark Brandenburg dazu, daß sich unter FRIEDRICH WILHELM I. Bemühungen um eine rationelle Forstwirtschaft abzuzeichnen beginnen. So tritt die 1720 erlassene "renovirte und verbesserte Holtz-, Mast- und Jagdordnung" für einige maßgebende waldbauliche Normen ein (s. MYLIUS 1737, IV, 1, 683 ff., STADELMANN 11, 2, S. 139). Gleichzeitig wird in § 3 zur Sicherung der Brennholzversorgung der Hauptstadt die Vorschrift erlassen, der Erhaltung der Wälder in der Nähe Berlins alle Aufmerksamkeit zu widmen.

101) Wie u.a. der Plan von LA VIGNE (K. 5) zeigt, setzte sich der Tiergarten, nur durch eine etwa 300 Meter breite beackerte Talsandfläche getrennt, im Grunewald fort.

102) Eine nennenswerte Verwendung von Torf ist zu dieser Zeit noch nicht feststellbar. Steinkohle war allgemein unbekannt. Erst unter FRIEDRICH II. wird versucht, durch Preiserhöhungen für Brennholz die Verfeuerung der eingeführten Steinkohlen und des Torfes in größerem Maße zu erzwingen (vgl. REHFELD 1943, S. 4 u. 16).

Zuvor war "die landesherrliche Sorge für die Forsten vorzugsweise auf die Regelung der servitutarischen Benutzung derselben, sowie auf ordnungsmäßige Feststellung für den Holzverkauf und das Rechnungswesen gerichtet" (STADELMANN 11, 2, S. 139). Auch PFEIL schreibt (1839, S. 132): "Der eigentliche Betrieb der Waldwirthschaft beschränkte sich ziemlich auf die Auswahl der Schläge und die gutachtliche Bestimmung der zu schlagenden Holzmasse, denn von Kulturen, Abschätzungen, Schlageintheilungen war noch nicht die Rede, und die Ausnutzung des Holzes wurde den Käufern und den Regimenten der Nutzholzadministration überlassen".

Die bisher übliche Plenterung wird allmählich abgelöst und, damit verbunden, der Laubholzanteil im Grunewald immer stärker zurückgedrängt. Entscheidend vorangetrieben werden die Bemühungen um eine rationelle Forstwirtschaft im Untersuchungsgebiet jedoch erst unter FRIEDRICH II., der sich sehr eingehend der Forstwirtschaft widmet (Kap. 41). Seine Anordnungen bilden weitgehend die Grundlage der forstlichen Wirtschaftsführung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Um 1740, ob unter FRIEDRICH WILHELM I. oder FRIEDRICH II. ist ungeklärt, werden im Grunewald, wie schon unter Kurfürst FRIEDRICH III. bei der Anlage Charlottenburgs (vgl. u.a. JECKELs Teltographia), zahlreiche Eichen eingeschlagen¹⁰³). "Wenn auch an den (u.a. betroffenen) Havelhängen... hauptsächlich Kiefern neu aufgeforstet werden, so vernachlässigt der König (FRIEDRICH II.) aber auch nicht andere Holzarten. Er empfiehlt für den Grunewald Anpflanzung und Aussaat von Buchen, Fichten und Eichen, 'um dadurch den Anwuchs des jungen und frischen Holzes in solcher Heide zu vermehren'¹⁰⁴). Den Forstmeistern befiehlt er

103) Mehrfach wird in der Literatur angegeben, daß die eingeschlagenen Eichenstämme an ein englisches Konsortium zu Schiffsbauzwecken verkauft wurden. Vgl. u.a. BERDROW (1902, S. 65), G. ALBRECHT (1907/08, S. 253 u. 1908, S. 64), KÖTSCHKE (1910, S. 10), C. BOUVIER (o.J., 3, S. 11), H. BOUVIER (1951, S. 283), HENTZEN (1950, S. 86). Beachte auch Zeittafel 1740 - 86, 3. Abs.

104) HENTZEN zitiert ohne Quellenangabe. - Frau HENTZEN konnte aus dem wissenschaftlichen Nachlaß ihres Gatten leider die Quelle nicht ermitteln.

dringend, 'Cämpe an Eicheln, Buchen und Kiefern in genugsamer Anzahl' anzulegen" (HENTZEN 1950, S. 86/87).

Doch mit der Einführung der Hochwaldwirtschaft mit relativ langer Umtriebszeit und geordneten Schlägen in den folgenden Jahrzehnten erfolgt parallel die Umstellung auf Nadelholz-Monokultur.

4 DIE LANDSCHAFTSENTWICKLUNG VON DER MITTE DES 18. JAHRHUNDERTS BIS HEUTE

41 DER GRUNEWALD UM 1750, 1800, 1850 UND 1880

Von nun an stehen zur Feststellung der Wandlungen im Ausbreitungsverhältnis von Wald und Offenland in größerem Maße alte Veröffentlichungen, Schriftmaterial, Karten und Pläne zur Verfügung (s. Karten- und Planverzeichnis sowie Abb. 5 ff.). Dies ist in erster Linie auf die Tätigkeit FRIEDRICHS II. für die Landeskultur zurückzuführen.

Dennoch ergeben sich bei der Rekonstruktion der Waldgrenzen bis weit in das 19. Jahrhundert hinein Unsicherheiten wegen der zum Teil voneinander abweichenden Angaben der Karten und Pläne.

1755 wird die Grunewaldische Heyde durch NETCKE "Eingetheilet und vermeßen" (Bild 3) und die angeordnete regelmäßige Schlageinteilung¹⁰⁵⁾ allmählich durchgeführt. - Ob dabei für die Kiefer zunächst Schläge von 40 Jahren Umtrieb eingerichtet wurden (vgl. STADELMANN 11, 2, S. 142), konnte nicht ermittelt werden¹⁰⁶⁾.

Der Siebenjährige Krieg unterbricht die Tätigkeit FRIEDRICHS II. für das Forstwesen. Als Folge der langen Kriegsdauer wer-

¹⁰⁵⁾ Jagen: Wirtschaftseinteilung eines Reviers. Ursprünglich vielfach aus jagdlichen Gründen geschaffen (Aufstellung von Netzen).

¹⁰⁶⁾ 1840 ist für das Revier ein 120jähriger Umtrieb festgesetzt (C. BOUVIER, o.J., 3, S. 43).
Umtriebszeit: Zeitraum von der Begründung bis zum Abtrieb einer Holzart.

den die eingeführten Ordnungen, so die Bestimmungen über den Holzeinschlag, vielfach nicht eingehalten¹⁰⁷⁾. Man mußte sparen und sparte zuerst am Wald. REHFELD schreibt (1943, S. 76): "Das Holzfällen muß vielmehr einen Umfang angenommen haben, der von der Verwüstung der Wälder nicht mehr weit entfernt war. Dabei haben die Behörden dieses Treiben nicht einmal gehindert, sondern sogar unterstützt".

Wie groß nach dem Kriege die Sorge um die Beschaffung des erforderlichen Feuerungsmaterials bei der zunehmenden Holzknappheit gewesen ist, geht u.a. aus den Maßnahmen hervor, die 1764 zur Aufnahme der Torfgräberei ergriffen werden¹⁰⁸⁾. Die daraufhin später auch im Grunewald in Gang gesetzten Torfstiche (Zeittafel 1764, 1806) waren jedoch nur von geringer Ergiebigkeit und für die Bedarfsdeckung Berlins ohne Bedeutung (REHFELD 1943, S. 381).

Überall, wo sich "wüste Plätze, Brücher und Moraste" finden, sollen diese ausgetrocknet, urbar gemacht und bepflanzt werden. Sandschollen (Sandschellen) sind mit Kiefernanzpflanzungen zu befestigen. Daß die diesbezüglich ergangenen Anordnungen auch auf den Grunewald anzuwenden waren, zeigt u.a. die Aufstellung in Bild 4.

MORGENLAENDER berichtet 1780 über Sandschollen und offene Heide im Grunewald nichts. Doch kann man daraus nicht schließen, daß

107) Siehe u.a. Sitzungsprotokoll des Generaldirektoriums 1746. Hier wurde in nicht weniger als 25 Punkten niedergelegt, wie künftig beim Holzeinschlag verfahren werden sollte (REHFELD 1943, S. 63 ff.).

108) Circulare wegen sorgfältiger Betreibung des Torf-Grabens. Berlin, 27. Juni 1764. In: MYLIUS (1765, Nachtrag 78, Spalte 1363/1364).

es sie nicht mehr gab¹⁰⁹⁾.

Der stetig wachsende Holzbedarf führt auch dazu, daß fast nur noch die relativ schnellwüchsige Kiefer kultiviert wird ("Holzackerbau")¹¹⁰⁾. Denn so erhält man größere Holzmengen pro Umtriebszeit.

Den raschen Holzzuwachs über Generationen zu erhalten, setzt aber eine stets gleichbleibende Ergiebigkeit des Waldbodens voraus. Und hier liegt eine der schwachen Stellen der sog. forstlichen "Bodenreinertragslehre", deren Vertreter allerdings noch nicht erkennen konnten, daß durch die den natürlichen Verhältnissen nicht angepaßte Nadelholz-Monokultur eine fortwährende Bodendegradation verursacht wird.

Bestätigt werden die vorstehenden Ausführungen über die Holzartenzusammensetzung von MORGENLAENDER. Er schreibt 1780 über den Grunewald: "Diese Forst hat Eichen- und Kienen-Holtz, durchgängig melirt, jedoch ist Kienen das mehreste. Die Kaufmanns-Güther sind von keinen großen Belang. Sägeblöcke, stark und mittel Bauholtz sind wenig, klein Bauholtz und Bohlstämme aber am meisten, daher es, außer dem kleinen Bauholtze in kurzer Zeit an allen übrigen Sorten fehlen wird, wenn so wie bis-

109) GRAEBNER schreibt 1912 (in WAHNSCHAFFE u.a., S. 52): "Offene Heide fand sich früher in ausgedehnteren Flächen als jetzt, teils ist sie der Bebauung, teils den Forstkulturen zum Opfer gefallen. An mäßig feuchten, sandigen Stellen hatte sich unter dem Schutze der Kiefern ... *Calluna vulgaris* so dicht angesiedelt, daß es geschlossene kleinere Bestände bildete, in denen sich, wenn auch in geringerem Maße, eine charakteristische Heidetrockentorfschicht abgelagert hatte. Wurde die Stelle dann später aus irgendeinem Grunde licht gelegt, dann kräftigte sich das Heidekraut und die Formation glich auf kleineren Flecken vielen Flächen der Lüneburger Heide".

110) HAUSENDORFF schreibt (o.J., S. 2): "Man hat die Holzernte im Walde ... der Ernte auf dem Acker anzugleichen gesucht, indem man auf den einzelnen Betriebsflächen nur eine Holzart anbaute, sie in gleichalten Beständen dicht gedrängt nachzog und diese Bestände dann in einem bestimmten Alter - nach Ablauf der Umtriebszeit - im Kahlschlag zur Nutzung brachte, d.h. unter gleichzeitigem Abtrieb aller Stämme auf der Fläche - ähnlich dem Mähen eines Getreidefeldes".

her, mit dem assigniren continuiret wird. Stangen-Holtz ist mit dem übrigen Holtze vermenget, und von jungen Aufschlag, ist sonderlich in den Schonungen ein guter Vorrath, der auf die Folge gute Hoffnung zeigt. Das Wachstum vom Kienen Holtze ist ziemlich gut, bey dem Eichen Holtze aber nicht sonderlich". Über den Pichelsdorffschen Werder, "welcher der Teltowschen Forst gegen Abend liegt", führt er aus: "Er bestehet aus geringem Kienen Baumholtz und einige zum Theil abgestandene Eichen". Und über den "Sand-Werder" berichtet er: "Der Sand-Werder, gegen Abend liegend, ist mit ganz schlechtem Kienen-Holtz und einigen Mast tragenden Eichen besetzt".

BÜSCHING beschreibt 1775 den südlichsten Teil des Untersuchungsgebietes wie folgt (1775 b, S. 53): "Bald darauf nachdem man aus Zehlendorf gekommen, hat man zur rechten Hand Buschwerk von Fichten oder Kienholz ... Der Ackerbau bey diesem Hause (Hubertshaus, s. Zeittafel um 1776) ist in einer Gegend angelegt worden, welche ehedessen mit Kienholz bewachsen gewesen. Ob eine solche Verwandlung gut sey darüber könnte man streiten. Dem sey wie ihm wolle, der Besitzer von Hubertshaus hat Ursach zu wünschen, daß der Theil der Teltowschen Heide, welcher seinem Acker gegen Abend die Gränze setzt, nicht ausgerottet werden möge, denn sonst würde der Flugsand seine Anlage gar bald verwüsten... Man führet von hier durch einen Kienwald welcher hügelicht ist, und siehet hin und wieder eine Eiche stehen".

Die zitierten Berichte stimmen also in der Aussage überein, daß die Bestockung im Untersuchungsgebiet um 1775 fast nur noch aus Kiefern besteht. Den detaillierten Angaben MORGENLAENDERS kann darüber hinaus entnommen werden, in welchem Zustand sich das Waldgebiet befindet.

MORGENLAENDER erkennt klar, daß der Grunewald die an ihn gestellten Anforderungen in Zukunft nicht mehr erfüllen kann. Nach Aufzählung aller auf dem Waldgebiet lastenden Hütungs- und Holzungsberechtigungen und unter Berücksichtigung einer für die Zukunft vorgesehenen Kürzung in den Holzlieferungen

schreibt er: "Welches aber immer noch zu viel ist, so daß mit der Continuation die Forst solches nicht ertragen kann".

So entschließt man sich zur Schonung des Grunewaldes. Unter FRIEDRICH WILHELM III., der selbst scharfe Maßregeln gegen die Verwüstung der Wälder bei Berlin ergreift (vgl. HENTZEN 1950, S. 97), wirkt sich die inzwischen eingetretene Schonung des Grunewaldes dahingehend aus, daß er wieder zu Brennholzlieferungen geringen Umfanges genutzt wird (ab 1807; vgl. REHFELD 1943, S. 378)¹¹¹⁾. 1815 muß bereits wieder "ein verhältnismäßig großer Anteil des Brennholzeinschlages auf den Grunewald entfallen sein, denn die Ablagen an der großen und kleinen Steinlanke wurden damals oft genannt" (REHFELD 1943, S. 378).

Die eingeleiteten Versuche, alte Hütungsberechtigungen, die einen gesunden Waldbau unmöglich machen, langsam abzulösen (HENTZEN 1950, S. 97), zeigen jedoch kaum einen Erfolg. Die Bauern halten zäh an ihren Rechten fest. So dauert es noch über ein halbes Jahrhundert, bis endlich alle Weiderechte nach schwierigen Verhandlungen durch Geldzahlungen abgelöst sind. In Zehlendorf beispielsweise werden im Durchschnitt für jeden Vollbauern 280 Thlr. gezahlt (KUNZENDORF 1906, S. 99).

Schon FRIEDRICH II. hatte versucht, dem Rate einsichtiger Forstmänner folgend, die durch die Hütungen im Walde hervorgerufenen Mißstände u.a. durch Abgrenzung der Schonungsflächen zu beheben (vgl. Ordre vom 31. Mai 1747; bei STADELMANN 11, 2 als Urkunde No. 58 wiedergegeben). Auch hatte man erkannt, daß die Weidenutzungen erheblich an der Ausrottung der natürlich ankommenden Laubhölzer beteiligt sind. Aber dennoch wurden in verschiedenen Kabinettsverfügungen die Forstbehörden wieder angewiesen, die Schonflächen so zu begrenzen, daß die Untertanen nicht darunter litten. STADELMANN schreibt (25, 3, S. 63): "Hieraus erwachsen Konflikte und Unsicherheiten, durch welche die Forstbehörden vielfach an allgemeiner Durchführung von Reformen ... gehindert wurden". Und er fährt fort: "Hier konnte

¹¹¹⁾ Nach C. BOUVIER (o.J., 3, S. 41) ist ein zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgestelltes Betriebswerk verloren gegangen.

erst die Gesetzgebung einer späteren Zeit volle Abhilfe schaffen".

So beschwerte den Grunewald zu Beginn des 19. Jahrhunderts die drückende Last, außer den Forstbeamten noch dreizehn Gemeinden, Vorwerken und Höfen Weide zu gewähren für 10 Schweine, 111 Pferde, 624 Rinder und 4000 Schafe (GUNDLACH 1905, 1, S. 434, 2, S. 464; vgl. MORGENLAENDER 1780). Und selbst 1840 dient das Revier immer noch 99 Pferden, 565 Rindern und 4000 Schafen als Weide, ohne daß getrennte Hütungsbezirke vorhanden sind. Der Grunewald wird jedoch, wie es im Betriebswerk von 1840 heißt, "nur mäßig behütet, da die Berechtigten eigne Hütungsflächen besitzen, das Revier ihnen theils etwas weit entlegen und nur einen geringen Weideertrag gewährt"¹¹²⁾.

112) 1840 sind zur Hütung im Spandauer Revier berechtigt:

a) ganz frei:

1. das Vorwerk Ruhleben mit 7 Pferden, 37 Rindern und 800 Schafen,
2. die Stadt Charlottenburg mit 200 Rindern,
3. das Dorf Wilmersdorf mit 72 Rindern,
4. das Vorwerk Wilmersdorf mit 17 Rindern und 600 Schafen,
5. das Dorf Alt Zehlendorf mit 48 Pferden und 100 Rindern,
6. die Kolonie Neu Zehlendorf mit 21 Rindern,
7. das Dorf Stolpe mit 500 Schafen,
8. der adelige Hof und die Gemeinde zu Schmargendorf mit 24 Pferden, 39 Rindern und 400 Schafen,
9. der adelige Hof und die Gemeinde zu Dahlem mit 20 Pferden, 60 Rindern und 500 Schafen,
10. das aufgehobene Königl. Amts-Vorwerk Kloster mit 1200 Schafen.
"Die letztere Berechtigung ist vom Fiskus an den Landrath von GERLACH zu Steglitz gegen eine jährliche Pacht von 50 Thlr. und auf unbestimmte Zeit gegen Kündigung des Fiscus verzeitpachtet".
11. die Gemeinde zu Pichelsdorf auf dem Pichelswerder die private Hütung mit Rindern nach der Durchwinterung.

b) gegen Bezahlung des Weidegeldes:

- | | |
|----------------------------------|-----------|
| 1. der Oberförster | 5 Rinder, |
| 2. der Förster zu Wannsee | 4 Rinder, |
| 3. der Förster zu Charlottenburg | 2 Rinder, |
| 4. der Förster zu Pichelsberg | 5 Rinder, |
| 5. die Witwe zu Paulsborn. | |

Da sich das Betriebswerk von 1840 nicht im Besitz des Landesforstamtes befindet, wurden die vorstehenden Angaben den Auszügen von C. BOUVIER (o.J., 3, S. 46/47) entnommen.

Daß der Grunewald "nur einen geringen Weideertrag gewährt", kann nach dem bisher Gesagten nicht verwundern.

An Hand der Berichte von BÜSCHING und MORGENLAENDER konnte bereits gezeigt werden, daß die Verstärkung des wirtschaftlichen Einflusses auf das Untersuchungsgebiet zu einer nicht unerheblichen Uniformierung führte. 1840 hat sich die Situation nicht verändert. So heißt es in dem Betriebswerk von 1840 u.a.: "Das Revier ist durchweg mit Kiefern bestanden, die fast überall mit einzelnen Eichen und auf sehr wenigen Stellen mit Birken durchsprengt sind" (WAGENER 1878, S. 40, C. BOUVIER o.J., 3, S. 43).

Aber die wenigen noch vorhandenen Laubhölzer werden weiter dezimiert¹¹³⁾, ohne daß allerdings immer nach wirtschaftlichen

113)

1840 bestanden an Holzberechtigungen:

a) an bestimmte Empfänger gegen Schlägerlohn

1. an den Botanischen Garten der Akademie der Wissenschaften 11 Klafter Eichenkloben, 11 Klafter Kiefernkloben und 1 Klafter Kiefernstubben,
2. an den adeligen Hof zu Tempelhof 6 Stück Eichen zu 12 Klaftern Brennholz und 12 Stück Schwammbäume à 1/3 Klafter mit Zopf und Ästen,
3. an die Königliche Fasanerie im Tiergarten 5 Klafter Eichenkloben und 5 Klafter Kiefernkloben.

b) an bestimmte Empfänger ohne Schlägerlohn

4. dem Oberförster Schröder 64 Klafter Kiefernknüppel,
5. dem Förster Schemmerich 19 Klafter Kiefernknüppel,
6. dem Hegemeister Schmidt, vom 1. April d.J. ab dem Förster Strauch 23 Klafter Kiefernknüppel,
7. dem Förster Growe 13 Klafter Kiefernknüppel,
8. dem ambulanten Hilfsaufseher Neuendorf 4 Klafter Kiefernknüppel.

gegen Stammgeld

9. an den adeligen Hof zu Lichterfelde 32 Klafter Kiefernkloben,
10. an die Untertanen zu Tempelhof 46 1/2 Stück Schwammbäume à 36 Fuß lang 8 Zoll Zopfstärke mit Zopf und Ästen à 1/3 Klafter,
11. an den Superintendenten zu Charlottenburg 24 Klafter Eichenklobenholz (s. Zeittafel 1879),
12. an den Prediger zu Teltow 8 Klafter Eichenkloben.

Daneben gab es noch eine ganze Reihe von Raff- und Leseholzberechtigten gegen Bezahlung von Zettelgeld. Außerdem erhielten neben den Lehnschulzen in Gatow und Pichelsdorf die Untertanen aus Tempelhof, Lichtenrade, Schöneberg, Lankwitz und Wilmersdorf freies Bau- und Reparaturholz aus dem Grunewald (C. BOUVIER o.J., 3, S. 44/45).

Gesichtspunkten vorgegangen wird (Zeittafel 1816). Der Höhepunkt der aufgezeigten Entwicklungen wird um 1880/90 erreicht. In dem Betriebswerk von 1888 wird festgestellt, daß die Kiefer ca. 4190 ha oder 98,6 % der Holzbodenfläche einnimmt (Eichen auf 43,7 ha)¹¹⁴⁾.

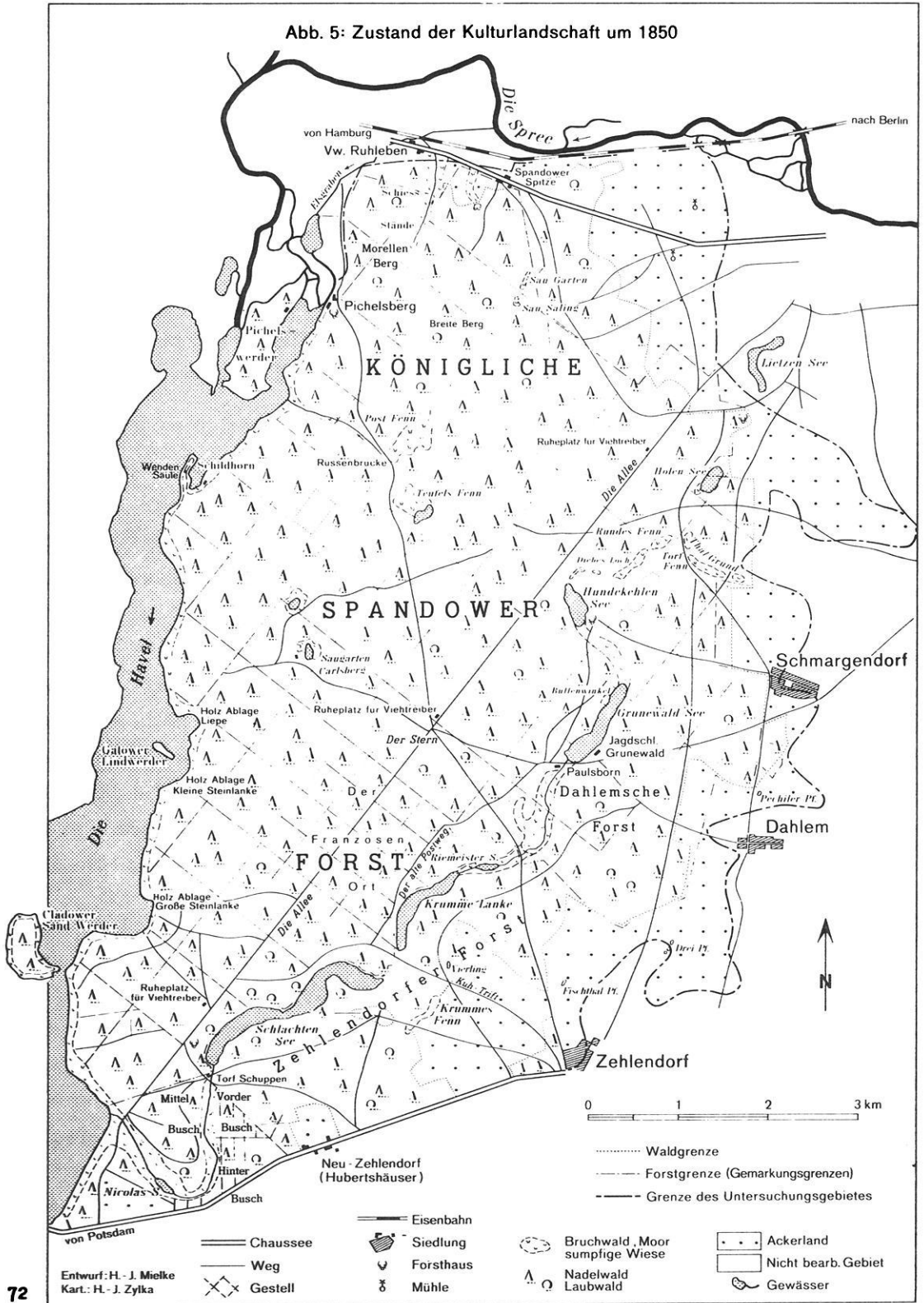
Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigt sich, daß sich die Grunewaldrandgemeinden dem wirtschaftlichen und kulturellen Einfluß Berlins nicht entziehen können. Sie werden zu Ausflugsgebieten und Sommerfrischen für die Berliner. So schreibt beispielsweise HELLING 1830 über Dahlem: "Ein Pfarrdorf im Teltower Kreise ... hat 160 Einwohner und wird im Sommer häufig von Berlinern besucht" (S. 64).

Einige Abschnitte des Grunewaldes waren schon am Ausgang des 18. Jahrhunderts von Berliner Ausflüglern entdeckt worden. Ein 1799 in den "Jahrbüchern der preußischen Monarchie" erscheinener Aufsatz über den Pichelsdorfer Werder (Pichelswerder im Jahre 1799) zeichnet, wie HENGSBACH (1952, S. 189) schreibt, "ein überraschend anschauliches Bild einer vom großstädtischen Ausflugsverkehr eben entdeckten Landschaft: Auf Pichelsberge das kleine Gasthaus, dessen bescheidene Ökonomie der starken Frequenz des von Berlin kommenden Ausflugsverkehrs nicht gerecht zu werden vermag, der lebhafteste Fährverkehr nach dem Pichelswerder, auf der Insel selbst das gleichfalls schon vorhandene, aber dürftig eingerichtete Lokal ... schließlich die Wochenendhütten der erholungssuchenden Berliner".

Auch BRATRING zeichnet dieses Bild. Er schreibt, daß die Ausflügler auf ihren Wagen möglichst alles, auch an Lebensmitteln, mitbringen müssen, da man auf dem Pichelswerder außer Bier und einem Gericht Fische wenig erhalten kann. "Drüben in der Gegend des Pavillons (auf dem Pichelsberg) sieht es nur sehr wenig besser aus ... Die Anlage des Wirthshauses scheint überhaupt höchstens für die Hälfte der Menschenmenge gemacht zu seyn,

¹¹⁴⁾ Einen guten Aufschluß über die Holzartenverteilung im Grunewald in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts liefern die von CREMER (1900, S. 129) veröffentlichten Zahlen über die Erträge der Holzgewinnung.

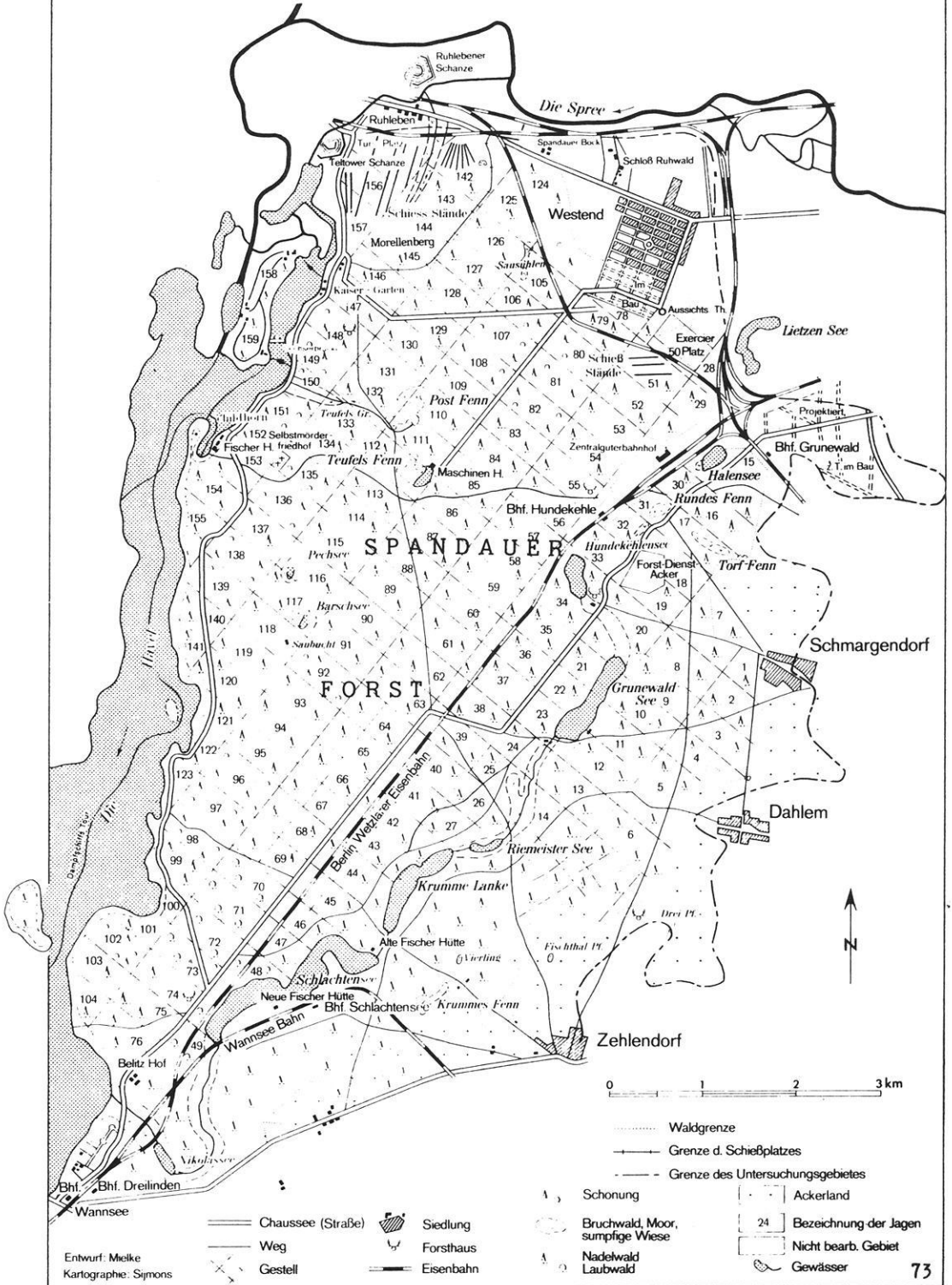
Abb. 5: Zustand der Kulturlandschaft um 1850



Entwurf: H.-J. Mielke
Kart.: H.-J. Zylka

Unterlagen siehe Karten- und Planverzeichnis

Abb. 6 Zustand der Kulturlandschaft um 1882



die diese Gegend, zumal an Sonntagen, aufnehmen muß... Man wird schwerlich einen öffentlichen Ort bei schönem Wetter mit so vielen und vergnügten Menschen bevölkert sehen" (1805, 2, S. 120; vgl. PAPPENHEIM 1956, S. 26).

Wie stark zu dieser Zeit der Ausflugsverkehr in den Grunewald bereits ist, läßt sich auch einer am 14. August 1802 im Berliner Intelligenz-Blatt veröffentlichten Bekanntmachung entnehmen. Es heißt hier: "Da sich viele bemühen, nach dem Grunewald zu kommen, um sich alldort zu divertieren, so wird es hierdurch abermals bekannt gemacht, daß daselbst keine Wirthschaft ist und seyn soll, und weder Kaffeeschenkerereyen noch Pickenicks gestattet werden" (Grunewald 1933/34).

Abgesehen von der Tatsache, daß die Bekanntmachung 1802 nicht mehr, wie gezeigt, den Realitäten entspricht, läßt sich die Entwicklung nicht aufhalten. Die Beliebtheit der Ausflugsziele Pichelswerder und Pichelsberg wie der ganzen Gegend bleibt für die folgende Zeit bezeugt. Und bald konnten sich auch andere Gegenden des Grunewaldes eines regen Zuspruchs erfreuen (Zeit-
tafel, u.a. 1800).

Angesichts der aufgezeigten Tatbestände ist die Schilderung, die SCHMIDT von WERNEUCHEN (1764 - 1838) von der Gegend der Pichelsberge in seinem 1798 erschienenen Gedicht "Die Pichelsberge bei Spandau" gibt, unverständlich. Denn er beschreibt diesen Teil des Grunewaldes als völlig entlegen und von Menschen kaum begangen; dort ist es unheimlich und unsicher.

PAPPENHEIM hat darauf hingewiesen, daß hier eines der frühen Gedichte SCHMIDTs vorliegt (vor 1798). Er schreibt weiter: "Die von SCHMIDT hier geschilderte Situation scheint mehr auf den Pichelswerder zu passen, denn wo sind solche Schluchten in den Randbergen der Havel, wo der Opferstein? Er liegt heute noch auf dem Werder" (1956, S. 27).

Erinnert man sich des Berichts, den MORGENLAENDER 1780 vom Pichelswerder gibt, der Nachricht D.F. SCHULZES (1784, 1, S. 503), daß das Vieh von Pichelsdorf täglich durch die Havel zum Wer-

der schwamm, wo es gehütet wurde, ferner der Tatsache, daß sich hier eine Niederlassung der preußischen Nutzholz-Administration befand (vgl. u.a. K. 37), so muß man feststellen, daß SCHMIDT's Landschaftsschilderung, sollte sie sich auf den Pichelswerder beziehen, sicher nicht nur "mit ein wenig dichterischer Übertreibung" (BERDROW 1902, S. 40) zustande gekommen ist.

1811 schreibt der Stabskapitän v. BOLTENSTERN: "Wir sind ... im Exerzieren ... in einem Terrain, was schrecklich ist, in dem Grunewald, einer wilden, sehr unwegsamen Gegend. Heut, nach 3 Tagen, fehlt noch ein Grenadier, der sich im Walde verirrt und sich nicht wieder eingefunden hat, also sehr möglich dort verhungert ist" (Blätter f. Heimatpflege im "Grünen Bezirk", Nr. 1, 1. Jg., Apr. 1966, S. 31).

Dieser Bericht läßt sich nach dem bisher Gesagten zur Stützung der von SCHMIDT gegebenen Landschaftsschilderung wohl kaum verwenden. Ist er vom Militärischen her vielleicht auch verständlich, so ist die Schlußfolgerung sicher falsch. Wenn auch die Orientierung damals noch nicht so einfach war wie heute, so gab es doch bereits neben dem Wege- und Gestellnetz an einigen Stellen regelrechte Wegemarkierungen (vgl. PAPPENHEIM 1956, S. 27).

42 DIE GROSSEN TERRAINVERLUSTE

Wie in Kapitel 32 gezeigt, hatte sich die Zahl der ländlichen Bevölkerung in den Grunewaldrandgemeinden vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis um 1800 nur wenig erhöht. Die auf der Grundlage der Dreifelderwirtschaft betriebene Landwirtschaft gestattete kaum eine Vergrößerung der Dörfer. Abgesehen von der durch den Dreißigjährigen Krieg hervorgerufenen Zäsur sowie der durch die Tätigkeit der Hohenzollern an verschiedenen Stellen des Untersuchungsgebietes ausgelösten Entwicklung, brachte erst die Separation einen entscheidenden Wandel in den dörflichen Verhältnissen. Der Grund und Boden ging in den persön-

lichen Besitz der Bauern über. Und so war der Weg frei für einen Landverkauf zu Bebauungszwecken, zur allmählich vollständigen Auflösung des jahrhundertealten, auf der Landwirtschaft basierenden Gefüges der Grunewaldrandgemeinden.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war Berlin durch die Verbesserung der Verkehrsmittel und den Ausbau der Verkehrsverbindungen zu einem hervorragenden Standort für Handelsunternehmungen, aber auch für zahlreiche verschiedene Gewerbebetriebe geworden. Durch die Reichsgründung 1871 jedoch waren die Voraussetzungen für die Entwicklung Berlins zur größten deutschen Industrieagglomeration sowie von der Hauptstadt zur Weltstadt mit ihrer Multifunktionalität gegeben. Eine Zuwanderung großen Ausmaßes setzte ein und ließ die Bevölkerungszahl rapide ansteigen¹¹⁵⁾. Die Wohnungsnot und die dadurch ausgelöste Bau- und Bodenspekulation veranlaßte die Errichtung der "größten Mietskasernenstadt der Welt" (HEGEMANN 1930), aber auch den "Prozeß der räumlichen Trennung der Bevölkerung" nach Gesellschaftsschichten (VOIGT, P. 1901, S. 123), den häufig erwähnten "Zug nach dem Westen" (s. u.a. WIEK 1967, S. 20 ff.). Das Glacis von Berlin, die sogenannte Freilandzone, wurde wie bei jeder Großstadt zum "Schauplatz der Wünsche, Sorgen und Nöte der Stadtbewohner". Hier begannen sich die Raumerfordernisse der lebendigen Wirtschaft zu drängen (Raumforschung 1956, S. 135).

Für das Untersuchungsgebiet begann ein neuer Entwicklungsabschnitt mit der Aufschließung der Gemarkungen im Westen Berlins für die Schaffung von Villenkolonien und Landhaussiedlungen für wohlhabende Berliner. Bedeutsam war aber auch die Entwicklung großer, auf Massenandrang eingerichteter, vielfach

115) Bevölkerungszunahme von Berlin:

<u>Jahr</u>	<u>Berlin (heutiger Umfang)</u>	<u>Berlin (ohne Vororte)</u>
1871	914 000	826 000
1880	1 321 000	1 122 000
1890	1 960 000	1 578 000
1900	2 712 000	1 888 000
1910	3 734 000	2 071 000

mit Werbung arbeitender Ausflugs- und Vergnügungsorte¹¹⁶⁾ auf dem Pichelswerder, am Pichelsberg, Spandauer Berg, Halensee, Grunewaldsee, Schlachtensee, bei Schildhorn. Ein nicht zu unterschätzender Anreiz für die neue Siedlungswelle ging von den bisher für den landwirtschaftlichen Anbau nicht genutzten unfruchtbaren und daher von Wald bestandenen Gebieten aus. Denn hier konnte man in landschaftlich schöner Lage in Ruhe und frischer Luft wohnen. Bei vielen spielten aber auch steuerliche Vorteile eine Rolle bei dem Entschluß, aus Berlin und den östlichen, südöstlichen und nördlichen Vororten nach den westlichen Gemeinden zu ziehen¹¹⁷⁾. Die folgende Tabelle gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Bevölkerungsentwicklung in den Grunewaldrandgemeinden Nikolassee, Zehlendorf, Dahlem usw. von etwa 1860 bis 1919/20.

Die aufgezeigte starke Bevölkerungszunahme bedingte nicht nur eine wesentliche Zunahme der Bebauung und ein Zurückdrängen des Waldes. Vielmehr war damit für das Untersuchungsgebiet ein allmählich sich vollziehender weitgehender Wandel in seinen Funktionen verbunden, ablesbar an der Veränderung der Holzartenmischung und an der Wandlung der Betriebsform. Die Entwicklung brachte es aber auch mit sich, daß sich im Laufe der Zeit teilweise die Ansprüche u.a. des Verkehrs, der Wassergewinnungsanlagen, öffentlichen Erholungsflächen und Grünanlagen, Friedhöfe, Sportplätze, Schrebergärten, Gärtnereien, Sand- und Kiesgruben überschritten.

116) Diese Lokale lassen sich auf bescheidene, oft primitive Anfänge zurückführen (Zeittafel, u.a. 1853).

1892 allerdings schreibt R. NORDHAUSEN über den Grunewald: "s'wird wohl nirgends in der Mark an schönen Sonntagen mehr Bier vertilgt als in dieser wirtshausgesegneten Gegend".

117) Nach TAKATS (1933, S. 7) wurden 1902/03 an Gemeindesteuern als Zuschlag zur Staatseinkommensteuer erhoben: Grunewald 15 %, Wilmersdorf 90 %, Charlottenburg 97 %, Berlin 100 %, Rixdorf 150 %, Reinickendorf 165 %, Britz 233 1/3 %. "Auf Druck der Staatsaufsicht zeigte sich allmählich eine ausgleichende Bestrebung. 1910 erhoben alle Gemeinden mit Ausnahme von Grunewald keine Zuschläge unter 100 %. Grunewald erhob 45 %".

Tabelle 3

Bevölkerungsentwicklung in den Grunewaldrandgemeinden Nikolassee, Zehlendorf, Dahlem, Schmargendorf, Grunewald, Charlottenburg, Ruhleben und Spandau von etwa 1860 bis 1919/20 (nach E. MÜLLER 1965, MELMS 1957, WOLLSCHLÄGER 1958, KOHUT 1957, FISCHER 1955, BARNITZKE 1966, FIDICIN 1857, HANNEMANN 1931)

Jahr (Ortsteil) Nikolassee	Gemeinde Zehlendorf		Gemeinde Dahlem		Gemeinde Schmargendorf	
	Jahr (Ortsteil)	Jahr (Ortsteil)	Jahr (Ortsteil)	Jahr (Ortsteil)	Jahr (Ortsteil)	Jahr (Ortsteil)
1860	-	1860	1859	165	1861	299
1880	-	1880	1880	139	1880	468
1890	-	1890	1890	174	1890	1 591
1901	96	1900	1900	182	1900	3 175
1910	1 457	1910	1910	3 462	1910	7 475
1919	1 980	1919	1919	6 244	1920	11 583

Kolonie Jahr (Ortsteil) Grunewald	Stadt Charlottenburg		Stadt Ruhleben		Stadt Spandau	
	Jahr (Bezirk)	Jahr (Bezirk)	Jahr (Bezirk)	Jahr (Bezirk)	Jahr (Bezirk)	Jahr (Bezirk)
1860	-	1860	≈ 12 000	54	1867	17 306
1880	-	1880	≈ 30 000	362	1880	29 311
1890	16	1890	76 859	491	1890	51 305
1900	3 230	1900	≈ 182 000	482	1900	72 383
1910	5 563	1910	305 978	561	1910	91 076
1919	6 448	1920	≈ 335 000	313	1919	95 513

Wie in anderen großstadtnahen Gebieten wurde die Entwicklung auch im Untersuchungsgebiet wesentlich durch den Ausbau des Eisenbahn-, Schnellbahn- und Straßennetzes beeinflusst. Denn der Bau der Bahnlinien¹¹⁸⁾ und mancher Straßen, man denke an die Wilhelminischen "Prachtstraßen" Kurfürstendamm und Heerstraße, veranlaßte häufig nicht nur die Umgestaltung des unmittelbar benachbart gelegenen Geländes. Vielmehr wurden Planungen und bauliche Maßnahmen angeregt, die weit über die jeweils durchzogenen Gegenden hinausgriffen. Da man sich jedoch zunächst häufig kaum Gedanken über die Zusammenhänge zwischen den Trassen und der städtebaulichen Entwicklung machte, waren Fehlentwicklungen, so z.B. in Ruhleben, nicht zu vermeiden. Doch bald benutzte man Straße und Schiene als Erschließungs- bzw. Besiedlungsmittel. Die dadurch erforderlich werdende überschauende, überlokale Planung jedoch blieb z.T. aus oder wurde durch die kommunale Zersplitterung bis 1920 außerordentlich erschwert.

Auf landschaftliche Eigenarten und Schönheiten wurde bei der Trassenführung vielfach wenig Rücksicht genommen, das natürliche Relief auf große Strecken zerstört (Abb. 1). Einige Beispiele¹¹⁹⁾: Die Wannseebahn wurde zu nahe an den Schlachtensee herangeführt, die Wetzlarer Bahn zu dicht an den Halensee, den Hundekehlensee und den Schlachtensee; beide beeinträchtigen das Rehwiesental durch Dammschüttungen. Die Bahnlinie von Charlottenburg über Heerstraße - Pichelsberg nach Spandau stört nicht nur das Landschaftsbild östlich von Tiefwerder, am Abfall des Teltow zum Haveltal (s. Bild 18). Sie zerteilt auch die Murellenschlucht und den Grunewald-Graben nahe dem Sausuhlensee.

421 Der Gang der Bebauung

Nach der Gründung der Stadt Charlottenburg, der Anlage ihrer Feldmark sowie der Gründung der Kolonie Neu-Zehlendorf (Hu-

118) Siehe Zeittafel 1844, 1873, 1874, 1877, 1881, 1882, 1896, 1908 - 1911, 1929.

119) Vgl. i. Folg. HENTZEN (1950, 1, S. 122 ff.).

bertshäuser) kam es erst wieder seit etwa 1840 zu wesentlichen Flächennutzungsänderungen. Mit Rücksicht auf die Festung Spandau und deren Kasernen begann man zu dieser Zeit damit, Schießplätze der dortigen Garnison in den Grunewald zwischen dem Vorwerk Ruhleben und dem Murellenberg zu verlegen. Im Laufe der Zeit wurde das vom Militärfiskus genutzte Gelände mehrmals vergrößert zur Anlage von Exerzierplätzen, der Militär-Schießschule (Zeittafel 1855) und der dazugehörigen Laboratorien; aber auch an anderen Stellen des Untersuchungsgebietes wurden militärfiskalische Einrichtungen geschaffen (Zeittafel 1840, 1866, 1884). Diese Waldverluste wurden zunächst jedoch mehr als ausgeglichen, als der Fiskus 1841 die Besitzungen der BEY-MESCHEN Erbin Ch. v. GERLACH in Steglitz, Dahlem, Schmargendorf und Ruhleben kaufte und 882 ha der erworbenen Ländereien zur Spandauschen Forst schlug (Zeittafel 1841).

Beim Bau der Berlin-Potsdamer Eisenbahn wurde die Trasse nicht durch das Untersuchungsgebiet geführt, da die Staatsverwaltung noch am ungeschmälernten Bestand des Grunewaldes interessiert war (vgl. u.a. LÜDICKE 1909/10, S. 189)¹²⁰).

Auch die Berlin-Hamburger Eisenbahn wurde nicht durch den Grunewald geführt, sondern am Rande des Waldes gebaut (Zeittafel 1844). Bei der Eröffnung der Wannseebahn 1874 hatte sich die Lage jedoch wesentlich verändert. Jetzt wurden, wie in der Folgezeit, im Untersuchungsgebiet Bahnlinien bewußt als Erschließungsmittel benutzt (Zeittafel u.a. 1877, 1882, 1908 - 11, 1929). Da man nun auch Straßen zur Erschließung baute, der Kurfürstendamm mit seiner neuen Linienführung wurde 1886 fertiggestellt (Zeittafel 1872), zeigten sich die Folgen relativ schnell.

Hatten sich in Zehlendorf zunächst die Wachstumsspitzen an den aus dem Dorf herausführenden Verkehrswegen gezeigt, u.a. an

¹²⁰⁾ Siehe hierzu auch die große Teile des Grunewaldes mitefassende "Karte von der Eisenbahn zwischen Potsdam und Berlin". Streckenkarte aus dem Jahre 1838. Reproduziert auf S. 9 in: Festschrift zur Jahrhundertfeier der Potsdamer Eisenbahn (hrsg. von der Reichsbahndirektion Berlin 1938).

der Berlin-Potsdamer Chaussee, an der Onkel-Tom-Straße, Beerenstraße, früher Bärenscher Weg, und am Fischerhüttenweg, so entstanden nach Eröffnung der Wannseebahn am Schlachtensee die ersten Häuser. Aber auch die Villenkolonie Wannsee am Ostufer des Wannsees, an der heutigen Straße Am Sandwerder, die ihre Entstehung der Initiative des Bankiers W. CONRAD verdankte, nahm einen lebhaften Aufschwung (Zeittafel ab 1872)¹²¹⁾. Ebenfalls durch den Bau der Wannseebahn wurde die Voraussetzung für die Besiedlung fast der gesamten Zehlendorfer Heide oder des Quastes geschaffen (die Quast, vgl. PATZIG 1926, S. 30/31). Nachdem hier einige Landhäuser entstanden waren, kauften um die Jahrhundertwende drei große Terraingesellschaften fast das ganze Land auf und begannen mit der planmäßigen Erschließung des Geländes zur Schaffung der Wohnsiedlungen Nikolassee, Schlachtensee und Zehlendorf-West (Zeittafel 1894, 1898, ab 1900 bzw. 1905)¹²²⁾.

Im benachbarten Dahlem setzte die Entwicklung zum Vorort¹²³⁾ erst 1901 in vollem Umfang ein, als das Preußische Haus der Abgeordneten die Auflösung der 531 ha großen Domäne zur Schaffung einer Landhaussiedlung beschloß (MELMS 1957, S. 8). Hier wie in Zehlendorf blieb die bauliche Entwicklung jedoch nicht auf bisher landwirtschaftlich genutztes Gelände beschränkt (Zeittafel 1902). So rückte Dahlem innerhalb weniger Jahre etwa von der Linie Gelfertstraße - Vogelsang - Warnemünder Straße

121) Die soziale Struktur in den Grunewaldrandgebieten wandelte sich nach dem 2. Weltkrieg z.T. beträchtlich. In der Villenkolonie Wannsee, auf Schwanenwerder (s. z.B. H. KLUTMANN 1954) und im Ortsteil Grunewald wurden nach Kriegsende viele Heime für Kranke, für alte Menschen und für Kinder eingerichtet (nachklingende Wohlfahrtswirkungen des ehemaligen Grunewaldes). Siehe hierzu Zusammenstellungen der Bezirksämter, Abteilungen Sozialwesen.

122) Von der Zurückdrängung des Waldes vermitteln u.a. folgende Abbildungen eine Vorstellung: SCHNAPAUFF (1957, S. 40, Abb. 13, S. 41, Abb. 14), KUNZENDORF (1906, zw. S. 314 u. 315, zw. S. 324 u. 325), Führer durch Zehlendorf, (hrsg. von der Gemeinde-Verwaltung 1914, S. 14, S. 16).

123) Zum Begriff Vorort siehe "Ein Vorwort über den Vorort". In: 25 Jahre Geschichte des Vereins der Vororte Berlins. Berlin 1916.

bis zur Kronprinzenallee, heute Clay-Allee, vor, ja wuchs sogar darüber hinaus (Zeittafel 1912-14, 1932; PARTZSCH 1962, Karte 1). Dabei blieb der Messelpark in der Parkstraße, heute Bernadottestraße, als kläglicher Rest einer angeblich unverbaubaren Waldrandlage zurück (MELMS 1957, S. 68 ff.).

In Schmargendorf setzte bald nach seinem Anschluß an den Berliner Verkehr (Zeittafel 1883) eine rege Bautätigkeit ein. Nachdem verschiedene Versuche gescheitert waren, den an Schmargendorf angrenzenden Teil des Grunewaldes zu einem Park umzugestalten (SPATZ 1902, S. 56), wurde im Laufe der folgenden Jahre die Waldgrenze von der Warnemünder Straße - Hundekehlestraße - Elsterplatz¹²⁴⁾ mehrmals zurückgedrängt. Der entscheidende Schritt zur Einengung des Grunewaldes im Schmargendorfer Bereich war dabei der 1899 eingeleitete Bau der über 50 m breiten, mit einem Reitweg versehenen Pracht- und Erschließungsstraße Hohenzollerndamm (vgl. RIMBACH 1955, Abb. auf S.49)¹²⁵⁾. Das erforderliche Terrain hatten 1898 die Berliner Handelsgesellschaft und andere Unternehmungen erworben.

Die Entwicklung der Villenkolonie Grunewald, die im Osten an die ehemalige Schmargendorfer, am Halensee an die frühere Wilmersdorfer Gemarkung anschließt und nach Westen von großen Verkehrsflächen begrenzt wird (Zeittafel 1873, 1877, 1913), war auf das engste mit der des Kurfürstendamms verbunden (Zeittafel ab 1872). Denn da der Staat, wie verschiedentlich dargelegt¹²⁶⁾, den Kurfürstendambau nicht bezahlen wollte, wurde nach langen Verhandlungen folgende Lösung gefunden. Kosten und Ausführung des Straßenbaus wurden von der Kurfürstendamm-Gesellschaft übernommen. Dafür erhielt sie 234 ha Grunewaldterrain für 1,20 Mark/m² als Bauland zur Anlage einer Villenkolonie.

124) Siehe K. 120, MARAUN's großen Verkehrsplan von 1896 (nicht im K.-Verzeichnis genannt) u.a. Beachte JANSEN (1922).

125) Über die Zweckmäßigkeit des Baues des Hohenzollerndamms war man in der Wilmersdorfer Gemeindeverwaltung unterschiedlicher Ansicht (vgl. Wilmersdorfer Blätter, 1.12. 1899). Nicht alle waren davon überzeugt, daß der Bau dieser Straße zu einer Entlastung des Kurfürstendamms führen würde (vgl. SPATZ 1902, S. 56).

126) U.a. F. W. LEHMANN (1964, S. 22 ff.), WIEK (1967, S. 19).

"Um Interessenten das etwas entlegene Gebiet schmackhaft und die bereits relativ hohen Grundstückspreise plausibel zu machen, war eine direkte Verbindung wenigstens zum Bahnhof Zoologischer Garten notwendig" (LEHMANN, F.W. 1964, S. 24). So wurde kurz nach Fertigstellung des Dammes eine Dampfstraßenbahn eingerichtet (Zeittafel 1886), die bereits zwei Jahre später, nach Fertigstellung der Königsallee, bis zum heutigen Hagenplatz verlängert wurde¹²⁷⁾.

Die Kolonie nahm einen raschen Aufschwung¹²⁸⁾. Daher wurde sie bereits 1899 von dem fiskalischen Gutsbezirk Spandauer Forst abgetrennt (vgl. Zeittafel).

1906 wurde die Grenze des Grunewaldes über Douglasstraße - Hagenstraße (K. 141) abermals nach Westen zurückverlegt, bis zum Hundekehlenfenn und Hundekehlensee (Zeittafel 1906, 1900 - 01). Das Ostufer des Sees wurde mit fortschreitender Bebauung der Allgemeinheit entzogen, "da manden westlichen Uferweg für 'ausreichend' erachtete" (HENTZEN 1950, S. 242).

Von Charlottenburg aus begann die städtebauliche Entwicklung im vorigen Jahrhundert mit der Anlage Alt-Westends auf den Grunewald überzugreifen. Zwar wurde Alt-Westend auf einer vom Grunewald bereits getrennten Fläche errichtet, doch die Wasserversorgung der Villenkolonie machte Rückgriffe auf den Grunewald erforderlich (Zeittafel 1866, 1867/68).

Einen schweren Eingriff in den Grunewald brachte 1882 der Bau der Berlin-Hamburger Anschlußbahn¹²⁹⁾. Doch damit schien die Grenze für die bauliche Entwicklung Charlottenburgs und für die Zurückdrängung des Grunewaldes in diesem Abschnitt abge-

127) Die Königsallee, benannt nach Bankier KOENIGS, verbindet den Kurfürstendamm mit dem Grunewald. Sie war die erste Straße, die angelegt wurde (SIEBERT 1930, S. 15).

128) Über die fortschreitende Bebauung und damit über die Vergrößerung der bebauten Fläche unterrichten in vorzüglicher Weise die zahlreichen zur Verfügung stehenden Karten (K. 134 usw.).

129) Durch Wiederaufforstung und wohl auch durch Anflug war ein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waldloser Teil der Westender Hochfläche dem Wald wieder angegliedert worden. Vgl. K. 59 und K. 86 - Blatt Spandau von 1835 mit K. 116. Beachte Zeittafel 1808.

steckt zu sein¹³⁰⁾. Durch die Planungen im Zusammenhang mit der Heerstraße wurde die Entwicklung jedoch in eine andere Richtung gedrängt. Denn hier verband sich, wie A. HENGSBACH 1960 gezeigt hat, die Idee der Prachtstraße mit der einer Erschließungsstraße und einer Militärstraße nach Döberitz (Zeittafel 1898, 1906-10). Weiterhin trat etwa zu dieser Zeit die Gefahr auf, daß große Teile des Grunewaldes für den Bau von Sportstätten und Sozialeinrichtungen benutzt werden würden (Zeittafel 1909, 1913, 1922).

Die Verwirklichung der angedeuteten Planungen führte im Laufe der folgenden Jahrzehnte im Nordabschnitt des Grunewaldes zu einer fast vollständigen Zurückdrängung des Waldes bis südlich der Heerstraße, nicht zuletzt wegen der anfangs schwer durchschaubaren, verschnörkelten Finanzplanung (Zeittafel 1908 - 11, 1909, 1910, 1913, 1914, 1921 usw.). Auch die Entstehung des Messegeländes am Funkturm auf ehemaligem Forstgelände wurde dadurch ermöglicht (Zeittafel 1903, 1926, Bild 27).

Der Abschluß des Dauerwaldkaufvertrages (Kap.44) konnte die Entwicklung im Norden und Nordosten, aber auch die weitere Verkleinerung des Grunewaldes an anderen Stellen nicht aufhalten, da der Staat einige, z.T. recht große Grunewaldflächen dem Zweckverband nicht verkaufte¹³¹⁾. Er hielt sie für spätere Terraingeschäfte zurück. Wenn diese Handlungsweise des Staates bei Betrachtung der damaligen Grünflächensituation keineswegs positiv bewertet werden kann, so hatte sie doch unbeabsichtigt etwas Positives. Manches Dokument des "Neuen Bauens" konnte, vor allem nach dem 1. Weltkrieg, auf abgeholztem Grunewaldboden entstehen (s. RAVE u. KNÖFEL 1963).

130) Die Weichbildgrenze der Stadt (s. GUNDLACH 1905, Beilage XXXI) stimmt weitgehend mit dem Verlauf der Berlin-Hamburger Anschlußbahn überein.
Zum Begriff des Weichbildes s. CLAUSWITZ (1906, S. 49 ff.).

131) Diese sog. Preußenflächen befanden sich außer im Heerstraßenbereich (K. 154) in Eichkamp und bei Witzleben, in Dahlem an der heutigen Clay-Allee, nördlich des Oskar-Helene-Heims (s. Bild 13 und K. 159) sowie nordwestlich des Fischtals im Bereich der heutigen U-Bahnhöfe Onkel-Toms-Hütte und Krumme Lanke (K. 163).

Im Untersuchungsgebiet wurde die Mietvilla mehr und mehr von Landhäusern verdrängt¹³²⁾. Hinzu kam die häufig geschlossene Bauweise des staatlichen (Zeittafel 1937 - 39) und vor allem genossenschaftlichen und gemeinnützigen Wohnungsbaus (Zeittafel 1922, 1926, 1939/40, 1954 - 56, 1957). Allgemein kann man sagen, daß die Schaffung der Einheitsgemeinde Groß-Berlin die Bebauung auf den neu gerodeten Flächen des Grunewaldes wie allgemein in Berlin planmäßiger als zuvor und entsprechend den Bauordnungen¹³³⁾ nach einheitlichen Gesichtspunkten vor sich gehen ließ (vgl. LEYDEN 1933, S. 61).

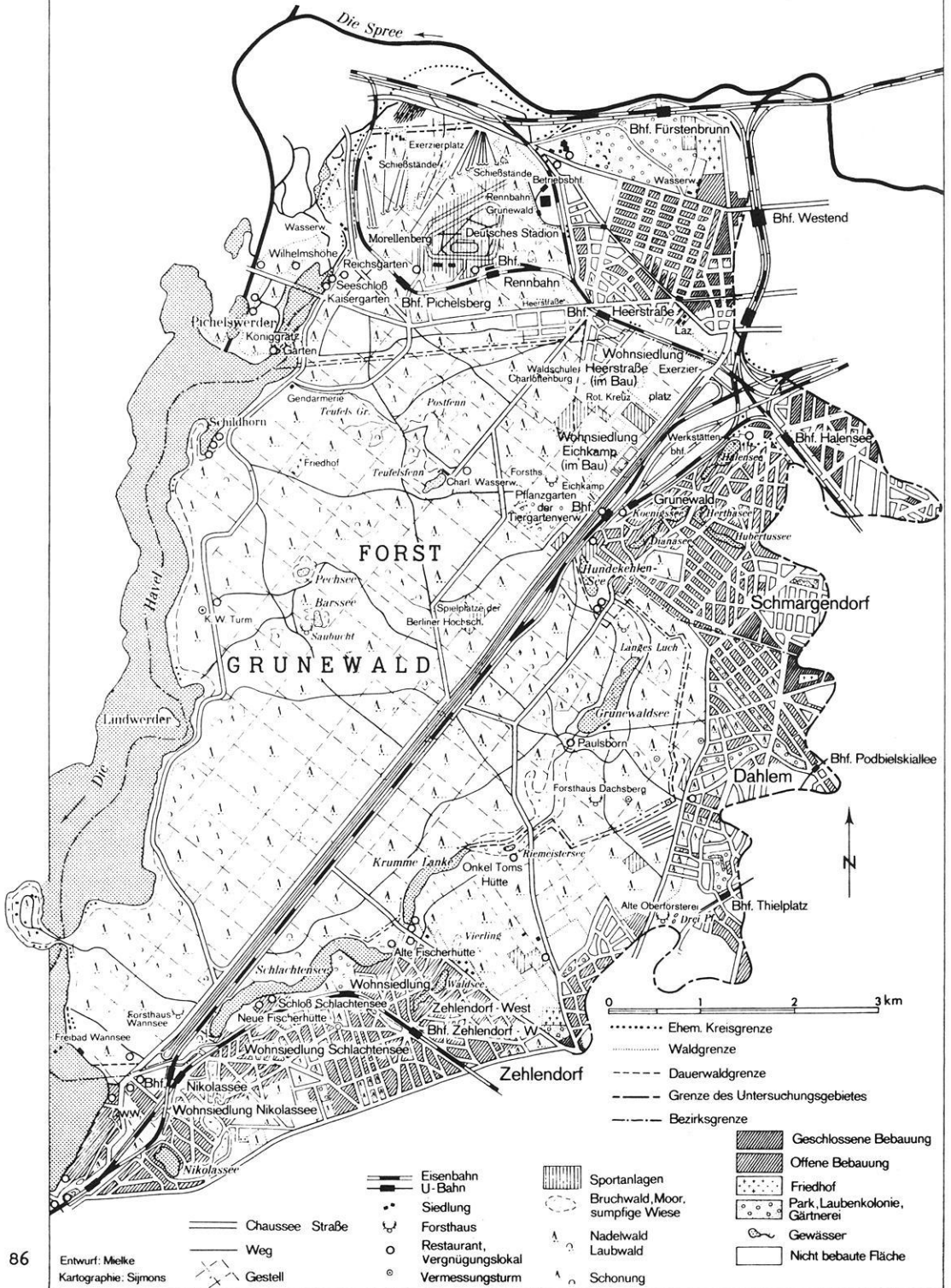
Die lebhafteste Bautätigkeit der zwanziger und dreißiger Jahre, die nur während der Inflation vorübergehend nachließ, führte im Nordosten zur Entstehung der Siedlungen Heerstraße und Eichkamp. Westlich des Bahnhofs Heerstraße entstanden zu beiden Seiten der Heerstraße zahlreiche neue Gebäude, u.a. auch am Am Rupenhorn. Hier wurden die zum Stößensee abfallenden Hänge des Grunewaldes parzelliert und mit Landhäusern bebaut (s. RAVE u. KNÖFEL 1963, Spalte 42 ff.). Nördlich der Heerstraße errichtete man entsprechend den Plänen W. MARCHS nach Preisgabe der Rennbahn Grunewald für die XI. Olympischen Spiele auf dem Reichssportfeld das eigentliche Olympia-Stadion¹³⁴⁾ durch Vertiefung und Erweiterung des Deutschen Stadions (Bild 17). Ferner wurden hier in für die damalige Zeit "einmaliger Größe, Übersichtlichkeit und Weite wie Landschaftsverbundenheit" (KÜCHLER 1969, S. 585) geschaffen das Maifeld mit Glockenturm, das Schwimm-, Hockey- und Tennisstadion, der Reiterplatz, die Freilichtbühne in der Murellenschlucht, der Olympische Platz mit der Olympischen Straße für den Aufmarsch und die Auffahrt

132) Zu den Begriffen Villa, Mietvilla und Landhaus s. PARTZSCH (1962, S. 218, Fußnote 11). Beachte auch SCHINZ (1964, Abb. 104 auf S. 175).

133) Über die Bauordnung für Berlin und für die ehemaligen Vororte von Berlin siehe O. JAECKEL in: Berlin und seine Bauten. Neubearbeitung. II, S. 10 ff. 1964.

134) Auf Beschluß des britischen Stadtkommandanten wurde 1950 der bis dahin verwandte Name "Reichssportfeld" durch "Olympia-Stadion" ersetzt.

Abb. 7: Zustand der Kulturlandschaft um 1920



von der Stadt her sowie zahlreiche Sportplätze¹³⁵⁾. 1926 - 28 war bereits im Nordosten des Stadiongeländes das Deutsche Sportforum entstanden.

In Zehlendorf wurde nordwestlich des Fischtals beiderseits der Argentinischen Allee ab 1926, vor allem aber nach Verlängerung der U-Bahnlinie A 2 bis Krumme Lanke (heute Linie 2), die Bebauung bis dicht an das Riemeisterfenn und die Krumme Lanke herangeführt (u.a. GIESE 1927, Abb. 2, GENZMER 1928, K. 163).

Auch nach dem 2. Weltkrieg ging die Zurückdrängung des Grunewaldes weiter. Die im Dritten Reich an der Teufelsseechaussee unternommenen Schritte zum Bau der Wehrtechnischen Fakultät jedoch wurden rückgängig gemacht (Kap. 471). In Dahlem entstanden um den Hüttenweg in dem bis dahin weitgehend waldbaulich genutzten Gelände für die amerikanische Armee eine Wohnsiedlung mit zentralen Einrichtungen (Schule, Shopping Center, Kirche, Kino) sowie militärische Anlagen (Amerikaner 1951, Zeittafel 1951 - 59). Die im Heerstraßenbereich noch vorhandenen größeren Freiflächen wurden, von zwei gärtnerisch ausgestalteten Waldstreifen abgesehen, in die Planung einbezogen (Zeittafel u.a. 1954, 1955 - 57, 1957, 3. Abs., 1966, 2. Abs.). Im Dauerwaldgelände wurden an verschiedenen Stellen militärische Anlagen geschaffen (Zeittafel 1944 - 49), im Jagen 84 eine Kleingarten- und Wohnkolonie, in den Jagen 76, 130 sowie 157 Funk- und Sendeeinrichtungen.

43 GEFÄHRDUNG VON SEEN UND WALDTEILEN DURCH ÜBERMÄSSIGE GRUNDWASSERABSAUGUNG

Die im Jahre 1878 gegründete Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.G. schloß im Jahre 1887 mit mehreren Gemeinden im Raum südlich Berlins Verträge über die Übernahme der Wasserversorgung ab. Da die Kapazität des der Gesellschaft gehö-

¹³⁵⁾ Siehe hierzu u.a. WIEPKING-JÜRGENSMANN (1936), HENTZEN (1950, 1, S. 137), WIRTH (1961), KÜCHLER (1969), Bild 18 sowie die Broschüre "Das Olympia-Stadion in Berlin", hrsg. vom Senator für Jugend und Sport.

renden, seit 1878 in Betrieb befindlichen Wasserwerkes am Teufelssee nicht ausreichte (Zeittafel 1866)¹³⁶⁾, wurde nach umfassenden Voruntersuchungen nahe am Wannsee ein Wasserwerk errichtet (heute Wasserwerk Beelitzhof I). Doch bereits kurz nach seiner Inbetriebnahme 1893 traten Schwierigkeiten in der Wasserversorgung auf. So wurde westlich des Werkes I direkt am Wannsee ein zweites Werk errichtet und 1894 in Betrieb genommen. Da sich aber bald ein steigender Wasserbedarf abzeichnete, sah sich die Gesellschaft veranlaßt, die vorhandenen Anlagen ständig auszubauen und zu erweitern¹³⁷⁾ und für eventuell später zu errichtende Brunnenanlagen weiteres Grundwassergewinnungsgelände zu erwerben (Zeittafel 1893, 1907. Beachte WELLMANN 1894, 1896).

Durch diese Maßnahmen wurden die Grundwasserverhältnisse in dem Untersuchungsgebiet erstmals in größerem Umfange verändert. Als jedoch 1907 das Werk Nikolassee mit der Wasserförderung begann (s. Zeittafel), kam es in den folgenden Jahren zu einem beträchtlichen Absinken des Grundwassers, aber auch der Seespiegel. Besonders betroffen waren die südlichen Seen der Grunewaldseenrinne (vgl. Abb. 8)¹³⁸⁾. Der

136) Seit Bestehen des Wasserwerkes am Teufelssee wird einem Rückgang des Sees infolge der Grundwasserabsenkung durch Einleiten von Kondens- und Kühlwasser aus der Maschinenanlage sowie von Spülwasser aus der Filterwäsche entgegengewirkt. Bei starker Förderung beträgt die in den See eingeleitete Wassermenge durchschnittlich 10 000 bis 15 000 cbm pro Monat (SIEBERT, G., o.J. b; u.a.).

Die Trockenlegung des zur Entwässerung des Postfenns angelegten Teufelsgrabens (Torfgraben) konnte allerdings nicht verhindert werden (WAHNSCHAFFE u.a. 1912, Anm. S.15).

137) Nach SIEBERT (o.J. a, S. 4) teufte man beim Bau des Werkes I zunächst 37 Rohrbrunnen ab, beim Bau von Werk II 50 Brunnen. 1898 hatte sich die Zahl der Brunnen des Werkes I auf 41 erhöht. Werk II erhielt 1902 - 04 88 weitere Brunnen. 1911 wurden für die Werke I und II 108 weitere Fassungen abgeteuft.

138) Fotos, die den damaligen Landschaftszustand wiedergeben, bei WAHNSCHAFFE u.a. (1912, S. 30 u. 35), KEILHACK (1914), WAHNSCHAFFE (1924, Taf. XXXI, XXXII).

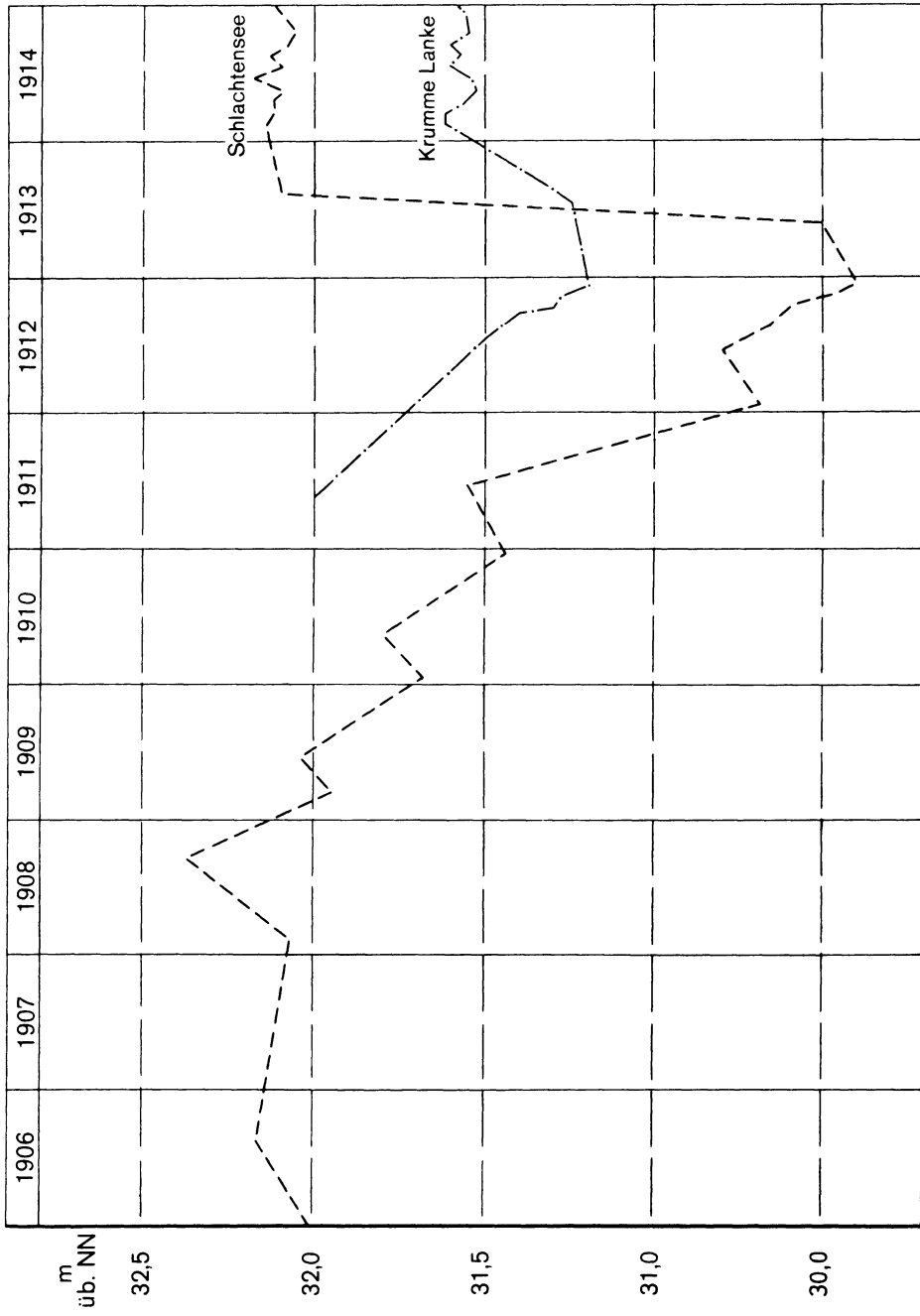


Abb 8 : Pegelstände des Schlachtensees 1906-14 und der Krummen Lanke 1911-14 (nach Unterlagen der Berliner Wasserwerke)

Nikolassee¹³⁹⁾ und der Riemeistersee wurden gänzlich trocken gelegt. In geringerem Umfange zeigten aber auch die nordöstlich gelegenen Seen Schwankungen und mäßige Senkungen (vgl. KEILHACK 1912, S. 115, Fig. 2). Zunächst herrschte jedoch keine volle Klarheit über die Ursachen der Absenkungen (s. u.a. KÖNIG 1911, KEILHACK 1912, HERZBERG 1912, KELLER 1916, WAHNSCHAFFE u.a. 1912, KOEHNE, u.a. 1925). Denn von 1901 - 06 war im Zusammenhang mit dem Bau des Teltowkanals die Bäke begradigt worden¹⁴⁰⁾, so daß die alten Bachschlingen austrockneten. Die Grundwasserentnahme aus Privatbrunnen hatte zugenommen. Die Jahre 1911 - 13 wiesen ein Niederschlagsdefizit von 424 mm auf. Die bebaute Fläche nahm ständig zu. Die Niederschläge wur-

139) Seine heutige Form verdankt der Nikolassee nicht unwesentlich dem Bau der Autobahn (Aufschüttungen, nach mdl. Auskunft älterer Mitarbeiter der Berliner Wasserwerke verbunden mit Moorsprengungen - hierzu BISCHOFF 1961, S. 374) sowie der Tätigkeit der Wasserwerke (teilweise Erhöhung der natürlichen Ufer, Ausbaggerungen. Vgl. u.a. NEUSE, K. o.J., S. 5 u. 12).

Bevor der Avus-Zubringer zum Autobahnring 1938 am Nordostufer des Nikolassees gebaut wurde, war vorgeschlagen worden, ihn durch die Rehwiese zu führen (s. hierzu SCHNELL 1939, S. 123, Abb. 2).

140) Bevor es zum Bau des Teltowkanals kam, war längere Zeit die Frage diskutiert worden, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Grunewaldseen zu verbinden und bis zur Spree zu kanalisieren (HARTWICH 1874, WAGNER 1882, HAVESTADT u. CONTAG 1883, HAVESTADT 1906, Teltower Kreisblatt Nr. 86 vom 27.7.1886, K. 123, Zeittafel 1874). Die Diskussion über die zweckmäßigste Linienführung wurde fast ausschließlich mit wasserbautechnischen Argumenten geführt. Die Auswirkungen auf die Siedlungs- und Wirtschaftsverhältnisse wurden kaum erwogen. Das um 1900 auftauchende "Kanalgespenst", die Grunewaldseen zu verbinden und zu einem Vorfluter auszubauen (s. K. 123), wurde zunächst von Berliner Gelehrtenkreisen, die eine Bewegung zur Erhaltung der Moore und Seen als Naturdenkmal eingeleitet hatten, zu Fall gebracht (s. Zeittafel 1950 - 52). Das Projekt, vom Grunewaldsee bis zum Wannsee zu Wassersportzwecken einen Stichkanal zu bauen, taucht nochmals Ende der 30er Jahre auf. Nur der Krieg verhindert die Verwirklichung dieses Planes (s. DENKER 1953, S. 35; K. 123).

den immer häufiger in künstliche Auffangbecken abgeleitet¹⁴¹⁾. Auch hatte man über die Grundwasserstände im vorigen Jahrhundert wegen des Fehlens von Grundwasserbeobachtungsrohren und der Lückenhaftigkeit der Pegelmessungen an den Seen keine genauen Vorstellungen. Beim Bau des Teltowkanals waren entsprechende Beobachtungen versäumt worden¹⁴²⁾.

Doch bald erkannte man, daß die von der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.G. vertretene Auffassung, die "geringfügige" Senkung der Spiegel der südlichen Grunewaldseen (Nikolassee bis einschließlich Riemeistersee) sei nicht auf ihren Betrieb zurückzuführen¹⁴³⁾, sondern auf andere Umstände, nicht zutrif. Vielmehr waren die keineswegs geringfügigen Senkungen in den südlichen Seen in der Hauptsache durch den Wasserwerksbetrieb verursacht worden, im Gegensatz zu den vor-

141) Von dem 1912 gegründeten "Schutzverband für die Grunewaldseen" wurden für die Setzung von Grundwasserbeobachtungsrohren im ganzen Grunewaldgebiet erhebliche Geldmittel aufgewendet. Als KOEHNE 1916 als Grundwasserreferent in die preußische Landesanstalt für Gewässerkunde eintrat, veranlaßte er, daß die Rohre instand gesetzt, richtig einnivelliert und regelmäßig beobachtet wurden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung der Beobachtungen veröffentlichte er 1925 (vgl. KOEHNE 1954 a, S. 4). Aber auch der Forstfiskus sowie die Gemeinde Zehlendorf hatten die Setzung von "Pegelbohrlöchern zwecks regelmäßiger Beobachtung des Grundwassers in die Wege" geleitet (KEILHACK 1912, S. 117). Später wurden von der Berliner Stadtreinigung und den Wasserwerken ebenfalls Grundwasserbeobachtungsrohre gesetzt.

142) Vor der allgemeinen Grundwasserspiegelsenkung gab es im Steilhang der Teltowhochfläche zur Havel eine ganze Anzahl von Quellen in kleineren Quellnischen, mit steilen, aber bewachsenen Abhängen (vgl. SOLGER 1931, S. 50 ff.). Die Schüttung der Quellen war allerdings meist gering und periodisch schwankend.

143) Diese Auffassung wurde von der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.G. noch 1937 vertreten, wie der "Äußerung über den Plan, auf der Riemeister Wiese im Grunewald ein Wasserwerk zu errichten" der Landesanstalt für Gewässerkunde und Hauptnivellements vom 21. Febr. 1938 (gez. von WECHMANN u. KOEHNE) zu entnehmen ist.

nehmlich klimatisch bedingten Wasserspiegelschwankungen der nordöstlichen Seen¹⁴⁴⁾.

Da die Einstellung der Wasserentnahme nicht möglich war¹⁴⁵⁾, wurde die Frage heftig diskutiert, wie ein weiteres Absinken der Wasserspiegel der Grunewaldseen aufgehoben, ihre Wasserführung wieder auf einen normalen Stand gebracht werden könne. Darüber, daß etwas geschehen müsse, herrschte in der Öffentlichkeit weitgehend Einigkeit¹⁴⁶⁾. Denn: "Kaum irgendwo gibt es vor den Türen einer Großstadt noch Landschaftsbilder von so eigenartigem, urwüchsigem und malerischem Reiz wie hier, und

144) Die Verdienste, die sich die Gemeinde Zehlendorf um die Erhaltung der Grunewaldseen erwarb, sind nicht unerheblich. Zum Beispiel wurde auf ihr Gesuch der damalige königliche Landesgeologe, Geheimer Bergrat Prof. Dr. KEILHACK, mit der Erstattung eines Gutachtens über die Ursachen der Spiegelsenkungen beauftragt (vgl. KEILHACK 1912), das weitgehend Klarheit in die anstehenden Fragen brachte.

145) Diese Tatsache wurde allerdings keineswegs allgemein anerkannt. Von verschiedenen Seiten wurde immer wieder gefordert, jede künstliche Änderung des Grundwasserstandes zu unterlassen oder aber doch stark einzuschränken. In einem Aufruf der Ortsgruppe Berlin und Umgegend des Vereins zur Förderung des Unterrichts in Mathematik und Naturwissenschaften (s. Bdbgia. 16. Jg., 1907/08, S. 196 - 199; vgl. BRENDICKE 1907) heißt es u.a.: "...die Magistrate und Gemeindevorstände von Berlin und allen an der unveränderten Erhaltung der Grunewaldmoore interessierten Vororte ..." mögen beschließen: "2) Das Terrain des Schlachtensees, der Krumpfen Lanke und des Riemeistersees zu erwerben, um seine Ausschlichtung durch Privatunternehmer für alle Zeit zu verhindern". Siehe auch Resolution "der gemeinschaftlichen Versammlung der Freien Vereinigung für Pflanzengeographie und systematische Botanik und des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg am 6. Januar 1913" (V.B.V.B. 55, S. (37)).

146) Siehe u.a. Lokalpresse; Tätigkeit des Vereins der Vororte Berlins zur Wahrung gemeinsamer Interessen; Eingabe von Mitgliedern der medizinischen und philosophischen Fakultät der Kgl. Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin und Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege (In: Mitt. d. Brandenburgischen Provinzialkommission für Naturdenkmalpflege 1918, S. 197, Anl. 20).

es handelt sich hier um ein bedeutendes und des sorgfältigsten Schutzes würdiges, geradezu unersetzliches Naturdenkmal" ¹⁴⁷⁾.

So schlug KEILHACK in seinem Gutachten für die Kgl. Geologische Landesanstalt vor, den Schlachtensee und die Krumme Lanke durch einen Kanal oder eine Rohrleitung mit dem Wannsee zu verbinden, da eine Verbindung mit dem Teltowkanal (Oberspreeniveau) zu schwierig wäre (vgl. KEILHACK 1912). Da jedoch die Ausführung dieses Planes eine weitere Senkung der Seespiegel bedeutet hätte, wurde er vielfach abgelehnt (vgl. WAHNSCHAFFE u.a. 1912, S. 32, WAHNSCHAFFE 1912). Schließlich einigte man sich darauf, den Schlachtensee und zunächst auch die Krumme Lanke durch Überpumpen von Havelwasser aufzufüllen ¹⁴⁸⁾.

So wurde am 26.2./3.3.1913 (SIEBERT o.J. a, S. 52) zwischen der Kgl. Regierung (Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten) und der Charlottenburger Industrie- und Wasserwerke A.G. ein Vertrag abgeschlossen, in dem sich die Gesellschaft verpflichtete, auf ihre Kosten Havelwasser in den Schlachtensee zu pumpen und ihn auf + 31,60 m NN zu hal-

147) Zitiert aus der "Petition der Gemeinde Zehlendorf um Erwerb und Erhaltung des Schlachtensees und der Krummen Lanke durch den Zweckverband Groß-Berlin" vom 17. Febr. 1912. Der Gemeindevorstand bezog sich hierin u.a. auf den von CONWENTZ 1907 dem Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erstatteten Bericht über die Wichtigkeit der Erhaltung der Grunewaldmoore (vgl. CONWENTZ 1910).

148) Damit war ein Weg gefunden, der bei richtiger Anwendung die Wasserversorgung sicherstellte, ohne daß der "geringfügige Nachteil" einer Senkung der Seen (aus einer Erklärung des Preuß. Landwirtschaftsministers) in Kauf genommen werden mußte (Stenogr. Ber. ü.d. Verh. d. Preuß. Hauses d. Abgeordneten, 21. Legislaturperiode, IV. Session 1911, 15. Sitzung am 30. Jan. 1911, Spalte 1000. Beachte in diesem Zusammenhang die Ausführungen der Abgeordneten HAMMER und v. BÜLOW, Spalte 990 ff.). Wer den Vorschlag zuerst unterbreitete, Havelwasser überzupumpen, ist heute nicht mehr zweifelsfrei zu klären. Wahrscheinlich war es A. HERZBERG.

ten¹⁴⁹⁾. Am 4.3.1913 wurde mit der Auffüllung des Schlachtensees begonnen, am 18.5.1913 mit der der Krumpfen Lanke¹⁵⁰⁾.

Der Wasserstand des Schlachtensees wurde, von kleineren Schwankungen abgesehen, bis April 1919 gehalten; danach schwankt er bis zu 0,70 m innerhalb eines Abflußjahres (s. Berliner Wasserwerke: Wasserstandsganglinien der Grunewaldseen, evtl. auch SIEBERT, G. o.J. a, S. 52). Die Auffüllung der Krumpfen Lanke wurde jedoch nur bis Anfang des Jahres 1916 betrieben, dann der See sich selbst überlassen. So wurde der Wasserstand von 1912 des öfteren erreicht, ja sogar etwas unterschritten.

Ein etwa ab 1917 im Grunewald einsetzendes Kiefernsterben wurde daher in der Öffentlichkeit zuerst ebenfalls dem Betrieb der Wasserwerke zur Last gelegt. Von seiten der Forstverwaltung konnte jedoch bald nachgewiesen werden, daß es sich um eine

149) Bevor es zu diesem Vertrag kam, war in Fachkreisen u.a. auch die Frage diskutiert worden, ob die Seen bei einem tiefer als das Seebett liegenden Grundwasserstand ihr Wasser unmittelbar an den Untergrund abgeben oder aber ausschließlich infolge des Fortfalls der bisherigen Grundwasserspeisung durch die Verdunstung gesenkt werden. KEILHACK hatte in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen (u.a. 1912, S. 117), daß eine unmittelbare Wasserabgabe vom Seebett an den Untergrund wegen der mächtigen Faulschlammbildungen (s. u.a. KEILHACK 1910 a, b) nicht möglich ist; allerdings finde eine Versickerung an den Ufern bis reichlich 3 m Tiefe statt, dahier die Faulschlammablagerungen noch außerordentlich weich, dünnflüssig und vollständig mit Wasser durchtränkt sind (s. auch HALBFASS 1916, KELLER 1916).

150) Damit beginnt im Grunewald die künstliche Grundwasseranreicherung, d.h. die vom Menschen bewußt und planmäßig betriebene Vermehrung des Grundwassers. 1913 wurden in den Schlachtensee 7,15 m³ Havelwasser je m² Seefläche übergepumpt, in die Krumpfen Lanke 1,38 m³ je m². 1914 waren es 5,28 m³ je m² beim Schlachtensee, 0,57 m³ je m² bei der Krumpfen Lanke. Über die in den folgenden Jahren übergepumpten Havelwassermengen s. u.a. KOEHNE (1954 a, Anl. III, 2) und den Gewässerkundlichen Jahresbericht des Landes Berlin (1959 ff.). Vom Wasserwerk am Teufelssee aus geschah die Grundwasseranreicherung zunächst sicherlich nicht bewußt und planmäßig (vgl. Fußnote 136).

durch Waldgärtner hervorgerufene Kalamität handelte¹⁵¹⁾. Da man planmäßig zum Einschlag der absterbenden Altholzbestände schritt, teilweise unter Vernachlässigung regelmäßiger Durchforstungen fast nur Dürrhoizhiebe vornahm, war nach zwei Jahren die Gefahr gebannt (BOUVIER, H. 1951, S. 283).

Gegen ein Verschulden der Wasserwerke sprechen, ohne Kenntnis der eigentlichen Ursache des Kiefernsterbens, folgende Tatsachen:

- 1) Von den Bäumen waren nur Kiefern betroffen, Laubhölzer dagegen, die höhere Anforderungen an den Wassergehalt des Bodens stellen, nicht. Anpflanzungen von Buche, Ahorn u.a. zeigten ein gutes Wachstum.
- 2) Die Verbreitung der Schadensflächen. Nach Feststellung der Forstverwaltung vom Nov. 1920 waren die Bestände in der Nähe des Wasserwerkes Beelitzhof, am Schlachtensee und an der Krumpfen Lanke keineswegs stärker betroffen als andere Gebiete. Auch in der Nähe des Werkes Grunewald machte sich das Kiefernsterben nicht stärker bemerkbar als an anderen Stellen.
- 3) Die Grundwasserverhältnisse (vgl. Abb. 3). Die systematischen Grundwasserbeobachtungen sowie pedologische Untersuchungen haben den Beweis erbracht, daß die Grundwasser Oberfläche in weiten Teilen des Grunewaldes sehr viel mehr als 4 m unter der Geländeoberfläche liegt, das Grundwasser somit von jeher ohne Einfluß auf das Wachstum der Kiefern war. Denn die Bestände erreichen hier mit ihren Wurzeln weder die Grundwasser Oberfläche noch den Kapillarraum.

Schäden für den Forst können daher durch eine Grundwasserentziehung nur auf den Böden eintreten, die vernässungsgefährdet

151) Gegenüber der waldzerstörenden Tätigkeit des Menschen waren die Schädigungen des Grunewaldes durch rein natürliche Faktoren, wie z.B. durch Schädlinge, in früheren Jahrhunderten sicher geringfügig. Über Schäden durch Raupenfraß, meist gewiß des Eichenwicklers, wird in den Chroniken allerdings vereinzelt berichtet.

sind, die eine sichere Grundwasserversorgung haben, teilweise noch auf den Böden, bei denen die Grundwasserversorgung unsicher wird (s. K. 176). Nachweislich traten damals auch nur Schäden durch die Tätigkeit der Charlottenburger Wasserwerke in den Niederungen und an deren Rändern auf, also fast nur in der Grunewaldseenrinne, dem Grunewald-Graben sowie dem Dachsgund, nicht aber in den Zonen 1 - 3 des Grunewaldes¹⁵²⁾.

Der Kampf um die Erhaltung der Grunewaldseen war daher gleichzeitig ein Kampf um die Erhaltung der Grunewaldmoore¹⁵³⁾.

44 BESTREBUNGEN ZUR RETTUNG DES GRUNEWALDES BIS ZUM ZWECK- VERBANDSGESETZ UND SOG. DAUERWALDVERTRAG

Durch die vor allem nach dem deutsch-französischen Krieg vollzogenen kulturlandschaftlichen Veränderungen, die ihren Ausdruck fanden in zahlreichen Siedlungserweiterungen und Verdichtungen, aber auch im Ausbau des Verkehrsnetzes (s. Kap. 42 und Zeittafel) wurden die 1860 festgelegten Stadtgrenzen Berlins zu eng (vgl. KAEBER 1964, S. 271 ff.). So griff die Entwicklung vom Stadttinnern rapide fortschreitend auf die umliegenden Gemeinden über. Leider zeigte sich bald, daß eine einheitliche Lösung zahlreicher Probleme, z.B. auf den Sektoren Verkehr, Städtebau, Schulwesen und nicht zuletzt Freiflächen,

¹⁵²⁾ Der Vorgang der Grundwasserentziehung berührte bezüglich der Erhaltung der Moorflora in den Grunewaldmooren die Naturdenkmalpflege i.e.S. Über die Bemühungen zum Schutz der Moore, u.a. der Brandenburgischen Provinzialkommission und des Botanischen Vereins für die Mark Brandenburg, finden sich neben größeren, im Lit.-Verzeichnis nachgewiesenen Artikeln mehrere Hinweise in den Mitteilungen der Brandenburgischen Provinzialkommission für Naturdenkmalpflege, in den Beiträgen zur Naturdenkmalpflege sowie in den Verhandlungen des Botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg (vgl. SUKOPP 1959/60, S. 45, Fußnote 3).

¹⁵³⁾ Die Feststellung K. NEUSES (1913, S. 9), "Geht es so weiter (mit der Grundwasserausbeutung), so wird in kurzer Zeit der gesamte Baum- und Pflanzenbestand in der Umgebung Berlins Schädigungen erfahren ...", aus der Zeit heraus verständlich, war also falsch.

aus der Zugehörigkeit zur wirtschaftlichen Einheit des Groß Berliner Gebietes erforderlich, auf Grund kommunaler Zersplitterung häufig nicht befriedigend oder nur sehr schwer erreicht werden konnte. So waren die folgenden Jahrzehnte von zahlreichen Versuchen gekennzeichnet, die Stadt Berlin mit den sie umgebenden Orten in einem kommunalen Verband zusammenzufassen, "das zu eng werdende Gewand der Reichshauptstadt ihrem Wachstum anzupassen" (KAEBER 1964, S. 302). Sie fanden erst mit dem "Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin" 1920 ihren Abschluß.

Die Freiflächenfrage bildete nur einen Teil der anstehenden städtebaulichen Probleme. Daraus erklärt sich wohl auch, daß die bevölkerungspolitische und soziale Bedeutung der Schaffung und Erhaltung von Freiflächen an der Peripherie und im Innern des bebauten Gebietes erst zu Beginn unseres Jahrhunderts von einer breiteren Öffentlichkeit in ihrer ganzen Tragweite erkannt wurde. Zwar lenkte der Verkauf der Grunewaldflächen zur Anlage der Kolonie Grunewald die Aufmerksamkeit des Magistrats der Stadt Berlin auf die Waldfrage (vgl. Zeittafel ab 1872, 1892)¹⁵⁴). Auch fehlte es nicht an Anregungen und Vorschlägen von verschiedenen Seiten, so beispielsweise von KÖHN, MARGGRAFF, Graf TSCHIRSKY-RENARD (Zeittafel 1891 bzw. 1897) sowie der preußischen Akademie für Bauwesen (vgl. KAEBER 1964, S. 352/353). Doch es blieb eine länger anhaltende größere Resonanz aus. Durch die Verkäufe jedoch, die der Forstfiskus seit 1901 im

154) In einem vom Magistrat der Stadt Berlin am 13.1.1893 gestellten Antrag heißt es u.a.: "... daß es bei der zunehmenden Bebauung der Umgebung von Berlin aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege notwendig ist, größere Gelände in unseren Gemeindebesitz zu bringen, um so der wachsenden Bevölkerung der Reichshauptstadt für die fernere Zukunft die Gelegenheit der Erholung und Erfrischung im Freien und im Walde zu sichern. Bei dieser unserer Absicht sind wir selbstverständlich von der Voraussetzung ausgegangen, den Grunewald im wesentlichen in seiner jetzigen Beschaffenheit zu erhalten, namentlich ihn nicht der Bebauung mit Häusern preiszugeben. Es muß der Stadtgemeinde Berlin als der nächstbeteiligten vor allem daran gelegen sein, den Grunewald unter der Bedingung seiner Erhaltung als Erholungsstätte für die Bewohner Berlins erwerben zu können." (KLEES 1964, S. 467, BOUVIER, C., 2, S. 10).

Grunewald tätigte, um dadurch die Mittel für großzügige Auf- forstungen in verschiedenen preußischen Provinzen zu bekommen, vor allem aber durch den negativen Ausgang des gemeinsamen Ver- suchs von Berlin, Charlottenburg und des Kreises Niederbarnim, fiskalischen Waldbesitz im Interesse der Bevölkerung in die Hand zu bekommen, wurde die Öffentlichkeit aufmerksam (vgl. Verband Groß Berlin 1920, S. 81). Denn jetzt zeigte sich be- unruhigend klar die im Westen der Reichshauptstadt auf Parzel- lierung zu Bebauungszwecken gerichtete Wirtschaftspolitik des Fiskus.

So war es dem Berliner Tageblatt zusammen mit der Berliner Volks-Zeitung 1904 möglich, innerhalb relativ kurzer Zeit 30 000 Unterschriften für eine "Protest-Erklärung gegen die Vernichtung des Grunewaldes" zu sammeln. Es heißt hier u.a.: "Wir ... erheben Protest gegen die Absicht des Fiskus, einen wesentlichen Teil des Grunewalds, den man mit Recht die Lunge Berlins genannt hat, der 'Bebauung zu erschließen', d.h. zu ver- nichten. Unter dem Vorgeben, man wolle den Grunewald in einen 'Volkspark'¹⁵⁵⁾ umwandeln, geht man daran, den 3 Millionen Bewoh- nern Groß-Berlins die Stätten ihrer Erholung zu nehmen, indem man auch diesen letzten Wald der näheren Umgebung Berlins vernichtet" (vgl. Die Mark 1904/05, S. 42). Die Artikel der Zeitungen können hier nicht im einzelnen verfolgt werden. Doch sei darauf hinge- wiesen, daß auch von anderen Seiten Einspruch erhoben wurde gegen die bekannt gewordenen Parzellierungsabsichten des Fiskus sowie gegen die Umwandlung des Grunewaldes in einen "Wurstelprater". Vielleicht deshalb gab der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bei der Überreichung der Protest-Erklärung durch die Chefredakteure der beteiligten Zeitungen einige Erklärungen ab. "Es liege nicht in der Absicht der Regierung, den Grunewald

155) 1902 genehmigte der Kaiser die Umwandlung des Grunewaldes in einen Volkspark. Die gewählte Bezeichnung "Park" wird jedoch bald als irreführend bezeichnet, da der Baumbe- stand nur so weit gelichtet werden soll, "als Zufahrts- straßen und die Anlegung von Erfrischungsstationen und Spielplätzen vorgesehen sind" (Grunewald 1902/03, S. 220). Über die Absichten des mit der Aufstellung eines Gesamt- planes beauftragten Gartenbaudirektors GEITNER siehe Gru- newald 1903 sowie FINTELMANN (1906). Beachte GEITNER 1906.

durch die Hineinführung der auf dem Dahlemer und Wilmersdorfer Terrain neu angelegten Straßenzüge in das Herz des Grunewaldes in getrennte Bestandteile aufzulösen, die einzeln der Bebauung preisgegeben werden würden. Von dem ganzen, 18 000 Morgen umfassenden Gebiet südlich der Verbindungsstraße von Charlottenburg bis zur Havel werde nichts für bauspekulative Zwecke geopfert werden. Die bei der Regierung von allen Seiten einlaufenden, zum Teil höchst phantastischen Projekte zur 'Erschließung' für Zwecke der Bebauung, der Bewirtschaftung in großen Etablissements, der Anlage von Arenaplätzen und dergleichen¹⁵⁶⁾ würden unberücksichtigt bleiben" (Die Mark 1904/05, S. 65; s. auch Grunewald 1904). In diesem Sinne erging auch am 16. Aug. 1907 eine Kabinettsorder. Sie besagte, "daß es nicht in der Absicht Seiner Majestät des Kaisers liege, die Veräußerung des Hauptbestandteiles des Grunewaldes als Baugelände zu genehmigen" (Bdbgia., 16. Jg., 1907/08, S. 393; Verband Groß Berlin 1920, S. 81).

Zuvor hatte der Berliner Deutschkonservative Wahlverein, hauptsächlich aus Sorge um den Grunewald¹⁵⁷⁾, in der Sitzung des Preußischen Hauses der Abgeordneten am 13. Febr. 1907 eine Petition vorgelegt, in der es hieß, "daß der ferneren Veräußerung und Vernichtung von Wäldern bei Berlin Halt geboten" werden müsse. "Zu diesem Zweck müssen Staat und Stadtgemeinde zusammenwirken"¹⁵⁸⁾.

156) Vgl. Zeittafel 1873 und 1892.

157) Es war damals im Gespräch, daß der Fiskus beabsichtige, verschiedene Teile des Grunewaldes (Wannsee, Großes Fenster, Schildhorn, Pichelswerder, Schlachtensee, Grunewaldsee) der Bebauung zu erschließen; der verbleibende Rest solle der Stadt Berlin für 60 Millionen Goldmark zum Verkauf angeboten werden. Vgl. C. BOUVIER (o. J., 2, S. 10), KLEES (1964, S. 468), KÖTSCHKE (1910, S. 67). Besonders bedrohlich war die Situation für den Grunewald geworden, seit der Forstfiskus im Zusammenhang mit dem Heerstraßenprojekt dazu übergegangen war, die nicht etatisierten Kosten für den Heerstraßenbau durch den Erlös von Waldverkäufen im nördlichen Grunewald zu decken. Auf diese Weise, so hieß es, würde der Haushalt und damit der Steuerzahler entlastet.

158) Stenogr. Ber., 20. Legislaturperiode, III. Session, 1907, 1. Bd., 9. Sitzung, Spalte 579; s. evtl. auch KLEES (1964, S. 467).

Nach Bekanntwerden der oben genannten Kabinettsorder waren viele Kommentatoren nicht davon überzeugt, daß nun die Gefahr für den Grunewald gebannt war. Denn wie sollte die Wendung ausgelegt werden, daß der "Hauptbestandteil" nicht als Baugelände veräußert werden dürfe? War der Verkauf von Grunewaldflächen z.B. zur Anlage von Sportplätzen und Rennbahnen ausgeschlossen, zumal die Ministerien für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sowie der Finanzen nicht das geringste Ressortinteresse an der Erhaltung des Grunewaldes hatten? So wurde die Ansicht vertreten, daß nur die Bildung eines Zweckverbandes der beteiligten Gemeinden weiterhelfen könne (s. u.a. Bdbgia., 16. Jg., 1907/08, S. 393). Einige Zeitungen jedoch erblickten in der Anordnung eine Garantie für die Erhaltung des Grunewaldes in annähernd seinem Umfang. Sie wurden herb enttäuscht. Denn am 13. März 1909 führte der Landwirtschaftsminister v. ARNIM vor dem Preußischen Haus der Abgeordneten u.a. aus, daß der Staat nicht verpflichtet sei, Staatseigentum einzelnen Kommunen gratis zur Verfügung zu stellen. "Er ist ... nicht verpflichtet, größeren Städten Volkswälder zu erhalten. Das ist vielmehr Aufgabe der Kommunen"¹⁵⁹⁾. Bezüglich der Veräußerung von Teilen des Grunewaldes (Spalte 4011 ff.) wird daran festgehalten, daß der Grunewald in seinem Hauptbestandteil, ungefähr 12 000 Morgen, erhalten bleiben soll. Die Behauptung, der König habe ein Versprechen gegeben, den Grunewald zu erhalten, ist unrichtig. "Ein Teil des zu veräußernden Terrains ist für das Stadion bestimmt ..., ein anderer für die Anlegung einer Parkstraße, wie sie schöner keine Großstadt der Welt hat" (Die Mark 1908/09, S. 201).

¹⁵⁹⁾ Stenogr. Ber., 21. Legislaturperiode, II. Session, 1908/09, 3. Bd., 53. Sitzung, Spalte 4008.

Auch unter v. PODBIELSKI hieß es, daß für den Fiskus nicht die Verpflichtung konstruiert werden könne, "daß er für die großen Städte aus fiskalischen Mitteln Waldungen und Parks zu erhalten oder herzustellen habe. Legten die großen Städte Wert darauf, für ihre Bevölkerung große Parks zu schaffen, so müßten sie dafür Opfer bringen" (Grunewald 1904, S. 226).

Wie revolutionär ist angesichts dieser Auffassungen doch das 1874 veröffentlichte städtebauliche Programm der Gräfin DOHNA mit ihrer Theorie des grünen Ringes der Großstädte, des Wald- und Wiesengürtels (vgl. HEGEMANN 1930, S. 260 ff.).

Die Beunruhigung über die Veräußerungen von Waldgelände sowie über die weiteren sich abzeichnenden Pläne des Fiskus kam auch auf dem zweiten Berliner Waldschutztage am 16. Jan. 1909 zum Ausdruck. So wurde von der Versammlung u.a. beschlossen, eine möglichst weitgehende Übernahme der Wälder und Naturschönheiten Groß Berlins durch die Kommunalverwaltungen gegen Entschädigung der bisherigen Besitzer zu verlangen sowie die Bildung eines Zweckverbandes¹⁶⁰⁾. H. JANSEN hatte in einem Referat gefordert, "durch einen großzügigen, energischen Eingriff der Regierung dem menschenmordenden Werdegang ein Ende zu machen, den Grunewald nicht planlos zu zerstören, sondern ihn im Gegenteil soweit wie möglich in die Stadt hineinzuziehen ..."
(zit. nach HENTZEN 1950, 1, S. 272).

Da die Besorgnis in der Öffentlichkeit immer stärker wurde, kam in der Sitzung des Preußischen Hauses der Abgeordneten am 13.3.1909 die Bildung eines Waldzweckverbandes zur Sprache. Der unmittelbare Erfolg der Debatte war die einstimmige Annahme des Antrages des Abgeordneten BRANDENSTEIN, die Regierung möge bei der Veräußerung von Grundstücken nicht einseitig fiskalische Interessen zugrunde legen, die Ufer der Grunewaldseen sowie der Havel nicht verkaufen, damit sie als Spazier- und Fahrwege erhalten blieben¹⁶¹⁾.

An dieser Stelle sei auch hingewiesen auf die Tätigkeit der Berliner Ortsgruppe der Gesellschaft für soziale Reform, des Ansiedlervereins Groß-Berlin, der beiden großen Berliner Architektenvereine sowie des Berliner Waldschutzvereins, dem u.a. als korporatives Mitglied der Berliner Vorortverein angehörte. Sie ergriffen die Initiative, da nach ihrer Auffassung staatlicherseits nichts Entscheidendes zur Lösung der städtebaulichen

160) Vgl. C. BOUVIER (o.J., 2, S. 80-83), KLEES (1964, S. 468), TAKATS (1933, S. 9).

161) Wie im Abgeordnetenhaus kam auch im Herrenhaus die Grunewaldfrage mehrfach zur Sprache. Im Jahre 1908 schließlich wurde die königliche Staatsregierung vom Herrenhaus ersucht, "von weiteren Verkäufen oder tauschweiser Abtretung von Grundstücken des Grunewaldes möglichst abzusehen", "soweit solche stattfinden, diese zur Kenntnis des Landtags zu bringen".

chen Probleme des Großberliner Raumes geschah, u.a. ein Ausgleich zwischen den fiskalischen Interessen und den Groß-Berliner Waldbelangen gefunden werden mußte.

Von den Architektenvereinen wurde ein Ausschuß "zur Erlangung eines Grundplans für die bauliche Entwicklung von Groß-Berlin" gebildet (vgl. Anregungen 1907, KAEBER 1964, S. 353), schließlich 1909/10 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Im Rahmen dieser Arbeit verdient von den preisgekrönten Entwürfen der von JANSEN besondere Beachtung, nicht nur, weil manches von dem, was JANSEN plante, verwirklicht wurde (u.a. in Dahlem Weiterführung der U-Bahn bis Thielplatz, geschwungener Verlauf der Straßen, Grünverbindung zwischen Bhf. Thielplatz und dem Grunewald; vgl. PARTZSCH 1962, S. 217). Seine Darlegungen über einen Berliner Wald- und Wiesengürtel (1910, S. 46 ff.) sowie ein gesundes Wohnen sind noch heute in vielem als vorbildlich zu bezeichnen (vgl. KUBE 1939, WIEPKING-JÜRGENSMANN 1929). Das gilt ebenfalls von den von ihm geplanten zahlreichen grünen Radialflächen, die zu dem grünen Ring des Wald-, Park- und Wiesenlandes rund um Berlin hinausleiten sollten¹⁶²⁾.

Alle Anregungen und Bestrebungen blieben zunächst jedoch ohne Erfolg. Zweifellos trugen sie aber dazu bei, daß eine breite Öffentlichkeit in immer stärkerem Maße eine positive Regelung der Großberliner Zustände verlangte.

Da die Schwierigkeiten, verursacht durch die verwaltungsrechtliche Zerrissenheit, zunehmend größer wurden und der Druck der Öffentlichkeit wuchs, legte die Regierung schließlich dem Landtag den Entwurf eines Zweckverbandsgesetzes vor. Nach mehreren Abänderungen des Entwurfs (s. KAEBER 1964, S. 359 ff., TAKATS 1933, S. 10 ff.) erschien am 19. Juli 1911 in der Gesetzesammlung das Zweckverbandsgesetz, das am 1. April 1912 in Kraft trat. Eine der drei kommunalen Aufgaben, um derentwillen der Verband ins Leben gerufen worden war, bildete die Freiflächenfrage (vgl. § 1 und § 9 des Gesetzes).

¹⁶²⁾ Die Pläne H. JANSENS wurden im April 1910 auch im Preussischen Haus der Abgeordneten erörtert (vgl. KAEBER 1964, S. 353).

Bereits am 24. April 1912 faßte der Zweckverbandsausschuß den Beschluß, gemäß § 1 des Zweckverbandsgesetzes mit der Regierung in Verhandlungen einzutreten über den "Erwerb von größeren, von der Bebauung freizuhaltender Flächen" (Wälder, Parks, Wiesen usw.). So begannen langwierige schwierige Verhandlungen, die schließlich am 27. März 1915 mit der Unterzeichnung des sog. Dauerwaldkaufvertrages, des Kaufvertrages zwischen dem Königlich Preußischen Staat, der Forstverwaltung und dem Verband Groß Berlin ihren Abschluß fanden. Da u.a. die Staatsoberförsterei Grunewald vom Zweckverband erworben wurde, allerdings, wie bereits erwähnt, mit Ausnahme der sog. Preußenflächen, war die Erhaltung des größten Teiles des Grunewaldes als Wald- und Erholungsgebiet zunächst gesichert¹⁶³⁾.

Wegen der Bedeutung des Vertrages für das Untersuchungsgebiet seien im folgenden die für den Grunewald wesentlichsten Bestimmungen wörtlich wiedergegeben.

§ 2: Der Kaufpreis wird auf 50 Pfennig für jedes übereignete qm festgesetzt. Die von den Charlottenburger Wasserwerken für einzelne Belastungen des Grunewalds bereits geleisteten Kapitalabfindungen werden in Höhe von 850 000 M. auf den Kaufpreis angerechnet. Die Anzahlung beträgt 5 Millionen Mark und ist bei der Auflassung zu leisten. Erfolgt die Übergabe vor der Auflassung, so wird die Anzahlung am Übergabetage fällig. Das Restkaufgeld ist unverzinslich und wird in Jahreszahlungen von je 3 Millionen Mark getilgt. Die erste Jahreszahlung ist ein Jahr nach der Anzahlung fällig¹⁶⁴⁾.

163) HEGEMANN schreibt (1930, S. 325): "Erst der Krieg ließ ihn (den Staat) mit seinem Preis so weit heruntergehen und die blinde Opferwilligkeit Berlins so weit empor-schnellen, daß 1915 endlich ein Vertrag über 10 082 ha zustande kommen konnte. Auch die Berliner Wälder sind im Weltkrieg erobert worden; dieser großen Errungenschaft müßte bei jeder Gefallenenehrung dankbar gedacht werden." Über die Lage und Größe des vom Zweckverband erworbenen Dauerwaldgeländes informiert Tafel 1 in "Verband Groß Berlin 1920". Für den Grunewald ziehe man K. 156 oder Abb. 7 heran.

164) Bedingt durch die Kriegsereignisse kam der Zweckverband bald in Zahlungsschwierigkeiten. Siehe hierzu im Geheimen Staatsarchiv Pr. Br. Rep. 1 (N.F.) No. 28. - Aber auch die Staatsverwaltung konnte die Vertragsbestimmungen erst Jahre später erfüllen (vgl. Verband Groß Berlin 1920, S. 86/87).

- § 4: Der Käufer verpflichtet sich,
1. dem Verkäufer den Gebrauch des in den Jagen 60 und 61 der Oberförsterei Grunewald in einer Länge von 340 m und in einer Breite von 294,1 m bereits eingezäunten Grundstückes als Turn-, Spiel- und Sportplatz für die Studierenden der Hochschulen Groß-Berlins unentgeltlich zu gestatten; der Gebrauch umfaßt auch die Befugnis, alle Baulichkeiten und Anlagen zu errichten, die dem erwähnten Zweck zu dienen geeignet sind; der Käufer verpflichtet sich ferner, dem Verkäufer den Zugang zu dem Platze auf je einem Fahrwege von befestigten Straßen aus und zwar von Westen und von Osten her zu gestatten;
 2. dem Verkäufer den Gebrauch eines Grundstückes im Jagen 58 der Oberförsterei Grunewald von 12,5 ha Größe zum Zwecke der Anlegung und Benutzung eines Pflanzgartens einschließlich der erforderlichen Baulichkeiten unentgeltlich zu gestatten; der Käufer verpflichtet sich ferner, dem Verkäufer die erforderlichen Zuwege zu dem Pflanzgarten zu gestatten.

Zu Nr. 1 und 2 gilt weiter folgendes: Der Käufer ist zur Zurückforderung der geliehenen Grundstücke oder zur Kündigung der Leihverträge nur dann berechtigt, wenn der Zweck der Leihe fortgefallen ist...

- § 6: Der Käufer verpflichtet sich, die gekauften Grundstücke ausschließlich zur Erfüllung des im § 1 Abs. 1 Ziffer 3 des Zweckverbandsgesetzes für Gross-Berlin vom 19. Juli 1911 (Gesetzsammlung S. 123) bezeichneten Aufgaben zu verwenden und in ihrem wesentlichen Bestande als Waldgelände zu erhalten. Er verpflichtet sich, die gekauften Grundstücke weder ganz oder teilweise zu veräußern noch mit dinglichen Rechten zu belasten.

Ausnahmen kann das Staatsministerium zulassen.

Die vorstehenden Verbote und Beschränkungen gelten nicht für Gelände, das für den Bahnkörper von Eisenbahnen und Kleinbahnen einschließlich der Bahnhöfe, Wärterhäuser und Stellwerke und für öffentliche Wege erforderlich ist.

Einigkeit besteht, daß der Käufer ohne weiteres befugt ist, Wassergewinnungsanlagen, Erholungsstätten und Gastwirtschaften einzurichten, zu betreiben oder durch andere betreiben zu lassen.

...

- § 9: Dem Fiskus verbleibt das Recht, den bereits vorhandenen, durch die Jagen 3, 10 und 11 des Grunewalds führenden unterirdischen Kanal zur Einleitung von Regenwasser in den Grunewaldsee ohne Entschädigung weiterhin zu erhalten und zu benutzen, die erforderlichen Unterhaltungsarbeiten vorzunehmen und zum Zwecke der Beaufsichtigung und Unterhaltung der Anlage die belasteten Flächen jederzeit zu betreten.

Wenn der Zweckverband Groß Berlin auf Grund seiner gesetzlichen Organisation auch nicht zur Lösung des Problems Groß-Berlin geeignet war (vgl. TAKATS 1933, SEYDEL 1955), so hat er sich doch auf dem Gebiet der Freiflächen und damit der Erhaltung der Wälder in der und um die Stadt Berlin bleibende Verdienste erworben.

Aber auch seine Bemühungen um einen Wandel in der Bestockung sowie der Wirtschaftsweise in den von der Staatsverwaltung übernommenen Wäldern verdienen Beachtung. Zwar war schon früher im Grunewald vereinzelt der Versuch unternommen worden, durch Einbringung verschiedener Holzarten die durch die Monokultur hervorgerufene, physiognomisch so auffällige Schablonisierung des Untersuchungsgebietes zu beseitigen (z.B. 1895 im Jagen 97; vgl. BERDROW 1902, S. 53). Aber erst jetzt gelang es, sich weitgehend von den forstwirtschaftlichen Vorstellungen zu lösen, die im Grunewald wie in weiten Teilen des ostelbischen Flachlandes im Großkahlschlag zum Kiefernforst einseitigster Prägung geführt hatten (Kap. 41).

Die Staatsforstverwaltung hatte im Grunewald in den letzten Jahrzehnten ihrer Tätigkeit im Hinblick auf die Erholungsfunktion des Gebietes unter weitgehender Zurückstellung finanzieller Überlegungen zwar versucht, einen alten Wald zu erhalten, um so die Reinbestandswirtschaft zu verwischen bzw. zu mildern (vgl. Kap. 471). Da jedoch eine über das im damaligen Wirtschaftswald gebräuchliche Maß hinausgehende Bestandspflege durch Durchforstungen und Einzelhiebe weitgehend unterblieben war, übernahm der Zweckverband 1915 im Grunewald vielfach einen kranken Wald. Schwammkrankheit und Borkenkäfer hatten sich teilweise so vermehrt, daß sie eine ernsthafte Gefahr für viele Bestände darstellten (vgl. Kap. 43). So mußte die Gefahr zunächst durch kräftige "Sanierungshiebe" und verschiedene Insektenbekämpfungsmaßnahmen allmählich niedergekämpft werden (Verband Groß Berlin 1920, S. 91).

Jetzt erkannte man, daß "von der Führung größerer Kahlschläge mehr und mehr abgegangen werden kann, daß, soweit irgend möglich, der die Heranziehung von Mischbeständen gestattende Gruppenhieb angewendet und daß bei der Verjüngung auf Einbau von Laubhölzern Rücksicht genommen" werden mußte (Verband Groß Berlin 1920, S. 91).

Wenn dennoch bis 1937/38 der Eindruck vorherrschte, daß der Grunewald weitgehend im Sinne eines gleichaltrigen und gleichartigen Schlagwaldes bewirtschaftet wurde (s. u.a. GRASSELT 1960, S. 81, Berliner Morgenpost vom 4.9.1934), so hatte das mehrere Gründe, nicht zuletzt wirtschaftliche. Investitionen, z.B. für Baumschulen, konnten häufig nicht in dem waldbaulich erforderlichen Maße durchgeführt werden. Das Forstpersonal war durch die Leitung, z.T. durch die Beaufsichtigung der ab 1918 im Rahmen von Notstandsprogrammen durchgeführten Wegebau-, Hangsicherungs- und sonstigen Erdarbeiten stark in Anspruch genommen (Zeittafel ab Ende 1918, 1931-33)¹⁶⁵).

Wahrscheinlich erkannte man zunächst nicht klar, daß sich ein ästhetisch schöner Wald, der Erholungsfunktionen zu erfüllen hat, mit artenreicher Bestockung nur aufbauen läßt, wenn kein zu hoher Wildbestand vorhanden ist. Vielleicht war man bis 1938 auch nicht bereit, auf "Jägerfreuden" alten Stils zu verzichten, die Jagdpassion zu beschränken (vgl. SCHMOOK 1950). Zu sehr hatte man sich an die Verhältnisse vor dem 1. Weltkrieg gewöhnt (vgl. Zeittafel 1888). So wurde 1920, als sich der Damwildbestand immerhin noch auf rund 80 Stück belief (Verband Groß Berlin 1920, S. 102), die Hoffnung ausgesprochen, "daß nach Wiederkehr geordneter Zustände der Bestand sich allmählich wieder zu seiner früheren Blüte erheben wird" (Ibid. S. 102)¹⁶⁶).

165) Unter den städtischen Akten im Stadtarchiv Berlin behandeln zwei Bände Notstandsarbeiten der Forstverwaltung im Grunewald.

166) KLEES (1964, S. 471) gibt an, daß sich in der Mitte der 30er Jahre im Grunewald über 400 Stück Damwild befanden.

Trotzdem wurden die Grundlagen für eine allmähliche Umwandlung des Grunewaldes in einen Mischwald geschaffen¹⁶⁷⁾. So wurde die im Untersuchungsgebiet heute sehr häufige amerikanische Späte Traubenkirsche (*Prunus serotina*) planmäßig angepflanzt. "Weil das abfallende Laub sich sehr gut zersetzt, versprach man sich von diesen Anpflanzungen in erster Linie eine Verbesserung der Streuzersetzung in den Kiefernreihenbeständen" (ERNST 1965, S. 5). An verschiedenen Stellen¹⁶⁸⁾ wurden Erfahrungen mit Mischwaldanpflanzungen gesammelt¹⁶⁹⁾. Die erzielten positiven Ergebnisse trugen sicherlich dazu bei, daß unter dem NS-Regime weitreichende Vorstellungen von einer Umwandlung des Grunewaldes entwickelt wurden (s. Kap. 451)¹⁷⁰⁾.

Bedingt durch die Rücksichtslosigkeit und Unbedachtsamkeit vieler Waldbesucher (vgl. C. BOUVIER 1931 u.a.), aber auch wegen des zahlreichen Wildes, war es erforderlich, die Neuanpflanzungen, vor allem auf den Hängen an der Havel und an den Grunewaldseen, zum Ärger uneinsichtiger Berliner, durch viele Absperrungen zu sichern¹⁷¹⁾. Aber auch einige erstmals unter Na-

167) Die von WOLTER u.a. (o.J., S. 111) vertretene Auffassung, die Verseuchung des Grunewaldbodens mit Wurzelschädlingen (Hallimasch, Wurzelschwamm) war einer der gewichtigsten Gründe, warum man versuchte, die Bestände stark mit Laubholz zu durchsetzen, ist sicher falsch.

168) Siehe u.a. K. 160 sowie Luftbilder: Blätter Teltow und Spandau 1 : 25 000 von 1938/39, Bilder 14 - 16.

169) In größeren Mengen wurden angebaut: Roteichen (*Quercus rubra*), Ebereschen (*Sorbus aucuparia*), Birken (*Betula verrucosa* u. *B. pubescens*), Pappeln (*Populus spec.*) und Traubenkirschen (s.o.). Vgl. WENDLAND (1963, S. 57). Nach SCHMOOK (1950, S. 8) gelang der Unterbau der verlichteten Kiefernbestände mit Laubholz "am besten in dem reh- und damwildfreien Teile Dachsberg, vom übrigen Revier durch die AVUS geschieden, als dieses zum Hundeauslaufgebiet erklärt wurde" (s. auch K. 160 und 171).

170) Nach WOLTER u.a. (o.J., S. 108) wurden bis 1926/27 555 ha in Neukultur gebracht. Davon entfielen "auf Verjüngung von durch Überalterung und durch Baumkrankheiten tödlichem Siechtum anheimgefallenen Beständen 355 ha und auf Unterbau von noch erhaltungsfähigen Beständen mit Laubhölzern 200 ha".

171) Vgl. SCHMOOK (1950, u.a. S. 7/8), BECKER (1932, S. 25) sowie die Skizzen über die Lage der zahlreichen Einzäunungen am Grunewald- und Hundekehlensee bei BANDORF (o.J., S. 44).

turschutz gestellte Teile des Grunewaldes wurden eingezäunt (Zeittafel um 1920)¹⁷²⁾.

Aus "schönheitlichen Rücksichten" (Verband Groß Berlin 1920, S. 93) wurden Schilf- und Rohrnutzungen immer seltener gestattet¹⁷³⁾. Vereinzelt wurde die Mahd der Schilfbestände auf kleineren Flächen am Havelufer allerdings noch vorgenommen, zuletzt 1966/67 am Großen Fenster. Die landwirtschaftlichen Nutzungen im Dauerwaldgelände dagegen wurden nicht eingeschränkt. So wurde Viehfutter an der Havel (s. K. 160) bis 1958 gewonnen. Danach war infolge zahlreicher Zerstörungen durch Badende eine lohnende Nutzung nicht mehr möglich (SUKOPP u. KUNICK 1968, S. 18 u. 25).

451 Die Planungen und Umgestaltungsmaßnahmen während der NS-Zeit (Abt. Grunewald beim Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt)

Im Januar 1937 wurde Albert SPEER, späterer Reichsminister, vom Führer mit außerordentlichen Vollmachten versehen, in das

172) BANDORF schreibt (o.J., S. 46): "Die Anweisung auf sofortige Einstellung der Arbeiten und Wiederfreimachung der eingezäunten Teile ist umgehend zu erteilen, selbst auf die Gefahr hin, daß die gesamte Oberförsterei dort dann ganz ohne Beschäftigung ist". Und an anderer Stelle heißt es (S. 33): "Die Schonungen und Einzäunungen weit und breit in der Umgebung (des Grunewaldsees), alte und neue, sind samt des ganzen Förstereibetriebes zu entfernen".

173) Früher wurden die Schilfbestände am Havelufer regelmäßig im Winter geschnitten. Ein besonderes Gewerbe, der Rohrhandel, war in Tiefwerder ansässig. Um 1880, zur Blütezeit des Rohrhandels, bezogen die Rohrhändler das Rohr nicht nur aus der näheren und weiteren Umgebung (s. HENGSBACH 1961, S. 50/51).

Der Fiskus verpachtete die ihm unterstehenden Schilfflächen. So heißt es beispielsweise am 13. Juli 1886 in einer Bekanntmachung im Teltower Kreisblatt: "Die Nutzung der Binsen am Havelufer längs des Grunewaldes soll an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu steht Termin auf Donnerstag, den 15. Juli..."

Siehe evtl. auch STÄHLER (1951, S. 5).

Bedingt durch die umfangreichen Regulierungsarbeiten von Spandau bis Pichelsdorf etwa ab 1878 gingen die Rohrbestände und mit ihnen der Rohrhandel in Tiefwerder allmählich stark zurück.

Amt eines Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt eingesetzt.

"Der vom Führer eingesetzte Generalbauinspektor trägt dafür Sorge, in das Chaos der Berliner Bauentwicklung jene große Linie zu bringen, die dem Geist der nationalsozialistischen Bewegung und dem Wesen der deutschen Reichshauptstadt gerecht wird ... Auf die Neugestaltung der großen Plätze Berlins zu Schauplätzen des politischen Lebens der Nation ... folgten die Maßnahmen, denen die Vorstellung von einem Ganzen der Stadt als körperhaftem lebendig bewegtem Wesen zugrunde liegt ... Der ... Generalbauinspektor hat die Aufgabe, durch zusammenfassende Planung ein geordnetes, übersichtliches und repräsentatives Stadtbild zu schaffen" (WERNER-RADES o.J., S. 83).

Im Rahmen der Neugestaltung Berlins sollte von den großen, die Stadt berührenden Waldgebieten zunächst der Grunewald in "großzügigster Weise" umgestaltet werden. Zur Ausarbeitung und Durchführung eines Grunewaldprogramms wurde in der Dienststelle des Generalbauinspektors ein besonderes Planungsbüro (Abt. Grunewald, auch Grunewald-Büro genannt) eingerichtet und dem Stadtgartendirektor unterstellt (s. Bild 20/21). Auf Wunsch des Generalbauinspektors und mit Zustimmung des Reichsforstmeisters bestimmte der Oberbürgermeister, daß die Betreuung des Grunewaldes allmählich von der Forstverwaltung auf das städtische Gartenamt zu übertragen sei¹⁷⁴⁾.

Für die Durchführung der gesamten Aufgabe wurde ein Zeitraum von fünfzehn Jahren veranschlagt. Mit den Außenarbeiten sollte am 1. Oktober 1938 begonnen werden (Völkischer Beobachter, Beiblatt vom 4.6.1938). Der symbolische erste Spatenstich wurde von A. SPEER jedoch erst am 19. April 1939 getan (PERTL 1939, S. 7).

¹⁷⁴⁾ Die endgültige Loslösung des Grunewaldes aus dem Verband der Berliner Stadtforsten wurde nur durch den 2. Weltkrieg verhindert (vgl. C. BOUVIER, 3, Nachtrag S. 10). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß 1953 vom Bezirksamt Zehlendorf die Forderung erhoben wurde, das "Gartenamt Grunewald" neu zu beleben, da der Krieg den Plan, den Grunewald walddparkähnlich zu gestalten, zunichte gemacht hätte.

Die Öffentlichkeit wurde im Juni 1938 in Tageszeitungen über wesentliche Aspekte der Planung unterrichtet¹⁷⁵⁾. Die erforderlichen Vorarbeiten waren allerdings im Detail noch nicht abgeschlossen. Um mit den Außenarbeiten beginnen zu können, konzentrierte man sich auf bestimmte Fragen. Über die Einbeziehung des Grunewaldgebietes in die übrigen Berliner Neugestaltungspläne herrschte jedoch Klarheit; eine Gesamtkonzeption für die nicht für Baumaßnahmen in Aussicht genommenen Grunewaldflächen war in großen Zügen ausgearbeitet (vgl. LEONHARD 1943).

Von den im Berliner Raum geplanten vier Straßenringen (SPEER-Plan, s. SCHINZ 1964, S. 194) sollte ein Abschnitt des äußersten Ringes durch den nordöstlichen Teil des Grunewaldes verlaufen (Landesarchiv Berlin Acc. 807, 224). Weiter war die Errichtung zahlreicher öffentlicher Bauten vorgesehen. So sollte in der Nähe des Bahnhofs Grunewald an der neuen "Ringstraße"¹⁷⁶⁾ das Reichsforstamt und das Reichsjagdmuseum entstehen, im Heerstraßenbereich bis zur Havel eine "Hochschulstadt", u.a. mit Gleisanschluß (Landesarchiv Berlin Acc. 807, 113), Universitätskliniken, Technischer Universität, Botanischem und Zoologischem Garten. Westlich der Havel war eine "Wohnstadt" vorgesehen. Nach PAPPENHEIM (1956, S. 33) sollten auch der Pichelswerder und die dem Reichssportfeld benachbart gelegenen Pichelsberge bebaut werden (vgl. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 127). Zur Vorbereitung des Geländes war beispielsweise zum 1. Febr. 1940 der Abriß des heute im Verzeichnis der Bau- und Kunstdenkmäler des Bezirks Charlottenburg aufgeführten Pavillons auf dem Pichelsberg vorgesehen (WIRTH 1961, S. 358 - 360; PAPPENHEIM 1956, S. 33; Zeittafel 1798).

1937 wurde unter Mißachtung des Dauerwaldkaufvertrages mit der Grundsteinlegung zur Wehrtechnischen Fakultät der erste Schritt

¹⁷⁵⁾ Siehe Bild 22. Spätere Mitteilungen u.a. in Berliner Morgenpost vom 28.5.1942, DAZ 185/19.4.1939, DAZ 452/20.9.1941.

¹⁷⁶⁾ Die Idee, eine Straße ähnlich der "Ringstraße" durch den nordöstlichen Teil des Grunewaldes zu legen, wird nach dem 2. Weltkrieg wieder aufgegriffen (s. Zeittafel, Außenring 1964).

auf dem Wege zur Hochschulstadt getan, in der Folgezeit das zum Bau erforderliche, nicht in städtischem oder staatlichem Besitz befindliche Gelände durch Tausch beschafft. Der Geländetausch hatte zur Folge, daß in Dahlem westlich der Kronprinzenallee, heute Clay-Allee, auf bewaldetem Domänengelände (K. 159) eine Wohnsiedlung mit einer Reihe von Künstlerateliers entstand. Die Planungen in Sachen Hochschul- und Wohnstadt sowie ihre Realisierung kamen, bedingt durch den Kriegsausbruch, jedoch nicht weiter voran. Auch die wegen der Verlegung des Botanischen und Zoologischen Gartens aufgenommenen Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis¹⁷⁷⁾. Die Planungen bewirkten aber, daß "auf dem 'vom Speer getroffenen' Gebiet keinerlei Veränderungen mehr vorgenommen werden durften" (PAPPENHEIM 1956, S. 33).

Da man bei den Gesamtberliner Planungen eine Einwohnerzahl von zehn bis zwölf Millionen zugrunde legte, wurde der durch anderweitige Planungen nicht in Anspruch genommenen Grunewald-

177) Wie mir Herr Dr. G.M. SCHULZE vom Botanischen Museum Berlin freundlicherweise mitteilte, existieren über die Verhandlungen Prof. DIELS' wegen der Verlegung des Botanischen Gartens keine Unterlagen.

Über die Verhandlungen Prof. HECKs sind im Archiv des Zoologischen Gartens Berlin keine Unterlagen vorhanden. Liebenswürdigerweise teilte mir Herr Prof. HECK auf meine Anfrage u.a. folgendes mit:

"... Die Verlegung des Zoologischen Gartens in den Grunewald wurde vor dem letzten Krieg erwogen. Der Plan dazu ging nicht von den Vertretern des Aktienvereins des Zoologischen Gartens aus, sondern von den Berliner Stadtplanern. Auf deren Veranlassung mußte ich mich damit befassen. Mein Vorschlag war, es sollten nur am Rande, also außerhalb des für mich unantastbaren Waldgebietes, moderne Gehege und Tierhäuser für fremdländische Tiere entstehen und zwar geordnet nach Erdteilen, also in afrikanische, amerikanische, asiatische usw. Bezirke aufgeteilt. Die europäische Tierwelt sollte dann in Richtung des eigentlichen Grunewaldes in Freigehegen so untergebracht werden, daß diese gewissermaßen überleiteten zu der dort freilebenden Tierwelt vom Damhirsch, Reh usw. bis zum Fuchs, Hasen usw. ..."

Im Landesarchiv Berlin sind vorhanden zwei kolorierte Originalzeichnungen auf Pauspapier vom geplanten neuen Tierpark im Grunewald, 109 x 57 cm, 1 : 4000, Acc. 807, 170 + 171 sowie eine kolorierte Lichtpause "Neuer Tierpark", 85 x 60 cm, 1 : 4000, Acc. 807, 201.

fläche eine wesentliche Rolle im Rahmen der Erholung der Bevölkerung dieses Ballungsraumes zugeordnet. Nach der im Planungsbüro Grunewald vertretenen Auffassung konnte dieser Teil des Untersuchungsgebietes die zukünftigen Anforderungen jedoch nur bei Durchführung folgender kurz umrissener Umgestaltungsmaßnahmen erfüllen:

1. Nach Erfassung der Standortverhältnisse und Reduzierung der zu hohen Wildbestände¹⁷⁸⁾ waldbauliche Maßnahmen zur Veränderung der Bestände des Grunewaldes. Weg von der bisher nur in Ansätzen durchbrochenen einseitigen, naturwidrigen Wirtschaftsweise: Zurückdrängung der Kiefer soweit möglich, Auflockerung der Altersklassen, Einbringung von Mischhölzern, Vermeidung von Großkahlschlägen, Hinwendung zur Einzelstammwirtschaft, möglichst jährlicher Hiebsumlauf in allen Beständen (vgl. HAUSENDORFF o.J.), Bestandsneugründungen grundsätzlich nur als Mischkulturen. Gatterschutz gegen das Wild, um das Hochkommen von Laubhölzern zu ermöglichen. An gestalterisch wichtigen Punkten Bodenverbesserung, um etwas anspruchsvollere Holzarten einbringen zu können. Anlage von Baumschulen, um das für die Umgestaltung erforderliche Pflanz- und Saatgut billig und genetisch einwandfrei aus autochthonen Beständen zu bekommen (s. u.a. Entwürfe zur Anlage einer Baumschule im Jagen 90¹⁷⁹⁾ - Hauptgartenverwaltung, Landesarchiv Berlin Acc. 807, 419 - 427).
2. Systematische Erschließung des Gebietes durch Schaffung von Spazier- und Wanderwegen unter Vermeidung der Geraden (Fuß-, Reit- und Radfahrwege, s. u.a. K. 170), in unregelmäßigen Abständen Schaffung von Durchblicken.
3. Anlage zweckmäßig gestalteter Sport-, Spiel- und Erholungsplätze (Liegewiesen, Badestrände - vor allem an der Havel,

¹⁷⁸⁾ Nach SCHELKES (1941, S. 150) war die Besetzung durch Wild achtmal höher als reichsüblich.

¹⁷⁹⁾ Jagen 90, auch Dahlemer Feld und Farm genannt (vgl. WENDLAND 1963, S. 58), wurde von der Domäne Dahlem bis um 1963 landwirtschaftlich genutzt.

zahlreiche, über den ganzen Grunewald verstreute Gaststätten, Reithallen, Pferdeställe, Tageserholungsstätten.

4. Einrichtung ausreichend vieler Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel.
5. Bau ausreichend großer Parkplätze.

Zu 1: Bei der Analysierung der vorhandenen Unterlagen erkennt man, daß sich nach Abschluß der für die Umgestaltung erforderlichen Voruntersuchungen (K. 167, HAUSENDORFF o.J. u.a.)¹⁸⁰⁾

¹⁸⁰⁾ Nach den verschiedenen Voruntersuchungen, u.a. auch einer Neuvermessung des Grunewaldes 1 : 2500 (Vermessungsakten z.T. im Vermessungsamt Zehlendorf), wurden nach dem pflanzensoziologischen Gutachten von Prof. Dr. TÜXEN "Pflanzenlisten für die Umgestaltung des Grunewaldes" zusammengestellt. Sie sollten aus wirtschaftlichen, biologischen und ästhetischen Gründen die "Grundlage für die pflanzlichen Maßnahmen" bilden. Die "Zusammenstellung aller zur Verwendung kommenden Bäume und Sträucher" sei hier wiedergegeben (nach HAUSENDORFF o.J.).

Acer campestre	Quercus robur
" platanoides	" sessilis
" pseudoplatanus	Rhamnus catharticus
Alnus glutinosa	Ribes Grossularia
Betula pubescens	" nigrum
" verrucosa	" rubrum
Berberis vulgaris	" vulgaris
Carpinus betulus	Rosa arvensis
Cornus sanguinea	" canina
Corylus Avellana	Rubus idaeus
Crataegus spec.	" fruticosus
Daphne Mezereum	" spec.
Evonymus europaeus	Salix alba
Fagus silvatica	" aurita
Frangula alnus	" caprea
Fraxinus excelsior	" cinerea
Hedera Helix	" pentandra
Humulus lupulus	" triandra
Juniperus communis	" viminalis
Lonicera Periclymenum	Sambucus nigra
" Xylosteum	Sarothamnus scoparius
Pirus communis	Solanum dulcamara
" malus	Sorbus aucuparia
Pinus silvestris	Tilia cordata
Populus tremula	Ulmus campestris
Prunus avium	" effusa
" padus	Viburnum Opulus
" spinosa	

Die Frequentierung des Grunewaldes, der Altersaufbau der Besucher, deren Wünsche und Beschwerden, die Häufigkeit ihres Besuches, der Einzugsbereich, die Besucherzahl im Verhältnis zur Bevölkerung im Einzugsbereich wurden nicht zum Gegenstand der Voruntersuchungen gemacht. Auch heute fehlen hierüber Unterlagen.

in der Planung mit der Zeit immer stärker eine landschaftsgärtnerische bzw. architektonische Konzeption durchsetzte, forstwirtschaftliche Gesichtspunkte langsam in den Hintergrund traten. An Hand der Bilder 20 und 21 ist dies schon deutlich zu erkennen, vor allem für den Grunewald-Graben (damals "Große Senke" genannt). Jedoch sind diese Karten (Mai - Juni 1938) als vollgültiges Beweismittel nicht zu verwenden, da sich in ihnen noch das Ringen um ein endgültiges planerisches Ziel widerspiegelt. Eindeutig werden die obigen Aussagen m.E. jedoch bestätigt durch eine ganze Reihe von Bepflanzungs- bzw. Teilbepflanzungsplänen aus den Jahren 1940 - 42, durch Zeichnungen und Pläne zur Ufergestaltung an der Havel¹⁸¹⁾. Der in Bild 24 wiedergegebene Plan zeigt nur einen Ausschnitt aus dem Gebiet der Großen Senke. Es existieren aber zahlreiche Bepflanzungspläne für andere, wenn auch nicht für alle Grunewaldteile¹⁸²⁾.

In der Presse der damaligen Zeit kommt diese Entwicklung auch zum Ausdruck. Immer häufiger findet man in den Berichten über die "Neugestaltung des Grunewaldes" Bezeichnungen wie "Volks-park Grunewald", "Waldpark Grunewald" oder sogar "Riesenspark Grunewald". 1941 spricht es der "Völkische Beobachter" klar aus: "An die Stelle des Försters tritt der Gartenbautechniker". - Der Volksmund prägte hierfür den Begriff "Grunepark".

Da, wie es scheint, infolge der Kriegsergebnisse nicht für alle Jagen Bepflanzungspläne erstellt wurden, konnte auch nicht der für die Umgestaltungsmaßnahmen erforderliche hohe Pflanzenbedarf angegeben werden. Nach den im Landesarchiv Berlin vorhandenen Unterlagen rechnete man beispielsweise allein für Jagen 98

181) U.a. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 299 - 321, 346 - 351, DAZ 185/19.4.39.

182) Siehe u.a. Bepflanzungs- sowie Teilbepflanzungspläne für die Jagen 24, 25/26, 26/27, 40/41, 47, 56, 55/56, 63, 65, 67, 67/96, 69/70... im Landesarchiv Berlin Acc. 807, 399 - 416.

Von dem überaus reichhaltigen Unterlagenmaterial aus der Zeit von 1933 bis 1942/43 - allein im Landesarchiv Berlin sind über 500 unterschiedliche Planungs- und Arbeitsunterlagen vorhanden - wird hier nur einiges zum Beleg angeführt (vgl. Karten- und Planverzeichnis).

und den sog. Buchenraum des Jagens 97 mit folgendem Pflanzenbedarf (Acc. 807, 475 und Acc. 807, 469 a):

Tabelle 4

<u>Jagen 97</u>	<u>Jagen 98</u>
15 000 Buchen	6 700 Eichen
8 500 Eichen	7 000 Buchen
3 500 Ahorn	6 000 Birken
2 000 Birken	400 Spitzahorn
800 Lärchen	600 Feldahorn
300 Aspen	2 800 Linden
1 200 Vogelbeeren	1 500 Bergahorn
1 000 Hainbuchen	500 Lärchen
150 Holunder	800 Erlen
150 Kreuzdorn	400 Weiden
20 000 Schattenhölzer	400 Aspen
	300 Vogelbeeren
	5 000 Schattenhölzer

Die vorgesehenen Durchforstungsmaßnahmen zur Schaffung von Durchblicken (s. Punkt 2), zur Vergrößerung bzw. Anlage der für die verschiedenen Maßnahmen erforderlichen Freiflächen (s. Punkt 3) sowie zur Zurückdrängung der Kiefer etc. (s. Punkt 1) gingen zunächst planmäßig voran (s. u.a. Bild 23, Landesarchiv Berlin Acc. 807, 184 - 191: Holzeinschlag und Durchreiserung 1938 - 1943). Mit den durch die Kriegsereignisse bedingten zunehmenden Schwierigkeiten, u.a. bei der Versorgung mit Brennmaterial, wurden jedoch die planerischen Überlegungen mehr und mehr außer acht gelassen und der 1937 noch übernormale Holzvorrat (HACKMANN 1950/51, S. 2) weit über den Zuwachs hinaus angegriffen. Auch die Errichtung kriegsbedingter Anlagen, z.B. von Munitionslagern, so in Jagen 85, Splitter- und Schützengräben sowie Wohnlagern¹⁸³⁾ trug dazu bei. Die Ereignisse der letzten Kriegstage - im Grunewald kam es zu Kampfhandlungen¹⁸⁴⁾ - sowie die Geschehnisse der Nachkriegszeit, insbesondere während der Blockade, führten schließlich dazu, daß 1949

¹⁸³⁾ Über das Wohnlager 102 am Königsweg im Grunewald s. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 546 - 559.

¹⁸⁴⁾ Es sei auf die 1960 im Zusammenhang mit der Ermittlung der Holzvorratsqualität durchgeführte Inventur der Splitterschäden aufmerksam gemacht (Ergebnisse in SCHUMANN 1961 a, S. 44).

große Teile des Grunewaldes kahl und viele Bestände gänzlich verlichtet waren (Kap. 46).

Zu 2: Bei den Planungen zum Ausbau des Wege- und Straßennetzes im Grunewald ging man wie bei den Gesamtplanungen von der auch heute noch zu beobachtenden Tatsache aus, daß große Teile des Untersuchungsgebietes vom Ausflugs- und Erholungsverkehr¹⁸⁵⁾ kaum erreicht werden, einzelne Abschnitte dagegen, vor allem in der Nähe der Seen sowie der Havel, überlaufen sind. Da an schönen Tagen der Erholungswert dieser Abschnitte durch den hohen Besucherdruck bereits zweifelhaft erschien, mußte versucht werden, die Besucher gleichmäßiger über die zur Verfügung stehende Erholungsfläche zu verteilen. Auch im Hinblick auf die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung kam der Steuerung der Besucherströme eine besondere Bedeutung zu.

Selbstverständlich war von Beginn der Planungen an klar, daß die Überforderung der Tragfähigkeit¹⁸⁶⁾ einzelner Landschaftsteile nicht allein durch den Ausbau des Straßen- und Wegenetzes abgewendet werden konnte. Das Havelufer und die Seen mußten durch Angebot weiterer lohnender Wanderziele entlastet werden. Daher war, nicht zuletzt auch zur Erhöhung der Aufnahmefähigkeit, wie bereits erwähnt, die Umwandlung einzelner Gru-

185) Zum Begriff "Erholung" siehe K. BUCHWALD in "Erholungswesen" (1963, S. 29).

186) Der Erhaltungszustand eines großstadtnahen Erholungsgebietes bzw. von Teilen desselben ist eine Funktion der Anzahl der Besucher pro Flächen- und Zeiteinheit. Die Anzahl der Besucher hängt weiter ab vom Wetter, von den Erholungsbedürfnissen der Bevölkerung, dem Gesamtangebot an Erholungseinrichtungen, der Lage des Gebietes und seiner Verkehrserschließung sowie dem zum Besuch erforderlichen finanziellen Aufwand.
Bei Überschreitung der Tragfähigkeitsgrenze finden sich Ersatzgesellschaften ein. Schließlich kommt es zu vollständigen Zerstörungen (vgl. Fußnote 37).

newaldteile in künstliche Landschaftsformen (z.B. Große Senke)¹⁸⁷⁾ vorgesehen, eine Steigerung der Kapazität geplant durch Erhöhung des Angebots an Erholungseinrichtungen (Freibäder, Rodelbahnen, Zeltplätze, Wald-, Ufer- und Reitwege, Sportplätze, Dampferfahrten, Restaurants u.a.).

Auf dem Gebiet des Straßen- und Wegebbaus sahen die Planungen nun folgendes vor: Um die PKW- und Kradfahrer von der Havel weg in die bisher kaum besuchten Gebiete zu weisen und gleichzeitig zum Wandern zu bewegen, sollten im Anschluß an große Zubringer Wanderwege angelegt werden. So war vorgesehen, neben dem Bau der durch den nord-östlichen Teil des Grunewaldes verlaufenden Abschnittes der "Ringstraße" die Fischerhüttenstraße sowie die Königin-Luise-Straße bis zur AVUS zu führen. Hier sollten wie auch an der AVUS ausreichende Parkflächen geschaffen werden. Für einen späteren Zeitpunkt, nach Fertigstellung der Zufahrtstraßen und Parkplätze, war geplant, entlang der Havel nur noch Omnibusse als Zubringer verkehren zu las-

187) Die Kritik an den Planungen des Generalbauinspektors hat meines Erachtens vor allem an dieser Stelle anzusetzen. Denn was müssen wir von einer Landschaft fordern, die der Entspannung und Erholung dienen soll? BUCHWALD schreibt hierzu (1963, S. 31 in "Erholungswesen"): "Was wir suchen, ist die möglichst naturnahe Landschaft. Je mehr sich unser modernes Leben von der Natur entfernt, desto stärker wird der Drang des Menschen nach ihr zurück. Eine Unzahl von Symptomen weist darauf hin, daß ursprüngliche Natur, oder doch die naturnahe Landschaft für die Menschen von heute geradezu ein Heilmittel, eine seelische Notwendigkeit als Gegengewicht gegen die Anforderungen der industriellen Großstadtwelt wird, gegen ihre Hast, ihre Unrast und ihre psychische und körperliche Überforderung".

Nach dem Kriege, als die Planung sowie die Leitung der erforderlichen Arbeiten wieder allein in den Händen von Förstern liegt, werden die Gedanken bezüglich einer Umwandlung von Grunewaldteilen in künstliche Landschaftsformen nicht weiter verfolgt. Es soll im Grunewald im Gegensatz zu den Grünanlagen in der Stadt nur die Waldlandschaft als die unserem Klima - von Grenzfällen abgesehen - entsprechende Landschaft herrschen (s. Kap. 47).

sen¹⁸⁸⁾. Ferner war eine Verbreiterung der AVUS vorgesehen, im Gespräch die Weiterführung der Straße Am Postfenn über eine Brücke bis zum Pichelswerder (u.a. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 127). - Die von W. SCHELKES 1941 aufgestellte Behauptung, "Das Auto wird aus dem Grunewald ferngehalten", muß also bei Kenntnis der Sachlage als falsch zurückgewiesen werden. Belegt wird dies auch noch bei Behandlung von Punkt 5.

Die Vorstellungen über die zur Ergänzung des bestehenden Wegenetzes zu erstellenden Wander-, Rad- und Reitwege änderten sich im Laufe der Zeit zum Teil beträchtlich. Hierauf soll im einzelnen allerdings nicht eingegangen werden, da kaum etwas zur Ausführung gelangte¹⁸⁹⁾. Beibehalten wurden bei allen Planun-

188) Auch diese Planungen dürfen nicht ohne Kritik hingenommen werden. Der Grunewald berührt das Weichbild der Stadt auf größeren Strecken. Es ist daher unumgänglich, daß außer der AVUS eine, vielleicht auch mehrere Straßen das Gebiet durchschneiden. Durch die Erschließung des Grunewaldes in der geschilderten Weise wäre der Wert der östlichen Partien als Ausflugs- und Erholungsgebiet jedoch stark herabgesetzt worden. Wem hätte die Ausführung dieser Planung genutzt? Der erholungssuchenden Bevölkerung doch sicherlich nicht! Weiterer Lärm und Staub im Waldgebiet wären die Folge gewesen.

Daß der Lärmbekämpfung schon zur damaligen Zeit - vor allem aus medizinischen Gründen - eine besondere Bedeutung zukam, kann wohl nicht geleugnet werden.

Auch Parkplätze für Waldbesucher gehören in erster Linie nicht in den Wald, sondern an den Rand des Waldes. Die von SPEER wie schon von JANSEN (1910, S. 38) vorgeschlagene Sperrung der Havelchaussee kann meines Erachtens dagegen nur begrüßt werden. Aufgrund der heute, vor allem im Sommer, auf der Havelchaussee zu beobachtenden Verkehrsverhältnisse, sollte einmal nach einer Serie von Lärmintensitäts- (vgl. u.a. GRIMM 1961) und Staubmessungen ernsthaft geprüft werden, ob an Sonn- und Feiertagen eine Sperrung nicht im Interesse eines überwiegenden Teiles der Bevölkerung liegt. Δ -Busse müßten allerdings von einem Fahrverbot ausgenommen, die Fahrpreise, wenn irgend möglich, gesenkt werden.

Nach dem Krieg war es aus besatzungsrechtlichen oder wirtschaftlichen Gründen nicht immer möglich, das weitere Eindringen des Lärms in den Grunewald zu verhindern. In einigen Fällen wurde wohl aber auch außer acht gelassen, daß sich die Voraussage Prof. R. KOCHs, man werde den Lärm noch wie die Cholera bekämpfen müssen, inzwischen bewahrheitet hat.

189) Siehe hierzu u.a. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 216 ff.: Neuvermessung und Planung von Straßen, Wegen und Plätzen ... im Grunewald.

gen im wesentlichen jedoch die folgenden vier Querverbindungen:

- 1) Bhf. Grunewald - Teufelssee - Kuhhorn,
- 2) Königin-Luise-Straße - Grunewaldsee - Neuer Schnellbahnhof - Barssee - Lindwerder,
- 3) Argentinische Allee - Riemeisterfenn - Krumme Lanke - AVUS - Havelberg - Lieper Bucht,
- 4) Fischerhüttenstraße - Krumme Lanke - Großes Fenster.

Infolge der Kriegereignisse wurde nur der erstgenannte dieser Wanderwege, damals von der Planung Haupt- oder Zielweg genannt, vollständig fertiggestellt (s. u.a. DAZ 304/26.6.41).

Weiterhin ist den verschiedenen Planungsunterlagen der damaligen Zeit zu entnehmen, daß gegenseitige Störungen der Erholungssuchenden, ob Fußgänger, Radfahrer oder Reiter, nach Möglichkeit durch entsprechende Wegführungen vermieden werden sollten.

Zu 4: Bald nach Beginn der Planungsarbeiten zur Neugestaltung des Grunewaldes zeichnete sich ab, daß zwischen den Bahnhöfen Grunewald und Nikolassee die Errichtung einer neuen S-Bahnstation vorgesehen war (s. u.a. Bild 22). Sie sollte den Zuschauern bei AVUS-Rennen dienen, aber auch den Spaziergängern im Grunewald¹⁹⁰⁾.

Die vorhandenen öffentlichen Verkehrsmittel (s. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 261) sollten nach Durchführung des Straßenbauprogramms verstärkt werden durch Einrichtung zweier neuer Omnibuslinien mit den Streckenabschnitten Königin-Luise-Straße - AVUS und Fischerhüttenstraße - AVUS. Da auch eine Erweiterung des Dampferverkehrs vorgesehen war, wurde nördlich des Großen Fensters eine Landebrücke gebaut (Landesarchiv Berlin Acc. 807, 345).

¹⁹⁰⁾ Die Anlage eines Bahnhofs zwischen Grunewald und Nikolassee wurde nach dem Kriege von STÄHLER (1949) im Rahmen seiner Ausführungen über die Lage des zukünftigen deutschen Regierungssitzes wieder in Betracht gezogen (Zeittafel 1949).

Zu 5: Wie wichtig bereits damals trotz des geringen Motorisierungsgrades Parkflächen im Grunewaldbereich waren, zeigt Bild 19. Um den reibungslosen Ablauf der internationalen AVUS-Rennen (s. u.a. MARQUART, H. 1939) zu gewährleisten, waren längs der AVUS für die motorisierten Besucher mehrere Parkplätze geschaffen worden¹⁹¹). Ihre Zahl sollte im Zusammenhang mit dem Anschluß der AVUS an das Netz der Reichsautobahnen (s. SCHNELL 1939) und der dadurch erforderlich werdenden Verlegung der Südschleife erhöht werden (Landesarchiv Berlin Acc. 807, 136 - 149, 152/153).

Die geplante Verlängerung von Königin-Luise-Straße und Fischerhüttenstraße bis zur AVUS stellte die Planer vor besondere Aufgaben. Denn es mußte durch eine entsprechende Konzeption verhindert werden, daß sich die Anschlußstellen dieser beiden Straßen an die Autobahn nach Ausführung aller Arbeiten zu Verkehrsengpässen entwickeln konnten. Die vorhandenen Unterlagen über die Einschleifung der erforderlichen Straßen und Wege am Großen Stern (z.B. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 221a), aber auch im Bereich Verlängerte Fischerhüttenstraße zeigen (z.B. Acc. 807, 285 a), daß bei Ausführung der für die damalige Zeit sehr großzügigen Bauplanungen die oben genannte Gefahr sicherlich gebannt worden wäre. Auch das Parkproblem wäre wohl gelöst worden. Denn zusätzlich zu den längs der AVUS bereits bestehenden oder geplanten Parkplätzen waren Parkmöglichkeiten vorgesehen am heutigen Fischerhüttenweg für 100 Motorräder, 250 PKW, 50 Omnibusse, 200 Fahrräder sowie 200 zusätzliche Abstellmöglichkeiten, am Großen Stern für 900 Fahrräder, 240 PKW, 500 Motorräder und 14 Omnibusse (Landesarchiv Berlin Acc. 807,

191) Fotos - heute leider fast nur von den Endabschnitten der Rennstrecke zu bekommen (Archive von Pressephotographen etc.) - vermitteln einen guten Eindruck von den Verkehrsverhältnissen entlang der Rennstrecke an Renntagen. Einige Aufnahmen wurden auch publiziert, so z.B. in ARENDT, M. u. TORGE, P. 1934: Berlin einst und jetzt. Berlin (S. 224: Luftbild Nordkurve u. Umgebung), Hör Zu 18/1963 (Luftbild der Südschleife Mai 1933).

Zusammenfassend ist zu sagen: Sicherlich wäre nach der Durchführung aller Planungsvorhaben nicht mit Verkehrs- und Parkproblemen im Grunewald zu rechnen gewesen. Da man die Straßen und Plätze nach Fertigstellung jedoch an allen Tagen für den Verkehr freigeben wollte, wäre meines Erachtens infolge des Ausmaßes der verkehrstechnischen Veränderungen und des damit verbundenen Verkehrslärms der Wert weiter Teile des Grunewaldes für die Erholung stark herabgesetzt, vielleicht sogar zu-nichte gemacht worden.

46 ZERSTÖRUNGEN IM GRUNEWALD DURCH KRIEGS- UND NACHKRIEGS-EREIGNISSE

Als am 8. Mai 1945 in Berlin nach der allgemeinen bedingungslosen Kapitulation die Waffen schwiegen, war für das Grunewaldgebiet die Zeit keineswegs abgeschlossen, in der es zu den größten Zerstörungen im Laufe seiner Geschichte kam. Denn an die Stelle von Kriegswirtschaft, Bombenangriffen und Endkampf traten die geradezu chaotischen Zustände der Nachkriegszeit mit Hunger, Kälte, Wohnungsnot und Flüchtlingselend. Dadurch bedingt, fehlen aus den Jahren 1944/45 bis 1948/49 vielfach genaue Unterlagen über die Geschehnisse im Untersuchungsgebiet.

HACKMANN schreibt über die Berliner Stadtforsten (1950, S. 3/4): "Nur ein Teil des zum Einschlag gekommenen Holzes konnte überhaupt ordnungsgemäß aufgenommen werden. Ein weiterer mußte bei dem Massenansturm des Holzes und infolge der Einschlagsart durch riesige Kolonnen lediglich geschätzt abgegeben werden. Der Einschlagsanteil aber, der durch Diebstahl in großem Umfange und durch die Sonderhiebe der Besatzungstruppen zustande kam, entzog sich überhaupt jeglicher Kontrolle".

¹⁹²⁾ Um nicht zu große zusammenhängende Verkehrsflächen zu schaffen, war an der verlängerten Königin-Luise-Straße bei Paulsborn ein weiterer Parkplatz geplant. Interessanterweise verläuft die nach dem letzten Krieg gebaute sog. Panzerstraße (Verlängerter Hüttenweg) im Abschnitt Paulsborn - Großer Stern wie die geplante Verlängerung der Königin-Luise-Straße.

Aus dem vorstehend Gesagten ergibt sich, daß eine Trennung zwischen Kriegs- und Nachkriegszerstörungen häufig nicht vorgenommen werden kann. Erst ab 1948/49¹⁹³⁾ durchgeführte genaue Erhebungen und Untersuchungen schufen Klarheit über das Ausmaß der u.a. durch Brand, Raubbau und Diebstahl hervorgerufenen Vernichtungen; sie fanden ihren Niederschlag u.a. in den Wirtschaftskarten vom 1.10.1949, dem Betriebswerk von 1949, dem Gutachten über den Waldzustand der Berliner Forsten von 1950 von HACKMANN und dem Generalaufforstungsplan.

Die Schadensinventur ergab nun folgendes Bild: Von der Gesamtfläche des Forstamtes Grunewald waren 1534,7 ha kahl, völlig verlichtet oder mindestens stark lückig. Auf die Holzbodenfläche¹⁹⁴⁾ von 2741,9756 ha umgerechnet machte das rund 56 % aus. Nach der Kulturflächenerhebung setzten sich die Schäden in den einzelnen Revierförstereien wie folgt zusammen:

Tabelle 5

Revierförsterei	Blößen ¹⁹⁵⁾	Räumden ¹⁹⁶⁾	Unterbauflächen
Dachsberg	195,8 ha	88,8 ha	48,45 ha
Eichkamp	303,6 ha	67,8 ha	46,0 ha
Saubucht	223,6 ha	58,8 ha	125,8 ha
Wannsee	255,4 ha	59,4 ha	61,3 ha
Forstamt Grunewald	978,4 ha	274,8 ha	281,55 ha

193) Über die Geschehnisse im Winter 1948/49 siehe W. GROTTIAN: Selbstversorgung mit Brennholz. (In: Berlins Wirtschaft in der Blockade. Deutsches Institut f. Wirtschaftsforschung. Berlin-München 1949, S. 117-119).

194) Der Forstwirt bezeichnet mit Holzbodenfläche (nach ABETZ und MANTEL in MÜLLER, R. 1959, S. 532, 534) den Anteil der forstlichen Betriebsfläche, der der dauernden Erzeugung von Holz gewidmet ist. Dazu werden auch Flächen gerechnet, die z.B. auf Grund gesetzlicher Bestimmungen eine Sonderbehandlung erfordern, Wege und Schneisen unter fünf Meter Breite und Flächen, deren Größe die Holzproduktion nicht wesentlich beeinträchtigt.

Nach der wirtschaftlichen Zweckbestimmung gliedert man den Holzboden in Wirtschafts- und Nichtwirtschaftswald = Ausschlußflächen = außer regelmäßigem Betrieb (Flächenaufteilung im Forstamt Grunewald 1950 s. Zeittafel).

195) Blößen sind "zur Holzzucht bestimmte, vorübergehend nicht bestockte Flächen" (MÜLLER, R. 1959, S. 535).

196) Unter Räumde wird eine Fläche mit einem Bestockungsgrad zwischen 0,1 und weniger als 0,4 verstanden (MÜLLER, R. 1959, S. 535).

Über die genaue räumliche Verteilung der Schadensflächen geben die Karten 175 und 177 Auskunft.

Der vorhandene Holzvorrat war durchschnittlich auf 48 fm je ha der Holzbodenfläche abgesunken (Durchschnitt in den West-Berliner Wäldern damals pro ha 61 fm). Damit war ein Verlust von über 100 fm je ha eingetreten. - Die Übernutzung der vier Nachkriegsjahre wurde überschlagsmäßig mit 250 000 fm in Rechnung gesetzt.

Die in Beständen oder Bestandsresten verbliebenen Holzvorräte von insgesamt 122 617 fm verteilten sich auf Eiche mit 12 747 fm, Buche mit 1 879 fm und Kiefer mit 107 991 fm.

Bedingt durch diese Vorratsverhältnisse wurde nach Abschluß der Erhebungen in bezug auf die Ertragsklassen¹⁹⁷⁾, Bestockungsgrade¹⁹⁸⁾, Alter der vertretenen Holzarten usw. der laufende durchschnittliche Holzzuwachs mit nur 1,3 fm je ha ermittelt (für Hauptholzart Kiefer bei den hiesigen Standortverhältnissen normal 4 bis 5 fm je ha).

Die damals im Forstamt Grunewald vorhandenen Kiefernbestände gehörten überwiegend den mittleren und älteren Altersklassen¹⁹⁹⁾ an und waren durchschnittlich unter 0,6 bestockt²⁰⁰⁾.

197) Die Ertragsklasse (Bonität) ist nach ABETZ u. MANTEL (in MÜLLER, R. 1959, S. 539) ein "relativer oder absoluter Maßstab für die nach einer bestimmten Ertragstafel auf Grund von Alter und Höhe sich ergebende Leistung einer Holzart".

198) Unter Bestockungsgrad versteht man das Verhältnis des tatsächlichen Vorrates eines Bestandes zu den entsprechenden Werten einer Ertragstafel. Er wird in Zehnteln ausgedrückt und kann geschätzt oder berechnet werden (s. hierzu evtl. MÜLLER, R. 1959, S. 575/576).

199) Über den damaligen Altersklassenaufbau unterrichtet die im Landesforstamt Berlin befindliche, durch MATTHAI am 1.10.1949 aufgestellte Altersklassentabelle.

200) Den damaligen Landschaftszustand geben eindrucksvoll Fotos wieder, u.a. in "Zehn Jahre Landesverband Berlin der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" und HACKMANN 1950/51.

Auf Grund des bisher Gesagten ergibt sich, daß als ökonomische Verluste verbucht werden mußten:

- 1) Das zum Einschlag gekommene Holz wurde fast ausschließlich zu Brennholzpreisen abgegeben. Im Winter 1948/49 Nutzholzprozent = Anteil des Nutzholzes am gesamten Holz-anfall bei 10 - 15 %, in den Vorkriegsjahren nach BOCHEN-TIN (o.J., S. 40) 80 - 85 %.
- 2) Weitgehender Verzicht auf die Holznutzung, um die erfolgte Vorratssenkung wieder aufzuholen²⁰¹⁾.
- 3) Kosten für einzuleitende Kulturmaßnahmen wie Kahlflächen-aufforstung, Geländesicherung, Beseitigung von Bomben-trichtern usw.

Neben den wirtschaftlichen Schäden²⁰²⁾ waren, bedingt durch die Entwaldung sowie die häufig anschließenden Brachlandaktionen²⁰³⁾ und Stockrodungen zahlenmäßig allerdings nicht faßbare biologische und edaphische Schäden eingetreten (Aushagerung, Erosion und Vergrasung). Auf ihre Erfassung wurde damals, wohl aus Zeitgründen, weitgehend verzichtet. Die Überlegungen, wie die geschädigten Flächen wieder in ordnungsgemäße Forstkulturen zu bringen seien, hatten Vorrang. Dazu war jedoch, wollte man Fehler bei der Holzartenwahl vermeiden, die Durchführung einer Standortaufnahme erforderlich (s. GEISLER und GREIFF 1950, K. 176)²⁰⁴⁾.

201) Über den Holzeinschlag in den FWJahren 1950-1960 informiert SCHUMANN (1961 b, S. 100).

202) Die an Gebäuden im Grunewaldbereich registrierten Schäden sind den Schadensplänen der in Betracht kommenden Bezirke zu entnehmen (s. u.a. Landesarchiv Berlin Acc. 807, 496 ff.).

203) Über das Riemeisterfenn vgl. PREISING (1953).

204) Zur Erfassung der Bodenverhältnisse wurden von GEISLER und GREIFF im Forstamt Grunewald 211 zwei Meter tiefe und 919 vier Meter tiefe Bodeneinschläge aufgenommen, dem Pflanzenschutzamt aus 29 Einschlägen 90 Proben zur Analyse übergeben.

Im Endergebnis kamen die Bearbeiter zur Ausscheidung von sechs Standortformen. Da die Hauptergebnisse der Standortkartierung in SCHUMANN (1961 a, S. 17 ff.) wiedergegeben sind, wird hier auf ihre Skizzierung verzichtet. Erwähnt sei nur, daß in der Arbeit auch Vorschläge für künftige Bestockungsformen gemacht wurden, u.a. eine "Übersicht über die Standortschätzungsergebnisse (Forstamt Grunewald)" enthalten ist.

Und doch hatten die während der Kriegs- und Nachkriegsjahre im Forstamt Grunewald eingetretenen Zerstörungen etwas entscheidend Positives²⁰⁵⁾! Denn jetzt bot sich, nach jahrzehntelangen unzureichenden Versuchen - zum Teil durch die Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt (Kap. 45) - die einmalige Gelegenheit, in den bis dahin nahezu reinen naturwidrigen Kiefernbeständen²⁰⁶⁾ eine Umwandlung der Bestockung und auch der Betriebsform herbeizuführen (vgl. KOPP 1956)²⁰⁷⁾. Selbst Forstmänner alter Schule, "dem verbreiteten Irrtum von der wirtschaftlichen Unbrauchbarkeit allen

205) Normalerweise rechnet man mit einem Kulturflächenanteil von rund 1 - 2 % der Gesamtfläche.

206) Nach dem Ergebnis der Bestandsinventur von 1949 belief sich die Kiefernfläche auf 2163,2 ha, d.h. auf über 84 % der Hochwaldbetriebsklasse. Es folgten Eiche mit 351,1 ha, Buche mit 42,1 ha und Fichte mit 10,5 ha.

207) Die praktisch völlige Schalenwildfreiheit in den ersten Nachkriegsjahren kam dem Wiederaufbau außerordentlich zugute. Mit regelmäßigen Wildzählungen begann man erst wieder im Frühjahr 1958. Danach wurden in diesem und den folgenden fünf Jahren festgestellt:

Jahr	Damwild ♂	♀	Rehwild ♂	♀	Schwarz- wild	♂ + ♀
1958	4	13	13	21		4
1959	6	17	14	34		15
1960	5	10	7	33		13
1961	13	14	7	51		30
1962	21	29	11	43		25
1963	24	25	19	52		20

Nach NÜSSLEIN (in MÜLLER, R. 1959, S. 1186) liegt die zulässige Wilddichte (= Anzahl der Stücke je 100 ha der für eine Wildart in Betracht kommenden Jagdfläche) bei "durchschnittlich im allgemeinen ausreichenden Lebensbedingungen, ohne wesentliche Beeinträchtigung des land- und forstwirtschaftlichen Anbaues" für

Rotwild bei höchstens 2 (0-1),
 Damwild bei 3 (1),
 Rehwild bei 6 (3).

In Klammern Angaben für "durchschnittlich im allgemeinen nur mäßige Lebensbedingungen mit stets drohender Überhandnahme der Schäden an land- und forstwirtschaftlichem Anbau".

Allein aus diesen Zahlen ergibt sich die Notwendigkeit einer Bejagung.

Aufwuchses, den die Natur freiwillig spendet", verfallen, scheuten sich, "den Grad der Verödung durch Aushieb der letzten Aufwuchsreste zu vollenden, was man ja bisher gelernt und als richtig empfunden hatte" (GRASSELT 1960 b, S. 81/82). Geradezu zwingend ergab sich daher als zukünftige Bauform für weite Teile des Grunewaldes ein weitgehend ungleichaltriger und ungleichartiger Waldaufbau (Mischbestand). Dieser anzustrebende Bestandstyp sollte sowohl die Voraussetzungen bestmöglicher und nachhaltiger Standortausnutzung schaffen als auch den Erfordernissen eines Erholungsgebietes am besten und in natürlichster Weise gerecht werden (HACKMANN 1950, S. 13/14). Nach Lage der Dinge konnte allerdings nicht ausbleiben, daß daneben auch noch große und zusammenhängende Kahlflächenaufforstungen im alten Stil vorgenommen wurden. Wo Räumden und Bestandeslücken vorhanden waren, wurden im allgemeinen allerdings die sich bietenden Ansatzpunkte zu ungleichaltrigen Beständen in verschiedenen Mischungsformen genutzt²⁰⁸). Bei allen Arbeiten mußte man jedoch, sollten Rückschläge größeren Ausmaßes vermieden werden, davon ausgehen, daß es sich bei den Standorten im Grunewald klima- und bodenbedingt vielfach um Nadelholzstandorte handelt, der Laubholzbeimischung natürliche Grenzen gesetzt sind²⁰⁹).

Welche Maßnahmen waren nun aber einzuleiten, vorallem in Hinblick auf das Ziel, einen naturnahen mehrschichtigen Wirtschafts- und Erholungswald zu bekommen²¹⁰)? Es mußten auf der Grundlage der Standortgegebenheiten Kulturvorschläge ausgearbeitet werden. Dabei war das Bestockungsziel mit der sicher-

208) Die Waldinventur von 1960 bestätigte, in welchem Umfang damals ein Wandel in der Bestockung herbeigeführt wurde. Nach SCHUMANN (1961 a, S. 25) belief sich der Nadelholzanteil auf 168 696 Vfm = 97 Vfm/ha (aufgenommene Fläche) = 68,5 %, der Laubholzanteil auf 77 426 Vfm = 44 Vfm/ha (aufg. Fläche) = 31,5 %.
Erklärung: Vfm = Vorratsfestmeter.

209) Man beachte in diesem Zusammenhang die Grundwasserverhältnisse im Grunewald (Abb. 3).

210) Mit Bedacht wird mitunter der nicht festgelegte Ausdruck "Naturnah" an die Stelle des Begriffs "Naturgemäß" gesetzt. Über den Begriffsinhalt "Naturgemäß" siehe BONNEMANN (in R. MÜLLER 1959, S. 814).

sten und wenn möglich gleichzeitig mit der billigsten Kultur-
methode anzustreben. Danach mußte ein Überblick gewonnen wer-
den über die für die Kulturaufgaben erforderlichen Geldmittel
sowie die Samen- und Pflanzenmengen. Die Reihenfolge der In-
angriffnahme der einzelnen Arbeiten²¹¹⁾ war jeweils nach den
örtlichen und zeitlichen Möglichkeiten festzulegen, wobei die
Wiederaufforstungsmaßnahmen besonders zu forcieren waren.

Nach Abschluß der erforderlichen Arbeiten in den Revierför-
stereien ergab die Hauptzusammenstellung für das Forstamt Gru-
newald folgendes Bild: (s. nächste Seite)

Zu den Kosten von rd. 2,1 Millionen DM für die Wiederauffor-
stungsarbeiten usw. kamen noch hinzu 251 284 DM für Samen und
Pflanzen sowie 4 883 DM für Bodenuntersuchungen (je ha 1,50 DM).
So ergab der Kostenvoranschlag eine Gesamtsumme von 2 391 564 DM.
=====

Der Kostenvoranschlag konnte nicht eingehalten werden; das
liegt in der Natur der Sache und war in gewissem Umfang bereits
damals vorauszusehen. Denn wie umfangreich würden die durch
Witterungseinflüsse, Schädlinge, schlechtes Saat- und Pflanz-
gut sowie Waldbrände (Zeittafel 1955) erforderlichen Nachsaa-
ten und Nachbesserungen tatsächlich werden? Welche Lohn- und
Preissteigerungen würden die folgenden Jahre bringen?

Doch die finanziellen Mittel wurden entgegen allen Befürchtun-
gen ausreichend zur Verfügung gestellt, da die landeskulturel-
le Bedeutung der zu erfüllenden Aufgabe klar auf der Hand lag.
Neben den laufenden Haushaltsmitteln standen im Rahmen des Not-

211), Der mit Stichtag 1.10.1949 aufzustellende Generalauf-
forstungsplan (Gen. Plan) war zu gliedern in die Ab-
schnitte

- A. Kahlflächenaufforstung und deren Sicherung
- B. Räumenaufforstung und deren Sicherung
- C. Unterbaumaßnahmen und deren Sicherung
- D. Geländesicherung.

Der Gen. Plan sollte zehn Jahre lang die Grundlage der
jährlichen Kulturpläne bilden.

Über die Größe der Kulturflächen A - C siehe Kap. 46.

Tabelle 6

S a m e n - bzw. P f l a n z e n b e d a r f

	Kosten in DM	in kg		in 1000 Stück		Douglasie	Pappel	Buche	anderes Laubholz	
		Kiefer	Lärche	Eiche	Kiefer					Lärche
A. 212)	1 266 732 212)	125,9	12,7	35 335	12 500,1	316,5	114	41,4	128,9	232,1
B.	190 157 212)	-	-	7 300	373,9	375,1	48	-	97,8	289,7
C.	176 812 212)	-	-	1 788	69	76,1	45,9	-	1 123,4	30,9
D.	501 696	-	-	-	-	-	-	-	-	-

2 135 397	125,9	12,7	44 423	12 943	767,7	207,9	41,4	1 350,1	552,7
-----------	-------	------	--------	--------	-------	-------	------	---------	-------

212) Wie rechnerisch leicht nachprüfbar, wurden folgende Durchschnittswerte ermittelt:
 A. Kahlflächenaufforstung je ha rd. 694 DM
 B. Auspflanzung der Räumden je ha rd. 629 DM
 C. Unterbaumaßnahmen je ha rd. 1 234 DM.

standsprogramms ERP-Mittel zur Verfügung²¹³⁾. Und so war es bei der damaligen Arbeitsmarktlage²¹⁴⁾ möglich, die Arbeiten, für die ein Zeitraum von zehn Jahren veranschlagt war, im wesentlichen bereits 1955 zum Abschluß zu bringen.

Die geleistete Arbeit überstieg den veranschlagten Arbeitsaufwand beachtlich. Dies erbringt meines Erachtens eindeutig ein Vergleich der Angaben der vorstehenden Hauptzusammenstellung mit denen der Aufstellung der vom 1.10.1949 - 30.9.1959 verwendeten Samen und Pflanzen (SCHUMANN 1961 a, S. 60).

Tabelle 7

Aufstellung der im FA Grunewald vom 1.10.1949 - 30.9.1959 verwendeten Samen und Pflanzen

	<u>Verwendete Samen in kg</u>		<u>Verwendete Pflanzen</u>
Kiefer/Lärche	103,9	Kiefer	21 595 193
Eiche	2 825,0	Strobe	32 000
Roteiche	59 371,0	Fichte	12 560
Sonstige	9,5	Douglasie	117 887
	<u>62 309,4</u>	Lärche	756 380
	=====	Buche	1 329 574
		Erle	248 667
		Pappel	47 915
		Eiche	13 505
		Roteiche	6 300
		Sonstige	713 208
			<u>24 873 189</u>
			=====

213) Auf die Ermittlung der für den Wiederaufbau des Grunewaldes insgesamt aufgewandten finanziellen Mittel konnte im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden, zumal die Aufstellung usw. ein klares Bild über die Aufbauleistung bietet. Eine genaue Zusammenstellung der Gesamtkosten ist zudem schwierig und aufwendig, da, wie bereits gesagt, die Wiederaufbaumittel aus verschiedenen ~~Staat~~ ~~Staat~~ kamen. Für Munitionsbergungen etc. wurden bis zum Inkrafttreten des Marshall-Planes auch Gelder aus dem GARIOA-Fond verwandt.

214) Zur Illustration zwei Zahlen: Mit der Einebnung der Bombentrichter und Kampfstellungen allein im Grunewald waren zwei Jahre lang rund 2 000 Arbeiter beschäftigt. Im Rahmen der Wiederaufforstungsarbeiten wurden 1951 112 399 Tagewerke geleistet.

So wurden beispielsweise 8 684 193 Kiefernplänzchen (einschließlich Strobe) mehr benötigt als vorgesehen. Mit anderen Worten: der Plan wurde in diesem Falle um rd. 67 % überschritten.

Die Aufstellung der im Forstamt Grunewald zur Wiederaufforstung verwandten Samen und Pflanzen ist jedoch noch in anderer Hinsicht aufschlußreich. Denn hier werden die Bemühungen der Forstverwaltung belegt, in dem Betriebsregelungszeitraum vom 1.10.1949 bis 30.9.1959 den Weg zum naturnahen Mischbestand zu verfolgen, das biologische Gleichgewicht wiederherzustellen. Besonders klar zeichnen sich die waldbaulichen Maßnahmen ab, wenn man sich außerdem die Ergebnisse der Holzvorratsinventur 1960 ansieht, da hier der Nach- bzw. Unterwuchs erfaßt wurde (SCHUMANN 1961 a, S. 53).

Mit dem Fortschreiten der Aufforstungsarbeiten und der Umwandlung des Grunewaldes in einen Kiefern-Laubholzmischbestand änderte sich die Tierwelt stark, bedingt durch die damit verbundenen Biotopänderungen (vgl. WENDLAND 1961 ff.). Da man sich im Zusammenhang mit dem Umbau im Rahmen des Forstschatzes sehr um den Vogelschutz bemühte (biologische Schädlingsbekämpfung), z.B. durch Aufhängen von Nistkästen für Höhlenbrüter in verschiedenen Jagen seit 1955/56 (s. GILLMEISTER 1963), sind heute zahlreiche, z.T. seltene Vogelarten im Grunewald festzustellen. WENDLAND (1963 b) registrierte in den Jahren 1952 - 1963 79 Vogelarten. Im Frühjahr und Sommer 1963 betrug die Zahl der Brutvögel 75 Arten. Die Siedlungsdichte ist, worauf LENZ (1963) aufmerksam macht, z.T. beachtlich hoch²¹⁵⁾.

215) Die Anzahl der Brutpaare in den Röhrichtbeständen am Havelufer ist nach Angaben von KOWALSKY, LENZ u. PEUS (in SUKOPP u. KUNICK 1968, S. 15/16), bedingt durch den rapiden Rückgang der Röhrichtbestände, seit 1957 stark rückläufig.

Die vorbeugende Wirkung der biologischen Maßnahmen des Forstschutzes (Vogelschutz²¹⁶), Ameisenhege) konnte an Hand der Ergebnisse von Probesuchen und -grabungen nach Schadinsekten (jeweils im Dezember) nachgewiesen werden (vgl. GILLMEISTER 1963)²¹⁷).

471 Waldwirtschaft, Landschaftspflege und Naturschutz im Forst Grunewald

Mit dem Aufbaujahrzehnt 1950/60 sind die Umbauarbeiten keineswegs abgeschlossen. Jetzt müssen Fehler in der Holzartenwahl oder in der Mischungsform, die sich bis zu einem gewissen Grade herausgestellt haben, bereinigt werden²¹⁸). In Waldteilen, in denen sich Schäden und Alterserscheinungen bemerkbar machen, vor allem an Kiefern, sind im Schutze der alten Bestände Jungwüchse anzulegen²¹⁹). Denn die Walderneuerung muß, von Räumden und Blößen selbstverständlich abgesehen, prinzipiell unter Schirm erfolgen, wenn die waldbauliche Arbeit das Bestreben hat, den Wald in seinem Aufbau vom "Vorwaldgefüge" weg zum

- 216) Dem Vogelschutz kommt in großstadtnahen Erholungsforsten, wie Beobachtungen beispielsweise im Kölner Königsforst, im Frankfurter Stadtwald und in der Eilenriede in Hannover gezeigt haben, noch eine andere, wie mir scheint, wesentliche Bedeutung zu. Denn gerade über die Vogelbeobachtung gelingt es, viele Großstadtbewohner in die freie Natur hinauszuführen. Auch als therapeutisches Mittel haben sich Vogelbeobachtung und Vogelschutz erwiesen.
- 217) Seit Beginn der Wiederaufbauarbeiten ist der Grunewald von Insektenkalamitäten größeren Ausmaßes verschont geblieben.
- 218) Die Voraussetzungen für eine richtige Holzartenwahl sind inzwischen durch die Vegetationskartierung von RIECKE und HAMER (K. 179) sowie durch die unterbreiteten Vorschläge zur Holzartenwahl entsprechend den vorkommenden Waldgesellschaften verbessert worden (RIECKE 1964). Die Ausscheidung der Waldgesellschaften erfolgte bei den Arbeiten in Anlehnung an SCAMONI (1960 bzw. 2. Auflage 1954).
- 219) Die im Einrichtungszeitraum 1960/70 im Forstamt Grunewald durchzuführenden Maßnahmen der Walderneuerung = Verjüngung, der Vorratspflege sowie der Pflege der jüngeren Bestände wurden für jeden Bestand festgelegt (s. SCHUMANN 1961 b, S. 81 - 92).

"Zwischenwald-" und schließlich "Hauptwaldgefüge" zu führen. Und dies ist nach GRASSELT, dem Leiter der Berliner Landesforsten, in Berlin (West), und damit im Grunewald, der Fall (GRASSELT 1954, 1958, 1960 a, b und c, 1963 a)²²⁰⁾.

Zur Erläuterung: Der Forstmann (u.a. GRASSELT 1954 ff., WECK 1948) versteht unter einem Vorwald eine zeitlich begrenzte Bestockung, die die Aufgabe hat, anderen Baumarten, die auf schirmlosen Böden gefährdet sind, Schutz zu geben. Sie soll die Gegensätze im Wärme- und Wasserhaushalt mildern und den Nährstoffumlauf aufrecht erhalten. Der natürliche Vorwald besteht meist aus Gruppen oder Trupps verschiedener Holzarten und zeigt im Gegensatz zum Einschichtenschluß des künstlichen Vorwaldes vieler Wirtschaftswälder, der fast ausschließlich aus gleichaltrigen Reinbeständen besteht, ein unregelmäßiges Kronenprofil. Kennzeichnend für den Vorwald sind nach WECK (1948, S. 86) "seine innere Dynamik, einige wesentliche typische Wachstumsregeln, eine spezifische Leistungspotenz"²²¹⁾.

Bei ungestörter Entwicklung tritt an die Stelle des Vorwaldes allmählich der Zwischenwald. Er ist gekennzeichnet durch eine mehr oder weniger stufige oder mehrschichtige Gliederung. Denn der hochgewachsene Vorwald lockert sich früher oder später auf. Auch die Kahlschlagbestände zeigen diese Auflockerung, wenn Eingriffe längere Zeit unterbleiben²²²⁾. Die Oberschicht, aus

²²⁰⁾ Auf die Wiedergabe von Waldbildern, die den Umbau des Grunewaldes in der geschilderten Weise zeigen, wurde aus finanziellen Gründen (Druckkosten) verzichtet.

²²¹⁾ Auf diese Merkmale des Vorwaldes kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Nur soviel sei vermerkt: Auf Grund von Untersuchungen über Wachstumsvorgänge an Pflanzen, u.a. durch den Schweden BACKMANN, ist heute bekannt, daß das Wachstum und damit der Zuwachsverlauf und auch die Lebenserwartungen unserer Baumarten in starkem Maße von Umweltbedingungen abhängen (umweltlabile Eigenschaften). Die genaue Kenntnis der Zusammenhänge für die einzelnen Baumarten ist für den Forstwirt wegen der damit zusammenhängenden ökonomischen Fragen sehr wesentlich.

²²²⁾ Es ist bereits darauf hingewiesen worden (Kap. 45), daß die Forstverwaltung schon vor dem 1. Weltkrieg dazu übergegangen war, diese Erscheinung im Hinblick auf die Erholungsfunktion des Grunewaldes an verschiedenen Stellen, wo altholzreiche Bestände vorhanden waren, zu nutzen.

dem Vorwald hervorgegangen, in vollem Lichtgenuß, zeigt eine relativ frühzeitige Kulmination der Zuwachswerte und damit geringen Zuwachs im Alter. Der im Zwischenwaldgefüge im Halbschatten heranwachsende Jungwuchs dagegen zeigt langsamen Volumenzuwachs, späte Kulmination der Zuwachswerte und hohe Zuwachsleistungen im Alter²²³⁾.

Der nicht bewirtschaftete oder nach dem Plenterprinzip behandelte Zwischenwald geht in den sogenannten Hauptwaldgefügetyp über, wenn an die Stelle des noch aus dem Vorwald stammenden Oberstandes des Zwischenwaldes Bäume treten, die im Halbschatten aufgewachsen sind. Im Hauptwald ist also der Oberstand im gleichen Rhythmus wie der Zwischen- und Unterstand gewachsen. Mithin gelten für alle Bäume des Hauptwaldes gemeinsame Wachstums- und Zuwachsregeln. Morphographisch sind zwischen Haupt- und Zwischenwald keine Unterschiede festzustellen.

Für den Betriebsregelungszeitraum 1960/70 wurden, um den Wirtschaftler nicht einzuengen, in bezug auf das technische Vorgehen bei der Walderneuerung keine bindenden Angaben gemacht. In bezug auf die Betriebsform liegt jedoch nach dem bisher Gesagten auf der Hand, daß mit dem fortschreitenden Umbau des Grunewaldes allmählich nur der Plenterbetrieb in Betracht kommt. Das heißt, an die Stelle der weitgehend einheitlichen Kahlschlagkultur, der "Holzfabrik", die an größeren Schlagflächen erkennbar ist, muß die Entnahme einzelner Bäume in

223) Im Zwischenwald erliegen zufällig in die Biocoenose des Vorwaldes hineingeratene, dem Standort nicht entsprechende Bäume und Sträucher (vor allem Garten- und Parkflüchter) der Konkurrenz der anderen Holzarten. Die Tatsache, daß man heute im Grunewald zahlreiche fremde, dem Lebensraum ursprünglich nicht angehörende Gehölzarten findet, ist weitgehend darauf zurückzuführen, daß der Mensch sie bewußt einbrachte. Hierzu gehören Wirtschaftshölzer wie Weymouthskiefer, Douglasie, Fichte, Rot-eiche, europäische sowie japanische Lärche. Die Robinie fand vor allem als Erosionsschutz und wie *Prunus serotina* als "dienende" (biologische) Holzart Verwendung (vgl. KOHLER u. SUKOPP 1964). Das vereinzelt Vorkommen von Arten wie z.B. Edelkastanie (Jagen 119, Gestell q) oder Stechpalme ist dagegen wohl damit zu erklären, daß hier Pflanzenliebhaber besonderer Art tätig waren (vgl. ERNST 1965).

unregelmäßiger Verteilung über die Wirtschaftsfläche treten. Nur so wird eine unterschiedliche Belichtung des Bodens erzielt und damit eine ungleichmäßige Naturverjüngung ausgelöst, die, falls erforderlich, durch eine künstliche Verjüngung unterstützt werden muß. Über die künftige Betriebsführung heißt es daher 1960 u.a. auch folgerichtig: "Die Vorratspflege soll nach dem Plenterprinzip²²⁴⁾ durch dauernde Veredlungsauslese, Vervollkommnung des Stufenschlusses und mit dem Ziel steigender Güte des Holzanfalls durchgeführt werden" (SCHUMANN 1961 a, S. 61).

Diese Bewirtschaftungsart setzt bei allen Beteiligten jedoch großes Einfühlungsvermögen, Beobachtungsgabe und ein gutes waldbauliches Wissen voraus²²⁵⁾. Hier kann nicht schablonenhaft, generalisierend und nivellierend vorgegangen werden. Vielmehr muß in der praktischen Arbeit, will man im Hinblick auf das angegebene Ziel erfolgreich sein, mehr und mehr der Natur gefolgt werden. Ob sich daher bis zum Abschluß des Umbaus des Grunewaldes in einigen Jahrzehnten keine Fehler einschleichen werden, wird die Zukunft zeigen.

Bei richtiger Durchführung aller Arbeiten wird es schließlich nicht mehr zu größeren Störungen des biologischen Gleichgewichtes kommen, das Landschaftsbild nicht negativ beeinflusst werden, der Erholungscharakter des Untersuchungsgebietes gewahrt bleiben, die Wohlfahrtswirkungen (vgl. Kap. 48) werden verstärkt werden. Und gleichzeitig wird auf biologisch richtige Art und

224) Daß sich im Plenterwaldbetrieb nicht nur Laubhölzer, sondern auch Nadelhölzer bewirtschaften lassen, zeigt das Beispiel Bärenthoren.

225) Hier zeigt sich die Berechtigung des Ausspruchs H. v. COTTAs (1763-1844): "Der Beruf des Forstmannes ist halb Wissenschaft, halb Kunst und nur die Ausübung macht hierbei den Meister".

Weise am Prinzip der Nachhaltigkeit festgehalten²²⁶⁾.

Mit der Gestaltung des Grunewaldes als naturnahe Wirtschafts- und Erholungslandschaft nähert sich die Forstwirtschaft weitgehend dem Naturschutz. Faßt man den Naturschutz nicht in dem früher üblichen Sinne als "Schutz der Natur vor dem Menschen", sondern in dem erweiterten und gewandelten Sinne als "Schutz, Pflege und Gestaltung der Natur und der Landschaft für den Menschen", so kann nach dem bisher Gesagten die Forstwirtschaft im Grunewald wohl als gestaltender Naturschutz begriffen werden. Aber auch die Sorge um die Erhaltung der Berliner Wälder und damit des Grunewaldes verbindet die Forstverwaltung mit dem Naturschutz, in Berlin amtlich u.a. vertreten durch die Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege²²⁷⁾. Denn

226) Unter Nachhaltigkeit ist die Sicherung dauernder, möglichst gleichmäßiger, hoher und hochwertiger Holzerträge zu verstehen. GRASSELLT schreibt (1958, S. 45): "Wir sind der Ansicht, daß ... einer biologisch gesicherten Wirtschaftlichkeit der Vorrang vor allen anderen Gesichtspunkten zukommt ... Wir sind aber weiter der Ansicht, daß wir Naturschutz in gestaltendem Sinne treiben müssen, wenn wir gegen die erste Forderung nicht verstoßen wollen. Wir stellen daher, wenn notwendig, bewußt wirtschaftliche Tagesüberlegungen, die das Morgen des biologischen Geschehens nicht einbeziehen, zurück". Noch 1920 glaubte man dagegen, daß die Aufgaben, wie sie der "Dauerwald" (Dauerwald hier im Sinne des Kaufvertrages von 1915) stellt, eine grundsätzliche Abwendung erfordern "von jeder auf Reingewinn zielenden Wirtschaft und von der Unterordnung der Nutzungsform und des Waldbaues unter die Ertragsfragen" (Verband Groß Berlin 1920, S. 90/91. Vgl. auch v. NATHUSIUS 1920, S. 539).

227) Die Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin ist eine Landesdienststelle ohne Behördenvollmacht. Die höhere Naturschutzbehörde ist eine Abteilung im Ressort des Senators für Bau- und Wohnungswesen (Abt. III: Grünflächen und Gartenbau). In Anbetracht der Tatsache, daß die meisten Angriffe auf die Wälder von der Bauwirtschaft ausgegangen sind und noch ausgehen, erscheint dem Verf. die Unterstellung der höheren Naturschutzbehörde unter den Senator für Bau- und Wohnungswesen (= Oberste Naturschutzbehörde) wegen der damit verbundenen Weisungsbefugnis problematisch. Es sollte unvoreingenommen geprüft werden, ob es sinnvoll war, dem Senator für Bau- und Wohnungswesen die Befugnisse der obersten Naturschutzbehörde zu übertragen. Vgl. "Verordnung zur Durchführung des Polizeizuständigkeitsgesetzes" (DVO - PolZG) vom 7. Okt. 1958 (GVBl. S. 969).

diese richtet ihr Hauptaugenmerk "auf den Erhalt großer, zusammenhängender Waldgebiete, die als 'grüne Lunge' für die von jedem Hinterland (SBZ) abgeschnittene Bevölkerung (2,2 Mill.) von größter Bedeutung sind" (KETELHUT 1958, S. 37).

Der Grunewald wurde 1957 durch die "Verordnung zum Schutze der Landschaft des Grunewaldes in den Verwaltungsbezirken Charlottenburg, Wilmersdorf und Zehlendorf von Berlin" als Landschaftsschutzgebiet dem Schutze des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt (Zeittafel). Damit war etwas erreicht, was z.B. BECKER 1932 noch unmöglich erschien²²⁸⁾. Und dennoch ist heute bereits festzustellen, daß man sich bei dem häufigen Gegensatz von Stadtplanung und Naturschutz, zum Teil zurückzuführen auf die durch die zunehmende Baulandverknappung und die Neuordnung des Verkehrsnetzes in West-Berlin erforderlich werdenden Nutzungsablösungen, nicht mit dem so unwirksamen und ungenügenden Schutz eines Landschaftsschutzgebietes zufrieden geben sollte²²⁹⁾. Denn die Landschaftsschutzkarte kann bei zwingenden Gründen ebenso wie der Flächennutzungsplan geändert werden, und zwar bei "kleineren" Eingriffen, wie noch nachgewiesen wird, ohne die Zustimmung des Abgeordnetenhauses. Damit ist keine Gewähr mehr dafür gegeben, daß der Grunewald in seiner jetzigen Größe erhalten bleibt²³⁰⁾.

228) BECKER schreibt (1932, S. 15): "Das ganze Waldgelände und Landschaftsbild zu einem großen Naturschutzpark zu erklären, ist nicht möglich".

229) Beispiele, u.a. aus der Bundesrepublik, zeigen: Das Zurückgreifen auf den Wald in Verdichtungsräumen, das Ausweichen auf den Weg des geringsten Widerstandes bei der Baulandbeschaffung, die Bevorzugung eines kleinen Bevölkerungsteiles durch Zurverfügungstellung von öffentlichen Waldflächen für den Wohnungsbau, können leicht die wichtigeren Aufgaben des Waldes für die Allgemeinheit gefährden.

230) In diesem Zusammenhang ist eine Ansprache des ehemaligen Regierenden Bürgermeisters BRANDT vom 21.10.1965 von Interesse. Er führte u.a. aus, daß der weitere Ausbau Berlins als größte Industriestadt "nicht auf Kosten des Waldes gehen" solle und fuhr fort: "Bei dem uns zur Verfügung stehenden Raum wird es neuer Dimensionen bedürfen, die in verschiedenen Teilen der Stadt leider zwangsläufig aus manchen schönen, jedoch auch aus manchen überholten Idyllen herausführen werden".

Diese Formulierungen sind zumindest mißverständlich (vgl. Der Tagesspiegel vom 2.11.1965: Am Rande bemerkt).

Großangriffe dagegen lassen sich abwehren, "weil wohl keine Partei und keiner ihrer Abgeordneten sich schuldig machen will, den Lebensraum aller durch seine Zustimmung geschädigt zu haben" (KETELHUT 1967 in Berliner Naturschutzblätter, 11. Jg., Nr. 33, S. 223). Da das wohl bekannt ist, wird kaum ein solcher Angriff auf den Bestand des Grunewaldes erfolgen.

Um nicht mißverstanden zu werden, es geht hier nicht um den § 3 der Verordnung zum Schutze der Landschaft des Grunewaldes²³¹⁾, der die gesetzliche Grundlage bildet für die Genehmigung von Sand- und Kiesschürfungen (s. Bilder 31/32), die 1969 nahe der Straße Am Postfenn vorgenommene Erdgas - Probebohrung, die Errichtung von Sendeanlagen usw.

-
- 231) § 3 der "Landschaftsschutzverordnung" lautet:
- (1) Vorhaben im Landschaftsschutzgebiet, die zu einer Schädigung der Natur, zu einer Beeinträchtigung des Naturgenusses oder zu einer Verunstaltung des Landschaftsbildes führen können und nicht nach § 2 verboten sind, bedürfen der Ausnahmegenehmigung der höheren Naturschutzbehörde. Insbesondere ist die Genehmigung erforderlich für:
 - a) die Errichtung von Bauten aller Art sowie für die Vornahme baulicher Veränderungen an den Außenseiten bestehender Baulichkeiten, auch soweit solche Bauten oder Veränderungen einer baupolizeilichen Genehmigung nicht bedürfen;
 - b) die Errichtung von Freileitungen aller Art;
 - c) das Anbringen von Bild- und Schrifttafeln;
 - d) Grabungen, für die Entnahme oder das Einbringen von Bodenbestandteilen oder für sonstige Veränderungen der Bodengestalt;
 - e) das völlige oder teilweise Beseitigen von Hecken, Bäumen und Gehölzen;
 - f) das Trockenlegen von Teichen oder Tümpeln;
 - g) das Errichten von Verkaufsständen aller Art, soweit diese fest mit dem Erdboden verbunden sind oder abends nicht weggeräumt werden;
 - h) Anlagen der Berliner Wasserwerke, wie z.B. Reinwasserbehälter, Tiefbrunnen sowie die hierzu erforderlichen Trafostationen und Leitungen, die für eine ausreichende Versorgung Berlins mit Wasser benötigt werden;
 - i) die Verfüllung von Gruben oder Geländeeinschnitten mit Schutt und Müll.
 - (2) Die Genehmigung kann für solche Vorhaben versagt werden, die die Natur schädigen, den Naturgenuß beeinträchtigen oder das Landschaftsbild verunstalten.

Bei der besonderen Situation West-Berlins lassen sich diese an den Grunewald gestellten Forderungen vor allem aus wirtschaftlichen Gründen oft nicht ablehnen²³²⁾. Zu bedenken ist hierbei auch, daß es sich um zeitlich begrenzte Maßnahmen handelt, die in Anspruch genommenen Flächen dem Wald nicht verloren gehen²³³⁾.

Ganz anders verhält es sich mit den bereits erwähnten, aus zwingenden Gründen vorzunehmenden Änderungen der Landschaftsschutzkarte. Hier handelt es sich im allgemeinen um endgültige Waldverluste. Nach § 5 (6) des Bundesbaugesetzes vom 23. Juni 1960 (BGBl. I, S. 341) "können für Flächen, die dem Landschaftsschutz unterliegen, Nutzungsregelungen nach Absatz 2 Nr. 1 bis 8 getroffen werden", "soweit dies für die städtebauliche Entwicklung der Gemeinde erforderlich ist und nicht überwiegende Belange des Natur- und Landschaftsschutzes entgegenstehen". Es heißt weiter: "Mit dem Inkrafttreten eines Bebauungsplanes treten in seinem Geltungsbereich Regelungen, die dem Landschaftsschutz dienen, insoweit außer Kraft, als sie der Durchführung des Bebauungsplanes entgegenstehen". Nach § 2 des Berliner Gesetzes zur Ausführung des Bundesbaugesetzes vom 21. Oktober 1960 (GVBl. S. 1080) stellt der Senator für Bau- und Wohnungswesen unter Mitwirkung der Bezirksverwaltungen den Entwurf eines Flächennutzungsplanes auf, wobei Änderungen und Ergänzungen von unwesentlicher Bedeutung nach § 5 Abs. 2 nicht der Zustimmung des Abgeordnetenhauses nach § 2 Abs. 2 bedürfen. Damit erhält der Senator für Bau- und Wohnungswesen die Möglichkeit, als unwesentlich deklarierte Änderungen des Waldbestandes ohne Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu veranlas-

232) "Hätten wir ein ungeteiltes Deutschland, dann könnten alle Forderungen auf Geländefreigabe im stadtnahen Erholungsgebiet abgelehnt werden" (KETELHUT 1958 in Berl. Naturschutzblätter, Nr. 4, S. 26).

233) Bei falscher bzw. zu leichtfertiger Handhabung des § 3 der Landschaftsschutzverordnung besteht jedoch die Gefahr, daß, selbst wenn das Waldareal als solches erhalten bleibt, die innere Aushöhlung, Zerschneidung und Zerstückelung so weit geht, daß das Untersuchungsgebiet seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen ist.

sen. Dennoch heißt es in dem "Bericht über die Entwicklung und den Stand des Berliner Forstwesens unter besonderer Berücksichtigung der Walderhaltung" vom 22. Juni 1965 nach Abwägung der rechtlichen Möglichkeiten²³⁴⁾ und Feststellung der Tatsache, daß die bestehenden Schutzvorschriften keine absolute Wirkung haben: "Ein von der Schutzgemeinschaft deutscher Wald gefordertes Waldschutzgesetz mit einem Verbot, Waldflächen anderen Nutzungszwecken zuzuführen, erscheint bei Maßhaltung und rechter Anwendung der gegebenen Möglichkeiten entbehrlich" (S. 20)²³⁵⁾.

Bei Kenntnis der bisherigen Entwicklung kann dem wohl nur schwer zugestimmt werden. Hinzu kommt aber, daß Berlin als Stadtstaat "schon mit Rücksicht auf seine insulare Lage die Ordnung seines Staatsgebietes nicht einseitig nach den auf interlokale Verhältnisse abgestimmten Vorschriften des Bundesbaugesetzes" ausrichten kann (Der Tagesspiegel vom 6.2.1966: Waldschutzgesetz).

Da nach dem Raumordnungsgesetz der Bundesrepublik vom 8. April 1965 (BGBl. I, S. 306) gemäß § 2 Abs. 1 Ziffer 7 "für die Erhaltung, den Schutz und die Pflege der Landschaft einschließlich des Waldes sowie für die Sicherung und Gestaltung von Erholungsgebieten" zu sorgen ist, sollte das Abgeordnetenhaus von Berlin im Hinblick auf die Bedeutung des Grunewaldes und allgemein der Berliner Wälder für die Stadt nicht darauf verzichten, ein Waldschutz- bzw. Walderhaltungsgesetz baldmöglichst zu verabschieden oder wenigstens die Streichung von § 5 (2) des Gesetzes zur Ausführung des Bundesbaugesetzes²³⁶⁾ zu be-

234) Die Vorschriften des Bundesbaugesetzes in Verbindung mit denen der Bauordnung für Berlin bieten gewisse Schutzmöglichkeiten. Allerdings ist eine Bebauung der nach dem Bebauungsplan ausgewiesenen Flächen für die Forstwirtschaft nur im Grundsatz nicht zulässig. Weiteres s. in "Bericht 1965" und GRASSELT (1965).

235) Die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft schließt sich dieser Auffassung nicht an (s. Zeittafel 1967).

236) § 5 (2) lautet: Änderungen und Ergänzungen des Flächen-nutzungsplanes von unwesentlicher Bedeutung bedürfen der Zustimmung des Abgeordnetenhauses nach § 2 Abs. 2 nicht. Der Senator für Bau- und Wohnungswesen gibt in diesem Falle den Beschluß des Senats im Amtsblatt für Berlin bekannt.

schließen, so daß in jedem Fall nachzuweisen wäre, inwieweit übergeordnete und unausweichliche Belange die Inanspruchnahme von Waldflächen rechtfertigen (vgl. Zeittafel 1966, 2. Abs.).

Bei diesen Überlegungen sollte auch die an sich banale Tatsache nicht außer acht gelassen werden, daß eine sich ausbreitende Stadt nicht weniger, sondern mehr Erholungsfläche benötigt.

Der Grunewald bedarf aber neben eines wirksamen gesetzlichen Schutzes zu seiner Erhaltung auch eines ausreichenden Schutzes gegen Schäden durch seine Besucher. Diese Schutzbestimmungen und -maßnahmen müssen den heutigen Verhältnissen und Erkenntnissen entsprechen. Dies gilt für die Reinhaltung des Grunewaldes ("Berliner Edelweiß" u.a.) ebenso wie für den Schutz der für Forschung und Lehre ausgewiesenen Naturschutzgebiete (s. Zeittafel), für die Ufervegetation der Grunewaldseen und der Havel wie für mutwillige Zerstörungen und Waldfrevel (Holz- und Forstdiebstahl sowie Übertretungen). Vergegenwärtigt man sich beispielsweise den Zustand der Grunewaldmoore²³⁷⁾ oder den des Havelufers, so ergibt sich die Frage, ob die gesetzlichen Möglichkeiten sowie die Überwachungen in jedem Fall ausreichen oder aber reformbedürftig sind. Beim Havelufer zeigt sich, wertet man die vorhandenen Luftbilder aus, daß bei dem festzustellenden Ausmaß der Zerstörungen durch unkontrollierten Badebetrieb sowie Sportboote die Schutzmaßnahmen nicht ausreichen (vgl. SUKOPP 1963 a, SUKOPP u. KUNICK 1968)²³⁸⁾.

237) Beachte SUKOPP (1959/60) sowie die vom selben Verfasser bearbeitete "Denkschrift des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg über den Schutz von Mooren im westlichen Berliner Stadtgebiet". Die Denkschrift wurde vom Botanischen Verein in Fortführung seiner früheren Bestrebungen zum Schutz der Berliner Moorgebiete vorgelegt (Kap. 43).

238) Die Vegetation des Havelufers wurde teilweise auch durch Munitionsbergungen zerstört. Ob die zahlreichen Havel-schwäne ebenfalls als Ursache für den Rückgang der Röhrichtbestände (Wegbeißen der Triebe im Frühjahr) in Frage kommen, soll eine Untersuchung vor der Insel Scharfenberg klären (vgl. Bild 13 in SUKOPP u. KUNICK 1968).

Es soll aber nicht verkannt werden, daß in den meisten Fällen ein Erziehungsproblem vorliegt und nicht ein Fall für das Strafgesetzbuch.

Neben den bereits diskutierten Maßnahmen der forstlichen Landschaftsgestaltung im Grunewald²³⁹⁾ gibt es noch eine Vielzahl von Erscheinungen, die besondere Aufgaben an die Landschaftspflege bzw. -gestaltung stellen. Sie sind z.T. bedingt durch die Lage des Forstes, zum überwiegenden Teil aber, wie bereits erwähnt, durch die nach dem 2. Weltkrieg eingetretenen politischen Verhältnisse.

Leider ist es nicht möglich, in allen Teilen des Grunewaldes die erforderlichen landschaftspflegerischen Maßnahmen durchzuführen. Das betrifft die im Jagen 84 gelegene Laubenkolonie (s. Bild 30 a und Zeittafel 1947), die an verschiedenen Stellen des Untersuchungsgebietes befindlichen, hermetisch abgeriegelten militärischen Anlagen (Zeittafel 1944-49, 2. Absatz) sowie das Panzerübungsgelände der alliierten, vor allem aber englischen Truppen im nördlichen Grunewald (s. Bild 30 c). Hier kann selbst gegen die in Anfängen zu beobachtenden Dünenbildungen nichts unternommen werden (vgl. HAGEDORN u. HÖVERMANN in K. 183).

Aber auch auf das das Landschaftsbild beeinträchtigende Wasserwerk am Teufelssee muß in diesem Zusammenhang hingewiesen werden²⁴⁰⁾. Allerdings ist nach Auskunft der Berliner Wasserwerke seine Stilllegung und später der Abriß vorgesehen. Ein genauer Termin wurde jedoch nicht mitgeteilt.

Da der gesamte Grunewald häufig militärisches Übungsgelände ist, sind einige Wege infolge der Inanspruchnahme, vor allem

239) Über die gesamten Aufgaben forstlicher Landschaftsgestaltung vgl. v. VIETINGHOFF-RIESCH (in MÜLLER, R. 1959, S. 1159-1162).

240) Siehe Bild 30 d und Zeittafel 1866, 2. Absatz. Beachte HENTZEN (1950, Abb. 585 u. 586). Die Abbildungen zeigen alte Eichen in der Umgebung des Teufelssees, die nach HENTZEN durch die Grundwasserabsenkung des Wasserwerkes wipfeldürr geworden sind und allmählich absterben.

durch Kettenfahrzeuge, zu breit, schnurgerade und ausgefahren ("märkische Streusandbüchse"). Ihre Einbindung ohne Störung des Landschaftsbildes ist nur möglich, wenn sie, wie Beispiele zeigen, für militärische Fahrzeuge generell gesperrt werden.

Hinzu kommt, daß das Wegenetz in einigen Teilen des Untersuchungsgebietes korrekturbedürftig ist (vgl. Ausführungen zu Punkt 2 der Planungen der Abt. Grunewald im Planungsbüro des Generalbauinspektors). Es entspricht nicht immer, vor allem in Komplex 2 b, der Erholungsfunktion des Waldgebietes, ist zu einseitig nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtet (altes Gestellnetz; vgl. Bild 3 z.B. mit K. 165)²⁴¹⁾.

Das bedeutendste Objekt der Landschaftsgestaltung im Grunewald ist zur Zeit die Restschuttkippe am Teufelsberg, auch Trümmerberg, Teufelsberg, Trümmerschüttung Teufelsberg genannt (s. Bilder 28 und 31 sowie K. 185). Die zwingende Notwendigkeit, neue Unterbringungsmöglichkeiten für die durch die Beseitigung der Ruinen im Stadtgebiet laufend anfallenden großen Schuttmengen ausfindig zu machen, veranlaßte 1949 das Hauptamt für Grünflächen und Gartenbau, ein Projekt für die Schüttung eines großen Trümmerberges auf dem Gelände um

²⁴¹⁾ Da auch vielfach Hinweisschilder, Wegemarkierungen, Bänke und Schutzhütten fehlen, ist es für mich nicht verwunderlich, daß sich in manche Abschnitte, z.B. Jagen 65 - 71, nur wenige Besucher "verirren". Hinzu kommt, daß die AVUS für die Besucher vielfach ein Hindernis ist (zu wenige Unterführungen).

Doch gibt es wohl noch andere Gründe, die die Tatsache erklären, daß "man auch an Sonntagen auf einsamen Wegen spazieren gehen kann, ohne einem anderen Mitbürger zu begegnen". "Suchen die Menschen in ihrer Freizeit wirklich Ruhe und Abgeschiedenheit oder suchen sie Geselligkeit? Ich habe das Empfinden, daß ein erheblicher Teil der Menschen, die im Ballungsraum Berlin leben - die die Woche hindurch arbeiten auf engem Raum in ihren Büros oder Fabriken, am Abend oft einsam oder verlassen am Fernseher sitzend - an den freien Tagen gerade die Berührung mit anderen Menschen suchen und wieder neues Gedränge hervorrufen" (F. FÜRLINGER in Erholungswesen und Raumordnung 1963, S. 53).

Damit wird jedoch keineswegs die Notwendigkeit von "Oasen der Ruhe" in Abrede gestellt.

die frühere Wehrtechnische Fakultät entlang der Teufelssee-
chaussee auszuarbeiten. Für die Wahl dieses Standortes sprachen
damals folgende Gründe:

- 1) Das Gelände wies keinerlei nennenswerten Baumbestand mehr
auf (vgl. K. 177).
- 2) Es war auf relativ kurzen Anfahrtswegen aus den Bezirken
Charlottenburg und Tiergarten über Heerstraße und Teu-
felsseechaussee zu erreichen²⁴²⁾.
- 3) Aus städtebaulichen, aber vor allem aus allgemein politi-
schen Gründen war es erwünscht, die Ruine der Wehrtechni-
schen Fakultät mit ihren Tiefbunkeranlagen bei dieser Ge-
legenheit mit zuzuschütten und "von der Bildfläche ver-
schwinden zu lassen".
- 4) Eine Belästigung und Störung der nördlich des Geländes
liegenden Siedlung an der Heerstraße durch die unvermeid-
liche Staubentwicklung war "kaum zu erwarten, da die vor-
herrschende Windrichtung von Osten oder Westen her das
Siedlungsgelände nicht berührt"²⁴³⁾. Eine zeitweilige Be-
lästigung der Laubenkolonie im Jagen 84 mußte dagegen in
Kauf genommen werden.
- 5) Die Verkehrslage (S- und U-Bahn von Fußgängern in 10 bis
15 Minuten zu erreichen) sowie die Nähe des Reichssport-
feldes (s. Bild 30 b) boten zusammen mit der vorhandenen
Bodengestaltung ungewöhnlich günstige Voraussetzungen
für die Anlage eines Wintersportgeländes mit Rodelbah-
nen, Ski-Übungshängen (evtl. mit Skiliften) sowie Ski-
sprungschancen einschließlich Schiedsrichterturm (vgl.
u.a. Fotos bei WITTE 1962, S. 351).

242) Die Planungen bezogen sich zunächst nur auf eine Rest-
schuttunterbringung aus den Bezirken Charlottenburg und
Tiergarten.

243) Siehe "Erläuterungsbericht für die Unterbringung von
12 - 15 000 000 cbm Restschutt auf dem Gelände um die
frühere Wehrtechnische Fakultät an der Teufelsseechaus-
see im Bezirk Wilmersdorf" des Hauptamtes für Grünflä-
chen und Gartenbau vom 3.6.1949.
Herr. Gartenbaudirektor Witte gestattete mir die Einsicht-
nahme in die genannte sowie einige andere die Trümmer-
schüttung Teufelsberg betreffende Unterlagen. Hierfür
möchte ich an dieser Stelle nochmals danken.

- 6) Die Restschuttablagerungen an der Glockenturmstraße (Murellenschlucht) im Bezirk Charlottenburg konnten unverzüglich eingestellt werden. Damit war die Zerstörung "der hervorragenden landschaftlichen Situation der Murellenschlucht"²⁴⁴⁾ abzuwenden sowie evtl. auch die Gefahr für einige Brunnenanlagen des Wasserwerkes Tiefwerder (vgl. Bild 29)²⁴⁵⁾.
- 7) Durch die Kapazität des vorgesehenen Geländes war es in Zukunft möglich, die "Berliner Landschaft und die Berliner Grünanlagen an anderen Stellen vor der Trümmerschüttung zu bewahren"²⁴⁴⁾²⁴⁶⁾. Falls sich die Schätzungen über die Trümmermengen in der Stadt als falsch erweisen sollten, konnte dem durch Planungsänderungen Rechnung getragen werden²⁴⁷⁾.
- 8) "Von der Höhe des Hügels wäre eine bisher mit Ausnahme des Funkturms noch nicht vorhandene Übersichtsmöglichkeit über das Gebiet des Grunewaldes, der Havel-Landschaft und

244) Zitiert aus einem von Herrn WITTE an den damaligen Stadtrat NICKLITZ am 4.5.1949 gerichteten Schreiben.

245) Ob das Wasserwerk Grunewald durch die Schuttablagerung ausfallen würde, konnte damals nicht beantwortet werden (vgl. DENNER 1951 b und 1953 b, S. 491/492 und Abb. 15 auf S. 493).

246) Mehrere Trümmerschüttungen im Stadtgebiet (Bunkerberg Humboldthöhe, Bunkerberg im Friedrichshain, Insulaner in Schöneberg, Trümmerberg Rixdorfer Höhe, Stadion Wilmersdorf, Fritz-Schloß-Park, Marienhöhe in Tempelhof) sind bereits seit Jahren fertiggestellt, heute bepflanzt, erschlossen und fester Bestandteil der städtischen Grünanlagen.

Der "Zoobunker" wurde zunächst auch zugeschüttet. Beim Bau der U-Bahnlinie G (heute 9) erwies sich jedoch die Abtragung als notwendig. Die Schutt- und Trümmermassen wurden zur Restschuttkippe Teufelsberg gebracht.

247) Die Planungen mußten im Laufe der Zeit mehrmals geändert werden. Zunächst rechnete man mit 12 - 15 Millionen cbm Schutt (s. Erläuterungsbericht für die Unterbringung von 12 - 15 000 000 cbm Restschutt etc.), dann mit 16 Millionen cbm (s. Bild 28), darauf mit 21 Millionen cbm und heute bis zum Abschluß der Schüttungen 1972 mit 22,5 Mill. cbm. Durch veränderte Gestaltung des Berges trug man dem erweiterten Aufschüttungsvolumen Rechnung. In einigen Fällen ließ es sich nicht vermeiden, bereits vorhandene Bepflanzungen zuzuschütten.

des Spandauer Gebietes gegeben, wodurch diese Anlage zu einem hervorragenden Anziehungspunkt nicht nur für die Berliner Bevölkerung, sondern auch für die auswärtigen Besucher Berlins werden könnte" ²⁴⁴⁾ (s. Bilder 30 a - d).

- 9) Bei der Verlegung der für die Versorgung des Wasserwerkes Grunewald am Teufelssee notwendigen Teufelsseechaussee nach Osten waren keine Schwierigkeiten zu erwarten. Die in einem Teil der Ruine der Wehrtechnischen Fakultät bzw. benachbart davon ansässigen Privatbetriebe, u.a. ein Sägewerk, konnten ohne weiteres umgesiedelt werden.
- 10) Die in dieser Gegend geplante Schnellverkehrsstraße würde die Trümmerschüttung nicht berühren, sondern in etwa 300 Meter Entfernung östlich davon verlaufen ²⁴⁸⁾.
- 11) Der Trümmerberg würde dem Charakter des Grunewaldes angepaßt werden können, später also nicht als Fremdkörper wirken. Bei der Größe des Geländes (85 ha, heute 110 ha) würde es möglich sein, mit Ausnahme von zwei steileren Abhängen am Nordrand der Schüttung, die der Anlage einer Skisprungschanze und einer etwa 500 Meter langen Rodelbahn dienen sollten, eine Steigung von höchstens 1 : 3 bis 1 : 10 einzuhalten. Diese Steigungsverhältnisse würden ohne Schwierigkeiten eine dauerhafte Bepflanzung zulassen.

1950 wurde endgültig die Genehmigung zum Beginn der Aufschüttungen erteilt, allerdings mit der Auflage, den entstehenden Trümmerberg entsprechend den Vorüberlegungen zu einem Erholungs- und Wintersportgelände zu gestalten, das sich nach Ab-

248) Nach dem Entwurf des Flächennutzungsplanes von Berlin 1 : 10 000 beim Senator für Bau- und Wohnungswesen (30. 7. 1965) soll die Schnellstraße durch den Grunewald wie folgt verlaufen: Heerstraße - Insterburgallee - westlich Waldschule - Jagen 81 - Westgrenze Sportplätze Eichkamp - in ca. 250 m parallel zum Dauerwaldweg durch Jagen 55/56 - Unterführung der AVUS und des Bahnkörpers - Douglasstraße (s. auch Zeittafel 1964).

schluß der Arbeiten den landschaftlichen Gegebenheiten gut einfügen würde²⁴⁹⁾.

Bei Beginn der Anpflanzungen 1952 stand lediglich der schwach humose Mutterboden zur Verfügung, der bei der Vorbereitung der Aufschüttungsfläche beiseitegeschoben worden war. Dieser Waldboden gestattete nur eine 15 cm starke Abdeckung des Trümmerschuttes. Da eine Verwendung von nährstoffreichem Abdeckmaterial aus Kostengründen nicht in Frage kam, mußte die "Trümmerschuttbegrünung ohne Bodenverbesserung" erfolgen (FINK 1961)²⁵⁰⁾.

Da auch auf eine künstliche Bewässerung verzichtet werden mußte, kam es darauf an, nachdem der Waldboden aufgetragen worden war, die Oberfläche der Trümmerschüttung möglichst rasch vor der Austrocknung zu schützen. So entschloß man sich, schnell wachsende Vorwuchs- bzw. Ammengehölze wie Robinie, Schwarz- und Grauerle sowie Pappel in Konturfurchen zu setzen, allerdings gemischt mit zahlreichen anderen Gehölzen, wie Birke, Eberesche, Weiß-, Kreuz- und Sanddorn, amerikanische Späte Traubenkirsche, Vogel-, Weichselbeere, Liguster, Schlehe, Spitz-, Berg-, Feldahorn, Blasenstrauch, Erbsenstrauch, Öl-, Salweide, Holunder, Faulbaum, Götterbaum, Brombeere, Roßkastanie, Flieder, Marone, Hundsrose, Lärche, Linde, Schneeball (vgl. FINK 1961).

Um das Ziel zu erreichen, "auf der Gesamtfläche durch Zusammenstellung geeigneter Gehölzarten abwechslungsreiche Standortgesellschaften im Mischwaldcharakter zu schaffen" (FINK 1961, S. 69), wurden später u.a. noch einheimische Kiefern, Schwarzkiefern, Eichen und Hainbuchen gepflanzt.

249) Um eine gute Einordnung des Trümmerberges in die Landschaft des Grunewaldes gewährleisten zu können, wurde ein Sandmodell im Maßstab 1 : 200 hergestellt. "Aus diesem Sandmodell ist durch detailliertes Auftragen der Höhenlinien mittels fotografischer Vergrößerungen u.ä. Hilfsmitteln ein Lageplan i.M. 1 : 1 000 entstanden. Dieser Plan hat dann später auch die Grundlage für die Bauverträge mit den beteiligten Unternehmungen gebildet" (HANTKE 1964, S. 2).

250) Zum Teil werden heute auch Klärschlamm und der Aushub von U-Bahnbaustellen verwendet.

Mit dem Fortschreiten der Aufschüttungs- und Planierungsarbeiten mußten auch die fertiggestellten Wintersportanlagen (heute z.T. mit Schneekanonen) durch Ansaat begrünt werden. 1964 waren 390 000 qm bepflanzt und 72 000 qm begrünt (HANTKE 1964, S. 7), 1967 615 000 qm bepflanzt und 79 000 qm begrünt (HANTKE 1967, S. 4)²⁵¹⁾.

Heute besteht der Restschuttplatz Teufelsberg aus einem "Hauptberg" und einem zweiten im Entstehen begriffenen Hügel, auf dem später ein Ausflugsrestaurant mit Aussichtsturm und eine Bärenhöhle erbaut werden sollen. Auf dem Hauptberg (115 m über NN; zum Vergleich: Teufelsseechaussee 55 m ü. NN)²⁵²⁾ befinden sich militärische Anlagen (Radar) der US-Army. Neben einer 750 Meter langen Versorgungsstraße sind bereits mehrere Kilometer Fußgängerwege fertiggestellt. Eine "Bergstraße" ist im Entstehen²⁵³⁾.

Zu den Aufgaben der Landschaftspflege und -gestaltung im Grunewald gehören weiterhin: die Eindämmung der Erosionsgefahren durch Lebendverbau, vor allem an der Havel und den Grunewaldseen²⁵⁴⁾, die Wiederaufforstung der Sandgruben nach ihrer Verfüllung²⁵⁵⁾ und, soweit möglich, die Ausschaltung weiterer Zer-

251) 1963 waren Pläne im Gespräch, den "Teufelsberg" zum Zentrum der IGA 1973 auszugestalten.

252) Die ursprünglich geplante Höhe von 135 m ü. NN konnte auf Grund eines Einspruchs der alliierten Luftsicherheitszentrale in Berlin nicht verwirklicht werden. Als Begründung wurde angeführt, der Trümmerberg liege in der Einflugschneise zum Flughafen Tempelhof.

253) Da die Restschuttkippe bei der Bevölkerung große Beachtung findet, wird in den Berliner Tageszeitungen von Zeit zu Zeit über den Fortgang der Arbeiten berichtet.

254) An der Havel findet man Schulbeispiele für Erosionskerben mit gut ausgebildeten Schwemmfächern auf der Strandplatte. Leider ist bei Starkregen auch an anderen Stellen des Grunewaldes die Erosion deutlich zu beobachten (vor allem Rinnenspülung in Wegen).

255) Nicht jeder technisch-industrielle Eingriff ist m.E. zu bekämpfen. Kies- und Sandgruben beispielsweise sind vielfach belebend und belehrend (vgl. Bilder 31 u. 32). Die Sandgrube im Jagen 131/132 kann etwa 300 000 cbm Schutt aufnehmen.

störungen durch Transportfahrzeuge, die Beseitigung der störenden Bootslagerkähne am Großen Fenster, die ansprechende Gestaltung der Umgebung der Restaurationsschiffe an der Havel (dringend erforderlich an der Großen Steinlanke), die Anpassung aller Bauten an die Landschaft, so auch der Lebensrettungsstationen²⁵⁶⁾, die Anlage von Parkplätzen unter Vermeidung von Großkahlschlägen (evtl. auch Parkhäusern)²⁵⁷⁾, die Gestaltung allgemeiner Einrichtungen wie Bänke, Papierkörbe, Schutzhütten usw. (vgl. Fußnote 241).

Auf die Dauer wird sich im Interesse der Verkehrsteilnehmer die beidseitig vollständige Einzäunung der AVUS durch ein Wildgatter nicht umgehen lassen. Denn die Warnzeichen "Wildwechsel" werden, wie Verfasser mehrfach beobachten konnte, von vielen Kraftfahrern nicht beachtet. Aber selbst bei verminderter Geschwindigkeit können Unfälle durch den Zusammenstoß mit Wild nicht immer verhindert werden²⁵⁸⁾. Mit einer Störung des Landschaftsbildes ist bei richtiger Durchführung der Arbeiten sicher nicht zu rechnen.

256) Lebensrettungsstationen gibt es z.Zt. am Ostufer des Grunewaldsees, am Großen Wannsee, an der Großen Steinlanke, nördlich vom Karlsberg, bei Kuhhorn, an der Nordspitze von Schildhorn sowie am Teufelssee.

257) Ein Überblick, wieviel Parkraum erforderlich ist, läßt sich durch Zählungen der Kraftfahrzeuge ermitteln, die auf bereits vorhandenen Parkplätzen, längs der Straßen sowie an den Schneisen und Waldeingängen zum Teil unter Nichtbeachtung amtlicher Verbotsschilder abgestellt werden. Eine solche Zählung wurde vom Senator für Bau- und Wohnungswesen am 17.6.1962 auf einigen Parkplätzen in der Zeit von ca. 15,45 - 16,00 Uhr durchgeführt. Sie ergab u.a. folgendes: An der Havelchaussee, Lieper Bucht - Bezirksgrenze 139 Wagen statt 50, Havelchaussee nördlich Große Steinlanke 74 statt 35 Wagen, Havelchaussee, Große Steinlanke - Jagen 100 66 Wagen statt 35. - Siehe auch Zeittafel 1964.

258) Bis zur Südkehre ist die AVUS eingezäunt (Rennstrecke). Nach Auskunft der Verkehrsabteilung im Kommando der Schutzpolizei Berlin ereigneten sich auf der AVUS durch Wild 1965 3 Unfälle, 1966 9 Unfälle und 1967 6 Unfälle. Zu beachten ist, daß die Dunkelziffer bei Zusammenstößen mit Wild ohne Personenschäden sicherlich sehr hoch ist. So wurden beispielsweise nach Auskunft des Forstamtes Grunewald 1965 allein 8 Stück Schwarzwild aufgefunden, von denen angenommen werden muß, daß sie verendeteten nach Zusammenstößen mit Kraftfahrzeugen auf der AVUS.

Ernsthaft erwogen werden sollte der Vorschlag von B. KIK (1966), die Halbinsel Schildhorn in eine Insel zu verwandeln. Denn hierdurch würde u.a. der Strömungsaustausch des Wassers verbessert, die Regeneration eines breiten Vegetationsgürtels gefördert bzw. ermöglicht werden.

Die Ausführungen in diesem Kapitel haben u.a. gezeigt: Angesichts des starken Besuchs des Grunewaldes reicht ein bloßer gesetzlicher Schutz nicht aus. Vielfach sind Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen erforderlich sowie Einrichtungen, die den Strom der Erholungssuchenden lenken. Der weitere Einbruch des Kraftfahrzeuges muß verhindert werden. Um den Grunewald als Ausgleichsraum zu sichern und organisch weiter zu entwickeln, damit er den ihm im regionalen Gefüge zugefallenen Funktionen gerecht werden kann, bedarf es erheblicher öffentlicher Mittel²⁵⁹).

Landschaftspflege und Naturschutz im Grunewald sind keine gegenwartsfremde Schwärmerei, "kein lyrisches Zugeständnis an Romantiker" (GERSTENMAIER), sondern eine wesentliche gesellschaftspolitische Aufgabe²⁶⁰).

48 DIE BEDEUTUNG DES GRUNEWALDES FÜR DIE STADT BERLIN

Im vorstehenden Kapitel wurde die Forderung erhoben, den Grunewald in seiner augenblicklichen Größe durch einen wirksamen gesetzlichen Schutz zu erhalten. Der Forst soll jedoch nicht um seiner selbst willen geschützt werden, sondern wegen seiner "Wohlfahrtswirkungen" und "Sozialfunktionen" und damit wegen seiner Bedeutung für die Stadt Berlin²⁶¹). Mit seinem

259) Aber dennoch kann gesagt werden, daß der Wald, "auch wenn die wirtschaftlichen hinter den sozialen Aufgaben zurücktreten, die finanziell weitaus billigste und biologisch wirkungsvollste aller Landschaftsformen ist, die neben Park- und sonstigen Grünanlagen der Gesunderhaltung der Stadt dienen" (Bericht 1965, S. 21).

260) Beachte: FAHRBACH, G. (Hrsg.) 1965: Naturschutz - eine politische Aufgabe? (Politikum-Reihe, 12). Stuttgart.

261) Der Grunewald ist auch in materieller Hinsicht von erheblicher Bedeutung für die Stadt Berlin, selbst wenn der Grund und Boden keinen Preis hat, unverkäuflich ist.

Einfluß u.a. auf den Wasser- und Lufthaushalt²⁶²⁾ und auf das örtliche Klima (s. Kap. 23) dient er der Berliner Bevölkerung unmittelbar, wenn sie ihn besucht, und mittelbar durch seine landeskulturellen Wirkungen.

ENDRES (1922, S. 102) verstand unter Wohlfahrtswirkungen den Einfluß, den der Wald auf das Klima, die Bodenkultur, die Wasserwirtschaft, auf die Abwendung der mit meteorologischen Katastrophen verbundenen Gefahren und nach der hygienischen und ethischen Seite hin auf das Wohlbefinden der Menschen ausübt. Diese Definition ist heute unzureichend. Denn mit der Intensivierung der Wirtschaft und dem Fortschreiten der Technik zeigten sich einige neue, damals unbekannte Wohlfahrtswirkungen (u.a. Strahlungsschutz).

Der Einwand, die unmittelbare Bedeutung des Grunewaldes als Erholungs- und Entspannungsgebiet²⁶³⁾ für die Berliner Bevölkerung sei nur zur Zeit durch die politischen Verhältnisse gegeben, sie werde später kaum noch zu erwähnen sein, da dann bei der immer stärker werdenden Motorisierung zahlreiche Naherholungsgebiete zur Verfügung stehen, ist sicher falsch. Die Erfahrungen in der Bundesrepublik lehren, daß die Ausfallstraßen zu den 30 - 50 km entfernten Naherholungsräumen²⁶⁴⁾ heute vielfach schon so verstopft sind, daß man nur im Schritt-Tempo in langen Schlangen fahren kann. Viele Autofahrer fahren daher heute bereits am Wochenende nicht mehr weit hinaus, sondern suchen den stadtnahen Wald zur Entspannung auf. Damit werden die Waldflächen in den Ballungsräumen auch aus dieser Sicht

262) Vgl. u.a. MEYER-CHEMNITZ (1935 a, b) und BOCHENTIN (o.J., S. 43 ff.).

263) Der Arzt unterscheidet heute zwischen Entmüdung, Entspannung und Erholung (BUCHWALD 1963, S. 29 in "Erholungsweisen").

264) Vgl. ISBARY 1959: Gutachten über geeignete Landschaften für die Auswahl von Naturparks vom Standpunkt der Raumordnung (Inst. f. Raumforschung). Bad Godesberg.

unentbehrlich²⁶⁵⁾. Auf den Grunewald übertragen heißt das: in der Zukunft wird man auf ihn als Erholungs- und Entspannungsgebiet ebensowenig verzichten können wie heute²⁶⁶⁾.

Wesentlich für den Grunewald als Erholungsgebiet ist, daß er mit dem innerstädtischen Liniennetz der öffentlichen Verkehrsmittel verflochten ist (U-Bahn, Omnibusse, S-Bahn). Er wird, von der Personenschiffahrt und von Δ -Bussen abgesehen, von 2 Verkehrslinien durchquert. 17 Linien berühren ihn bzw. führen so nah an ihn heran, daß in einer Gehzeit von ca. 6 Minuten (500 Meter) die Peripherie des Waldgebietes erreicht werden kann.

Die Frage, wieviele Besucher das Waldgebiet vor allem an schönen Sonn- und Feiertagen aufsuchen, kann z.Zt. nicht zuverlässig

265) Von der Bedeutung des stadtnahen Waldes für die sozial schwachen oder gesundheitlich behinderten Bevölkerungsteile sei einmal gänzlich abgesehen. Bei einem Vergleich der in den Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin zur Verfügung stehenden Waldfläche pro Kopf der Bevölkerung schneidet Berlin z.Zt. noch günstig ab.

Waldfläche pro Kopf (nach BAUER/ZIMMERMANN 1963, S. 47 u. 106/109)

West-Berlin	36 qm = 0,0036 ha
Hamburg	0,002 ha
Bremen	0,001 ha

Zum Vergleich:

Ost-Berlin	70 qm = 0,007 ha
Gesamtberlin	46 qm = 0,0046 ha
BRD	1300 qm = 0,13 ha

266) Dies gilt in erhöhtem Maße, wenn es gelingt, den Leitgedanken der Grünplanung zu verwirklichen, "die große, vom Steinmeer noch nicht erfaßte freie Landschaft... durch Ausläufer - die sogenannten Grünzüge - in das Stadtgefüge zur Gesunderhaltung der Bevölkerung fortzuführen" (MIGGE 1958, S. 38). Siehe auch MOEST (1947, S. 28) und Hauptgrünflächenplan beim Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin (vgl. mit den Grünflächenplänen von H. JANSEN u. K. HENTZEN).

sig beantwortet werden²⁶⁷⁾. Zu viele Möglichkeiten gibt es, in den Grunewald zu gelangen.

Besonders aufwendig wird die Feststellung der Besucherzahlen durch die verschiedenen Möglichkeiten, mit dem Kraftfahrzeug direkt in das Untersuchungsgebiet zu gelangen. Um die erforderlichen Unterlagen zu erhalten, müßte gleichzeitig mit Fußgängerzählungen an zahlreichen Stellen Ermittlungen auf den Parkplätzen (vgl. Zeittafel 1964) durchgeführt werden. Doch damit nicht genug. Auch die mit Δ -Bussen und Fahrgastschiffen in das Gebiet kommenden Besucher müßten erfaßt werden²⁶⁸⁾.

Die von der Verkehrspolizei sowie vom Senator für Bau- und Wohnungswesen (Abt. VII C v1) durchgeführten Verkehrszählungen sind mit Ausnahme der Ausflugsverkehrszählungen auf der Havelchaussee (s. Zeittafel 1968)²⁶⁹⁾ ebenso wie die Erhebungen der BVG für unsere Zwecke nicht zu verwenden.

Unter den zu berücksichtigenden Raumfaktoren im Grunewaldgebiet spielen, z.T. bedingt durch dessen Wohlfahrtswirkungen, die Erfordernisse der Wasserwirtschaft eine große Rolle (vgl. Kap. 43). Dies geht aus den Rohwasserfördermengen der vier im Grunewaldbereich befindlichen Wasserwerke eindeutig hervor.

267) KLOSE schreibt 1926: "An schönen Sonntagen zählt der Grunewald weit über 120 000 Besucher" (in: Der Heimatwanderer und Naturfreund, Nr. 5).

Dieser Wert kann jedoch nicht auf den heutigen Grunewald übertragen werden (s. Zeittafel 1937).

Nach Auskunft der Forstverwaltung gibt es keine neueren Schätzungen. Man wird jedoch nicht fehl gehen in der Annahme, daß sich an schönen Sonn- und Feiertagen über 100 000 Menschen in diesem Waldgebiet aufhalten (ohne Strandbad Wannsee; hierzu Zeittafel 1907).

268) Im Rahmen dieser Arbeit mußte auf die Ermittlung der Gesamtbesucherzahlen an bestimmten Tagen verzichtet werden, da nicht genügend Mitarbeiter für die erforderlichen umfangreichen Zählungen zur Verfügung standen.

269) Verkehrszählungsergebnisse liegen von allen Verkehrsschwerpunkten im Grunewaldgebiet vor.

Tabelle 8

Rohwasserfördermengen in Millionen cbm
(nach Angaben der Berliner Wasserwerke)

Wasserwerk	1965	1966	1967	1968	1969	1970
Tiefwerder	18,1	19,3	19,3	20,0	21,0	21,7
Riemeisterfenn	4,0	4,2	4,2	3,9	4,4	4,0
Grunewald	0,36	0,23	0,27	0,25	0,05	-
Beelitzhof	41,7	42,1	44,8	48,6	49,2	48,5
Insgesamt	64,16	65,83	68,57	72,75	74,65	74,2

Die Wassergewinnungsanlagen der genannten Wasserwerke an der Havel, in der Rehwiese, am Nikolassee, am Wannsee, an der Krumpfen Lanke und am Teufelssee müssen, wenn irgend möglich, schon wegen der Verschmutzungsgefahren²⁷⁰⁾ von der Bebauung freigehalten werden.

Die unterirdische Abflußspende in den Einzugs- bzw. Zuflußgebieten²⁷¹⁾ hängt neben den verschiedenen meteorologischen Faktoren von der Geländeneigung ab, von der Höhe des Grundwasserspiegels (Flurabstand), dem Bodenaufbau und von der Flächennutzung.

270) Die Gefahren der Grundwasserverseuchung sind bekanntlich besonders akut geworden durch Unfälle beim Transport von Produkten der Mineralölindustrie, aber auch durch deren falsche Lagerung. Siehe hierzu u.a.: HAACK (1963, "Mineralöllagerung" 1962), Unterlagen über den "Arbeitskreis Wasser" beim Landesbeauftragten für Naturschutz. Beachte Zeittafel 1946 u. 1960.

271) Unter unterirdischer Abflußspende versteht man den Abfluß in l/s, den ein Quadratkilometer auf unterirdischem Wege in die Vorfluter oder Brunnenketten abgeben kann. Nach KOEHNE (u.a. 1954 a) ist im Grunewald mit einer unterirdischen Abflußspende von durchschnittlich 4 l/s·km² zu rechnen. In Komplex 1 des Grunewaldes erreicht die unterirdische Abflußspende eine Höhe von 3 bis 4 l/s·km², in Komplex 3 dagegen 5 l/s·km². Siehe hierzu evtl. auch G. SIEBERT (o.J. c, S. 8) und DENNER (1953 a, S. 26).

Bekannt ist, daß die Vegetationsdecke je nach Art und Dichte der Bestände durch die Interceptionswirkung²⁷²⁾ eine Verschiebung des Verhältnisses zwischen Niederschlag einerseits, Verdunstung, oberirdischem Abfluß und Versickerung andererseits bewirkt. Wenn es bislang meines Wissens auch nicht möglich ist, alle Faktoren der Infiltration in ihren vielfältigen Wechselbeziehungen rechnerisch oder experimentell zu erfassen, so kann doch sicher gesagt werden, daß die unterirdische Abflußspende im Grunewaldgebiet durch den Wald erhöht wird, und zwar in den Erholungswaldteilen, die sich dem Plenterbetrieb am weitesten nähern, am stärksten. Zur genauen Kennzeichnung, welche Holzartenzusammenstellung und welche Betriebsform auf allen im Untersuchungsgebiet vorkommenden Standortformen die Höchstregengemenge in den Grundwasserstrom einfließen läßt, fehlen allerdings Lysimeterversuchsmessungen, wie sie z.B. im Frankfurter Stadtwald durchgeführt werden (RUPPERT 1960, S. 49 ff.)²⁷³⁾.

Nach dem Kriege erholte sich der Grundwasserstand in Berlin, bedingt durch die geringeren Fördermengen, beachtlich²⁷⁴⁾. Im nördlichen Grunewald konnten am 1. März 1950 infolge der Einstellung des Betriebes im Werk Grunewald von Juli 1945 bis März 1950 (mit Ausnahme der Monate Juni/Juli 1948) und durch die Stilllegung der Brunnengalerien in Rupenhorn von August 1948 bis einschließlich Mai 1950 die höchsten Grundwasserstände seit den zwanziger Jahren registriert werden (siehe Grundwasserhöhenkurvenpläne). Der mittlere natürliche Grundwasserstand trat aber nicht ein.

272)

Siehe u.a.:

DELFS, J. 1955: Die Niederschlagszurückhaltung im Walde (Interception). (Mitt. d. Arbeitskreises Wald und Wasser, Nr. 2). Koblenz. DELFS, J., FRIEDRICH, W., KIESEKAMP, H. u. WAGENHOFF, A. 1958: Der Einfluß des Waldes und des Kahlschlages auf den Abflußvorgang, den Wasserhaushalt und den Bodenabtrag. (Aus dem Walde, H. 3, Mitt. aus der Niedersächsischen Landesforstverwaltung). Hannover.

273)

Es soll nicht verschwiegen werden, daß ein großer Prozentsatz des heute im Untersuchungsgebiet geförderten Wassers Seihwasser ist (beachte KÜNITZER, W. 1956).

274)

Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, daß sich im Grundwasserstand Berlins seine Entwicklung und Wirtschaftslage spiegelt (s. u.a. DENNER 1947).

Für weite Teile des Grunewaldgebietes war das Ansteigen des Grundwassers bedeutungslos. In den Seen jedoch stiegen die Wasserstände z.T. beachtlich an. Der Pegel Grunewaldsee z.B. zeigte 1950 33,08 m NN an (auf alten Meßtischblättern - K. 86 - Mittelwasser mit 33,60 m NN angegeben; heute Stauziel 32,05 m NN). In Wilmersdorf kam es im bebauten Gebiet, z.B. in der Kolonie Grunewald, u.a. zu zahlreichen Kellerüberschwemmungen, da beim Bau vieler Häuser die Grundwasserabsenkungen nicht ausreichend beachtet, vereinzelt wohl sogar die künstlich gesenkten Grundwasserstände zugrunde gelegt worden waren (beachte Abb. 3).

So entschloß man sich zur Regelung der Vorflutverhältnisse, einen seit etwa 1900 bestehenden und teilweise bereits durchgeführten Plan wieder aufzugreifen (vgl. Zeittafel 1934/35, 1950 - 52) und den Grunewaldsee durch den Fenngraben mit der Krummen Lanke und durch den Wolfsschluchtkanal mit dem Schlachtensee zu verbinden. Ob dieser Maßnahme allerdings allein der Erfolg zugeschrieben werden kann, "daß das Grundwasser in Wilmersdorf örtlich um 40 bis 70 cm gesenkt wurde und Kellerüberschwemmungen auch bei Starkregen nicht mehr auftraten" (Berlin 1963, S. 20), ist meines Erachtens zumindest sehr zweifelhaft. Denn bis zur endgültigen Fertigstellung hatte sich, bedingt durch die politischen Verhältnisse und den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Berlins, die Notwendigkeit ergeben, höhere Grundwasserentnahmen vorzunehmen. Auch muß in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß die fallende Tendenz des Grundwassers durch das trockene Sommerhalbjahr 1951 verstärkt wurde.

Nach SIEBERT (o.J. a, S. 33) hat die Verbindung der Seen vielmehr die Grundwasserverhältnisse im Bereich der Krummen Lanke und vor allem im Bereich des Riemeisterfenns und Langen Luchs negativ beeinflußt. Und damit konnten Schäden, wie vom Naturschutz befürchtet, nicht ausbleiben (vgl. KOEHNE 1954 b, S. 12, SUKOPP 1959, S. 96 ff.).

1949/50 wurden an den Sektorengrenzen Berlins auf beiden Seiten die Absperrschieber im Wasserrohrnetz geschlossen. Dadurch

wurde die Wasserversorgung in den Westsektoren der Stadt vor schwierige Aufgaben gestellt. Denn die Förderleistung der in West-Berlin gelegenen Wasserwerke mußte dringend erhöht werden. Die zu dieser Zeit geförderte Menge reichte nicht aus für die Versorgung von etwa 2,2 Millionen Menschen und der Industrie. So mußte im Rahmen eines großzügigen Bauprogramms zur Erhöhung der Kapazität neben einer Modernisierung der vorhandenen Anlagen auch ein Ausbau der Fassungsanlagen in Angriff genommen werden (vgl. Zeittafel 1952 - 55). Für den Grunewald wurde bedeutsam, daß durch die Einstellung der Wasserlieferungen des Werkes Johannisthal in dem dem Wasserwerk Beelitzhof zugewiesenen Gebiet Berlin-Neukölln vorübergehend Wassermangel eintrat. Denn dadurch bedingt, wurde der alte Plan der Charlottenburger Wasser- und Industrierwerke A.G., ein Wasserwerk im Riemeisterfenn zu errichten, wieder aufgegriffen (s. Zeittafel 1937)²⁷⁵).

1950/51 wurde mit den Voruntersuchungen begonnen. Geplant wurden damals 2 Vertikalbrunnenreihen mit 12 Tiefbrunnen in fast 50 Meter Abstand voneinander. "Das eine Ende der Brunnenkette sollte 25 m von der Onkel-Tom-Straße, das andere 120 m von der Krumpfen Lanke entfernt liegen" (KOEHNE 1954 a, S. 6). Dieses Projekt, das in der Öffentlichkeit auf breite Ablehnung stieß, wurde allerdings 1953 aufgegeben, und an seine Stelle trat der Plan, neben dem Riemeisterfenn einen Brunnenschacht niederzubringen und in ca. 34,5 m Tiefe 8 Horizontalfilter vorzutreiben²⁷⁶). Die veranschlagte durchschnittliche Tagesleistung von 10 000 cbm sowie die Spitzenleistung von 20 000 cbm/Tag wurden aber beibehalten.

Am 16.11.1953 wurde der Antrag der Berliner Wasserwerke auf Genehmigung zum Bau eines Wasserwerkes beim Riemeisterfenn vom Polizeipräsidenten abgelehnt, da noch manche Fragen offen waren.

275) Herr Prof. HÜNERBERG erteilte mir freundlicherweise die Genehmigung zur Einsichtnahme in zahlreiche, u.a. das Wasserwerk Riemeisterfenn betreffende Unterlagen (s. auch HÜNERBERG 1955).

276) Über den 1954/55 verwirklichten Plan s. Zeittafel 1955.

Es wurde damals allgemein anerkannt, daß die Wasserversorgung vor vielen anderen Belangen rangiert und die Neugründung von Wasserwerken im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung West-Berlins unterstützt werden müsse. Es war einsichtig, daß durch ein neues Wasserwerk eine gewisse Entlastung des Havelufers von den Wasserwerken stattfinden würde²⁷⁷⁾. Auch wurde kaum Einspruch erhoben gegen die Feststellung, daß durch die beabsichtigte Grundwasserentnahme innerhalb des Riemeisterfenns nur das durch den Bau des Verbindungsgrabens schon etwas gestörte Verlandungsgebiet und die landschaftlich, wirtschaftlich und vegetationskundlich wertlose Zone der Erlen-Eichen-Mischwälder²⁷⁸⁾ betroffen werden könne, nicht dagegen die vom Grundwasser unabhängigen Kiefern-Eichen-Birkenwälder oberhalb des Umgehungsweges auf den angrenzenden Hängen und Hochflächen (vgl. K. 178).

Vom Naturschutz (Prof. Dr. HELFER), der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, dem Bezirksamt Zehlendorf, den Ingenieuren MEDON, SOYKA, STÄHLER (1953) u.a.²⁷⁹⁾, aber auch von zahlreichen Vereinen, wurde jedoch die Aussage der Berliner Wasserwerke in Frage gestellt, die reibungslose Wasserversorgung der südlichen Ortsteile des Bezirks Neukölln könne nur durch die Errichtung eines Wasserwerkes am Riemeisterfenn sichergestellt werden, da ein anderes hydrologisch geeignetes Gelände in

277)

Eine Stilllegung von mehreren Brunnen am bzw. im Wannseebad aus hygienischen Gründen war im Gespräch (s. Gutachten des Robert-Koch-Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten, Abt. Wasser- und Lufthygiene vom 5. Aug. 1950, gez. v. Prof. Dr. NEHRING).

278)

PREISING (1953, S. 2 u. 8) stellte fest, daß diese Zone durch den Menschen vernichtet wurde (vgl. Zeittafel 1947) und von überall verbreiteten Unkraut- und Grünlandgesellschaften bewachsen ist.

279)

PRESS von der TU Berlin sprach sich auch gegen den Plan aus, ein Wasserwerk im Riemeisterfenn zu errichten. Er unterbreitete den Vorschlag, unter die Havelsohle Horizontalbrunnen zu treiben (s. u.a. Die Neue Zeitung, Nr. 169 vom 23. Juli 1953).

West-Berlin nicht zur Verfügung stehe²⁸⁰). So war man nicht bereit nachzugeben, zumal Auswirkungen auch auf das Gebiet des Langen Luchs²⁸¹) befürchtet werden mußten. Aber auch die Frage wurde gestellt, was geschehen solle, wenn eines Tages das Wannseewasser als nicht mehr geeignet zur Auffüllung der Grunewaldseen bezeichnet werde.

Doch nachdem KOEHNE in seinem Obergutachten (1954 a, b) auch zu dem Ergebnis gekommen war, ein Wasserwerk am Riemeisterfenn wäre zur Sicherstellung des Spitzenbedarfs erforderlich²⁸²), die Genehmigung zur Errichtung durch das Abgeordnetenhaus von Berlin vorlag, wurde im Frühjahr 1954 mit der Errichtung des Werkes begonnen.

Bald nach der am 27.6.1955 erfolgten Betriebsaufnahme des neuen Wasserwerkes im Grunewald zeigte sich, daß DENNER (1953 a, S. 33) mit seiner Vorhersage, man werde "das gesamte Wasserfassungsgelände (den Grunewald) als ein geschlossenes Entnahmegelände, gewissermaßen als einen großen... 'Entnahmebrunnen' betrachten können", recht behalten hatte. Denn innerhalb die-

280) Die Berliner Wasserwerke stützten sich damals u.a. auf Probebohrungen und Pumpversuche am Unterhafen zwischen Neuköllnischer Straße und Grenzallee, auf wasserrechtliche Überlegungen, auf Untersuchungen von DENNER (1953 a), BEHR (1953), schließlich auch von KOEHNE (1954 a, b). Um die Fördermengen des Wasserwerkes Beelitzhof für die bis zu 26 km entfernt liegenden Gebiete wie Britz, Buckow und Lichtenrade freizubekommen, war vorgesehen, Dahlem, Zehlendorf und die angrenzenden Gebiete durch das neue Werk zu versorgen.

281) Um evtl. Auswirkungen auf das Lange Luch rechtzeitig erkennen zu können, wurden 1955 unter Mitwirkung von Prof. HUSEMANN vom Institut für Kulturtechnik und Grünlandwirtschaft in diesem Gebiet 10 Moorpegel gesetzt (siehe hierzu Akte: Moorbodenuntersuchungen im Riemeisterfenn und Langen Luch, Teil 1 u. 2. Sen. f. Bau- u. Wohnungswesen, VII E 2).

282) KOEHNE schreibt u.a. (1954 a, S. 42): "Im Raume von West-Berlin ist keine andere Stelle nachgewiesen, an welcher die Errichtung einer neuen Wassergewinnungsanlage technisch möglich und wirtschaftlich vertretbar erscheint, die den zu erwartenden Fehlbedarf decken könnte".

ses großen "Entnahmebrunnens" lassen sich tatsächlich "die Einzugsgebiete für jede einzelne Wassergewinnungsanlage nicht mehr scharf gegeneinander abgrenzen". "Nur durch ständige hydrologische Überwachung der einzelnen Wasserwerke anhand der Schöpfungsmengen, Absenkungen in den Tiefbrunnen, Wasserhaushalt der Grunewaldseen" etc. kann die Wassergewinnung im Grunewaldgebiet und damit die reibungslose Wasserversorgung gesichert werden²⁸³⁾.

481 Die geographische Struktur des Grunewaldgebietes

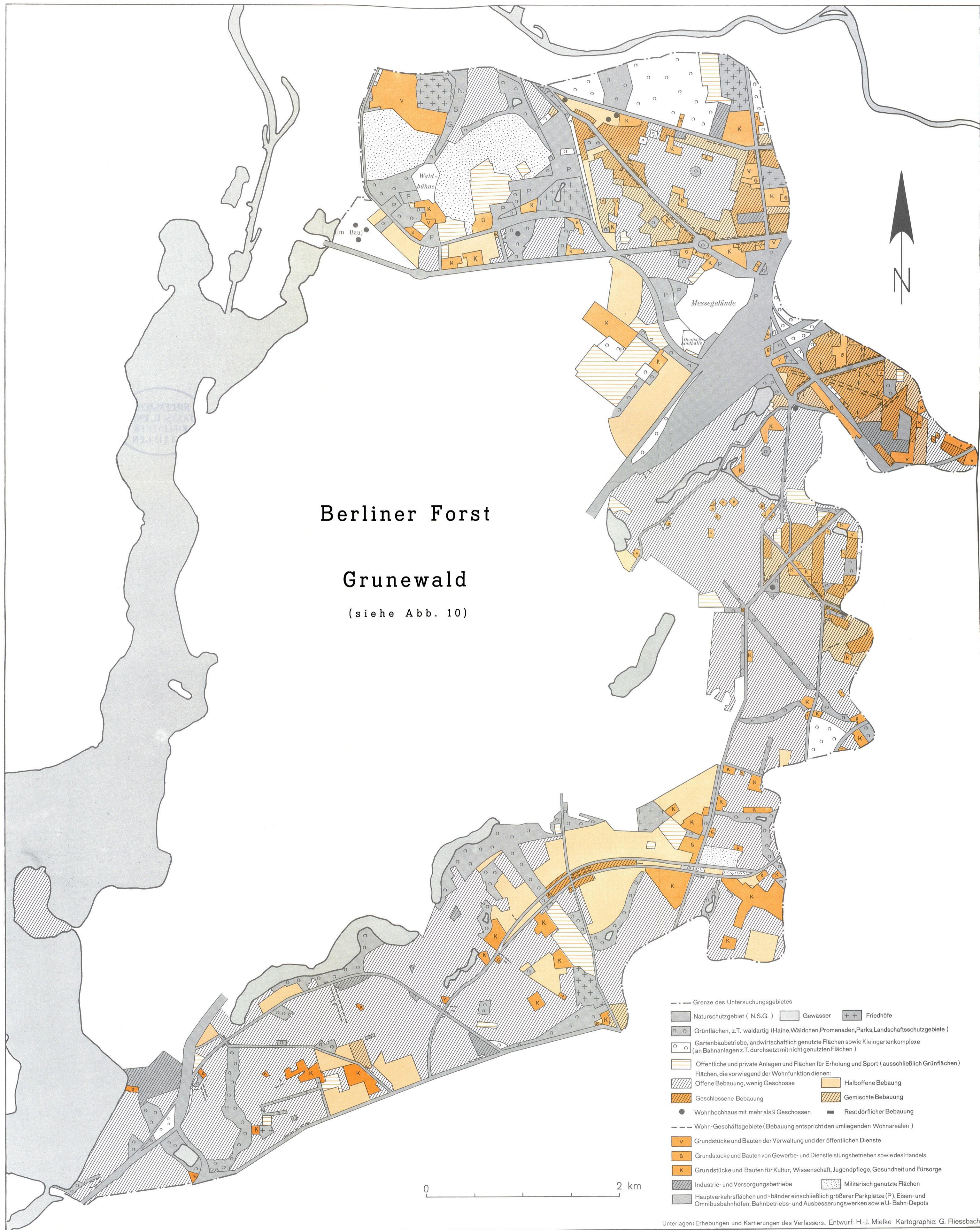
Aus den vorstehenden Untersuchungsergebnissen ergibt sich, daß die heutige Nutzung, Physiognomie und dingliche Erfüllung des Grunewaldgebietes und damit seine Gliederung und räumliche Struktur (Gefüge)²⁸⁴⁾ ein Momentbild in der historischen Entwicklung ist, somit nur eine zeitlich begrenzte Realität darstellt. Ferner wird ersichtlich, daß das Untersuchungsgebiet sein heutiges Erscheinungsbild vor allem den Geofaktoren²⁸⁵⁾ der geistbestimmten Welt, also dem Menschen und der menschlichen Gesellschaft mit ihren Werken, verdankt. Gegenüber der gestaltenden, umformenden und leider auch zerstörenden Kraft des Menschen treten die teilweise auf weiten Flächen wenig kontrastreichen physisch-geographischen Faktoren und die Geofaktoren der vitalen Welt in steigendem Maße als Landschaftsgestalter zurück. Dadurch bedingt, verläuft auch die in Kap. 1 erarbeitete naturbedingte Landschaftsgrenze (s. Abb. 1) anders

283) Da der Waldsee im Einflußbereich der Wasserwerke Beelitzhof und Riemeisterfenn liegt (vom Grundwasserspiegel unterfahren), wurde den Berliner Wasserwerken die Auflage gemacht, seinen Wasserstand durch Überleiten von Wasser aus dem Schlachtensee auf einer Höhe von 35,60 m NN bis 35,70 m NN zu halten. Für die Krumme Lanke wurde das Stauziel auf + 31,70 m NN festgelegt (s. hierzu evtl. Wasserstandsganglinien der Grunewaldseen im "Gewässerkundlichen Jahresbericht des Landes Berlin").

284) Zum Begriff des Raumes vgl. PARTZSCH (1961, S. 15 ff.). Unter Struktur wird hier die Gliederung des Untersuchungsgebietes in Gebietseinheiten verstanden.

285) Unter einem Geofaktor ist ein raumgliedernder und raumerfüllender Bildner der Erdoberfläche zu verstehen.

Abb. 9: Zustand der Kulturlandschaft 1969



als die der heutigen Kulturlandschaft. Das ist nicht überraschend²⁸⁶⁾. Denn wie aus Abb. 5 ersichtlich, wurden durch diese Grenze schon sehr frühzeitig funktional zusammengehörige räumliche Elemente, wie z.B. Ackerfluren und Siedlungen (historische Ortskerne), geteilt. Mit der Verstärkung der räumlichen Differenzierung der Kulturlandschaft infolge immer weitergehender Arbeitsteilung innerhalb der Gesellschaft verstärkte sich dieser Prozeß. Dank der Tatsache, daß für den Ortsteil Dahlem sowie den Bezirk Zehlendorf Kulturlandschaftsgliederungen vorliegen (PARTZSCH 1962, E. MÜLLER 1958, 1962, 1965), kann gezeigt werden, daß die Grenze des Untersuchungsgebietes heute in diesem Bereich Landschaftszellen und Zellenkomplexe durchschneidet²⁸⁷⁾. Aber auch im Wilmersdorfer und Charlotten-

286) So schreibt J. H. SCHULTZE (1955, S. 292): "Diese Veränderungen (der Geofaktoren) können in einer Kulturlandschaft schon innerhalb weniger Jahre, in einer Naturlandschaft im allgemeinen nach längeren Fristen ein Ausmaß annehmen, bei dem sich das gesamte Wirkungsgefüge verschiebt. Das heißt, daß eine Landschaft eine zeitlich und räumlich gebundene Erscheinung ist".

287) E. MÜLLER (1965, S. 12/13) schreibt in Anlehnung an J. H. SCHULTZE: "Als Landschaftszellen werden die 'kleinst-räumigen, in sich gleichartigen Einheiten' bezeichnet, die sich nicht unterteilen lassen bzw. die zu unterteilen keinen Sinn hat. Sie unterscheiden sich durch ihre Kleinheit und Homogenität von der Größe und Vielgestaltigkeit einer Landschaft. Sie treten nicht vereinzelt, sondern sich vielfach wiederholend in großen Mengen, aber doch in einer ganz bestimmten Auswahl auf, wobei sie sich durch eine ganz bestimmte Art und Weise der Vergesellschaftung zu einem Mosaik oder Muster zusammenfügen. Jede Landschaft besitzt so ein für sie typisches Zellengefüge". - Beachte auch die Ausführungen von E. MÜLLER über die Stadtlandschaftszelle (1965, S. 52 ff.). - PARTZSCH nahm eine Gliederung in Holotope und Holotopkomplexe vor. Er definiert: "Ein Holotop ist ... die kleinste ganzheitliche und landschaftskundlich nicht mehr sinnvoll teilbare Einheit, die einzeln oder im Verband der nächst höheren Einheit ein- oder mehrfach auftreten kann, deren Struktur, Funktion, Physiognomie und Genese annähernd homogen sind. Es ist die unterste Stufe in der hierarchischen Ordnung innerhalb der ganzheitlichen Landschaft" (1961, S. 14 bzw. 1962, S. 223). - "Ein Holotopkomplex wäre ... die dem Holotop nächst höhere, aus einem hierarchischen Ordnungsprinzip resultierende Ganzheit". "Eine Homogenität in Struktur, Funktion und Genese ist nicht mehr allseitig möglich; es muß sogar mindestens ein Faktor ein heterogenes Gepräge angenommen haben" (1961, S. 15 und S. 14 bzw. 1962, S. 223).

burger Bereich des Untersuchungsgebietes ist dies der Fall²⁸⁸⁾. Denn hier wie in Zehlendorf wurden, wie in den vorstehenden Kapiteln gezeigt werden konnte, im Laufe der Zeit weiten Flächen bestimmte, sich dynamisch verändernde Aufgaben oder Funktionen²⁸⁹⁾ zugewiesen, die sich in der Flächen- und Gebäudenutzung ausdrückten (s. u.a. Abb. 5 - 7 und 9 sowie die Bilder 1 - 4). Damit stellt das Untersuchungsgebiet, betrachtet man es nicht von seiner Genese her, sondern allein vom heutigen Standpunkt, einen weitgehend beliebig begrenzten Ausschnitt der Erdoberfläche dar²⁹⁰⁾.

Heute sind als die wichtigsten Funktionen, die das Untersuchungsgebiet in kleinere, durch einen bestimmten Nutzungsstil ausgezeichnete Gebietseinheiten gliedern, zu nennen: neben den typisch städtischen zentralen Funktionen vor allem Erholung, Wohnen, Verkehr, Industrie und Gewerbe, Militär, Forstwirtschaft und Gartenbau. Die Landwirtschaft dagegen spielt eine gänzlich untergeordnete Rolle. Nur noch in Dahlem verblieb von der ehemals weiten Landwirtschaftsfläche ein Rest der agraren Nutzung.

Daß die Funktionen zur Erhellung der Struktur des Arbeitsgebietes gegenüber der häufig historisch bedingten baulichen Grundlage, allgemein der Physiognomie, Priorität haben, wird belegt durch die in Berlin häufig zu beobachtende Tatsache, daß u.a. die Handels-, Sozial- und Gesundheitsfunktion elastisch genug sind, um auch in Wohnhäusern arbeiten zu können (vgl. WIEK 1967, S. 53).

288) Beispielsweise wird der zwischen Halenseebrücke und Tauentzienstraße baulich-funktional zusammengehörende Kurfürstendamm zerschnitten (vgl. Abb. 7 und WIEK 1967).

289) Der Funktionsbegriff ist außerordentlich vielschichtig (vgl. u.a. WIEK 1967, S. 49 ff., E. MÜLLER 1965, S. 51, BOESLER 1959). - Der Verf. schließt sich im Rahmen dieser Arbeit dem von E. MÜLLER (1965, S. 51, Fußnote 132) verwendeten Funktionsbegriff an.

290) Im folgenden wird daher von Gebietseinheiten gesprochen, nicht von Kulturlandschaftszellen (vgl. Fußnote 287) und Zellentypen. Denn zu deren Wesen gehört, daß sie in jedem Fall abgeschlossen sind, eine Einheit bilden. Allerdings sind die ausgeschiedenen, spezifisch angeordneten Einheiten häufig identisch mit Kulturlandschaftszellentypen.

Erschwert wird die Erfassung der im Arbeitsgebiet vorhandenen Struktur dadurch, daß manche Gebietseinheiten nicht nur eine einzige Funktion besitzen. So dienen beispielsweise Gewässer oft der Erholung, aber auch dem Verkehr; Lauben- und Garten- gelände kann sowohl der Erholungsfunktion als auch der Wohn- und Gartenbaufunktion dienen (vgl. Tab.9). Doch oft dominiert eine Funktion und damit eine Nutzungsart über die andere.

Nach Abschluß der erforderlichen Erhebungen lassen sich an Hand des vorhandenen und durch eigene Kartierungen gewonnenen Kartenmaterials sowie aus der Kenntnis des Untersuchungsgebietes heraus bei ständigem Vergleich im Gelände entsprechend den Funktionen die folgenden, meist mehrfach auftretenden Gebiets- einheiten abgrenzen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wählt der Verfasser die Darstellungsform der Aufzählung.

Tabelle 9

Funktionen	Gebietseinheiten (Lage und Größe s. Abb. 9)
Forstwirtschaft und Erho- lung	1. Forstwirtschaftsflächen. Eine Gliederung ergibt sich au- ßer durch die Oberfläche und den Boden durch die Art der Bewirt- schaftung (Aufbau und Alter der Bestände; vgl. Abb. 10).
Kultur	2. Naturschutzgebiete
Erholung und Verkehr	3. Gewässer
Erholung:	4. Parkanlagen 5. Öffentliche und private Anlagen für Erholung und Sport (u.a. Sport- und Spielplätze mit Club- häusern, Badeanstalten, Boots- häuser, Rodelbahnen, Skipisten, Reitschulen, Hundeübungsgelän- de):
Erholung, Wohnen, Garten- bau	6. Kleingartenkomplexe, Gartenbaubetriebe sowie land- wirtschaftlich genutzte Flächen
Wohnen:	Flächen, die vorwiegend der Wohn- funktion dienen (nach der vorherr- schenden Art der Bebauung):

7. Offene Bebauung, wenig Geschosse (Garten- und Parkgrundstücke z.T. auch der Erholung und Fürsorge dienend. Siehe u.a. am Großen Wannsee und in der Kolonie Grunewald).
8. Halboffene Bebauung (Gruppen-, Zeilenbau und nicht geschlossener Reihenaufbau).
9. Geschlossene Bebauung
10. Gemischte Bebauung
11. Wohnhochhaus mit mehr als 9 Geschossen
12. Reste dörflicher Bebauung (neben der Wohnfunktion auch anderen Funktionen dienend)
13. Wohn-Geschäftsgebiete (Bebauung entspricht den umliegenden Wohnarealen).

Wohnen und zentrale Funktionen (Handel, Versorgung, Bankfilialen):

Zentrale Funktionen:

Verwaltung

14. Grundstücke und Bauten der Verwaltung und der öffentlichen Dienste (Ämter, Landesversicherungsanstalt, Förstereien, Polizeigebäude sowie Polizeiübungsgelände, Sendeanlagen, Feuerwehrröten u. a.) Verwaltungsstellen kleineren Umfangs - wie Polizeireviere und Postämter - werden zu den umgebenden Wohn-Geschäfts- oder Wohneinheiten gerechnet.

Kultur, Gesundheits- und Fürsorgewesen

15. Grundstücke und Bauten für Kultur, Wissenschaft, Religion, Gesundheit und Fürsorge (u.a. Institute, Schulen, Schullandheime, Rundfunkanstalt, Kirchen, Krankenhauskomplexe, Kindertagesstätten, Jugendherberge, Fahrschulgelände).

Gewerbe, Dienstleistungen, Handel

16. Grundstücke und Bauten von Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben sowie des Handels (Wohnfunktion zurücktretend). U.a. Sägewerk, große Ausflugslokale, Messe- und Ausstellungsgelände.

Industrie:

17. Komplexe von Industrie- und Versorgungsbetrieben (u.a. Lagerplätze, Werkstätten, Lagerhallen, Pumpstationen)

- | | |
|----------------------|---|
| | 18. Sand- und Kiesgruben |
| Militär | 19. Militärisch genutzte Flächen (Fahrzeughallen, Munitionsdepots, Schieß- und Übungsplätze, Kasernen u.a.). Ohne Wohnbauten und infrastrukturelle Einrichtungen für Angehörige der alliierten Truppen. |
| Verkehr | 20. Hauptverkehrsflächen und -bänder einschließlich Eisen- und Omnibusbahnhöfen, Bahnbetriebs- und Ausbesserungswerken, U-Bahn-Depots und Parkplätzen im Grunewald |
| Sonstige Funktionen: | 21. Friedhöfe |
| | 22. Sprengplatz |
| | 23. Deutschlandhalle, Waldbühne |

5 ZUSAMMENFASSUNG

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden die kulturlandschaftliche Entwicklung des Grunewaldgebietes seit dem Ende der letzten Vereisung bis heute zu erforschen.

Nach Abgrenzung des Untersuchungsgebietes wird eine Gliederung in naturräumliche Komplexe vorgenommen, anschließend die Genese von Oberflächengestalt und Boden diskutiert. Dabei kommt der Verfasser zu der Auffassung, daß es bisher aus verschiedenen Gründen zu keiner eindeutigen Erklärung für die Entstehung der Geländeformen gekommen ist.

Bei Erörterung der Frage nach der Entstehung der Rinnen wird für die Grunewaldseenrinne die SOLGER-BEHRsche Deutung für am wahrscheinlichsten gehalten. Die Übertragung des Befundes auf die anderen Grunewaldrinnen wird jedoch wegen des Fehlens von Bohrungen für voreilig gehalten.

Um die Fragen nach der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung und dem wechselnden Einfluß des Menschen auf die Grunewaldlandschaft beantworten zu können, werden die archäologischen Funde entsprechend den Fundortangaben der Fundakten und

in einigen Fällen der Literatur in eine Karte 1 : 25 000 eingetragen. Die Auswertung der Karte unter Hinzuziehung der Funde ergibt u.a., daß mit einer als Geofaktor spürbaren menschlichen Besiedlung erst seit dem Neolithikum zu rechnen ist. Allerdings waren Menschen seit der Dryaszeit weitgehend Zeugen der sich im Holozän vollziehenden Veränderungen im Naturlandschaftsbild des Grunewaldgebietes. Die Zeit der stärksten anthropogenen Einflüsse während der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung liegt in der Jüngeren Bronzezeit.

Betrachtet man rückblickend die Entwicklung vom Jungpaläolithikum bis zur Deutschen Kolonisation, so stellt man fest, daß bezüglich der Fragen nach der Besiedlung und der Siedlungskontinuität und damit der landschaftlichen Umgestaltung des Grunewaldgebietes noch manche Schlußfolgerung problemreich, vielleicht sogar gewagt erscheint. An manchen Stellen reicht das bisher zusammengetragene Material nur schwer für einen indirekten Beweis.

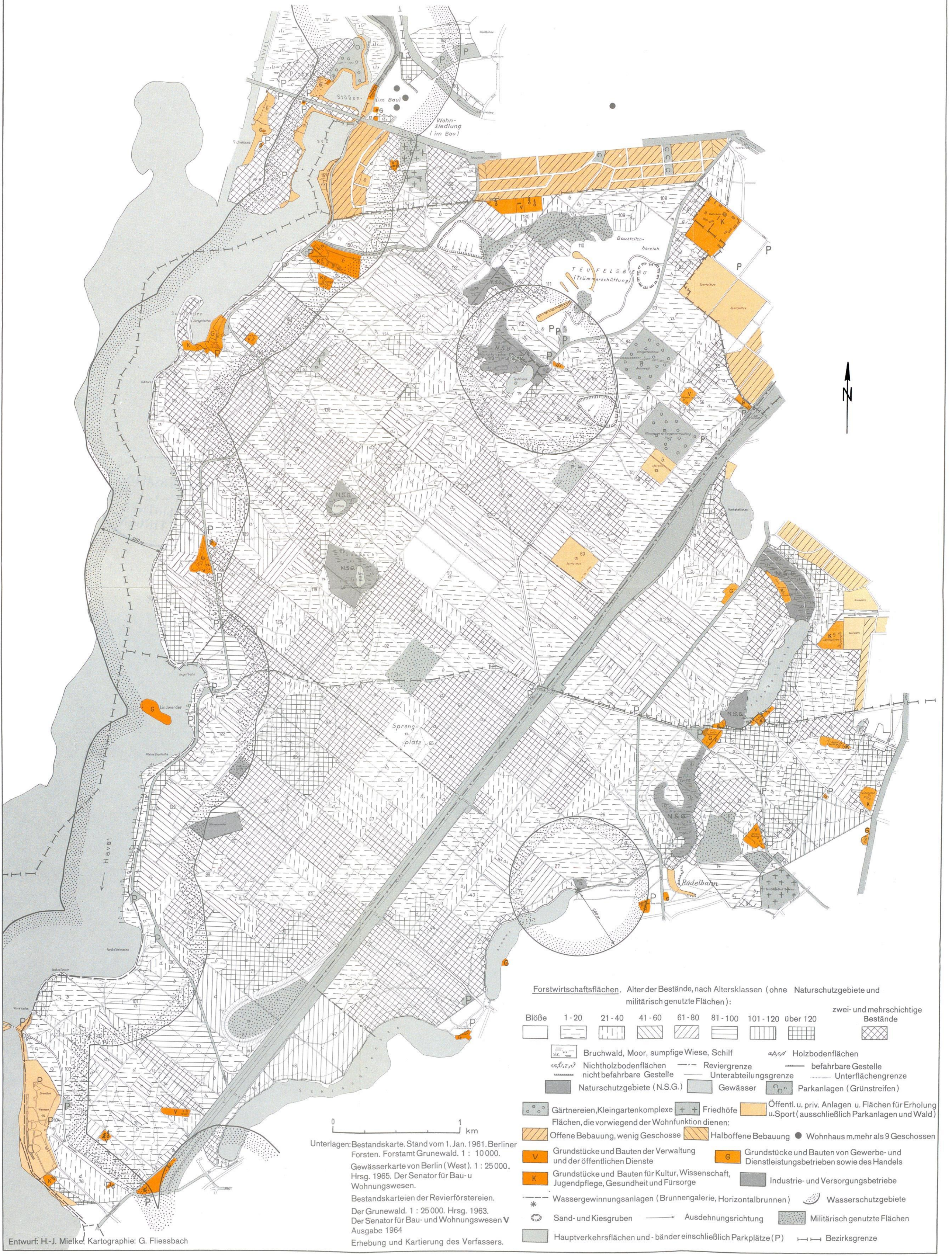
Die weiteren historisch-geographischen Untersuchungen erbringen, daß sich das Bild der heutigen Kulturlandschaft mit der Besiedlung durch die Deutschen langsam zu entwickeln beginnt. - Einer genauen Rekonstruktion des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landschaftsbildes steht allerdings das weitgehende Fehlen von Quellenmaterial entgegen.

Durch Aufzeigen der sich verändernden Situation werden die sich wandelnden Funktionen des Untersuchungsgebietes verdeutlicht und damit die Raumannsprüche der präindustriellen und der modernen Gesellschaft.

Mit Hilfe des systematisch erfaßten Plan- und Kartenmaterials über das Untersuchungsgebiet werden die Veränderungen in der Waldverbreitung von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis heute in einigen Zeitschnitten nachgewiesen.

Der heutige Zustand von Struktur, Funktion und Physiognomie des Grunewaldgebietes ist nur im Zusammenhang mit seiner engen Verflochtenheit mit Berlin zu verstehen. Denn der Anstoß zur

Abb. 10: Der Grunewald ,1. April 1969



- Forstwirtschaftsflächen. Alter der Bestände, nach Altersklassen (ohne Naturschutzgebiete und militärisch genutzte Flächen):**
- | | | | | | | | | |
|-------|------|-------|-------|-------|--------|---------|----------|-----------------------------------|
| Blöße | 1-20 | 21-40 | 41-60 | 61-80 | 81-100 | 101-120 | über 120 | zwei- und mehrschichtige Bestände |
| | | | | | | | | |
- Bruchwald, Moor, sumpfige Wiese, Schilf *a,b,c,d* Holzbodenflächen
 Nichtholzbodenflächen Reviergrenze befahrbare Gestelle
 nicht befahrbare Gestelle Unterabteilungsgrenze Unterflächengrenze
 Naturschutzgebiete (N.S.G.) Gewässer Parkanlagen (Grünstreifen)
- Gärtnereien, Kleingartenkomplexe Friedhöfe Öffentl. u. priv. Anlagen u. Flächen für Erholung u. Sport (ausschließlich Parkanlagen und Wald)
 Flächen, die vorwiegend der Wohnfunktion dienen:
 Offene Bebauung, wenig Geschosse Halboffene Bebauung Wohnhaus m. mehr als 9 Geschossen
 Grundstücke und Bauten der Verwaltung und der öffentlichen Dienste Grundstücke und Bauten von Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben sowie des Handels
 Grundstücke und Bauten für Kultur, Wissenschaft, Jugendpflege, Gesundheit und Fürsorge Industrie- und Versorgungsbetriebe
 Wassergewinnungsanlagen (Brunnengalerie, Horizontalbrunnen) Wasserschutzgebiete
 Sand- und Kiesgruben Ausdehnungsrichtung Militärisch genutzte Flächen
 Hauptverkehrsflächen und -bänder einschließlich Parkplätze (P) Bezirksgrenze

0 1 km
 Unterlagen: Bestandskarte. Stand vom 1. Jan. 1961. Berliner Forsten. Forstamt Grunewald. 1 : 10 000.
 Gewässerkarte von Berlin (West). 1 : 25 000, Hrsg. 1965. Der Senator für Bau- u. Wohnungswesen.
 Bestandskarten der Revierförstereien.
 Der Grunewald. 1 : 25 000. Hrsg. 1963. Der Senator für Bau- und Wohnungswesen V Ausgabe 1964
 Erhebung und Kartierung des Verfassers.

weitgehenden Umgestaltung der bisher forstwirtschaftlich und agrarisch genutzten Kulturlandschaft ging von Berlin aus.

Für das Untersuchungsgebiet beginnt ein neuer Entwicklungsabschnitt mit der Aufschließung der Gemarkungen im Westen Berlins für die Schaffung von Villenkolonien und Landhaussiedlungen für wohlhabende Berliner sowie der Entwicklung großer, auf Massenandrang eingestellter Ausflugs- und Vergnügungsorte. Der ständige Bevölkerungszustrom führt schließlich zur vollständigen Umgestaltung der Grunewaldrandgemeinden, aber auch zur Zurückdrängung des Waldes. Durch die Errichtung von Wasserwerken kommt es darüber hinaus durch die umfangreichen Grundwasserabsaugungen zur Gefährdung von Seen und Waldteilen, schließlich aber auch zu künstlichen Grundwasseranreicherungen.

Daß große Teile des Grunewaldes nicht bebaut werden, ist anfangs darauf zurückzuführen, daß sich der Forst in staatlichem Besitz befindet, dann aber, wie dargelegt wurde, auf den Kampf weiter Kreise der Bevölkerung um seine Erhaltung und seit 1912 des Zweckverbandes Groß-Berlin. 1920 schließlich geht der Grunewald mit Ausnahme der sog. Preußenflächen in den Besitz der Stadt Berlin über und ist damit zunächst gesichert.

Nach eingehender Erörterung der Planungen und Umgestaltungsmaßnahmen während der NS-Zeit (Abteilung Grunewald beim Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt) und der Schilderung der Zerstörungen im Grunewald durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse mit den sich daraus ergebenden Problemen für den Wiederaufbau werden die großen Aufbauleistungen seit 1949/50 geschildert. Dabei legt der Verfasser besonderes Gewicht auf die Kennzeichnung der den Wiederaufbaumaßnahmen zugrunde gelegten Überlegungen, die sichtbaren Ausdruck erhalten in den Maßnahmen zur Umwandlung der Bestockung und der Wirtschaftsführung.

Bei der Darstellung der heutigen Probleme des Großstadtförstes und seiner Bedeutung für die Stadt Berlin wird die Forderung erhoben, den Grunewald wegen seiner Wohlfahrtswirkungen

und Sozialfunktionen durch einen wirksamen gesetzlichen Schutz in seiner augenblicklichen Größe zu erhalten.

Die Arbeit schließt mit einer Strukturanalyse des Untersuchungsgebietes. Dabei werden 23 meist mehrfach auftretende Gebietseinheiten, die sich durch einen spezifischen Nutzungsstil auszeichnen, erkannt und ausgeschieden. Für den Forst Grunewald wird darüber hinaus der Aufbau und das Alter der Bestände ermittelt.

Es stellt sich heraus, daß die Geofaktoren der geistbestimmten Kategorie heute in besonderem Maße zu berücksichtigen sind.

Eine Vereinigung der ausgeschiedenen Gebietseinheiten zu Einheiten höherer Ordnung, etwa den Zellkomplexen J.H. SCHULTZES entsprechend, erfolgt nicht, da es sich bei dem Untersuchungsgebiet, betrachtet man es allein vom heutigen Standpunkt aus und nicht von seiner Genese, um einen weitgehend beliebig begrenzten Ausschnitt der Erdoberfläche handelt.

6 KARTEN- UND PLANVERZEICHNIS²⁹¹⁾

61 VORBEMERKUNGEN

Bisher ist meines Wissens keine systematische Zusammenstellung des Karten- und Planmaterials über das Grunewaldgebiet erfolgt. Vereinzelt finden sich jedoch Hinweise und Bemerkungen über ältere Karten in den Arbeiten über die Mark Brandenburg sowie das Kartenwesen in Brandenburg/Preußen, so u.a. bei BÜSCHING (1775, S. 1 ff.), BORGSTEDT (1788, S.45 ff.), BERGHAUS (1854, 1, S. 4 ff.), SCHNACKENBURG (1887), STAVENHAGEN (1900), FRIEDLAENDER (1900), DEGNER (1930/31), PENCK (1933) sowie HANKE und DEGNER (1934 und 1935).

Hinweise geben auch die Ausführungen von D.F. SCHULZE (1784, S. 5 ff.), HANNEMANN (1887, S. 4 ff.), BERDROW (1902, S.106/07),

²⁹¹⁾ Über die Begriffe Karte und Plan siehe Geographisches Taschenbuch 1949, S. 163.

GUNDLACH (1905), KREMMER (1932), GRANTZOW (1938), NÖTHLICH (1939, S. 461 ff.) und SUKOPP (1959/60, S. 190/91) sowie Kataloge²⁹²⁾. Besondere Beachtung verdient aber CLAUSWITZ (1906), der das bisher ausführlichste Verzeichnis Berliner Karten und Pläne aufgestellt hat. Einige dervon ihm genannten kartographischen Unterlagen erscheinen im nachstehenden Verzeichnis infolge thematischer Überschneidung. In diesen Fällen ist die von CLAUSWITZ gegebene Plan- bzw. Kartenummer vermerkt. - Erläuternd sei bemerkt, daß der Grunewald zur damaligen Zeit zum Kreis Teltow gehörte.

Bei der großen Zahl der im Laufe der Zeit bearbeiteten Karten und Pläne fiel die Entscheidung darüber schwer, was in das Verzeichnis aufzunehmen bzw. fortzulassen war. Bei verstümmelten Karten, Karten ohne Titel, ohne Datum und ohne Verfasser war die Entscheidung relativ leicht.

Was sollte jedoch von den Unterlagen aufgeführt werden, die nur Teile des Grunewaldes zeigen, deren Schwerpunkte aber in anderen Gebieten liegen (z.B. Pläne von Spandau, Charlottenburg, Zehlendorf, Separationskarten)? Konnte hier schematisch vorgegangen werden, indem ein bestimmter Maßstab als Ausscheidungskriterium herangezogen wurde? Bei neueren Karten (etwa ab 1880) war das wegen der Vielzahl des veröffentlichten Unterlagenmaterials möglich, ohne die Kontinuität zu stören. Bei älteren Karten und Plänen jedoch versuchte Verf., Aussagekraft und -wert zu beurteilen. So ergaben sich u.a. folgende Fragen: Gibt die betreffende Karte Bebauung, Wegenetz, Waldzustand usw. in dem dargestellten Grunewaldabschnitt gut wieder? Ist sie aus bestimmten Gründen historisch bedeutsam? Hat sie mehrere Auflagen erlebt? Sind aus dieser Zeit für den in Frage stehenden Grunewaldteil gleichwertige bzw. bessere Karten vorhanden? Wenn ja, welche sind am leichtesten zugänglich? - Es läßt sich nicht leugnen, daß sich trotz dieses Ausscheidungsverfahrens ein subjektiver Zug einzuschleichen vermochte, den Verf. so-

²⁹²⁾ Katalog der Berliner Stadtbibliothek (Berlin 1906 ff.), Katalog der "Ausstellung Berliner Vergangenheit in Bild und Karte" (Kunstamt Wedding, 1965), und andere.

weit als möglich auszuschließen versuchte. So wurden alle Karten, bei denen in dieser Hinsicht Zweifel bestanden, in das Verzeichnis aufgenommen und z.T. kurze Erläuterungen über die Gründe der Aufnahme gegeben.

Die erwähnten Schwierigkeiten bestanden nicht bei den Karten und Plänen, die speziell den Grunewald zeigen. Hier bemühte Verf. sich - soweit bei der Zersplitterung des Kartenbestandes auf Archive, Bibliotheken, Museen, Behörden und private Stellen und der augenblicklichen politischen Situation möglich (Unzugänglichkeit mancher archivalischer Quellen) - um eine vollständige Zusammenstellung.

In das Verzeichnis wurden nur Unterlagen aufgenommen:

- 1) von denen Verf. weiß, daß sie Kriegs- und Nachkriegsereignisse überstanden haben,
- 2) von denen zumindest Negative existieren oder
- 3) Reproduktionen (auch wenn nur in erheblicher Verkleinerung),
- 4) die als Beilagen zu Veröffentlichungen oder zu wissenschaftlichen Arbeiten erschienen. - Allerdings werden diese Unterlagen nicht generell erfaßt. So wurde u.a. verzichtet auf eine Erfassung von Lageplänen und Schnitten einzelner Bauwerke und Anlagen²⁹³⁾, Verkehrsplänen, Bodenwertkarten, Grundwasserhöhenkurvenplänen, Kartenbeilagen des Adreßbuches für Berlin und seine Vororte, fast sämtlicher, den verschiedenen Wanderbüchern beigegebenen Grunewaldkarten²⁹⁴⁾. In diesem Zusammenhang sei auf die Bemerkungen von CLAUSWITZ (1906, S. 129) hingewiesen. Auch glaubte Verf. auf eine lückenlose Aufführung der verschiedenen Arbeiten beigegebenen Bebauungspläne und Karten über die bauliche Entwicklung bestimmter Gebiete verzichten zu können²⁹⁵⁾.

293) Z.B. WIRTH (1961, Textband S. 237, 292 usw.), KÜHN (1962, S. 28), SCHNELL (1939, S. 123).

294) U.a. Berlin-BAEDEKER, FONTANE's Führer, Sammlung STRAUBE, KIESSLINGs Reisebücher.

295) U.a. GUNDLACH (1905, Beilage XXXI), LÜDICKE (1909/10, S. 188), FISCHER (1955, S. 144-147), SCHNAPAUFF (1957, S. 128-132), RICHTER (1960), PARTZSCH (1962).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Karten und Pläne, von denen Verf. nur aus der Literatur Kenntnis erhielt, wie z.B. "Karte von dem Gute des H.v.Dobrizinsk bei Spandau 1703" (BOECK und RICHARTS 1937, S. 36), Plan von LICHT 1782 (SPATZ 1912, S. 106) oder von H. GEITNER: Pläne zur Umgestaltung des Grunewaldes 1 : 5 000 (Gartenflora 52, S. 86 und 164, Berlin 1903), unberücksichtigt geblieben sind.

Das nachfolgende Verzeichnis gibt Aufschluß, wo sich die Karten und Pläne befinden. Die von BONACKER (1949, S. 15) geforderten Angaben erschienen im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu weitgehend und wurden daher nur in dem erforderlich erscheinenden bzw. möglichen Maße gegeben.

Erfast wurden insbesondere Unterlagen aus den Beständen

- des Brandenburgischen Landeshauptarchivs = B.L.,
- des Berlin-Museums = B.M.,
- der Deutschen Staatsbibliothek (Berlin) = St.B.B.,
- der Deutschen Staatsbibliothek (Marburg) - Stiftung
Preußischer Kulturbesitz = St.B.M.,
- des Geheimen Staatsarchivs der Stiftung Preußischer
Kulturbesitz = G.St.A.,
- des Landesarchivs Berlin = L.B.,
- der Landesbildstelle Berlin = Lb.B.,
- des Landesforstamtes Berlin²⁹⁶⁾,
- des Märkischen Museums = M.M.,
- der Plankammer der Verwaltung der ehem. Staatlichen
Schlösser und Gärten = Sch.u.G.,
- der Plankammern der Ämter für Vermessung der Bezirke
Spandau = V.S., Wilmersdorf = V.W. und Zehlen-
dorf = V.Z.,

296) Das Landesforstamt Berlin verfügt über keinerlei ältere Unterlagen. In Betracht kamen hier nur die seit ungefähr 1950 geschaffenen Karten. Die beim Forstwirtschaftsbetrieb Groß-Berlin in Berlin-Friedrichshagen vorhandenen Unterlagen - ein großer Teil ist durch Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen verloren gegangen - konnten dagegen nicht erfaßt werden, da die vorgenannte Dienststelle trotz mehrfacher Anschreiben nicht antwortete, ein persönlicher Besuch nicht möglich war.

des Heimatmuseums Spandau = H.S.,
des Charlottenburger (= Ch.A.), Steglitzer (= Stg.A.),
Zehlendorfer (= Z.A.) und Wilmersdorfer Heimatver-
ein-Archivs (= W.A.)²⁹⁷⁾.

Neben den bereits genannten Abkürzungen werden im folgenden weiterhin verwandt:

297) Bei der Aufstellung des Verzeichnisses war Verf. weitgehend auf das Verständnis der genannten Dienststellen und Heimatvereine angewiesen. Daher möchte Verf. an dieser Stelle für die ihm gestattete Einsichtnahme, die Beschaffung von Unterlagenmaterial und freundliche Auskünfte nochmals danken.

Auf eine Erfassung der Bestände des Deutschen Zentralarchivs, Abteilung Merseburg, mußte verzichtet werden, da nach Mitteilung dieser Dienststelle "die mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbundene Ermittlung des verstreuten Quellenmaterials über den Grunewaldforst" (u.a. Preuß. Landwirtschaftsministerium, Domänen- und Forstabteilung Rep. 87 C, Rep. 87 D; Finanzministerium Rep. 151) "im Rahmen des Dienstbetriebes" nicht durchzuführen ist. Vielleicht hilft einmal die Schriftenreihe des Deutschen Zentralarchivs, herausgegeben von Helmut LÖTZKE, weiter.

Bei den im Stadtarchiv Berlin vorhandenen Plänen geht es laut brieflicher Auskunft in erster Linie nicht um den Grunewald. Vielmehr handelt es sich "in der Regel um Übersichtspläne von Berlin und Umgebung oder um Orts- bzw. Stadtpläne der umliegenden Ortschaften (Charlottenburg ab 1750, Steglitz ab 1800, Wilmersdorf ab 1700, Zehlendorf ab 1870, Dahlem)".

Die Karten der Göritz-Lübeck-Stiftung gingen im 2. Weltkrieg verloren.

Nach brieflicher Auskunft des Direktors der Berliner Stadtbibliothek vom 8.3.1969 konnten in den nach Abschluß der Bauarbeiten und Umzüge der Magazine wieder aufgestellten Kartenbeständen der Sammlung des Grauen Klosters keine Karten gefunden werden, die den Grunewald oder die umliegenden Ortschaften zeigen. "Die aus dem Besitz des preußischen Beamten Heinrich Dietloff v. REGEMANN herrührende Sammlung von Karten hat ihren Schwerpunkt in Stadtansichten des 16. und 17. Jahrhunderts und zahlreichen europäischen Karten des 18. Jahrhunderts. Berlin und die Mark Brandenburg sind recht schwach vertreten. Die wenigen Berliner Karten beziehen sich fast alle auf das historische Stadtgebiet".

- o.Z. = ohne Zeitangabe²⁹⁸⁾
 V.ubk. = Verfasser unbekannt (bei neueren Karten und Plänen nicht besonders vermerkt)
 o.T. = ohne Titel
 o.M. = ohne Maßstabsangabe
 kol. = koloriert
 Hdz. = Handzeichnung
 Sign. = Signatur
 KKS = Kurmärkische Kartensammlung des G.St.A.
 Allg.Ks. = Allgemeine Kartensammlung des G.St.A.
 Priv. = Karte bzw. Plan in Privatbesitz
 v. = verlagert

62 ALTE PREUSSISCHE LÄNGEN- UND FLÄCHENMASSE

Zur schnelleren Orientierung nachstehend eine entsprechende Übersicht:

Längenmaße

1 Zoll (sog. rheinl.) =	2,615 cm	
1 Fuß (sog. rheinl.) =	31,39 cm	= 12 Zoll = 144 Linien
1 Rute = 12 Fuß =	3,767 m	
1 Meile = 2000 Ruten =	7532,485 m	

Flächenmaße

1 Qu.-Rute =	14,185 qm
1 Morgen = 180 Qu.-Ruten =	25,53225 a
1 ha =	3,9166 Morgen
1 a =	7,0497 Qu.-Ruten

Siehe evtl. auch HANKE und DEGNER (1935, S. 15 ff.) - hier weitere, im Literaturverzeichnis nicht nachgewiesene Arbeiten aufgeführt - und PAPRITZ (1960/61).

298) Im allgemeinen wurden bei Karten o.Z. die Datierungen der Archive usw. übernommen, um Verwirrung zu vermeiden, zumal anhand der beigegebenen Zeittafel die Möglichkeit besteht, die Angaben schnell zu überprüfen und zu korrigieren. - Bei einigen Spandauer Plänen (z.B. K.6) wurde ergänzend noch die Auffassung von LUDEWIG, der sich intensiv mit der Entwicklungsgeschichte der Spandauer Zitadelle auseinandergesetzt hat, wiedergegeben.

63 VERZEICHNIS VERÖFFENTLICHTER UND UNVERÖFFENTLICHTER
KARTEN UND PLÄNE IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE

- 1) o.Z. ca. 1560, nach LUDEWIG 1631-1635, o.T. (Plan von Spadow), V.ubk., M von 600 Ellen (ca. 1 : 6000). 62 x 34 cm, kol. Hdz., St.B.B., Sign. x 33 850. Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 1. Dieser Plan zeigt, wie viele andere alte Spezialpläne von Spandau (u.a. St.B.B. Sign. x 33 852, x 33 857 etc. G.St.A.: Fotokopien von 37 Spandauer Karten und Plänen, Allg.Ks. 10 791 Bl. 1 - 37 und Schriftwechsel D 6 - 1 vom 5.8.1963; nachstehend nur erfaßt, wenn Teile des Grunewaldgebietes wiedergegeben!) einen von Spandau über den Stresow in östlicher Richtung verlaufenden Weg (nach dem Teltow).
- 2) 1588 Brandenburgensis Marchae Discriptio von A. ORTELIUS, o.M. (ca. 1 : 850 000). 60 x 49 cm, kol. Stich. G.St.A. Allg.Ks. 9725; Sch.u.G.-Jagdschloß Grunewald. Ohne Sign. Auf dieser nach STAVENHAGEN (1900, S. 7) ältesten Karte von Brandenburg ist bereits Schloß Grunewald genannt und, wenn auch topographisch unrichtig, die Heide auf dem Teltow eingezeichnet. - Beachte SASSE (1955, S. 369, Anmerkung 5) und BESCHNIDT (1960. Erläuterungen zu Karte 10).
- 3) o.Z. ca. 1675. O.T. (Spreelauf von Berlin bis Spandau), von A. FAULHABER, o.M. (ca. 1 : 4700). 2 Blätter: 174 x 53 cm und 150 x 53 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. S Kart x 19698/40. Ein Ausschnitt wiedergegeben bei GRANTZOW (1938, H. 4, S. 51) mit der Unterschrift: Spandau und ein Teil des Tiergartens (1670). - Siehe Bild 1.
- 4) 1683 Ichnographia Oder Eigentlicher Grundriß der Churfürstlichen Herschafft Potstamb, Blatt XI. S. de SUCHODOLETZ. M. von 250. Reinland. Rute (ca. 1 : 12 500), 84 x 74 cm, kol. Hdz., St.B.M. Sign. S Kart N 5858; Photokopie im G.St.A. - Allg.Ks. 369. Siehe auch BESCHNIDT (1960, Karte 4), DEHMLOW (1963, S. 6/7) und v.MÜLLER (1968, S. 100). Beachte FRIEDLAENDER (1900, S. 341 ff.) Blatt XI des bekannten Kartenwerks von SUCHODOLETZ zeigt in detaillierter Weise den Übergang von der Zehlendorfschen zur Machnower Heide. In den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams 1932 befindet sich auf S. 318 eine Kartenskizze, gezeichnet nach der Karte von SUCHODOLETZ 1683.
- 5) 1685 Plan Geometral De Berlin E des Environs. Unten steht: Das Blatt, viermal so groß wie die vorlie-

gende Copie, befindet sich auf der Königlichen Kunstkammer zu Berlin. Das Blatt ist eine durch Photographie und Zinkätzung hergestellte Verkleinerung des Plans von LA VIGNE, herausgegeben vom Verein für die Geschichte Berlins. O.M. (etwa 1 : 20 000), 60 x 32 cm. Sch.u.G. C 21/M 1/E 2 Nr. 7 a; L.B. - Jahn 16.

Siehe auch Lb.B. II, 4132 u. 4262 (Plan von Berlin und Umgebung. Copirt in der Städtischen Plankammer, nach dem im Jahre 1685 durch den Ingenieur LA VIGNE aufgenommenen und gezeichneten Plane), GUNDLACH (1905, Beilage 1: Das Dorf Lütze, der Tiergarten und Berlin im Jahre 1685), FAUST (1925, H. 1, S. 12), GRANTZOW (1938, H. 4, S. 4), WIRTH (1955, Abb. 180). Beachte BONACKER (1949, S. 12). Z.Zt. CLAUSWITZs (1906, Nr. 13 und S. 23 ff.) und auch danach befand sich das Original des Planes im Hohenzollernmuseum; über das weitere Schicksal - das Hohenzollernmuseum wurde während des 2. Weltkrieges zerstört - konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Dieser älteste Plan der Umgebung von Berlin (SASSE 1955, S. 359) zeigt in vorzüglicher Weise den zur damaligen Zeit noch kaum unterbrochenen Zusammenhang zwischen Grunewald und Tiergarten.

- 6) o.Z. um 1700, nach LUDEWIG um 1760. Plan Der Stadt und Vestung Spandau nebst dem daselbst angelegten Retrenchement und der Gegend umher auf einen Canon Schuß. V.ubk., o.M. (ca. 1 : 12 500), 32 x 27 cm. Aus der Karte "Oranienburger Vorstadt", Bd. 2 von A.L. St.B.B. Sign. x 33870, 1943; Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 13.
- 7) o.Z. ca. 1700, o.T. (Spandau mit nächster Umgebung), V.ubk., o.M. (ca. 1 : 6000), 65 x 47 cm, schwarze Hdz., St.B.B. Sign. x 33871; Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 14.
- 8) o.Z. um 1700? Plan De La Ville Et Citadelle De Spandaw. Lb.B. 46356. Vgl. mit St.B.B. Sign. x 33857; Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 8. Titel gleichlautend, ca. 1650, nach LUDEWIG 1680. V.ubk. (ca. 1 : 3000), 69 x 49 cm, kol. Hdz.

Die Karten 6) - 8) zeigen u.a. das Gebiet vom Stresow bis gegen Ruhleben.

- 9) 1717 Charte Von der Charlottenburger Acker und Wiesen welches Seiner Königl. Majestät Friedrich Wilhelm ihnen aller gnädigst geschenket; und in gleiche Theile eintheilen müssen, wie aus der Charte zu ersehen ist verfertigt den 22 ten November Anno 1717 durch CONRATH HENNING. M ca. 1 : 13 500, 32 x 27 cm, photographischer Abzug, G.St.A. Allg.Ks. 10 304.

- 10) 1719 Carte von Charlottenburg mit denen anstossenden Heyden auff welche Seiner Königl. Majestät aller gnädigst Resolviret einige öhrter denen Charlottenburgschen Bürgern zu Acker an zu weisen, und ein zu theilen als nemlich A auf der Teltauschen Heyden bis an das andere Stell ... C. HENNING. - Abgebildet bei GUNDLACH (1905, Beilage VIII), FAUST (1925, H. 1, S. 28), GRANTZOW (1938, H. 4, S. 34), WIRTH (1961 - Tafelband Abb. 4). Moderne Umzeichnung siehe Ch.A. bzw. Lb.B. 52 460. Das Original der Karte befand sich in der Kartensammlung der Göritz-Lübeck-Stiftung der Berliner Stadtbibliothek (siehe Anm. 297). Diese nach Westen orientierte Karte zeigt deutlich die Zerreißung des Zusammenhanges zwischen der Teltowschen Heide und dem Tiergarten durch das sich entwickelnde Charlottenburg (vgl. Anm. zu K. 5). Weiter südlich bleibt über das Hopfenbruch (s. u. a. K. 25, 54) allerdings noch eine Verbindung bestehen.
- 11) 1728 Plan Der Stadt Spandau Extra Moenia ... H. WOLTZEN (?) u. G. HASTKAU. M von 150 Rhein Ländische Ruthen (ca. 1 : 3000), 104 x 66 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XVIII 22, St.B.B. Sign. x 33 876. Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 17. Siehe auch Heimatchronik Berlin (1962, S. 563) und Lb.B. 57 392. Beachte SCHULZE, D.F. (1784, 1, S. 6). Dieser Plan zeigt u. a. die Feuerstellen vor dem Stresower Tor, so auch die Heidereiterei und eine dort vorhandene Saubucht.
- 12) 1730 Charte Von dem Zum Königl. Preuß. Amte Spando gehörigen Vorwerck Ruheleben worinnen alle dazu gehörige Acker, Wiesen und Gärten genau verzeichnet sindt... (zusammen mit der "Charte Von dem Zum Königl. Preußischen Amte Spando gehörigen Vorwerck der Plan genandt ..."). S. SPALDEHOLTZ, M von 250 ? (Karte an dieser Stelle beschädigt), 100 x 93,5 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 123. - Ausschnitte aus der Karte des Vorwerks Ruheleben von SPALDEHOLTZ bei BOECK, W. u. RICHARTS, H. (1937, S. 36 u. 38) veröffentlicht. Diese Karte weist sehr genau die damalige Größe und Einteilung der Feldmark des Vorwerks Ruheleben aus und die Grenze mit der Grunewaldschen Heide. Auch für die Kenntniss des Wegenetzes in diesem Bereich ist die Karte wesentlich.
- 13) o.Z. ca. 1740. Plan von der Stadt und Vestung Spandow wie auch derselben gantzen Feld Marck. V. ubk. M von 380 Rheinländische Decimal Ruthen (1 : 3000), 160 x 150 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. x 33 876/5. Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 22 a.

- 14) o.Z. ca. 1746. Situations-Plan von Potsdam, Spandow und Berlin. V.ubk. M von 1 Meile (ca. 1 : 56 000), 70 x 42 cm, kol. Hdz., St.B.M. Sign. S Kart N 3476. Negativ im Besitz der Sch.u.G. - kol. Fotokopie im Jagdschloß Grunewald (Gen. Kat. II No. 11940). Diese Karte gewährt im Gegensatz zu den bisher aufgeführten erstmals einen Gesamtüberblick über das Grunewaldgebiet (Havelufer sowie Grunewaldseerinne waldfrei eingezeichnet).
- 15) 1750 Plan du Cours de la Spree depuis Berlin jusqu'a Spandow où elle se perd dans la Havel. C.T.W.HEINKE. M ca. 1 : 26 000, 131 x 92 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg.Ks. 3 347. Diese nach Süden orientierte Karte zeigt wie K. 14 den gesamten Grunewald, gibt jedoch in genauerer Weise u.a. Auskunft über das Wegenetz. Auch zeigt sie deutlicher den noch nicht unterbrochenen Zusammenhang des Grunewaldes mit den im Süden anschließenden Wäldern. Havelufer und Grunewaldseerinne als unbewaldet eingezeichnet. Jageneinteilung mit Bleistift nachgetragen.- Siehe Bild 2.
- 16) 1755 Charte Von der Grunewaldischen Heyde Unterm Amte Spandow belegen... bewerkstelliget in Anno 1755 durch CH. NETCKE. M von 600 Rhein Ländische Decimal Ruthen, 2000 auf eine Meile (rd. 1 : 10 000), 135 x 60 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 236. - Siehe Bild 3.
- 17) o.Z. Mitte des 18. Jh.? O.T. (Plan von einem am Grunewald See gelegenen Teil der Spandowschen Forst). V.ubk. M von 100 Rheinl. Ruthen, 21 x 36 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 243. Zur genauen Lokalisation kann K. 16 herangezogen werden.
- 18) o.Z. um 1760? O.T. (Die Teltowsche Heyde). Gezeichnet und Eingetheilet durch JOH. SPERLICH. M von 250 Rheinl. Ruthen oder 1/2 Decimal Fuß (1 : 8 950), 57 x 39,2 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 238. - Siehe Bild 4.
- 19) o.Z. nach 1760. Die Gegend um Berlin Nro. 345. REILLY. M Deutsche Meilen 15 auf 1 Grad, 23,5 x 31 cm, kol. Kupferstich. B.M.
- 20) o.Z. 1767? Die gantze Grunewaldsche oder so genandte Teltowische Heyde... vermessen und eingetheilet worden durch CH. NETCKE. M von 1000 Rhein Ländische Decimal Ruthen (1 : 35 800). Photokopie in zwei Teilen (38 x 15,5 cm) im L.B. Jahñ 11. Nach PATZIG (1926, S. 13) entwarf der Landmesser NETCKE seine Karte am Schluß des 18. Jahrhunderts.

- 21) 1768 Charte von dem Teltow Bees und Storkowschen Creise ... SCHIRMEISTER. M von 5 Meilen (ca. 1 : 172 000), 67 x 46 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg.Ks. 319. Diese Karte hätte infolge ihres Maßstabes eigentlich nicht in dieses Verzeichnis aufgenommen werden dürfen. Sie kann jedoch als Muster für die Ungenauigkeit mancher handschriftlicher Unterlagen dienen. Überhaupt dürfen die Erwartungen in mancherlei Beziehung an die alten Karten nicht zu hoch gesteckt werden (vgl. NÖTHLICH 1939, S. 462, KISSE 1911, S. 38). Zwar gab es damals Aufnahmeverfahren, die bei lückenloser Anwendung ein der Wirklichkeit nahekommendes Kartenblatt ergaben. Aber mitunter hatten die Autoren aus finanziellen Gründen nicht die Möglichkeit, das ganze darzustellende Gebiet zum Zweck einer systematischen Aufnahme zu bereisen; so blieb die Anwendung geometrischer Methoden auf Teile des Gebietes beschränkt. In den Karten findet man daher neben verhältnismäßig richtig dargestellten Abschnitten solche, die große Fehler aufweisen.
- 22) o.Z. 1769? O.T. (Plan von einigen auf der Grenze zwischen dem Grunewald und der Dahlemschen Heide gelegenen strittigen Örtern), D. HERRMANN. M von 600 Rheinländische Decimal Ruthen 2000 auf eine Meile (rd. 1 : 10 000), 66,5 x 18,3 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 237.
- 23) 1767-87 Die Schmettausche Karte von Preußen (Kabinettskarte). M 1 : 50 000. Sect. 1 - 121. Kol. Handzeichnungen verschiedener Größe. St.B.M. Sign. S Kart L 5420. Das Gebiet des Grunewaldes ist auf Karte Nr. 77 wiedergegeben. Das gegenwärtig im G.St.A. befindliche Exemplar (Allg.Ks. 967) wurde nach B. SCHULZE (1956, S. 240) anfangs im Generaldirektorium aufbewahrt, dann nacheinander bei der Preußischen Oberbaudeputation, beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten und beim Preuß. Landwirtschaftsministerium. Von dort kam es nach dem Tode des dortigen Betreuers, Amtsrat MELCHERT, 1928 in das Geheime Staatsarchiv (Grunewald s.Allg. Ks. 967/36¹). Evtl. auch GRANTZOW (1938, H.4, S. 6), V.Z. (Zehlendorf auf der sog. Schmettauschen Karte - farbige Kopie), Sch.u.G.-Jagdschloß Grunewald (Gen. Kat.II No. 11 942). Über SCHMETTAU siehe u.a. B. SCHULZE (1933, S. 10/11; 1956), HANKE u. DEGNER (1935, S. 304 ff.). Beachte K. 31 u. 64 !

- 24) o.Z. ca. 1770. Carte zwey Meilen um Berlin Worin die Dörffer Vorwercker, Gärten, Aecker, Wiesen, Brücher, Holtzungen, Teiche, Ströhme, Wege Fusteige, Berge und anhöen Gantz accurat aufgenommen und gezeichnet, durch F. WOLFF, Lieut. Ing. M von Einer Viertel Taysche Meile (ca. 1 : 24 000), 103 x 99 cm, kol. Hdz., St.B.M. S Kart N 3480/1. Fotokopie (7 Blätter à 44 x 45 cm) im L.B. Jahn 39. Siehe evtl. auch Sch.u.G.-Jagdschloß Grunewald (Gen.Kat. II 11 941). Diese nach Süden orientierte Karte wurde häufig kopiert (siehe GRANTZOW 1938, H.4, S. 67; K. 43, 44 u.a.).
- 25) 1771 Carte von dem Hopfen-Bruch, welches von denen Schoenebergern Willmersdorffern und Lietzoern behütet wird ... vermessen Ao. 1771 durch RUMMEL und mit ein neu vermess. Stück combinirt und Cop. Ao. 1775 durch COLBERG. Scala von 200 Rheinl. Ruthen (rd. 1 : 5000), 89 x 49,7 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 51 K.
Diese Karte zeigt, wie aus dem Titel ersichtlich, nicht den Grunewald. Sie wurde jedoch aufgenommen, weil sie u.a. verständlich macht, warum die Bauern in dem vom Grunewald rd. fünf Kilometer entfernt gelegenen Schöneberg lange Zeit über Wildschäden zu klagen hatten. Hierzu evtl. auch G.St.A. KKS XII 50 K u. GRANTZOW (1938, H. 4, S. 43).
- 26) 1773 Der Teltowsche Creis in der Churmarck Brandenburg. G.L. SCHIRMEISTER. M von 2 Meilen, deren 15 auf einen Grad (1 : 140 000), 47 x 40 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg.Ks. 315.
Über alte Landkarten des Kreises Teltow beachte die kurze Mitteilung von R. SCHMIDT (Unser Teltow. Heimatbeilage zum Teltower Kreisblatt Nr. 3, 3. März 1936). Im folgenden von den Kreiskarten nur noch die von C.L. von OESFELD (K. 36) und E. STAUDI (K. 42) aufgenommen.
- 27) 1776 Plan von Der Stadt und Vestung Spandow. F. MATERNE. M von 200 Rheinl. Ruthen (rd. 1 : 12 500), 64 x 49 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. x 33 879. Fotoabzug im V.S.
Der Titel des Planes ist etwas irreführend, da weite Teile der Spandauer Umgebung mit zur Darstellung gelangen (u.a. Teile der Teltowschen Heide und der Pichelswerder).
- 28) 1776-85 Schulenburgsche Karte 1 : 100 000. Bl. 9. 91,5 x 55,5 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. N 1006. Hierzu u.a. STAVENHAGEN (1900, S. 445), HANKE u. DEGNER (1935, S. 302 ff.), SCHULZE, B. (1956, S. 241), BESCHNIDT (1960, Karte 9), LEHMANN, F.W. (1964, S. 8: hier ein kleiner Ausschnitt aus der Karte veröffentlicht).

- 29) 1778 Gegend bey Berlin und Potsdam, angefertigt von C.L. OESFELD. Gestochen von G.W. WOLFF. Der 2. Aufl. der "Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten" von F. NICOLAI (Berlin 1779) im 1. Bd. beigegeben. M von 2 Teutsche Meilen, 31 x 39 cm.
Siehe evtl. auch Tafel 5 im Ersten Verwaltungsbericht der Landgemeinde Steglitz, 1. Jan. 1875 bis 31. Dezember 1909 (Steglitz 1911); M.M. IV 59/331R; BESCHNIDT (1960, Karte 14); Bibliothèque nationale in Paris (Département des Cartes et Plans, Sign. Ge D 1713).
- 30) 1780 Carte Topographique des Environs de Berlin, Potsdam & Spandow. Gestochen von K. KLOCKHOFF, Amst. M von 1 Mille, ou 10 000 Pas ordinaires (rd. 1 : 70 000), 69 x 41 cm, L.B. Acc. 1027,1. Siehe auch Lb.B. 21 400; G.St.A. Allg. Ks. 6569: Fotoabzug 39 x 25 cm.
- 31) o.Z. um 1780. O.T. Copie der Schmettau'schen Karte (für den Handelsminister von GÖRNE?). O.M., 64 x 204 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 364-368 (Spandausche Forst auf 364, ca. 24 x 27 cm groß).
Siehe SCHULZE, B. (1956, S. 241).
- 32) o.Z. 1780? Nach LUDEWIG nach 1737, vor 1760. Plan de la Ville et de la Forteresse de Spandow (am oberen Rande 4 Profile der Festungswerke). V. ubk. M von 200 Rheinl. Ruthen (ca. 1 : 12 500), 65 x 55 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. x 33 879/10. Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 26.
Diese nach Westen orientierte Karte zeigt wie K. 27 weite Teile der Spandauer Umgebung.
- 33) 1783 Kopie von einem Bilde der Durch den Kondukteur EWART im Jahre 1782 aufgenommenen Charte der Zehlendorfschen Forst Amts Mülenhof, wovon die Gemeinde in Zehlendorf das Urbild besitzt; zum behuf der darin befindlichen und zu entwässernden alten Teiche und Wiesen angefertigt im Jahre 1783 durch LEHMANN. M von 110 reinl. Dezimal Ruten (rd. 1 : 5 000), 34 x 43,5 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 55. Die Karte gibt u.a. Auskunft über die Größe des alten und neuen Teichs in der Rehwiese. Vgl. PATZIG (1926, S. 28).
- 34) 1784 Zeichnung der Gegend um Spandau. M von 1 Meile (rd. 1 : 166 000?). In DILSCHMANN (1784. Blatt vor S. 109).
Auf dieser sehr ungenauen Karte ist der Grunewald als reiner Laubwald eingezeichnet.
- 35) 1786 Gegend um Berlin, angefertigt von C.L. OESFELD. In NICOLAIs "Beschreibung der Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam ..." Bd. 3. M von Einer Meile

oder 2000 Rheinl. Ruthen (rd. 1 : 64 000), 44 x 34 cm, Kupferstich. Gestochen von L. SCHMIDT. G.St.A., L.B. Acc. 767, Nr. 1, M.M. IV 59/332 R, HENTZEN (1950, Tafelband Abb. 28 sowie 1954/55, Abb. 1), CLAUSWITZ (1906, Nr. 55). - Neuauflage des Planes 1797 - siehe M.M. IV 59/336 R; evtl. auch 1810 - M.M. IV 59/340 R.

- 36) 1788 Karte des Kreises Teltow. Gestochen von C. JÄCK, gezeichnet von C.L. von OESFELD. M von 3 Meilen. Abgebildet in SPATZ (1905, 1, letzte Seite). Unten steht in Klammern: Original im Königlichen Statistischen Landesamt. - Über den Verbleib des Originals konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.
- 37) 1791 Plan von dem Pichelsdorfer Werder der Scharfen Lancke und denen Saemtlichen bey Pichelsdorf befindlichen Holtz Ablagen der Koeniglichen Haupt Nutzholtz Administration. Aufgenommen und den Plan angefertigt im Monat October 1791 durch SALTZMANN. M von 300 Rth Rheinl. wo von 50 Rth auf einen decimal Zoll gehen (rd. 1 : 5000), 49,7 x 70 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS V 512.
- 38) o.z. 1791. Plan des Weges von der Glinicker Brücke bey Potsdam biß in das Dorff Zehlendorff. BETZ oder BELZ. M von 400 Ruth. Größe ? Kol. Hdz.? Dt. Zentralarchiv, Abt. Merseburg Sign. ? Negativ Priv. Siehe Anm. 297).
- 39) 1792 Plan des Neuerbauten Saufanges in der Koeniglichen Spandowschen Forst. Gezeichnet und abgestochen im Monat Jann. 1792 durch SALTZMANN. M von 500 Rl. Fuß (rd. 1 : 1000), 96 x 62 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 240.
Siehe evtl. auch G.St.A. KKS XII 252 (zeigt ebenfalls den neuerbauten Saufang).
Hier sei hingewiesen auf A.W. Graf v. MELLIN 1779: Versuch einer Anweisung zur Anlegung, Verbesserung und Nutzung der Wildbahnen so wohl im Freyen als in Thiergärten. Berlin und Stettin.
- 40) 1792 Plan von denen Dienst Pertinentien des Jagd Zeug Meister Schenck, auf den Grunewald, Aufgenommen, und behügelte laut Ordre vom 30ten August 1792 durch KREYSER. M von 60 Ruthen Rheinld. deren 20 einen Decimal Zoll geben (rd. 1 : 1750), 39,5 x 29,7 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 241.
- 41) 1793 Plan einiger benannter Schonungen in der Königlichen Spandauschen Forst. Aufgenommen laut Ordre vom 26ten November 1792 im Jahr 1793 durch KREYSER. M von 200 Ruthen Rheinld: deren 50 einen Decimal Zoll geben (rd. 1 : 5 000), 55,7 x 34,0 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 242.

- 42) 1795 Der Teltowische Creis. Gezeichnet im Jahr 1795 durch Ernst STAUDI. M von 3 Meilen (ca. 1 : 153 000), 41 x 44 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 314.
- 43) 1795 Karte zwei Meilen um Berlin ... Aufgenommen und gezeichnet durch F.G. WOLFF, Lieut. Ingenieur. Copiret durch WILCKE 1795. M von Einer Halben Teutschen Meile 1 000 Ruthen oder 5 000 Schritt (ca. 1 : 34 000), 79 x 76 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 29.
- 44) o.Z. etwa 1795. Charte von der Gegend 2 Meilen um Berlin... von WOLF Leut: Ingen. Copiert von JUNGK. M von 1000 Reinl. Ruthen (ca. 1 : 34 000), 84 x 81 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 114.
- 45) 1797 Plan von dem Fleck in der Spandowschen Forst, am Teufels See, in die Schläge no: 116. 117. und 44. belegen, und unter den Namen die Sau Bucht bekant, und welches Anno 1797 mit Kienen besamet worden,... aufgemessen und diesen Plan angefertigt Anno. 1797. durch SPERLICH. M von 150 Ruthen wo von 50 Ruthen einen Decimal Zoll (rd. 1 : 15 000), 43 x 33 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 244.
- 46) 1797 Zeichnung Von dem, dem Regiementer Weinland auf dem Pichelsdorfschen Werder in Erbpacht überlassenen Etablissement... vermessen auf Befehl Einer Königl. Hochlöbl. Churmärck. Kriegs und Domainen Cammer vom 20. Juny 1797 durch GUINHARD copirt den 19ten May 1798 durch RITTER. M von 10 Rhl. Ruthen (rd. 1 : 600), 11 x 30 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS V 511.
- 47) 1798 Plan von Berlin nebst denen umliegenden Gegenden. J.F. SCHNEIDER. M von einer Viertel Meile. Siehe CLAWSWITZ (1906, Nr. 63). - Abgebildet bei GRANTZOW (1938, H.4, S.8), BOCHENTIN (1950/51, S. 16 b), HENTZEN (1950, Abb.29), Heimatchronik Berlin (1962, S. 601), Allgemeine Forstzeitschrift (18. Jg., Nr. 29, S. 451). Siehe evtl. auch Lb.B. II, 8009. Dieser bekannte Plan erfaßt nur kleine Teile des Grunewaldes am Halensee und Grunewaldsee. Daher seien nur erwähnt die Neuauflagen von 1805 (Lb.B. 8 994) und 1802 (G.St.A. Allg. Ks. 2; B.M.; W.A.; M.M.; CLAWSWITZ 1906, Nr. 66. Abgebildet in: Berlin. Planungsgrundlagen für den städtebaulichen Ideenwettbewerb "Hauptstadt Berlin". Hrsg. 1957 vom Bundesminister für Wohnungsbau, Bonn, und vom Senator für Bau- und Wohnungswesen, Berlin, und in: 100 Jahre Berliner Wasserwerke. Berlin 1956).
- 48) 1800 Plan von der Gegend 2 Meilen um Berlin gezeichnet im Jahr 1800 von HELLING. M von einer halben deutschen Meile oder 1000 Rheinl. R. (rd. 1 : 24 000), 107 x 102 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 80.

- 49) 1800 Plan von der Gegend 2 Meilen um Berlin reducirt von A. WITTIG nach einer Original-Karte von HELLING. M von einer halben deutschen Meile oder 1000 Rheintl. Ruthen, 77 x 73 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 118. Wie bereits bemerkt, ist der "Plan der Gegend 2 Meilen um Berlin" oft kopiert und reduziert worden. Jedoch sollen hier nicht alle diese Pläne im einzelnen aufgeführt werden. Der Vollständigkeit halber seien jedoch die Signaturen der im G.St.A. liegenden Pläne mitgeteilt: Allg.Ks. 20, 23, 28, 30, 31, 33, 117, 127, 129.
- 50) 1800 Profil von der Grunewald See bis zur Wannsee aufgenommen im August 1800. P. REITZ. Längenmaßstab 12 Fuß, Höhenmaßstab 100 Ruthen, 158 x 26,8 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XXXV 50.
- 51) o.Z. um 1800. O.T. (Profil vom Riemeister See bis zum großen Fenn am Grunewald See). V. ubk., Längen Maßstab 100 Ruthen, Höhenmaßstab 12 Fuß, 129 x 22 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XXXV 52.
- 52) 1800 Wilmersdorf mit Fenn nach einem Revue-Plan von 1800. In: Wilmersdorfer Blätter (1899, S. 31). Zum Verlauf des Wilmersdorfer Tals bis zur Schmaragdendorfer Heyde s. auch "Renvoi-Plan eines retranchirten Lagers von Steglitz bis Tempelhof". Als Tafel 12 wiedergegeben im Ersten Verwaltungsbericht der Landgemeinde Steglitz, 1. Jan. 1875 bis 31. Dezember 1909 (Steglitz 1911).
- 53) o.Z. Anfang des 19. Jh. O.T. (Der Lietzensee). V. ubk. M von 20 Ruthen auf einen Decimalzoll, 41 x 51 cm, kol. Hdz., Sch.u.G. C 24 E 1/10. - Der Plan ist abgebildet bei WIRTH (1961, Tafelband Abb. 607).
- 54) 1801 Gegend um Berlin angefertigt von J.F. HOESTDIE. M von Einer Meile oder 2000 Ruthen Rheintl. (rd. 1 : .68 000), 56 x 46 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 26.
- 55) 1807 Der Pichelsdorfer Werder nebst dem neuen Eilande. Dieses neue Eiland ist am 17. May 1807 Mittags um 1 Uhr aus der Havel hervorgekommen. Die Länge ist 102 Fuß, und größte Breite hat 26 Fuß. a) sind eichene Blöcke b) sind Pfähle. In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz (1936, H. 28, S. 178). Siehe auch H.S.
- 56) 1809 Brouillon Karte Von dem zum Königl. Amte Spandow gehörigen Vorwerk Ruhleben. Vermessen auf Befehl Einer Königl. Hochlöbl. Kurmarck. Regierung durch HULBE. M von 100 Ruthen Rhl., 40 dergl. auf 1 Dec. Zoll (rd. 1 : 1600), 74 x 51 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 125.

- 57) 1809 o.T. (Die Försterei vor dem Stresow vor der Belagerung Spandaus 1813). Nach einem Plane vom Jahre 1809, gezeichnet von Graf v. RITTBURG. In: RITTBURG (1891, Beilage C 2).
- 58) o.Z. nach 1809. Forst Chartre vom Spandauer Revire worauf auch die Grundstücke des Oberförstere... bei Spandau bezeichnet sind. V. ubk., o.M., 59 x 43 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XII 245.
- 59) 1810 Militairische Situations Karte von der Gegend um Berlin Potsdam und Spandau. M von 1 Meile. Kol. Kupferstich, gestochen von Paulus SCHMIDT. Siehe Lb.B. II, 4207 und V.Z., evtl. auch G.St.A. KKS XIX 16 (nicht kol.).
Kopiert wurde die Karte 1822 durch A. RANZOW (G.St. A. Allg. Ks. 115).
- 60) 1809?/12 o.T. (Pichelsdorf und Pichelswerder). Nach einem Plan aus der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes zu einem Memoir 1809?/12 gehörig. M von 1000 Schr. (1 : 14 400). In: RITTBURG (1891, Beilage M).
- 61) o.Z. ca. 1810. Plan von Berlin und der umliegenden Gegend. Aufgenommen und gezeichnet durch den Königl. Preuß. Major von BOTH. M 5000 Schritte oder 1/2 Deutsche Meile, 53 x 58 cm, schwarz-weiß Druck (Berlin, bei Simon Schropp & Comp.), L.B. Arch. Zug 213 Nr. 2.
- 62) 1813 o.T. (Situations-Plan von Spandau). O.M. In: RITTBURG (1891, Beilage C). - Siehe hierzu auch NEUSE, R. (1913, S. 30: Die Belagerung Spandaus durch die Preußen 1813).
- 63) o.Z. um 1813. Copie des Grundrisses der Stadt und Festung Spandow nebst deren Vorstädten und Umgebungen. V. ubk. M von 200 Ruthen Rhl. oder 1000 Schritt (rd. 1 : 2900), 121 x 105 cm, kol. Hdz., G.St.A. KKS XVIII 27. Negativ im Besitz des V.S.
- 64) 1815 Schmettau No. 36. Bl. Lehnin - Ketlin - Werder - Potsdam - Spandau - Teltow, copiert i.J. 1815 durch H. HERFARTH. O.M. (ca. 1 : 50 000), 95 x 60,5 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 967/36². Grunewald hier ca. 14 x 22 cm. Siehe auch K. 23.
- 65) o.Z. 1815/21. O.T. (Berlin und Umgegend). V. ubk., o.M. (ca. 1 : 64 000), 53 x 40 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 6613.
- 66) o.Z. 1816/19. O.T. (Umgegend von Berlin). Aufgenommen und gezeichnet unter Leitung des Major DECKER... M von Einer Brandenburgischen Meile od. 2000 Brandenb. Ruthen (1 : 50 000), 55 x 40 cm, kol. Hdz.,

9 Bl., St.B.M. Sign. N 3 643. - Beachte die Abhandlung von W. SCHARFE im Jb.f.d.Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands, 18 (1969), S. 180-215: "Topographische Aufnahmen in Brandenburg 1816-1821 Das Deckersche Kartenwerk".

Dass. 1818/19. "Unter Leitung des Major von REICHE in Stein geschnitten von den Königlichen Lithographen BELEKER, VOSS..". St.B.M. Sign. N 3 644, G.St.A. Allg. Ks. 25 V a.

- 67) 1818 Topographischer Plan der Gegend um Berlin. Entworfen von D.G. REYMANN. M von 1 Meile oder 2000 rheinl. Ruthen. 35 x 49 cm, kol. Berlin, bei Simon Schropp & Comp., B.M.. Kopien in den Vermessungsämtern der Bezirke Reinickendorf und Z. Siehe auch Lb.B. II, 4 171, Berliner Naturschutzblätter (1964, Nr. 22, S. 465), HENTZEN (1950, Abb. 30), St. Annen-Kirche-Dahlem.
- 68) 1819 Charte von der Feldmark Zehlendorf. Behufs der Separation speciell vermessen im Jahre 1819 durch EMDEN für BONTIN.
Bemerkung: Eine im Jahre 1827 gefertigte Kopie befindet sich im V.Z.; M von 200 Ruthen Rheinl. (ca. 1 : 2500), 230 x 143 cm, kol. Hdz.
Siehe auch G.St.A. Allg. Ks. 10 (Fotokopie einer Umzeichnung der obigen Karte. 17,5 x 22 cm).
- 69) 1819 Karte vom Forst-Revier Spandau unter der Forst Inspection Spandau im Regierungs-Bezirk Potsdam vermessen im Jahre 1819 durch GADOW II reducirt durch denselben copirt durch THADLOFF. M von 1000 Ruthen Rheinl. 250 pr Decimal Zoll, 63 x 42 cm, kol. Hdz., B.L. - Pr.Br. Rep. 2 A, Abt. III, Forsten 25 383.
- 70) o.Z. 1819. Plan von der Festung Spandow. EMMICH Seconde Lieutenant. M von 300 Ruthen (ca. 1 : 8500), 51 x 41 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. x 33 881/5.
Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 30.
- 71) o.Z. ca. 1820. Roher Entwurf des Dorfes Schmargendorff und des größeren Theils der dazu gehörigen Feldmark. TEICHMANN. O.M. (etwa 1 : 5000), 67 x 79 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 54.
Interessanterweise taucht auf dieser Karte die Bezeichnung "Fichten Wald" auf (s. hierzu DONATH 1962, 1965).
- 72) o.Z. ca. 1820? Nach LUDEWIG 1813 - 20. Situations Plan von der Stadt und Festung Spandow nebst dessen Vorstädten und dem verschanzten Lager. HULBE. M von 400 Rheinl. Ruthen (rd. 1 : 12 500), 53 x 47 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. x 33 881/10.
Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 31.

- 73) o.Z. etwa 1820. O.T. (Berlin und Umgegend). Gez. durch SCHOLTZE. O.M. (ca. 1 : 50 000), 63 x 49 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 128.
- 74) 1822 Aufnahme im Jahre 1822 von den Ingenieurgeographen EMPHINGER und GLAESER in XVII Bl.; Bl. 5: Grunewald. M rd. 1 : 12 500. Gesamtgröße 130 x 160 cm, kol. Hdz., St.B.M. Sign. Kart N 3 649. Siehe K. 81.
- 75) 1822 Plan der Gegend um Berlin gezeichnet von RICHTER Feldjäger im reit. Corps, Berlin im Mai 1822. M von 1 Meile oder 2000 rhl. Ruthen (rd. 1 : 64 000), 51 x 43 cm, kol. Hdz., G.St.A. Allg. Ks. 116. Der Plan ist abgebildet im Jb. f. brdg. Landesgesch., 3 (Berlin 1952, hinter S. 8). Er erfaßt den Grunewald bis zur "Gränze des weiteren Regierungsbezirks".
- 76) 1823 Zeichnung von den Forstteilen des Spandauer Forstreviers, die der Besitzer des Lehnschulzengutes zu Zehlendorf teils gegen Austausch einer Wiese, teils einem jährlichen Canon in Erbpacht zu erwerben wünscht. B.L. - Pr.Br.Rep. 2 A, III/8, 246 299).
- 77) 1824 Plan der Spandauer Forstdienstländereien, Sekt. I, 1824. B.L. - Pr.Br.Rep. 2 A, III/8, 247. - Sekt. II. Pr.Br.Rep. 2 A, III/8, 248.
- 78) 1824 Plan vom kgl. Jagdschloß Grunewald. B.L. - Pr.Br. Rep. 2 A, III/8, 249.
- 79) 1824 Plan von einer Forstparzelle, der Schildhorn genannt, von fünf Morgen, zur Verpachtung aufgenommen, von GADOW verfertigt. B.L. - Pr.Br.Rep. 2 A, III/8, 250. - Beachte VOGEL, W. 1970, S. 365.
- 80) 1825 Situations Plan von dem westlichen Theile der Feldmark Charlottenburg. Reducirt und gezeichnet nach der im Jahre 1825 Behufs der Separation aufgenommenen Karte durch v. LEPELL Königl. Regierungs Geometer. M von 150 Ruthen Rheinländisch, 51 x 45 cm, kol. Hdz., Sch.u.G. C 24 E I/15.
- 81) 1825 o.T. (Berlins engere Umgebung). Aufgenommen 1825, gez. 1826 von GLAESER, Ingen. Geogr.; Karte in 5 Teilen verschiedener Größe mit 1 Übersicht (Gesamtgröße 135 x 73 cm). M rd. 1 : 12 500. Kol. Hdz. St.B.M. Sign. Kart N 3 656 (Ergänzung zu Kart N 3 649. - Siehe K. 74).
- 299) Genauere Angaben kann Verf. weder hier noch bei den im folgenden genannten Karten und Plänen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs (Pr.Br.Rep. 2 A, Plankammer der Regierung Potsdam) machen, da ihm eine Benutzungsgenehmigung nicht erteilt wurde, die Anfertigung von Fotokopien sowie schriftliche Auskünfte abgelehnt wurden. Beachte auch Fußnote 305).

- 82) 1827 Plan von der Gegend bei Berlin. DANNHAUER. M rd. 1 : 8000, kol. Hdz., M.M. IV 59/348 R.
Der Plan besteht aus 25 Teilen, von denen jeder 85 x 94 cm groß ist. Der Grunewald ist auf den Blättern 7, 8, 12 und 13 wiedergegeben.
Siehe auch Lb.B. 17 594, 17 596, 17 597 ... (Plan von Berlin), WIRTH (1961, Tafelband Abb. 8).
- 83) 1827 Rein Charte von der Gemein Heide Zehlendorf, Gemessen im Jahre 1827 von MUSCATE, copirt anno 1842 durch BONTIN. M von 140 Ruthen (rd. 1 : 2500), 150 x 106 cm, kol. Hdz., V.Z.
- 84) 1829 Topographische Karte der Gegend um Berlin. Sr. Majestaet dem Koenige von Preussen Friedrich Wilhelm III. in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst zugeeignet von Vogel von FALCKENSTEIN, Premier Lieutenant im Kaiser Franz Grenadier Regiment. M 1 : 25 000, 75 x 71 cm, einfarbiger Stich. (Die Situation gestochen von J.C. RICHTER, die Berge von H. BROSE, die Schrift von W. JÄCK, Simon Schropp & Comp. in Berlin). - G.St.A. Allg. Ks. 21, Bibliothèque nationale in Paris (Département des Cartes et Plans, Sign. Cee.C. 9705).
Zu dieser Karte, die nur Ausläufer des Grunewaldes bei Schmargendorf, am Halensee und Lietzensee zeigt, siehe auch CLAUSWITZ (1906, Nr. 94), GRANTZOW (1938, H.4, S. 13), BOCHENTIN (1950/51, S. 16 b), BESCHNIDT (1960, Karte 21).
- 85) o.Z. um 1830. Manoever Plan der Gegend um Berlin. Sr. Majestaet dem Koenige von Preussen Friedrich Wilhelm III. in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst zugeeignet von Capitain v. FALCKENSTEIN im Kaiser Franz Grenadier Regiment. Nach eigenen Aufnahmen und sonstigen guten Hilfsmitteln entworfen und gezeichnet von V.v. FALCKENSTEIN Capitain. M 1 : 100 000, 91 x 72 cm, schwarz-weiß Druck (bei Simon Schropp et Comp. in Berlin), L.B. Arch.-Zug 180/51 Nr. I u. III. Dass. 1831. Verbessert 1837. L.B. Acc. 961, no. 2.
- 86) 1831 ff. Preußische Urmeßtischkarte 1 : 25 000.
Für den Grunewald kommen in Betracht:
Blatt Teltow (Ausgaben 1831/41, 1851. 45,3 x 46 cm, Hdz.) und Blatt Spandau (1835), beide in der St.B.B. Sign. S Kart N 729.
Meßtischblätter:
Nr. 1907 Teltow. Neue Nr. 3 545. Aufnahmen 1867, 1901/03...
Nr. 1836 Spandau (zeitweise Charlottenburg). Neue Nr. 3 445. Aufnahmen 1867, 1901...
Siehe u.a. St.B.B. Sign. S Kart N 730, Lb.B. II 3 785..., G.St.A.
Ausschnitte aus den Meßtischblättern vereinzelt Publikationen beigegeben. Siehe z.B. BECKER (1932: u.a. Naturschutzgebiete im Grunewald), REINBACHER

(1960, S. 241: Vereinfachte Wiedergabe des Meßtischblattes "Section Spandow".), DEHMLOW (1963, S. 22/23, Abb. 8).

Die genannten Meßtischblätter dienten als topographische Grundlage für die geognostische und agronomische Bearbeitung des Grunewaldes durch G. BERENDT und K. KEILHACK (Geologische Karte von Preußen und benachbarter Bundesstaaten. Hrsg. von der Königl. Preuß. Geol. Landesanstalt. Blatt Teltow und Charlottenburg bzw. Spandau. 1. und 2. Aufl.). Später erschienen auch Zusammendrucke aus den verschiedenen Meßtischblättern (K. 165).

- 87) 1834 Karte von den zur Stadt Spandau gehörigen Wiesen und der Hütung vor dem Charlottenburger Thore daselbst belegen; gemessen und gezeichnet durch den Reg. Conducteur SCHNEIDER im Jahre 1834. Copirt im Monat März 1891 durch den Landmesser BARTEL. M von 25 Ruthen = 1 Dezimalzoll (rd. 1 : 2 500), 101,5 x 67 cm, kol. Hdz., V.S.
- 88) o.Z. ca. 1836. O.T. (Spandau und Umgegend). V. ubk., o.M. (ca. 1 : 12 500), 80 x 58 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. x 33 881/15. Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 32. - Siehe auch GRANTZOW (1938, H. 4, S. 64).
- 89) 1837 Polizei Revier von Berlin. F.A. v. WITZLEBEN. M 1 : 200 000. In: Atlas der Prov. Brandenburg. Von F.A. v. Witzleben, Hauptmann im Generalstabe Berlin. G.St.A. Atlas 41. - Ein Ausschnitt (M 1 : 50 000) veröffentlicht von WIEK (1967, Karte 2).
- 90) o.Z. 1837. Plan von Pichelswerder und dessen nächster Umgebung. V. ubk., M von 300 Ruthen (rd. 1 : 6 000), 26 x 36 cm, schwarz-weiß Lithographie, M.M. IV 60/24 R.
- 91) o.Z. um 1840. Karte der Gegend zwischen Berlin und Potsdam. Bearb. unter der Direction des Oberisten KNACKFUSS. M 1 : 50 000, 70,5 x 63 cm, metallographiert - farbig, Amerika-Gedenkbibliothek B 27/67.
- 92) o.Z. um 1840. Plan von Charlottenburg. V. ubk., o.M., 30 x 41 cm, Lithographie, Sch.u.G. C 24 E 1/14, Lb.B. II 4 147.
- 93) o.Z. 1840? O.T. (Plan von Berlin und Umgebung). V. ubk., o.M., 45 x 44 cm, kol. Druck, Sch.u.G. - Jagdschloß Grunewald Gen. Kat. II No. 11 943. - Vgl. MELMS (1957, S. 92).
- 94) 1840 Karte von der Feldmark der Gemeinde Schmargendorf nach der Karte de 1840 angefertigt im Jahre 1847. V. ubk., M von 230 Ruthen (rd. 1 : 5 000), 97 x 61 cm, Hdz., V.W. (Rezessunterlagen Nr. 11 -

Schmargendorf), evtl. auch L.B. Acc. 561, no. 2
(Photographie, 24 x 18 cm).

- 95) 1840 Karte von der Feldmark Schmargendorf Kreis Teltow. Copirt von der Schneider'schen Karte aus dem Jahre 1840 im geodätisch-technischen Bureau der Königl. Generalkommission zu Frankfurt a.O. im Januar 1900. Gez. NEBELUNG kgl. Ober Landmesser. M von 230 Ruthen (rd. 1 : 5 000), 72,5 x 57,5 cm, kol. Hdz., L.B. Acc. 561 no. 1. - Siehe SPATZ (1902, S. 52, Anm. 1), RIMBACH (1955, S. 39), WOLLSCHLÄGER (1958, S. 85).
- 96) 1840 Die Festung Spandow nebst deren Aussenwerken und den Festungs-Rayons im Maasstabe 1 : 12 500. Aus der Original Aufnahme gezeichnet im März 1840 durch NOWACK. Während der Recognoscirung im Jahre 1843 mit Eintragungen versehen von v. CLAUSEWITZ. 45 x 46 cm, kol. Hdz., St.B.B. Sign. x 33 881/20; Negativ im Besitz des H.S., lfd. Nr. 33.
- 97) 1841 Karte der Feldmark der Domäne Ruhleben. O.M., B.L. - Pr.Br. Rep. 2 A, III/7, 83 b.
- 98) 1844 o.T. (Umgebung der Städte Berlin und Spandau). HAUPT. M 1 : 50 000, 70 x 46,5 cm, kol., V.S.
- 99) 1844 Karte der zur Oberförsterei Grunewald gehörenden Dienstwiese zwischen dem Wannsee, der Havel und dem kgl. Forst gelegen. B.L. - Pr.Br. Rep. 2 A, III/8, 259.
- 100) 1847 Karte von der Feldmark der Gemeinde zu Deutsch-Wilmersdorf, Kreis Teltow. Nach der im Jahre 1847 durch SCHNEIDER und ADLER angefertigten Brouillonkarte copirt im Februar 1882 durch den Koeniglichen Vermessungs-Revisor HAWLITSCHKA. M von 150 Ruthen (rd. 1 : 2 500), 143 x 195 cm, kol. Hdz., V.W., evtl. auch L.B. Acc. 561 nr. 3 (Photographie, 18 x 24 cm). - Diese Karte gibt u.a. Auskunft über den Verlauf der Grenze zwischen der Wilmersdorfer Feldmark und der Königlichen Forst (Grunewald).
- 101) 1848 Karte von der Feldmark der Gemeine Deutsch-Wilmersdorf - Teltowschen Kreises - auf commissarische Verfügung behufs der Separation angefertigt im Jahre 1848 durch SCHNEIDER Vermessungs-Revisor. M von 130 Ruthen wo von 25 auf einen Decimalzoll gehn (rd. 1 : 2 500), 177 x 186 cm, kol. Hdz., V.W.
- 102) o.Z. ca. 1850. Topographische Karte der Umgegend von Berlin. Gez. v. L. KRAATZ. M von 2000 Rth. oder 1 Meile (rd. 1 : 68 000), 60 x 45 cm. Lith. Anst. v. H. Delius, Verlag von D. Reimer, Berlin. Farbfig. G.St.A. Allg. Ks. 5 008 a.

- 103) o.Z. um 1850. Situations-Plan: Grunewald, Charlottenburg und Spandau. V. ubk., M von 1 Meile (rd. 1 : 40 000), 39,5 x 29 cm, Verlag d. lith. Anst. v. Mettke, Berlin. 2. berichtigte Aufl., kol.Priv.
- 104) o.Z. ca. 1850. O.T. (Plan von Berlin und Umgebung). V. ubk., o.M., 54,5 x 40 cm, Farbdruck, L.B. Arch.-Zug Nr. 232, 4 a.
- 105) 1852 Plan der Festung Spandau nebst der Umgegend auf 2 500 Schritt. MERTENS 1852, berichtet 1867. Fotoabzug (51 x 60 cm) im V.S.
- 106) 1852 Plan von Berlin und Umgebung bis Charlottenburg. Berichtet 1861. Aufgenommen und gez. von F. BOEHM Lieut. a.D. bei der topogr. Abtheilung des gr. Generalstabes. M rd. 1 : 15 000, 93 x 74 cm, Verlag von Dietrich Reimer, Berlin. Kol. L.B. B II 23. - Siehe CLAUSWITZ (1906, Nr. 156 und 172).
- 107) 1852 Ausschnitt aus der Topographischen Karte des Landes zunächst um Berlin. Gezeichnet von W. REISSMANN. M 1 : 50 000, 20,3 x 17 cm. Unten steht: Kopie nach einer Metallographie d. Topogr. Abt. d. Großen Generalstabes a.d. Jahre 1852. Priv. Die Karte zeigt nur einen kleinen Teil des Grunewaldes, diesen jedoch in recht detaillierter Weise.
- 108) 1856 Dt. Wilmersdorf i.J. 1856 z.Zt. der Separation. M 1 : 20 000. In: Wilmersdorfer Blätter (1903).
- 109) 1857 Plan von Charlottenburg und seiner Umgebung 1857 aufgenommen und gezeichnet von Gust. RICHTER, Lieutenant. M von 1000 Schritt (rd. 1 : 12 500). In: GUNDLACH (1905, Beilage XIX), WIRTH (1961, Tafelband Abb. 10).
- 110) o.Z. um 1860. Der Grunewald. M 1 : 40.000, 40 x 29 cm. Verlag Simon Schropp (Beringuier). M.M. o.Sign. Evtl. St.B.B. Sign. N 4 894/10 v.
- 111) o.Z. um 1860. Kiesslings Kleine Special-Karte vom Grunewald. 12. Aufl. M 1 : 42 500. M.M. o.Sign.
- 112) 1861 Der Grunewald. M 1 : 40 000, 54 x 42 cm, Verlag der Simon Schropp'schen Hof-Landkartenhandlung (J.? Neumann). Revidirt 1883. Sch.u.G.-Jagdschloß Grunewald (o. Sign.).
- 113) 1862 Bbauungsplan der Umgebungen Berlins Abtheilung V. Charlottenburg. J. HOBRECHT. Stich und Druck der lithogr. Anstalt v. Leopold Kraatz in Berlin. Lb.B. 10 576. Siehe auch HEINRICH (1962, S. 40, Abb. des "Bebauungsplan von den Umgebungen Berlins aus dem

Jahre 1862". - Farbige Beilage aus dem 3. Verwaltungsbericht des Kgl. Polizei-Präsidiums zu Berlin für die Jahre 1891 bis 1900. Berlin 1902), HENTZEN (1950, Abb. 33 a).

Über den vielbesprochenen Plan HOBRECHTS, der im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur periphere Bedeutung hat (Erschließung der Grunewald-Randgebiete), beachte besonders die Ausführungen von HEINRICH (1962).

- 114) 1863 Grunewald, Charlottenburg und Spandau. O.M. (ca. 1 : 41 000), 28,6 x 39 cm, Mettke Berlin, Mehrfarbendruck, St.B.M. Sign. Kart N 4 895.
- 115) 1865 Parzellierungsplan von Neu-Westend. Abgebildet u.a. bei GUNDLACH (1905, 1, S. 387), BARK (1937, S. 25), SCHINZ (1964, S. 176).
- 116) o.Z. 1866. Die Jungfernheide und der Grunewald von A. MEYER. M 1 : 40 000, 50 x 31 cm. Einfarbedruck, Geogr. lith. Inst. v. A. Meyer, Verlag Neumann. M.M. IV 60/823 R.
- 117) 1867-69 Karte des Landes zunächst um Berlin. Aufgenommen vom Königl. Preuss. Generalstab. M 1 : 50 000. Einzelne Nachträge 1893. Lb.B. II, 3 632 (23 163).
- 118) 1868 Teilkarte der Oberförsterei Spandau. M 1 : 5 000. B.L. - Pr. Br. Rep. 2 A, III/8, 30.
- 119) 1869 Karte vom Grunewald. Nach der neuesten Aufnahme de 1867 gezeichnet durch H. RADEMACHER. M von 3/4 Meile (ca. 1 : 75 000), 22 x 17 cm. Verlag von C.F. Weiss in Berlin. Beilage zu RIESEL (1869, 1).
- 120) 1870 Wirtschafts-Karte von der Königlichen Oberförsterei Spandau, Regierungsbezirk Potsdam. Reducirt und zum Umdruck gezeichnet nach der auf Grund neuer Vermessung des Ministerial-Forst-Einrichtungsbureau's de 1866/7 hergestellten Specialkarte im Jahre 1870 durch RADEMACHER. M 1 : 25 000, 45 x 75 cm, schwarz-weiß Druck, Priv.
- 121) 1872 Karte für die Manöver des Garde-Corps im September 1872. Aufgenommen und herausgegeben von der topographischen Abtheilung des Großen Generalstabs. M 1 : 50 000, 68 x 53 cm, V.S.
- 122) 1874 Nivellementsplan der Chausseelinie von Pichelsberg an der Havel entlang bis zum Forsthaus Wannsee, Forstrevier Grunewald. B.L. - Pr.Br. Rep. 2 A, III/8, 264.
- 123) 1874 Der Grunewald. M 1 : 40 000. Verlag der Simon Schropp'schen Hof-Landkartenhandlung 300). In

300) Die Karte wurde mehrmals revidiert, u.a. 1883.

HARTWICH (1874, Blatt III: Zum Projecte eines Canals von der Spree oberhalb Berlins bis zur Havel am Wannsee).

Blatt III (der geplante Kanalverlauf ist rot eingezeichnet) verdeutlicht zusammen mit Blatt IV (Längen- und Querprofile) sehr gut, wie weit die Planungen, einen Kanal durch den Grunewald zu legen, gediehen waren.

Nicht verwechselt werden darf mit diesem Kanalbauprojekt der etwa 1900 auftauchende Plan, für die Gemeinden Wilmersdorf, Schmargendorf, Domäne Dahlem und Teile von Lichterfelde einen Vorfluter herzustellen, der die "Tagwässer durch die Grunewaldseenkette nach dem Wannsee führt" und diesen Vorfluter "zu einem Sport- und Landschaftszwecken gewidmeten Kanal" auszustatten (vgl. FINTELMANN 1906, S. 138/139, CONWENTZ 1910, S. 135). Siehe evtl.: Karte des Grunewaldes mit den durch die geplante Vorfluteranlage gefährdeten Seen und Mooren. M etwa 1 : 70 000. In: CONWENTZ (1910, S. 137).

- 124) 1875 KIESSLING's Special-Karte vom Grunewald. M 1 : 42 500, 23,6 x 34,6 cm, Mehrfarbendruck, Geogr. lith. Anst. von Th. Delius. 3. Aufl. St.B.M. und St.B.B. Sign. Kart N 4 900/3. Dass. 5. Aufl., um 1882, 27,1 x 34,6 cm, St.B.M. Sign. Kart N 4 900/5. Dass. 6. Aufl., um 1885, St.B.B. Sign. Kart N 4 900/6 v. Dass. 9. Aufl., Z.A. Dass. 10. Aufl., 1892, St.B.B. Sign. Kart N 4 900/10 v.
- 125) 1876 Plan von Berlin mit nächster Umgebung, bearbeitet und herausgegeben von August J. STRAUBE. Redigirt v. H. HANKE. M 1 : 17 777. Als Beilage zu: Berlin und seine Bauten (1896). Siehe auch Lb. B. II, 3 018 301).
- 126) o.Z. ca. 1880. Umgegend von Spandau (Fortification). M 1 : 12 500, 128 x 117 cm, Druck, St.B.B. Sign. x 33 883. - Von dieser Karte befinden sich 9 Teilnegative im Besitz des H.S., lfd. Nr. 39 a - i.

301) Dieser Plan zeigt, wie andere von STRAUBE - das gleiche gilt u.a. auch für KIESSLING-Karten - nur kleine Teile des Grunewaldes. Wieder andere Karten und Pläne besonders von STRAUBE und KIESSLING haben einen zu kleinen Maßstab und werden daher nicht aufgeführt (siehe Vorbemerkungen!). Aber auch die speziell den Grunewald darstellenden Karten der vorstehend genannten Verlage brauchten nicht vollständig erfaßt zu werden, da sie in kurzen Zeitabständen mit nur geringfügigen Änderungen erschienen, oft o.Z. und mit verschiedenen Maßstäben und verschiedenen Titeln.

- 127) o.Z. um 1880. Situations-Plan der Villen-Vorstädte "Neu-Charlottenburg" u. "Oberfeld", angelegt durch den Berlin-Charlottenburger Bauverein Actien-Gesellschaft. H. HANKE u. WOLFF. Priv. Dia dieses Plans in der Bezirksbildstelle Wilmersdorf (Reihe: 6/Bild Nr.: 9).
- 128) 1887 Karte vom Grunewald. Jul. STRAUBE, Berlin. M von 1/2 geogr. Meile. In HENNES, A. 1887: 100 Ausflüge in die Umgebung von Berlin für halbe und ganze Tagestouren. Mit Bezeichnung der Wege und mit Hinweis auf die meisten Verkehrsmittel. Berlin. - Siehe evtl. auch HENNES, A. o.J.: Hundert Nachmittags-Ausflüge in die Umgegend von Berlin. 2. Aufl., Berlin.
- 129) o.Z. um 1890. Jul. STRAUBE's Neue Specialkarte vom Grunewald. M 1 : 60 000, 24 x 29 cm. In Generalstabsmanier mit 11 Farben ausgeführt. Berlin. St.B.B. Sign. Kart N 4 900, v. Unter dem Titel: Jul. STRAUBE's kleine Karte vom Grunewald. 1 : 60 000, 23,5 x 29,2 cm, Mehrfarbendruck, Berlin, siehe St.B.M. Sign. Kart N 4 910/2. Dass. 1898, St.B.B. Sign. Kart N 4 911 v.
- 130) 1890 Der Grunewald. M 1 : 50 000. Berliner lith. Inst. In: DOHNA (1890, Theil I).
- 131) o.Z. um 1890. KIESSLING's Große Special-Karte der Umgegend von Berlin im Maßstabe 1 : 75 000. Auf Grund der Generalstabs-Aufnahmen bearbeitet und gezeichnet von Gustav MÜLLER. 87 x 66 cm, Mehrfarbendruck, L.B. Acc. 755, nr. 2.
- 132) 1892 Plan vom zukünftigen Berlin nach den Entwürfen von von CARSTENN-Lichterfelde unter Benutzung von Kiessling's Großer Special-Karte der Umgegend von Berlin 1 : 75 000. Mehrfarbendruck. Berlin. In: CARSTENN (1892). Dieser planungsgeschichtlich bedeutsame Entwurf ist u.a. abgebildet in Heimatchronik Berlin (1962, S. 630).
- 133) 1892 Karte von der Domäne Dahlem, belegen in den Gemarkungen Dahlem, Gross-Lichterfelde, Ruhleben, Zehlendorf, Kreis Teltow und Charlottenburg, Stadtkreis Charlottenburg. Angefertigt nach der Grundsteuergemarkungskarte im Jahre 1892. Der Katasterinspector: MAHLER. M 1 : 10 000, 64 x 33 cm, kol. Hdz. (mit einer Übersichtskarte 1 : 100 000. Lith. Anst. v. Bogdan Gisevius, Berlin), G.St.A. Allg. Ks. 6 107.
- 134) o.Z. um 1892. Lageplan der Kolonie Grunewald 3,5 km westlich vom Zoologischen Garten (Berlin) belegen, durch die Stadtbahn, Ringbahn, Dampfstraßenbahn bequem erreichbar... M 1 : 7 500, 35 x 48 cm, Mehrfarbendruck, G.St.A. Allg. Ks. 2 118.

- 135) 1894 Der Grunewald. Special-Karte zu Fontane's Führer, Berlin (Grunewald). M 1 : 50 000, 26 x 22 cm, Mehrfarbendruck, Meisenbach Riffarth & Co., München-Berlin, St.B.B. Sign. S Kart N 4 916.
- 136) o.Z. um 1895. STRAUBE's (Grosse) Special-Karte vom Grunewald und den westlichen Vororten Berlins. Entw. und gez. von Jul. STRAUBE. M 1 : 35 000, 55 x 62 cm, Mehrfarbendruck, L.B. Acc. 784, no. 5; St.B.M. Sign. Kart N 4 912.
Dass. ca. 1905, St.B.B. Sign. Kart N 4 912/4. - Siehe evtl. auch Amerika-Gedenkbibliothek B 27/34.
- 137) o.Z. um 1896. Karte von der Domäne Ruhleben gelegen im Kreise Teltow. Angefertigt nach der Grundsteuer-Gemarkungskarte. Der Katasterinspektor gez. MAHLER. M 1 : 10 000, 42 x 34 cm, kol. (mit einer Übersichtskarte 1 : 100 000. Lith. Anst. v. Bogdan Gisevius, Berlin), G.St.A. Allg. Ks. 5 814.
- 138) o.Z. um 1898. Untere Havelwasserstraße (Kladower Seestrecke). M 1 : 2 500, 92 x 65 cm, kol. Hdz., V.S. Eingezeichnet ist in diese Karte u.a. ein Laichschonrevier zwischen Kuhhorn und Dampferanlegestelle südwestlich Kaiser-Wilhelm-Turm. Untere Havelwasserstraße (Pichelsdorfer Havel - Stößensee). M 1 : 2 500, 2 Blätter 92 x 80 cm, kol. Hdz., V.S.
- 139) o.Z. um 1900. KIESSLING's Grosse Special-Karte vom Grunewald. M 1 : 25 000, 44 x 51 cm, Mehrfarbendruck, Berlin, 6. Aufl., St.B.M. Sign. Kart N 4 904/6; L.B. Acc. 1 222.
Dass. 8. Aufl., 1904, St.B.M. Sign. Kart N 4 904/8.
Dass. 9. Aufl., 1905, St.B.M. Sign. Kart N 4 904/9; evtl. Kartensammlung des II. Geogr. Inst. d.F.U. Bln.
- 140) 1902 Der Grunewald. In: BERDROW (1902).
- 141) 1904 Lageplan des Amts- und Gemeindebezirks Grunewald Kreis Teltow. M 1 : 4 000, 37 x 51 cm, Stich und Druck v. Geogr. Inst. und Landkartenverlag Jul. Straube, Berlin. St.B.B. Sign. x 25 594/30.
Ausgaben von 1909, 1911... siehe V.W. Abt. G1 Nr. 16 ff.
- 142) 1904 Karte von Berlin und Umgebung in 12 Blättern. M 1 : 50 000, 44 x 45 cm, Mehrfarbendruck, 1. Aufl. Berlin (spätere Aufl. Reichsamt für Landesaufnahme). Für den Grunewald kommt Bl. VI in Betracht. Kartensammlung des II. Geogr. Inst. d. F.U. Bln.
- 143) o.Z. 1906. STRAUBE's Grosse Spezialkarte vom Grunewald Entw. u. gez. v. Jul. STRAUBE. M 1 : 20 000, 43 x 49 cm, Mehrfarbendruck, St.B.B. Sign. x 36 787; Amerika-Gedenkbibliothek B 27/35.

- 144) 1908 Charlottenburg im Jahre 1908 und der anschließende Bebauungsplan bis zur Havel. M rd. 1 : 15 400, Mehrfarbendruck. In: Zur Eröffnung der Untergrundbahn nach Westend...Dargestellt von P. WITTIG. Berlin 16. März 1908.
- 145) o.Z. ca. 1908. Villen-Kolonie Zehlendorf-West am Grunewald. M ca. 1 : 4 100, 49 x 59 cm, Mehrfarbendruck. Umseitig: STRAUBE's Grosse Spezialkarte vom Grunewald. M 1 : 20 000. Herausgegeben von der Zehlendorf-West Terrain-Aktiengesellschaft. G.St.A. Allg. Ks. 9 438 a, b; L.B. Arch.-Zug 41/1949 nr. 12.
- 146) o.Z. um 1910. PHARUS-Plan Grunewald. M 1 : 23 100, 37 x 51 cm. Entwurf, Stich und Druck des Pharus-Verlages, Berlin. St.B.B. Sign. S Kart x 25 594/30. Dass., um 1920, 38 x 53 cm, St.B.B. Sign. Kart N 4 920/32 v.
- 147) o.Z. um 1910. Neue Spezialkarte vom Grunewald. M ca. 1 : 58 000, 25 x 29 cm, Schulz & Boheim Berlin, St.B.M. Sign. S Kart N 4 918.
- 148) o.Z. um 1911. Lüders Grunewaldkarte. Entw. u. gez. v. F. KLIMESCH. M 1 : 40 000, 35 x 42 cm, Mehrfarbendruck, Berthelm & Schäfer - Berlin, St.B.B. Sign. S Kart N 4 820 v; Kartensammlung des II. Geogr. Inst. d. F.U. Bln.
- 149) 1912 Übersichtsplan von Zehlendorf auf Grund amtlicher Materialien zusammengestellt von Ernst WILSKI. M 1 : 8 000, 117 x 89 cm, Mehrfarbendruck d. Lith. Anst. v. Bogdan Gisevius, Berlin. 6. Aufl. April 1912. G.St.A. Allg. Ks. 17; Z.A. 1. Aufl. um 1897.
- 150) 1913 Stadtkreis Spandau i.J. 1913. M 1 : 25 000. Mehrfarbendruck. Beilage zu: NEUSE, R. (1913).
- 151) 1913 Villenkolonie an den Bahnhöfen Schlachtensee, Nikolassee, Wannsee. Heimstätten-Aktien-Gesellschaft. M 1 : 10 000, 38 x 19,5 cm, Mehrfarbendruck, F.A. Brockhaus Leipzig, L.B. Arch.-Zug 373 nr. 10.
- 152) 1914 Plan von Zehlendorf. M 1 : 20 000. Umseitig: Karte der Umgebung von Zehlendorf. M 1 : 50 000. - Mehrfarbendrucke, A. KIESSLING, Lith. Anst. v. L. Kraatz. In: Führer durch Zehlendorf. Hrsg. von der Gemeinde-Verwaltung. Zehlendorf bei Berlin.
- 153) 1914/16 Grunewald Forst, Katasterkarten. M 1 : 2 500. V.Z.
- 154) o.Z. um 1915. Aufteilungsplan von Berlin-Heerstraße. M 1 : 7 500. Fotoabzug beim Senator f. Bau- u. Wohnungswesen.

- 155) o.Z. um 1920. Karte vom Grunewald. M 1 : 22 000, 45,6 x 72,5 cm, Mehrfarbendruck, W. Gleich, Berlin. St.B.M. Sign. Kart N 4 920/15; L.B. Acc. 373 nr. 3; Stg. A. Dass., aber M 1 : 44 000, 23,1 x 26,6 cm, 2 Farben, St.B.M. Sign. Kart N 4 920/16.
- 156) 1920 Wanderkarte vom Grunewald und Umgebung. M 1 : 25 000. Hrsg. vom Verbandsdirektor Groß Berlin i.V. Giese. Mehrfarbendruck, Verlag W. Holz. Siehe Tafel 2 in: Verband Groß Berlin 1920. Evtl. auch St.B.M. Sign. Kart N 4 920/25; L.B. Acc. 373 nr. 1. Dass. 2. Aufl., 1921, St.B.M. Sign. Kart N 4 320²/25.
- 157) 1920 Lageplan der Notstandsarbeiten des Verbandes Groß Berlin im Grunewald. Siehe Abb. 31 auf S. 110 in: Verband Groß Berlin 1920.
- 158) o.Z. um 1924. Lageplan der Rodelbahnen im Grunewald-Forst. Wilmersdorf: Jugendamt. M 1 : 50 000, 9 x 11 cm, Einfarbendruck, St.B.M. Sign. S Kart N 4 421.
- 159) o.Z. ca. 1924. Aufteilungsplan der Domäne Dahlem. M 1 : 8 000, 58 x 61 cm, Mehrfarbendruck, Bogdan Gisevius, L.B. Acc. 1 288,3; Lichtpause in Amerika-Gedenkbibliothek B 735/24 - Kartenschrank. Siehe hierzu H. JANSEN: Bebauungsplan Dahlem 1 : 20 000. In: SCHINZ (1964, S. 171), HEGEMANN (1911).
- 160) 1925 Wirtschaftskarte der Oberförsterei Grunewald. Nach der auf den Waldzustand vom 1. Oktober 1925 berichtigten Spezialkarte ausgearbeitet im Jahre 1925 durch F. STRÜVEN. M 1 : 12 500, 65 x 74 cm, L.B. Acc. 807, 121. Dass., 1939, L.B. Acc. 807, 122.
- 161) 1926 Geologische Übersichtskarte der Umgebung von Berlin von Prof. Dr. WOLFF (Blatt 3), M 1 : 100 000. Hrsg. von der Preuß. Geolog. Landesanstalt. Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin. Senator für Bau- und Wohnungswesen.
- 162) 1928 Silva-Wanderkarte vom Grunewald. M 1 : 40 000, 31 x 37,8 cm, Mehrfarbendruck, Verlag W. Holz, Berlin. St.B.M. Sign. S Kart N 4 921/20.
- 163) 1929 Bahnverlängerung Thielplatz - Krumme Lanke. M ca. 1 : 10 000. Mehrfarbendruck. In: U-Bahnverlängerungen 1929. Die Karte gibt u.a. Aufschluß über die Baulandverteilung entlang der neuen Linie auf verschiedene Baugesellschaften.

Siehe auch GIESE (1927, Abb. 1: Vorschläge für die Verlängerung der Dahlemer Schnellbahn) und evtl.: Zur Eröffnung der Schnellbahnen vom Wittenbergplatz nach Wilmersdorf - Dahlem und zum Kurfürstendamm (Oktober 1913, S. 2: Die neuen Schnellbahnen im Südwesten Groß-Berlins. Skizze).

- 164) 1929/39 Historischer Atlas der Provinz Brandenburg. Karte 1 - 4. Hrsg. von der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin. Berlin. Siehe auch "Historischer Atlas von Brandenburg" und "Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin" (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin), 1962 ff.
- 165) 1933 Der Grunewald. M 1 : 25 000, 37 x 52 cm, Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin. Zusammendruck aus den Meßtischblättern Nr. 1907, 1836. Zweifarbendruck. St.B.M. Sign. Kart N 4 921/25; L.B. Acc. 119,9. Dass. Dreifarbendruck, St.B.M. Sign. Kart N 4 921/26; G.St.A. Allg. Ks. 1 228. Dass., 1938, Dreifarbendruck, St.B.M. Sign. Kart N 4 921/27; L.B. Acc. 1 226,3. Dass., 1954. Mit Nachträgen. Mehrfarbendruck: Amtl. Anstalt für Kartographie und Kartendruck, Berlin. - Neudruck 1955. Dass., 1963. Mit Nachträgen. Mehrfarbendruck: Hrsg. vom Senator für Bau- und Wohnungswesen V. Dass., 1969. Mit Nachträgen. Vielfarbendruck.

Das überaus reichhaltige Unterlagenmaterial u.a. im Landesarchiv Berlin (Acc. 807,1 - 583) und in der Plankammer des Vermessungsamtes Wilmersdorf (besonders Schrank 12, Fach 7, 8 und 9) aus den Jahren 1933 bis 1942/43 (Karten und Skizzen, Neuvermessung und Planung von Straßen, Wegen, Plätzen und Wasserläufen, Aufwuchs-, Durchforstungs- und Umgestaltungspläne in verschiedenen Maßstäben) kann hier nicht im einzelnen aufgeführt werden. Es wird z.T. an entsprechender Stelle im Text darauf hingewiesen. Hier seien nur genannt:

- 166) 1936 Übersichtsplan des Verwaltungsbezirks Wilmersdorf der Stadt Berlin. Bearbeitet vom Bezirksvermessungsamt Wilmersdorf. De GRAIN. Zustand 1936. M 1 : 20 000. Mehrfarbendruck. In: Bericht über die Verwaltung des Bezirks Wilmersdorf 1932-1935 mit Berücksichtigung der Entwicklung in den Jahren 1928-1931. Berlin 1936 (Verwaltungsber. d. Reichshauptstadt Bln., 2, H. 17) 302).

-
- 302) Die genannte, leicht zugängliche Karte zeigt u.a. in klarer Weise die alte Wilmersdorfer Verwaltungsbezirksgrenze. Von einer Erfassung der im Rahmen der Arbeit in Frage kommenden anderen Verwaltungsbezirkskarten ist abgesehen worden, da andere, bessere Karten zur Verfügung stehen.

- 167) o.Z. 1937 (nach TÜXEN u. HENTSCHEL 1955, S. 231). Vegetationskarte des Grunewaldes. PREISING, E., PROTT, H., TÜXEN, R.; M 1 : 25 000, 46 x 54 cm, kol., V.W. Schrank 12, Fach 9, Abt. G Nr. 7; Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin, Bau Wohn III D 1.
- 168) 1938 Neugestaltung des Grunewaldes. Lageplanskizze 3. Deutsches Nachrichtenbüro. O.M., 14 x 18 cm. Skizze enthält unten den gedruckten Vermerk: Sperrfrist bis zum 3.6.1938, 11 Uhr! L.B. Arch.-Zug Nr. 165,10 1953. - U.a. veröffentlicht in DAZ Nr. 256 vom 3. Juni 1938, Beilage zum "Völkischen Beobachter" vom 4.6.1938. Siehe Bild 22.
- 169) 1938 Mai. Der Grunewald. M 1 : 10 000. Der Oberbürgermeister, Hauptgartenverwaltung, Entwurfsabteilung. 28 x 36 cm, L.B. Acc. 807 Nr. 180. Siehe Bild 20. Dass., Juni 1938. 82 x 98 cm, Lichtpause, L.B. Acc. 807 Nr. 202. Siehe Bild 21.
- 170) 1941 Umgestaltung des Grunewaldes nach den Plänen des Generalbauinspektors. Flächenplan, Stand der Planung vom 1.2.41. M 1 : 25 000. Zu: SCHELKES (1941, S. 151). Ibid. S. 152: Wegeplan. M 1 : 25 000.
- 171) 1942 Der Grunewald. Waldzustand. M 1 : 10 000, 135 x 88 cm, Lichtpause, L.B. Acc. 807, 207; V.W. Schrank 12, Fach 9, Abt. G Nr. 4.
- 172) 1943 Vegetationskundliche Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000, Blatt Berlin. K. HUECK. Mehrfarbendruck, Neudamm, Inst. f. Angewandte Bot. d. T.U. Bln.
- Bei den nach 1945 entstandenen Karten und Plänen wird auf den Nachweis verzichtet, wo sie im einzelnen zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen (Landesforstamt Berlin, Inst. f. Angewandte Bot. d.T.U. Bln., Kartensammlung des II. Geogr. Inst. d.F.U. Bln...), desgl. auf Größenangaben. Auch werden nicht alle seitdem geschaffenen Karten aufgeführt (wie Wirtschaftskarten, Spezialkarten für Reitervereine, Karten mit Einzeichnung der Hundenauslaufgebiete, Karten über Kriegsschäden im Grunewald).
- 173) 1948 Pflanzensoziologische Karte von Groß-Berlin (Die ursprünglichen Waldgesellschaften als Grundlage für die Gestaltung der Stadtlandschaft Berlin). Nach Prof. Dr. Kurt HUECK, Hrsg. für die Praxis durch das Hauptamt für Grünplanung. M 1 : 25 000.
- 174) o.Z. um 1948. Vegetationskarte von Berlin. Entwurf: Prof. Dr. K. HUECK. M 1 : 100 000.

- 175) 1949 Wirtschaftskarte Forstamt Grunewald. Waldzustand vom 1. Okt. 1949. Gez. Dez. 1950 SPIESBACH. M 1 : 10 000.
- 176) 1950 Standortformenkarte Stadtforstamt Grunewald. M 1 : 25 000. In: GEISSLER u. GREIFF (1950). Etwas vereinfacht und verkleinert wiedergegeben in BEHM (1957, S. 11), allerdings, wie in diesem Buch üblich, nicht als Entlehnung gekennzeichnet. (Karten auf S. 124 - 128 stammen aus SCHNAPAUFF 1957, S. 128 - 132, Abb. auf S. 133 aus LÖBNER 1952, S. 447; ansonsten s. Hinweis im Lit.-Verzeichnis).
Siehe evtl. auch "Karte der Bohrungen Stadt-Forstamt Grunewald".
- 177) 1950/51 Stadtforstamt Grunewald - Zustand. M 1 : 50 000. In: HACKMANN (1950/51).
- 178) 1953 Übersichtskarte der Pflanzengesellschaften im Rie-
meister-Fenn. M 1 : 2 000. In: PREISING (1953).
- 179) 1957 Karte der natürlichen Waldgesellschaften. Forstamt Grunewald. M 1 : 10 000. RIECKE, F. u. HAMER, K. Dass., 1959/60.
Dass., 1961. SCHUMANN. - Beachte RIECKE (1964) im Lit.-Verzeichnis.
- 180) 1959/60 Vegetationskarte des Hundekehlenfenns im Grunewald. In: SUKOPP (1959/60, S. 87).
- 181) 1959/60 Vegetationskarte vom Nordteil des Langen Luches bei Paulsborn. In: SUKOPP (1959/60, S. 99).
- 182) 1961 Bestandskarte. Forstamt Grunewald. M 1 : 10 000.
- 183) 1962 Deutscher Planungsatlas Bd. IX. Atlas von Berlin. Hannover.
- 184) 1963/67 Karten der Ufervegetation der Havel. In: SUKOPP (1963) sowie in SUKOPP u. KUNICK (1968).
- 185) 1964 Der Teufelsberg. M 1 : 5 000. Zu: HANTKE (1964). Über die Trümmerschüttung Teufelsberg gibt es mehrere voneinander abweichende kartographische Planungsunterlagen (s. Kap. 471).
- 186) o.Z. 1965. Wanderkarte Wassersportkarte. Grunewald und Havelseen. Entwurf: K. SCHAFFMANN. M 1 : 20 000. Schaffmann & Kluge, Landkartenverlag, Berlin 12.
- 187) Hingewiesen werden muß auch auf die "Karte von Berlin", herausgegeben von den Vermessungsämtern der Westberliner Bezirke. Welche Blätter für den Grunewald in Betracht kommen, läßt sich leicht entnehmen

aus der "Übersichtskarte von Berlin West 1 : 50 000. Hrsg. vom Senator für Bau- und Wohnungswesen V. Übersicht über die Kartenwerke 1 : 10 000, 1 : 4 000, 1 : 1 000".

Das genannte Kartenwerk dient als Unterlage für die "Baugrundkarte von Berlin 1 : 10 000" und die "Geologische Karte von Berlin 1 : 10 000", beide beim Senator für Bau- und Wohnungswesen in Bearbeitung und nach und nach erscheinend. Die ebenfalls in Bearbeitung befindliche "Geologische Karte 1 : 4 000" wird nicht veröffentlicht (Begründung siehe ASSMANN 1957 a, S. 8). Einsichtnahme in die fertigen Blätter ist jedoch beim Senator für Bau- und Wohnungswesen möglich.

Ferner gibt die Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin Karten der Naturschutzgebiete im Maßstab 1 : 4 000 heraus.

Die vorstehend genannten Pläne und Karten wurden im Rahmen dieser Arbeit nur als wichtiges, oft unersetzliches Quellenmaterial betrachtet. Daß sie teilweise Kunstwerke sind und hervorragende geistige Leistungen darstellen, sei hier wenigstens erwähnt.

7 ZEITTADEL (beachte auch das Karten- und Planverzeichnis)

v.Chr.

etwa 20 000 Letzte Gletscher im Berliner Raum abgeschmolzen.

etwa 8 000 Ende des Jungpaläolithikums. Funde aus dem Grunewaldbereich (Rehwiese - Beelitzhof) deuten auf Wirtschaftsform der Jäger und Sammler. Daher nur geringfügige anthropogen bedingte Umwandlungen in der Naturlandschaft.

etwa 8 000 - 3 000 Mesolithikum. Wie im Paläolithikum kaum Veränderungen in der Naturlandschaft durch den Menschen, da immer noch Wirtschaftsform der Jäger, Sammler und Fischer vorherrschend. Nahrungsspielraum durch starkes Ausbreiten von *Corylus* allerdings stark erweitert; um 6 500 v.Chr. Haseluntermholz im Grunewald über 75 % des Bestandes ausmachend.

Im Atlantikum (etwa ab 5 000 v.Chr.) Auflockerung des weite Flächen des Grunewaldes einnehmenden Kiefernwaldes durch Einwanderung von *Quercus*.

- 3 000 - 1 800 Neolithikum. Funde beweisen, daß zu dieser Zeit der Mensch an einigen Stellen im Grunewald (nahe Schildhorn, am Dachsberg, Jagen 155, Lieper Bucht, auf Schwanenwerder) sesshaft wurde und damit erstmals mit der Möglichkeit einer größeren anthropogenen Beeinflussung der Naturlandschaft (u.a. auch durch Waldweide) zu rechnen ist.
- 1 800 - 800 Bronzezeit. Funde aus dem Grunewald (Südostufer der Krumpfen Lanke, östl. Hubertusseel, Südenne des Halensees, Beelitzhof) sowie benachbarter Gebiete (Tiefwerder, Lietzensee, Spandauer Streesow) lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß, nachdem die Beeinflussung der Landschaft durch den Menschen in der ersten Hälfte des 2. vorchristl. Jahrtausends zurückgegangen war, während der jüngeren Bronzezeit die stärksten anthropogenen Einflüsse auf die Naturlandschaft des Grunewaldes innerhalb der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung ausgegangen sind. - Das fast vollständige Fehlen von Funden im naturräumlichen Komplex 3 des Grunewaldes ist auf Grund der Orographie (für Ackerbau und Siedlungszwecke ungeeignet) verständlich.
- 800 - Christi Geburt Vorrömische Eisenzeit. Einfluß des Menschen auf die Landschaft tritt während dieser Zeit wie auch im 1. Jahrtausend n.Chr. Geburt (Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, Wendenzeit) aus ethnischen wie auch aus klimatischen Gründen zurück. Funde lassen die Annahme zu, daß der Grunewald zur Slavenzeit Teil eines breiten Waldgürtels war, eines Grenzwaldes zwischen Hevellern und Sprewanen. Sicherlich darf jedoch nicht aus dem weitgehenden Fehlen von Siedlungsspuren aus wendischer Zeit auf eine völlige Siedlungsleere geschlossen werden ("Slatdorp", Havelufer - "Dorffstädten Grund", Krumpfes Fenn, Krumpfensee).
12. Jh. Die Askanier erreichen die Havel-Nuthe-Linie und bauen sie zu einer Grenzlinie gegen die östlichen slawischen Gebiete aus. Der westliche Teil des Teltow wird allmählich von Deutschen besiedelt, ohne daß das Gebiet zunächst den Askaniern rechtlich untersteht. Hierdurch ausgelöst, beginnt sich das Bild der heutigen Kulturlandschaft zu entwickeln.
- 1197 Spandau erstmals urkundlich erwähnt (vgl. D.F. SCHULZE 1784, 2, S. 1).
- 1232 Spandau wird zur Stadt erhoben (s. u.a. F. VOIGT 1880, S. 1).
Nach der Besitznahme des Teltow durch die Aska-

nier wird der ganze Heidedistrikt von Glienicke bis zur Spree (Teltowsche Heide) dem markgräflichen Vogte - advocatus - in Spandau unterstellt (vgl. D.F. SCHULZE 1784, 1, S. 484).

- nach 1230 (Datierung nach LUNKWITZ, JÄNICHEN, HERRMANN 1938, S. 42. Beachte Fußnote 66). Anlage des Dorfes Krummensee am Ostufer der Krummen Lanke, für dessen Lage in der Nähe Zehlendorfs neben Ausgrabungsergebnissen sicherlich auch urkundliche Hinweise von 1249 und 1251 in Anspruch genommen werden können. Da im Landbuch von 1375 nicht aufgeführt, muß es zu dieser Zeit bereits wüst gewesen sein. Feldmark teilweise wieder vom Wald in Besitz genommen (s. auch Zeit-
tafel 1937-39).
- 1242 Zehlendorf erstmals urkundlich erwähnt. Vorwerk Cedelendorf mit Slatdorp und den Seen Slatsee und Tusen (= St. Claussee - Nikolassee?) sowie dem Wald beim Vorwerk an das Kloster Lehnin von den Markgrafen verkauft (RIEDEL 1856, 10, S. 201). In einer Abschrift des Zehlendorfer Dorfordnungsbuches heißt der See Tusen Imtzen. Ob in Imtzen eine Bezeichnung für Immensee steckt? (DEHMLow 1968, S. 106).
- 1265 Der Ort Teltow wird in einer Urkunde genannt (vgl. RIEDEL 1856, 11, S. 204, FIDICIN 1857, S. 23 ff., SPATZ 1902, S. 8).
- 1293 Erste Erwähnung Wilmersdorfs als Willamstorp (GUNDLACH 1905, 1, S. 11).
- 1299 Der nach Potsdam hin gelegene Teil der Teltowschen Heide mit dem Dorf Stolpe scheint zu dieser Zeit an den Bischof von Brandenburg gekommen, nach der Reformation dem Amt Potsdam unterstellt worden zu sein (FIDICIN 1857, 1, S. VIII, SPATZ 1912, S. 219). Mit anderen Worten: Große Teile des im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelten Waldgebietes südlich der alten Potsdamer Chaussee (siehe Seite 10) sind administrativ wohl sehr frühzeitig vom "Grunewald" getrennt worden.

Aus der Zeit der Wittelsbacher (1324-1373) und luxemburgischen Markgrafen (1374-1411) liegen kaum Nachrichten über den Grunewald vor. Indirekte Schlußfolgerungen jedoch möglich. Der Nadelwald scheint wie in späterer Zeit dominierend gewesen zu sein. Für diese Annahme sprechen bekannt gewordene Reste von mittelalterlichen Teeröfen am Waldsee in Zehlendorf W. (FRIEDEL 1880, S. 71), am Grunewaldsee im Jagen 22, gegenüber dem Jagdschloß, am Pechsee (PROTZ 1967), nahe dem Süd- und Ostufer des Teufelssees sowie die neuzeitlichen ur-

kundlich belegten Teeröfen beim Schloß Charlottenburg (s. Teltographie von JECKEL oder K. 3) und nahe der Havel gegenüber dem Pichelswerder (K. 20). Laubgehölze hatten jedoch eine stärkere Verbreitung als gegenwärtig. U.a. können einige überkommene Flurnamen (Liepe, von wendisch liepa = Linde; Lindwerder) diese Annahme bestätigen, wenn auch ihre wissenschaftliche Aussagefähigkeit und ihr Alter umstritten sind. Erst durch umfangreichen Einschlag und verschiedenartigste Nutzungen des Waldes im Laufe der Zeit (Zeidelweide = Waldbienenzucht, bis ca. Mitte des 16. Jh., Leseholznutzung, Streunutzung, Waldweide bis 19. Jh., fürstliches Jagdrevier - zu hohe Wilddichte, Torfgewinnung) bei unzureichender natürlicher Verjüngung (bedingt durch Beweidung), lange fehlenden planmäßigen Aufforstungen und nicht genügendem Forstschutz wandelte sich das Bild.

- 1354 Schmargendorf wird urkundlich erstmals erwähnt (vgl. SPATZ 1902, S. 8, VOIGT, F. 1880, S. 122).
- 1373 Das wohl aus einem Hof hervorgegangene, am Rande des Grunewaldes im Spreetal gelegene Dorf Lützw (Lutze), dessen Bewohner u.a. der Waldbienenzucht im benachbarten Walde nachgehen, wird zum ersten Mal erwähnt (s. SPATZ 1912, S. 18, GUNDLACH 1905, 1, S. 10).
- 1375 Landbuch KARLS IV. erwähnt das Grunewaldgebiet nur allgemein als die zum Schloß Spandau gehörige Heide "über dem Teltow" (Merica super Teltow; s. SCHULTZE, J. 1940, S. 42, FIDICIN 1856, S. 23). Dahlem (Dalm) erstmalig erwähnt. Slatdorp, Krumensee sowie die Siedlungen am Südwestende des Grunewaldsees, im Dorffstättengrund und am Pichelsberg werden im Landbuch nicht mehr aufgeführt. Sie sind also zu dieser Zeit schon wüst.

Es ist anzunehmen, daß sich zu dieser Zeit bereits ein Wegenetz zwischen den einzelnen vorstehend genannten Orten herausgebildet hatte (s. u.a. 1232). Einige dieser Verbindungswege, so z.B. zwischen Spandau und Teltow, führten durch den Grunewald. - Allerdings wurde später dieses Netz wesentlich erweitert und ausgebaut, so im Zusammenhang mit dem Bau des Jagdschlusses Grunewald, der wachsenden Bedeutung Potsdams, der Gründung Charlottenburgs, der baulichen Erschließung der westlichen Vororte Berlins besonders im 19. und 20. Jh. und der Entwicklung des Ausflugs- und Fernverkehrs.

- 1411 Die Zeit der Hohenzollern in der Mark Brandenburg beginnt.
- 1417 18.8. FRIEDRICH VI., Burggraf von Nürnberg, mit der Mark belehnt (SCHULTZE, J. 1961, 2, S. 235).
- 1443 24.3. Der Kurfürst löst die beim Rat von Berlin versetzt gewesene Spandauer Heide (Grunewald) wieder ein (VOIGT, F. 1880, S. 386).

14.3. Erstmals werden urkundlich erwähnt der "parszsee, Plotzsee (= Postfenn?) und Tewfelssee" im westlichen Grunewald (RIEDEL 1865, Suppl., S. 306). Der Pecksee (Pechsee) wird urkundlich dagegen erst 1472 genannt (RIEDEL 1856, 11, S. 409).

Auf den genannten Seen, deren Besitzer mehrmals wechselten, wurde, wie auch auf den anderen Grunewaldseen, Fischerei betrieben (vgl. GUNDLACH 1905, 2, S. 215).

Die Fischerei war wegen des großen Verbrauchs an Fischen, der mit den Fastenvorschriften der Kirche zusammenhing, in der Mark Brandenburg allgemein ein sehr lohnender Erwerbszweig. Vielleicht sind deshalb auch die Namen einiger Fischer überliefert, so z.B. von Pawel (Paul) BHOM (BOM, BOHM), "fischer zum Grunenwalde" (v. FRIEDENSBURG 1913 - 16, 2, S. 166, 760).

Wie lohnend die Fischerei auf manchem Grunewaldsee gewesen sein muß, zeigt eine Nachricht aus dem Jahre 1884. Sie lautet: Fischermeister CONDÉ fängt mit zwei Zügen 80 Zentner Fische aus dem Schlachtensee (HILDEBRANDS Zentralblatt etc. 1913, S. 138/139, BERDROW 1902, S. 51). Der frühere Fischreichtum der Grunewaldseen wird auch durch andere Quellen belegt.

JOACHIM I. fügt dem Leibgedinge seiner Gemahlin, dem Schloß und Amt Spandau, Jagd und Wildbahn im näheren und weiteren Umkreis des Amtes, vor allem in der Telthowischen Heide, hinzu (DILSCHMANN 1784, RIEDEL 1856, 11, S. 129).

Zehlendorfer Holzordnung von VALENTIN, Abt zu Lehnin, erlassen; bezieht sich auf das Gebiet Hinterbusch - Mittelbusch - Vorderbusch (Quast), d.h. auf die Dorf- oder Gemeindeheide, die vom Wannsee nördlich am Königsweg entlang bis an die Mitte des Schlachtensees verlief. Abgedruckt in KUNZENDORF (1906, S. 39/40).

7.3. Grundsteinlegung zum Bau des Jagdschlusses "zum grunen wold" unmittelbar am Ufer des Sees (RIEDEL 11, S. 224), dessen Wasserspiegel erst später gesenkt wurde (s. 1806). Zuvor hatte JOACHIM II. allerdings den Baugrund und das Gelände um das Schloß sowie den See (SPIELs See) durch Tausch von den Dahlemer Gutsherren v. SPIL (auch v. SPIEL und v. SPILL genannt, vgl. v. FRIEDENSBURG 1913-16) erhalten. Als Ersatz hatte er den Brüdern die ehemals dem Abt VALENTIN zu Lehnin gehörenden Besitzungen Krummen See (Krumme Lanke), Reitmeister (Riemeistersee, heute Riemeisterfenn) sowie Langes und Krummes Fenn übergeben (Vertrag vom 23.1.1540. Vgl. NAGEL 1929, S. 22/23).

Doch bereits 1543 sind die genannten Seen wieder im Besitz des Kurfürsten (NAGEL 1929, S. 23). Zur Zeit JOACHIMS II. tummelten sich nach LEUTINGER (SPATZ 1902, S. 22) im Grunewald wilde Tiere aller Art, und Räuber wohnten in Höhlen. "Ein Wald liegt zwischen Berlin und Spandow, der sich über einen ungeheuren Raum ausdehnt. Zur äußersten Höhe emporragende Bäume spenden dort Schatten und wilde Tiere aller Art tummeln sich in Massen herum... Hier hat dieses Übel (das Räuberunwesen) ganz besonders gewütet, da die Räuber sich in den Bergen Höhlen gruben..."

- 1543 Caspar THEYSS beendet den Bau des Jagdschlusses "zum gruenen Wald" 303). Im folgenden die weiteren Ausbaustufen des Schlosses nicht genannt; s. hierzu: KÜHN, M. (1962, S. 28: Plan des Schlosses). Beachte DOHNA (1890, S. 23 ff.: Kapelle schon lange vor dem Schloßbau existierend?).
- 1590 Im Erbregeister des Amtes Spandow taucht zum ersten Male der Name "Schildhorn" auf (s. VOGEL, W. 1970).
- 1600 Die am Rande des Grunewaldes gelegene Fürstenbrunner Quelle erstmalig erwähnt (nach FISCHER 1955, S. 139).
- 1618 - 48 Der Dreißigjährige Krieg bringt für das Grunewaldgebiet weitgehende Zerstörungen und Verwüstungen. Wie aus dem Landreiterbericht von 1652 ersichtlich (s. NOLTE 1934/35), wurde die Bevölkerung in den umliegenden Dörfern stark dezimiert. Die Folge davon war, daß gerodetes Land aufgegeben werden mußte, die naturlandschaftlichen Züge teilweise wieder durchbrachen. Erst allmählich erholte sich das Gebiet von dem großen Kriege, setzte der Wiederaufbau ein, wurde der Wald wieder zurückgedrängt (s. "Edikt, die Reinigung der Äcker betreffend"..).

303) Wie SEELMANN (1932) nachgewiesen hat, erhielt der das Schloß umgebende Wald (Teltowische Heide, Spandauer Heide, Spandauer Forst) seinen Namen nach diesem Gebäude. Der Name "Grunewald" taucht verschiedentlich auf. BRATRING (1804-09) weist nach neben dem Jagdschloß Grunewald (Teil II, S. 361) eine Kolonie bzw. ein Dorf dieses Namens in der Uckermark (II, S. 544), ein Vorwerk im Crossenschen Kreis (III, S. 312) sowie eine Grunewald-Heide an der Hamburger Straße (II, S. 140). Aber auch im Kreis Guben gibt es einen Grunewald (s. Niederlausitzer Mitteilungen, 11, S. 163). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, daß sich amtlicherseits die Bezeichnung Grunewald für die Spandauer Heide erst 1903 endgültig durchsetzte.

- 1672 Erste nachweisbare Grunewaldpartie (JAHN 1943).
- 1686 Dem Heidereuter Hans Jürgen REHDENZ wird befohlen, "eine gewisse Anzahl Eichen- und Kiehnholz zum Behuf des Brückenbaus bei der Stadt" Spandau vor dem Kloster Tor in der Teltow- und Grunewaldschen Heide anzuweisen (SCHULZE, D.F. 1784, 1, S. 551). Solche Anweisungen finden sich selten. Lange Zeit war die Schonung aller Mastbäume, so auch der Eichen, den Forstbeamten zur dringenden Pflicht gemacht um der Ernährung des Wildbestandes willen, aber auch um die durch die Hütung im Walde zu verzeichnenden Einnahmen nicht zu schmälern (s. Forstordnungen von 1622..., Mastedikt 1687). Dies änderte sich erst, als die Kartoffeln als billiges Futter Bedeutung erlangten. Aus diesen Gründen hat man auch sehr frühzeitig mit der Nachpflanzung von Eichen begonnen. Patent vom 5.3.1682 schreibt vor, daß bei jedem Dorfe und jeder kleinen Stadt nicht nur eine Obstplantage, sondern auch ein Eichelkamp angelegt werden soll, um daraus Eichen an passende Stellen zu verpflanzen (s. auch Zeittafel 1816). In der Zwischenzeit hatte sich der Grunewald zum Lieblingsjagdrevier der Kurfürsten entwickelt. Nach Schließung der Lücken im Wildbestand waren an jagdbarem Wild vorhanden Hirsch, Reh, Wildschwein, Luchs, Biber und verschiedene Vogelarten. Der Große Kurfürst ließ sogar nach einer kurzen Akklimatisierungszeit in den fürstlichen Tiergärten 1681 Elche als Jagdtiere aussetzen (BOUVIER, C. o.J., 3, S. 20). Damwild 1703 in Freiheit gesetzt, seit dieser Zeit wohl auch im Grunewald vorhanden.
- 1694 Kurfürst FRIEDRICH III. kauft das zwischen Grunewald und Spree eingebettete Saldernsche Vorwerk (Ruhleben). Der bis dahin hier ansässige Heidereiter auf der Teltowschen Heide muß das Feld räumen. Die Heidereiterei wird 1696 von Ruhleben (dessen Geschichte wohl 1638 beginnt) nach Spandau am "Eichelsberg", einer Bodenerhebung, verlegt (unweit der Ruhlebener Straße und dem Tiefwerder Weg; siehe Karten, D.F. SCHULZE 1784, 1, S. 493, 2, S. 286 ff., GUNDLACH 1905, 2, S. 213/214, u.a.). Von dort kommt sie 1813 nach Pichelsberg. Pichelsberg, früher Pickelsberg; sicher nicht von niederdeutsch Bickbeere, "Pickelbeere" - *Vaccinium myrtillus* bzw. *V. uliginosum* - abzuleiten, da Bickbeere im Teltow und allgemein in Mittelbrandenburg ein junges, aus dem Niedersächsischen zugewandertes Wort ist; der ältere Ausdruck ist Bääsink (LADEMANN 1956, S. 27).

Vielmehr muß die Bezeichnung Pichelsberg im Zusammenhang mit dem Ortsnamen Pichelsdorf, wie beim Pichelswerder (früher Pichelsdorfscher Werder, s. K. 37, 46), gesehen werden. Die ältere Form wird wohl der "Pichelsdorfsche Berg" sein. Da Pichelsdorf außerhalb des Untersuchungsgebietes liegt, sei hier nur erwähnt, daß der Name Pichelsdorf auf den Personennamen Pichel- zurückgeführt werden kann. A. KRÜGER (1867, S. 206) erklärt "pickel" als "Berghang". PROTZ (1967, S. 168) meint, daß sich "die Ansiedlung eines Pichlers oder auch mehrerer Leute dieses Gewerbes" nicht ausschließen läßt.

FRIEDRICH III. schenkt seiner Gemahlin SOPHIE CHARLOTTE u.a. das Vorwerk Ruhleben sowie das Dorf Lützw. Im Verlauf einiger Jahre entsteht in diesem Raum auf Initiative SOPHIE CHARLOTTEs Schloß und Siedlung Lützenburg (1705 in Charlottenburg umbenannt und zur Stadt erhoben). Der bei Lützw. liegende Teerofen (Bild 1) wird, da er die Aussicht beeinträchtigt, entfernt. Der Zusammenhang zwischen Grunewald und Tiergarten wird endgültig unterbrochen (s. K. 10).

Einige Jahre später wird die Verlegung der Landstraße von Spandau nach Berlin über Charlottenburg beschlossen, 1723 sogar durch königliche Verfügung die Passage über die Jungfernheide nach Berlin verboten, um die wirtschaftliche Lage der neuen Stadt zu heben (u.a. GUNDLACH 1905, 1, S. 88/89).

Die großzügigen Landschenkungen FRIEDRICH WILHELMs I. zur Anlage der Charlottenburger Feldmark (Hohleseeisches Feld, Kesselhacke) reißen große Lücken in den Grunewald (s. Karten).

In Charlottenburg wird auch ein Jägerhof erbaut, der längere Zeit Sitz eines Forstbeamten bleibt.

1711

v. HERTEFELD erstellt ein Gutachten, auf Grund dessen die Bitte der Charlottenburger Bürger um einen gewissen Distrikt zur freien Trift und Hütung ihres Viehs in der Teltowischen Heide abgelehnt wird.

Bei Ruhleben wird eine Menagerie angelegt, in dem zum Jagdschloß gehörenden Gelände ein Wildgehege geschaffen (hier u.a. Steinböcke gehalten). Stachelschweine aus der Menagerie bei Ruhleben und piemontesische Steinböcke werden später auf Betreiben S. v. HERTEFELDS im Grunewald freigelassen, um zu sehen, ob sie sich vermehren würden (s. u.a. GENTHE 1901 b).

1713

Durch Edikt wird der rechtliche Unterschied zwischen Domänen und Schatullgütern aufgehoben. Dadurch wird der Grunewald vom Krongut zum Staats-

besitz erklärt (KÖTSCHKE 1910, S. 10 und S. 79, PFEIL 1839, S. 125).

- 1720 Renovirte und verbesserte Holtz-, Mast- und Jagdordnung erlassen.
- 1740 - 86 Unter der Regierung FRIEDRICHS II. finden ebenso wie unter seinem Nachfolger keine Hofjagden im Grunewald statt. Dafür gehen tiefgreifende Veränderungen vor sich. Der Wald wird in Schläge eingeteilt (Bild 3). Zuvor bestanden neben einem alten unregelmäßigen Wegenetz nur wenige fast schnurgerade verlaufende Wege (Schneisen) aus der Zeit FRIEDRICH WILHELMS I.: u.a. Erste Stell, Andere Stell, "Weg nach Potsdam" - Königsweg. Vgl. BARK (1937, S. 12), SASSE (1955, S. 360 ff.), BERDROW (1902, S. 65) 304). Die unter FRIEDRICH WILHELM I. begonnenen Bemühungen um eine rationelle Forstwirtschaft (s. 1720) werden weiter vorangetrieben. Auch die Umwandlung in einen nahezu reinen Kiefernforst wird fortgesetzt. Abtransport des eingeschlagenen Holzes vornehmlich über die neu angelegten Holzablagen Liepe, Schildhorn, Steinlanke sowie auf dem Pichelswerder (Stößensee und Pichelssee allerdings schon vorher Stapelplätze des preuß. Holzhandels). Daß die Abholzungen mit dem strengen Winter 1740 (s. Berliner Stadt- und Gemeinde-Kalender, 1. Jg., 1867, S. 209, BEHRE 1908, S. 15 u. 19) in Verbindung stehen, ist auf Grund bisheriger Beobachtungen unwahrscheinlich.
- 1764 FRIEDRICH DER GROSSE ergreift Maßnahmen zur Aufnahme des Torfabbaus (siehe Instruktion vom 6.1.1764). In der Folge u.a. Aushebung des Teufelsgrabens zur Entwässerung des Postfenns (nach 1800), Senkung des Spiegels des Grunewaldsees, um Abbau im Langen Luch betreiben zu können, Verbindung zwischen Grunewaldsee und Krumme Lanke (s. 1806).
- Um 1776 Gründung der Kolonie Neu-Zehlendorf (Hubertshäuser) und Urbarmachung der angrenzenden Heide (beachte BÜSCHING 1775 b, S. 52/53, SCHNEIDER

304) Die Vermutung von SASSE (1955, S. 359), daß der Name Postfenn wie die Wegebenennung Alte Poststraße "nur auf den Kurierdienst, also auf die Postreiter der kurfürstlichen Zeit zurückgehen" kann, ist falsch. Der Name Postfenn kann auch mit dem Vorkommen von *Ledum palustre*, deutsch früher Poß, heute Porst genannt, erklärt werden. Für diese Deutung spricht, daß das Moor auf einigen Karten (z.B. K. 45) "Poß Fenn" genannt wird (vgl. SUKOPP 1959/60, S. 125).

1867). Schon vor 1775 war "bei dem Walde ohnweit Zehlendorf" ein Kolonist angesiedelt worden.

1780 Forstbeschreibung von der Churmarck, angefertigt von dem Königlich-Preußischen Geheimen Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Rath MORGENLAENDER (s. Kap. 41).

Bis 1793 Bau der ersten Steinstraße in Preußen von Berlin ausgehend über Zehlendorf nach Potsdam (Alte Potsdamer Chaussee), ab 1791 unter Graf v. BRÜHL (s. hierzu u.a. SCHULZE, B. 1935 b).

1797 Die alte Saubucht am Teufelssee mit Kienen besamt (s. K. 45). Saubuchten bzw. -gärten gab es früher im Untersuchungsgebiet auch an anderen Stellen, so am Grunewaldsee (s. K. 40), an der Heidereiterei in Spandau (s. K. 11) sowie bei der Krumpfen Lanke (s. K. 22/23). Siehe auch 1827!

1798 Der Pavillon auf dem Pichelsberg wird neben einem kleinen Wirtshaus errichtet (PAPPENHEIM 1956, S. 26).

Ende des 18. Jahrhunderts erscheint auf Karten (z.B. K. 29) südlich des Nikolassees, dann westlich vom Schlachtensee ein Jägerhaus, die Hegemeisterei Grünheide (s. K. 85), später Forsthaus Wannsee genannt; im Zusammenhang mit dem Bau der AVUS dann an die heutige Stelle verlegt und 1954 in Nikolassee umbenannt.

Bereits in der Mitte des Jahrhunderts erscheinen verschiedentlich auf Karten Fischerhäuser am Nordufer des Schlachtensees (Alte Fischerhütte, 1863 abgebrannt) und an der Hundekehle. Forsthaus Hundekehle erscheint 1810 (PATZIG 1926, S. 22. Siehe u.a. auch K. 59) 305).

305) Eine ganze Reihe von den Grunewald betreffenden Akten in Potsdam, vor allem aus dem 19. Jahrhundert, konnten nicht ausgewertet werden (vgl. Fußnote 299). Auch war es nicht möglich, von den in Potsdam befindlichen Quellen durch einen Mittelsmann Auszüge herstellen zu lassen, da die dortigen Bestimmungen die Weitergabe derartiger Auszüge nicht gestatten. Eine dem Verfasser von Herrn Dr. H.-D. KRAUSCH freundlicherweise überlassene Zusammenstellung der einschlägigen Akten über den Grunewald in Potsdam, etwas ergänzt durch andere briefliche Mitteilungen, sei im folgenden als Hinweis wiedergegeben:

Akten betr. Grunewald im Staatsarchiv Potsdam (Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam)

Aus den Beständen Pr.Br.Rep. 7 Amt Spandau kommen in Frage:

Nr. 154 Holzabgabe 1843-1859,

Nr. 155 Holzabgabe 1846-1857.

Am südlichen Ufer des Grunewaldsees wird ein Wohngebäude errichtet. 1806 wechselt der Besitzer. Einrichtung einer Schenke (Paulsborn).

Fortsetzung d. Fußnote 305) der vorhergehenden Seite:

- Nr. 157 Hütung 1851-1853,
- Nr. 447 Ablösung der Holzungsgerechtsame 1837-1869,
- Nr. 448 Hütungs- und andere Berechtigungen 1839-1857,
- Nr. 450 Abschätzung von Forstländereien 1841-1870,
- Nr. 460 Grenzregulierungen zwischen der Teltowschen und Grunewaldischen Heide und den benachbarten Forsten 1766-1770.

- Pr.Br.Rep. 2 Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer, u.a.:
- 1. Forstregistratur, Amt Spandau, Forst-S. Fach 3 Nr. 35 Abschätzung der Charlottenburger Forst 1800-1801, dsgl. Nr. 43 Bereisung der Spandauer Amtsforsten 1802.
 - 2. Forstregistratur, Amt Spandau, Forst-S. Fach 3 Nr. 5 Zustand der Spandauer Forsten 1779, dsgl. Grenz-S. Fach 4 Nr. 6 Regulierung der Grenze zwischen dem Grunewald, Steglitz und Dahlem 1769-1771.
- Pr.Br.Rep. 2, 1. Dom.Reg. Amt Spandau
 Fach 4, Nr. 1, 2 Erbregerister Amt Spandau 1590, 1704
 3 Beschreibung des Amtes Spandau 1652.

2. Dom.Reg. Amt Spandau

Paket 9, Nr. 2 Hütung Teltower Heide 1728.

Pr.Br.Rep. 2 A, Reg. Potsdam, Abt. III Forsten

- 37031 Abschätzung Spandauer Forst 1792-1814,
- 37034 Fenne,
- 37042 Beschwerde wegen militärischer Übungen,
- 37045 Grenzbesichtigungen,
- 37046 Brückenholz,
- 37047 Holzdiebstähle,
- 37052 Holzungsgerechtsame Gut Tempelhof,
- 37053 " Festung Spandau,
- 37054 " Gut Steglitz,
- 4049, 4197, 12807, 3127: Vermessung und Abschätzung des Forstreviers Spandau 1843 ff.,
- 34755-56 Besitznachweis der OF Grunewald,
- 34757 Flächenregister 1912-1919,
- 13378 Übernahme der angekauften Gutsforsten Steglitz, Dahlem, Schmargendorf, Ruhleben 1841-1843,
- 11033 Veräußerung der Insel Pichelswerder 1907-1922,
- 11036 Abführung der Niederschlagswässer in die Grunewaldseen 1906-1928,
- 6136 Holzabgabe an Deputanten,
- 1660 Raff- und Leseholz,
- 1729 Waldweide 1850-1914,
- 15486 Spiegelsenkung der westlichen Grunewaldseen 1911-1928.

Beachte auch: Übersicht über die Bestände des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam (Staatsarchiv Potsdam). Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs. Hrsg. von F. BECK, Bd. 4 und 5. Weimar 1964 und 1967.

Jetziger Bau von 1905 (Wilmersdorfer Zeitung Nr. 176 vom 28. Juni 1905; von SCHLEINITZ-SCHOTT-MÜLLER 1885). - Beachte die Lithographie Paulsborn 1840 von L.E. LÜTKE in TORGE (1939, Taf. XVI).

- 1806 Zwischen Grunewaldsee und Krumme Lanke wird ein Verbindungsgraben angelegt, um den hohen Wasserstand des Grunewaldsees senken zu können. "Dieser Wasserstand schadet nicht allein dem Torfstich durch das Unterwasser, sondern setzt auch ein oberhalb des Sees belegenes zu dem Dahlemschen Vorwerke Hundekehle gehöriges Torffenn, das damals ganz trocken war, um 2 Fuß unter Wasser, und hindert mich (BEYME) eine sehr nützliche Melioration damit vorzunehmen. Es ist daher jetzt nöthig den Graben auch oberwärts bis an den See beim Grunewald zu verlängern und letzten bis auf seine vorige Höhe, etwa um 3 Fuß, abzulassen..." Einige Jahre zuvor hatte bereits v. PODEWILS "zur Entwässerung des zwischen dem Grunewaldsee und dem Riemeister-See belegenen Fennes, einen Graben theils neu angelegt, theils geräumt" (Prov.Brdg.Rep. 2, 1. Dom.Reg.Amt Spandau, Fach 5, Grabenräumungssachen Nr. 5). Beachte K. 50 und K. 51.
- 1807 Die sog. Pflingstinsel beim Pichelsdorfer Werder entstanden (s. u.a. K. 55). - Der darüber erstattete Bericht der Legationsräte v. BRIDEL und v. HOFF schließt: "Die sorgfältigste Erwägung aller Umstände läßt nicht daran zweifeln, daß hier in der That eine wirkliche Hebung eines soliden Stückes des Grundes stattgefunden hat" (zitiert nach BERENDT 1863, S. 79; siehe evtl. auch PÜTZ 1895/96 u. FRIEDEL 1895/96).
- 1808 Zur Errichtung eines französischen Feldlagers (sog. Napoleonsburg) bei Charlottenburg (Westend) werden zahlreiche Bäume aus dem nahen Wald geschlagen, der dadurch stark verwüstet wird (s. u.a. LÖFFLER 1884/85, WIRTH 1961, Tafelband Abb. 153).
- 1811 Brief des Stabskapitäns v. BOLTENSTERN an seine Frau aus dem Manöver im Grunewald. Siehe hierzu: "Die Pichelsberge bei Berlin" von SCHMIDT von Werneuchen (1798). Diese beiden Quellen stehen im Gegensatz zu der Tatsache, daß erste Anfänge eines Berliner Ausflugsverkehrs bereits für den Ausgang des 18. Jahrhunderts bezeugt sind (Pichelsberge, Pichelswerder. Siehe u.a. "Pichelswerder im Jahre 1799". Beachte auch in Kap. 41 Bekanntmachung von 1802: "Der unwirthliche Grunewald").

Nach Beendigung der Befreiungskriege (aus dieser Zeit stammen im Grunewald die Ortsbezeichnungen Franzosenort bzw. -schronung, Napoleonsweg sowie Russenbrücke - Jagen 132) kommt es im Laufe der folgenden Jahrzehnte auf Grund der preußischen Reformgesetzgebung (STEIN-HARDENBERG) zu einer völligen Bauernbefreiung. Nach Abschluß der Separation und Aufhebung der teilweise jahrhundertealten Reallasten ist ein freier Grundstücksverkehr erleichtert.

- 1816 Allerhöchster Befehl an den Oberforstmeister v. SCHENCK, die noch vorhandenen alten Eichen im Grunewald stehen zu lassen (BOUVIER, C., 3, S. 52, vgl. WAGNER 1878, S. 40). 1953 sind noch rund 450 krumm und schief gewachsene alte Eichen vorhanden. Einige der alten Grunewaldeichen wurden in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts von E. RABE in Bildern festgehalten (im Märkischen Museum vorhanden). Siehe auch FRIEDEL (1896/97, S. 32).
- 1821/22 Bau der über Ruhleben führenden "Charlottenburg-Spandauer Chaussee", die als Landstraße bereits ein Jahrhundert vorher dem Verkehr übergeben worden war (u.a. KUNTZEMÜLLER 1881, S. 18). Vor 1882 wurde sie auch "Berliner Chaussee" genannt.
- 1827 In den Jagen 118 und 119 wird vorbereitend für die seit dem 8.2.1828 auf Initiative des Prinzen KARL von Preußen wieder aufgenommenen Parforcejagden ein Saugarten mit kleinem Wärterhaus geschaffen (RIESEL 1869, S. 88. - Auch Saubucht, Karlsgarten, Saugarten oder Sauwärterei Carlsberg genannt). Bis zum 17. Nov. 1863 finden 273 Parforcejagden, von insgesamt 1000 abgehaltenen, im Grunewald statt (MEYER, F. 1893, S. 113, DOHNA 1890, S. 41; beachte auch HASSELBERG 1934). - Als der Grunewald nicht mehr Hofjagdrevier war (seit 1904; 1849 dazu erklärt und umgattert), wurde ein kleiner Teil des Damwildbestandes des Grunewaldes in dem um Teile der Jagen 90, 91 und 117 vergrößerten Gatter "Saubucht" untergebracht, der größere Teil jedoch in andere Reviere übergesiedelt (vornehmlich Oranienburger Forst). Damwild lebte in diesem Gatter bis 1945. Die heutige Saubucht wurde 1933 eingerichtet.
- 1834/35 "Um dem Faulen See und den diesen mit dem Stößen-see verbindenden Graben eine zeitweise stärkere Strömung zu sichern", wird am Rande des Grunewaldgebietes der Elsgraben ausgehoben (STÄHLER 1951, S. 4; vgl. KUNTZEMÜLLER 1881, S. 18). 1907 wird bei Anlage der Trabrennbahn Ruhleben der angrenzende Teil des Grabens zugeschüttet, in den dreißiger Jahren auch der zum Faulen See führende Abschnitt verfüllt.

Erstes Betriebswerk für den Grunewald: Vermessungs- und Abschätzungswerk vom Forstreviere Spandau de 1840 (vgl. WAGENER 1878).

Der Damwildbestand im Grunewald wird auf 150 Stück geschätzt.

Um diese Zeit Anlegung von Schießständen bei Ruhleben für die Spandauer Garnison (vgl. K. 85 von 1837), seit 1861 von der Königl. Militär-Schießschule benutzt. Im Laufe der Zeit durch Bau weiterer militärischer Anlagen (Kasernen, Exerzierplätze) wesentlich erweitert.

Der Militärfiskus spielt in der folgenden Zeit an verschiedenen Stellen des Grunewaldes eine Rolle (Schaffung weiterer Schieß- und Exerzierplätze bei Witzleben und Dahlem; Bau eines Garnisons-Lazaretts bei Witzleben - heute St. Hildegard-Krankenhaus; Anlage von Militärbadeanstalten an einigen Grunewaldseen. Siehe 1855, 1866, 1884).

LENNE (1789-1866), der zu dieser Zeit seine Arbeit über die "Schmuck- und Grenzzüge der Residenz Berlin" abschließt, plant einen durchgehenden Grünzug vom Tiergarten über Charlottenburg bis Potsdam unter Verwendung des Grunewaldes und Erhaltung der Grunewaldseenrinne bis zur Spree (vgl. HINZ 1937, S. 177). Die entgegen seinen Vorstellungen später vorgenommene Bebauung der Rinne in Charlottenburg (heutige Fritsche-, Hebel- und Zillestraße) hat, wie bekannt, zu keinen dauerhaften Ergebnissen geführt (Einsturzgefahr; siehe u.a. Berliner Morgenpost vom 26.1.1965 und 16.2.1965). - Hier wird, wenn auch unter gänzlich anderen Voraussetzungen und aus verschiedenen Motiven, die bereits von FRIEDRICH WILHELM I. geplante Schaffung eines großen Waldgürtels im Süden Berlins gefordert. Beide Pläne sind nicht zur Ausführung gelangt. Auch der später vom Magistrat der Stadt Charlottenburg auf Grund städtebaulich-geographischer Überlegungen unternommene Versuch, einen Grünstreifen (Waldgürtel) zwischen Grunewald und Jungfernheide herzustellen bzw. zu erhalten, konnte nur teilweise verwirklicht werden (Georg Kolbe-Hain, Sausuhlen-See usw.). Im Kampf um die Eingemeindung der dazu erforderlichen Gebiete (u.a. Haselhorst) unterlag er der Stadt Spandau, die auf den in Frage stehenden Flächen die Weiterentwicklung der Siemensunternehmungen zu fördern bereit war (Weiteres hierzu in Akten des Amtes für Tiefbau des Bezirks Spandau).

Der Domänenfiskus kauft Steglitz, Dahlem, Schmaragdendorf sowie das Vorwerk Ruhleben und schlägt von den erworbenen Ländereien rd. 882 ha zum Grunewald (SPATZ 1912, 3, S. 106: Jagen 1 - 20, 25, 26 sowie 3 Jagen im Norden. Staatsarchiv Potsdam

Pr.Br.Rep. 2 A, Reg. Potsdam, Abt. III Forsten 13378). Hierbei kommen wieder die Gebiete zum Grunewald, die im 16. Jahrhundert verloren gegangen waren.

Die auf den neuerworbenen Flächen kultivierten Kiefern gedeihen vielfach sehr schlecht. Ursache: frühere unpflegliche Behandlung resp. Acker- nutzung (C. BOUVIER o.J., 3, S. 51).

Ab 1842

Nahe der Spandauer Spitze an der Chaussee Anlage einer Brauerei. Im Laufe der Zeit bedeutende Vergrößerungen und Anlage von großen Lokalen (Bock und Zibbe), die sich zu den beliebtesten in der näheren Umgebung Berlins entwickeln (CREMER 1900, S. 125, BARK 1937, S. 17 ff., RIESEL, C. 1869, S. 97). FONTANES Führer ... 1894, S. 58: "... in der Zeit des Bockbierausschanks der Andrang der durstigen Scharen ... so groß ..., daß wegen Überfüllung der Lokale tausende Besucher sich ... unter den Bäumen des angrenzenden Grunewalds lagern müssen".

1844

Beginn des Baues der Berlin-Hamburger Eisenbahn (bis 1846). Damit wird für den Grunewald eine sehr wesentliche Entwicklung eingeleitet: die Erschließung bzw. Zerschneidung und Verkleinerung durch Eisenbahnlinien. Zur Frage der Entwicklung der Eisenbahnen im Berliner Raum und damit auch im Grunewaldbereich beachte: Berlin und seine Eisenbahnen, Bd. I, 1896, Tafel 7 und 8: Karten-Übersicht der Entwicklung der Berliner Eisenbahnen.

FRIEDRICH WILHELM IV. läßt auf Schildhorn ein von STÜLER entworfenes Denkmal für JACZO errichten. - Zu der im Rahmen dieser Arbeit nicht zu behandelnden Schildhornsage s. u.a. BERDROW (1902, S. 108, Anm. 14), KUNTZEMÜLLER (1881, S. 261 ff.), SCHNEIDER, L. (1869). Zum Namen Schildhorn s. PATZIG (1926, S. 33). Allerdings taucht der Name nicht erst, wie von PATZIG behauptet, 1831 auf Karten auf (s. z.B. K. 35 von 1786).

1853

Neben der alten Fischerhütte ein neues Lokal am Schlachtensee (KUNZENDORF 1906, S. 91). Eine Abb. der Alten Fischerhütte des Fischers Belitz am Schlachtensee im Jahre 1842 in: Der Bär, XX. Jg., 1894, S. 93.

Aus baupolizeilichen Akten geht hervor, daß alte Siedlungen gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts bei Schildhorn vorhanden waren (siehe auch K. 23, 37 u.a. und Angaben über Anlage von Holzablagen an der Havel), und zwar richtige Wohnstätten. Sie wurden allerdings auch zu Wirtschaftszwecken benutzt und im Winter häufig von in Gatow, Kladow und Spandau wohnenden Waldarbeitern, die nicht

täglich den weiten Heimweg antreten wollten. In den 60er Jahren werden die z.T. primitiven Wohnstätten in massive Steinhäuser umgebaut und, bedingt durch den im Laufe der Zeit immer stärker werdenden Ausflugsverkehr (CREMER 1900, S. 128) ausgebaut und erweitert. Vor der Jahrhundertwende wird die Gegend an der Halbinsel Schildhorn oft "bei den Fischerhäusern" genannt (s. K. 112 von 1883, K. 119 - RIESEL, K. 121). Zu Beginn unseres Jahrhunderts kommt es hier zu wesentlichen Veränderungen. Durch Aufschüttung ganzer Kahnladungen Sand wird Platz für Gartenanlagen an der Jürgen-Lanke geschaffen (s. Bild 16). Zuvor lagen die Häuser der kleinen Siedlung fast unmittelbar am Wasser. - Siehe auch 1968.

- 1855 Einsetzung einer königl. Gewehr-Prüfungs-Kommission in Spandau (nach Veränderung und Erweiterung der Kommission 1861 Königl. Militär-Schießschule genannt). Übergabe eines Teils des Grunewaldes am Murellenberg zur Anlage von Schießständen (Murellenberg als Kugelfang). Siehe u.a. KUNTZEMÜLLER (1881, S. 18 u. 415). Auf älteren Karten (z.B. K. 59, K. 67) heißt der Berg Morellenberg (= Kirschberg? Oder Morellen(kraut)berg von Solanum nigrum = Morellenkraut?), auf K. 23 Marettenberg.
- um 1865 Aufnahme eines regelmäßigen Ausflugsdampferverkehrs auf der Unterhavel (HENGSBACH 1952, S. 191. Siehe auch 1894).
- 1865 - 1908 Walter LEISTIKOW, "Maler des Grunewaldes und der Mark". Ihm gelingt, was mancher versucht hat (BARTH, DELKESKAMP, DEHNE, HENNIG, HINTZE); er entdeckt für viele die Schönheit der märkischen Landschaft, zeigt ihnen, daß sie weder öde, reizlos noch langweilig ist (s. Fußnote 306), Bilder 5 und 6).
G. HAUPTMANN sagte am Grabe LEISTIKOWs: "So lange Berlin, die gefährliche Riesenstadt, sich nicht selbst vergißt, wird es auch nicht des Mannes vergessen, der die düstere Kraft, Anmut und Monotonie seines breiten Wälder- und Seengürtels wie kein anderer geliebt und den Sinnen erschlossen hat". Und M. LIEBERMANN bekannte: "Die Seen des Grunewalds ... sehen wir mit seinen Augen, er hat uns ihre Schönheiten sehen gelehrt".
Die von LEISTIKOW auf seinen Bildern wiedergegebene düstere Strenge eines fast reinen Kiefernwaldes hatte der Grunewald allerdings nur rund 200 Jahre (s. u.a. die Bilder: Der Grunewaldsee, Der Schlachtensee, Sonntagsstimmung im Grunewald, Zeittafel 1740-86, 1944-49).

Wenn auch die Landschaftsschau des Künstlers in anderen Bereichen liegt als die der Wissenschaft, kann doch bei historisch-geographischen Untersuchungen, wie das vorstehend angeführte Beispiel zeigt, manche Erkenntnis aus der Betrachtung künstlerischer Landschaftsdarstellungen gewonnen werden (vgl. REIDEMEISTER 1963).

1866

Die Kommanditgesellschaft auf Aktien "Westend" beginnt mit der Gründung Alt-Westends. Nach wechselvoller kurzer Geschichte, in deren Verlauf mannigfaltige Schwierigkeiten überwunden werden mußten (s. hierzu u.a. BARK 1937), entsteht "in der gesunden Luft der Grunewaldhöhen westlich von Charlottenburg" auf einer wenig genutzten, bereits weitgehend entwaldeten, sandigen (Charlottenburger Feldmark, Napoleonsburg 1808) und vom Grunewald getrennten Fläche die Villenkolonie Alt-Westend (K. 115).

Im Zusammenhang hiermit Bau einer von Westend nach dem Teufelssee führenden, rund drei Kilometer langen Chaussee sowie Errichtung des Wasserwerkes am Teufelssee, heute Werk Grunewald genannt (u.a. CREMER 1900, S. 129). Bei der Aufschüttung des "Teufelsberges" (s. 1950) wird eine teilweise Verlegung der Chaussee erforderlich (s. Bild 23).

Viehweide im Grunewald gegen Entschädigung fast gänzlich abgelöst (Stallfütterung eingeführt). Siehe Rezesse in Hütungs-Ablösungs-Sachen des Königl. Spandauer Forst-Reviers.

Teltower Schanze am Rande des Grunewaldes und Ruhlebener Schanze südlich der Spree angelegt (NEUSE, R. 1913, S. 32, KUNTZEMÜLLER 1881).

1867/68

Schloß Ruhwald von dem Verleger und Geheimen Kommerzienrat v. SCHAEFFER-VOIT nahe der Brauerei am Spandauer Berg auf ehem. Grunewaldboden erbaut. Dann durch Landkäufe enorme Vergrößerung der Besitzung, so daß nach Süden zu das ganze heutige Neu-Westend dazugehörte (BARK 1937, S. 19). Wiederverkauf von 80 000 Quadratrußen an Westend-Gesellschaft. Schließlich gänzlicher Verkauf der Besitzung. Nach mehrfachem Wechsel 1925 an Charlottenburg. 1937 Park von Schloß Ruhwald zum Volkspark umgestaltet. Schloß abgetragen (BARK 1937, S. 19 ff.).

In schneller Folge schließt sich nun an - zusammen mit der Anlage Alt-Westends (s. 1865) - die weitere bauliche Erschließung und intensive wirtschaftliche Nutzung des unbewaldeten Teils der Westender Hochfläche. Etwa ab 1880 greift die Entwicklung auf den Wald über (Zeittafel 1882).

216

1869

C. RIESEL veröffentlicht eine Liste von selteneren Pflanzen im Grunewald und dessen Umgebung (1869, S. 115-118). Beachte in diesem Zusammenhang u.a. die Arbeiten von ASCHERSON (1864), DIETRICH (1824, 1841), GRAEBNER (1907), HUECK (u.a. 1926, 1938), KOLKWITZ (1933), KUNTH (1838), LACKOWITZ (1915), POTONIE (1922), SCHLECHTENDAL (1823/24), SUKOPP (1959/60), WILLDENOW (1787), SUKOPP u. KUNICK (1968). Stellt man an Hand dieser und anderer Arbeiten sowie von Hinweisen und für unsere Zeit von eigenen Beobachtungen einmal für verschiedene Zeiträume Artenlisten zusammen und vergleicht sie miteinander, so zeigt sich eine allmähliche Verarmung der Grunewaldflora. Diese Aussage trifft sicher auch dann zu, wenn man von der Annahme ausgeht, daß die Standorte einiger seltener Arten bisher nicht wieder ermittelt wurden (vgl. K. ERNST 1959).

1870

Die Oberförsterei "Grunewald" wird von Charlottenburg (Kavaliershaus) nach Zehlendorf verlegt (heute Clayallee 224/226 gegenüber Oskar-Helene-Heim), auf ein Gelände, das der Fiskus gegen 116 ha bei Westend von SCHAEFFER-VOIT eingetauscht hatte (SPATZ 1912, S. 106. Beachte Aquarellzeichnung von K.L. TETZELAU: Blick auf die Hauptstraße von der Oberförsterei 1874. In: KUNZENDORF 1906, zwischen S. 90/91). 1919 wurde die Oberförsterei nochmals verlegt, und zwar an die jetzige Stelle (Jagen 20) in das um 1900 errichtete Hauptgendarmeriegebäude.

Ab 1872

Reichskanzler von BISMARCK betreibt die Umwandlung des als Reit-, Feld- und Triftweg bestehenden Kurfürstendamms (vgl. SASSE 1955, S. 359) in eine Straße mit weltstädtischem Gepräge (ähnlich den Champs Elysées). Dabei legt er Wert auf die Herstellung einer direkten Verbindung zum Grunewald (vgl. mit Bois de Boulogne. Der damals ca. 11 m breite Kurfürstendamm bog etwa in Höhe der heutigen Konstanzer Straße nach SW ab. Nur ein schmaler Feldweg führte direkt zum Grunewald). - 1875 legt "Allerhöchste Kabinetts-Ordre" die Breite des Kurfürstendamms auf 53 m fest; nach ihrer allerdings schleppenden Durchführung (1886 wird der Damm dem Verkehr übergeben) ist die Voraussetzung für die bauliche Erschließung eines Teils des Grunewaldes gegeben (Anlage der Villenkolonie Grunewald; Zeit der "Holzauktion im Grunewald"), zumal sich nun rd. 234 ha Grunewaldterrain in Händen der Kurfürstendamm-Gesellschaft befinden (s. hierzu HEGEMANN, W. 1930, u.a. S. 278 ff., KOHUT 1957, u.a.). Am Ostufer des Großen Wannsees entsteht auf der Gemarkung des Rittergutes Düppel (SCHNAPAUFF 1957, Abb. 21) eine Villenkolonie, die heutige

Kolonie Wannsee, deren weitere Entwicklung eng mit dem Segelsport verbunden ist (BRASCH o.J., S. 55, MÜLLER, E. 1965, S. 40). Uferwege werden hier wie auch später in Beelitzhof (s. 1893) nicht angelegt. Über die bauliche Entwicklung s. B. AHRENDTS in G. BRASCH (o.J., S. 87 ff.).

1873

Graf W. v. POURTALÈS schlägt vor, den Grunewald zunächst bis zum Königsweg zu parzellieren, um die für die Abstellung dringender Übelstände in Berlin erforderlichen Etatsmittel zu bekommen.

Die Verhandlungen wegen des Baues der strategisch wichtigen Berlin-Blankenheim-Nordhausen-Wetzlarer Bahn ("Sicherung der deutschen Westgrenze") finden durch Kabinettsorder ihren Abschluß. Die Einführung der den Grunewald zerschneidenden Wetzlarer "Kanonenbahn" in den Bhf. Charlottenburg der im Entstehen begriffenen Berliner Stadtbahn wird in Aussicht genommen (s. auch 1881).

Eine Epidemie vernichtet fast den gesamten Wildbestand (WAGENER 1878, S. 40).

1874

Chaussee von Charlottenburg nach Pichelsberg (heutige Angerburger Allee - Heerstr.) fertiggestellt (s. Kreis Teltow. Übersichtskarte der Kreischausseen und Einteilung in Kommunalbezirke. 1 : 100 000. 1904).

Etwa seit dieser Zeit tauchen immer wieder Pläne zur Verbindung der Grunewaldseen auf ("Kanalgepenst"; s. u.a. Pläne von HARTWICH, WAGNER, HÖHMANN-v.LANCIZOLLE. Beachte Bemerkung zu K. 123, WAGENER 1878, S. 38, u.a.). Im Zusammenhang mit der im Laufe der Zeit immer bedrohlicher werdenden Verkleinerung des Grunewaldes durch Baumaßnahmen führt dies zu Beginn unseres Jahrhunderts zu einer weiten Bewegung zur Erhaltung des Grunewaldes mit seinen Seen und Mooren (Kap. 44; s. auch 1906-10).

Durch Inbetriebnahme der Wannseebahn, einer Abzweigung der Potsdamer Bahn, erhält der SW-Teil des Grunewaldes eine günstige Verbindung mit Berlin (Ausgangspunkt für Ausflügler). Später ändert sich durch die Citysierung der Innenstadt teilweise die Funktion des Vorortverkehrs in diesem und den anderen Grunewaldbereichen.

Ab 1875

Bau der Chaussee Beelitzhof-Pichelsberg (Havelchaussee) mit Abzweigung nach Ruhleben (s. hierzu evtl. CARSTENN 1892, S. 3, HANNEMANN, A. 1931, S. 42, K. 122); der nördliche Teil (ab Angerburger Allee) wurde 1880 chaussiert.

1876

An der seit 1871 bestehenden Lehrter Eisenbahn wird die Haltestelle Fürstenbrunn geschaffen,

218

die später jedoch wieder geschlossen wird; erst 1905 wird sie wieder eingerichtet (WIRTH 1961, S. 590).

- 1877 Forstfiskalische Chaussee von der Charlottenburger bis zur Zehlendorfer Gemarkungsgrenze (Koenigsallee-Kleiner Stern-Großer Stern-Beelitzhof) gebaut (HANNEMANN, A. 1931, S. 42). Ringbahn vollendet. Westring dem Verkehr übergeben, u.a. mit den allerdings im Laufe der Zeit z.T. erheblich umgestalteten und ausgebauten Stationen Grunewald (jetzt Halensee) und Charlottenburg (seit 1882 Westend). - Der heutige Bahnhof Grunewald ging aus der Personenhaltestelle Hundekehle hervor, die später angelegt wurde, um den Berlinern den Grunewald mit Hilfe der Bahn bequem zugänglich zu machen. Infolge starker Benutzung wurde jedoch eine Erweiterung der Anlagen und die Schaffung eines besonderen Gleispaares von der Stadtbahn notwendig, wozu verschiedene Terrainerwerbungen vom Forstfiskus erforderlich waren. Nordöstlich vom Bhf. Grunewald entstand im Laufe der Jahre auch der Rangier- und Werkstättenbahnhof Grunewald. Ferner erhielt die Deutsche Versuchs-Anstalt für Handfeuerwaffen die Möglichkeit, in diesem Gebiet Schießstände und einige Gebäude zu errichten (CREMER 1900, S. 123 ff., WIRTH 1961 sowie die dort angegebene Lit.).
- 1878 Lietzen Forsthaus bei Witzleben, auch Forsthaus Charlottenburg genannt (s. z.B. K. 120), fällt Stadtbahnbau zum Opfer und wird tiefer im Walde am Königsweg als Försterei Eichkamp erbaut (Der Bär 1878, S. 254). Im Zusammenhang mit dem Bau der AVUS wurde das Forsthaus 1915 als Verkehrshindernis abgerissen und an die heutige Stelle verlegt.
- 1879 "Die auf dem königlichen Forstrevier Grunewald für die Pfarre in Charlottenburg haftende Brennholz-Berechtigung" wird abgelöst. 1855 war die Umwandlung "des bisherigen Eichenholzdeputats" in Kiefernholz vereinbart worden (GUNDLACH 1905, 2, S. 473).
- 1880 Die Versuche des Magistrats der Stadt Berlin, einen Teil des Grunewaldes sowie der Domäne Dahlem zur Anlage von Rieselfeldern zu erhalten, scheitern (vgl. u.a. MELMS 1957, S. 106).
- 1881 Der Forstfiskus tritt endgültig 64 ha für die Wetzlarer Bahn ab. Mit dem Bau der Bahn war allerdings schon Jahre zuvor begonnen worden (s. 1873, vgl. MELMS 1957, S. 102).

Einer der Wirte auf dem Pichelsdorfer Werder läßt die Ponton- oder "Sechserbrücke" über den Stößensee schlagen, um den bisher auf den Fährbetrieb angewiesenen Berliner Besuchern eine bequemere Verbindung zu bieten (u.a. HENGSBACH 1952, S. 189. Siehe Bild 9).

Zu Beginn des Ausflugsverkehrs auf den Werder befand sich auf dessen Plateau ein Gebäude der Kgl. Bau- und Nutzholzadministration, das mit einem Wirtshaus verbunden war (PAPPENHEIM 1956, S. 26).

Zwischen Bhf. Charlottenburg und der Berlin-Hamburger Bahn wird eine Verbindung geschaffen, die westlich an Westend vorbei in Richtung Spandau führt ("Berlin-Hamburger Anschlußbahn"). Der Grunewald wird dadurch weiter zerschnitten (s. u.a. K. 123 von 1883).

Die Strecke Beelitzhof-Wannsee wird als Kreischaussee ausgebaut.

Das "Wirtshaus am Halensee", die älteste behördlich genehmigte Ansiedlung der Gegend, wird errichtet. Später entsteht hier der Luna-Park (14. Mai 1904 eröffnet).

Der Berliner Lampenfabrikant W. WESSEL kauft den Kladower Sandwerder, heute Schwanenwerder genannt, und läßt die Insel durch einen Damm mit einer kleinen Brücke mit dem Land verbinden. 1894 wird die Insel in Einzelgrundstücke aufgeteilt und allmählich bebaut (s. hierzu KLUTMANN 1954; TEWES, E. 1964: Kleine Chronik Schwanenwerders, in: Welt am Sonntag v. 16.8., 23.8., 30.8. und 6.9.1964. "Die Welt" v. 13.3.1963, hier ein seit 1931 verschollenes Gemälde der Insel von H. HINTZE abgebildet 306). Beachte Bild 15).

- 306) Neben Arbeiten, die sich durch Genauigkeit im Detail und mitunter verblüffender Naturtreue auszeichnen (s. auch 1865-1908), gibt es einige Bilder - meist Aquarelle aus dem vorigen Jahrhundert - die verschiedene "Gegenden des Grunewaldes" in Form öder Feld-, Wald- und Wiesendarstellungen zeigen. Bei ihrer Betrachtung kann man sich nicht immer des Eindrucks erwehren, daß sie nachträglich aktuell lokalisiert worden sind. Auf ihre Erfassung wurde im Rahmen dieser Arbeit verzichtet. Zum Teil sind sie auch im Handbuch zur Ansichtenskunde von KIEWITZ (1937) nicht enthalten. Da KIEWITZ keine Angaben macht, wo die einzelnen Ansichten vorhanden sind, sich durch den Krieg auch zahlreiche Veränderungen ergeben haben, hier einige Hinweise über Darstellungen von Grunewaldteilen, die sich in Ost-Berlin befinden:

A) Märkisches Museum:

1. Der Pichelsberg - kol. Radierung - von DEHNE, 20,2 x 29,6 cm, o.Z., um 1810, Inv.Nr. VII 62,260.

Die Ringbahnstation Schmargendorf wird dem Verkehr übergeben. Zur Verkehrserleichterung zwischen Bahnhof und Ortschaft wird 1888 eine Dampfstraßenbahn angelegt, die von Schmargendorf über Mecklenburgische Straße-Wilhelmsaue nach Schöneberg führt.

Fortsetzung d. Fußnote 306) der vorhergehenden Seite:

2. Der Pichelsberg bei Spandau - Radierung - von DELKESKAMP, 7,4 x 11,1 cm, o.Z., um 1820, Inv.Nr. XI 21040.
3. Pichelsberg und Festung Spandau b. Berlin - Kupferstich - von DELKESKAMP, 7,4 x 11,1 cm, o.Z., um 1820, Inv.Nr. XVI 21041.
4. Der Pichelsberg zwischen Charlottenburg und Spandau bei Berlin - Radierung - v. SCHMIDT, 17,1 x 23,5 cm, o.Z., um 1825-30, Inv.Nr. VII 64,335.
5. Pichelsberg - Kupferstich - anonym, 2,9 x 3,9 cm, o.Z., 1. Drittel 19. Jh., Inv.Nr. VII 62,119.
6. Pichelsberg - Bleistiftzeichnung - anonym, 22 x 30 cm (Bild selbst oval), 1869, Inv.Nr. 60,1640.
7. Blick von Pichelswerder nach Schildhorn - Öl - von WÜRZBACH, 42,8 x 54,7 cm, 1925, Inv.Nr. 60,117.
8. Blick von Pichelswerder nach Spandau - Porzellanbild - von H. HINTZE, Bild Ø 22,5 cm, Rahmen 31,2 x 31,2 cm, 1833, Inv.Nr. II 63,888 B.
9. Schloß Grunewald - Stahlstich - von COOK, 5,2 x 9,5 cm, o.Z., um 1820, Inv.Nr. VII 64,723.
10. Grunewalde Kgl. Jagdschloß bey Berlin - Radierung - anonym, 9,1 x 13,4 cm, o.Z., um 1800, Inv.Nr. XI 25028.
11. Das Kgl. Jagdschloß Grunewald bei Berlin um 1840 - Heliogravüre nach einem Stahlstich - von FINCKE, 32,4 x 38 cm, Inv.Nr. VII 59,347.
12. Jagdschloß Grunewald - Aquarell - anonym, 18,3 x 26,1 cm, 15.7.1890, Inv.Nr. 60,1638.
13. Eingangsfront Schloß Grunewald - Aquarell - von C. SCHÜTZ, 35,2 x 25,7 cm, 1882, Inv.Nr. 60,1498.
14. Jagdschloß Grunewald mit Umgebung - Federzeichnung - von M. WILDBERG, 31,8 x 145,5 cm (dreiteilig), 1883, Inv.Nr. 1607.
15. Hof im Jagdschloß Grunewald - Aquarell - von W. STRÖMER, 24,3 x 29,6 cm, 1932, Inv.Nr. 1547.
16. Grunewald - Aquarell - von F. TENNIGKEIT, 37 x 52,2 cm, 18. Nov. 1929, Inv.Nr. 1586.
17. Blick auf Schloß Grunewald - Aquarellskizze - von C. GRAEB, 11,9 x 20 cm, 1832, Inv.Nr. 1314.
18. Grunewaldsee - Öl - von W. LEISTIKOW, 72 x 100 cm, o.Z., 1890-1900, Inv.Nr. VII 63,33.
19. Am Grunewaldsee - Kohlezeichnung - von C. KAPSTEIN, 24,8 x 38,7 cm, o.Z., um 1900, Inv.Nr. VII 60,1036.
20. Am Grunewaldsee - Kohlezeichnung - von C. KAPSTEIN, 25,8 x 39,8 cm, o.Z., um 1900, Inv.Nr. VII 1037.

- 1884 Der in diesem Jahr aufgetauchte Plan, die Pichelsberge durch eine Pferdebahn mit Berlin zu verbinden, wird wegen zu hoher Kosten, die der Bau der Strecke durch den Grunewald erfordert hätte, nicht durchgeführt.
In den Jagen 5 und 6 werden auf Befehl WILHELMS I. für die Gardeschützen Schießstände gebaut (MELMS 1957, S. 108).
- 1885 Die Gastwirtschaft Wirtshaus am Riemeister (später "Onkel-Toms-Hütte") wird eröffnet. - Einer in diesem Jahr vorgenommenen Vermessung der Grunewaldseen ist zu entnehmen, daß der Riemeistersee damals 1 ha 46 a groß war.
- 1886 Auf der Strecke Grunewald - Kurfürstendamm - Zoologischer Garten wird eine Dampfstraßenbahn in Betrieb genommen (s. 1888).
- 1888 Neueinrichtung des Grunewaldes (s. 1840). Kiefern nehmen 98,6 % der rd. 4245 ha großen Holzbodenfläche ein.
Der Damwildbestand beläuft sich auf über 1000 Stück.
Dampfstraßenbahn wird über die Königsallee bis nach Hundekehle (heute Hagenplatz) verlängert (1901 Straßenbahn-Park auf elektrischen Betrieb umgestellt).
- Ab 1889 Die Fenne im Bereich der im Entstehen begriffenen Kolonie Grunewald (Langes Fenn, Rundes Fenn, Torffenn = Talfenn im engeren Sinne mit Diebesloch und Entenkehre) werden unter Leitung von H. HÖHMANN ausgebaggert und wieder in Seen verwandelt (Königssee, Herthasee, Hubertussee, Dianasee). Beachte v. SCHULENBURG (1928, Abb. auf S. 57: Hubertusseegegend 1884), Bericht 1936, S. 44.

Fortsetzung d. Fußnote 306) der vorhergehenden Seite:

21. Grunewaldsee - Kohlezeichnung - von C. KAPPSTEIN, 27,4 x 41 cm, o.Z., um 1900, Inv.Nr. VII 1038.
22. Jagdschloß Grunewald - Porzellanmalerei auf Kaffeetasse - um 1815-1830.

B) Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin (Ost)

Es kommen in Betracht:

23. Jagdschloß Grunewald - W. BARTH, 42,5 x 60,3 cm, o.Z., um 1830.
24. Ansicht von Spandau von Pichelswerder aus - F.A. SCHMIDT nach FREGEVIZE, 37 x 51,7 cm, o.Z., 1. Hälfte 19. Jh.
25. Grunewaldsee - G. EILERS. Erschienen in: Verein für Original-Radierung zu Berlin, H. XXII, 1907, 25,7 x 35,4 cm.

Beim Bau des Hohenzollerndamms wird ein Abschnitt des sich von Schöneberg über Wilmersdorf nach Schmargendorf zum Hubertussee hinziehenden "Wilmersdorfer Tals" zugeschüttet, ein daran anschließender zu einem See umgewandelt (an der Forckenbeckstraße).

- 1891 Stadtbaurat KÖHN schlägt in einem von ihm am 7.12.1891 gehaltenen Vortrag (s. Charlottenburger Zeitung Nr. 287-291) die Umgestaltung des Grunewaldes in einen Stadtpark vor. - Am 2.11.1891 hatte bereits MARGGRAFF den Ankauf des Grunewaldes verlangt (vgl. KAEBER 1964, S. 314). Die darüber in den folgenden Jahren abgehaltenen Beratungen innerhalb der zuständigen Ministerien blieben jedoch ohne Ergebnis.
- 1892 Im Oktober 1892 trägt der Magistrat der Stadt Berlin dem Preuß. Finanzminister den Wunsch vor, den gesamten Grunewald anzukaufen. Kurz danach teilt das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit, "daß man den Grunewald nicht zu veräußern beabsichtige und sich Verhandlungen erübrigen würden, weil die dem Magistrat diesbezüglich vorschwebenden Ziele nicht erkennbar seien" (KLEES 1964, S. 467; KÖTSCHKE 1910, S. 64/65, u.a.). Schon am 13. Jan. 1893 wird daraufhin vom Magistrat ein neuer, diesmal näher begründeter Antrag gestellt. Jedoch vergeblich!
- v. CARSTENN schlägt vor, das Havelufer des Grunewaldes zu bebauen (Villenanlage) und die allgemeine Bebauung bis zur Grunewaldseenrinne vorzuziehen (K. 132). "Berlin und Potsdam müssen eine Stadt werden, verbunden durch den Grunewald als Park" (v. CARSTENN 1892, S. 52). Gleichzeitig schlägt er vor, die hauptsächlich vorkommenden Nadelhölzer (s. 1888) durch Laubholz zu ersetzen; allerdings sollen die Nadelhölzer erst geschlagen werden dürfen, wenn die Laubhölzer nachgewachsen sind und genügend Schatten spenden.
- 1893 Das nahe dem Ostufer des Wannsees seit 1888 im Bau befindliche Wasserwerk der Charlottenburger Wasser- und Industrierwerke A.G. wird fertiggestellt (heute Werk Beelitzhof I genannt). Da bereits im Sommer 1893 Schwierigkeiten in der quantitativen Wasserversorgung mit Trinkwasser auftreten, wird westlich des 1. Werkes 1893/94 direkt am Wannsee ein neues Werk errichtet (Beelitzhof II). - Die Anlagen in Beelitzhof werden bis 1911 ausgebaut und erweitert. Entscheidende Neuerungen werden erst wieder ab 1952 vorgenommen. - Der sich abzeichnende, ständig steigende

Wasserbedarf veranlaßt die Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.G., sich neues Grundwassergewinnungsgelände zu sichern, so 1909-11 das Havelufer von der Großen Steinlanke über Schildhorn bis zum Stößensee, 1912 Grundstücke und Seen an der Grunewaldseenrinne (s. auch 1907).

- 1894 Die "Villen- und Landhaus-Bau-Gesellschaft Heimstätten A.G.", kurz Heimstätten A.G. genannt, beginnt mit der Erschließung eines 50 ha großen Grunewaldterrains südlich des Schlachtensees. Die "Stern" Dampfergesellschaft nimmt den Verkehr auf der Linie Wannsee - Gatow - Schildhorn - Pichelswerder - Spandau auf (80 Jahre Stern- und Kreisschiffahrt 1888-1968. Berlin 1968, S. 5).
- 1895 Der Fischerhüttenweg wird chaussiert.
- 1896 An der Nordseite des Werkstättenbahnhofs Grunewald wird der Bhf. Eichkamp eröffnet. 1929 muß er jedoch im Rahmen der Elektrifizierung der Stadt-, Ring- und Vorortbahnen verlegt werden (s. hierzu WIRTH 1961, S. 591; hier auch weitere, nicht im Literaturverzeichnis nachgewiesene Arbeiten genannt).
- 1897 31. Mai. Graf TSCHIRSKY-RENARD stellt im Herrenhaus den Antrag, den Grunewald als "Staatspark" zu erhalten. "Dem Volke solle ein Stück ursprünglicher Natur erhalten werden" (vgl. KÖTSCHKE 1910, S. 65).
Auf dem Havelberg entsteht im Auftrag des Kreises Teltow auf einem vom Forstfiskus unentgeltlich zur Verfügung gestellten Gelände nach Plänen von F. SCHWECHTEN - "Koenig Wilhelm I. zum Gedächtnis" - der 55 m hohe sog. "Kaiser-Wilhelm-Turm" (1928 in Grunewaldturm umbenannt. Siehe Bilder 7/8). Die nach dem 2. Weltkrieg vorgeschlagene Bezeichnung "Fontane-Turm" setzte sich nicht durch. Früher befand sich hier ein hölzerner Aussichtsturm (s. Bdbgia. 1893/94, S. 31). Überlegungen werden angestellt, wie man den starken Radverkehr im Grunewald regeln kann.
- 1898 Die Zehlendorf-Grunewald-A.G. erwirbt das Terrain zwischen der Oberförsterei (s. 1871), der verlängerten Hauptstraße und dem nach Onkel-Toms-Hütte führenden Weg in einer Größe von ca. 250 Morgen zur Erschließung.
HERCHER regt zum ersten Mal den Bau der Heerstraße an (Lit.-Verzeichnis).
- 1899 Nördlich vom Jagdschloß Grunewald ist am Grunewaldsee durch Aufschüttung eine große, halbkreisförmige Terrasse fertiggestellt worden. Die Ter-

rasse verdankt ihr Entstehen einer notwendig gewordenen Veränderung an der Nordseite des Schlosses. Zuvor führte ein sehr sandiger und steiler Weg von Norden in den Schloßhof. Bei Starkregen floß das Wasser in großen Mengen in den Schloßhof und überschwemmte ihn. Jetzt ist der Weg bedeutend verbreitert, tiefer gelegt und teilweise gepflastert. Mit den bei der Tieferlegung des Weges gewonnenen Sandmassen ist die Terrasse geschaffen worden.

Die Terrain-Gesellschaft Witzleben wird gegründet. Sie wird das Gelände um den Lietzensee erschließen.

Die Villenkolonie Grunewald wird zur Landgemeinde erhoben.

Ab 1900 bzw. 1905 Die Villenkolonien Nikolassee (u.a. K. 151) und Zehlendorf-West (K. 145) entstehen und mehrere 100 ha Bauernwald (in Privatbesitz befindliches Grunewaldgebiet), zumeist mit Kiefern bestanden, gehen verloren. Der Waldsee wird durch Ausbaggerung des "Krummen Fenns vor der Heide" geschaffen. - Zuvor gab es in diesen Gebieten nur einige Häuser (s. die verschiedenen Auflagen von K. 149).

Im Ortsteil Schlachtensee war diese Entwicklung bereits früher eingeleitet worden (s. 1894). Die Villenkolonie Schlachtensee hat sich nach Anlegung der Wannseebahn (s. 1874) vom Schlachtensee nach Süden zur Potsdamer Chaussee entwickelt.

Über die weitere, im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelte Entwicklung der vorstehend bezeichneten Gebiete (z.B. Erschließung der noch freigebliebenen Flächen) s. u.a. KUNZENDORF (1906, S. 310 ff.), MÜLLER, E. (1958, 1962, 1965), RICHTER, D. (1960).

1900 - 01 Das Restaurant Hundekehle wird von REIMANN im Burgenstil erbaut. - 1964 wird das Gebäude abgerissen und die Bebauung bis unmittelbar an die Dauerwaldgrenze herangezogen.

1901 Die Strecke Kleiner Stern - Onkel-Toms-Hütte wird chaussiert.

1902 Im Zuge der Aufteilung der fiskalischen Domäne Dahlem werden 57 ha Grunewaldgelände zur Parzellierung freigegeben (MELMS 1957, S. 9, SPATZ 1912, S. 107), nicht 167,8 ha (KÖTSCHKE 1910, S. 57).

Der Doppelbahnhof Nikolassee wird eröffnet.

1903 Der Gutsbezirk Spandauer Forst wird in Grunewald-Forst umbenannt.

Tiergartendirektor H. GEITNER legt dem Kaiser Pläne zur Umgestaltung des Grunewaldes vor (s. Grunewald 1902/03; vgl. 1891, 1897). Als Ausgleich für die hohen, von der Stadt Charlottenburg zu tragenden Ausgaben für die Verbreiterung der Bismarckstraße und den Bau des Kaiserdamms (1904-08) sowie der Heerstraße (s. 1906-10) erhält diese zu günstigem Preis Forstparzellen an der Berlin-Hamburger Anschlußbahn und den Exerzierplatz der "Elisabether", d.h. das Gelände, auf dem nach dem 1. Weltkrieg das Messegelände entsteht (s. KÖTSCHKE 1910, S. 28).

- 1904 Der Grunewald ist nicht mehr Hofjagdrevier (s. 1827). Das den Forst umgebende Wildgatter wird im Laufe der nächsten Jahre abgerissen (Verlauf s. z.B. auf K. 140). Die Deutsche Bank beginnt mit der Erschließung Neu-Westends und des Viertels am Lietzensee.
- 1905 Die sog. Grunewaldbahn nimmt zwischen Bhf. Steglitz und Dahlem den Betrieb auf (bis 1960. Siehe Steglitzer Heimat, 5. Jg., Nr. 2, S. 56).
- 1906 Die Neue Grunewald-Aktiengesellschaft erhält in Verlängerung der Königsallee nach Hundekehle 13,8 ha zur Erschließung. - Das Gelände wird später mit der Gemeinde Grunewald vereinigt.
- 1906 - 10 Die Heerstraße wird nach Plänen von L. HERCHER (s. 1898, 1899, Abb. 4) über bis dahin meist wegeloses Gelände durch den Grunewald geführt. Sie geht von dem um 1900 angelegten Reichskanzlerplatz, heute Theodor-Heuss-Platz, aus, an dessen Stelle sich von 1872-85 mitten im Wald ein hölzerner Aussichtsturm befand (s. z.B. Karte in: Berlin und seine Bauten. Neubearbeitung, II, zwischen S. 40 u. 41; Bild 10). Da man forstfiskalischerseits das Heerstraßenprojekt mit Plänen zur "Erschließung" des Grunewaldes verbindet, um so, wie zur damaligen Zeit verschiedentlich betont, u.a. die hohen Straßebaukosten zu decken, beginnt für den Nordteil des Grunewaldes eine verhängnisvolle, bis heute nicht abgeschlossene Entwicklung (s. 1908-11, 1909, 1913, 1966). Finanziert wird der Bau von der Stadt Charlottenburg, dem Forstfiskus, der Stadt Spandau, den Kreisen Osthavelland und Teltow sowie der Neu-Westend-Gesellschaft (finanziell verbunden mit der Hochbahngesellschaft). Siehe hierzu u.a. KÖTSCHKE (1910, S. 74-77), HENGSBACH (1960, S. 95 ff.).
- Mit dem Bau der Heerstraße wird die Schaffung einer günstigen Verbindung zum Kreis Osthavelland (Truppenübungsplatz Döberitz) verbunden.

Den Baumaßnahmen zur Überquerung der Havel bei Pichelsdorf (bis 1912: Dammschüttungen, Stößensee-Brücke, Frey-Brücke) gingen u.a. Planungen G. KEMMANNs und der Militärverwaltung voraus (s. HENGSBACH 1960, S. 91 ff.).

1955 Verbreiterung der Heerstraße vom S-Bahnhof Heerstraße bis zur Stößenseebrücke.

1907

Am 16. August verlautet: "Es läge nicht in der Absicht S.M. des Kaisers, die Veräußerung des Hauptbestandes des Grunewaldes als Baugebiete zu genehmigen" (Verband Groß Berlin 1920, S. 81, Bdbgia. 16. Jg., 1907/08, S. 393).

Am Wannsee wird ein 200 m langer Uferstreifen als öffentliche Badestelle ausgewiesen, das "Freibad Wannsee". Es entwickelt sich in der Folgezeit zu dem größten Binnenseebad Europas (ab 1928 Strandbad Wannsee genannt; siehe Bild 14; vgl. mit MÜLLER, E. 1965, Abb. 7). Hier nur einige Besucherzahlen zum Beleg:

1942	834 000	Besucher
1960	450 000	"
1961	450 000	"
1962	345 000	"
1963	625 000	"
1964	553 000	"
1965	430 000	"

Rekordbesucherzahlen an einzelnen Tagen:

Sonntag, 1.6.1947	53 000
Sonntag, 26.6.1960	29 000
Sonntag, 2.7.1961	30 000
Sonntag, 24.6.1962	24 000
Sonntag, 9.6.1963	31 000
Sonntag, 7.6.1964	30 000
Sonntag, 27.6.1965	13 000

Aus: Strandbad Wannsee. Lido von Berlin. O.J. (Hrsg. vom Bezirksamt Zehlendorf von Berlin. Abt. Jugend und Sport - Bäderamt -). Weitere statistische Angaben zum Strandbad hier und bei CLAJUS (1933).

Das Werk Nikolassee wird von der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.G. als selbständiges Werk errichtet mit 15 Tiefbrunnen am Nikolassee und 23 in der Rehwiese. 1926 werden die Fassungen um 50 erweitert (SIEBERT, G. o.J., S. 2).

Erste Autobusse fahren in die Gegend der Pichelsberge.

1908

Eine breite Diskussion in der Öffentlichkeit über die Ursachen des niedrigen Wasserstandes in den östlichen Grunewaldseen setzt ein. Die Meinungen über die Ursachen sind zunächst geteilt (s. Kap. 43).

1913 wird zwischen der Kgl. Regierung in Potsdam und der Charlottenburger Wasser- und Industrie-

werke A.G. ein Vertrag abgeschlossen, in dem sich die Gesellschaft verpflichtet, Havelwasser in den Schlachtensee überzupumpen und den Wasserspiegel des Sees auf eine Höhe von 31,60 m zu bringen und zu halten (s. auch 1950-52). Vgl. Abb. 8. Ausflugsautobusse verkehren auf der neuen Heerstraße bis zur Havel, nach Fertigstellung der Stößensee- und Frey-Brücke bis zum Pichelswerder und nach Pichelsdorf.

- 1908 - 11 Die Bahnlinie Charlottenburg - Heerstraße - Rennbahn Grunewald (heute Olympiastadion) - Pichelsberg - Spandau wird u.a. mit finanzieller Unterstützung des Forstfiskus gebaut, um die Vorbedingungen für die Erschließung des Geländes zu beiden Seiten der Heerstraße zu schaffen und um die Berlin-Hamburger Anschlußbahn von Vorortzügen freizubekommen. Die Teilstrecke Charlottenburg - Rennbahn Grunewald wird bereits 1909 dem Verkehr übergeben, um den Massenandrang zu den neuen Sportstätten im Grunewald bewältigen zu können.
- 1909 Nach etwa dreijähriger Bauzeit wird die Rennbahn Grunewald nördlich der Heerstraße eröffnet (s. auch 1913). Der Abgeordnete LÜDICKE regt einen Waldzweckverband für Berlin an. BARTSCHAT schlägt vor, die zentralen Teile des Grunewaldes, in die sich kaum ein Berliner verliert, mit "freundlichen Häuschen" zu durchsetzen. Landrat v. ACHENBACH läßt im Zusammenhang mit der Frage, ob der Bau einer Automobilstraße durch den Grunewald rentabel und erforderlich sei, am 11. Juli von 7 bis 23 Uhr an der Chaussee Grunewald-Beelitzhof eine Verkehrszählung vornehmen. Man registriert 496 Automobile (vgl. PAPPENHEIM 1941 in Teltower Kreiskalender, S. 9).
- Der Eisenbahnfiskus erhält 12 1/2 ha Grunewaldgelände für die Anlegung eines Abstellbahnhofs. Der Hochbahngesellschaft werden 14 ha überlassen (SPATZ 1912, S. 107). Auf diesem Gelände entsteht nach umfangreichen Aufschüttungen der U-Bahnbetriebsbahnhof Grunewald (Erweiterungen 1924, 1927/28).
- 1909 - 10 Der Wettbewerb "Groß-Berlin" des Architekten-Ausschusses Groß-Berlin wird veranstaltet. Der 1. und 2. Preis werden zusammengelegt und H. JANSEN sowie den Professoren BRIX und GENZMER und der Hochbahngesellschaft je zur Hälfte zugesprochen. Die stark beachteten Entwürfe sind nicht nur planungsgeschichtlich bedeutsam. Wenn sie auch nicht in ihrer Gesamtheit Realität wurden,

so ist doch versucht worden, einige der Ideen auch im Grunewaldbereich zu verwirklichen.

1910

Die Waldschule Charlottenburg wird aus Neu-Westend (s. GUNDLACH 1905, 1, S. 535) in den Jagen 81 verlegt, 1911 auf dem benachbarten Grundstück die Waldoberschule eröffnet (WIRTH 1961, S. 291). Damit ist der erste Schritt getan zur Verlegung von öffentlichen und z.T. auch privaten Gebäuden mit funktionsbedingtem Freiflächenbedarf in den Grunewald. Besonders zu nennen sind hier Gebäude, die der Volksbildung, der sozialen Fürsorge und der Erholung dienen (Landschulheime, Jugendherberge, Sportstätten). LESSER, der Wegbereiter der Idee des Volksparks, stellt acht Leitsätze für öffentliche Grünflächen auf. Das Geodätische Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin verlegt wegen zunehmender Bebauung und Parzellierung sein Meßübungsfeld von Westend in den Grunewald unweit des Jagdschlusses am Grunewaldsee und errichtet in diesem Gelände fünf Holztürme (2 Türme 16 m hoch, 1 Turm 18 m hoch, 2 Türme 22 m hoch). (HAUER 1916. Siehe auch Fußnote 309). Auf der Heerstraße werden an einem Renntag im Oktober dieses Jahres über 5 000 Kraftwagen gezählt (im gesamten Landespolizeibezirk Berlin 1910 nur etwa 6 000 Kraftfahrzeuge vorhanden. HENGESBACH 1960, S. 104).

1912

Der Großberliner "Zweckverband" tritt am 1.4. gemäß dem Zweckverbands-Gesetz vom 19. Juli 1911 ins Leben (s. 1909).

Der Anlaß zur Bildung eines "Zweckverbandes Groß Berlin": Der beim Ankauf des Tempelhofer Feldes erzielte Erlös von über 70 Millionen Mark reizte das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, mit dem Verkauf des Grunewaldes ein ähnliches Geschäft zu machen (Oberbürgermeister Dr. H. LOHMEYER in: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtl. Vereinigung f.d. Mark Brdg. Nr. 40, S. 280 vom 1. Mai 1962).

1912 - 14

Das Oskar-Helene-Heim wird erbaut und erhält für Erholungszwecke 45 ha Grunewaldgelände (s. Bild 13). - 1941 und 1960 wird das Waldgelände geschützt (GVBl. Nr. 21 vom 13.4.1960).

1913

Das Deutsche Stadion von O. MARCH, das Schauplatz für die 1916 vorgesehene Olympiade werden sollte, wird fertiggestellt. Bei dem Bau hatte man sich wie bei der Anlage der Grunewald-Rennbahn (s. 1909) bemüht, den Kiefernbestand in dem rd. 132 ha großen hügeligen Gelände so weit wie möglich zu schonen und den Waldcharakter zu erhalten (Bild 17). - 1934 werden wegen der in Aussicht stehenden

Olympiade die Grunewald-Rennbahn und fast alle Stadionanlagen abgerissen, um Platz zu schaffen für das neue Stadion und Sportfeld. In der Murellenschlucht entsteht neu die sog. Waldbühne (s. auch 1926-28).

Dank seiner günstigen Verkehrslage hält das Olympia-Stadion noch heute den Rekord, in nur 13 Minuten 110 000 Menschen entlassen zu können (KÜCHLER 1969, S. 585).

Der Bau der Automobil-, Verkehrs- und Übungsstraße (AVUS) durch den Grunewald zwischen Charlottenburg und Nikolassee beginnt (vgl. 1909). Um die Arbeitslosigkeit zu steuern, wird die Straße nach dem Kriege fertiggestellt und 1921 als erste "plankreuzungsfreie" Autostraße Europas freigegeben.

Die bis 1951 mit dem Schlachtensee nicht in Verbindung stehende Krumme Lanke (in diesem Jahr Bau eines unterirdischen Betonkanals im Zuge der Wolfsschlucht) wird einmalig von 31,25 m auf 31,60 m aufgepumpt.

Entsprechend dem Plan, im Heerstraßenbereich auf Grunewaldflächen eine Villenkolonie zu schaffen, wird an der Lyck- und Tannenbergallee mit dem Bau der ersten Häuser begonnen (vgl. K. 154).

1914 Der Gutsbezirk Heerstraße wird gebildet. Er umfaßt das zur Bebauung vorgesehene Grunewaldgelände zu beiden Seiten der Heerstraße bis zur Havel.

Am Hohlen Weg wird das Werk Tiefwerder von der Charlottenburger Wasser- und Industrierwerke A.G. in Betrieb genommen (s. auch 1926-27).

1915 Der "Kaufvertrag zwischen Kgl. Preuß. Staat. Forstverwaltung und Verband Groß-Berlin" (sog. Dauerwaldvertrag. Abschrift u.a. im Vermessungsamt Reinickendorf) kommt am 27. März zustande. Am 1.4. erfolgt die Übergabe der Forstflächen. (Grunewald 3096 ha, Pichelswerder 24 ha). Der Staat hält einige ihm für spätere Terraingeschäfte günstig erscheinende größere und kleinere Grunewaldstücke zurück. Nach dem 2. Weltkrieg werden jedoch bei Auflösung des Landes Preußen einige noch nicht bebaute "Preußenflächen" den Forsten zugeschlagen (z.B. Teile der heutigen Revierförsterei Eichkamp).

Ab 1917 Der Zweckverband beginnt im Grunewald mit der Verbesserung des Baumbestandes. U.a. wird dem in den teilweise stark überalterten Beständen weit verbreiteten Waldgärtnerbefall (Borkenkäfer) entgegengetreten. Fangbäume und Fangrinden werden ausgelegt. Auch wird großes Gewicht auf den Aushieb von schwammkranken Bäumen gelegt. Im Rahmen des Forstschutzes werden 1918 z.B. auch

über 200 der vielseitig schädlichen Eichhörnchen abgeschossen (Verband Groß Berlin 1920, S. 99/100).

Ab Ende 1918 Der Zweckverband schafft im Rahmen eines Notstandsprogramms Arbeitsplätze für heimkehrende Kriegsteilnehmer. Im Grunewald werden Sicherungsarbeiten an den Steilhängen der Grunewaldseen und der Havel eingeleitet, Wiesen, Parkanlagen, Spiel- und Sportplätze sowie zehn Rodelbahnen (sechs in der Nähe des Grunewaldsees, drei nördlich vom Teufelssee, eine zwischen Jagen 114 und 115) geschaffen. Die Chaussee Heerstraße - Havelchaussee (Gendarmeriehaus), heute Straße Am Postfenn genannt, entsteht. Der unterbrochene AVUS-Bau wird fortgesetzt (s. 1913). Weiterhin werden die folgenden Wander- und Wirtschaftswege angelegt:

- 1) Wanderweg Bhf. Grunewald - Schildhorn,
- 2) Wanderweg Heerstraße - Schildhorn,
- 3) Wanderwege bei Schildhorn,
- 4) Wanderweg Schildhorn - Lieper Bucht,
- 5) Wanderweg Schildhorn - Karlsberg,
- 6) Wanderweg Havelchaussee - Lieper Bucht,
- 7) Wanderweg Pechsee - K.W.Turm,
- 8) Wanderwege zu beiden Seiten des Grunewaldsees,
- 9) Wanderweg Paulsborn - Nikolassee,
- 10) Wanderweg am Westufer des Hundekehllensees (Wiederherstellung),
- 11) Zugangswege zum Freibad Wannsee,
- 12) Wirtschaftsweg Havelchaussee - Jagen 137 - 138 - Forsthaus Saubucht - Jagen 91,
- 13) Wirtschaftsweg Pechsee - Jagen 117 - 118 - 119 - 120 - 121 - Lieper Bucht.

Siehe hierzu evtl. K. 157 und K. 158.

1919 Aus einem Grunewaldrest wird von E. BARTH der rd. 2 ha große Sachsenplatz geschaffen.

1920 Das Gesetz über die Bildung der Stadtgemeinde Groß Berlin tritt in Kraft. Die Zweckverbandswälder, so auch der Grunewald, werden der Forstverwaltung der Stadt Berlin unter Forstdirektor GRASSO unterstellt.

Um 1920 Von der Forstverwaltung werden erstmalig unter Schutz gestellt das Hundekehlfenn (9,52 ha), das Lange Luch (14,50 ha), der Barssee mit Saubucht (12,77 ha) sowie der Pechsee mit Umgebung (4,88 ha) (Berliner Naturschutzblätter, 2. Jg., Nr. 6, S. 63). Allerdings können diese Maßnahmen wesentliche Umwandlungen nicht in allen genannten Gebieten verhindern. Durch verschiedene "Kulturmaßnahmen" wird z.B. im Laufe der Zeit

aus dem Hundekehlenfenn, einem bewaldeten Moor, "ein überwiegend offenes, beweidetes Gelände mit einem großen Tümpel" (SUKOPP 1959/60, S. 84).

1921 Seit dieser Zeit ist für den jungen, seit 1920 im Entstehen begriffenen Ortsteil Heerstraße (Gemeinnützige Baugesellschaft Berlin-Heerstraße m.b.H.) von der Kommission zur Aufteilung der Domäne Dahlem das westlich des Sausuhlensees gelegene Gelände für einen Friedhof bestimmt. - Bald nach der Einweihung des Friedhofs 1924 wird die Anlage zu einem interkonfessionellen Friedhof für Groß-Berlin erweitert.

1922 Das "Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und zur Erhaltung und Freigabe der Uferwege im Interesse der Volksgesundheit" tritt am 29. Juli in Kraft. Berlin unterstellt seine Waldungen freiwillig diesem Gesetz (PrGS. S. 213). Am 8. Nov. 1961 wird dieses Gesetz aufgehoben und durch die wesentlich einfacher zu handhabende "Verordnung zum Schutze des Baumbestandes" (4. Dez. 1961) ersetzt (GVBl. S. 1694). Die Arbeiten an der Wohnsiedlung Eichkamp werden verstärkt in Angriff genommen (Märkische Heimstätten-G.m.b.H.). In den folgenden Jahren findet durch verschiedene Gesellschaften (Gehag 1926/27, DeGeWo 1928/29) ein Weiterbau statt. - Im Zusammenhang mit der Errichtung des Deutschen Sportforums werden hier Sportplätze, Kampfbahnen und Anlagen mit Zuschauertribünen geschaffen.

1926 Der nach einem Entwurf von H. STRAUMER errichtete 138 m hohe Funkturm wird zusammen mit einigen Ausstellungshallen eingeweiht (s. 1903). Das heutige Gepräge erhält das Ausstellungs- und Messegelände jedoch erst durch die 1935-36 errichteten Bauten von R. ERMISCH sowie die nach dem 2. Weltkrieg geschaffenen Hallen und Pavillons (s. Bild 27). Dazu sind jedoch Geländeabtretungen seitens der Berliner Forsten erforderlich (1935 58 ha, 1937 22 ha, nach 1950 für die neu zu bauenden Sportplätze als Austausch für die wegfallenden bei der Erweiterung des Ausstellungsgeländes rd. 18 ha). In der Folgezeit errichten in dem noch unbebauten Grunewaldgelände nordwestlich des Fischtalgrundes bis nahe an das Riemeisterfenn und die Krumme Lanke (Quermaten-Weg, s. K. 163) Gehag und Gagfah die Siedlungen "Onkel-Toms-Hütte" (Arch. H. HÄRING, O. SALVISBERG, B. TAUT 1926-31), "Krumme Lanke" und "Zehlendorf" (Entwurfsbüro der Gagfah, 1930-39). Von dem Gagfah-Teil der Siedlung "Krumme Lanke" ist ein Plan wiedergegeben auf S. 122 in "Ge-

schichte der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft in Berlin. Hrsg. am 28. Nov. 1957 vom Verband Berliner Wohnungsbaugenossenschaften und -gesellschaften e.V."

- 1926 - 27 Das alte nur aus Baracken bestehende Wasserwerk Tiefwerder (s. 1914) wird durch ein neues Werk ersetzt. Es entspricht den Anforderungen, die durch die Erhöhung der Anzahl der Tiefbrunnen und den Bau von Heberleitungen am Rupenhorn gestellt werden.
Mitte der 20er Jahre beginnt die Bebauung auf das Gelände am Rupenhorn überzugreifen.
- 1926 - 28 Der Entwurf W. MARCHs für ein Deutsches Sportforum gelangt in dem großen, westlich der Heerstraße gelegenen Stadiongelande (s. 1913) zur Ausführung. 1932 wird dem Forum das Haus des Deutschen Sports hinzugefügt.
- 1927 Die Straßenbahnlinie 75 wird vom Bhf. Heerstraße über die Heerstraße nach Spandau geführt (seit 1914 Verkehr bis Bhf. Heerstraße).
- 1929 Die U-Bahnverlängerungen Thielplatz - Krumme Lanke und Stadion (jetzt Olympia-Stadion) - Ruhleben - werden eröffnet (s. u.a. U-Bahnverlängerungen 1929, WIRTH 1961, 1, S. 594/595).
Der Ausbau der Strecke nach Ruhleben war bis Reichskanzlerplatz (Theodor-Heuss-Platz) bereits im Zuge der Straßenbauarbeiten Bismarckstraße - Kaiserdamm erfolgt (s. 1903). 1912 konnte die Strecke über Westend bis zum Betriebsbahnhof Grunewald (s. 1909) befahren werden. -
Die Schnellbahn Wittenbergplatz - Thielplatz war 1913 dem Verkehr übergeben worden.
Von den beiden vor dem Bau der U-Bahn (Einschnittbahn) nach Krumme Lanke zur Debatte stehenden Trassen hatte man sich für die westlicher verlaufende entschieden, da so eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Zentrum der Stadt und dem Walde geschaffen wurde.
Nach Eröffnung der neuen U-Bahnstreckenabschnitte verfügt Berlin über ein Verkehrsnetz, das erlaubt, in kurzer Zeit und zu tragbaren Preisen (Schaffung einer Tarifgemeinschaft zwischen U-Bahn, Straßenbahn und Omnibus) von fast jedem Punkt des Stadtgebietes den Grunewald zu erreichen.
- 1930 H. KLOSE u.a. treten dem Plan entgegen, ein Volkskundemuseum in der Umgebung des Jagdschlösses Grunewald zu schaffen. Es sollte mit der fortgesetzten Hergabe von Dauerwaldgelände für sportliche und andere Zwecke Schluß gemacht wer-

den, "wenn man den Begriff des 'Dauerwaldes' nicht zur Lächerlichkeit herabwürdigen will" (KLOSE 1930, S. 128) 307).

Es wird ein Betriebswerk aufgestellt, das für alle in städtischem Besitz befindlichen Wälder gilt.

- 1931-33 Nach den Plänen des Gartenamts Zehlendorf (s. DIETRICH 1934) entsteht im Rahmen einer Wohlfahrts-Notstandsarbeit die Rodelbahn bei Onkel-Toms-Hütte. Der Bodenaushub von 40 000 cbm vom Neubau des U-Bahnhofs Onkel-Toms-Hütte wurde zur Anlage der Rodelbahn und des Abfahrtshügels verwendet (Verwaltungsbericht des Verwaltungsbezirks Zehlendorf 1932-35. Berlin 1937, S. 55).
- 1932 Der 36 Morgen große Dahlemer Waldfriedhof am Hüttenweg wird eingeweiht in unmittelbarer Nähe der Platzanlage des Berliner Hockeyklubs (Über Dahlems Waldfriedhof s. Dahlemer Nachrichten Nr. 99, 6. Jg., 12. Dez. 1931).
- 1934 Zum Schutze der freilebenden Tierwelt wird im Polizeibezirk Berlin eine Verordnung über Tier- und Pflanzenschutz erlassen, die u.a. in den Berliner Wäldern den Leinenzwang für Hunde anordnet. Es werden jedoch Hundeauslaufgebiete eingerichtet.
- 1934/35 Am Ostrand des Hundekehlenfenns wird ein gegen das Moor abgedichteter, ein Meter tiefer und sechs Meter breiter Umgehungsgraben gezogen, durch den nährstoffreiches Wasser aus den Ortsteilen Grunewald und Wilmersdorf in den Grunewaldsee eingeleitet wird. In der Folgezeit macht sich im Moor bei Hochwasser jedoch ein Rückstau vom Grunewaldsee her bemerkbar, der Teile der Vegetation in Mitleidenschaft zieht (vgl. SUKOPP 1959, S. 84/85). Regenwasser war schon früher durch eine unterirdische Rohrleitung in den Grunewaldsee eingeleitet worden (s. § 9 des Dauerwaldvertrages).
- 1935 Das Gartenamt Zehlendorf nimmt am Schlachtensee die Ausgestaltung der Uferanlagen in Angriff (BOHN, A. 1935; Verwaltungsbericht des Verwaltungsbezirks Zehlendorf 1932-35. Berlin 1937, S. 55). Am Südufer wird ein 5 m breiter Weg ge-

307) Wie berechtigt dieser Ausspruch ist, zeigt die Zeittafel eindeutig, auch wenn auf eine chronologisch geordnete, katalogmäßige Erfassung aller durch die Anlage von Sportstätten usw. verlorengegangenen Dauerwaldflächen verzichtet worden ist.

schaffen. Die Leistikowecke erhält wieder ihre ursprüngliche Form. - 1938 werden die an der Krümmen Lanke befindlichen Uferwege ausgebaut bzw. verbessert (Steglitzer Anzeiger v. 2.4. und 16.8.38).

Ab 1936

Errichtung des Luftgaukommandos II an der heutigen Clayallee. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Schießstände der Gardeschützen im Grunewald (s. 1884), am Hüttenweg, die einzigen militärischen Anlagen in Dahlem. Als kulturlandschaftsprägende Komponente tritt im Dahlemer Grunewaldteil Militär nach 1945 in Erscheinung (vgl. 1951-59).

1937

Die Landschaft des Pichelswerders wird durch Verordnung vom 6.1. unter Schutz gestellt. Der in diesem Jahr gestellte Antrag der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.G. zum Bau eines Wasserwerkes im Riemeisterfenn wird wie schon Ende der 20er Jahre 1938 abgelehnt. In der "Äußerung über den Plan auf der Riemeister Wiese im Grunewald ein Wasserwerk zu errichten" der Landesanstalt für Gewässerkunde und Hauptnivelements vom 21. Febr. 1938 (gez. v. WECHMANN u. KOEHNE) heißt es u.a.: Die Errichtung des Wasserwerkes ist vom wasserwirtschaftlichen Standpunkt aus nicht nötig. Und wörtlich weiter: "Denn der Grundwasserstrom, der sich im Gebiete des Riemeistersees bewegt, fließt entweder bereits den Brunnen des vorhandenen Wasserwerks Beelitzhof zu oder der Havel. Auf jeden Fall ist es vom wasserwirtschaftlichen Standpunkt aus richtiger, ihn in der Nähe des Havelufers zu erfassen, zumal hier die Spiegelsenkung auch eine Anreicherung des Grundwassers durch Havelwasser zur Folge hat. Nach neuzeitlichen Gesichtspunkten muß angestrebt werden, eher die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Fassungen durch weitere künstliche Grundwasseranreicherung zu vermehren, als immer neue Fassungen zu errichten." Am 1.10. wird die Verwaltung der Berliner Forsten umorganisiert. Die Oberförsterei Grunewald wird geteilt (1562 ha Forstamt Düppel übertragen, 1941 jedoch 749 ha zurückgegeben) und das Forstamt Grunewald mit den Revierförstereien Dachsberg, Eichkamp, Saubucht und Wannsee (1941) gebildet 308).

308)

Die Umorganisation von 1937 ist bei einer Betrachtung über die Größenentwicklung des Grunewaldes unbedingt zu beachten. Leider stehen von diesem Zeitpunkt ab statistische Angaben über die Veränderungen der Waldfläche aller im Grunewaldbereich in Betracht kommenden Eigentumsarten (s. 1915) nicht in dem wünschenswerten Maße zur Verfügung. - Etwas verwirrend ist in diesem Zusam-

Der "Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt" A. SPEER wird eingesetzt. Er plant in den folgenden Jahren im Rahmen des "Neubaus der Reichshauptstadt" die Errichtung einer Hochschulstadt an der Heerstraße unter Benutzung weiterer Teile des Grunewaldes (Bild 22, K. 170 u.a.). Damit greift er Pläne F. ALTHOFFs auf, der bereits vor dem 1. Weltkrieg wegen fehlender Ausbreitungsmöglichkeiten die Verlegung der ganzen Universität Berlin aus der Innenstadt gefordert hatte. Nur hatte ALTHOFF im Gegensatz zu SPEER Dahlem als zukünftiges "deutsches Oxford" vorgeschlagen (SACHSE 1928, S. 282 ff.). Die Verlegung des Zoologischen Gartens und des Botanischen Gartens in dieses Gebiet werden erwogen. Weiter wird die Umwandlung des Grunewaldes in einen Volkspark beschlossen (vgl. 1891, 1897, 1903) und entsprechende Maßnahmen eingeleitet (Vermessungsarbeiten 309), Ausbau des Wegenetzes, Anlage von Liege- und Spielwiesen, Schaffung von Durchblicken durch Verlichtung der

Fortsetzung d. Fußnote 308) der vorhergehenden Seite:

menhang, daß unterschieden werden muß zwischen betriebsstatistischen Angaben der Forstverwaltung (Ergebnisse der jeweiligen Waldinventuren für einen einheitlichen Stichtag; alle zum Betriebsverband gehörigen Flächen werden erfaßt) und Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, des Statistischen Reichs- bzw. Landesamtes (auf Katasterangaben der Vermessungsämter beruhend; Nachweis der Nutzungsart "Wald" bzw. "Forst" nach den Begriffsvorschriften für forstwirtschaftliches Vermögen nach dem Reichsbewertungsgesetz; vorübergehend zu Sondernutzungen zweckentfremdete Flächen für Sandgewinnung, Trümmerschüttung etc. nicht erfaßt). Siehe hierzu Bericht 1965 (S. 18, b 3 und b 4).

Nach den Angaben des Statistischen Landesamtes Berlin ("Berlin in Zahlen", "Statistisches Jahrbuch") vollzogen sich im Grunewald ab 1949 folgende Veränderungen (zuvor nur Angaben über die Waldflächen der Bezirke):

Mai 1949	3169 ha,	Mai 1956	3256 ha,
Mai 1951	3387 ha (Zugänge aus	Mai 1957	3245 ha,
ehem. Staatsbesitz; sog. Preußen-	flächen)	Mai 1958	3250 ha,
Mai 1952	3138 ha,	Mai 1960	3240 ha,
Mai 1953	3277 ha,	Mai 1965	3150 ha,
Mai 1954	3268 ha,	Mai 1966	3152 ha,
		Mai 1967	3145 ha.

309) In Jagen 11 und 12 befinden sich zwei speziell für Vermessungszwecke (Ausbildung von Geodäten) errichtete Türme (1936 bzw. 1934 erbaut). Die beiden Eisenbetontürme traten an die Stelle von baufällig gewordenen, 1910 vom Geodätischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin errichteten Holztürmen (vgl. 1910, BRENNESCKE 1938 und Karte: Übungsgelände des Inst. f. Vermessungskunde der T.U. Berlin-Charlottenburg 1 : 5 000; bearbeitet vom Institut f. Vermessungskunde. Zustand April 1959).

Bestände, fast völlige Beseitigung des Wildbestandes (seit 1938) durch Abschluß usw. Siehe Kap. 451, Bilder 20-24. 1938 bestand auch der Plan, die Universitätskliniken in den Grunewald, zwischen Murellenberg und Reichsstraße, zu verlegen. Auf dem Pichelswerder war eine Weltausstellung vorgesehen.

- 1937 - 39 Die Wehrtechnische Fakultät entsteht mit Tiefbunkeranlagen auf 8,6 ha in den Jagen 83 und 110 (Kiefernwald mit Eichenunterwuchs). Sie ist als erster Schritt auf dem Wege zur geplanten Universitätsstadt gedacht; der Zweite Weltkrieg verhindert jedoch den weiteren Ausbau. Das Märkische Museum nimmt unter Leitung von JÄNICHEN, LUNKWITZ und HERRMANN Ausgrabungen an der Krumpfen Lanke nördlich des Zinnow-Weges vor. Dabei wird, wie auf Grund von Voruntersuchungen und Notgrabungen erwartet, wertvolles Material geborgen (s. u.a. Beiblatt zum Völkischen Beobachter v. 27.11.1937, Völkischer Beobachter v. 5./6. Juni 1938, Berliner Lokal-Anzeiger vom 21.7.1938, Charlottenburger Zeitung vom 13.6.1939). Auf rd. 350 000 qm Waldfläche entsteht östlich des Quermaten-Weges eine von Grünflächen durchzogene sog. SS-Siedlung. Auch in dem Bereich Pücklerstraße-Waldmeisterstraße-Clayallee wird gebaut. Hier liegt das Austauschgelände für einen im Rahmen der Baumaßnahmen der Nationalsozialisten zu räumenden Abschnitt des Heerstraßengebietes 310).
- 1939 In Jagen 151 entsteht im Zusammenhang mit dem Bau einer "Wehrkampfbahn" eine Sprungschanze (s. evtl. L.B. Acc. 807, 113: SA-Wehrkampfbahn - Landjägersfenn 1939). - Nach dem Kriege (1949) wird hier in Jagen 150/151 ein Landschulheim eröffnet.
- 1939/40 Am Schlachtensee entsteht durch die "Gemeinnützige GmbH zur Schaffung von Wohngelegenheiten für Reichsmarineangehörige" die sog. Marinesiedlung (Architekt: B. KÜHN).
- 1940 Der Tennis-Club Blau-Weiß erhält 8 ha.

310) Die Daten müssen, obwohl Verf. sich um genaue Angaben bemühte, in einigen Fällen mit Vorsicht betrachtet werden. Da die erforderlichen Bauakten teilweise verloren gegangen sind, mußte Verf. sich auf Angaben der Bauaufsichtsämter stützen, die das oft von der eigentlichen Bauzeit differierende Datum des Bauscheins angeben, weiterhin auf Aussagen von Privatpersonen. Z.T. konnten auch Literaturangaben, Karten und Lichtbilder herangezogen werden.

- 1941 Der "Zielweg" Bhf. Grunewald-Kuhhorn wird fertiggestellt. Teile der Rehwiese (11 ha) werden am 19.11. unter Schutz gestellt (s. auch GVBl. Nr. 50 vom 1. Okt. 1960: Verordnung zum Schutze der Rehwiese und des Nikolassees im Bezirk Zehlendorf von Berlin. Vom 25. Aug. 1960).
- 1943 48 ha werden als Straßen- und Bauland vom Grunewald endgültig abgetrennt (Nordschleife "AVUS" u.a.).
- 1944 - 49 Durch Kriegshandlungen und Überhiebe der Nachkriegszeit sowie schwere Eingriffe während der Blockade entstehen riesige Kahlflächen und stark gelichtete Bestände (Kap. 46). Die Wiederaufbaumaßnahmen werden durch die Tatsache, daß der Grunewald militärisches Übungsgelände wird, erschwert. Einige Gebiete werden zeitweilig zum Sperrgebiet erklärt. Hinzu kommen Beschlagnahmungen an verschiedenen Stellen zur Anlage von Schießständen, Munitionsdepots und Waffenarsenalen, die hermetisch abgeriegelt werden (Jagen 13/14, 70-72, 87, 92). Das Wegenetz wird im Rahmen der militärischen Erfordernisse ausgebaut ("Panzerstraße", Verbindung vom Großen Stern zur Teufelsseechaussee). Zur Entschärfung bzw. Vernichtung der im Stadtgebiet aufgefundenen Bomben, Minen und Granaten wird in Jagen 65 ein Sprengplatz eingerichtet.
- 1945 Die Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.G. hört auf zu bestehen. Die Anlagen dieser Gesellschaft werden von den Berliner Städtischen Wasserwerken übernommen.
- 1946 Die Anordnung über "Hygienische Überwachung der Berliner Wasserwerke und Bildung von Schutzzonen" (VOBl. v. 22.10.1946) tritt in Kraft. Sie sieht die Bildung von Schutzzonen in der Umgebung von Brunnen vor. Da eine Neubesiedlung dieser Zonen nur mit Genehmigung des Gesundheitsamtes erfolgen darf, liegt hier bei den vielen Brunnen im Grunewaldbereich eine sehr wesentliche Anordnung für das Untersuchungsgebiet vor.
- Sendeeinrichtungen des NWDR werden in Jagen 130 aufgebaut. In der Folgezeit zahlreiche Um- und Ausbauten und Übernahme durch den SFB (1953/54).
- 1947 In Jagen 84 entsteht wie an anderen Stellen des Grunewaldes (z.B. Riemeisterfenn) eine Laubenkolonie. Nur gelingt es hier den Kleingärtnern und Siedlern, einen Vertrag abzuschließen, der die Räumung des Geländes erst acht Jahre nach der Wiedervereinigung vorsieht (vgl. ERNST, K.

in Berliner Naturschutzblätter, 1965, 9. Jg.,
Nr. 26, S. 9).

- 1949 STÄHLER schlägt vor, nach Abschluß eines Friedensvertrages, den Regierungssitz in den Grunewald zu verlegen. "Der Havelberg ... mit seiner Umgebung wird die Gebäude aufnehmen können, die erforderlich sind" (1949, S. 25).
Eröffnung des Landschulheims im Postfenn (vgl. 1939).
- 1950 Der Senat von Berlin faßt den Beschluß, das Gelände um die frühere Wehrtechnische Fakultät (siehe 1937 - 39 und "Wehrtechnische Fakultät" im Lit.-Verzeichnis) an der Teufelsseechaussee im Bezirk Wilmersdorf für die Aufschüttung eines Trümmerberges freizugeben. 1968 sind 21 Millionen cbm Schutt zur Trümmerschüttung Teufelsberg angefahren. Bis 1972 sollen noch 1,5 Mill. cbm Schutt untergebracht werden.
Zuvor hatte man Schutt in die nur rd. 200 m vom Wasserwerk Tiefwerder entfernte Murellenschlucht geschüttet (s. Bild 29).
Das Wasserwerk Teufelssee nimmt nach längerer Pause die Förderung wieder auf.
Dem Landesforstamt wird durch alliierte Bestimmung die Bekämpfung von "Schadwild" wieder übertragen.
Nach dem von MATTHÄI aufgestellten Flächenverzeichnis umfaßt der Grunewald eine Forstbetriebsfläche von 3137,9351 ha (Holzboden 2742 ha, Nichtholzboden 395,9 ha). Vgl. Fußnote 308). Die Holzbodenfläche setzt sich zusammen aus 2566,9 ha Hochwaldbetriebsklasse und 175,1 ha Schutzwaldungen bzw. Ausschlußflächen: Steilhänge an der Havel und den Grunewaldseen, Langes Luch, Pichelswerder, Leistikow-Fläche, Hundekehlenfenn, Waldstück auf Schildhorn usw. Siehe evtl. Holzbodenverzeichnis vom 1.10.1950 im Landesforstamt Berlin.
Zur Sicherung gegen Waldbrand werden im Grunewald 12 neue Feuerlöschbrunnen gebaut und weitere Anschlüsse an das städtische Wasserrohrnetz hergestellt.
- 1950 - 52 Der Grunewaldsee wird durch den Fenngraben mit der Krumpfen Lanke (s. 1764) und diese durch den Wolfsschluchtkanal mit dem Schlachtensee verbunden. Die Arbeiten waren bereits 1938 in Angriff genommen worden, mußten jedoch infolge des Krieges eingestellt werden. - In den Kanal werden drei Stauwehre eingebaut (am Grunewaldsee, an der Onkel-Tom-Straße, an der Krumpfen Lanke), um bestimmte Wasserstände in den Seen halten zu können.

Die Hoffnung, nach Fertigstellung des Kanals das Überpumpen von Havelwasser in den Schlachtensee einstellen zu können, erweist sich als trügerisch.

- 1951 Die Funkstelle Berlin-Nikolassee nimmt in Jagen 76 unweit des Strandbades Wannsee am 1. Juni den Betrieb auf (311).
- 1951 - 59 In dem bisher hauptsächlich waldbaulich genutzten Gebiet zwischen Clayallee, Argentinische Allee und der Dauerwaldgrenze entstehen Wohnbauten für US-amerikanische Besatzungsangehörige (Berlin Brigade Projects & Plans Service Section, Engineer Division; 62 ha).
- 1952 Die ehemalige Försterei am Pichelsberg (s. 1798) stürzt ein und wird abgetragen (PAPPENHEIM 1956, S. 28 und 33).
Das Pechseegebiet wird eingezäunt.
Auf dem unbebauten Gelände westlich der Fließwiesen wird der 118 625 qm große Friedhof Ruhleben eingeweiht. - Auch an einigen anderen Stellen des Grunewaldes befinden sich Friedhöfe. Genannt sei hier noch der kleine Städtische Friedhof Grunewald-Forst in Jagen 135, früher Selbstmörderfriedhof genannt (seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts). Siehe auch 1932, 1954, 1955-57.
- 1953 Teufelssee mit Teufelsfenn werden in einer Größe von 11,32 ha erstmalig unter Schutz gestellt.
- 1952 - 55 Die Brunnengalerien Lindwerder (22 Tiefbrunnen) und Lieper Bucht (7 Tiefbrunnen) werden am Ostufer der Havel abgeteuft, um die Leistung des Werkes Beelitzhof zu erhöhen. - Im Herbst 1954 wird dann mit dem Abteufen von eigenbewirtschafteten Tiefbrunnen südlich der Halbinsel Schildhorn begonnen, um eine Leistungssteigerung des Wasserwerkes Tiefwerder zu erreichen. Auch mußte zu dieser Zeit noch mit dem Ausfall einiger Brunnen in Tiefwerder Süd gerechnet werden infolge Verunreinigung durch die Trümmerablagerungen in der Murellenschlucht.
- 1954 Südwestlich des Scholzplatzes wird im Grunewald nach einem Entwurf von H. GUTTMANN der 20 000 qm große Jüdische Friedhof angelegt. 1957 baut die Stadt Berlin eine vom Scholzplatz zum Friedhof führende Straße und einen Parkplatz.

311) Die drei 150 m hohen Haupt-Antennenmasten der Funkstelle fanden, wie auch andere Ansichten aus dem Grunewald (Grunewaldsee um 1790, s. Bild 5; Jagdschloß Grunewald), als Motiv auf Briefmarken Verwendung.

Das Landesforstamt arbeitet auf dem Gebiet des Forstschutzes seit April mit dem Pflanzenschutzamt zusammen.

Westlich der Reichssportfeldstraße entsteht nach Entwürfen des Senators für Bau- und Wohnungswesen Berlin, Abt. VI, eine Wohnanlage für britische Besatzungsangehörige.

Die Munitionsbergungen an der Havel beginnen, z.T. unter erheblichen Zerstörungen des Ufergürtels.

1954 - 56 Am Sprungschanzenweg entstehen Mietwohnungen und Einfamilienhäuser (Gagfah).

1955 Das neuerbaute, der Landschaft angepaßte Wasserwerk Riemeisterfenn, dessen technische Anlagen alle unterirdisch angelegt sind, wird in Betrieb genommen. Es verfügt über einen Horizontalbrunnen mit 13 bis zu 50 m langen Filtersträngen in einer Tiefe von 23 und 25 m und 2 Unterwasserpumpen (Längsschnitt durch das Wasserwerk Riemeisterfenn u.a. veröffentlicht von HÜNERBERG 1961 a, S. 8, 1961 b, Abb. 5).

Das Abgeordnetenhaus hatte sich entsprechend einer Senatsvorlage 1953 trotz zahlreicher Proteste weiter Kreise der Öffentlichkeit für den Bau an dieser Stelle entschlossen, da nach Auffassung der erstellten Gutachten von DENNER, BEHR-WECHMANN und KOEHNE "innerhalb der Insel Berlin die Anlage eines Wasserwerks hydrologisch und wirtschaftlich nur hier am Riemeisterfenn zu vertreten ist" (vgl. 1937).

Um eine weitere Beeinflussung der Seewasserstände von vornherein auszuschließen, werden die Berliner Wasserwerke verpflichtet, in der Krummen Lanke eine Wasserspiegelhöhe von 31,70 m zu halten.

Im Grunewald werden für die im Spandauer Stadtwald im Aufbau befindliche Plusbaumplantage sechs Plusbäume ausgesucht (Jagen 6 a₁, 20 a, 92 b 1/3, 112 c). Von hier soll später rassisch einwandfreies Saatgut für die im Grunewald leider immer wieder erforderliche Brandflächenaufforstung bezogen und so die Erhaltung der märkischen Kiefernrasse gewährleistet werden (312).

312) Die Zahl der Brände und die Größe der vernichteten Flächen im Forstamt Grunewald in der Zeit von 1949-63 sei der nachstehenden Aufstellung entnommen:

<u>Jahr</u>	<u>Zahl d. Brände</u>	<u>Vernichtete Fläche (ha)</u>	<u>Jahr</u>	<u>Zahl d. Brände</u>	<u>Vernichtete Fläche (ha)</u>
1949	86	16.9340	1951	88	9.8702
50	28	8.4480	52	32	6.3364

Das Projekt, die abseits vom Verkehr gelegenen Gebiete Gatow-Kladow vom Grunewald her zu erschließen, taucht wieder auf. Zu diesem Zweck wird der Bau einer Brücke über die Havel etwa in Höhe des Grunewaldturms vorgeschlagen. Damit greift man Ideen auf, die bereits 1910 beim Wettbewerb Groß-Berlin sowie im Zusammenhang mit dem Preisausschreiben des Kreises Osthavelland 1913 zur Debatte standen.

- 1955 - 57 Der Britische Militärfriedhof wird südlich der Heerstraße auf einer Anhöhe von der British Imperial War Graves Commission und dem Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin angelegt.
- 1957 Der Grunewald wird in einer Größe von 3 200 ha unter Landschaftsschutz gestellt (s. GVBl. Nr. 26 vom 21. Mai 1957: Verordnung zum Schutze der Landschaft des Grunewaldes in den Verwaltungsbezirken Charlottenburg, Wilmersdorf und Zehlendorf von Berlin. Vom 7. Mai 1957) 313). Die genannte Verordnung tritt 1963 außer Kraft und wird ersetzt durch eine erweiterte Verordnung, die die dazugehörigen Ufer und einen 20 m breiten Gewässerstreifen unter Schutz stellt (s. GVBl. Nr. 39 vom 10. Juli 1963).

Fortsetzung d. Fußnote 312) der vorhergehenden Seite:

<u>Jahr</u>	<u>Zahl d. Brände</u>	<u>Vernichtete Fläche (ha)</u>	<u>Jahr</u>	<u>Zahl d. Brände</u>	<u>Vernichtete Fläche (ha)</u>
1953	65	12.2354	1959	59	11.0174
54	35	6.1369	1960	42	13.3685
55	9	1.0768	61	18	0.6505
56	52	14.6115	62	34	4.5352
57	101	41.9748	63	44	12.1428
58	20	10.9825			

Um die Verluste durch Waldbrände so gering wie möglich zu halten, sind an warmen und trockenen Tagen Waldbrandwachen auf dem Hochhaus am Roseneck und dem Grunewaldturm stationiert.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Brände im Forstamt Grunewald zurückgegangen. Dies ist wohl mit der Abnahme der besonders brandgefährdeten Jungwuchsflächen zu erklären.

1965	15	0.2397
1966	16	9.4732
1967	15	0.2037

Über Waldbrandursachen siehe GRASSELT (1964), MÜLLER, R. (1959, u.a. S. 985 ff.).

- 313) Auf die Erfassung der nach dem Reichsnaturschutzgesetz geschützten Naturdenkmale im Grunewaldbereich wurde verzichtet. Es sei auf die von der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin in unregelmäßigen Abständen herausgegebene "Bezirksweise geordnete Zusammenstellung der nach dem Reichsnaturschutzgesetz geschützten Objekte" hingewiesen.

Ein seit etwa 1936 zum Nordteil des Postfenns führender Regenwasserkanal der Berliner Stadtentwässerung wird im Zusammenhang mit dem Ausbau des Heilsberger Dreiecks (Wohnhochhaus der Heilsberger Dreieck G.m.b.H. 1956/58, Architekt Le Corbusier) vergrößert (s. auch 1962).

An der Angerburger Allee entsteht die sog. Kriegsoffizierssiedlung ("Gutheim" Gemeinnützige Kriegsoffizier e.G.m.b.H.). Siehe auch 1966.

- 1959 Die Fließwiese Ruhleben (11,86 ha) wird unter Naturschutz gestellt (s. GVBl. Nr. 24 vom 29. Mai 1959: Verordnung über das Naturschutzgebiet "Fließwiese Ruhleben" im Bezirk Charlottenburg von Berlin. Vom 21. Mai 1959). Beachte HEROLD (1949) und KETELHUT (1968).
- 1960 Das Berliner Wassergesetz (BWG vom 23. Febr. 1960; s. GVBl. Nr. 11 vom 29. Febr. 1960) tritt in Kraft. Das preußische Wassergesetz (prWG) vom 7. April 1913 ist damit abgelöst. Die auf Grund einer Anordnung aus dem Jahre 1946 (s. dort) festgelegten Schutzzonen um Brunnenanlagen bleiben bis zu einer anderweitigen Festsetzung bestehen.
1957 war bereits das Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts (Wasserhaushaltsgesetz) von Berlin übernommen worden (s. GVBl. Nr. 57 vom 17. Sept. 1957). In den folgenden Jahren wird das Gesetz in verschiedenen Punkten geändert (Gesetz zur Änderung des Wasserhaushaltsgesetzes).
Der südliche Teil des Grunewaldsees wird zum Naturschutzgebiet erklärt (s. GVBl. Nr. 65 vom 28. Dez. 1960: Verordnung über das Naturschutzgebiet "Grunewaldsee (südlichen Teil)" in den Bezirken Wilmersdorf und Zehlendorf von Berlin. Vom 17. Nov. 1960).
Die Gebiete Pechsee mit Umgebung, Barssee mit Saubucht, Teufelssee mit Teufelsfenn, Langes Luch und Hundekehlenfenn werden in das Landesnaturschutzbuch eingetragen (s. GVBl. Nr. 18 vom 29. März 1960: Verordnung über fünf Naturschutzgebiete im Grunewald. Vom 21. März 1960. - Siehe auch um 1920).
- 1961 Für die Berliner Forsten ist ein neues Betriebswerk aufgestellt. Die künftigen waldbaulichen Arbeiten sollen nach dem Leiter der Berliner Landesforsten Oberforststrat GRASSELT die Wälder in ihrem Aufbau vom Vorwaldgefüge weg zum Zwischenwald und schließlich zum Hauptwaldgefüge hinführen. - Die Fläche des Forstamtes Grunewald wird mit insgesamt 3174,9346 ha angegeben (vgl. Fußnote 308).

1962

Der südliche Teil des Postfenns, er ist vom nördlichen durch einen Damm getrennt, wird durch Verordnung zum Naturschutzgebiet erklärt (s. GVBl. Nr. 17 vom 26. April 1962: Verordnung über das Naturschutzgebiet "Südlicher Teil Postfenn" im Bezirk Wilmersdorf von Berlin. Vom 5. April 1962). 1960 war das Gebiet bereits eingezäunt worden.

In der Nähe des Scholzplatzes wird der 230 m hohe Fernseh-Funkmast des SFB errichtet. Er übernimmt die Aufgaben des Funkturms.

1963

Die Berliner Stadtentwässerung baut in Jagen 4 einen Entwässerungskanal ein. - Nicht weit davon entfernt liegt der Pückerlerteich, der im Zusammenhang mit dem Ausbau der Kronprinzenallee (heute Clay-Allee) angelegt worden ist.

In der Fragestunde des Abgeordnetenhauses am 19. September teilt der Senator für Bau- und Wohnungswesen SCHWEDLER auf Anfrage mit, daß ein Vollausbau der Autobahnanschlußstelle Hüttenweg am Großen Stern im Grunewald nicht in Frage kommt.

Die "Erste Verordnung zum Schutze der öffentlichen Wasserversorgung Berlins" (1. Wasserschutzverordnung) vom 25. Mai 1963 tritt in Kraft (s. GVBl. Nr. 33 vom 6. Juni 1963). Sie verbietet im Brunnenbereich der Berliner Wasserwerke "das Waschen von Kraftfahrzeugen, die Vornahme von Ölwechsel und sonstige Handlungen, die eine Verunreinigung des Erdreichs und der Gewässer durch wassergefährdende Stoffe ... verursachen können".

1964

Der Bevölkerung wird durch die Anlage bzw. den Ausbau von Parkplätzen bzw. -häfen die Gelegenheit gegeben, mit dem eigenen Fahrzeug in das Erholungsgebiet zu kommen. 1964 sind nach den Unterlagen der Tiefbauabtl. des Senators für Bau- und Wohnungswesen im Grunewald folgende Parkplätze oder -häfen vorhanden bzw. geplant:

Bezirk Zehlendorf:

- | | | | |
|----|---|-----|-------|
| 1) | Clay-Allee Ecke Argentinische Allee | 45 | Wagen |
| 2) | Verlängerte Fischerhütten-Str., an der Dauerwaldgrenze, Westseite | 180 | " |
| 3) | Beiderseits der Fischerhütten-Str. südlich der Dauerwaldgrenze | 35 | " |
| 4) | Zufahrt zur Alten Fischerhütte | 16 | " |
| 5) | An der Havelchaussee, Lieper Bucht - Bezirksgrenze (Ausbau auf 110 geplant) | 50 | " |
| 6) | Havelchaussee, nördlich Große Steinlanke (Ausbau auf 110 geplant) | 35 | " |
| 7) | Lindwerder. Da Privatparkplatz, keine Unterlagen! | | ? |

8)	Havelchaussee, Große Steinlanke - Jagen 100 (bei der Rettungsstation) (Ausbau auf 85 geplant)	35	Wagen
9)	Hüttenweg - Weg von Paulsborn (Über den Privatparkplatz keine Unterlagen!)	40	"
10)	Strandbad Wannsee, nahe Eingang	220	"
11)	Wannseebad-Weg gegenüber Wannseeterrassen	180	"
12)	Großer Stern	90	"
13)	Schwanenwerder	5	"
14)	Onkel-Tom-Straße - Onel-Toms-Hütte	40	"
15)	Hüttenweg am Dahlemer Waldfriedhof (Ausbau auf 75 geplant)	40	"
16)	Hüttenweg nordöstlich Fhs. Dachsberg	20	"
17)	Clay-Allee - verlängerte Königin-Luise-Straße	70	"
18)	Wannseebad-Weg zwischen Kronprinzessinnen-Weg und Strandbad	200	" (im Bau)
19)	Schwanenwerder-Weg, geplant 48	-	
20)	Havelchaussee zwischen Großer Steinlanke und Kurve, geplant 65	-	
21)	Havelchaussee im Bereich der Badewiese, geplant 65	-	
22)	Havelchaussee im Bereich der Badestelle südlich Lindwerder, geplant 35	-	
23)	Kronprinzessinnen-Weg Ecke Badeweg, geplant 150	-	
		<hr/>	
	Also Parkfläche vorhanden für	1301	Wagen
	geplant für	583	"

Bezirk Wilmersdorf:

1)	Kleiner Stern	30	Wagen
2)	Havelchaussee bei der Polizeistation	120	"
3)	Havelchaussee etwas südlich der Polizeistation	15	"
4)	Kehre Schildhorn (ohne Privatparkplätze, da hierüber keine Unterlagen)	20	"
5)	Havelchaussee S-Kurve	15	"
6)	Havelchaussee zwischen Lieper Bucht und Grunewaldturm, auf der Havelseite	40	"
7)	Havelchaussee nordöstlich vom Grunewaldturm	100	"
8)	Gegenüber Grunewaldturm, südl. Einfahrt	25	"
9)	Grunewaldturm	70	"

- 10) Ende der Teufelsseechaussee 60 Wagen
(nach HANTKE 1964, S. 8 für ca.
150 Wagen Abstellplätze fertig-
gestellt, für 600 Wagen geplant)

Also Parkfläche vorhanden für 495 Wagen

Insgesamt vorhanden Parkfläche für 1796 Wagen
(ohne Pichelswerder und ohne Privatparkplätze).
Zum Vergleich: Im Frankfurter Stadtwald bzw. an
seinen Rändern gab es 1960 Parkmöglichkeiten für
3500 Wagen (RUPPERT 1960, S. 71).

Der Senator für Bau- und Wohnungswesen teilt auf
die Große Anfrage der Abgeordneten BÜSCH, KRÜGER
und der übrigen Mitglieder der Fraktion der SPD
über die "Erhaltung der Berliner Wälder" am
5. Nov. mit 314), daß auf Grund städteplanerischer
Vorhaben für die nächste Zukunft keine
Grunewaldflächen benötigt werden. Zu einem spä-
teren Zeitpunkt können jedoch, soweit heute
überschaubar, 7,5 ha für den Bau eines Außenrin-
ges durch den Grunewald verloren gehen (s. "Gene-
ralstraßenplan von Berlin 1 : 25 000" beim Sena-
tor für Bau- und Wohnungswesen).
Die Holzbodenfläche des Grunewaldes wird von
RIECKE mit 2678 ha angegeben (vgl. 1950 und
1888).

- 1965 Der Plan, den Schlachtensee zu einer Regatta-
strecke aus- bzw. umzubauen, taucht auf und
kommt auch in der Fragestunde des Abgeordneten-
hauses am 3. Juni zur Sprache.
Am 18. Nov. teilt der Senator für Bau- und Woh-
nungswesen mit, daß er sich für den Wunsch von
seiten des Polizeipräsidenten, eine Parallel-
straße zur Heerstraße zwischen der Straße Am
Postfenn und der Teufelsseechaussee zu bauen,
nicht einsetzen wird.

- 1966 In den Jagen 85/86 werden für Sandschürfungen
ca. 30 ha freigegeben. Der größte Teil des abzu-
räumenden Geländes wird von Jungwald eingenom-
men, der nach 1945 mit Notstandsmitteln aufge-
forstet wurde; ein Teil allerdings ist auch mit
bis zu 150-jährigem Kiefern- und Laubwald be-
stockt. - Ein Eingriff in den am Rande des Erho-
lungsgebietes liegenden Waldbestand erschien
hier verträglicher als anderswo, insbesondere
verträglicher als im Jagen 90, der "inmitten des
schönsten Teiles des Grunewaldes, inmitten des
sehr besuchten Ausflugsgebietes mit zwei benach-

-
- 314) Der genannten Anfrage war eine Anfrage des Abgeordneten
KASCHKE über den "Waldbestand in Berlin" am 5. März
vorausgegangen (s. Stenographische Berichte des Abge-
ordnetenhauses von Berlin, IV. Wahlperiode).

barten Naturschutzgebieten" liegt. Hier hätte eine Schürfung wesentlich mehr Störungen mit sich gebracht (s. u.a. Stenograph. Bericht des Abgeordnetenhauses von Berlin, IV. Wahlperiode, 53. Sitzung vom 20. Mai 1965, S. 251; 59. Sitzung vom 21. Okt. 1965, S. 462-464). Der Abtransport des von den Märkischen Kies- und Sandwerken HENNING & Co. geschürften Baumaterials (s. Bild 32) erfolgt über den ausgebauten Verbindungsweg zwischen der Spandau-Teltower Straße und der Teufelsseechaussee.

Das ca. 12 ha große Waldgelände im Dreieck Angerburger Allee, Glockenturmstraße, Heerstraße wie auch das Gebiet jenseits der Glockenturmstraße zwischen Heerstraße, Havelchaussee und Angerburger Allee werden für die Bebauung freigegeben. Zuvor war dieses im Baunutzungsplan als Nichtbauland ausgewiesene Areal "zu Bauland umgewidmet" worden (s. u.a. Stenograph. Bericht des Abgeordnetenhauses von Berlin, IV. Wahlperiode, 61. Sitzung vom 18. Nov. 1965, S. 547-549. Vgl. 1964!). Damit wird die Siedlungslücke zwischen Charlottenburg und Spandau längs der Heerstraße endgültig geschlossen.

Auch das rund 4 ha große Gebiet an der Tapiauer Straße südlich der Heerstraße wird bebaut (1. Bauabschnitt 1968 - DeGeWo).

In Zehlendorf entsteht am Quermatenweg bei Onkel-Toms-Hütte eine Reitsportschule.

1967 Die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft fordert ein sog. "Waldschutzgesetz", da sie - wie die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - im Gegensatz zum Senator für Bau- und Wohnungswesen der Ansicht ist, daß die bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten nicht ausreichen, um den Berliner Wald vor unberechtigten Zugriffen zu schützen (s. Freies Wort, 19. Jg., Nr. 2, Febr. 1968, S. 26) 315).

1968 Gewerkschaftliches Erholungsheim bei Schildhorn eingeweiht. Zuvor Abriß der auf dem Privatgelände vorhandenen Gebäude (Gastronom Ritzhaupt).

Zur quantitativen Erfassung des Fahrzeugverkehrs auf der Strecke Kronprinzessinnenweg - Havelchaussee wird am Kronprinzessinnenweg vom Senator für Bau- und Wohnungswesen eine automatische

315) Wie stark die Waldflächen in Berlin (West) tatsächlich bedroht sind, geht aus dem "Bericht über die Entwicklung und den Stand des Berliner Forstwesens unter besonderer Berücksichtigung der Walderhaltung" vom 22. Juni 1965 eindeutig hervor.

Dauerzählstelle eingerichtet (Maximum am 6.7. mit rd. 19 500 Kfz/24 Std.).

Eine am Sonntag, d. 16.9.1962 durchgeführte Ausflugsverkehrsählung ergab kein Bild über den Ausfluggspitzenverkehr. Denn obwohl die Wettervorhersage mit gutem Wetter rechnete, war die Situation für den Ausflugsverkehr relativ ungünstig (morgens: bedeckt, teilweise sonnig, Frühnebel, kühl; mittags: leichter Regen, einzelne Schauer, warm; nachmittags: bedeckt, warm). An der Havelchaussee wurden folgende Zahlen ermittelt:

	Belastung d.Zufahrten in Kfz/ max. Vier- telstd.	Belastung d.Abfahrten in Kfz/ max. Vier- telstd.	max. im Zielgebiet/ Std.
Wannsee (Kronprinzessinnenweg)	276	336	1493 Kfz.
Am Postfenn	235	270	868 "

1968/69

Die Bezirksgärtnerei Wilmersdorf wird von der Dillenburger Straße zum Jagen 57 im Grunewald verlegt. Von der im Grunewald gelegenen 12 ha großen Baumschule Tiergarten (s. 1915) werden zu diesem Zweck etwa 2,2 ha abgezweigt und das Bauvorhaben so konzipiert, daß auch der Bezirk Tiergarten später eine eigene Gärtnerei an die Wilmersdorfer anbauen kann. Zuvor war der Wunsch der Wilmersdorfer und Tiergartener Bauämter, zusätzlich zu den schon eingezäunten 12 ha noch 2,4 ha in Anspruch nehmen zu können, abgelehnt worden.

Das Forstamt Grunewald errichtet an den am stärksten frequentierten Wanderwegen in Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk Schutzhütten. Zuvor gab es Waldhütten nur bei Schildhorn (seit 1967) und in den Havelbergen (1963 von Pionieren der US-Brigade fertiggestellt).

1969

Auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten H. HEINSCHKE teilt der Senator für Bau- und Wohnungswesen R. SCHWEDLER mit, daß die AVUS vom Funkturm bis zur provisorischen Anschlußstelle Hüttenweg (vgl. 1963) in beiden Richtungen auf je drei Fahrspuren ausgebaut werden soll. In beiden Richtungen sollen außerdem Standspuren angelegt werden.

Gesetz zum Schutze des Röhrichtbestandes erlassen (Röhrichtschutzgesetz - RÖSchG. Siehe GVBl. 25. Jg., Nr. 114, S. 2520).

Die tiefste Bohrung von Westberlin (4038,5 m) wird am Postfenn niedergebracht. Die Hoffnung, Erdgas zu finden, geht nicht in Erfüllung. Für die weitere Erforschung des tieferen Untergrundes von Berlin ist diese Bohrung allerdings von großer Bedeutung (s. KALLENBACH, H. 1970 in: Berliner Naturschutzblätter, Sonderheft Mai 1970, S. 3 - 8).

Da die auf der Suche nach Erdgas geförderte Sole zur Nutzung in einem Thermalbad geeignet erscheint (eisen- und jodhaltige Thermalsole, 61° C), entstehen zahlreiche spektakuläre Zukunftsvisionen (u.a. "Karlsbad" am Schildhorn).

1970

Die CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses von Berlin legt der Öffentlichkeit einen "Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Waldungen im Lande Berlin (Waldschutzgesetz)" vor. In der Präambel heißt es u.a.: "Manche Planungen sind - ohne daß zwingende Gründe für die Wahl des Standortes vorlagen - unter Inanspruchnahme von wertvollem Waldgelände durchgeführt worden. Diese Entwicklung hat in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg angehalten, so daß der Angriff auf weitere Waldflächen droht, wenn ihr im Interesse der Erhaltung der Berliner Wälder in ihrer dreifachen Funktion ... aus zwingenden staatspolitischen und sozialhygienischen Gründen nicht Einhalt geboten wird".

Der Ausbau der AVUS auf je 3 Fahrspuren beginnt (über Einzelheiten des Ausbaus s. Zeitschrift Bitumen, H. 7, 1970).

1971

Von verschiedenen Seiten (Volksbund Naturschutz, Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft, "Die Naturfreunde", Jungsozialisten Zehlendorf) wird die Sperrung der Havelchaussee für den individuellen Autoverkehr gefordert, "damit wir wenigstens an der Havel reine Luft atmen können, ... wir wenigstens an der Havel ungestört spazieren gehen oder radfahren können, ... der Havelstrand und der Grunewald vor weiterer Zerstörung bewahrt werden". - Der Senat dagegen vertritt die Auffassung, daß es gegenwärtig nicht möglich ist, die Havelchaussee auch nur an den Wochenenden für den Individualverkehr mit Kraftfahrzeugen zu sperren (Begründung s. Landespresseamt 12. Juli 1971, Nr. 131).

Juli. Der Öffentlichkeit wird ein Waldlehrpfad übergeben. Ergänzt wird er durch eine in einem Nebengebäude des Jagdschlusses Grunewald untergebrachte "Waldlehorschau".

Um das nachstehende Verzeichnis nicht zu stark auszudehnen, wurden kleinere, sich auf den Grunewald beziehende Zeitschriftenartikel (z.B. Teltower Kreis-Kalender 1904, S. 101; 1907, S. 60; 1924, S. 26; Brandenburgia 1897, S. 31/32; 1899, S. 165) nur selten aufgenommen. Im Text finden sich an gegebener Stelle des öfteren Hinweise.

Auch die sich auf nur peripher behandelte Fragen beziehende Literatur wurde nicht immer vollständig aufgeführt. Es sei auf die im Verzeichnis genannten Bibliographien hingewiesen.

Neben gebräuchlichen Abkürzungen werden im folgenden verwandt:

GWF	=	Das Gas- und Wasserfach
V.B.V.B.	=	Verhandlungen des Botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg
Z.d.G.G.	=	Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

ALBRECHT, E. 1917: Wanderbuch für die Mark Brandenburg und angrenzende Gebiete. Teil 1. 11. Aufl. Berlin. S. 22-38.

(Kiesslings Reisebücher.)

ALBRECHT, E. 1922: Kiesslings Wanderbuch für die Mark Brandenburg und Berlin. Teil 1. 12. Aufl. Berlin. S. 1-21.

ALBRECHT, G. 1883: Das Zecherrelief im Jagdschloss Grunewald.

Der Bär. 19 (1883), S. 55-56.

ALBRECHT, G. 1907/08: Aus der Vergangenheit des Grunewalds. Brandenburgia. 16 (1907/08), S. 241-256.

ALBRECHT, G. 1908: Aus der Vergangenheit des Grunewalds. Teltower Kreis-Kalender. 5 (1908), S. 60-67.

- ALBRECHT, G. 1910/11: Die Döberitzer Heerstrasse.
Brandenburgia. 19 (1910/11), S. 385-394.
- ALBRECHT, G. o.J. [um 1910]: Der Grunewald. Berlin.
(Sammlung Straube. Heft 1.)
- Amerikaner 1951: Bauten der ... in Berlin.
Neue Bauwelt. 1951, S. 414-417.
- Anregungen 1907: ... zur Erlangung eines Grundplanes für die
städtebauliche Entwicklung von Gross-Berlin. Gegeben
von der Vereinigung Berliner Architekten und dem Archi-
tektenverein zu Berlin. Berlin.
- ARNDT, A. 1920: Bausteine zur Naturgeschichte des märkischen
Kiefernwaldes. Berlin.
(Schriften des deutschen Lehrervereins für Naturkunde,
Zweigverein Gross-Berlin.)
- ASCHERSON, P. 1864: Flora der Provinz Brandenburg, der Alt-
mark und des Herzogthums Magdeburg. Abt. 2. Special-
flora von Berlin. Berlin.
- ASCHERSON, P. u. P. GRAEBNER 1898/99: Flora des Nordostdeut-
schen Flachlandes. Berlin.
- ASSMANN, E. 1961: Waldertragskunde. München, Bonn, Wien.
- ASSMANN, P. 1957a: Der geologische Aufbau der Gegend von
Berlin. (Mit Beiträgen von O.-F. Gandert, G. Siebert u.
G. Sukopp). Berlin.
- ASSMANN, P. 1957b: Neue Beobachtungen in den eiszeitlichen
Ablagerungen des Berliner Raumes.
Z.d.G.G. 109 (1957), S. 399-410.
- Automobil-Verkehrs- und Übungs-Strasse 1911: Denkschrift und
Erläuterungsbericht zu dem Entwurf der ... im Grunewald.
(Hrsg. von der Eisenbahndirektion Berlin am 7. Juli
1911).

- BACKSCHAT, F. 1925: Neues zur Baugeschichte des Jagdschlusses Grunewald.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins.
42 (1925); S. 97-98, 113-114.
- BADER, M.W. 1954: Gedanken zur Ferienlandschaft.
Plan [Zürich]. 11 (1954), S. 113-118.
- BÄR 1875 ff.: Der ... Hrsg. von George Hiltl, Ferdinand Meyer
u.a. Berlin.
- BANDORF, O. o.J. [1927]: Weltstadt- und Einwohner-Angelegen-
heiten im Lichte der Oeffentlichkeit. Berlin.
- BARK, W. 1937: Chronik von Alt-Westend mit Schloss Ruhwald,
Spandauer Bock und Fürstenbrunn. Berlin.
(Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins.
Heft 56.)
- BARNITZKE, L. 1967: Geographie des Bezirks Spandau. Berlin.
Math.-nat. Diss. Freie Universität Berlin 1967.
- BARTSCHAT, J. 1909: Die Vernichtung Gross-Berlins in ästhe-
tischer und hygienischer Beziehung.
Der Tag, 3. Januar 1909.
- BAUER, F. u. G. ZIMMERMANN 1963: Der Wald in Zahlen von A - Z.
München, Basel, Wien.
- BAUER, W. 1962: Waldbau als Wissenschaft. 1. München, Basel,
Wien.
- BECKER, K. 1932: Die Naturschutzgebiete von Gross-Berlin.
Berlin.
- BECKER, K. 1938: Und wieder der Pichelswerder.
Der märkische Naturschutz. Heft 37, S. 96-97.

BEHM, H.W. 1957: Zehntausend Jahre Grunewald. Die Natur- und Entwicklungsgeschichte eines grossstadtnahen Forstes. Berlin.

Beachte Rezensionen von F. SOLGER 1958 (Steglitzer Heimat, Jg 3, Nr. 2, S. 23), H. SUKOPP 1959 (Berliner Naturschutzblätter, Jg 3, Nr. 7, S. 99) und W.H. FRITZE 1959 (Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, 8 [1959], S. 566-567). Beachte auch Anmerkungen zu K. 176.

BEHR, J. 1953: Gutachten betreffend den Bau des Wasserwerkes am Riemeister-Fenn. (Wasserversorgung von Berlin SO).

BEHR, J. 1956: Über das Riemeisterfenn in der Grunewaldseerinne.

GWF. 97 (1956), S. 409-414.

BEHRE, O. 1908: Das Klima von Berlin. Eine meteorologisch-hygienische Untersuchung. Berlin.

BEHRMANN, W. 1949/50: Die Umgebung Berlins nach morphologischen Formengruppen betrachtet.

Die Erde. 1 (1949/50), S. 93-122.

BEHRMANN, W. 1952: Berlin, die zerrissene Stadt.

Geographische Rundschau. 4 (1952), S. 397-400.

Beilagen zur Berliner Wetterkarte. Hrsg. vom Institut für Meteorologie und Geophysik der Freien Universität Berlin.

Beiträge 1918: ... zur Geographie Berlins. Berlin.

(Mitteilungen des Vereins der Studierenden der Geographie an der Universität Berlin. 2.)

BEKMANN, J.C. 1751-1753: Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg etc., ergänzt, fortgesetzt und herausgegeben von B.L. Bekmann. 2. Berlin.

BENECKE, J. 1937: Aufsehenerregende Funde an der Krumpen Lanke. Das alte Dorf Krumpensee. Ausgrabungen aus zehn Jahrtausenden.

Völkischer Beobachter, 27.11.1937.

- BERDROW, H. 1901: Der Grunewald. Vortrag. Mit topographischer Karte.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 18 (1901), S. 99-100.
- BERDROW, H. 1902: Der Grunewald. Schilderungen und Studien. Berlin.
- BERDROW, H. 1904/05: Relief des Grunewaldes.
Die Mark. 1 (1904/05), S. 42-45.
- BERDROW, H. 1905/06: Grunewald-Forstgeschichten.
Die Mark. 2 (1905/06), S. 82-84.
- BERENDT, G. 1863: Die Diluvial-Ablagerungen der Mark Brandenburg, insbesondere der Umgebung von Potsdam. Berlin.
- BERENDT, G. 1882: Erläuterungen zur geologischen Specialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten. Blatt Teltow. Berlin.
- BERENDT, G. u. W. DAMES 1880: Geognostische Beschreibung der Gegend von Berlin. Zugleich als Erläuterung zu der Geol. Übersichtskarte der Umgegend von Berlin im Massstabe 1:100 000. Berlin.
- BERENDT, G. u. W. DAMES 1885: Geognostische Beschreibung der Umgegend von Berlin. Zur Erläuterung der geologischen Übersichtskarte 1:100 000. Berlin.
(Abhandlungen zur geologischen Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten. 8, 1.)
- BERGHAUS, H. 1854-1856: Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafenthums Nieder-Lausitz in der Mitte des 19. Jahrhunderts oder geographisch-historisch-statistische Beschreibung der Provinz Brandenburg etc. 1-3. Brandenburg.
- Bericht über 1907/08: Fusswanderung längs der mittleren Seenkette des Grunewalds.
Brandenburgia. 16 (1907/08), S. 239-240.

Bericht über 1907/08: 2. Wanderfahrt nach dem Grunewald
<nördlicher Teil>.

Brandenburgia. 16 (1907/08), S. 257-265.

Bericht über 1907/08: 3. Wanderfahrt nach dem Grunewald
längs des linken Havelufers von Beelitzhof bis Pichels-
berg.

Brandenburgia. 16 (1907/08), S. 265-272.

Bericht 1936: ... über die Verwaltung des Bezirks Wilmers-
dorf 1932-1935 mit Berücksichtigung der Entwicklung in
den Jahren 1928-31. Berlin.

(Verwaltungsberichte der Reichshauptstadt Berlin 1.
April 1932 bis 31. März 1936. 2, 17.)

Bericht 1965: ... über die Entwicklung und den Stand des Ber-
liner Forstwesens unter besonderer Berücksichtigung der
Walderhaltung. Berlin.

(Mitteilungen des Präsidenten des Abgeordnetenhauses von
Berlin. IV. Wahlperiode. Nr. 33, S. 17-21.)

Berlin 1896: ... und seine Bauten. Bearbeitet und herausgege-
ben vom Architektenverein zu Berlin und der Vereinigung
Berliner Architekten.1-3. Berlin.

[Eine Neubearbeitung, hrsg. vom Architekten- und Inge-
nieur-Verein zu Berlin, erscheint in 10 Teilen seit
1964.]

Berlin 1896: ... und seine Eisenbahnen. 1846-1896. Hrsg. im
Auftrage des Königl. Preuss. Ministers der öffentlichen
Arbeiten.1.2. Berlin.

Berlin 1931: ... im Buch. Ein Führer durch das Gross-Berli-
ner Heimatschrifttum. Hrsg. vom Fachausschuss Heimat-
kunde der Diesterweg-Hochschule und der Heimatkundli-
chen Vereinigung des Berliner Lehrervereins. Berlin.

Berlin 1952: ... Stadt und Land. Handbuch des Schrifttums.
Hrsg. im Auftrage des Senators für Bau- und Wohnungs-
wesen, Berlin, von W. Kuhn. Berlin.

- Berlin 1965: ... -Bibliographie <bis 1960>. Bearbeitet von H. Zopf u. G. Heinrich. Berlin.
(Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. 15.)
(Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Bibliographien. 1.)
- Berlin 1963: ... - die Stadt am Wasser. Herausgegeben vom Senator für Bau- und Wohnungswesen. Berlin.
- Berliner 1957 ff.: ... Naturschutzblätter. Hrsg.: Volksbund Naturschutz e.V.
- BERTSCH, K. 1953: Geschichte des deutschen Waldes. 4. Aufl. Jena.
- BESCHNIDT, D. 1960: Die alten Verkehrslinien zwischen Berlin und Potsdam. Berlin.
Staatsexamensarbeit 1. Geographisches Institut der Freien Universität Berlin. [Unveröff.Ms.]
- BETHGE, H. 1960: Beiträge zur Kenntnis der Lebewelt norddeutscher Seen. Der Barssee bei Berlin.
Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft. 73 (1960), S. 326-338.
- Bibliographie 1941: ... zur Geschichte der Provinz Brandenburg und der Stadt Berlin 1932 bis 1940. Im Auftrage der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und Berlin bzw. des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg unter Mitwirkung von ... bearbeitet von W. Polthier. Berlin.
- Bibliographie 1961: ... zur Geschichte der Mark Brandenburg und der Stadt Berlin 1941-1956. Hrsg. von der Arbeitsgruppe Bibliographie im Institut für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin.
- BISCHOFF, G. 1961: Der Griff ins Erdinnere. Praktische Geologie. Berlin.

- Blätter für Heimatpflege 1966 ff.: ... im "Grünen Bezirk".
Hrsg. vom Heimatverein für den Bezirk Zehlendorf.
- BOCHENTIN o.J. [1950/51]: Die historische Entwicklung und Bedeutung der Berliner Wälder und die Notwendigkeit neuer Schutzvorschriften. [Unveröff.Ms.]
- BOCK, W. 1911: Naturdenkmäler in der Provinz Brandenburg und ihre Erhaltung. Berlin.
- BOECK, W. u. H. RICHARTS 1937: Ein Lustschloss König Friedrichs I. in Ruhleben.
Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins. 54 (1937), S. 35-40.
- BÖRSCH-SUPAN, H. 1964: Die Gemälde im Jagdschloss Grunewald. Berlin.
- BOHM, W. 1935: Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg. Berlin.
- BOHN, A. 1935: Ausgestaltung der Uferanlagen am Schlachtensee.
Naturdenkmalpflege und Naturschutz. Heft 26, S. 121.
- BOLLE, O. 1899: Das Fenn bei Wilmersdorf.
Wilmersdorfer Blätter, S. 30-33. [Siehe hierzu K. 52.]
- BONACKER, W. 1949: Berlin im Werden des Stadtplanes. Berlin u. Hamburg.
(Kartographische Miniaturen. 1.)
- BORGSTEDE, A.H. 1788: Statistisch-Topographische Beschreibung der Kurmark Brandenburg. Berlin.
- BOUSTEDT, O. 1953: Die Stadt und ihr Umland.
Raumforschung und Raumordnung. 11 (1953), S. 20-29.
- BOUVIER, C. 1931: Wald und Grossstadt.
Brandenburgia. 40 (1931), S. 41-50.

- BOUVIER, C. o.J.: Aus der Geschichte des Berliner Stadtwaldes. 1-3. [Unveröff.Ms.]
- BOUVIER, H. 1951: Die forstlichen Verhältnisse Gross-Berlins. Forstwirtschaft - Holzwirtschaft. 1951, S. 278-284. [Verfasser dieses Artikels m.E. auch C. BOUVIER.]
- BRACHT, G. 1960: Staubniederschlagmessung in Berlin. Zeitschrift für Technische Überwachung. 1 (1960), S. 80-84.
- BRACHVOGEL, A.E. siehe unter HUPFER, F.
- Brandenburgia 1892/93 ff.: ... Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin. Unter Mitwirkung des Märkischen Provinzial-Museums herausgegeben vom Gesellschafts-Vorstande.
- BRASCH, G. [Hrsg.] o.J. [1925]: Das Wannseebuch. Berlin.
- BRASS, A. 1843: Chronik von Berlin, Potsdam und Charlottenburg, von der Entstehung dieser Städte bis auf die neuesten Zeiten. Berlin.
- BRATRING, F.W.A. 1804-1809: Statistisch-topographische Beschreibung der gesamten Mark Brandenburg. 1-3. Berlin. [1968 erschien eine von O. Büsch und G. Heinrich kritisch durchgesehene und verbesserte Neuauflage (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. 22.).]
- BRENDICKE, H. 1907: Zur Erhaltung der Seenkette des Grunewaldes. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 24 (1907), S. 158.
- BRENNECKE, E. 1938: Die neuen Messtürme des Instituts für Vermessungskunde der Technischen Hochschule Berlin auf dem Messübungsfeld im Grunewald. Zeitschrift für Vermessungswesen. 1938, S. 65-78.

- BREUER, W. 1905/06: Der sterbende Grunewald.
Die Mark. 2 (1905/06), S. 113-114.
- BRIX, J. u. F. GENZMER 1911: Grundplan für die Bebauung von
Gross-Berlin. Preisgekrönter Wettbewerbs-Entwurf. Ber-
lin.
- BUCH, W. 1904/05: Winterwanderung durch den Grunewald.
Die Mark. 1 (1904/05), S. 108-109.
- BUCHENAU, F. 1863: Eine Beobachtung an Potamogeton mucronata
Schrad.
V.B.V.B. 6 (1863), S. 213-215.
- BUCHHOLZ, S. 1898/99: Schloss Charlottenburg.
Brandenburgia. 7 (1898/99), S. 105-113.
- BÜSCHING, A.F. 1775a: Vollständige Topographie der Mark
Brandenburg. Berlin.
- BÜSCHING, A.F. 1775b: Beschreibung seiner Reise von Berlin
über Potsdam nach Re Kahn unweit Brandenburg, welche er
vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat. Leipzig.
- CARSTENN, v. 1892: Die zukünftige Entwicklung Berlins. <Mit
einem Plan des zukünftigen Berlin>. Berlin.
- CLAJUS, H. 1933: Das Strandbad Wannsee im Rahmen der modernen
Freibadbewegung. Vortrag, Marburg a.d. Lahn.
Das Bad. 28 (1933), S. 14-21.
- CLAUSWITZ, P. 1906: Die Pläne von Berlin und die Entwicklung
des Weichbildes. Festschrift. Berlin.
- CONRAD, W. u. G. LEHMANN 1900: Nach dem Grunewald.
In: Schulausflüge. Heft 1. 2. Aufl. Berlin. S. 31-64.
- CONWENTZ, H. 1910: Bericht über die Wichtigkeit der Erhaltung
der Grunewaldmoore.
Beiträge zur Naturdenkmalpflege. 1 (1910), S. 135-143.

- CREMER, C.J. [Hrsg.] 1900: Das gewerbliche Leben im Kreise Teltow. Aus Veranlassung der "Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896" im Auftrage des Kreis-Ausschusses. Berlin.
- CRENTZINGER, F. 1927/28: Die Jagden des Parforcejagd-Club in der Umgebung der Reichshauptstadt.
Deutsche St. Georg Sport Zeitung. Nr. 24, S. 15 ff.
- DAHL, F. 1902: Das Tierleben im deutschen Walde nach Beobachtungen im Grunewald. Jena.
- Dahlemer 1931: 25 Jahre ...
Dahlemer Nachrichten, 21. 3.1931.
- DEGNER, H. 1930/31: Geschichtliche Entwicklung der amtlichen Preussischen Gradabteilungsblätter.
Sonderdruck aus: Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme, Heft 2.
- DEHMLow, F. 1938: Die Bodenfunde des Bezirks Zehlendorf erzählen von zehn Jahrtausenden. Frankfurt/M.
(Berliner Heimat in Einzelbildern. 1.)
- DEHMLow, F. 1960: Die vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen des Verwaltungsbezirks Zehlendorf. Liste. [Unveröff. Ms.]
- DEHMLow, F. 1963: Vergessene Dörfer im Bezirk Zehlendorf, Steinücken.
Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte. 10 (1963), S. ...
- DEHMLow, F. 1968: Die Verkaufsurkunde für Berlin-Zehlendorf vom Jahre 1242 und das Dorfordnungsbuch von 1686.
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 19 (1968), S. 102-107.
- DENGLER, A. 1904: Die Horizontalverbreitung der Kiefer <Pinus silvestris L.>. Neudamm.
(Mitteilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Preussens.)

- DENNER, J. 1937: Der Grundwasserstand in Berlin. Die Grundwasserstandsmessungen von 1870 bis 1936 und ihre Bedeutung für Wasserwirtschaft und Wasserrecht. Zentralblatt der Bauverwaltung. 57 (1937), S. 243-251.
- DENNER, J. 1947: Der Grundwasserstand als Spiegelbild der Entwicklung und Wirtschaftslage Berlins. Die Technik. 2 (1947), S. 59-65.
- DENNER, J. 1951a: Grundwasser und Grundwasserprobleme in Gross-Berlin. Vortrag auf dem 2. Deutschen Brunnenbautag, Berlin, am 20.10.1951. Bohrtechnik, Brunnenbau. 2 (1951), S. 291-292.
- DENNER, J. 1951b: Trümmerschuttablagerungen und Schutzgebiete für Wassergewinnungsanlagen. GWF. 92 (1951), H. 14.
- DENNER, J. 1953a: Das Projekt eines Wasserwerks am Riemelsterfenn im Hinblick auf die Wasserversorgung der südlichen Ortsteile des Amts-Bezirks Neukölln. Gutachten.
- DENNER, J. 1953b: Die Grundwasserganglinie 1870-1952 in der Innenstadt Berlin im Hinblick auf einige Grundwasserprobleme Gross-Berlins. Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie. Abhandlungen. 97 (1953), S. 463-495.
- DENNER, J. 1954: 86jährige Grundwasserlinie von Berlin. Ein Ergebnis des ältesten existierenden Grundwasserdienstes. Z.d.G.G. 106 (1954), S. 70-74.
- DIETRICH, A. 1824: Flora der Gegend um Berlin. Berlin.
- DIETRICH, A. 1841: Flora marchica oder Beschreibung der in der Mark Brandenburg wildwachsenden Pflanzen. Berlin.
- DIETRICH 1934: Zum Bau von Rodelbahnen. Gartenkunst. 47 (1934), S. 43-46.
[Mit einem Plan der Rodelbahn Onkel-Toms-Hütte 1:1000 <S. 44> und einem Längsprofil der Rodelbahn: Längenmassstab 1:500, Höhenmassstab 1:200. Nicht im Kartenverzeichnis aufgeführt (s. Vorbemerkungen zum Kartenverz.).]

- DIETZ, C. 1937: Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Preussen 1:25 000. Blatt Berlin-Süd. 2. Aufl. Berlin.
- DILSCHMANN, J.L. 1784: Diplomatische Geschichte und Beschreibung der Stadt und Festung Spandow. Berlin.
- DIN 4022: Schichtenverzeichnis und Benennen der Boden- und Gesteinsarten. Blatt 1: Baugrunduntersuchungen. Blatt 2: Wasserbohrungen.
- DIN 4023: Baugrund- und Wasserbohrungen. Zeichnerische Darstellung der Ergebnisse.
- DITTRICH, E. 1954: Über Neugliederungsversuche von Stadt-Umland.
Raumforschung und Raumordnung. 12 (1954), S. 72-74.
- DOMINIK, E. 1883: Die Prachtstrasse Kurfürstendamm in Berlin.
Der Bär. 9 (1883), S. 306-309.
- DOMINIK, E. 1880: Eine Kremserfahrt nach dem Grunewald.
Der Bär. 6 (1880); S. 436-437, 479-480.
- DOHNA, S. Graf 1890: Kurfürstliche Schlösser in der Mark Brandenburg. Theil 1. Mit einer Karte 1:50 000. Berlin.
S. 1-43.
- DONATH, J. 1962: Der Begriff "Wald" und seine wortgeographische Entfaltung in der Mark.
Diss. Pädagogische Hochschule Potsdam.
- DONATH, J. 1965: Zur Wortgeographie der appellativischen Waldbezeichnungen in der Mark Brandenburg.
Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 88 (1965), S. 107-135.
- DORKA, G. 1953/54: Die Funde aus der vorrömischen Eisenzeit in Berlin und seiner weiteren Umgebung.
Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte. 2 (1953), S. 85-112; 3 (1954), S. 33-57.

- ENDRES, M. 1888: Die Waldbenutzung vom 13. bis Ende des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Forstpolitik. Tübingen.
- ENDRES, M. 1922: Handbuch der Forstpolitik. Berlin.
- Entwicklung 1905: Die historische ... des Dorfes und der Domäne Dahlem.
Dahlemer Nachrichten, 14. 9.1905.
- Erhaltung 1907/08: ... der mittleren Grunewaldseen. Aufruf. Brandenburgia. 16 (1907/08), S. 196-199.
- Erholungswesen 1963: ... und Raumordnung. Hannover.
(Akademie für Raumforschung und Raumordnung. Wissenschaftliche Plenarsitzungen. 2.)
(Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Raumordnung. 25.)
- ERNST, K. 1959: Das rote Waldvöglein. Ein bemerkenswerter Orchideenfund im Grunewald.
Berliner Naturschutzblätter. 3 (1959), Nr.9, S. 155-158.
- ERNST, K. 1965: Späte Traubenkirsche und Traubenholunder. Zwei fremde Gehölzarten in unseren Wäldern.
Berliner Naturschutzblätter. 9 (1965), Nr. 26, S. 4-11.
- ERNST, W. 1936: Der Pichelswerder einst und jetzt.
Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. Heft 28, S. 177-181; Heft 29, S. 208-212.
- FADEN, E. u. K. POMPLUN o.J. [1961]: 'Die Sprache der Karten - Berlins Geschichte in Karten und Plänen.
In: Berlin am Kreuzweg Europas, am Kreuzweg der Welt. Berlin. S. 25-40.
- FAUST, P. o.J. [1925]: Charlottenburg im Spiegel der Geschichte. 2. Berlin.
(Gross-Berliner Heimatbücher. 16.)

- FAUST, P. u. E. FISCHER 1950: Charlottenburg im Wandel der Zeiten. Berlin.
(Heimatkundliche Sachlesehefte für Gross-Berlin.)
- FEHRE, H. 1956: Zur Abgrenzung der Stadtregion.
Raumforschung und Raumordnung. 14 (1956), S. 150-159.
- FIDICIN, E. 1856: Kaiser Karl's IV. Landbuch der Mark Brandenburg nach den handschriftlichen Quellen. Berlin.
- FIDICIN, E. 1857: Geschichte des Kreises Teltow und der in demselben belegenen Städte, Rittergüter, Dörfer etc. Berlin.
(Die Territorien der Mark Brandenburg. 1, 1.)
- FIEBELKORN, M. 1896: Geologische Ausflüge in die Umgegend von Berlin. Berlin.
- FINK, E. 1961: Trümmerschuttbegrünung ohne Bodenverbesserung.
Das Gartenamt. 10 (1961), S. 65-69.
- FINTELMANN, A. 1906: Grunewald. Volkspark - Sportpark.
Gartenflora. 55 (1906), S. 133-139.
- FIRBAS, F. 1949-1952: Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen.1.2. Jena.
- FISCHER, E. 1955: Erzählungen aus der Geschichte Charlottenburgs. Berlin.
(Heimathefte Berlin.)
- FONTANE'S Führer 1894: ... durch die Umgegend Berlins. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet und herausgegeben vom Touristen-Club für die Mark Brandenburg. Theil 4: Grunewald. Berlin.
- Forst- und Holzwirtschaftlicher Presse- und Informationsbrief der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald <SDW>.
- FREY, A. 1911: Döberitzer Heerstrasse.
Zeitschrift für Bauwesen. 61 (1911), S. 69-86.

- FRIEDEL, E. 1880: Vorgeschichtliche Funde aus Berlin und Umgebung. Berlin.
(Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. 17.)
- FRIEDEL, E. 1895/96: Mitteilung über auftauchende und schwimmende Inselbildungen.
Brandenburgia. 4 (1895/96), S. 404-409.
- FRIEDEL, E. 1896/97: Drei Nachrichten aus dem Grunewald <Alter Windbruch, Jazko-Linde, Rieseneiche>.
Brandenburgia. 5 (1896/97), S. 31-32.
- FRIEDEL, E. 1903/04: Am grossen Fenster des Grunewalds.
Der Roland. 2 (1903/04), S. 55-56.
- FRIEDEL, E. 1913: Döberitzer Heerstrasse.
Gross-Berliner Kalender. 1913, S. 291-295.
- FRIEDENSBURG, W.v. [Hrsg.] 1913-1916: Kurmärkische Ständeakten aus der Regierungszeit Kurfürst Joachims II.1.2. München [usw.]
(Veröffentlichungen des Vereins für die Geschichte Berlins.)
- FRIEDLÄNDER, E. 1900: Beiträge zur Geschichte der Landesaufnahme in Brandenburg-Preussen unter dem Grossen Kurfürsten und Friedrich III./I.
Hohenzollern-Jahrbuch. 4 (1900), S. 336-359.
- FÜRLINGER, F. 1960: Stadtplanung im gespaltenen Berlin.
In: Berlin. Brennpunkt deutschen Schicksals. Berlin.
S. 96-103.
- Fundakten der Bezirke Charlottenburg, Spandau, Wilmersdorf und Zehlendorf. Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.
- GALLUS, J. 1914: Die neue Automobil-Strasse bei Berlin.
Deutsche Bauzeitung. Teil 2. 48 (1914), S. 696-698;
703-704.

GANDERT, O.-F. 1937: Vorgeschichte.

In: Geschichte der Stadt Berlin. Dargestellt von M. Arendt, E. Faden, O.-F. Gandert. Berlin. S. 1-43.

GANDERT, O.-F. 1938: Ein Münzfund gibt Aufschluss.

Berliner Lokal-Anzeiger, 21. 7.1938.

GANDERT, O.-F. 1957: Vorgeschichtliche und frühgeschichtliche Zeit des Berliner Raumes.

In: ASSMANN, P.: Der geologische Aufbau der Gegend von Berlin. Berlin. S. 59-66.

GANDERT, O.-F. 1958: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung von Berlin.

Archaeologia geographica. 7 (1958), S. 8-13.

GANDERT, O.-F. 1962: Älteste Geschichte des Berliner Raumes.

In: Heimatchronik Berlin. Köln. S. 6-67.

(Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes. 25.)

GEHRCKE, E. u. O. MEINHARDT 1937: Ein altsteinzeitlicher Gerätetyp aus dem Grunewald bei Berlin.

Zeitschrift für Geschieforschung und Flachlandsgeologie. 13 (1937), S. 119-124.

GEIGER, R. 1961: Das Klima der bodennahen Luftschicht.

4. Aufl. Braunschweig.

GEISSLER, B. u. W. GREIFF 1950: Die Standortverhältnisse in den Berliner Forsten. <Hauptforstamt West>. [Unveröff. Ms.]

GEITNER, H. 1906: Personal-Nachrichten über ...

Die Gartenwelt. 10 (1906), S. 88.

GENTHE, F. 1901a: Die Jagdgemälde im Jagdschloss Grunewald.

Das Waidwerk in Wort und Bild. 10 (1901), S. 185; 197 ff.

- GENTHE, F. 1901b: Eine Parforcejagd im Grunewald im Jahre 1714.
Brandenburgia. 9 (1901), S. 285-287.
- GENTHE, F. 1903: Das Hof-Wolfsjagdzeug. Eine jagdlich-historische Skizze.
Hohenzollern-Jahrbuch. 7 (1903), S. 246-248.
- GENTHE, F. 1908: Die Ausrottung der Bären in Preussen. Ein Beitrag zur Jagdgeschichte der Hohenzollern.
Hohenzollern-Jahrbuch. 12 (1908), S. 267-269.
- GENZMER, W. 1928: Die Gehag-Siedlung in Zehlendorf.
Zentralblatt der Bauverwaltung. 48 (1928), S. 737-743.
- GERCKEN, P.W. [Hrsg.] 1769-1785: Codex diplomaticus Brandenburgensis. 1-8. Salzwedel.
- Geschichte der Stadt Berlin 1937: ... Dargestellt von M. Arendt, E. Faden, O.-F. Gandert. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Reichshauptstadt. Berlin.
- Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin (GVBl.): Verordnungsblatt für Berlin. ... Siehe Text. Beachte: Zahlen und Paragraphen von O. Ketelhut (Berliner Naturschutzblätter. Jg 2, Nr. 6 ff.).
- Gewässerkundlicher Jahresbericht des Landes Berlin. Abflussjahr 1959 ff. Hrsg. vom Senator für Bau- und Wohnungswesen, Berlin.
- GIESE, E. 1927: Zur Geschichte der Verlängerung der Dahlemer Schnellbahn in Berlin.
Sonderdruck aus: Verkehrstechnik. [Siehe hierzu auch K. 163.]
- GILLMEISTER, H.-J. 1963: Acht Jahre praktischer Vogelschutz in den Berliner Forsten.
Allgemeine Forstzeitschrift. 18 (1963), S. 470-471.

- GLEY, W. 1926: Die Besiedelung der Mittelmark von der slawischen Einwanderung bis 1624. Eine historisch-geographische Untersuchung. Stuttgart.
(Forschungen zum Deutschtum der Ostmarken.)
- GOCHT, W. 1963: Das Holstein-Interglazial <Paludinenschichten> im Stadtgebiet von West-Berlin. Berlin.
Math.-nat. Diss. Freie Universität Berlin.
- GOTHAN, W. 1934: Botanisch-geologische Spaziergänge in der Umgebung von Berlin. 2. Aufl. Berlin.
- GRAEBNER, P. 1895: Studien über die norddeutsche Heide. Versuch einer Formationsgliederung.
Englers Jahrbuch. 20 (1895), S. 500-651.
- GRAEBNER, P. 1907: Die Flora des Grunewalds.
Naturwissenschaftliche Wochenschrift. N.F. 6 (1907), S. 359-362.
- GRAEBNER, P. 1910: Die Gefährdung der Flora der Grunewaldmoore.
Mitteilungen der Brandenburgischen Provinzialkommission für Naturdenkmalpflege. 4 (1910), S. 89-95.
- GRAF, H. 1937: Friedrich Solgers Schriften <1901-1937>.
Brandenburgia. 46 (1937), S. 58-66.
- GRANTZOW, H. 1938: Pläne und Ansichten zur Entwicklung Berlins. Heft 4: Pläne der Umgebung. Berlin.
- GRASSETT, M. 1954: Grossstadt und Wald.
Der Städtetag. 7 (1954), S. 260.
- GRASSETT, M. 1958: Naturschutz und Waldwirtschaft in den Berliner Forsten.
Natur und Landschaft. 33 (1958), S. 44-45.
- GRASSETT, M. 1959: Naturschutz und Waldwirtschaft in den Berliner Forsten. [Gekürzte Fassung.]
Berliner Naturschutzblätter. 3 (1959), Nr. 8, S. 109-113.

- GRASSEL, M. 1960a: Ein Wald gesundet. Bildbericht vom Wiederaufbau der Westberliner Wälder. <Zehn Jahre Landesverband Berlin der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald>. Berlin.
- GRASSEL, M. 1960b: Zum Wiederaufbau der Westberliner Wälder.
Natur und Landschaft. 35 (1960), S. 81-86.
- GRASSEL, M. 1960c: Wandlungen im Aufbau und Wachstum der Berliner Wälder.
Holzzentralblatt. 86 (1960), S. 1504.
- GRASSEL, M. 1963a: Der Bestockungswandel in den Berliner Wäldern und seine Auswirkungen.
Allgemeine Forstzeitschrift. 18 (1963), S. 466-469.
- GRASSEL, M. 1963b: Die Berliner Forsten haben sich gut entwickelt.
Holzzentralblatt. 89 (1963), S. 425.
- GRASSEL, M. 1964: Waldbrände, ihre Ursachen, Verhütung und Bekämpfung.
Berliner Naturschutzblätter. 8 (1964), Nr. 22, S. 459-463.
- GRASSEL, M. 1965: Walderhaltung in Berlin. Über gesetzliche Möglichkeiten der flächenmässigen Walderhaltung, dargestellt am Beispiel der Berliner Wälder.
Forstliche Mitteilungen. Zeitschrift der Fachgruppe Forstbeamte und -angestellte in der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft im DGB.
- GRASSHOFF 1951: Die naturräumliche Gliederung Berlins.
Berliner Statistik. Monatsschrift. 5 (1951), S. 269-270.
- GRIMM, H. 1961: Zur Frage der Lärmbekämpfung am Schmalen Lutzen als Bestandteil der Landschaftsschutzmassnahmen.
Naturschutzarbeit in Mecklenburg. 4 (1961), S. 49-52.
- Grunewald-Echo. Jubiläums-Nummer 1899-1924.

Grunewald-Echo 1929: Jubiläums-Nummer. Jubiläums-Festschrift zum 30jährigen Bestehen. Berlin.

Grunewald 1902/03: Der ... als Volkspark.

Gartenflora. 51 (1902), S. 220-221; 52 (1903), S. 86, 164.

Grunewald 1902 u. 1904: Die Umwandlung des Grunewalds in einen Volkspark.

Gartenkunst. 4 (1902), S. 149; 6 (1904), S. 226.

Grunewald 1933/34: Der unwirtliche ...

Berlinische Blätter für Geschichte und Heimatkunde. 1 (1933/34), S. 142.

Grunewaldseen 1912: Eingabe zur Rettung der ...

Mitteilungen der Brandenburgischen Provinzialkommission für Naturdenkmalpflege. 5 (1912), S. 197, Anlage 20.

Grunewaldsee 1930: Das Recht auf den ...

Der Berliner Westen. Nr. 115 vom 27. April 1930.

GUNDLACH, W. 1905: Geschichte der Stadt Charlottenburg. 1.2. Berlin.

GUNDLING, J.P.v. 1724: Brandenburgischer Atlas Oder Geographische Beschreibung Der Chur-Marck Brandenburg, Und des dasigen Adels. Potsdam.

HAACK, K. 1963: Die Bedeutung neuzeitlicher Energiequellen für die Wasserhygiene. Bad Godesberg.

(Schriftenreihe der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz. 11.)

HAASE, R. 1961: Die Wasserverteilung von Westberlin.

Wasser und Boden. 13 (1961), S. 147-150.

HABERMANN, E., A. PETERS, E. STEIN ... [Hrsg.] 1913: Berlin-Wilmersdorf. Oldenburg.

(Monographien deutscher Städte. 5.)

HACKMANN 1950/51: Gutachten über den Waldzustand der Berliner Stadforsten <Westsektor> und Vorschläge über einzuleitende Sofortmassnahmen. Mit 1 Karte vom Stadforstamt Grunewald 1:50 000. [Mit 2 Nachträgen]. Burgjoss im Spessart.

HAEMMERLING, K. 1955: Charlottenburg. Das Lebensbild einer Stadt. 1905-1955. Berlin.

HAGEDORN, H. u. J. HÖVERMANN 1962: Natürliche Grundlagen.
In: Atlas von Berlin. Hannover. Text zu Karten 5-12.
(Deutscher Planungsatlas. 9.)

HALBFASS, W. 1916: Die Durchlässigkeit des Untergrundes der Grunewaldseen.
Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.
1916, S. 484-485.

Handwörterbuch 1966: ... der Raumforschung und Raumordnung.
Hannover.

HANKE, M. u. H. DEGNER 1934: Die Pflege der Kartographie bei der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften unter der Regierung Friedrichs des Grossen. Mit einem Vorwort und Beiträgen von A. Penck. Berlin.
(Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Physikalisch-Mathematische Klasse. Jg 1933, Nr.2.)

HANKE, M. u. H. DEGNER [Bearb.] 1935: Geschichte der amtlichen Kartographie Brandenburg-Preussens bis zum Ausgang der Friderizianischen Zeit. Stuttgart.

HANNEMANN, A. 1887-1894: Beschreibung des Kreises Teltow und seiner Einrichtungen. Bearbeitet auf Grund amtlicher Quellen. Berlin.

HANNEMANN, A. 1931: Der Kreis Teltow, seine Geschichte, seine Verwaltung, seine Entwicklung und seine Einrichtungen. Berlin.

HANNEMANN, H. 1913: Wüste Ortschaften im Kreis Teltow.
Teltower Kreis-Kalender. 1o (1913), S. 58-62.

- HANTKE, K. 1964: Erholungs- und Wintersportgelände im Grunewald Berlin <Trümmerschüttung Teufelsberg>. Planung und Entwicklungsgang. [Mit 1 Lageplan ca. 1:5000]. [Maschienschrift.]
- HANTKE, K. 1967: Ein Erholungszentrum mitten im Grunewald. Wilmersdorfer Zeitung. Nr. 8, September 1967, S. 3-4.
- HANTKE, K. 1968: Der Berg am Teufelssee schluckte schon über 20 Millionen Kubikmeter Trümmerschutt. Wilmersdorfer Zeitung, Nr. 11, Juli 1968, S. 3-4.
- HARTWICH, E.H. 1874: Bemerkungen über die Schifffahrts- und Vorfluths-Verhältnisse in und bei Berlin mit Anschluss eines Projectes zu einem Canale von der Oberspree nach der Havel bei Wannsee. [Mit 4 Blatt Plänen und Profilen]. Berlin.
- HASENKAMP, G. 1925: Die Wege als Erscheinungen im Landschaftsbild. Diss. Freiburg.
- HASSELBERG, E. 1934: Parforcejagd im Grunewald vor 100 Jahren. Ein Bericht aus dem Jahre 1830. Berlinische Blätter für Geschichte und Heimatkunde. 1 (1934), S. 43-46.
- HAUER, E. 1916: Bau und Umbau trigonometrischer Signale auf dem Messübungsfeld des Geodätischen Instituts der Kgl. Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin. Zeitschrift für Vermessungswesen. 1916, S. 257-263.
- HAUPT, G. 1927: Vom Fenn zur Luxuskolonie. Vossische Zeitung, 6. 3.1927.
- HAUSENDORFF, E. o.J. [zwischen 1937 und 1939]: Richtlinien für die waldbaulichen Massnahmen zur Umgestaltung des Grunewaldes. o.O.
- HAUSENDORFF, E. 1940/41: Wirtschaftsgeschichtliche und pflanzensoziologische Untersuchungen als Grundlage für den Waldbau im ostdeutschen Kieferengebiet etc. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. 1940, H. 1/2; 1941, H. 1/2, 4/5, 6.

HAVESTADT, C. u. M. CONTAG 1883: Süd-West-Kanal Berlin-Wannsee. Projekt einer Linie über Wilmersdorf. Unter Benutzung des amtlichen Materials, betreffend die Projekte eines Berliner Süd-Kanals und der Broschüre des Majors a.D. Wagner "Zur Entwicklung Berlins und Charlottenburgs. Notwendigkeit der Erbauung eines Süd-West-Kanals" sowie unter Mitwirkung des Verfassers der vorgenannten Broschüre, im Auftrage des Vereins der Westvorstadt von Berlin bearbeitet. Berlin.

HAVESTADT, C. 1906: Festschrift zur Einweihung des Teltowkanals durch seine Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. Im Auftrage des Kreises Teltow verfasst. Berlin.

HEGEMANN, W. 1911: Der Städtebau nach den Ergebnissen der allgemeinen Städtebauausstellung in Berlin nebst Anhang. Berlin.

HEGEMANN, W. 1930: Das steinerne Berlin. Geschichte der grössten Mietskasernenstadt der Welt. Berlin.

Heimatchronik Berlin 1962. Köln.

(Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes. 25.)

HEIN, L. 1931: Beiträge zur postglazialen Waldgeschichte Norddeutschlands. Pollenanalysen aus märkischen Mooren. V.B.V.B. 73 (1931), S. 5-83.

HEINEMANN, G. 1959: Grundzüge der Waldgeschichte im Gebiet der Rudolstädter Heide. Rudolstädter Heimathefte. 5 (1959); S. 70-78, 98-103.

HEINEMANN, O.v. 1864: Albrecht der Bär, eine quellenmässige Darstellung seines Lebens. Darmstadt.

HEINRICH, E. 1962: Der "Hobrechtplan".

Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 13 (1962), S. 41-58.

HEINZE, K. 1895: Aus dem Grunewald.

Mitteilungen des Touristenclub für die Mark Brandenburg. 4 (1895), S. 15-16.

- HELLING, J.G.A.L. [Hrsg.] 1830: Geschichtlich-statistisch-topographisches Taschenbuch von Berlin und seinen nächsten Umgebungen etc. Berlin.
- HELLMANN, G. 1910: Das Klima von Berlin. 1.2. Unter Mitwirkung des Verfassers fortgeführt von G.v. Elsner u. G. Schwalbe. Berlin.
(Abhandlungen des Kgl. Preussischen Meteorologischen Instituts. 1,4. 3,6.)
- HENGSBACH, A. 1952: Im Stromkreis der Havel. Spandau im 19. Jahrhundert.
Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins. 2 (1952), S. 183-199.
- HENGSBACH, A. 1954: Aus der Geschichte der Stadtteile Siemensstadt und Haselhorst. Berlin.
(Spandauer Heimathefte. 1.)
- HENGSBACH, A. 1955: Zwischen Spandau und Berlin. Aus der Geschichte des Berliner Nahverkehrs.
Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins. 5 (1955), S. 95-125.
- HENGSBACH, A. 1957: Spandauer Strassen erzählen Geschichte. Berlin.
- HENGSBACH, A. 1960: Die Berliner Heerstrasse. Ein Kapitel Planungsgeschichte.
Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins. 9 (1960), S. 87-112.
- HENGSBACH, A. 1961: Havel und Spree - Spandaus Lebensadern. Eine wirtschaftsgeschichtliche Betrachtung.
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 12 (1961), S. 37-71.
- HENTZEN, K. 1939: Die Grünanlage als Glied monumentaler Stadtbaukunst, dargestellt an Beispielen aus der Baugeschichte von Berlin und seiner näheren Umgebung.
In: Die alten Gärten und ländlichen Parke in der Mark Brandenburg. Potsdam u. Berlin. S. 108-132.
(Brandenburgische Jahrbücher. 14/15.)

- HENTZEN, K. 1950: Über die Landschaft Gross-Berlins vor den Zerstörungen des letzten Weltkrieges. Eine städtebaulich-landesplanerische Betrachtung unter Berücksichtigung geologischer Voraussetzungen als Unterlage künftiger Planungen. 1.2. [Unveröff.Ms.]
- HENTZEN, K. 1955: Grossstadt und Landschaft. Untersuchungen an Beispielen aus Berlin und Hannover.
In: Festschrift zum 25jährigen Bestehen des gärtnerischen Hochschulstudiums in Deutschland. Berlin. S. 31-40.
- HERCHER, L. 1898: Zur Umgestaltung der Bismarckstrasse in Charlottenburg.
Deutsche Bauzeitung. 32 (1898), Nr. 15 vom 19. Februar 1898.
- HERCHER, L. 1899: Die Entwicklung Gross-Berlins im Westen. Coblenz.
- HEROLD, H. 1945-1951: Verschiedene Berichte über den Zustand der Berliner Naturschutzgebiete. [Archiv der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin.]
- HEROLD, H. 1949: Gutachten über die Fließwiese bei Ruhleben. [Maschinenschriftlich vervielfältigt.]
- HERRMANN, J. 1959: Wasserstand und Siedlung im Spree-Havel-Gebiet in frühgeschichtlicher Zeit.
Ausgrabungen und Funde. 4 (1959), S. 90-106.
- HERRMANN, J. 1962: Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Berlins. Teil 1. Berlin.
- HERZBERG 1912: Der Wasserspiegel der Grunewaldseen.
Vossische Zeitung. Nr. 351/1912.
- HILDEBRANDTs Zentralblatt der Pumpen-Industrie und Wasser-Technik. [Hier mehrere kleine Artikel über den Grunewald veröffentlicht. U.a.: Die Grundwasserfrage Gross-Berlins und der Grunewald (1913, S. 41). - Der Kampf gegen die Grundwasserentziehung im Berliner Grunewald (1913, S. 53). - Der Wettbewerb zum Schutze der Berliner Grunewaldseen (1913, S. 100).]

- HINTZE, O. 1915: Die Hohenzollern und ihr Werk. 500 Jahre vaterländische Geschichte. 8. Aufl. Berlin.
- HINZ, G. 1937: Peter Josef Lenné und seine bedeutendsten Schöpfungen in Berlin und Potsdam. Berlin.
- Historischer Atlas der Provinz Brandenburg. Hrsg. von der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin. o.J. [1929 ff.]
- Historischer Atlas von Brandenburg. N.F. Berlin 1962 ff.
(Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission.)
- HOFMEISTER, B. 1960: Die Angerdörfer im Raume von West-Berlin. Beispiele für die grossstädtische Überformung ehemaliger Dorfkerne.
Berichte zur deutschen Landeskunde. 26 (1960/61), S. 1-23.
- HOHMANN, K. 1932: Die Besiedlung des Teltow in 7 Jahrtausenden.
Teltower Kreis-Kalender. 29 (1932), S. 58-86.
- HOHMANN, K. 1957: Die vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunde vom Spandauer Wasserwerk bei Pichelsberg.
Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte. 6 (1957), S. 151-172.
- HOHMANN, K. 1960: Die Schillischen und ähnliche Wüstungsnamen im Teltow. Potsdam.
(Märkische Heimat. Sonderheft 2.)
- HOLTZE, F. 1917: Dahlem bei Berlin bis zur Reformation.
In: Erforschtes und Erlebtes aus dem alten Berlin. Berlin. S. 77-93.
(Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. 50.)
- HOPPE, W. 1927: Alte Grenzen, Zugänge und Wege des Teltow.
Teltower Kreis-Kalender. 24 (1927), S. 4-14.

HORNSTEIN, F.v. 1951: Wald und Mensch. Ravensburg.

HORNSTEIN, F.v. 1954: Vom Sinn der Waldgeschichte.

In: Angewandte Pflanzensoziologie. Festschrift Erwin Aichinger. 1.2. Wien. S. 685-707.

HUCKE, K. 1911: Geologische Ausflüge in der Mark Brandenburg. Leipzig.

HUCKE, K. 1922: Geologie von Brandenburg. Stuttgart.

HUECK, K. 1926: Die Grunewaldmoore.

In: Die Naturschutzgebiete Preussens. Berlin. S. 57-59.
(Beiträge zur Naturdenkmalpflege. 11.)

HUECK, K. o.J. [1929]: Botanische Ausflüge durch die Mark Brandenburg. Eine Einführung in die Kenntnis der heimischen Pflanzenvereine. Berlin.

HUECK, K. 1938: Die Vegetation der Grunewaldmoore. Berlin.
(Arbeiten der Berliner Provinzialstelle für Naturschutz. 1.)

HUECK, K. 1943: Erläuterungsheft zu Blatt Berlin der vegetationskundlichen Karte des Deutschen Reiches 1:1 Mill. Neudamm.

HUECK, K. 1948: Vorschläge für die Wiederbepflanzung der Grünanlagen und Schaffung von Windschutzpflanzungen auf pflanzensoziologischer Grundlage im Landschaftsraum von Gross-Berlin. Berlin.

HÜNERBERG, K. 1955: Das neue Berliner Wasserwerk Riemeisterfenn.

GWF. 96 (1955), S. 737-739.

HÜNERBERG, K. 1956: Hundert Jahre Berliner Wasserversorgung, ihr heutiger Stand und ihre künftige Entwicklung.

GWF. 97 (1956); S. 402-408, 586-600.

HÜNERBERG, K. 1961a: Wasser für Millionen.

In: Wasserrevue 1961. Bad Godesberg. S. 8.

HÜNERBERG, K. 1961b: Die Wasserversorgung von Westberlin.

Wasser und Boden. 13 (1961), S. 137-142.

HÜNERBERG, K. 1964: Die Neubauten der Berliner Wasserwerke.

Kommunalwirtschaft. 1964, S. 242-245.

Hundekehle 1899: Erklärung des Namens ...

Der Bär. 25 (1899), S. 532.

HUPFER, F. o.J. [1927]: Paulsborn. Ein Sittengemälde aus der nachfridericianischen Zeit. Einem Roman von A.E. Brachvogel nacherzählt. Berlin.

ISBARY, G. 1962: Der Wald in der Raumordnung.

Raumforschung und Raumordnung. 20 (1962), S. 85-92.

JÄGER, H. 1954: Verlassene Strassen im heutigen Landschaftsbild.

Kosmos. 50 (1954), S. 375-378.

JÄNICHEN, E. 1939: Das verschwundene Dorf an der Krumpfen Lanke.

Charlottenburger Zeitung, 13. 6.1939.

JAHN, H. 1943: Die verhängnisvolle Landpartie in den Grunewald.

Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins. 60 (1943), S. 39-41.

JANSEN, H. 1908/09: Berlin und der Grunewald.

Die Mark. 5 (1908/09), S. 199-200.

Beachte: Das neubeschlossene Schicksal des Grunewaldes. Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 13. März 1909. Die Mark. 5 (1908/09), S. 201.

JANSEN, H. 1910: Vorschlag zu einem Grundplan für Gross-Berlin. München.

- JANSEN, H. 1922: Die Zerstückelung des Grunewaldes.
Berliner Tageblatt. Nr. 180, 16. 4.1922. Beiblatt 1.
- JASPERSEN, P. 1953: Sanderbildung durch subglaziäre, aufsteigende Schmelzwasserströme?
Eiszeitalter und Gegenwart. 3 (1953), S. 129-135.
- JENTZSCH, A. 1888: Über die neueren Fortschritte der Geologie Westpreussens.
Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. 7 (1888), S. 23-25.
- KAEBER, E. 1964: Das Weichbild der Stadt Berlin seit der Steinschen Städteordnung.
In: Beiträge zur Berliner Geschichte. Berlin. S. 302-376.
(Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. 14.)
- Kaiserturm 1899: Der ... im Grunewald.
Der Bär. 25 (1899), S. 403.
- Kaiser-Wilhelm-Thurm 1899: Der ...
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 16 (1899), S. 91 [Abb. S. 95].
- Kaiser-Wilhelm-Turm 1908: Der ... auf dem Karlsberge im Grunewald.
Teltower Kreis-Kalender. 5 (1908), S. 69-73.
- Kaiser-Wilhelm-Turm 1934: Der ... im Grunewald.
Potsdamer Tageszeitung, 29. 7.1934.
- KARPA, O. [Bearb.] 1938: Heimatschutz in der Siedlungslandschaft. Potsdam u. Berlin.
(Brandenburgische Jahrbücher. 10.)
- Kaufvertrag 1915: ... zwischen Kgl. Preuss. Staat. Forstverwaltung und Verband Gross Berlin. 27. 3.1915.

- KEILHACK, K. 1910a/b: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preussen ...
- a. Lfg 14, Blatt Charlottenburg. 2. Aufl. Berlin.
b. Lfg 20, Blatt Teltow. 2. Aufl. Berlin.
- KEILHACK, K. 1910c: Grundwasserstudien. 3. Die Beziehungen des Grundwassers zur Land- und Forstwirtschaft.
Zeitschrift für praktische Geologie. 18 (1910), S. 125-130.
- KEILHACK, K. 1912: Grundwasserstudien. 4. Über die Ursache der Spiegelabsenkungen der westlichen Grunewaldseen bei Berlin und Vorschläge zur Abhilfe.
Zeitschrift für praktische Geologie. 20 (1912), S. 112-118.
- KEILHACK, K. 1914: Die geologischen Verhältnisse des Kreises Teltow.
Teltower Kreis-Kalender. 10 (1914), S. 33-48.
- KELLER, H. 1916: Senkung und Auffüllung der Grunewaldseen. Durchlässigkeit der Seebetten.
Zentralblatt der Bauverwaltung. 36 (1916), S. 205-207.
- KETELHUT, O. 1958: Naturschutz in der Grossstadt <Westberlin>.
Natur und Landschaft. 33 (1958), S. 37-38.
- KETELHUT, O. 1958 ff.: Zahlen und Paragraphen. Eine Übersicht über den geschützten Bestand und die rechtlichen Grundlagen für die Naturschutzarbeit in Berlin.
Berliner Naturschutzblätter. 2 (1958), Nr. 6 ff.
- KETELHUT, O. 1960: Geschützte Natur in Westberlin. <Zehn Jahre Landesverband Berlin der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald>. Berlin.
- KETELHUT, O. 1962: Neue Berliner Baumschutzverordnung.
Natur und Landschaft. 37 (1962), S. 8. [Unveränderter Abdruck aus "Berliner Holzwirtschaft", Nr. 12 vom 26. Januar 1962.]

KETELHUT, O. 1968: Fliesswiese Ruhleben.

Berliner Naturschutzblätter. 12 (1968), Nr. 35, S. 254-255.

KIEWITZ, W. 1937: Berlin in der graphischen Darstellung.

Handbuch zur Ansichtskunde Berlins. Berlin. [Nachträge in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 55 (1938), S. 71-75.

KIK, B. 1966: Die Havel-Halbinsel Schildhorn.

Diplom-Hausaufgabe Lehrstuhl und Institut für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung der Technischen Universität Berlin.

KISSE, W. 1911: Die Verlandung des Grunewaldsees. Schmargendorf.

Jahresbericht des Realgymnasiums in Schmargendorf. 1911. Beilage.

KITZLER, G.E. [Hrsg.] 1904/05a: Der Grunewald als Volkspark.

Die Mark. 1 (1904/05), S. 41-42.

KITZLER, G.E. [Hrsg.] 1904/05b: Die Zukunft des Grunewaldes.

Die Mark. 1 (1904/05), S. 65-66.

KLEBE, H. 1962: Die Maus als Kiefernscädling.

Berliner Naturschutzblätter. 6 (1962), Nr. 16, S. 349-352.

KLEES, M. 1963: Der Berliner Waldbesitz im Wandel der Zeiten.

Allgemeine Forstzeitschrift. 18 (1963), S. 450-454. [Nachdruck in: Berliner Naturschutzblätter. 8 (1964), Nr. 22, S. 464-474.]

Klima-Atlas 1953: ... für das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg. vom Meteorologischen und Hydrologischen Dienst der DDR. Berlin.

Klima-Atlas 1958: Ergänzungs-Band '1 zum ... Berlin.

Klimakunde 1939: ... des Deutschen Reiches. <Reichsamt für Wetterdienst>. 1.2. Berlin.

- KLÖDEN, K.F.v. 1839: Ueber die Entstehung, das Alter und die früheste Geschichte der Städte Berlin und Kölln. Berlin.
- KLÖPPER, R. 1954/55: Methoden zur Abgrenzung von Stadt und Umland.
Geographisches Taschenbuch. 1954/55, S. 418-428.
- KLÖPPER, R. 1955: Das Erholungswesen als Bestandteil der Raumordnung und als Aufgabe der Raumforschung.
Raumforschung und Raumordnung. 13 (1955), S. 209-217.
- KLOSE, H. 1929: Waldbienenzucht in den brandenburgischen Heiden.
Brandenburgisches Jahrbuch. 4 (1929), S. 67-81.
- KLOSE, H. 1930: Das Volkskundemuseum im Grunewald?
Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. 4, S. 128.
- KLUTMANN, H. 1954: Jugendheim Tempelhof auf Schwanenwerder.
Eine kleine Chronik. Berlin.
- KNAPP, R. 1948: Die Pflanzengesellschaften Mitteleuropas.
Stuttgart.
(Knapp: Einführung in die Pflanzensoziologie. 2.)
- KOCH, W. 1957: Vom Urwald zum Forst. Stuttgart.
- KOEHNE, W. 1922: Das Grundwasser im Teltow.
Teltower Kreis-Kalender. 19 (1922), S. 31-37.
- KOEHNE, W. 1925: Die Grundwasserbewegung im Grunewald bei Berlin.
Zeitschrift für Bauwesen. 75 (1925), S. 2-18.
- KOEHNE, W. 1937: Ältere und neuere Seen- und Grundwasseruntersuchungen im Grunewald bei Berlin.
GWf. 80 (1937), S. 574-575.
- KOEHNE, W. 1948: Grundwasserkunde. 2. Aufl. Stuttgart.

- KOEHNE, W. 1954a: Gutachten zur Frage der Wasserversorgung von Westberlin. Teil 1. (Berlin).
- KOEHNE, W. 1954b: Gutachten zur Frage der Wasserversorgung von Westberlin. Teil 2. Die Grundwasserbewegung im Grunewald bei Berlin. (Berlin).
- KÖNIG, F. 1911: Der schwindende Grundwasserreichtum Gross-Berlins.
Das Wasser. 7 (1911); S. 729, 760-761, 789-791.
- KÖTSCHKE, H. 1910: Die Berliner Waldverwüstung und verwandte Fragen. Berlin.
(Schriften des Ansiedlungsvereins Gross-Berlin.)
- KÖTSCHKE, H. 1911: Die Waldfrage in Gross-Berlin.
Brandenburgia. 19 (1911), S. 232-234.
- KÖTSCHKE, H. 1913: Waldschutz für Gross-Berlin.
Gross-Berliner Kalender. 1913, S. 353-360.
- KOHLER, A. u. H. SUKOPP 1964: Über die soziologische Struktur einiger Robinienbestände im Stadtgebiet von Berlin.
Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. 4 (1964), S. 74-88.
- KOHUT, O. 1957: Aus der Geschichte der Kolonie Grunewald.
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 8 (1957), S. 70-77.
- KOLKWITZ, R. 1933: Die Pflanzenwelt der Umgebung von Berlin.
3. Aufl. Berlin.
- KOPP, D. 1956: Standortkundliche und vegetationskundliche Grundlagen für die Umwandlung eines märkischen Kiefernreviers. Berlin.
- KRAMM, H. 1959: Verzeichnis deutscher Kartensammlungen. Im Auftrage der Westdeutschen Bibliothek <ehem. Preussische Staatsbibliothek>. Wiesbaden. [Diese im Text der Arbeit nicht genannte Publikation gibt kaum Auskunft über einzelne Kartenwerke. Da sie jedoch in manchen Fällen die Suche nach kartographischen Unterlagen erleichtern kann, sei hier darauf hingewiesen.]

- KRAUSE, W. 1955: Pflanzensoziologische Luftbildauswertung.
Stolzenau/Weser.
(Angewandte Pflanzensoziologie. 10.)
- KREMMER, S. 1932: Dahlem auf alten Plänen.
Dahlemer Nachrichten, 6. 8.1932.
- KRENZLIN, A. 1952: Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der
grossen Täler und Platten östlich der Elbe. Remagen.
(Forschungen zur deutschen Landeskunde. 70.)
- KRENZLIN, A. 1959: Die mittelalterlich-frühneuzeitlichen
Siedlungsformen im Raume von Gross-Berlin.
Die Erde. 90 (1959), S. 327-343.
- KRÜGER, A. 1867: Chronik der Stadt und Festung Spandau.
Spandau.
- KRÜGER, F. 1963: 700 Jahre alte Dorfkirche in Berlin-Zehlendorf.
1264-1964. Berlin.
- KUBE, H. 1939: Professor Hermann Jansen.
Gartenkunst. 52 (1939), S. 121-126.
- KÜCHLER, G. 1969: Das ehemalige Reichssportfeld in Berlin.
Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung
für die Mark Brandenburg. Nr. 60. S. 584-585.
- KÜHN, B. 1935: Berlins städtebauliche Entwicklung unter der
Einwirkung des Verkehrs.
Die Autobahn, 1. 1.1935.
- KÜHN, M. 1962: Jagdschloss Grunewald. 5. Aufl. Berlin.
- KÜNITZER, W. 1956: Uferfiltration - chemisch gesehen. Eine
Studie im Wasserfassungsbereich Lindwerder der Berliner
Wasserwerke.
GWF. 97 (1956), S. 422-425.
- KUHN, W. siehe unter Berlin 1952.

- KUMMEROW, E. 1950/51: Die Entstehung unserer Seen und Sölle. Die Erde. 2 (1950/51), S. 229-235.
- KUNDLER, P. 1956: Beurteilung forstlich genutzter Sandböden im nordostdeutschen Tiefland. Archiv für Forstwesen. 5 (1956), S. 585-672.
- KUNZENDORF, P. 1906: Zehlendorf einst und jetzt. Zehlendorf.
- KUNTH, C.S. 1838: Flora Berolinensis. 2. Aufl. Berlin.
- KUNTZEMÜLLER, O. 1881: Urkundliche Geschichte der Stadt und Festung Spandau. Spandau.
- KUNTZEMÜLLER, O. u. F. KOELTZE 1928-1929: Urkundliche Geschichte der Stadt und Festung Spandau. 2. Aufl. 1.2. Berlin.
- L.A. 1879: Ein Opfer der Stadtbahn. Der Bär. 1879, S. 254-255. [Mit einer Abb. auf S. 253: Lietzen-Forsthaus im Grunewald bei Witzleben.]
- LACKOWITZ, W. 1915: Flora von Berlin und der Provinz Brandenburg. 19. Aufl. Berlin.
- LADEMANN, W. 1956: Wörterbuch der Teltower Volkssprache. Berlin.
- Landesgeschichtliche Vereinigung 1961: ... für die Mark Brandenburg. Mitteilungsblatt Nr. 38, S. 260.
- Landeskunde 1909-1916: ... der Provinz Brandenburg. Unter Mitwirkung ... hrsg. von E. Friedel u. R. Mielke. 1-4. Berlin.
- LEDERER, F. 1925: Berlin und Umgebung. Berlin.
- LEHMANN, F.W. 1964: Kurfürstendammbummel durch ein Jahrhundert. Berlin.

- LEHMANN, G. 1900: Herbstausflüge nach dem Grunewald. 2. Aufl. Berlin.
(Schulausflüge. 1.)
- LEHMANN, H. 1953: Das Bäketal <Verwaltungsbezirk Berlin-Steglitz> in vorgeschichtlicher Zeit. Berlin.
- LEHMANN, H. 1958: Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte von Gross-Berlin. Mit Fundkarten zur Besiedlung von O.-F. Gandert. Berlin.
- LEHMANN, H. 1963: Nachträge zur Bibliographie ... bis 1962. Sonderdruck aus: Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte. 10 (1963).
- LEHMANN, H. 1968: Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte von Gross-Berlin. Mit Fundkarten zur Besiedlung von O.-F. Gandert. 2. erg. Aufl. Berlin.
- LEMKE, E. 1912: Brandenburgische und andere Kiefern. Brandenburgia. 20 (1912), S. 143-153.
- LENZ, M. 1963: Siedlungsdichte der Vogelarten in einem Nistkastenrevier des Berliner Grunewalds. Berliner Naturschutzblätter. 7 (1963), Nr. 21, S. 450-453.
- LEONHARD, H. 1943: Umgestaltung der Waldungen im Berliner Erholungsgebiet. Intersilva. 3 (1943), S. 385-395.
- LESSER, L. 1927: Volkspark heute und morgen. Berlin.
- LEUTINGER, N. 1593: De Marchia Brandenburgensi. Vitebergae.
- LEYDEN, F. 1933: Gross-Berlin. Geographie der Weltstadt. Breslau.
- LIEBCHEN, O. 1932: Das Problem der Erwerbung, Christianisierung und Germanisierung des Teltow. Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, Nr. 10 vom 8. März 1932.

- LIEBCHEN, O. 1941: Siedlungsanfänge im Teltow und in der Ostzauche.
Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte. 53 (1941), S. 211-247.
- LIEBENOW, W. 1896: Die Territorial-Entwicklung der Mark.
Brandenburgia. 4 (1896), S. 19-33.
- LÖBNER, A. 1935: Horizontale und vertikale Staubverteilung in einer Grossstadt. Leipzig.
(Veröffentlichungen des Geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig.)
- LÖBNER, A. 1937a: Vergleichende Untersuchungen über den Staubgehalt der Grossstadtluft im Winter und Sommer.
Kleine Mitteilungen d. Ver. für Wasser-, Boden- und Lufthygiene. 13 (1937), S. 181-200.
- LÖBNER, A. 1937b: Staubverteilung in einer Grossstadt.
Umschau. 41 (1937), S. 474-477.
- LÖBNER, A. 1941: Aussenluft als Frischluft für Lüftungs- und Klimaanlageanlagen.
Wärme- und Kältetechnik. 43 (1941); S. 89-92, 108-111.
- LÖBNER, A. 1949/50: Verstaubungskarten von Berlin. 1949/50.
Raumforschung und Raumordnung. 10 (1950), S. 142-143.
- LÖBNER, A. 1952: Ergebnisse von Regenwasser-Untersuchungen in den Jahren 1940 bis 1951.
Schriftenreihe "Staub". 3 (1952), S. 443-448.
- LÖBNER, A. 1955: Meteorologische Einflüsse auf die Ausbreitung industrieller Abgase.
Meteorologische Abhandlungen. 2 (1955), S. 83-91.
- LÖFFLER, A. 1884/85: Die "Napoleonsburg" bei Berlin im Jahre 1808.
Der Bär. 11 (1884/85), S. 666-667.
- LOEWE, H. 1919: Berlin, Mark Brandenburg und Altmark. Berlin.

LOUIS, H. 1936: Die geographische Gliederung von Gross-Berlin.

In: Länderkundliche Forschung. Festschrift zur Vollendung des sechzigsten Lebensjahres Norbert Krebs. Stuttgart. S. 146-171.

LÜDICKE, F. 1909/10: Die Zerstückelung des Grunewalds. [Mit 1 Plan].

Brandenburgia. 18 (1909/10), S. 188-192.

LÜDTKE, W. 1928: Eine Krisis in der Brennstoffversorgung Berlins um 1790. Nach Akten des Preussischen Geheimen Staatsarchivs in Dahlem.

Brandenburgia. 37 (1928), S. 188-192.

LUNKWITZ, H., E. JÄNICHEN u. G. HERRMANN 1938: Altes Siedlungsland. Die Ausgrabungen an der Krumpfen Lanke.

Nationalsozialistische Erziehung. 7 (1938), Heft 4, S. 40-43.

LUTTER, R. 1884a: Über die deutsche Kolonisation des Barnim und Teltow im 13. Jahrhundert.

Der Bär. 10 (1884); S. 208-212, 223.

LUTTER, R. 1884b: Die Kolonisation der Mark Brandenburg.

Der Bär. 10 (1884); S. 287-289, 316-318, 332-334.

Märkisches 1935: ... Heimatbuch. Hrsg. von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preussen. 3. Aufl. Neudamm.

MANTEL 1961: Wald und Forst. Wechselbeziehungen zwischen Natur und Wirtschaft. Hamburg.

MARQUART, H. 1939: Die Avus als Rennbahn.

Die Strasse. 6 (1939), S. 121-122.

MARTIN, H. 1931: Die Geschichte der Berliner Grünanlagen.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 48 (1931); S. 33-54, 100.

MATZ, J. 1931: Geographische Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Berlin.

- MAYER, R. 1936: Methoden zur Bestimmung der Stadtgrenzen.
Zeitschrift für Erdkunde. 4 (1936), S. 548-554.
- MEINHARDT, O. 1936: Ein paläolithisches Flintgerät aus dem
Grunewald bei Berlin.
Zeitschrift für Geschiebeforschung und Flachlandsgeologie. 12 (1936), S. 182-184.
- MELLIN, A.G. Graf v. 1779: Versuch einer Anweisung zur Anlegung,
Verbesserung und Nutzung der Wildbahnen so wohl im Freyen als in Thiergärten. Berlin u. Stettin.
- MELMS, C.P. 1957: Chronik von Dahlem. Berlin.
Beachte Rezension von W. Rust in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 9 (1958), S. 65.
- MENZEL, H. 1912: Geologisches Wanderbuch für die Umgebung
von Berlin. Stuttgart.
- METHLING, H. 1959: Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in der
ehemaligen Provinz Brandenburg bis zum Jahre 1939.
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 10 (1959), S. 62-80.
- MEYER, D.E. 1960: Über blasse und geschecktblättrige chlorophylldefekte Keimpflanzen von Quercus im Grunewald bei Berlin.
Willdenowia. 2 (1960), S. 319-331.
- MEYER, E. 1937: Altes und Neues aus Schmargendorf und Dahlem.
Monatsblätter der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg. 42 (1937), Nr. 3/4, S. 13-15.
- MEYER, F. 1875: Charlottenburg und seine Geschichte. Nach archivalischen Quellen bearbeitet.
Der Bär. 1 (1875); S. 141-142, 154-155, 162-163, 175-176.
- MEYER, F. 1881: Jagdschloss Grunewald.
Der Bär. 7 (1881); S. 81-82, 109-111. [Dazu Abb. auf S. 77 u. 83.]

- MEYER, F. 1893: Zur Geschichte des Jagdschlosses Grunewald.
Brandenburgia. 1 (1893), S. 111-114.
- MEYER-CHEMNITZ, A.F. 1935a: Der Wald in seiner Wirkung auf
die Menge des für die Trinkwasserversorgung erschliess-
baren Wassers.
GWF. 78 (1935); S. 253-258, 273-277, 293-296, 312-318.
- MEYER-CHEMNITZ, A.F. 1935b: Der Wald in seiner Wirkung auf
die Beschaffenheit des für die Trinkwasserversorgung er-
schlossenen Wassers und die Einwirkung der Wasserentnah-
me auf den Wald.
GWF. 78 (1935); S. 541-546, 556-566, 579-584.
- MIGGE, H. 1958: Die Durchgrünung West-Berlins.
Natur und Landschaft. 33 (1958), S. 38-41.
- Mineralöllagerung 1962: ... und Gewässerschutz. Mineralöl-
wirtschaftsverband, Hamburg.
- MOEST, W. 1947: Der Zehlendorfer Plan. Ein Vorschlag zum Wie-
deraufbau Berlins. Berlin.
(Schriftenreihe der "Neuen Bauwelt".)
- MORGENLAENDER 1780: Forstbeschreibung von der Churmark.
[Manuskript. Bibliothek der Forstwirtschaftlichen Fakultät Eberswalde.]
- MÜLLENHOFF, K. 1894/95: Die Arbeiten der Hohenzollern für die
Landeskultur.
Brandenburgia. 3 (1894/95), S. 156-165.
- MÜLLENHOFF, K. 1899/1900: Die Geschichte der märkischen Bie-
nenzucht.
Brandenburgia. 8 (1899/1900), S. 312-325.
- MÜLLER, A. [Hrsg.] 1959: Grundlagen der Forstwirtschaft. Han-
nover.
- MÜLLER, A.v. 1963: Frühslawische Funde aus dem Berliner Raum.
Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte. 3 (1963),
S. 196-202.

MÜLLER, A.v. 1964: Berlins Urgeschichte. Berlin.

MÜLLER, A.v. 1966: Neue Forschungsergebnisse der mittelalterlichen Archäologie im Berliner Raum.

Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 1 (1966), S. 46-51.

MÜLLER, A.v. 1968: Berlin vor 800 Jahren. Berlin.

MÜLLER, E. 1958: Die stadtlandschaftliche Struktur in Berlin-Zehlendorf.

Staatsexamensarbeit Geographie Freie Universität Berlin. [Unveröff.Ms.]

MÜLLER, E. 1962: Die Struktur der Kulturlandschaft im Verwaltungsbezirk Berlin-Zehlendorf.

Math.-nat. Diss. Freie Universität Berlin. [Unveröff.Ms.]

MÜLLER, E. 1965: Berlin-Zehlendorf. Versuch einer Kulturlandschaftsgliederung. Berlin.

(Abhandlungen des 1. Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin. 9.)

MÜLLER, S.v. 1891: Die alten Eichen im Grunewalde.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 8 (1891), S. 80-81.

MÜLLER-STOLL, W.R. [Hrsg.] 1955: Die Pflanzenwelt Brandenburgs. Berlin.

MUNDT, H. 1932: Die Heer- und Handelsstrassen der Mark Brandenburg vom Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Diss. Berlin.

MYLIUS, C.O. 1737-1751: Corpus constitutionum Marchicarum etc. 1-6. Berlin u. Halle.

MYLIUS, C.O. 1756-1822: Novum Corpus constitutionum Prussico-Brandenburgensium etc. 1-12. 1751-1810. Berlin.

NAGEL, M. 1929: Dahlems Geschichte. Herausgegeben unter Benutzung amtlicher und privater Quellen. Berlin.

Napoleonsburg 1808: Die ... bei Charlottenburg.

Der Bär. 1 (1875/76), S. 165-167.

NATHUSIUS, H.v. 1920: Die Bedrohung und Erhaltung des Dauerwaldes von Gross-Berlin.

Beiträge zur Naturdenkmalpflege. 6 (1920), S. 536-545.
[Beachte auch die anschliessende Aussprache, S. 546 ff.]

NATHUSIUS, H.v. 1925: Die Wälder der Stadt Berlin.

Berliner Wirtschaftsberichte. 2 (1925), S. 109-112.

NATHUSIUS, H.v. 1926: Stadtwald und Wohlfahrt.

In: Probleme der neuen Stadt Berlin. Berlin. S. 115-122.

Naturdenkmale 1962: ..., Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete. Bezirksweise geordnete Zusammenstellung der nach dem Reichsnaturschutzgesetz geschützten Objekte. Stand: 22. 3.1962. Hrsg.: Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin. Berlin.

Naturdenkmalpflege 1929 ff.: ... und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. Mitteilungen, herausgegeben von der Brandenburgischen und von der Berliner Provinzialkommission für Naturschutz. Berlin.

NEUSE, K. o.J. [1913]: Die Gefährdung der Seen und Wälder um Berlin durch die übermässige Absaugung des Grundwassers. (Vortrag, gedruckt im Auftrage des Vereins der Vororte Berlins). Berlin.

NEUSE, R. 1913: Spandau, ein märkisches Stadtbild. Festschrift zur Einweihung des neuerbauten Rathauses. Spandau.

NICOLAI, F. 1786: Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten und der umliegenden Gegenden. 3. Aufl. 1-3. Berlin.

NITARDY, E. 1914: Zur Biologie des Grunewaldsees bei Berlin. Mitteilungen aus der Kgl. Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung. 19 (1914), S. 72-166.

- NÖTHLICH, F. 1936: Hydrographisch-hydrologische Untersuchungen im Grunewald. Berlin.
(Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin. N.F. Reihe A. 30.)
- NÖTHLICH, F. 1938: Neue Grundwasseruntersuchungen im Berliner Grunewald aus den Jahren 1934 bis 1937.
GWF. 81 (1938), S. 304-307.
- NÖTHLICH, F. 1939: Postglaziale und rezente Seebeckengestalt des Grunewald- und Hundekehlensees. Auf Grund der Lotungen der städtischen Stadtentwässerung Wilmersdorf.
Geographischer Anzeiger. 40 (1939); S. 458-466, 482-488.
- NÖTHLICH, F. 1941a: Der Grundwasserhaushalt des Berliner Grunewaldes im letzten Jahrzehnt.
Gesundheitsingenieur. 64 (1941), S. 539-545.
- NÖTHLICH, F. 1941b: Schichtungserscheinungen im Grossen Wannensee bei Berlin. Berlin.
(Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin. N.F. Reihe A. 39.)
- NOLTE 1934-1935: Der Teltow und seine männliche Bevölkerung nach dem Dreissigjährigen Kriege. Auf Grund des "Landreiterberichtes" von 1652.
Heimat und Ferne. Beilage zum Teltower Kreisblatt, Nr. 17/1934 bis Nr. 13/1935.
- OFFNER, H. 1958: Naturparke im grossstadtnahen Raum.
Unser Wald. 1958, S. 295-298.
- OLSEN, K.H. 1961: Raumordnerische Bewältigung des Erholungsverkehrs.
Raumforschung und Raumordnung. 19 (1961), S. 130-138.
- PAPPENHEIM, H.E. 1956: Das Belvedere auf dem Pichelsberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Berliner Gartenpavillons im 18. Jahrhundert.
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 7 (1956), S. 23-35.

- PAPRITZ, J. 1960/61: Hilfsmittel zur Umrechnung alter Kartenmassstäbe.
Geographisches Taschenbuch. 1960/61, S. 488-494.
- PARTZSCH, D. 1961: Beiträge zur Theorie der Landschaftskunde und Landschaftsgliederung.
Math.-nat. Diss. Freie Universität Berlin.
- PARTZSCH, D. 1962: Die Entwicklung des Berliner Ortsteiles Dahlem.
Raumforschung und Raumordnung. 20 (1962), S. 216-229.
- PATZIG, H. 1926: Alte Ortsnamen im Westen Gross-Berlins. Ihr Ursprung und ihre Bedeutung. Berlin.
- PENCK, A. 1933: Die Kartographie Preussens unter Friedrich dem Grossen. Berlin.
[Sonderausgabe aus den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften.]
- PERTL, J. 1939: Die Umgestaltung des Grunewaldes.
Gartenbauwirtschaft. Nr. 19, 11. Mai 1939, S. 7.
- Petition 1912: ... der Gemeinde Zehlendorf um Erwerb und Erhaltung des Schlachtensees und der Krumpfen Lanke durch den Zweckverband Gross-Berlin. Zehlendorf.
- PFEIL, W. 1839: Forstgeschichte Preussens. Leipzig.
- Pichelswerder im Jahre 1799.
Berlinische Blätter für Geschichte und Heimatkunde. 3 (1936), S. 100-105. [Es handelt sich hier um einen Nachdruck von A.: Der Pichelsdorfer Werder. (Jb. der preussischen Monarchie. 1799, 3, S. 36-44.)]
- Pichelswerder 1937: Verordnung zum Schutze der Landschaft des ...
Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. Heft 32, S. 343; Heft 34, S. 418.
- Planungsatlas 1962: Deutscher ... 9. Atlas von Berlin. Hannover.

- POMPLUN, K. 1960: Der mittelalterliche Dorfkirchenbau auf dem Teltow.
Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte. 9 (1960), S. 163-194.
- POMPLUN, K. 1967: Berlins alte Dorfkirchen. 3. Aufl. Berlin.
- POTONIÉ, H. 1906: Die Fichte als Moorbaum und über unsere Moore.
Naturwissenschaftliche Wochenschrift. N.F. 5 (1906), S. 305-310.
- POTONIÉ, R. 1922: Wanderbuch für den Berliner Naturfreund. Berlin.
- POURTALES, Graf W.v. 1873: Skizzirte Ansichten zu einem durchgreifenden Verschönerungsplane der Residenz Berlin, mit Hinweis auf die Möglichkeit der Ausführung derselben durch Verwerthung des Grunewaldes. Berlin. [Mit 2 Karten, davon einer über den Grunewald (1:40 000, farbig). Nicht im Kartenverzeichnis aufgeführt.]
- PREISING, E. 1953: Die Pflanzendecke des Riemeister Fenn bei Berlin in ihrer landschaftlichen und wissenschaftlichen Bedeutung. Stolzenau/Weser.
(Arbeiten aus der Zentralstelle für Vegetationskartierung.)
- PRINZING, H. 1958: Naturschutz in der Grossstadt am Beispiel des Verwaltungsbezirks Wilmersdorf. Berlin. [Hausarbeit.]
- Projekt eines Kanals 1886: Über das ... durch den Grunewald.
Teltower Kreisblatt. Nr. 86, S. 447.
- PROTZ, H. 1967: Der Pechofen im Grunewald am Pechsee in Berlin. Auffindung von Überresten mittelalterlicher Teerschwelerei.
Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte. 11 (1967), S. 153-169.
- PÜTZ, W. 1895/96: Die Pfingstinsel bei Pichelsdorf.
Brandenburgia. 4 (1895/96), S. 393-404.

- PÜTZ, W. 1897/98: Tiefwerder und der Faule See.
Brandenburgia. 6 (1897/98), S. 171-176.
- RAVE, R. u. H.J. KNÖFEL [Bearb.] 1963: Bauen seit 1900. Ein
Führer durch Berlin. Berlin, Frankfurt/M., Wien.
- REHFELD, P. 1943: Die Versorgung der Stadt Berlin mit Brenn-
materialien im 18. Jahrhundert. Berlin.
Diss. [Maschinenschrift.]
- REIDEMEISTER, L. 1963: Auf den Spuren der Maler der Ile de
France. Berlin.
- REINBACHER, E. 1960: Beiträge zur Frühgeschichte Spandaus.
Praehistorische Zeitschrift. 38 (1960), S. 240-308.
- REINERS, H. 1935: Die Avus als Erfahrungsquelle für den Auto-
bahnbau.
Die Autobahn. Nr. 1.
- REINERS, H. 1939: Das Schicksal der Avus. Entstehungs- und
Baugeschichte.
Die Strasse. 6 (1939), S. 119-121.
- RICHTER, A. 1957: Zur Entwicklung der Waldverbreitung im Ge-
biet der DDR während der letzten 150 Jahre.
Archiv für Forstwesen. 6 (1957), S. 802-810.
- RICHTER, D. 1960: Die Landschaftsstruktur in den Ortsgebieten
Wannsee und Nikolassee. Berlin.
Staatsexamensarbeit Geographie Freie Universität Berlin.
[Maschinenschriftliches Manuskript.]
- RIECKE, F. 1964: Die Vegetationskartierung der Berliner For-
sten sowie Vorschläge zur Holzartenwahl. Ergänzung zur
Waldinventur 1961. Die Waldinventur der Berliner Forsten
1961. Ergänzungsband 1964. Berlin. [Mit dieser Ergänzung
verliert der Abschnitt 8.3 auf S. 62-66 der Waldinventur
der Berliner Forsten 1961 seine Gültigkeit. Beachte K.
179.]
- RIEDEL, A.F. 1831-1832: Die Mark Brandenburg im Jahre 1250
etc. 1.2. Berlin.

- RIEDEL, A.F. 1838-1869: Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. Hauptteil 1, Bd 1-25. Hauptteil 2, Bd 1-6. Hauptteil 3, Bd 1-3. Hauptteil 4, Bd 1. Suppl.Bd. Namenverzeichnis. Bearb. von M.W. Heffter. Bd 1-3. Chronologisches Register zu sämtlichen Bänden. Bd 1.2. Berlin.
- RIESEL, C. 1869: Das romantische Havelland. Theil 1: Ein zuverlässiger Führer durch alle Partien des Grunewaldes etc. Berlin.
- RIMBACH, K.E. 1955: 75o Jahre Schmargendorf. Festschrift aus Anlass des Stadtjubiläums. Berlin.
- RIMBACH, K.E. u. K. WEGNER 1955: 25o Jahre Charlottenburg. Festschrift aus Anlass des Stadtjubiläums. Berlin.
- RING, M. 1884: Die deutsche Kaiserstadt Berlin und ihre Umgebung. 1.2. Berlin.
- RITTBERG, K.G.H.B. Graf v. 1891: Ein Beitrag zu 1813. Die Belagerung der Festung Spandau etc. Graudenz.
- RUBNER, K. 1953: Die pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaues. 4. Aufl. Radebeul u. Berlin.
- Ruhleben 19o9/1o: Zur Geschichte ... s. Vortrag von O. Recke. Brandenburgia. 18 (19o9/1o), S. 112-115.
- RUNGE, E. 195o: Bodenwertkarte von Gross-Berlin. Berlin.
- RUPPERT, K. 196o: Der Stadtwald als Wirtschafts- und Erholungswald. München, Bonn, Wien.
- SACHSE, A. 1928: Friedrich Althoff und sein Werk. Berlin.
- SAMTER, M. 19o8/o9: Märkische Seen in Areal- und Maximaltiefe. Brandenburgia. 17 (19o8/o9), S. 422-434.

- SASSE, W. 1955: Wege und Meilensteine weisen nach Berlin.
In: Edwin Redslob zum 70. Geburtstag. Berlin. S. 356-370.
- SCAMONI, A. 1941: Die Waldtypen der Mark Brandenburg.
In: Die Pflanzenwelt der Mark Brandenburg. Potsdam u. Berlin. S. 18-24.
(Brandenburgische Jahrbücher. 16.)
- SCAMONI, A. 1955: Teeröfen als Nachweis eines ursprünglichen Vorkommens der Kiefer.
Archiv für Forstwesen. 4 (1955), S. 170-183.
- SCAMONI, A. 1958: Zur "Karte der antürlichen Vegetation der DDR".
Berichte zur deutschen Landeskunde. 21 (1958), S. 53-74.
- SCAMONI, A. 1959: Der Kiefernwald in Brandenburg.
Märkische Heimat. 3 (1959), S. 26-35.
- SCAMONI, A. 1960: Waldgesellschaften und Waldstandorte.
3. Aufl. Berlin.
- SCAMONI, A. 1961: Die Eichenmischwälder des Höhendiluviums in Brandenburg.
Märkische Heimat. 5 (1961), S. 307-314.
- SCAMONI, A. 1963: Einführung in die Praktische Vegetationskunde. 2. Aufl. Berlin.
- SCHÄFER, P.K. 1957: Grün in Berlin.
Natur und Heimat. 1957, S. 260-264.
- SCHELKES, W. 1941: Der Grunewald. Seine Umgestaltung nach den Plänen des Generalbauinspektors.
Die Baukunst. Ausgabe B. 5 (1941), S. 150-155.
- SCHINZ, A. 1964: Berlin. Stadtschicksal und Städtebau. Braunschweig usw.

- SCHLAAK, P. o.J.: Über Regenfälle in Berlin. Berlin.
Diss. Berlin.
- SCHLAAK, P. 1963: Die Wirkung der bebauten und bewaldeten Gebiete auf das Klima des Stadtgebietes von Berlin. Eine mesoklimatische Studie.
Allgemeine Forstzeitschrift. 18 (1963), S. 455-458.
- SCHLAAK, P. 1964: Das Wetter von Berlin.
Mitteilungsblatt des Landesverbandes Gartenbau und Landwirtschaft Berlin. 15 (1964), S. 6-8.
- SCHLECHTENDAL, F.L. de 1823-1824: Flora Berolinensis. 1.2. Berolini.
- SCHLEINITZ-SCHOTTMÜLLER, v. 1885: Mitteilungen über Paulsborn.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 2 (1885), S. 46-47.
- SCHLICHTING, R. 1946: Grundwasser steigt in Berlin.
Neue Bauwelt. 1 (1946), Nr. 20, S. 10-11.
- SCHMIDT, F.W.A. 1889: Musen und Grazien in der Mark. Gedichte. Berlin.
- SCHMOOK, A. 1950: Es war im Grunewald. Jagdliche Erinnerungen und Plaudereien des letzten Grunewaldforstmeisters. Hannover, Berlin.
- SCHNACKENBURG, E. 1887: Zur Geschichte der Landesvermessung und des Kartenwesens in fridericianischer Zeit.
Märkische Forschungen. 20 (1887), S. 40-50.
- SCHNAPAUFF, L. 1957: Zehlendorf, der grüne Bezirk. Berlin.
(Heimathefte Berlin.)
- SCHNEIDER, L. 1867: Die Hubertshäuser bei Neu-Zehlendorf <Düppel>.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams. 3 (1867), S. 181-183.

- SCHNEIDER, L. 1869: Das Schildhorn-Denkmal.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams.
4 (1869), S. 275-281.
- SCHNEIDER, M. 1932: Die Urkeramiker. Leipzig.
- SCHNEIDER, P. 1926: Rund um Berlin. Geographische Wanderungen
in der Umgebung Berlins. Teil 2: Havelwanderungen. Berlin.
- SCHNELL, C. 1939: Die Avus wird Reichsautobahn.
Die Strasse. 6 (1939), S. 122-124.
- SCHULENBURG, W.v. 1928: Charlottenburg und der Grunewald vor
siebzig Jahren:
Teltower Kreis-Kalender. 25 (1928), S. 49-58.
- SCHULTZ, F. 1881: Aus der Vergangenheit und Gegenwart Char-
lottenburgs.
Der Bär. 7 (1881), S. 491-497.
- SCHULTZE, J. [Hrsg.] 1940: Landbuch der Mark Brandenburg von
1375. Berlin.
(Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die
Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin.
8,2.)
[Siehe hierzu auch E. FIDICIN 1856.]
- SCHULTZE, J. [Hrsg.] 1961-1964: Die Mark Brandenburg. 1-4.
Berlin.
- SCHULTZE, J.H. 1955a: Die Naturbedingten Landschaften der
Deutschen Demokratischen Republik. Gotha.
(Petermanns Geographische Mitteilungen. Ergänzungsheft
257.)
- SCHULTZE, J.H. 1955b: Begriff und Gliederung geographischer
Landschaften.
Forschungen und Fortschritte. 29 (1955), S. 291-297.

- SCHULTZE, J.H. 1956: Methoden der Raumgliederung in naturbedingte Landschaften am Beispiel von Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen.
Berichte zur deutschen Landeskunde. 16 (1956), S. 69-79.
- SCHULTZE, J.H. 1959: Der geographische Wert des Luftbildes.
Die Erde. 90 (1959), S. 1-4.
- SCHULZE, B. 1933: Erläuterungen zur Brandenburgischen Kreis-
karte von 1815. Berlin.
(Einzelschriften der Historischen Kommission für die
Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin.
6.)
- SCHULZE, B. 1935a: Besitz- und siedlungsgeschichtliche Stati-
stik der brandenburgischen Ämter und Städte. 1540-1800.
Berlin.
(Einzelschriften der Historischen Kommission für die
Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin.
7.)
- SCHULZE, B. 1935b: Das Preussische General-Chausseebau-Depar-
tement.
Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Ge-
schichte. 47 (1935), S. 154-161.
- SCHULZE, B. 1937: Der Pass von Berlin-Köln.
Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins.
54 (1937), S. 54-58.
- SCHULZE, B. 1956: Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schmettau
und sein Kartenwerk.
Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands.
5 (1956), S. 227-249.
- SCHULZE, D.F. [1784]: Zur Beschreibung und Geschichte von
Spandow. Gesammelte Materialien. Hrsg. von O. Recke.
1.2. Spandau 1913.
- SCHUMANN, H. 1961a: Die Waldinventur der Berliner Forsten.
Landesforstamt Berlin.
- SCHUMANN, H. 1961b: Anhang zur Waldinventur der Berliner For-
sten. Landesforstamt Berlin.

- SCHUMANN, H. 1963: Die Inventur der Berliner Forsten.
Allgemeine Forstzeitschrift. 18 (1963), S. 464-466.
- SCHUMANN, H. 1964: Ergänzungsband zur Waldinventur der Berliner Forsten
s. RIECKE, F.
- SCHWERDTFEGER, F. 1957: Die Waldkrankheiten. Ein Lehrbuch der Forstpathologie und des Forstschutzes. 2. Aufl. Hamburg u. Berlin.
- SCHWICKERATH, M. 1954: Die Landschaft und ihre Wandlung auf geobotanischer und geographischer Grundlage entwickelt und erläutert im Bereich des Messtischblattes Stolberg. Aachen.
- SEEGER, J. 1950: Gemälde im Jagdschloss Grunewald.
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. 1 (1950), S. 41-44.
- SEELMANN, W. 1932: Der Name des Grunewaldes.
Brandenburgia. 41 (1932), S. 53-57.
- SEIDEL, P. 1903: Der von Kurfürst Friedrich I. <König Friedrich I.> erlegte Sechshundsechzigender-Hirsch.
Hohenzollern-Jahrbuch. 7 (1903), S. 157-164.
- SELLO, G. 1881: Lehnin. Beiträge zur Geschichte von Kloster und Amt. Berlin.
- SELLO, G. 1892: Altbrandenburgische Miscellen. 9. Die alten und die neuen Lande.
Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte. 5 (1892), S. 197-205.
- SEYDEL, P. 1955: Die kommunalen Zweckverbände. Göttingen.
- SIEBERT, A. 1960: Landschaftspflege als Aufgabe der Raumordnung - Landschaftsschäden - Landschaftsschutz.
In: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland. Bremen. S. 233-248.

- SIEBERT, G. o.J.a [um 1957]: Geologische und hydrologische Untersuchungen im Bereiche der Werke Beelitzhof und Rie-
meisterfenn. Hauptverwaltung Berliner Wasserwerke. [1. u.
2. Fassung. Maschinenschrift.]
- SIEBERT, G. o.J.b: Geologische und hydrologische Untersuchungen im Bereiche des Werkes Grunewald. Hauptverwaltung
Berliner Wasserwerke. [Maschinenschrift.]
- SIEBERT, G. o.J.c: Geologische und hydrologische Untersuchungen im Bereiche des Werkes Tiefwerder. Hauptverwaltung
Berliner Wasserwerke. [Maschinenschrift.]
- SIEBERT, H. 1930: Berlin-Grunewald. Ein Heimatbuch. Berlin.
- SOENDEROP, F. 1909: Zur Altersstellung der paludinenführenden Sande im Grunewald bei Berlin.
Z.d.G.G. 61 (1909), S. 340-342.
- SOLGER, F. 1925: Eine geologische Wanderung durch Berlin.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins.
42 (1925), S. 40-45.
- SOLGER, F. 1931a: Der Boden Niederdeutschlands nach seiner letzten Vereisung. Berlin.
(Deutsche Urzeit. 2.)
- SOLGER, F. 1931b: Das Wenschow-Relief des Kreises Teltow.
Brandenburgia. 40 (1931), S. 92-101.
- SOLGER, F. 1932: Die Reliefkarte des Teltower Kreises.
Teltower Kreis-Kalender. 29 (1932), S. 87-90.
[Siehe evtl. auch Sonderbeilage zum Teltower Kreis-Kalender 1932 (Wenschowrelief).]
- SOLGER, F. 1935: Die Entstehung der nordostdeutschen Bodenformen während der Eiszeit. Berlin.
(Deutsche Urzeit. 3.)
- SOLGER, F. 1948: Das Rätsel der norddeutschen Seen.
Blick in die Wissenschaft. 1948, S. 34-36.

- SOLGER, F. 1951/52: Die Deutung der Rinnenseen.
Die Erde. 3 (1951/52), S. 163-167.
- SOLGER, F. 1957: Der Findling in der Murellenschlucht.
Berliner Naturschutzblätter. 1 (1957), Nr. 1, S. 2-3.
- SOLGER, F. 1958: Das Gelände um Berlin. [Unveröffentlichtes
Manuskript.]
- SOLGER, F. 1959: Die Entstehungsweise der märkischen Land-
schaft.
Berliner Naturschutzblätter. 3 (1959), Nr. 7, S. 81-86;
Nr. 8, S. 114-119; Nr. 9, S. 149-155.
- SOLGER, F. 1960: Verlauf und Bildungsbedingungen der Endmo-
ränen im Raume Brandenburg.
Berichte der Geologischen Gesellschaft in der Deutschen
Demokratischen Republik für das Gesamtgebiet der geolo-
gischen Wissenschaft. 5 (1960), S. 206-223.
- SOLGER, F. 1965: Vom Werden der Potsdamer Landschaft.
In: Geologie erlebt und erforscht. Hrsg. von R. Daber.
Leipzig, Jena, Berlin. S. 274-282.
- SOYKA, T. 1941: Grundwasserstandspläne und ihre Auswertung.
Zeitschrift für Vermessungswesen. 1941, S. 230-239.
- SPATZ, W. 1902: Aus der Geschichte Schmargendorfs. Ein Bei-
trag zur Geschichte des Kreises Teltow. Vornehmlich nach
den Akten des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin. Berlin.
- SPATZ, W. 1912: Der Teltow. Teil 3. Geschichte der Ortschaft-
ten des Kreises Teltow. Berlin.
- Spree-Havel-Verband 1954: Lagepläne und Querprofile des
Schlachtensees, Grunewaldsees, Nikolassees, Waldsees
und der Krummen Lanke. <2. Ausfertigung>. Berlin.
- STADELMANN, R. 1878-1887: Preussens Könige in ihrer Thätig-
keit für die Landescultur. 1-4. o.O.
(Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven.
2. 11. 25. 30.)

Stadtgemeinde Berlin 1920: Gesetz über die Bildung einer neuen ...

Preussische Gesetzsammlung. 1920, Nr. 19, S. 123-150.

STÄHLER, E. 1949: Berlin - Gesamtplanung. Berlin.

STÄHLER, E. 1951: Gutachten betr. die Niederung bei Spandau-Tiefwerder. Berlin.

STÄHLER, E. 1953: Darlegung betr. das geplante Wasserwerk Riemeisterfenn im Grunewald. Berlin.

Statistik 1947 ff.: Berliner ... Hrsg. Statistisches Landesamt Berlin. Berlin.

STAVENHAGEN, W. 1900: Die geschichtliche Entwicklung des preussischen Militär-Kartenwesens.

Geographische Zeitschrift. 6 (1900); S. 435-449, 504-512, 549-565.

STERNAUX, L. 1930: Der Grunewald vor 50 Jahren.

Der Tag, 7. September 1930. Beiblatt 3.

STEUSLOFF, A. 1896: Zur Entstehung unserer Sölle.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift. 11 (1896), S. 401-402.

Streifzüge 1926: ... durch die Umgebung Spandaus. Bearbeitet von der Bezirksgruppe Spandau des Deutschen Lehrer-Vereins für Naturkunde. Berlin.

(Führer für Naturfreunde bei Wanderungen in und um Berlin. 2.)

SUKOPP, H. 1957: Bibliographie der botanischen Literatur über Brandenburg 1942-56.

V.B.V.B. 97 (1957), S. 11-20.

SUKOPP, H. 1958: Denkschrift des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg über den Schutz von Mooren im westlichen Berliner Stadtgebiet.

SUKOPP, H. 1959/60: Vergleichende Untersuchung der Vegetation Berliner Moore unter besonderer Berücksichtigung der anthropogenen Veränderungen. [Mit Vegetationskarten des Hundekehlenfenns und des Langen Luchs.]

Botanische Jahrbücher. 79 (1959), S. 36-191.

SUKOPP, H. 1960: Bibliographie der botanischen Literatur über Brandenburg 1957-58.

V.B.V.B. 100 (1960), S. 9-22.

SUKOPP, H. 1961: Berliner Moore.

Berliner Naturschutzblätter. 5 (1961); Nr. 13, S. 264-267; Nr. 14, S. 287-291; Nr. 15, S. 317-322.

SUKOPP, H. 1963a: Die Ufervegetation der Havel. Berlin.

SUKOPP, H. 1963b: Gewässer und Moore in den Berliner Wäldern.

Allgemeine Forstzeitschrift. 18 (1963), S. 458-463.

SUKOPP, H. 1964: Bibliographie der botanischen Literatur über Brandenburg 1959 bis 1963.

V.B.V.B. 101 (1964), S. 99-120.

SUKOPP, H. 1967: Bibliographie der botanischen Literatur über Brandenburg 1964-1966.

V.B.V.B. 104 (1967), S. 6-24.

[Wird fortgesetzt!]

SUKOPP, H. u. W. KUNICK 1968: Veränderungen des Röhrichtbestandes der Berliner Havel 1962-1967. Erläuterungen zum Plan "Die Ufervegetation der Berliner Havel 1967". Hrsg. vom Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin.

TAKÁTS, E. 1933: Der Verband Gross-Berlin vom 19. Juli 1911 bis 1. Oktober 1920 etc.

Diss. Köln.

TAUTE, W. 1954: Zwei mesolithische Siedlungsplätze in Berlin-Zehlendorf.

Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte. 3 (1954), S. 61-75.

Teltower Kreis-Kalender 1904 ff. Hrsg. vom Verlag des "Teltower Kreisblatt". Berlin.

THIEL, G. 1941: Die Geschichte des Grunewaldgebietes.
Diss. Berlin. [Maschinenschrift.]

Nicht eingesehen, da unauffindbar. Im Jahresverzeichnis der deutschen Hochschulschriften 1944/45 (S. 84 - U 44.1204) steht die Bemerkung: In Bibliotheken nicht vorhanden. Lt. mündlicher Mitteilung Herrn Professor SOLGERS auch bei der Fakultät nicht vorhanden. Dort nur Prüfungsprotokoll. - Suchanzeige der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg (Mitteilungsblatt Nr. 38. S. 260) bisher ohne Erfolg.

TORGE, P. 1939: Rings um die alten Mauern Berlins. Historische Spaziergänge durch die Vororte der Reichshauptstadt. Berlin.

TRAUTMANN, R. 1948: Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen. Teil 1. Berlin.
(Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philosophisch-historische Klasse. Jg 1947, Nr. 4.)

TROLL, C. 1939: Luftbildplan und ökologische Bodenforschung. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1939, S. 241-298.

TRINIUS, A. o.J. [1887]: Die Umgebungen der Kaiserstadt Berlin etc. Berlin.

TÜXEN, R. 1931: Die Grundlagen der Urlandsforschung. Hildesheim.
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. 5.)

TÜXEN, R. u. G. HENTSCHEL 1955: Bibliographie der Vegetationskarten Deutschlands.
Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft. N.F. 5 (1955), S. 211-247.

U-Bahnverlängerungen 1929: Zur Eröffnung der ... 1. Flughafen - Tempelhof <Südring>, 2. Stadion - Ruhleben, 3. Thielplatz - Krumme Lanke etc. Berlin.

- ULBRICH, E. 1925: Märkische Waldtypen und Waldbäume. Darstellung der Waldtypen der Provinz Brandenburg nach ihrem Bodenwuchs.
Brandenburgia. 34 (1925), S. 122-175.
- Unterlagen der Berliner Wasserwerke, des Landesforstamtes, der Ämter für Vermessung der Bezirke Spandau, Wilmersdorf und Zehlendorf, des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Berlin: Abt. III D 1, VII C 1, VII E u.a., des ehemals Preussischen Geheimen Staatsarchivs, des Amtes für Tiefbau des Bezirks Spandau etc.
- Unzerstörbare Stadt 1953: Die ... Die raumpolitische Lage und Bedeutung Berlins. Hrsg. vom Institut für Raumforschung Bonn. Köln, Berlin.
- Verband Gross Berlin 1920: Verwaltungsbericht für die Zeit des Bestehens des Verbandes vom 1. April 1912 bis zum 30. September 1920. Berlin.
- Verordnungsblatt der Stadt Berlin. Siehe Gesetz- und ...
- VOIGT, C. 1931: Schloss Ruhwald.
Brandenburgia. 40 (1931), S. 179-180.
- VOIGT, C. 1933: Paulsborn.
Brandenburgia. 42 (1933), S. 80-81.
- VOIGT, C. 1934: Von den Pichelsbergen und ihrem verwunschenen Schlösschen.
Teltower Kreis-Kalender. 31 (1934), S. 49-53.
- VOIGT, F. 1865: Die alten und die neuen Lande der Mark im Jahre 1238.
Märkische Forschungen. 9 (1865), S. 98-113.
- VOIGT, F. 1880: Urkunden-Buch zur Berlinischen Chronik. 1232-1550. (Hrsg. von der Vereinigung für die Geschichte Berlins. Begonnen durch F. Voigt. Fortgesetzt durch E. Fiedicin). Berlin.

WAGENER 1878: Die Territorien des Grunewaldes.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams.
N.F. 2 (1878), S. 35-40.

WAGNER, R. 1882: Die Entwicklung Berlins und Charlottenburgs.
Die Nothwendigkeit der Erbauung eines Südwestkanals.
Berlin.

WAHNSCHAFFE, F. 1906: Die Pfuhe oder Sölle.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift. N.F. 5 (1906),
S. 312-315.

WAHNSCHAFFE, F. 1907: Die Seenrinne des Grunewalds und ihre
Moore.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift. N.F. 6 (1907),
S. 321-330.

WAHNSCHAFFE, F. 1909: Die Oberflächengestaltung des norddeut-
schen Flachlandes. 3. Aufl. Stuttgart.

WAHNSCHAFFE, F. 1912: Die Senkung des Spiegels der Grunewald-
seen.

Mitteilungen der Brandenburgischen Provinzialkommission
für Naturdenkmalpflege. 6 (1912), S. 161-165.

WAHNSCHAFFE, F. 1924: Geologische Landschaftsformen in Nord-
deutschland. Stuttgart.

WAHNSCHAFFE, F., P. GRAEBNER, F. DAHL u. H. POTONIÉ 1907:
Der Grunewald bei Berlin. Seine Geologie, Flora und
Fauna. Jena.

WAHNSCHAFFE, F., P. GRAEBNER, R.v. HANSTEIN u. H. POTONIÉ
1912: Der Grunewald bei Berlin. Seine Geologie, Flora
und Fauna. 2. Aufl. Jena.

WAHNSCHAFFE, F. u. F. SCHUCHT 1921: Geologie und Oberflächen-
gestaltung des norddeutschen Flachlandes. 4. Aufl.
Stuttgart.

WALDENBURG, I. 1934: Die floristische Stellung der Mark
Brandenburg.

V.B.V.B. 75 (1934), S. 1-80.

WECK, J. 1948: Waldgefügetypen.

Allgemeine Forstzeitschrift. 3 (1948), S. 85-89.

WEGER, H. 1890/91: Der Grunewald.

Der Soldatenfreund. 58 (1890/91), S. 666-674.

Wehrtechnische Fakultät 1939: Modell der ... der Technischen Hochschule in Berlin. Unter Leitung des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt entworfen von Hans Malwitz.

[Lichtbild in: Die Kunst im Dritten Reich. Ausgabe A. Jg 3, S. 8. - Siehe evtl. auch Fotos in: STEPHAN, H. 1939: Die Baukunst im Dritten Reich, insbesondere die Umgestaltung der Reichshauptstadt. Berlin. (Schriften der Hochschule für Politik. 43.); Die unzerstörbare Stadt. Köln, Berlin 1953. (Zwischen S. 136/137..)]

WELLMANN, L. 1894: Das neue Brunnen-Wasserwerk zu Beelitzhof bei Wannsee.

Gesundheitsingenieur. 17 (1894), S. 174-177.

WELLMANN, L. 1896: Die Wasserwerke der westlichen Vororte.

In: Berlin und seine Bauten. Berlin. 1. S. 320-325.

WENDLAND, V. 1961: Der Waldspatz.

Berliner Naturschutzblätter. 5 (1961), Nr. 13, S. 270-272.

WENDLAND, V. 1963a: Entstehen und Vergehen einer Waldpopulation der Feldmaus <Microtus arvalis> im Berliner Grunewald.

Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin. 3 (1963), S. 56-66.

WENDLAND, V. 1963b: Die Brutvögel des Landschaftsschutzgebietes Grunewald einschliesslich seiner Naturschutzgebiete.

Berliner Naturschutzblätter. 7 (1963); Nr. 19, S. 412-415; Nr. 20, S. 419-422; Nr. 21, S. 444-448.

WENDLAND, V. 1964: Ameisen und Grünspechte im Berliner Grunewald. <Das Gleichgewicht in der Natur>.

Berliner Naturschutzblätter. 8 (1964), Nr. 23, S. 505-507.

- WENDLAND, V. 1965: Zur Kleinsäugerfauna im Berliner Grunewald. Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin. 5 (1965), S. 150-167.
- WENDLAND, V. 1969: Ökologie und Verbreitung der Säugetiere im Berliner Grunewald. Berliner Naturschutzblätter. 13 (1969), Nr. 39, S. 364-373.
- WERNER-RADES, E.F. o.J. Reichshauptstadt Berlin. Berlin.
- WERTH, E. 1909: Die Paludinensande und die Seenrinne im Grunewald bei Berlin. Z.d.G.G. 61 (1909), S. 161-165.
- WIEGERS, F. 1922: Geologisches Wanderbuch für die Umgebung von Berlin. Stuttgart.
- WIEK, K.D. 1967: Kurfürstendamm und Champs-Élysées. Geographischer Vergleich zweier Weltstrassen-Gebiete. Berlin. (Abhandlungen des 1. Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin. 11.)
- WIEPKING-JÜRGENSMANN, H.F. 1929: Hermann Jansen zum 60. Geburtstag. Gartenkunst. 42 (1929), S. 90-94.
- WIEPKING-JÜRGENSMANN, H.F. 1936: Die gärtnerischen Leistungen auf dem Reichssportfeld. Gartenkunst. 49 (1936), S. 149-152.
- WILHELM, F. 1960: Seen als geographisches Forschungsobjekt. Berichte zur deutschen Landeskunde. 25 (1960), S. 305-321.
- WILLDENOW, C.L. 1787: Florae Berolinensis prodromus. Berolini.
- Wilmersdorf 1936: Bericht über die Verwaltung des Bezirks ... 1932-1935 mit Berücksichtigung der Entwicklung in den Jahren 1928-1931. Berlin. (Der Bezirksbürgermeister des Verwaltungsbezirks Wilmersdorf der Reichshauptstadt Berlin. 17.)

- WIRTH, I. [Bearb.] 1955: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Bezirk Tiergarten. (Einführung von P.O. Rave). Berlin.
- WIRTH, I. [Bearb.] 1961: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Stadt und Bezirk Charlottenburg. Text- u. Tafelband. (Textband mit einer Einführung von P.O. Rave). Berlin.
[Hier zahlreiche Hinweise auf z.T. recht verstreute, nicht immer in das Verzeichnis aufgenommene Literatur.]
- WIRTH, I. 1963: Berlin. Maler sehen eine Stadt. Malerei und Graphik aus drei Jahrhunderten. Berlin.
- WITT, W. 1959: Die Entwicklung der Kulturlandschaft. Raumforschung und Raumordnung. 17 (1959), S. 7-13.
- WITTE, F. 1962: Bauen und Pflanzen in Berlin. Garten und Landschaft. 72 (1962), S. 349-352.
- WITTIG 1924: Das Verkehrswesen von Gross-Berlin seit 1824.
In: Hundert Jahre Architekten-Verein zu Berlin. Berlin. S. 46-55.
- WÖHLKE, W. 1959: Spandau. Berichte zur deutschen Landeskunde. 24 (1959/60), S. 1-18.
- WOLDSTEDT, P. 1923: Studien an Rinnen und Sanderflächen in Norddeutschland. Jahrbuch der Preussischen Geologischen Landesanstalt. 42. 1921 (1923), S. 780-820.
- WOLDSTEDT, P. 1924: Die Potsdamer Glaziallandschaft. Jahrbuch der Preussischen Geologischen Landesanstalt. 44. 1923 (1924), S. 172-176.
- WOLDSTEDT, P. 1926: Probleme der Seenbildung in Norddeutschland. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1926, S. 103-124.

- WOLDSTEDT, P. 1955: Norddeutschland und angrenzende Gebiete im Eiszeitalter. 2. Aufl. Stuttgart.
(Geographische Handbücher.)
- WOLDSTEDT, P. 1954-1958: Das Eiszeitalter. 1.2. Stuttgart.
- WOLFF, W. 1926: Erläuterungen zur Geologischen Übersichtskarte der Umgebung von Berlin im Massstab 1:100 000. Berlin.
- WOLLSCHLÄGER, P. 1958: Wilmersdorf in alter und neuer Zeit. Berlin.
(Heimathefte Berlin.)
- WOLTER, F., W. SOMMER u. E. KLOSS o.J. [1927]: Spaziergänge im Grunewald. Berlin.
(Führer für Naturfreunde bei Wanderungen in und um Berlin.)
- ZANDER, R. 1954: Gedanken zum "Tag des Baumes". Waldaufbau in Wien - Waldabbau in Berlin.
Das Gartenamt. 1954, S. 74-75.
- ZOPF, H. siehe Berlin 1965.
- Zweckverbandsgesetz 1911: ... für Gross-Berlin. Vom 19. Juli 1911.
Preussische Gesetzsammlung. 1911, Nr. 20, S. 115-137.
- SCHMIDT, H.-U. 1970: Bemerkungen zur Flora des Teufelsberges, Berlin-Grunewald.
Berliner Naturschutzblätter. 14 (1970); Nr. 42, S. 447-452.
- VOGEL, W. 1970: Die Schildhornsage. Überlieferungen und Wirklichkeit.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 66 (1970), S. 362-365.

Bildanhang
Zu Kapitel 3:

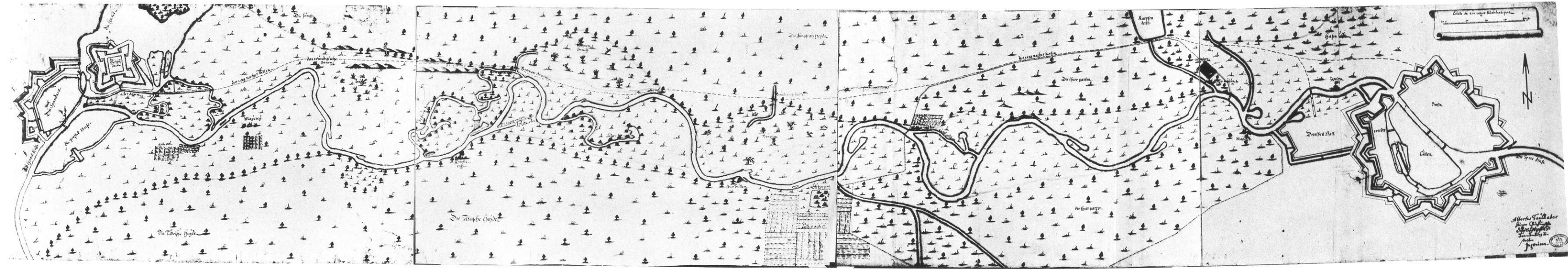


Bild 1: "Spreeauf von Berlin bis Spandau" ca. 1675 von A. FAULHABER (s. K. 3).



Bild 2: Plan du Cours de la Spree depuis Berlin... 1750 (s. K. 15).

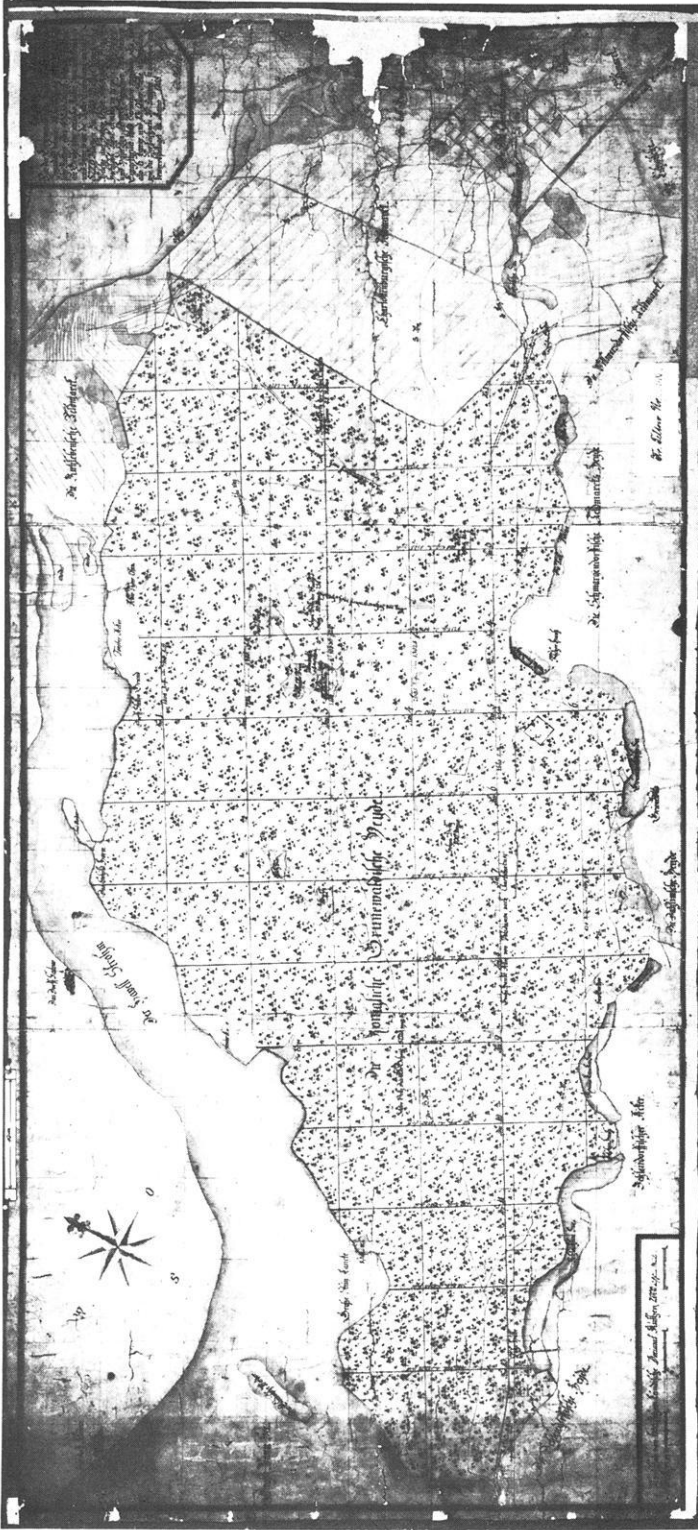


Bild 3: Charte Von der Grunewaldischen Heyde ... 1755 (s. K. 16).

Die Inschrift oben rechts lautet: Charte Von der Grunewaldischen Heyde Unterm Amte Spandow belegen. Ist im Umfang 8650 Rheinländische Ruthen oder 43 250 Schritt, beträgt 4 1/4 Meile: an Größe aber inclusiv Aecker, Seen und Bruchern und zwar so wie die Rothe Einfaßung anweist 5 226 Morgen zu Ruthen gerechnet. Welche auf Hoher Ordre des Königl. Preußischen Hochlöbl. Forst-Amts in gewisse Holtz Schläge und Hauchten; Durch Regulaire Stell-Skäthen Eingetheilet und Vermeßen worden. Es sind also 6. Lange, und 13. Quer Stelle ausgefallen, wie die Verzeichnete Nr. Zeigen, so geschehen und bewerkstelligt in Anno 1755 durch C.L. Netcke.

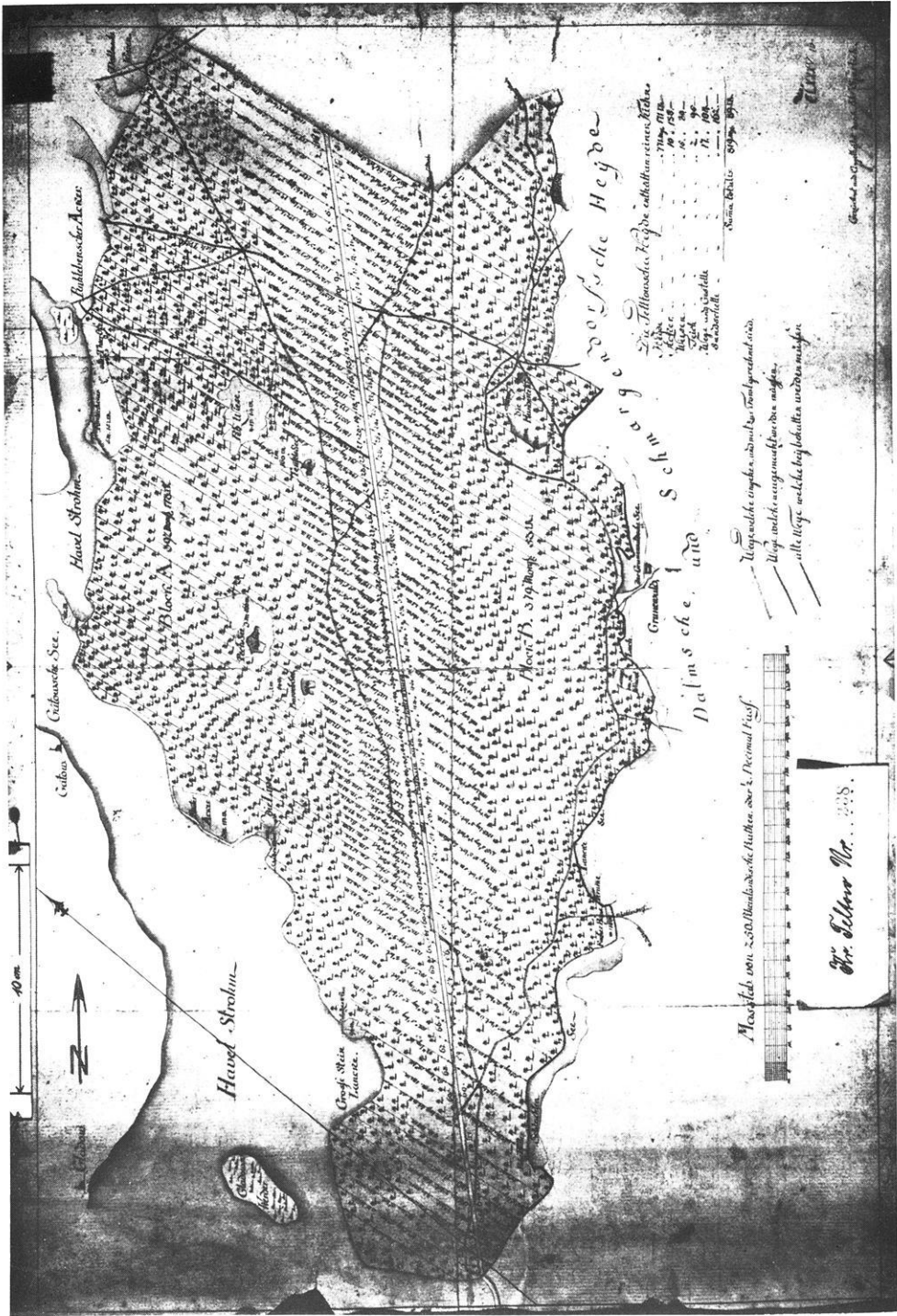
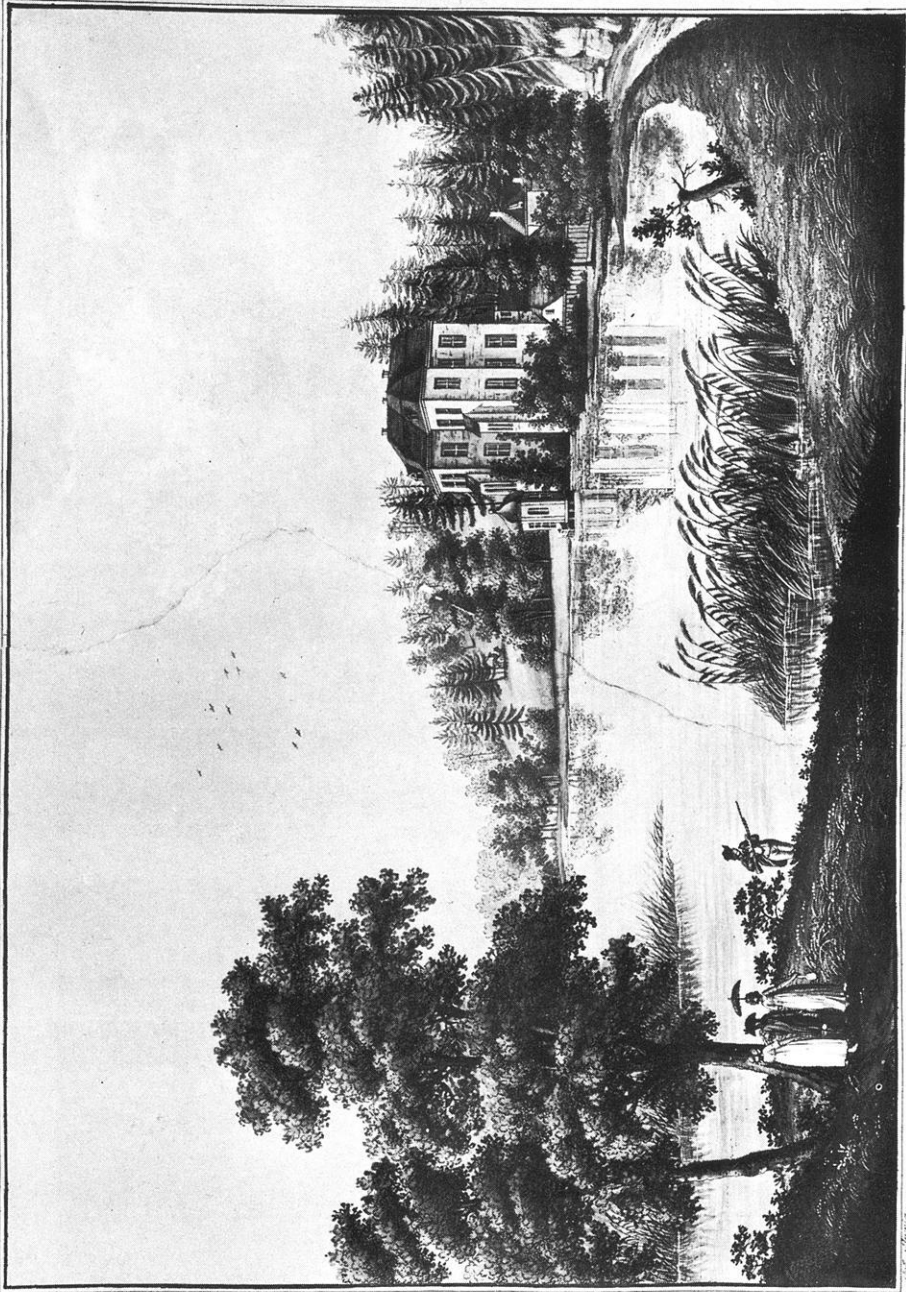
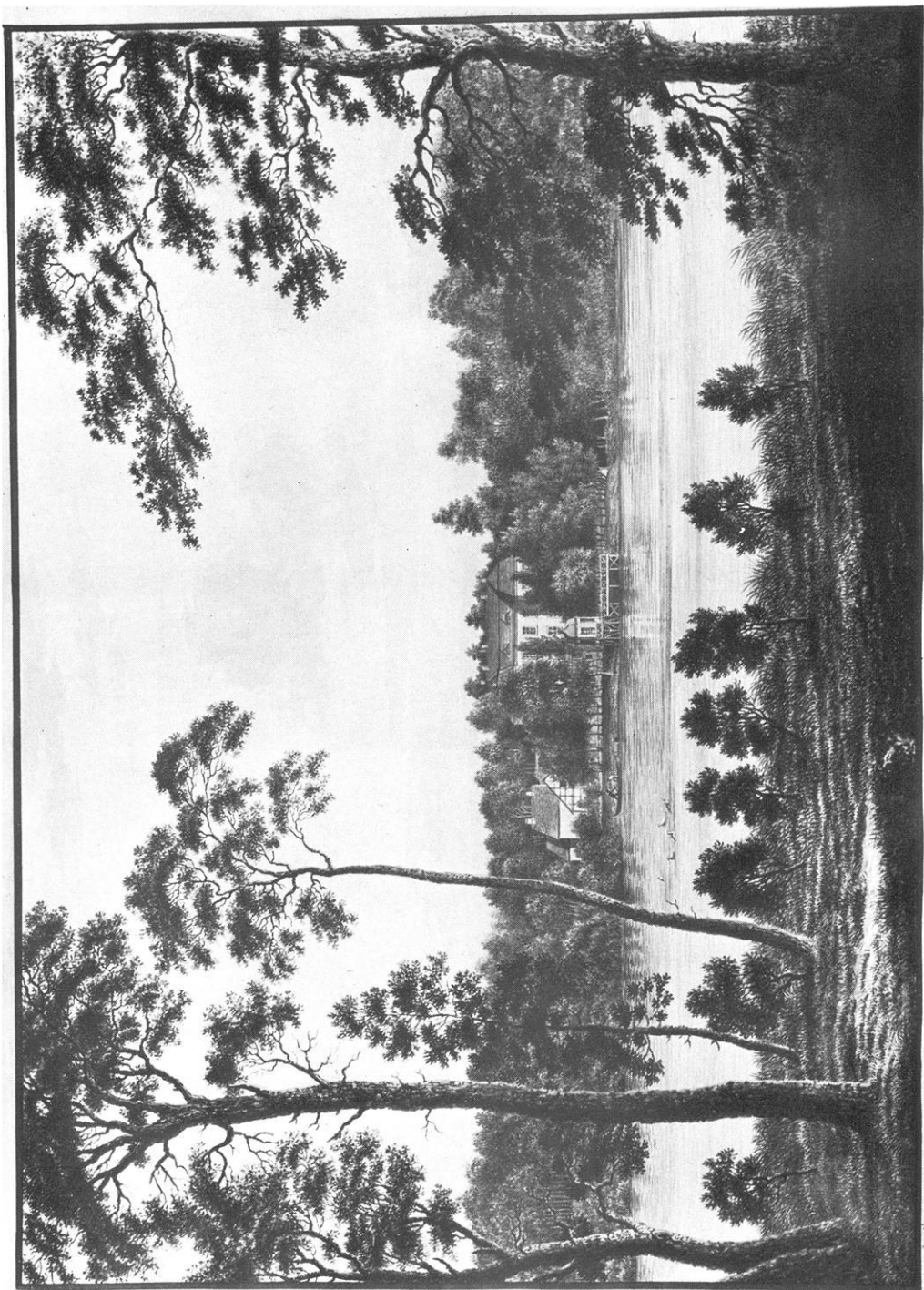


Bild 4: "Die Teltowsche Heyde" (s. K. 18).



Grunewalde Jagd-Schloß bey Berlin. *Grunewalde, chateau de chasse pres de Berlin.*

Bild 5: J. F. HENNIG: Grunewalde Jagd-Schloß bey Berlin (um 1790).



Das königliche Jagdschloß im Grunewald

W. W. Barth

Bild 6: W. BARTH: Das Königliche Jagdschloß im Grunewald.



Bild 7: Grunewaldturm (1899).

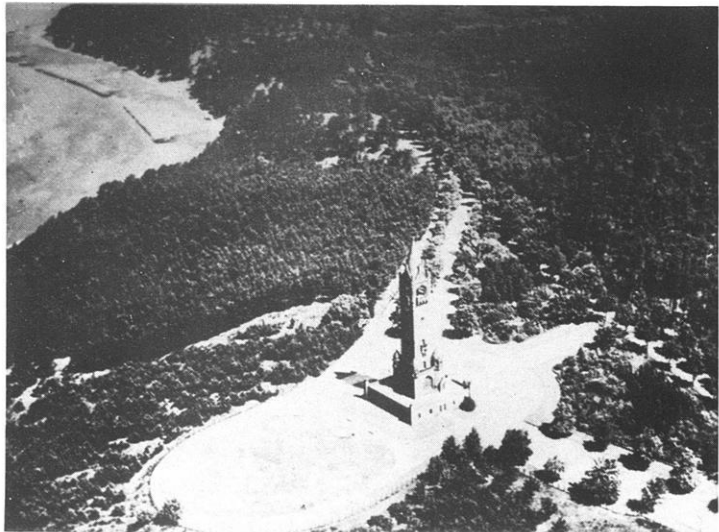


Bild 8: Grunewaldturm (1929?).

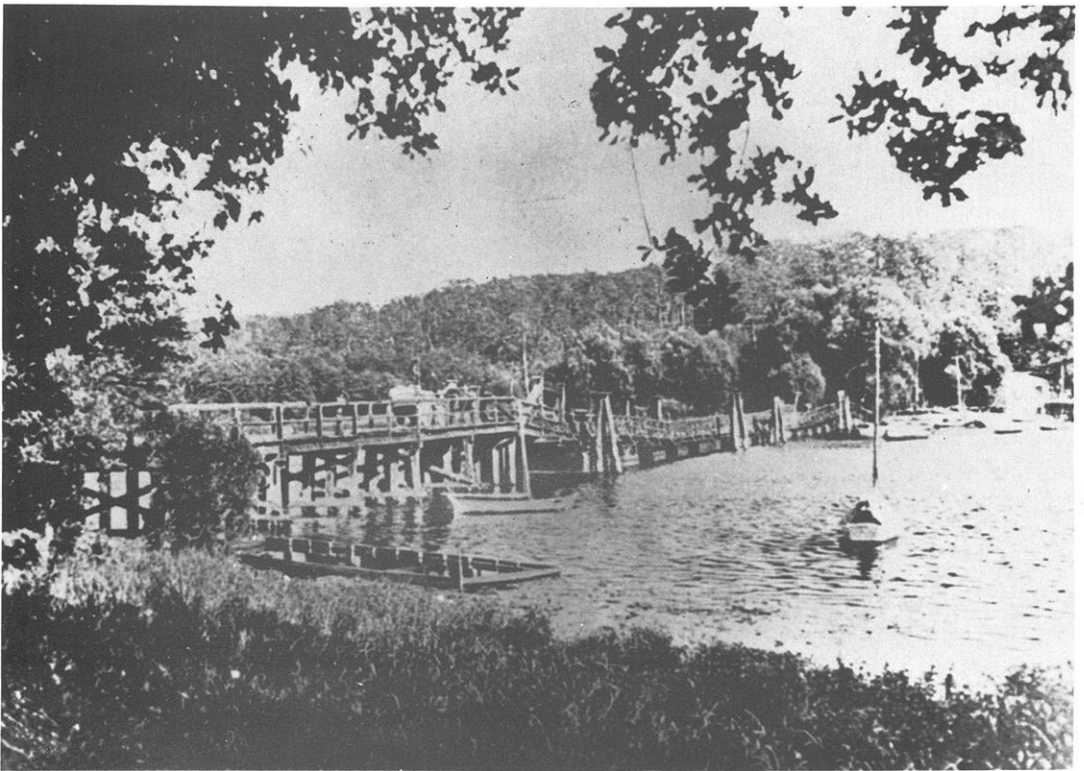


Bild 9: "Sechserbrücke", südlich der jetzigen Stößenseebrücke gelegen (um 1900).

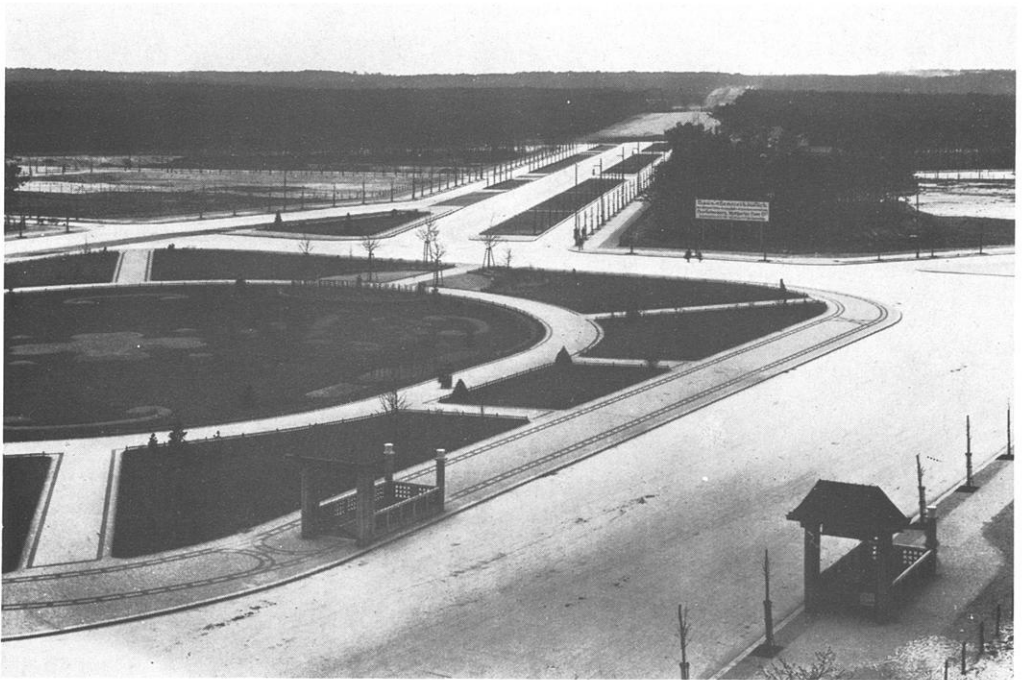


Bild 10: Reichskanzlerplatz (heute Theodor-Heuss-Platz) und Heerstraße (1907).

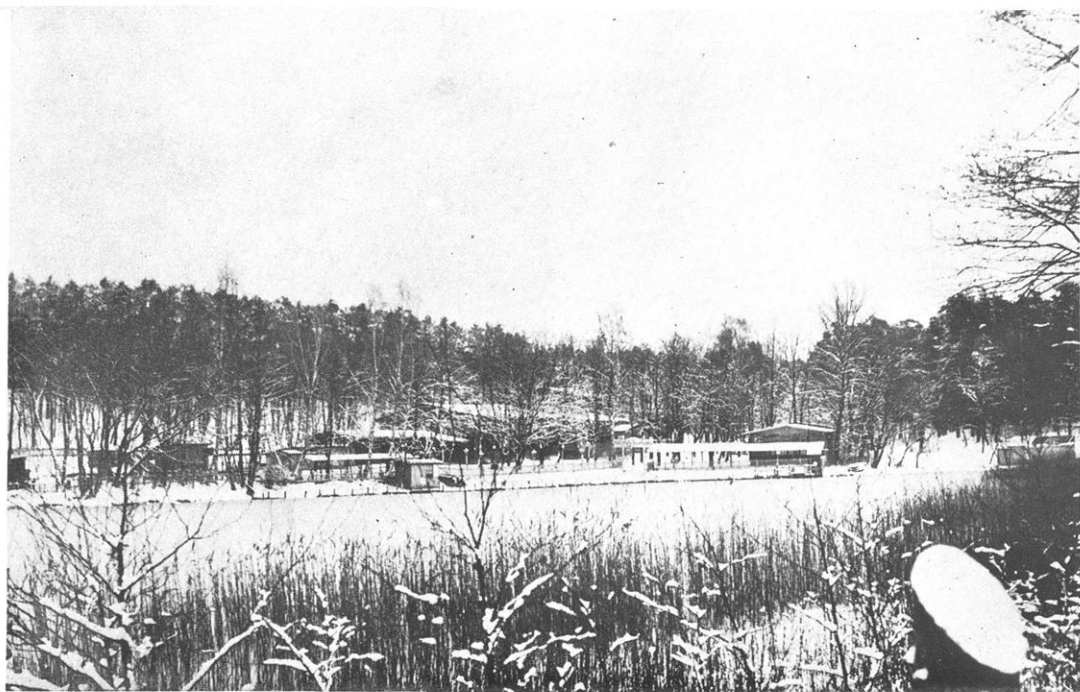


Bild 11: Alte Fischerhütte am Schlachtensee
(um 1910).

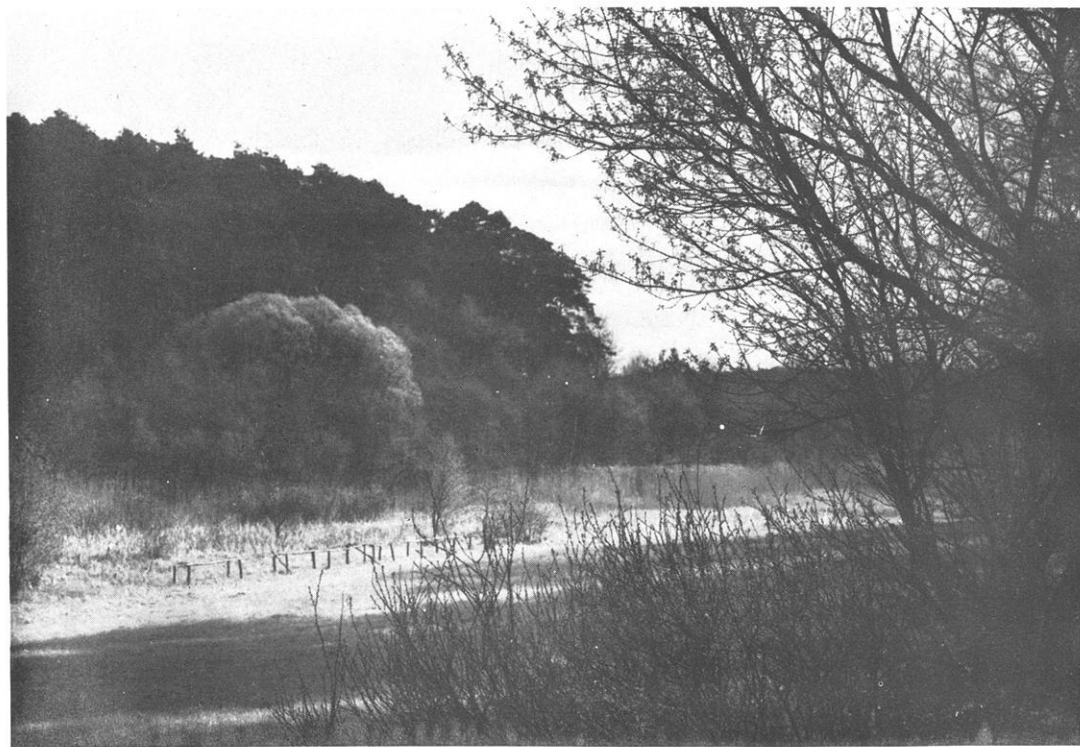


Bild 12: Am Riemeisterfenn im Grunewald (um
1925).

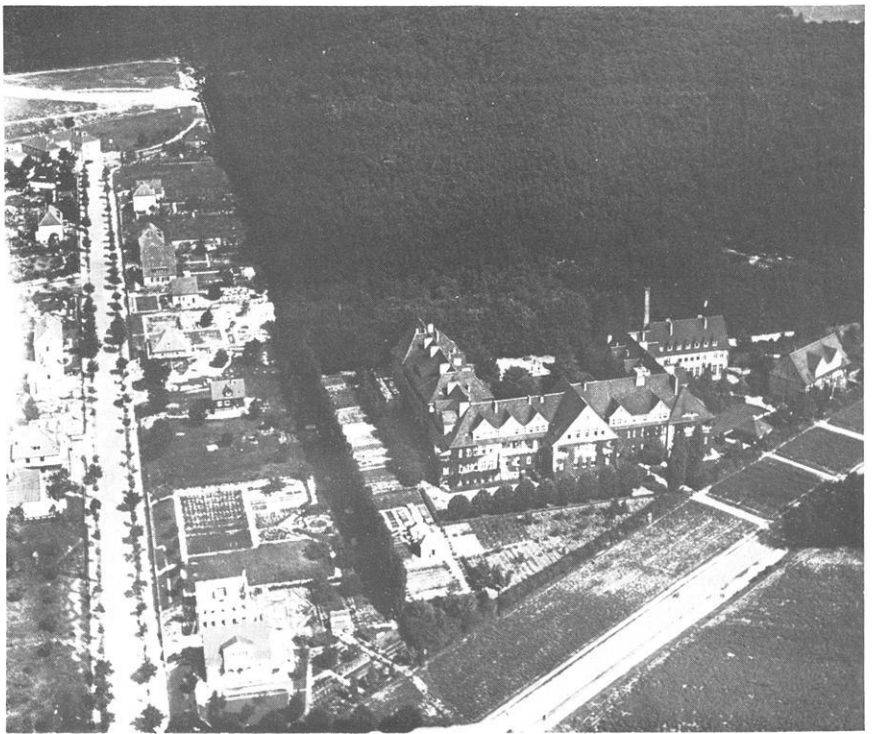


Bild 13: Oskar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem (15.7.1925).



Bild 14: Strandbad Wannsee im Grunewald (1929).



Bild 15: Schwanenwerder in der Havel, dahinter links Klare Lanke und rechts Wannsee-bucht mit Strandbad (1929).



Bild 16: Havel, Schildhorn, Jürgen-Lanke und Grunewald (1929).



Bild 17: Rennbahn Grunewald (1929).
Zur Ergänzung dieses Lichtbildes ziehe man evtl. die in
"Das Deutsche Stadion und Sportforum" (Berlin 1926, S. 12
oben) veröffentlichte Luftbildschraufnahme der Rennbahn
Grunewald heran. Sie wurde etwa über der Heerstraße mit
Blick Richtung Spandau aufgenommen.



Bild 18: Spandauer und Charlottenburger Grunewaldbereich (1939). Ausschnitt.

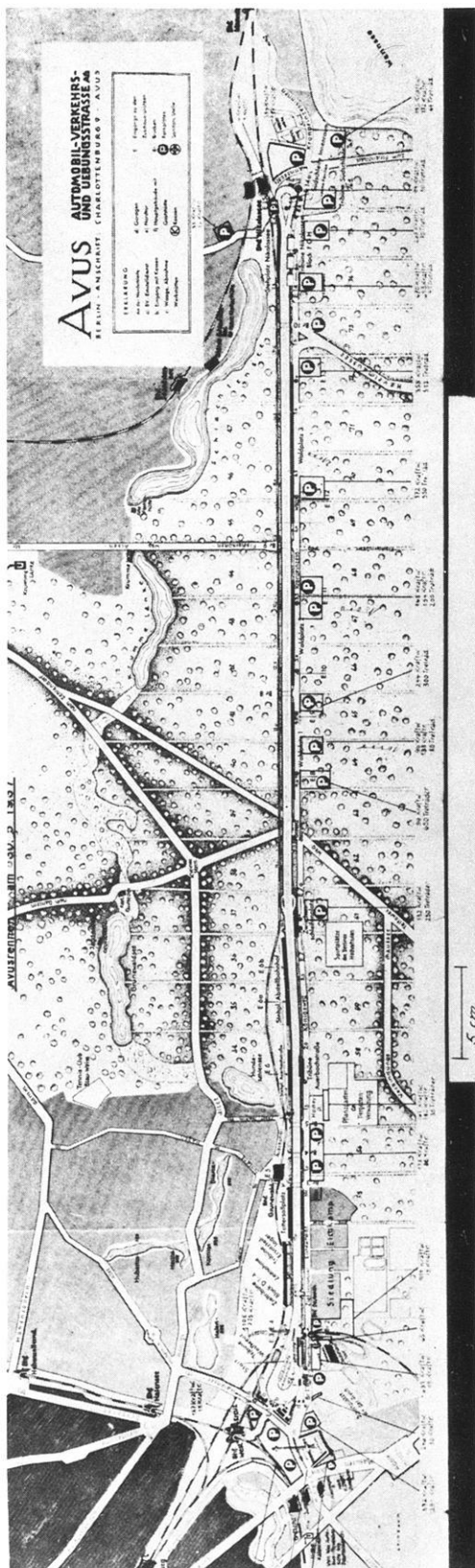


Bild 19: Avusrennen am 30.5.1937. Zählung der parkenden Fahrzeuge.
 (Landesarchiv Berlin Acc. 807, 151).

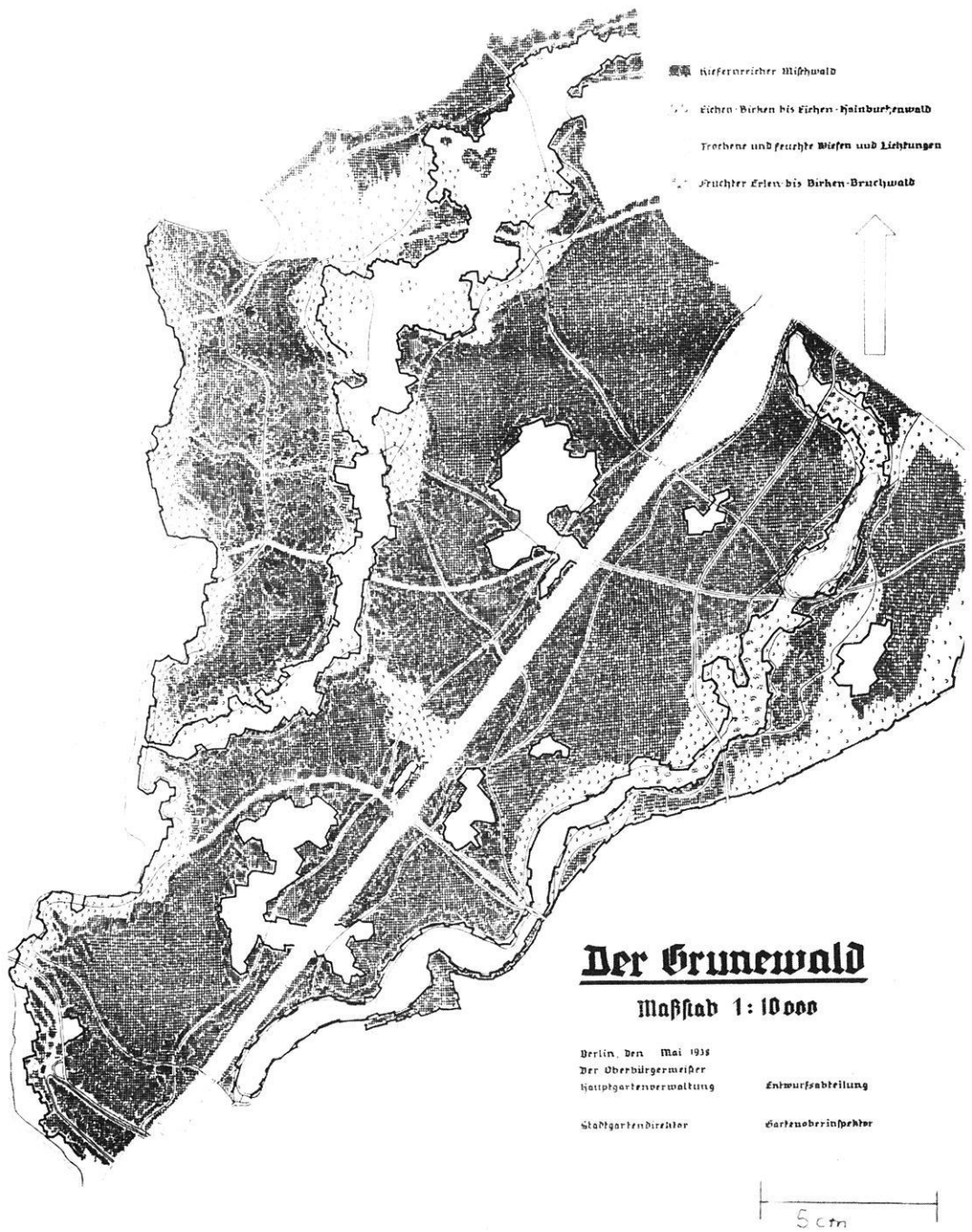


Bild 20: Der Grunewald 1 : 10 000, Mai 1938 (s. K. 169).

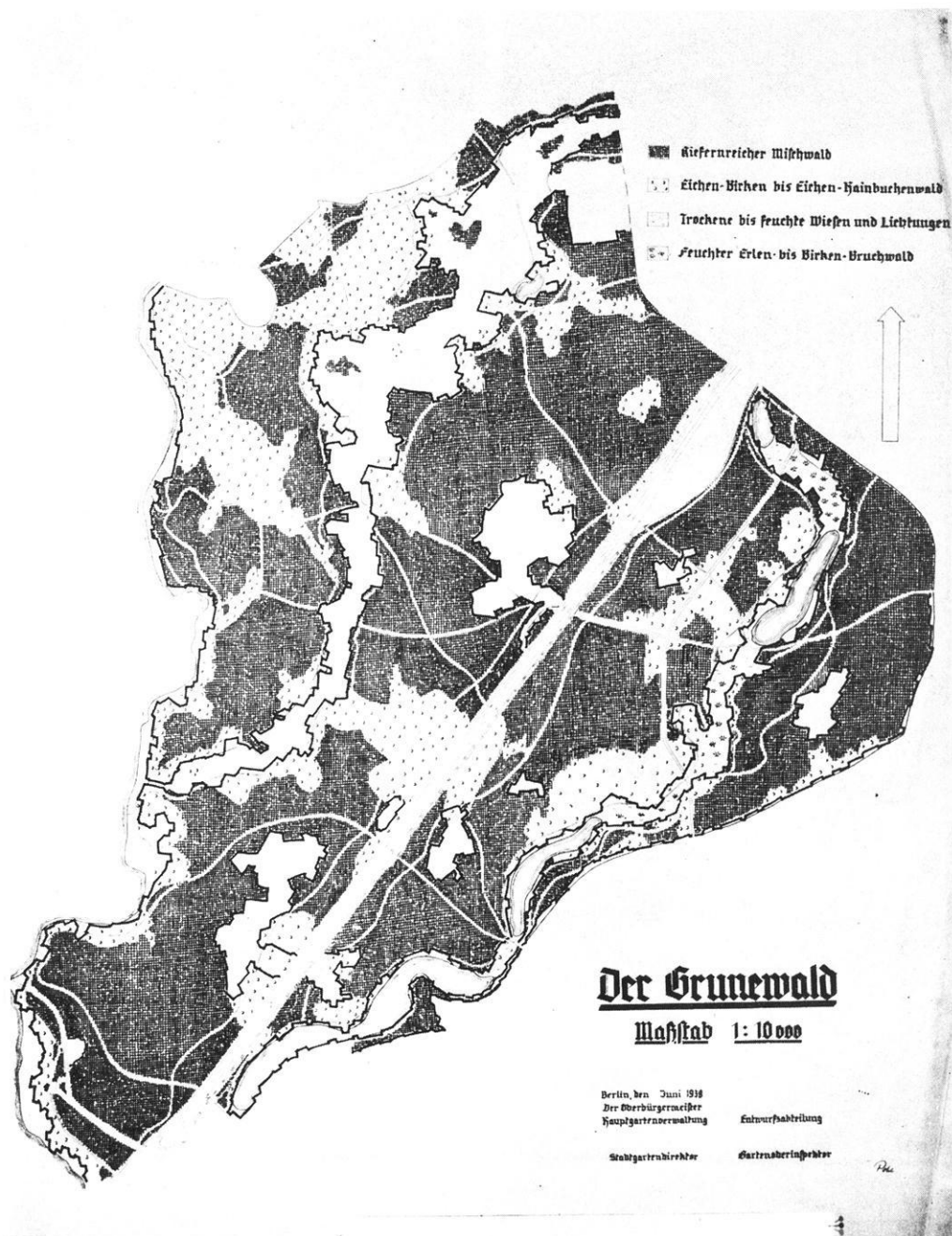
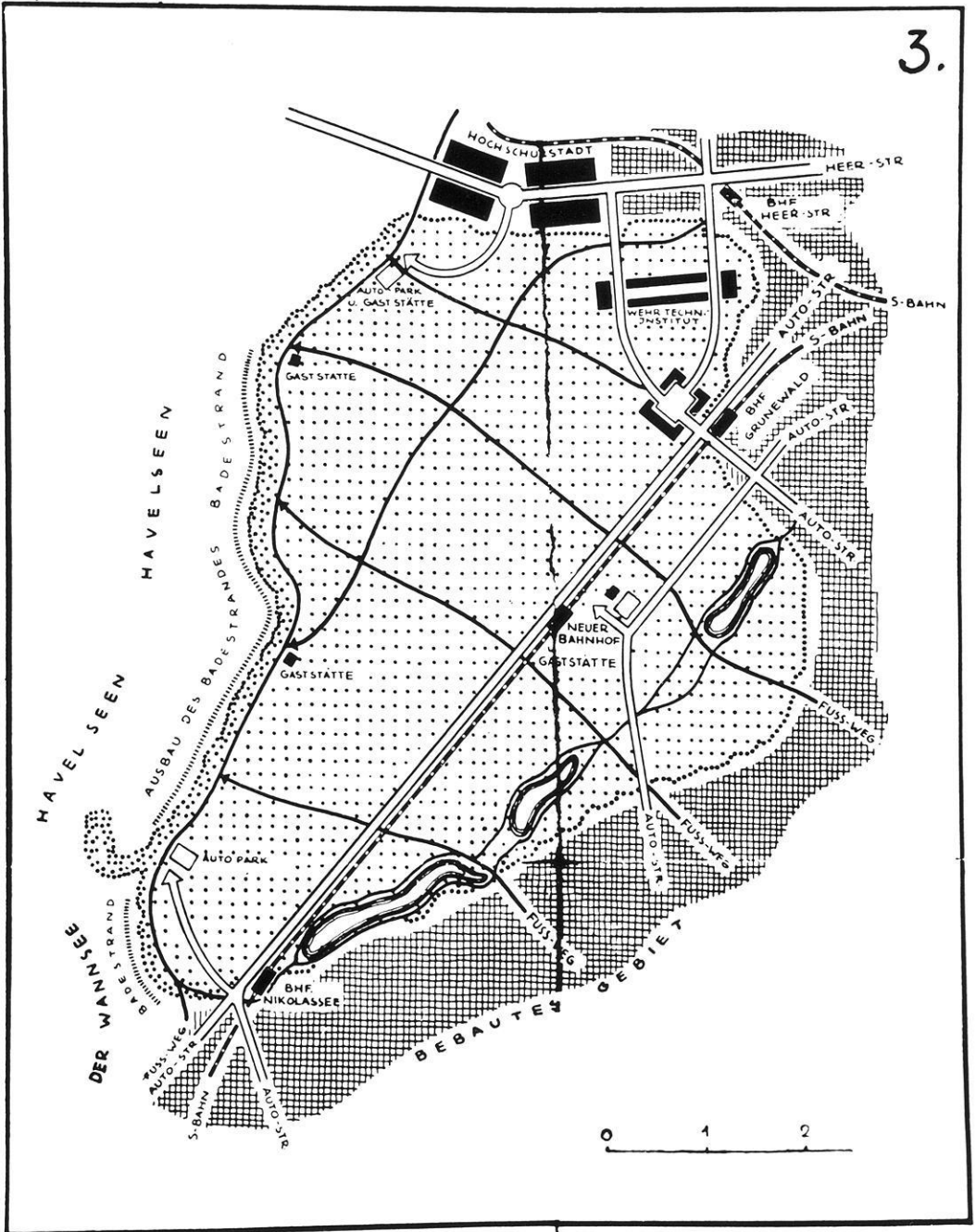


Bild 21: Der Grunewald 1 : 10 000. Juni 1938
 (s. K. 169).

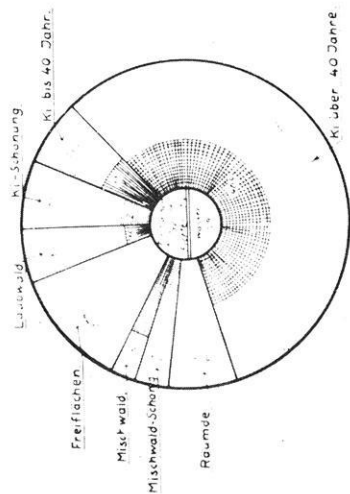


Lageplan Skizze 3
Neugestaltung des Grunewaldes.

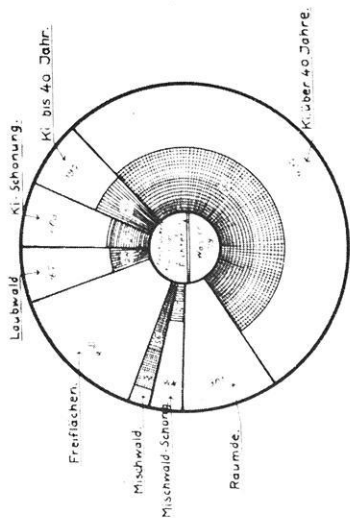
Sperrfrist bis zum 3. 6. 1938, 11 Uhr!

Bild 22: Neugestaltung des Grunewaldes (s. K. 168).

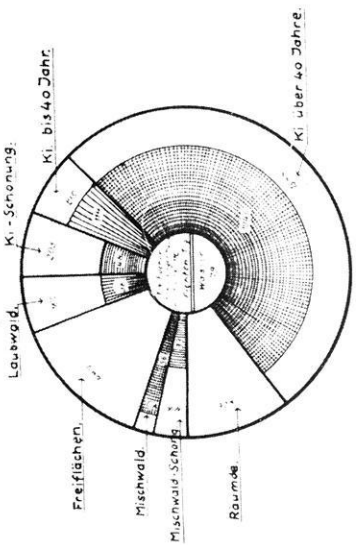
GRUNEWALD. 3280 ha.
1938 - 1940.



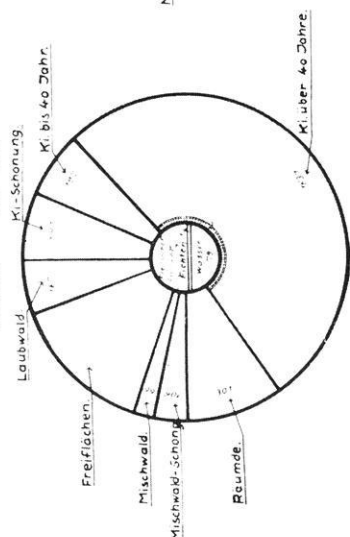
Durchforstungsmaßnahmen 1. Hieb
1938 - 1941.



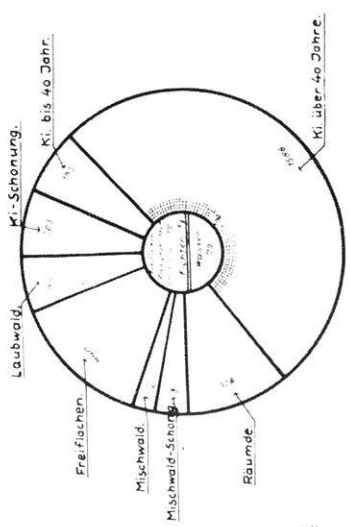
1938 - 1942.



Durchforstungsmaßnahmen 2. Hieb
1938 - 1941.



1938 - 1942.



Die Größe der erd- und waumflächen
ist durch den Umfang abgemessen

Bild 23: Grunewald 1938-41. Durchforstungsmaßnahmen 1. und 2. Hieb.
(Landesarchiv Berlin Acc. 807, 215 a).

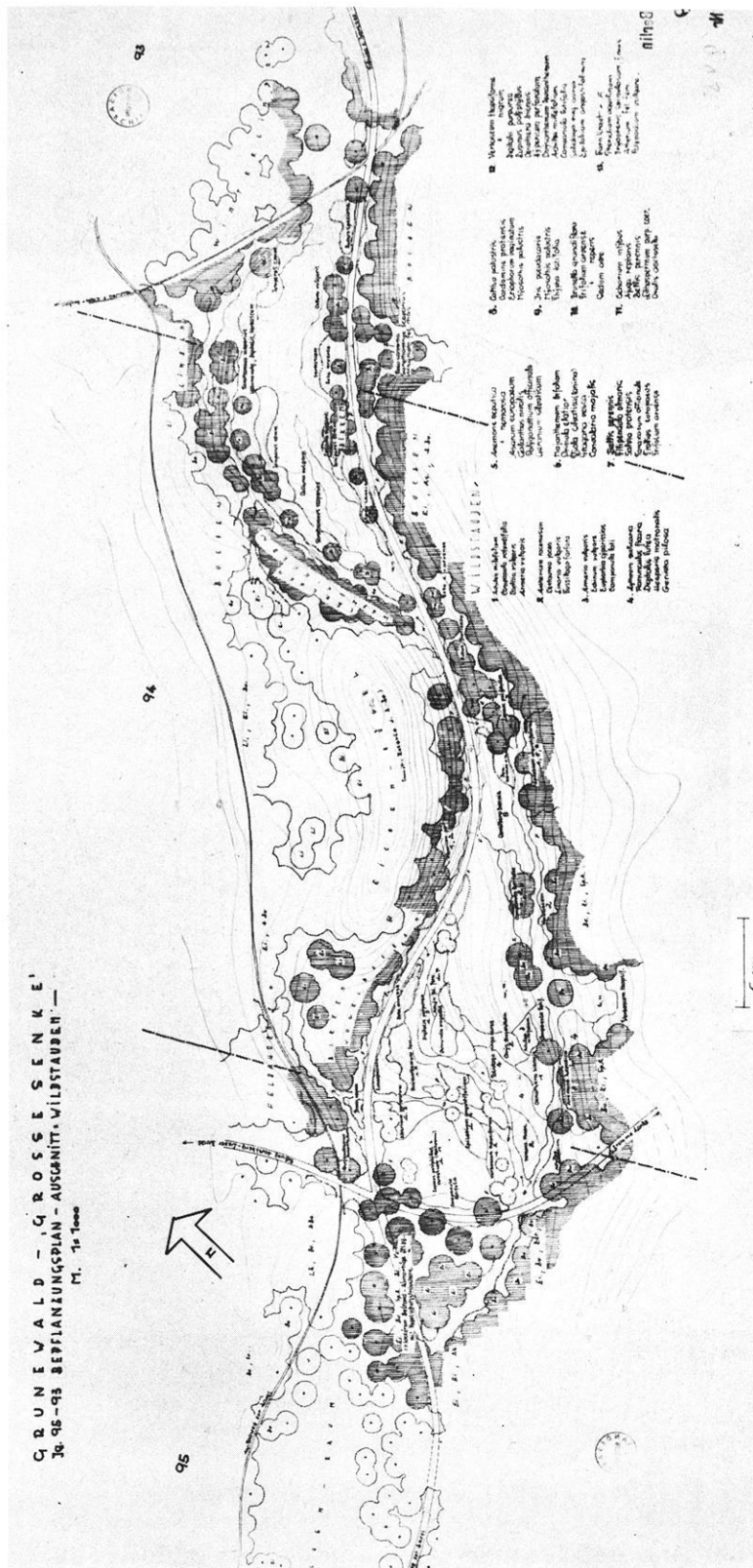


Bild 24: Grunewald - Große Senke (Jg. 93-95), Bepflanzungsplan (1941).



Bild 25: Am Ostufer des Grunewaldsees - Zerstörung der Pflanzendecke durch übermäßige Inanspruchnahme (1953).



Bild 26: Am Ostufer des Grunewaldsees. Diese Aufnahme verdeutlicht zusammen mit Bild 25 das Ausmaß der Zerstörungen (1953).

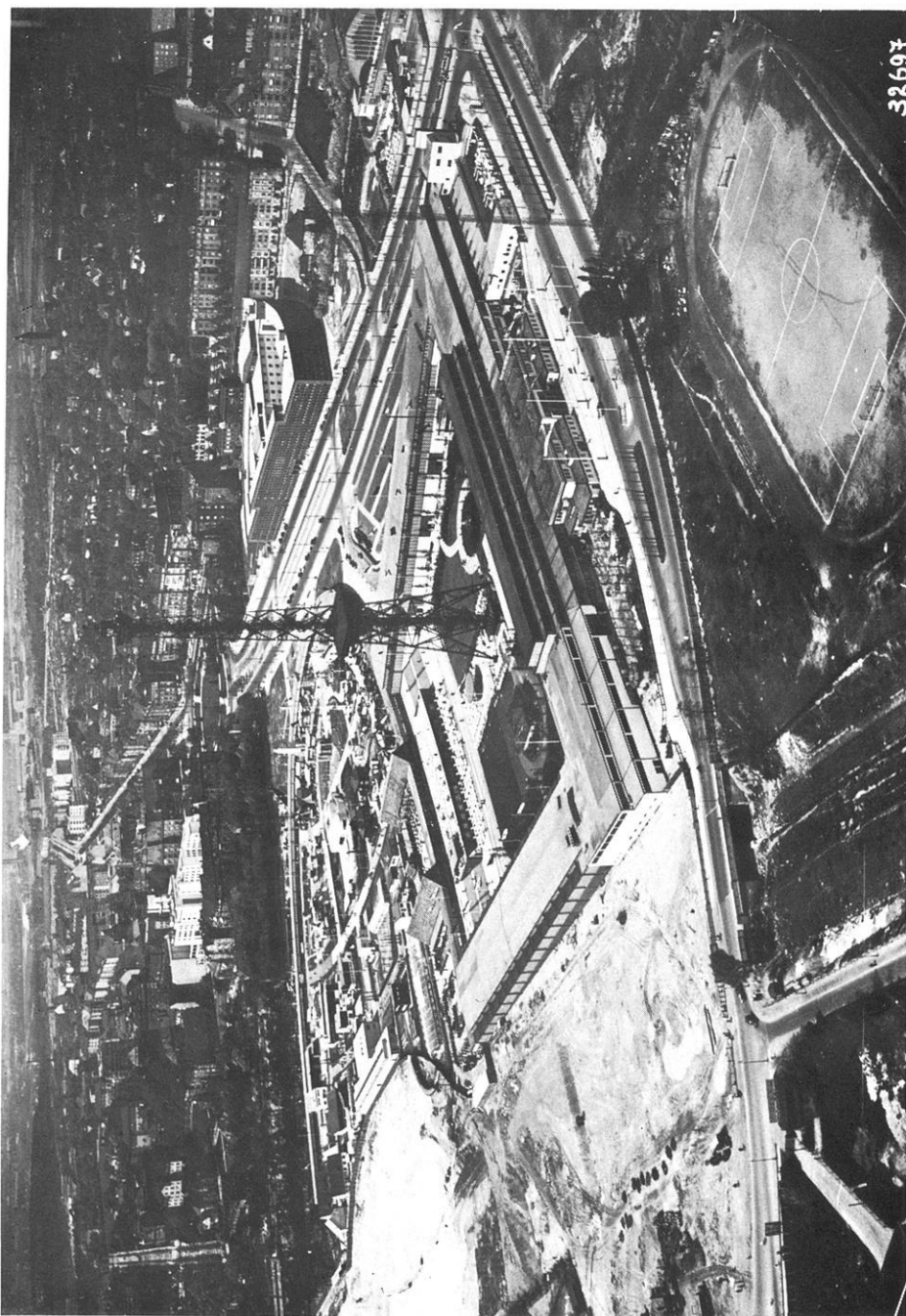


Bild 27: Ausstellungsgelände am Funkturm (1931). Im Hintergrund u. a. Haus des Rundfunks, Reichskanzlerplatz (heute Theodor-Heuss-Platz), Westend.

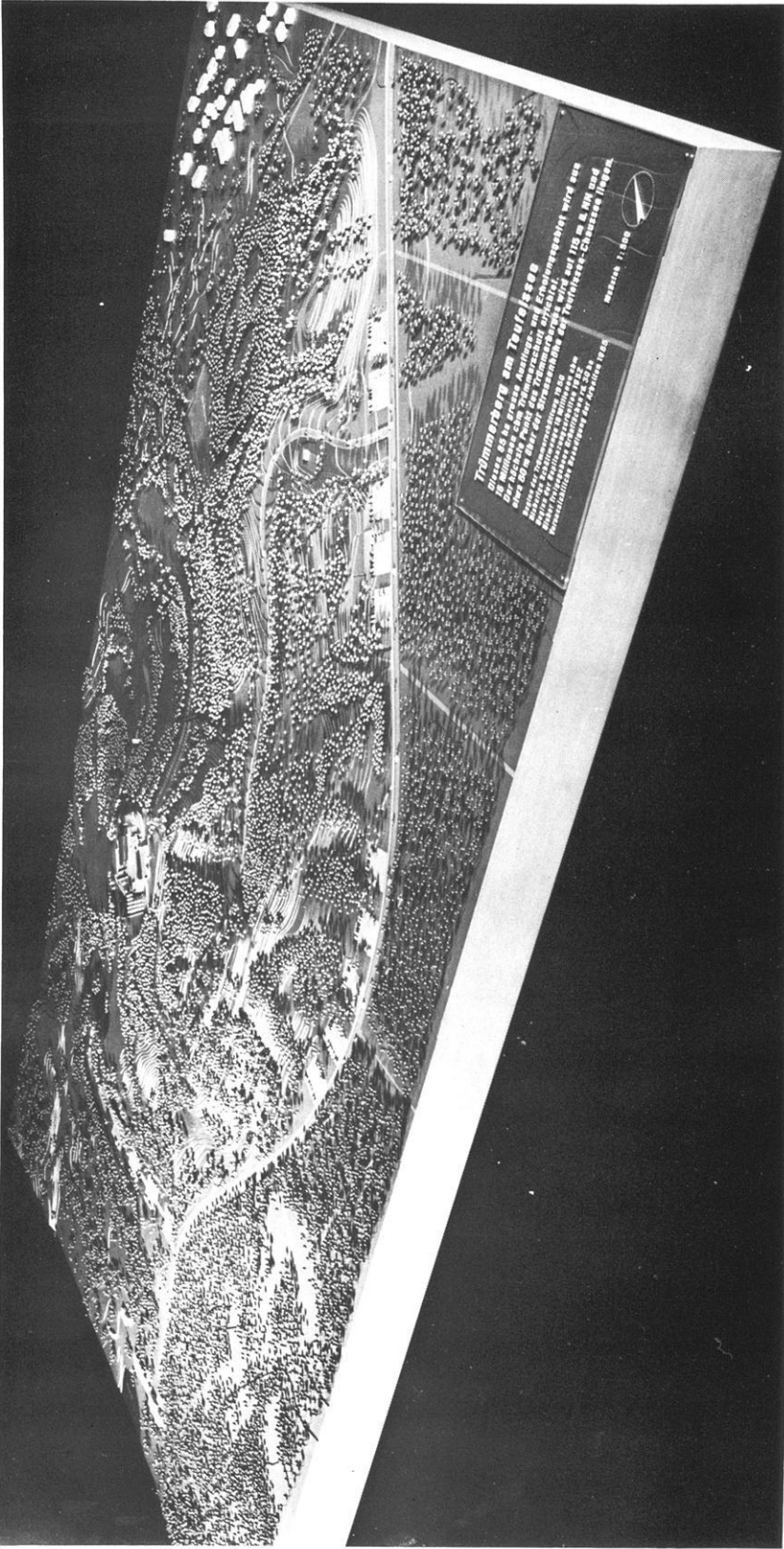


Bild 28: Modell des Trümmerberges am Teufelssee. (Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin).

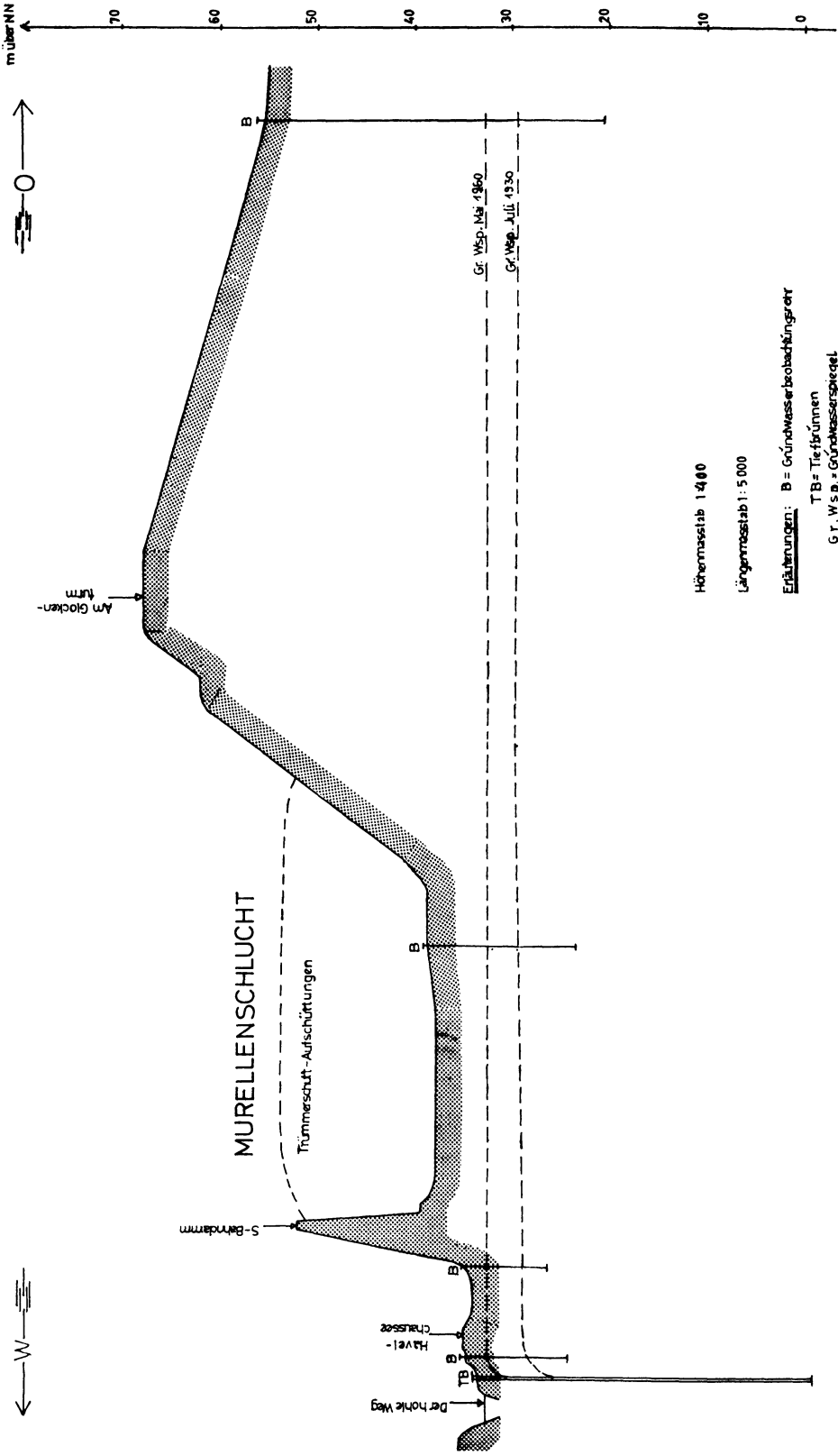


Bild 29: Schnitt Wasserwerk Tiefwerder - Murellenschlucht - Reichssportfeld.



Bild 3oa: Blick von der Trümmerschüttung Teufelsberg nach Osten bis Südosten (August 1966).

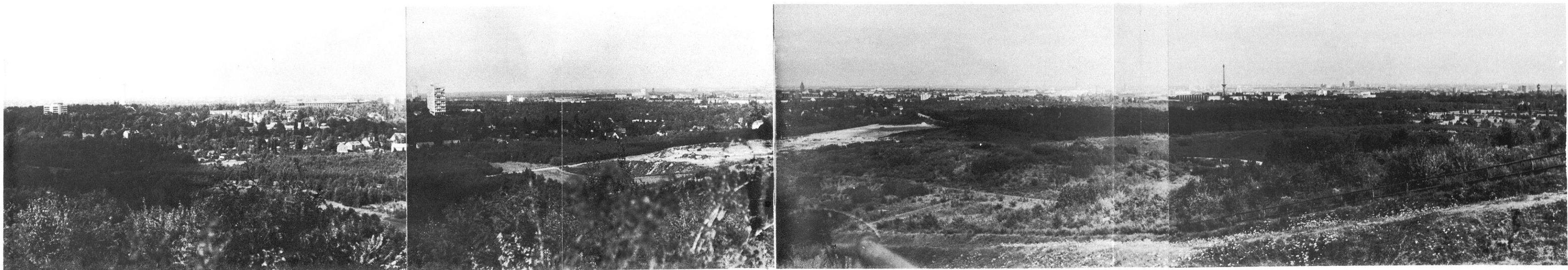


Bild 3ob: Blick von der Trümmerschüttung Teufelsberg nach Nordwesten bis Osten (August 1966).

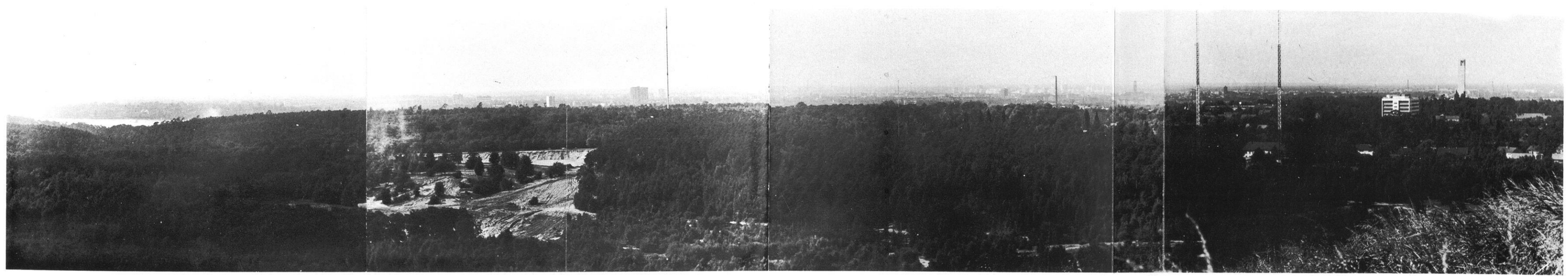


Bild 3oc: Blick von der Trümmerschüttung Teufelsberg nach Westen bis Nordwesten (August 1966).



Bild 3od: Blick von der Trümmerschüttung Teufelsberg nach Südosten bis Südwesten (August 1966).

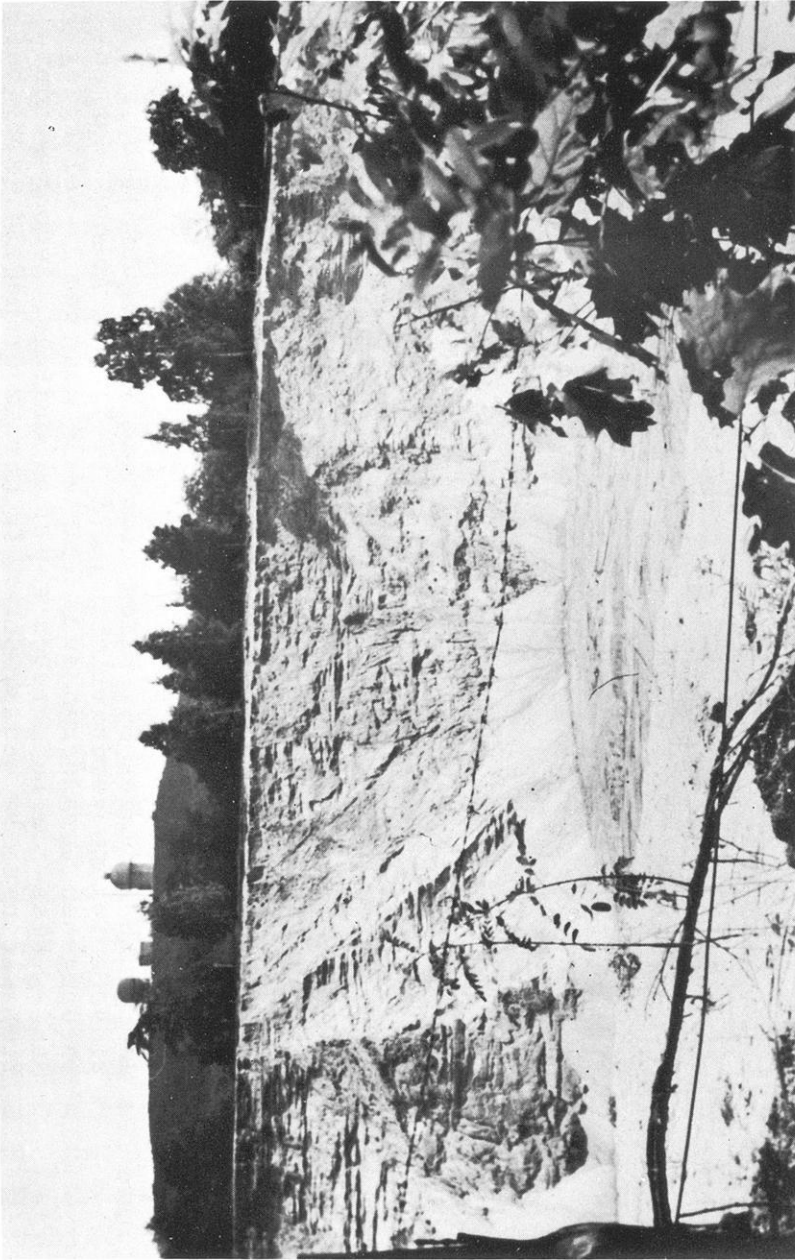


Bild 31: Blick von der Straße Am Postfenn über die Sandgrube zum Trümmberg (August 1966).

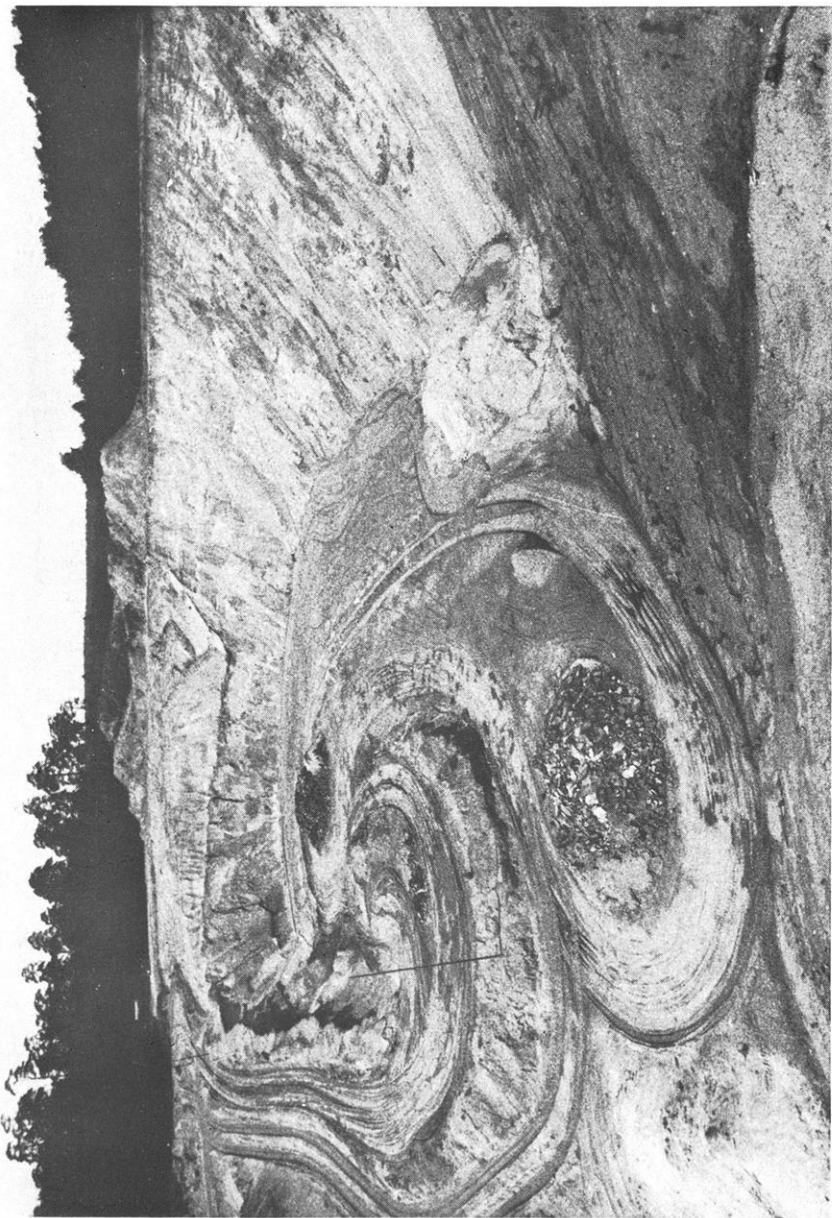


Bild 32: Sandgrube im Jagen 85. Blick Richtung W. (August 1968).
Diese Aufnahme verdeutlicht wie Bild 31 das Ausmaß der anthropogenen Veränderungen im Grunewald nach dem 2. Weltkrieg. Sand-, Kies- und Lehmgruben gab es allerdings, jedoch wesentlich kleiner als heute, schon früher im Grunewald, z.B. bei Paulsborn, am Riemeistersee und am Pichelsberg.

Summary

The aim of this work is to explore the development of the cultivated landscape of the Grunewald area from the end of the last Ice Age up to the present day, using various methods of working.

After the field of investigation has been defined, the work is divided into its structural elements on the basis of natural areas. Following on from this there is a discussion of the genesis of surface landforms and soil, in which the writer comes to the conclusion that for various reasons no convincing explanation as to how the topographical forms arose has been reached as yet.

In the analysis of how the troughs originated, the SOLGER-BEHR explanation is considered the most probable as far as the Grunewaldsee (Lake Grunewald) trough is concerned. Transferring the findings to the other Grunewald troughs is, however, considered premature, since no boring has been carried out.

In order to be able to answer the question about prehistoric and early historical settlement and the changing influence of man on the Grunewald landscape, the archaeological finds are entered in a map 1 : 25,000 (in accordance with information on the places of discovery from official documents on finds and in some cases from literature). An evaluation of the map together with the finds shows, among other things, that human settlement constituting a geofactor cannot be reckoned with before the Neolithic Age. Since the Dryas Period human beings have indeed been witnesses of the changes in the natural landscape of the Grunewald area taking place in the Holozene. The strongest anthropogenic influences during prehistoric and early historical settlement were exerted in the later Bronze Age.

If one looks back over the development of the Neo-Palaeolithic Age up to the German colonisation, one finds that as far as

the questions of settlement and its continuity and therefore also of the metamorphosis in the landscape of the Grunewald are concerned, many conclusions still appear problematic, perhaps even bold. On some points the material compiled so far is scarcely adequate for indirect proof.

Further historical and geographical investigations show that the development of the cultivated landscape which can be seen today begins its gradual development with the settlement by the Germans. - An exact reconstruction of the landscape as it was in the Middle Ages and the early modern era fails, however, because of the serious lack of source material.

A presentation of the changing situation serves to elucidate the varying functions of the area under examination and thus to elucidate the spatial demands of pre-industrial and modern society.

With the aid of a systematic compilation of plan and map material on the Grunewald area, the changes in the distribution of woodland from the mid-18th century up to the present day are traced in a few analyses of various points in time.

The present-day state of the structure, function and physiognomy of the Grunewald area can only be understood in relation to its close involvement with Berlin. For it was Berlin that provided the impetus for the considerable transformation of this cultivated landscape, hitherto used for forestry and agriculture.

A new period of development begins for the Grunewald area with the opening up of the territory belonging to the community for establishing residential suburbs and colonies of country houses for wealthy Berliners and also with the development of restaurants, public houses and so on catering for the recreation of large crowds of people. The constant influx of population finally results in a complete transformation of the communities on the fringe of the Grunewald, but also to a decrease in the woodland. The construction of waterworks, moreover, means a

threat to lakes and wooded areas through large amounts of underground water being drawn off. Ultimately, however, it has also meant an artificially increased concentration of underground water.

The fact that large areas of the Grunewald are not built on can be attributed in the first place to the forest being state property, but also (as presented) to the fight for its preservation by large sections of the population and since 1912 by the association formed in Greater Berlin for this purpose. In 1920 the Grunewald, with the exception of the areas known as the Prussian areas, passes finally into the possession of the city of Berlin and is thus safeguarded for the time being.

After a detailed analysis of the planning and alteration measures taken during the National Socialist period (Grunewald department under the General Inspector of Building for the Reich capital) and a description of the destruction in the Grunewald through events during and immediately after the war together with the problems it creates for reconstruction, the important achievements of reconstruction since 1949/50 are described. In doing so, the writer attaches importance to characterising the considerations on which the measures taken in reconstruction were based. They are clearly manifested in the measures taken to transform the stand and the administrative management of the Grunewald.

In the presentation of the present-day problems of this city forest and its importance for the city of Berlin a demand is made for effective legal protection to preserve the Grunewald in its present size on account of its beneficial effects and social functions.

The work concludes with a structural analysis of the Grunewald area. 23 units of the area, most of them occurring several times, which are distinguished by a specific usufructuary style are discerned, characterised and described. Further,

the structure and age of the stand of the Grunewald forest is determined.

It becomes clear that today it is the geofactors belonging to the category of human influence which demand particular consideration.

There is no combination of the described units of the area into units of a higher order, such as J. H. SCHULTZE's cell complexes. For when the area being examined is considered solely from the present-day point of view and not with regard to its genesis, it is then a matter of a section of the earth's surface which is mainly limited arbitrarily.

ABHANDLUNGEN DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

Band 1: K. Schröder, Die Stauanlagen der mittleren Vereinigten Staaten. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Kulturgeographie der USA. 1953. 96 S. mit 4 Karten, DM 12,--

Band 2: O. Quille, Portugiesische Manuskriptatlanten. 1953. 12 S. mit 25 Tafeln und 1 Kartenskizze. Vergriffen!

Band 3: G. Jensch, Das ländliche Jahr in deutschen Agrarlandschaften. 1957. 115 S. mit 13 Figuren und Diagrammen, DM 19,50

Band 4: H. Valentin, Glazialmorphologische Untersuchungen in Ostengland. Ein Beitrag zum Problem der letzten Vereisung im Nordseeraum. 1957. 86 S. mit Bildern und Karten, DM 20,--

Band 5: Geomorphologische Abhandlungen. Otto Maull zum 70. Geburtstag gewidmet. Besorgt von E. Fels, H. Overbeck und J. H. Schultze. 1957. 72 S. mit Abbildungen und Karten, DM 16,--

Band 6: K.-A. Boesler, Die städtischen Funktionen. Ein Beitrag zur allgemeinen Stadtgeographie aufgrund empirischer Untersuchungen in Thüringen. 1960. 80 S. mit Tabellen und Karten. Vergriffen!

Seit 1963 wird die Reihe fortgesetzt unter dem Titel

ABHANDLUNGEN DES 1. GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

Band 7: J. H. Schultze, Der Ost-Sudan. Entwicklungsland zwischen Wüste und Regenwald. 1963. 173 S. mit Figuren, Karten und Abbildungen. Vergriffen!

Band 8: H. Hecklau, Die Gliederung der Kulturlandschaft im Gebiet von Schriesheim/Bergstraße. Ein Beitrag zur Methodik der Kulturlandschaftsforschung. 1964. 152 S. mit 16 Abbildungen und 1 Karte, DM 30,--

Band 9: E. Müller, Berlin-Zehlendorf. Versuch einer Kulturlandschaftsgliederung. 1968. 144 S. mit 8 Abbildungen und 3 Karten, DM 30,--

Band 10: C. Werner, Zur Geometrie von Verkehrsnetzen. Die Beziehung zwischen räumlicher Netzgestaltung und Wirtschaftlichkeit. 1966. 136 S. mit 44 Figuren. English Summary. Vergriffen!

Band 11: K. D. Wiek, Kurfürstendamm und Champs-Élysées. Geographischer Vergleich zweier Weltstraßen-Gebiete. 1967. 134 S. mit 9 Photos, 8 Kartenbeilagen, DM 30,--

Band 12: K.-A. Boesler, Kulturlandschaftswandel durch raumwirksame Staatstätigkeit. 1969. 245 S. mit 10 Photos, zahlreichen Darstellungen und 3 Beilagen, DM 60,--

Band 13: Aktuelle Probleme geographischer Forschung. Festschrift anlässlich des 65. Geburtstages von Joachim Heinrich Schultze. Herausgegeben von K.-A. Boesler und A. Kühn. 1970. 549 S. mit 43 Photos und 66 Figuren, davon 4 auf 2 Beilagen. DM 60,--

Band 14: D. Richter, Geographische Strukturwandlungen in der Weltstadt Berlin. Untersucht am Profilband Potsdamer Platz - Innsbrucker Platz. 1969. 229 S. mit 26 Bildern und 4 Karten. DM 19,--

Band 15: F. Vetter, Netztheoretische Studien zum niedersächsischen Eisenbahnnetz. Ein Beitrag zur angewandten Verkehrsgeographie. 150 S. mit 14 Tabellen und 40 Figuren. DM 19,--

Band 16: B. Aust, Stadtgeographie ausgewählter Sekundärzentren in Berlin (West). 1970. IX und 151 S. mit 32 Bildern, 13 Figuren, 20 Tabellen und 7 Karten. DM 19,--

Band 17: K.-H. Hasselmann, Untersuchungen zur Struktur der Kulturlandschaft von Busoga (Uganda). In Vorbereitung.

Band 18: H.-J. Mielke, Die kulturlandschaftliche Entwicklung des Grunewaldgebietes. Mit 348 S., 32 Bildern, 18 Abbildungen und 9 Tabellen. DM 30,--

Die Reihe wird fortgesetzt

VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN

1 Berlin 45, Drakestr. 40